

BEITRÄGE

ZUR KUNDE DER

INDOGERMANISCHEN SPRACHEN

HERAUSGEGEBEN

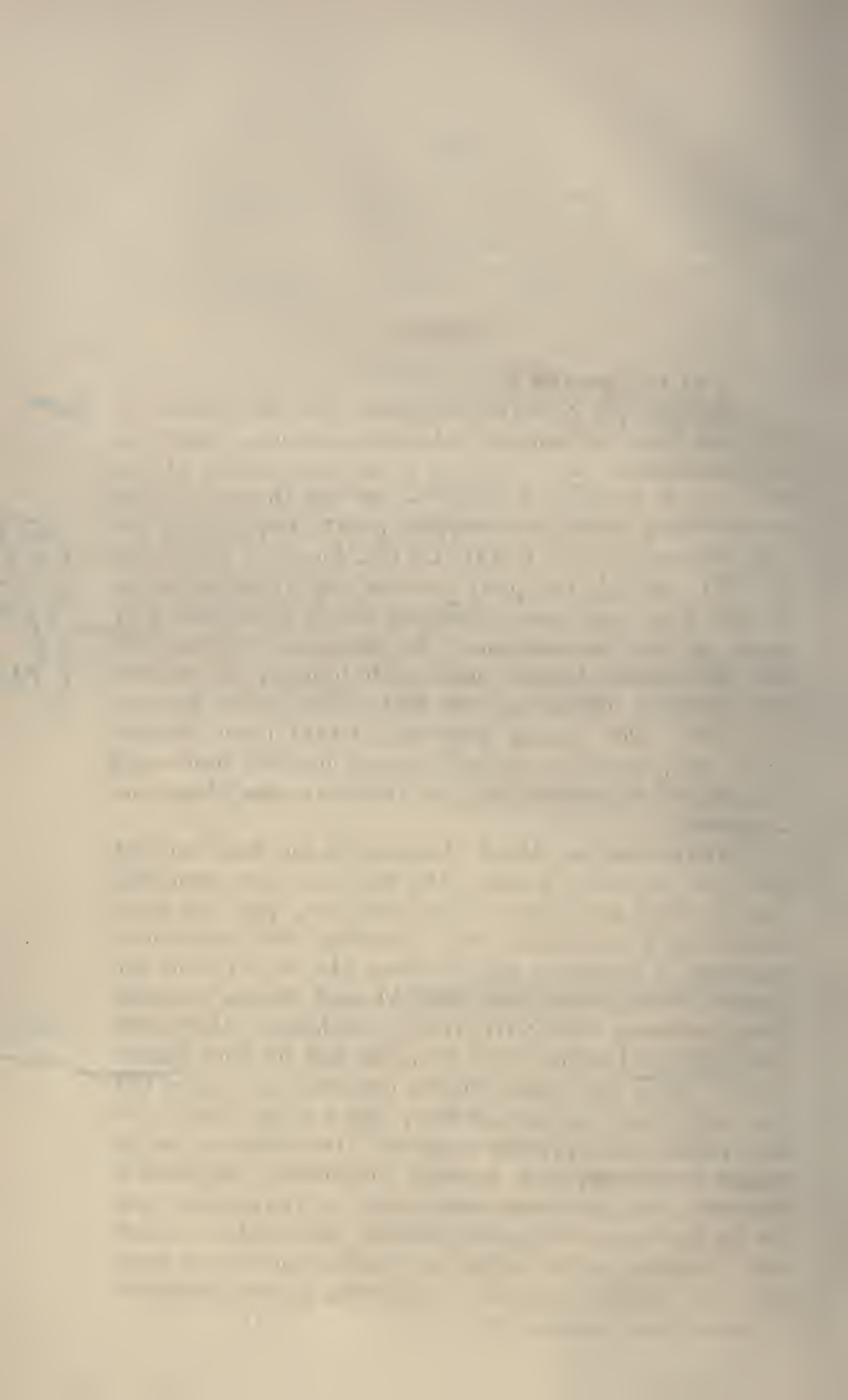
VON

DR. ADALBERT BEZZENBERGER.

SIEBENTER BAND.

GÖTTINGEN.
VERLAG VON ROBERT PEPPMÜLLER.
1883.

Inhalt.



Umbrica.

1) Zu tab. Iguv. VII b.

Die worte *pifi reper fratreca parsest erom ehiato* haben bisher noch keine befriedigende erklärung gefunden. Sicher sind die gleichungen: *reper fratreca* = pro re fraterna (Aufr.-Kirchh. II. 305 f.), und *parsest* = par erit (Bücheler, Iguvinae de lustr. populo legis interpret. p. 38). Doppeldeutig sind *pifi*, welches man, wie Bréal (Les tabl. Eugub. p. 219) richtig bemerkt, als *pif-i* (= quos) oder als *pi-fi* (relativum zu *ifi*) ansehen kann, und *erom*, in welchem man a priori sowohl osk. *ezum* als den gen. plur. masc. des pronomens erblicken darf. Die entscheidung hierüber muss *ehiato* bringen, mit welchem der relativsatz offenbar zu ende geht; allein gerade dies wort hat bisher aller deutung gespottet. Bréal (220) übersetzt *ehiato* mit „exactam ou exactas", vermag dies aber ebensowenig etymologisch zu rechtfertigen, als Bücheler seine übersetzung „emissas".

Muss *ehiato* als *ehiatof*, überhaupt als eine form vom part. perf. pass. angesehen werden? Den lauten nach ist noch etwas anderes möglich: es kann 3. sg. praes. conj. pass. von einem verbum der 2. conjugation sein. Allerdings steht weiter unten *tursiandu* = terreantur mit *u*; allein VIb. 64. 65 steht *convortuso, benuso,* rücksichtlich derer ich mich Bugge's vortrefflicher erklärung (KZ. XXII. 416 ff.) anschliesse. Uebersetzen wir *ehiato* in's Lateinische, so entspricht laut für laut: *egeatur,* indem *h* kaum eine andere function hat, als *h* in *ahesnes* (III. 18), und *i* dem *i* in umbr. *habiest*, dem *í* in osk. *eestínt, stahínt, pútíad, líkítud, fatíum* entspricht. Der conjunctiv ist abhängig von *parsest*, nach derselben construction, die unten in *tursiandu hertei* und sonst noch vorliegt. — Von *ehiato* = egeatur ist das vorangehende *erom* abhängig: dies ist also nicht infinitiv, sondern genitiv pluralis, zu beziehen auf *sevacne desenduf;* eine ähnliche, wenn auch nicht völlig identische construc-

tion finde ich bei Plinius, Hist. nat. X. 27. 39 (Detl.): *Quum praesidio eorum indigetur.*

Es bleibt noch *pifi,* ein wort, welches nur hier vorkommt. Uebersetzt man es, wie bisher geschehen ist, mit „quos", so fehlt, wenn meine vermuthung betreffs *ehiato* sich bestätigen sollte, das verbum, von dem quos als object abhinge. Ich bin also gezwungen, zu der zweiten der von Bréal angedeuteten möglichkeiten zu greifen, und *pifi* als relativum zu *ifi* zu nehmen. Ich übersetze dann: „ubi pro re fraterna par (= *κατὰ τὸν νόμον,* B.) erit eorum egeatur".

2) **Ueber cehefi dia, taf. VIa 21.**

Bücheler (Jahrb. f. philol. 1875. 314) übersetzt die worte *pusi pir pureto cehefi dia* mit „ut ignem ab igne accensum inflammet". Also umbr. *dia* soll „inflammet" bedeuten. Diese übersetzung kommt durch fehlerhafte heranziehung von gr. *δαίω* zu stande (*δαῖε δέ οἱ πῦρ γρηύς* erwähnt B.). Wenn gr. *παίω* dem lat. *pavio* entspricht, so müsste *δαίω* im lat. **davio* lauten; es liegt aber auf der hand, dass ein conj. **daviat* im Umbrischen nur **davia* zur seite haben könnte (cf. façia, osk. *heriiad*).

An dem gleichen fehler leidet B.'s spätere (Interpr. tab. Ig. III et IV. p. 12) zusammenstellung von *cehefi* mit gr. *καίω,* während die zuerst von ihm in den Jahrb. a. a. o. 322 gegebene nicht besser erschlossen werden konnte. Wie *trahaf* = *trans, trahvorfi* = **transvorsim* (Bugge KZ. XXII. 422 f.), so ist *cehefi* nach B. ein lat. *(*ac-*)*censim* (oder auch ein ablativ). Ich adoptire diese erste erklärung, und fasse *cehefi* als acc. sg.

Was ist nun *dia?* Wenn osk. *deivaid, tadait,* lat. *portet* im Umbrischen *aseriaia,* kupifiaia, *portaia,* kuraia entgegen stehen, so konnte lat. *duim, duis, duit* im Umbrischen durch **duiam,* **duias,* **duiad,* d. h. durch *dia* vertreten sein; dass *ui* zu *i* contrahirt wird, steht längst fest. Die optative *portaia,* kuraia etc. hat man (vgl. Brugman, M. u. III. 89. 45) für analogiebildungen (nach façia etc.) erklärt; indes ist der optativexponent *ia* wahrscheinlich noch in den bekannten griech. optativformen auf *-ια-ν,* und sicher in lit. *bucziq, giwencziq, ſlußiczią,* die längst von Bezzenberger nachgewiesen waren, anzunehmen.

cehefi dia vergleiche ich den lateinischen verbindungen *venum dare, pessum dare,* und übersetze es mit „inflammet".

3) **Ueber eturstamu tab. Ig. Ib. 16 = eturstahmu VIb. 53.**

Die ersten herausgeber der umbr. sprachdenkmäler weisen zur erklärung dieses imperativs auf lat. *tuditare* hin (II. 265*). Bücheler acceptirt die vergleichung und übersetzt ihr zu folge „exterminato". Ich halte die übersetzung für evident richtig, die etymologie für unstatthaft. Die laute von lat. *tudita-* werden den lauten von umbr. tuṛsta- nicht gerecht: man müsste schon ein lat. **tudestare* oder etwas ähnliches sich construiren, und so in's bodenlose sich verlieren.

Vielleicht ist es gestattet, an der berechtigung des ṛ in etuṛstamu zu zweifeln. Mindestens zweimal hat der graveur Ɑ für ꟼ gesetzt: Ib. 19 armanu neben *arsmahamo* VIb. 56, tertu (IV. 27) gegen zweimaliges teṛtu (IIa. 40). Nun ist übergang von ṛ nach *r* nicht nachzuweisen; im gegentheil, man kann wahrscheinlich machen, dass der übergang nicht existirt hat. Hierbei sind nicht zu gebrauchen die fälle, in denen ar- = *ar-* = lat. *ar-* mit aṛ- = *ars-* = lat. *ad-* wechselt. Denn wie im Lat. *ar* für *ad* in der composition vor *f* oder *v* eintritt (vgl. Corssen I², 238 f., Jordan, Krit. beitr. s. 92), so steht auch umbr. *ar-* für *ars-* nur vor *f* oder *v*: *arfertur* VIa. 3, VIIb. 3; *arveitu* VIb. 23. Dagegen ist von belang, dass die jüngere recension einige male *ṛ* durch *s* statt durch *rs* wiedergibt: Akeṛuniamem (Ib. 16) = *Acesoniame* (VIb. 52), atrepuṛatu (IIb. 18 ff.) entspricht gewöhnlich *atrepursato,* aber VIb. 36 *atrepusato,* neben *arsmor* und *arsier* steht *asmo* (VIa. 49) und *asier* (VIb. 8). Hieraus geht hervor, dass die jüngere sprache *rs* = ṛ gelegentlich in *s,* nicht in *r* hat übergehen lassen; woraus weiter folgt, dass *tribrisine* (VIa. 54) neben tribṛiçu (Va. 9) eine unform ist. Der eben berührte lautwandel lässt sich auch für ächtes *rs* constatiren; er ist aber in diesem falle nicht auf den jüngeren dialect beschränkt, sondern ist auch für den älteren durch viele beispiele bezeugt. Ist es denkbar, dass die alte sprache, welche in der aussprache von ächtem *rs* den gleichen weg ging, wie ihre jüngere phase, in derjenigen des verwandten lautes ṛ den entgegengesetzten eingeschlagen habe, und dass dieser später wieder verlassen worden sei?

Steht aber fest, dass der graveur gelegentlich Ɑ für ꟼ einritzte, so ist die umgekehrte verlesung auch möglich gewesen. Nimmt man sie an unserer stelle an, so gewinnt man für eturstamu, *eturstahmu* eine treffliche interpretation in dem lat.

extorris. Umbr. eturstamu wäre ein lat. **extorritamino,* was dem sinne nach mit „exterminato" überein käme. — Noch eine andere möglichkeit will ich andeuten. Wenn *tursituto* mit „fuganto" übersetzt wird, so könnte der stamm *etursta-* dem lat. stamm **exterrita-* entsprechen; „fugato" würde mit „exterminato" auf das gleiche hinauslaufen.

4) **Ueber iovies, iovie.**

Fünfmal begegnet uns in den jüngeren iguvinischen tafeln der dativ plur. *iovies,* zweimal der acc. pl. *iovie.* Die ersten herausgeber haben die beiden casus der 5. declination zugewiesen, eine übersetzung aber nicht versucht. Letzteres thaten erst Bréal und Bücheler. Jener gelehrte hat indes die ganze stelle in einer höchst willkürlichen und gewaltsamen weise interpretirt: da werden die *ner* losgerissen von osk. *nerum* und mit „Lares" übersetzt, die *iovier* ohne weiteres auf den *Jovis* bezogen und mit „Genii" gegeben — wer erinnert sich da nicht der worte: „plenasier urnasier doit être l'indication du mois et du jour" und ihrer begründung? Schlagend richtig aber sieht Bücheler in den *iovier* die „iuniores". Ich versuche diese übersetzung grammatisch zu rechtfertigen.

Ein masculines nomen, welches nach der sogen. 5. declination flectirt, noch dazu eines, das comparative bedeutung hat, macht von vornherein den eindruck, erst später in diese flexion gezogen worden zu sein. Hat es comparative bedeutung, so wird es auch einmal comparative form besessen haben. Ist dies für *iovie* zu beweisen?

Von dem comparativstamme *yávīyas-,* jünger, bildet die vedische sprache und das classische sanskrit im nom. plur. masc. *yavīyāṃsas.* Dass diese bildung unursprünglich ist, hat schon Benfey, Or. u. occ. I. 247 ausgesprochen. Getreuer wird die idg. form des fraglichen casus reflectirt durch gr. *μείζους* und durch das aus av. *âçyañha* zu entnehmende **âçyañhō,* sowie durch die neuschöpfungen der späteren epischen sprache *yavīyasas,* acc. sg. *yavīyasam, garīyasam, kanīyasam* (vgl. Benfey, Vollst. gr. 310 anm. 5). Dem nom. pl. *yavīyasas* kann auf italischem boden **iovieses* entsprochen haben; denn *-jes* ist als comparativsuffix noch in *maiestas* erhalten (Corssen, Ausspr.² II. 217, Mahlow, Die langen vocale s. 46), darf daher auch für die bildung von *iovieses* beansprucht werden. Die annahme des *-jes* ist um so unbedenklicher, als die griechischen comparative wie *μείζους*

für die stellung des *-jos* im nom. pl. masc. gar nichts beweisen können: indem das Griechische die suffixgestalt *-jes* in dem declinationsschema zu gunsten des *-jos* vollständig aufgegeben hat[1]; um so unbedenklicher ferner, als das Slavische, welches *-jos* und *-jes* noch scheidet (Mahlow s. 46), den nom. pl. von dem stamme auf *-jes* bildet. Die annahme, dass dies auf verallgemeinerung beruhe, stünde ja auch für *iovieses* offen. Doch wie dem auch sei: dass *iovieses* eine lautlich vollständig correcte vertretung des sskr. *yavīyasas* wäre, ist ganz unbestreitbar, und ich darf von dieser basis aus weiter operiren[2].

Die italische grundform **iovieses* würde im Lat. wie im Umbr. zu **iovies* werden; nur in beiden dialecten auf verschiedene weise. Der weg, auf welchem *Ramneses*, *Titienses, Lucerenses* zu *Ramnes*, *Tities*, *Luceres* wurden, ist durch CIL. I. 173 *matrona Pisaurese dono dedrot* vorgezeichnet (Bücheler Grundr.[2] 34); wie it. **iovieses* zu umbr. **iovies* sich umwandeln musste, dürfen wir osk. *humuns, μεδδειξ* entnehmen.

Ward aus *iovieses* ein umbr. **iovies* (aus **ioviess*), so fiel

---

[1]) Von den belegen, welche Mahlow für *-ies* aus dem Griech. beibringt, ist *πλέες, πλέας* sicher zu streichen. Für Homer wäre die herleitung dieser formen aus **πλέjεσες, *πλέjεσας* nicht zu beanstanden, aber dem *πλέας* des münzvertrages bei Conze, Reise a. d. insel Lesbos taf. VI. 1 = Beitr. V. 107, wird sie nicht gerecht. Ich erkläre *πλέες, πλέας* aus **πλέσες, *πλέσας*, cf. *magis*, *minus*. [2]) Dass in den comparativen ursprünglich der accent gewechselt habe, wie Brugman (KZ. XXIV. 98) annimmt, ist auch meine ansicht. Die betonung des wurzelvocals in den sskr. comparativen auf *-īyas* (bei Lindner, Altindische nominalbildg. 154 f. fehlen aus dem RV. *ṙjīyas-*, *dávīyas-*, *prḗyas-*, *svā́dīyas-*; die bemerkung über *-tara* und *-tama* wird gleich durch RV. I. 1. 1. *hótāraṃ ratnadhā́tamam* widerlegt) erklärt nicht nur den vollen vocal, welcher auch in den allein beachtenswerthen gr. comparativen *ὀλείζων* (CIA. I. 1b) zu *ὀλίγος; κρέσσων* zu *κρατύς; ἀμείνων* zu altlat. *manus* (Walter KZ. XII. 383); *ἀρείων*, cf. *ἄριστος; μείων*, cf. *μι-νύω; πλείων* und *λωΐων*, cf. *ἀπολαύω*, gewahrt ist, sondern auch das *ō*, *o* von *μείζων, maior*, *μεῖζον, maius*, in so fern dies zu der beobachtung Fick's stimmt (a. a. o. 421 ff.). Bewährt sich die letztere, so würde das *e* von *-jes* auf eine zweite lage des accents in dem comparativsysteme hindeuten. Mit dem weiterrücken des accents muss schwächung des wurzelvocales verbunden gewesen sein: in der that steht neben sskr. *bhávīyas-* gleichzeitig *bhū́yas-*; und *bhū́yas-* kann seinen geschwächten vocal nicht wie *ṙjīyas-* (daneben vedisch noch *rájiṣ̌ṭha-*) aus einem nahe liegenden positive bezogen haben, da das sprachbewusstsein der Inder *bhū́yas-* nicht mit *bhū́ri-*, sondern mit *bahú-* vereinigt, obwohl zu letzterem formell *baṃhīyas-* gehört.

diese form zusammen mit einem nom. plur. der 5. decl., so lange der rhotacismus noch nicht eingetreten war. Nur die quantität des *e* war verschieden, indem **iovies* kurzen vocal hatte, während der auslaut von uhtretie, kvestretie, *scalsie* unzweifelhaft als lang zu gelten hat. Aber für die einführung der länge sorgte einerseits die hergestellte analogie mit dem entsprechenden casus der 5. declination, andrerseits ergab sie sich durch rein lautliche entwickelung in einem anderen casus. Wie nämlich zu den stämmen vapeṛ-[1]) und kapiṛ- die accusative pluralis vapef und kapif gehören, so kann einem sskr. acc. pl. *yavīyasas* nur umbr. **iovief*, **iovie* aus **ioviesf* entsprechen; hieř war das *e* sicher lang durch sogenannte ersatzdehnung. Dieser casus sah also völlig aus, wie der accusativ plural von einem nomen wie lat. *dies*. Die wichtigsten casus des pluralis waren somit in die flexion der *ē*-stämme hinübergedrängt; es war natürlich, dass sie den genitiv und dativ nach sich zogen.

Meiner ansicht nach sind *iovie, iovies* ersteres ein directer, letzteres ein indirecter nachkomme von einem uralten idg. comparative. Dass die flexion desselben nicht in der weise des lat. *meliōs, meliōsem* etc. sich entwickelte, erkläre ich mir daraus, das der singular des comparativs den Umbrern verloren ging, indem ihnen die bezeichnung *iovier* zu einer technischen geworden war.

5) **Ueber purtitius und verwandtes.**

Es gehören zusammen die fut. II. purtitius (Ia. 33), *purdinçiust* (VIIa. 43), purtinçus (Ib. 33), *purdinsust* (VIb. 16. 24), *purdinsus* (VIb. 23); *combifiançiust* (VIb. 49), *combifiansiust* (VIb. 52), *combifiançust* (VIIa. 5); und das perf. conj. *combifiançi* (VIb. 52).

Die richtige analysirung dieser bildungen ist von Corssen (KZ. XIII. 199 f) angebahnt, wenn auch nicht zu ende geführt worden. C. geht von purtitius aus; dies zerlegt er in *purtiti-* = **purdinti-* und *-us*. *purtiti-* ist stamm des partic. präsens; dass dieser auf *-i* schliesst, hat Bugge längst aus osk.

[1]) Fick vergleicht vapeṛ- mit gr. *δάπεδο-* aus **gvapedo*. Da die bedeutung des umbr. wortes „solium" zu sein scheint (von Bücheler gefolgert aus tab. Ig. III. 8 uhtur vapeṛe kumnakle sistu), so würde man das bedeutungsverhältniss von *solum* und *solium* als parallele anführen können.

praesentid bewiesen; die erweiterung kommt auch sonst vor: ich erinnere nur an lit. *tiemus daiktamus pradeduntis*, Geitler, Lit. stud. 60. Unrecht aber hat C., wenn er wegen der genannten formen die infinitive **purdintiaum* und **combifiantiaum* etwa nach lat. *licentiare* construirt; denn dies ist willkür, und setzt an stelle einer unbekannten nur eine neue.

Osker, Päligner und Volsker können von abgeleiteten verbis in der weise ein perfectum bilden, dass sie den stamm des partic. perf. mit den flectirten perfectformen der copula zusammensetzen[1]). Den Umbrern ist diese perfectbildung, soweit wir dies aus den denkmälern ersehen können, nicht geläufig gewesen. Eine analoge weise aber haben sie vielleicht in entelus, apelus befolgt, falls man diese als composition von **entendlo-*, **ampendlo-* mit *fus, fust* betrachten und in **entendlo-*, **ampendlo-* participia nach art der slavischen auf *-lŭ* sehen darf; man vergleiche dazu lat. *candē-la, querē-la, suadē-la, medē-la, sequē-la.* Sicher eine analoge in *combifiançiust* und *purtinçiust,* welche sich von osk. *uunated, prúfatted, dadíkatted,* pael. *coisatens* u. s. f. nur dadurch unterscheiden, dass sie composition der copula mit dem stamme des participiums präsens voraussetzen; diese composition wäre dann auch bei dem starken verbum eingetreten, wie oben in entelus und apelus.

Die hier vorgetragene theorie hat zur voraussetzung, dass im Umbr. *t* vor *i* assibilirt wurde. Dies ist geläugnet von Bréal (p. 130) auf grund der schreibungen uhtretie, Marties, *Martie,* tertie, *Tlatie*; aber lehrt nicht der gleiche Bréal (p. 43) bei gelegenheit von umbr. *nesimei:* „il faut sans doute rétablir un superlatif *nec-timus, necsimus*"? Dies beispiel ist sehr alt; denn auch die Osker sprachen *nesimois.* Ein zweiter beleg wäre eikvasese (Va. 4), welches Bücheler (Jahrbb. f. philol. 1875. 128) als „latine quasi *in aequatiis*" erklärt. Sowohl hier wie bei osk. *aikdafed,* welches er (im glossar bei Zvetaieff) mit lat. *aequidavit* gleichsetzt, stört indes der *k-*, resp. *q*-laut, statt dessen man nach lat. *aequus* = sskr. *ēkas* vielmehr *p* erwarten würde. Uebrigens genügt *nesimei* vollständig, um

---

[1]) In dem doppelten *t* von osk. *prúfatted, dadíkatted, teremnattens* erkennt man gewöhnlich ehemaliges *tf.* Dies ist indes sehr unsicher; *prúfatted* kann zu *uunated* der metrischen inschrift (Zv. 17) sich verhalten, wie *dekmanniúís* zu *decumanis, Akudunniad* zu *Aqúilonia, σταττιηις* zu *Staatiis.* — Brugman's ausführungen (M. u. III. 44 ff.) überzeugen mich nicht.

den besprochenen lautwandel für das Umbrische zu behaupten. Anstatt daher purtitius „comme une faute du graveur“ (Br. p. 146) zu betrachten, sehe ich in ihm vielmehr einen werthvollen fingerzeig, den keine erklärung der formen mit *ç* ausser acht lassen darf.

Von purtitius natürlich ganz zu trennen ist purtiius (Ia. 27. 30; IIa. 7. 9). Bréal behauptet (p. 129), purtiius sei „regulièrement tiré d'un verb *duio,* le même qui fait *purdovitu* purtuvitu à l'impératif“; *iu* habe sich in *î* zusammengezogen, „comme au participe *purdîto,* purtîtu“. Dass neben purtuvetu, purtuvitu, *purdovitu,* purtuvies kein imperativ *purtitu, **purditu,* und kein futur *purties vorkommt, beachtet Bréal nicht; dieser umstand aber hätte gerade zeigen können, dass in dem fraglichen verbum *uvi,* zu denken als *ovē* (wegen purtuvies, welches *habiest,* heries, *heriest*, osk. *hafiest,* nicht benes, osk. *herest* folgt), sich nicht in *ī* zusammenzieht, sondern *uvi* bleibt. Es ist daher willkür, dem partic. *purditom* die länge zuzuschreiben; und ebenso ist es willkür, purtiius auf **purtuvius* zurückzuführen. Wie dieses fut. II. zu denken sei, lehrt *iust,* VIa. 7 neben *efust,* VIb. 47.

Göttingen. *F. Bechtel.*

Behandlung der suffixe in der fuge nominaler zusammensetzungen im Litauischen.

„Das erste glied der composita verliert in der regel die endungen *-a-* (nom. msc. *-as,* f. *-a* [d. h. *-a₂-* oder *-å-* und *-a¹-* oder *-a-*]), *-i-* (nom. *-is*) und *-ia-* (*-ė*); nur *-u-* (nom. msc. *-us*) pflegt zu bleiben“ (Schleicher, Lit. gr. § 57 p. 132).

„Das Lit. wirft den endvocal, wie auch den ausgang *-ia-, -ja-* (nom. *-is, -jis*), der als erstes glied von compositen erscheinenden substantiv-, adjectiv- und nominalstämme, sofern sie mehr als éine silbe haben, in der regel ab“ (Bopp, Vgl. gr. III², 448 § 970).

„Der erste theil der zusammensetzung schliesst bei substantiven oder adjectivischen wörtern entweder mit der wurzelform, d. h. also mit abwerfung des stammauslautes [ohne rücksicht auf die lautstufe des wurzelvocals]; oder es wird zwischen beide

teile der zusammensetzung als compositionsvocal ein *-ā-, -o-* oder *-y-,* auch *-ù-,* eingeschoben. Dieser compositionsvocal scheint sich meistens von dem stammauslaut des substantivs entweder unmittelbar oder mittelbar [?] herzuleiten“ (Kurszat, Lit. gr. § 387, p. 112 f.).

Das auftauchen eines sogenannten compositionsvocals wird unten (§ 7) besonders zu beleuchten sein. Aber auch die abweichende darstellung der sandhigesetze für die composition von seiten dreier bewährter forscher heischt eine erneute prüfung. Ich gebe im folgenden auf grund selbständiger neuer sammlungen eine übersicht, wobei Nesselmanns aufstellungen durch Schleichers und Kurszats schriften controllirt sind [1]).

N. Wb. = Nesselmann, Wörterbuch der litt. sprache, Königsbg. 1851.

N. D. = Christl. Donalitius' litt. dichtungen, hgg. v. Nesselmann, Königsberg 1869.

Schl. Gr. = Schleicher, Lit. gr., Prag 1856.

Schl. Lb. = Schleicher, Lit. lesebuch und glossar, Prag 1857.

Schl. D. = Christ. Donaleitis' lit. dichtungen, St. Petersburg 1865, hgg. von Schleicher.

K. I. II = Kurszat, Deutsch-litt. wörterb., I. Halle 1870, II. ibid. 1874.

K. Gr. = Kurszat, Grammatik d. litt. sprache, Halle 1876.

B. ZGLS. = Bezzenberger, Beiträge zur geschichte der litauischen sprache auf grund litauischer texte des 16. und 17. jahrhunderts, Göttingen 1877.

Mikl. Lex. = Miklosich, Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum, Vindobonae 1862—1865.

Schm. I. II = Johannes Schmidt, Zur geschichte des idg. vocalismus, I. Weimar 1871, II. ibid. 1875.

Schm. Verw. = J. Schmidt, Verwantschaftsverhältnisse der idg. sprachen, Weimar 1872.

PB. Beitr. = H. Paul u. Wh. Braune, Beiträge zur geschichte der deutschen sprache und litteratur, Halle 1874 ff.

---

[1]) Eine vergleichung älterer und neuerer litauischer werke lässt ein stetiges zurückweichen echter nominalcomposition gegen weit und weiter wuchernde juxtaposition wahrnehmen; die gleiche erkenntniss bringt eine vergleichung des materials bei N. u. K.

Ein zug der abstufung durchdringt das ganze formensystem der idg. sprachen: bewahrt blieb dieselbe in deutlicher ausprägung beim nomen in der flexion der consonantischen stämme (Osthoff, PB. beitr. III, 1—89, besonders 31 ff.; Brugman, Stud. 9, 363 ff. u. Kz. 24, 1 ff.; Hillebrandt, Beitr. II, 305—335; Joh. Schmidt Kz. 25, 13 ff.), während bei den vocalischen stämmen mit ausnahme geringer spuren des alten wechsels zwischen starken und schwachen casus durchweg energischer ausgleich stattgefunden hat (Osthoff, Morpholog. untersuchungen I, 211 anm., II, 12 ff.; de Saussure, Mémoire 99 ff., 221 ff.; Noreen PB. beitr. VII, 431 ff.) [1]. Speciell im litauischen hat demgemäss die bekannte regel, dass der erste teil der nominaler zusammensetzungen im pada-bha- oder bha-stamm auftreten soll (Justi, Zusammensetzung der nomina p. 33; vgl. Whitney, Ind. gramm. § 117 d. e.; Möller PB. beitr. VII, 521 f.), mannigfache störungen erlitten (§§ 5 f.).

Auch der im weiteren verlaufe des individuellen sprachlebens fast lediglich exspiratorisch gewordene accent [2] hat durch reduction und schliesslichen schwund sonorer laute, die ausserhalb seines bereiches lagen [3], den alten bau der composition inficiert. Jede nominale zusammensetzung hatte ursprünglich zwei hochtöne, wovon der zweite ein hauptaccent zweiten grades war, während der auf dem ersten, dem bestimmenden teile [4], ruhende accent, der eigentliche hauptton war, so dass der zweite zum tiefton und schliesslich zur tonlosigkeit reduciert werden konnte (K. Gr. §§ 213 f., p. 64 f.; Sievers, Phonetik § 33, anm. 6, p. 184). Tonlose mittelsilben aber werden wie

[1] Dem accentwechsel in der grundsprache entspricht in den jüngeren entwicklungsphasen ein ablaut; „starke" und „schwache" casus sind urspr. nicht durch exspiratorische betonung geschieden, sondern als „rectus" und „obliquus", „unabhängig" und „abhängig" in syntaktischem sinne aufzufassen (Möller PB. beitr. VII, 498 f.). [2] Ueber die chromatischen oder musikalischen eigenschaften der litauischen wortbetonung vgl. K. I, XIII ff. u. Gr §§ 190 ff., p. 58 ff. [3] Analoge erscheinungen beim einflusse des exspiratorischen accentes auf den wortkörper im lat. behandelt Dietrich Kz. I, 543 ff.; vgl. auch Sievers, Phonetik 205 f.; Scherer ZGDS.² 612. [4] In allen indogerm. sprachen waltet „der grundsatz, dass das bestimmungswort [im compositum] voran stehe, oder dass das voranstehende das bestimmungswort sei" (Tobler, Wortzusammensetzung p. 66; vgl. Justi a. a. o. 16. 28 f.; Scherer ZGDS.¹ 350 = ²478). Abweichungen von dieser regel sind im excurs I (s. u.) erörtert.

encliticae und procliticae behandelt (Sievers, Phonetik p. 180 f.; Schroeder, Redeteile p. 55; Gust. Meyer, Gr. gr. § 309, p. 264). Die bedeutung des exspiratorischen accentes für die erhaltung der vocalischen silbenelemente zeigt praktisch die bewahrung proethnischer vocale in den aller casusbildung vorhergehenden sogen. urpräpositionen (Schroeder, Redeteile 61; Grassmann Kz. 23, 562 ff., 579).

§ 1.

Die consonantischen stämme.

Die consonantische declination hat im litauischen durch übertritt zu den *-a₂i-* oder *-å̊i*-stämmen oder aber zu den contrahirten, normalen *-ja*-stämmen einbusse erlitten; sie zählt nur noch einige vertreter, masculina auf *-en-* und *-s-*, feminina auf *-r-* (Schl. Gr. p. 175. 191 ff.; K. Gr. §§ 338 ff., 102 f., §§ 717 ff., p. 205—210).

Composita mit consonantischen themen im ersten teile scheinen im litauischen wenig beliebt; gewöhnlich begegnen statt der zusammensetzungen höchst modern aussehende juxtapositionen. Die wenigen überlieferten composita gewähren auch für das litauische die befolgung der gemeinindogermanischen regel, dass der erste teil in der schwachen themaform erscheinen soll (vgl. Möller PB. beitr. VII, 522).

1. *szů'* (gen. *szùns* und nach den *-åi*-stämmen *szunês* K. Gr. § 725, p. 207, § 748, p. 210) „hund" — *szùn-grybis* [*grýbas*] „hundepilz", *szùn-szūdis* [*szúdas*] „hundedreck", *szùn-būdė* [*būdà*] „hundehütte", *szùn-taukiai* [*taukaí*] „hundefett" (Schl. Lb. 326a u. D. 306; N. D. 343, Wb. 523 f.; K. I, 660 f.).

2. *motě* und *mótė* (gen. *motèrs*) „weib" — *móter-żolė* „mutterkraut, wohlriechender bertram" (N. Wb. 409a. 408 f.; K. I, 211a).

Ebenso müsste *akmů'* — *akmèn-* bieten, *vandů'* — *vandèn-* u. s. w., *měnů* — *měnes-*, *duktě* — *duktèr-*, *sesů'* — *sesèr-* etc.

Vielleicht liegt auch der form *bùts-angė* [*angà*] „haustür", (Schl. Gr. p. 135; K. I, 599a hat die zusammenrückung *bùto dùrys*) ein *-s*-stamm im ersten teile zu grunde. Schl. Gr. fasst *bùts-* als nominativ; Lb. 263b aber ist er an dieser auffassung irre geworden, das „zwischen die beiden teile eingeschobene *-s-*" ist ihm „unklar". Die scheinbare analogie für einen nominativ im ersten compositionsgliede im gr. *θέσ-φατος* (Bopp Vgl. gr.

III², 449, § 971, p. 463, § 980) besteht in wirklichkeit nicht (Möller PB. beitr. VII, 521); und wenn auch diese erscheinung sonst allerdings erweislich ist (Bezzenberger, Gött. nachr. 1878, p. 256 und Beitr. IV, 338; vgl. auch Leo Meyer, Ztschr. f. d. phil. IX, 15), so wird man die annahme eines nominativs im ersten teile einer nominalen zusammensetzung doch nur im äussersten notfalle statuieren dürfen. Hat die auffassung von *bùts-* als *-s*-stamm bestand, so stände vielleicht von alters her **bhútås- *bhutá's-* neben **bhútå- *bhutá'-*, wie ja ähnliches fürs germ. und sonst (vgl. *βρέφος-* neben skr. *gárbha-*, zd. *garera-*) sich nachweisen lässt (vgl. Paul PB. beitr. IV, 415).

Doch vgl. auch unten den schluss.

§ 2.
Die *-åu*-stämme.

Nomina mit suffixen auf *-a₂u-* oder *-åu-* [*-u-* Schl. Gr. § 43, *-tu-* § 49, *-du-* § 50, *-nu-* *-snu-* § 51, *-su-* § 46, *-gu-* § 53, *-lu-* § 48, *-ru-* § 46; vgl. K. Gr. §§ 323—337, p. 100 ff.] sind überhaupt im litauischen nicht besonders häufig: substantiva, sämmtlich masc., begegegnen nur selten; die zahlreichen adjectiva, nach gemeinsam indogerm. regel ursprünglich oxytoniert, mit verallgemeinerung der schwachen stufe gebildet [1]) (Bezzenberger Beitr. II, 127 ff., 123—130; de Saussure Mém. 231 etc.), sind, analog den germanischen und griechischen adjectiven mit suffixen auf *-a₂u-* oder *-åu-* (vgl. Mahlow, Die langen vocale A, E, O in den europ. idg. spr. p. 30; gr. ἡδεῖα < ἡδέϝιᾰ — ἡδύ-: Gust. Meyer Gr. gr. § 51, p. 55), im fem. in die analogie der *-ja*-stämme übergetreten [2]).

Im nominalcompositum sollte man nun nach dem erwähnten idg. gesetze [3]) und nach Schleichers regel [4]) durchweg erhaltung des suffixes in der „schwachen“ gestalt erwarten. Aber die beispiele stimmen bei weitem nicht alle, und vielleicht

---

[1]) Die „starke flexion“ ist bei themen auf *-åu-* nur in verschwindender minorität erhalten (de Saussure, Mémoire p. 197 f., 231 etc.); vgl. auch Paul PB. beitr. IV, 436 ff. [2]) Das adjectivum *szvẽžùs* = **svẽžùs* ist sogar nicht allein in die flexion der normal entwickelten, sondern in diejenige der an die *-a*-stämme angelehnten *-ja*-stämme (vgl. § 4) vollständig übergetreten: *szvẽžias* „frisch“ (K. Gr. § 809, p. 224). Vgl. auch noch *szlapùs Jùrgis* (N. Wb. 526a) = *szlap-jùrgis* (Schl. D. 303 f.: N. D. 341) zu *slápias*, *-ià* (K. Gr. § 808, p. 223c). [3]) S. p. 10 f. [4]) S. p. 8.

hat diese tatsache Bopp und K. von Schl. abzuweichen veranlasst: der exspiratorische accent allein (vgl. ob. p. 8 f.) vermochte den suffixvocal in der compositionsfuge zu schützen. Ich gebe eine übersicht der composita mit *-åu*-stämmen im ersten gliede, wobei ich zuerst die verwendung oxytonierter substantiva darlege, an zweiter stelle die bildungen mit paroxytonirten substantiven und schliesslich diejenigen mit adjectiven folgen lasse.

I. Oxytonierte substantivische *-åu*-stämme als erste glieder im nominalcompositum bewahren den ursprünglichen accent des simplex' und dem gemäss den suffixvocal desselben.

alùs „hausbier" [pr. *alu* „met", ksl. *olъ σικέρα*, ags. *ealu*, an. *öl* „bier" Mikl. Lex. 502a; Schm. Verw. 36, 2] — *alù-daris* „bierbrauer" (N. Wb. 5a accentuirt *alu-darìs*, vgl. *alaús darýti* „alus bereiten" K. I, 239a, für „bierbrauer" daselbst nur *briùvėlė*).

vidùs „das innere" — *vidù-dënis* [*dënà*] „mittag", *vidù-dënis* „mittägig", *vidu-kelis* [$\sqrt{qa_1l} < {}^*qa_1r = {}^*q\acute{a}r$ „gehen"] „mittelstrasse", *vidù-naktė* [*naktìs*] „mitternacht" (N. Wb. 78a) [1]). Für diese zusammensetzungen bietet K. *vidùr-dënis* (vgl. N. a. a. o. *vidur-dënà* „am hellen, lichten tage"), *vidùr-kelis* und *vidùr-naktė* (II, 63b. 65a); entweder, und das ist das wahrscheinlichere, compositionen mit dem masculinen *-ja*-stamm *vidurýs* „mitte", oder juxtapositionen mit dem adverbium *vidùr* „drinnen, mitten darin". Beide gruppen gehören unzweifelhaft verschiedenen epochen der litauischen sprachentwickelung an.

virszùs „das äussere, obere" [ksl. *vrъchъ* m. „κορυφή cacumen"; lett. *virsus;* r. *verchъ* „gipfel", poln. *wierzeh*, č. *wrh*, etc.; skr. *varšījās* „der höhere", *varšmán* „gipfel"; lat. *verrūca* „warze, höcker", gr. *ϝρίον* = **ϝrσο-* Mikl. Lex. 78a; Schm. II, 19; G. Meyer Gr. gr. § 27, p. 30] — *virszù-galvis* [*galvà* Schm. II, 127 und Verw. 37, 14] „der obere teil des kopfes, der scheitel", *virszù-kalnis* [*kálnas*] „berggipfel" (Schl. Gr. p. 105, Lb. 339a; N. Wb. 82 f.). Für Ns. *virszù-kalnis* hat K. die zusammenrückung *kálno virszùs* (I, 210a); vgl. die anm. p. 9.

Das oxytonierte *żmogùs* [altlit. *ßmogus, żmuogus* B. ZGLS. 44. 50. 342b] „mensch" [2]) büsst im nominalcompositum den

[1]) Schl. Lb. 338b hat für letzteres das masc. *vidù-naktis*. [2]) Der erste bestandteil, *żmō-*, ist = lat. *gnā-* (Schl. Gr. p. 127; vgl. K. Gr.

accent des simplex' und in folge dessen auch den suffixvocal des letzteren ein: *żmóg-vagis, -ės* [*vagìs*] „menschendieb", *żmog-vagýstė* „menschendiebstal", *żmog-żudýs* [*żudýti* „umbringen, töten, morden"] „mörder", *żmog-żudýstė* „menschenmord" (N. Wb. 553a. 552a; K. II, 54 f.).

II. Die paroxytonierten substantivischen *-åu-* und *-iåu-*stämme [über letztere vgl. K. Gr. §§ 711—715 incl., p. 203 f.] lassen in der compositionsfuge den suffixvocal schwinden; dabei bleibt — besonders gilt diess von den *-iåu-*stämmen — die ursprüngliche accentuation des ersten teiles auch im compositum erhalten:

pĕtūs pl. „mittagszeit, essen" [zd. *arĕm-pitu-, ra-pithwa* „mittag", skr. *pitú-s* „nahrung", ksl. *pitati* „ernähren", *pišta* f. *βρώματα*, etc. Mikl. Lex. 565 f.; Schm. Verw. 48, 38] — *pĕt-valgis* [*vàlgis*] „mittagskost" (N. Wb. 288a; K. II, 63b *pĕtú vàlgis*). — Altlit. *peit-weghis* [*vĕjas* „wind", zd. *vaja-* m. „luft" Schm. Verw. 50, 56] = lit. *peit-wys* = *pĕt-vĕjis* „südwind" (B. ZGLS. 313a; N. Wb. 288b; K. II, 218b).

péczius [Schl. *péczus*] „ofen, backofen" — *pécz-malkė* [*málka* „holz"] „backofenholz", *pécz-angė* [*angà*] „backofen-loch", *pécz-szlůtė* [*szlů́ta* „besen"] „ofenbesen" (N. Wb. 281b; K. I, 167b; Schl. Lb. 302b).

pekus „vieh, mastvieh" [vgl. de Saussure p. 222 f.] — *pek-varis* [*varýti* „treiben", *varýtojis* „treiber" N. Wb. 51a] „viehtreiber" (N. 282a).

rójus „paradies" [ksl. *raĭ* *παράδεισος*, nsl. *raj*, bulg. s. *raj*, č. pol. os. *raj* Mikl. Lex. 782; vgl. Schm. II, 165; de Saussure p. 65 f.) *rój-pauksztis* [*paúksztis, -io*] „paradiesvogel" (N. Wb. 445b; K. II, 104a hat die zusammensetzung nicht).

---

§ 325, p. 100, § 694, p. 200). Die labialisierung des resonanten fand statt durch den einfluss des *g* des suffixes, wie lett. *mugura* < lit. *nugarà* entstand, od. span. *marfil* < arab. *mabfil*, *mueso* < *nueso* (Bezzenberger Beitr. II, 152 f.; Diez Gr. 1³, 361); ebenso ist lit. *Mìkas* = *Nìkas* < *Nikolaus* (vgl. Schl. Gr. p. 143. 175) durch einwirkung des *q* im anlaute labialisiert. Zahlreiche analogien gewährt das germanische namenmaterial: vgl. fries *Umke* < *Uncke*, *Omke* < *Oncke*, *Remko* < *Renko* (Stark, Kosen. 169 ff.). — Die gleiche labialisierende wirkung der hinteren gutturalen im litauischen zeigt sich auch im vocalismus, wie ich an einem andern orte näher ausführen werde. Beiläufig bemerke ich, dass auch im lit., wie deutlicher im lat. und germ., alle drei gutturalarticulationen sich nachweisen lassen; auch hierüber später.

alę̃jus „öl“ [germ. lehnwort: Hehn, Culturpfl. und haustiere[1] p. 422] — *alę̃j-malūnis* [*malū́nas*] „ölmühle“ (K. II, 101. 71a).

altórius „altar“ — *altór-tësė* [*tësė*] „altardecke“ K. I, 50a. 288b).

karálius, králius „könig“ [altlit. *karialius, kralius, karali* B. ZGLS. 58. 61. 66. 124. 292b. 296a; russ. lehnwort: *korolь* = ksl. *kralь* u. s. w. Mikl. Lex. 308b; Schm. II, 130] ¹) — *karál-krē̃slis* [*krē̃slas* bibl. = *krásė* vgl. K. II, 227b] „königsthron“ (N. Wb. 179; K. I, 703a hat statt des compositums *karáliszkas sóstas, karáliszkoji krásė*).

gýrius „lob, lobeserhebung, ruhm“ [vgl. altlit. *giriaus* „besser“ B. ZGLS. 58. 285a] *gyr-pelnỹs* [*pèlnas* „verdienst“] „prahler, ruhmrediger, grosstuer, grosssprecher“ (Schl. D. 194; N. D. 244; K. II, 138ab).

krýžius „kreuz“ — *krýž-kelis* [*kélias, kélis, kelýs*] „kreuzweg“ (Schl. Lb. 283b; N. Wb. 230a *kryż-kélis*).

Mit „compositionsvocal“ erscheint: *turgá-vëtė* [*vëtà* „ort“] „marktplatz“ (altlit. *turgà-u-wiete* [-*u*- < dem *v* entfaltet B. ZGLS. 73], *turga-wicza* „markt“ B. ZGLS. 333b. 139) — *tùrgus* [russ. *torgъ* „handel, markt“, poln. *targ*, č. *trh*, slov. *terg;* an. *torg* Schm. II, 32] „markt, marktplatz“ (N. Wb. 110a; K. II, 46b).

III. Die adjectivischen -*åu*-stämme verlieren als erste glieder im nominalcompositum den suffixvocal; tonlosigkeit des ersten bestandteiles oder wurzelbetonung desselben machen sich als begleitende motive bemerkbar.

drebùs „zitternd“ — *Dreb-kulýs* [vgl. *kùlti* „dreschen“] „gott des erdbebens“ (N. Wb. 154b. 208b).

platùs „breit“ [πλατύς, skr. *pṛthús;* mit übertritt in die -$a_1 i$-reihe: *isz-plēczù, -plēsti* „ausbreiten“, *at-si-plaitau* „sich breit machen“ N. Wb. 305; Schm. II, 119. 497] — *plat-dàntis* [*dantìs*] „breitzähnig“, *plat-kõjis* [*kója*] „breitfüssig“, *plat-lápis*

¹) Der name Karls d. gr. in der verallgemeinerung zum appellativum, wie gr. lt. καῖσαρ *caesar* u. s. w. Analog *mansarde* von dem namen des frz. baumeister Mansart, frz. *condom* von dem gleichnamigen frz. arzte; vgl. besonders die bezeichnung von naturobjecten (z. b. auch moderne farbenbezeichnungen): vgl. Geiger, Urspr. und entwickelung der menschl. spr. und vernunft I, 277 f., 445 f.; Hare, Fragments of two essays in Engl. philology, London 1873, teil II.

[*lápas*] „breitblätterig", *plat-nósis* [*nósis*] „breitnäsig", *plat-gàlvis* [*galvà*] „breitköpfig", *plat-pétis* [*petýs*] „breitschulterig", *plat-káktis* [*kaktà*] „breitstirnig" (N. Wb. 301 f.; K. I, 258 f. Für *plat-dàntis* hat K. *sziūpel-dàntis*).

smailùs „spitzig, zugespitzt" — *smail-gàlvis* [*galvà*] „spitzkopf", *smàil-nósis* „spitznasig", *smail-kàmpis* [*kàmpas*] „spitzwinkelig" (K. II, 196 f.; vgl. N. Wb. 487b. 489a).

szlapùs [neben *szlápias* vgl. p. 12, anm.; cf. ksl. *slapъ*, nslov. *sláp* „woge, wasserfall", *slap* „dunst", poln. *slapać szłpać* „bespritzen" Mikl. Lex. 856b; Schm. II, 121] „nass, feucht" — *szlap-jùrgis* [*Jùrgis* „Georg"] „nasser Georg, zechbruder, versoffener mensch, säufer" (Schl. D. 303 f.; N. D. 341. — N. Wb. 526a hat *szlapùs Jùrgis* „trunkenbold, dummer mensch").

saldùs „süss" [ksl. *sladъkъ* „süss", serb. *slàdak*, č. *sladký*, poln. osorb. *słodki* u. s. w. Mikl. lex. 855 f.; Schm. II, 137] — *sald-médis* [*médis*] „süssholz" (N. 454a; K. II, 219b hat dafür *saldùsis medélis*).

glaudùs „dicht anliegend, glatt, schlicht" *glaud-bàlsė* [*bàlsas* „stimme, laut"] „consonant" (N. Wb. 264 f., 319a auch *draúg-balsė*).

slidùs „glatt, blank, schlüpferig" — *slid-kélis* [*kélias*] „schlüpfriger, glatter weg" (N. Wb. 485a; K. II, 160b *kélias tižùs*).

skanùs „wohlschmeckend" — *skán-skoniai* pl. „leckerbissen" (reduplicierte bildung N. Wb. 473a; K. II, 16a) [1]).

Mit „compositionsvocal" begegnen folgende zusammensetzungen: *asztrá-regis* [*regiù*, *regė́jau*, *regė́ti* sehen] „luchs" — *asztrùs* [= *a^1k^1-trù-* = ksl. *ostrŭ*, vgl. *aszmen-*, lat. *acies*, gr. ἄκρος de Saussure p. 63] „scharf" (N. Wb. 11b. 434a; K. II, 37a *lúszis*; vgl. N. Wb. 376; gr. λύγξ, lat. *lynx*) [2]); *piyá-kalbis* neben *pig-kàlbis* [*kalbà*] „beredt" — *pi-*

[1]) Andere bildungen sind unsicher: *dýg-żolė* „benediktinerkraut" (N. Wb. 142a) — *dygùs* „stachelig, scharf, spitzig"; K. I, 205a *dýgulio żolė* — *dýgulis* „stachel, dorn". [2]) Das scharfe auge des luchses erwähnen auch Nōtk (B. 126. 137: *luhsîniu ougen*) und Konr. von Wirzburg (Gold. schmiede 200 f.: *sie müezen sam die lühse | durnehteclíchen wol gesehen*); nhd. *luchsauge* ist seit 1678 nachweisbar (Weigand Wb. I², 973). Dem lit. ausdrucke entspricht nach Bezzenbergers mitteilung am nächsten das poln. *ostro-widz* (vgl. auch ksl. *ostro-okŭ* adj. „acute cernens" Mikl. Lex. 523a). Aehnliche benennungen von tieren sind κέρδω, δορκάς, δόρκη, χαμψίουρος = σκίουρος, ὕαινα; skr. *pucchin*; ahd. *fuhs* etc. (nach Fick III³, 187 zu πυκνός) u. s. w., u. s. w.

gùs „leicht, geschickt, wohlfeil“ (N. Wb. 288 f.); — *brangý-metis* [*mė́tas*] „teuerung“ — *brangùs* „teuer, kostbar“ (N. Wb. 342 f.; K. II, 227a. Heute ist das compositum selten; dafür *brangýbė, brangì gadýnė, brangùs czė́sas*). — Altlit. *miela-ßiernas* < **miela-ßierdnas* (N. Wb. 400a. 519b; B. ZGLS. 301a) „barmherzig“; *miela-ſchirdingista, mila-ſchirdingista* „barmherzigkeit“ (B. ZGLS. 99. 105. 301ab); *mielo-ſchirdingiste, mielo-ßirdiſke* (ZGLS. 107. 301a), *mielo-ſchirdiste* (a. a. o. 105. 301a) „barmherzigkeit“ — *mielus* „hold“ [vgl. *mylùs* und *meilùs, milae* „liebe“ B. ZGLS. 301b; N. Wb. 399 f. — Cf. ksl. *milъ* „miserabilis, carus“ u. s. w. Mikl. Lex. 368b; über lit. *mė̃las, méilė : mýliu mylė́ti* etc. vgl. Schm. II, 485 f.].

Als resultat aus den vorstehenden zusammenstellungen ergibt sich: der suffixvocal der *-åu*-stämme, *-u-*, bleibt in der compositionsfuge nur dann erhalten, wenn er durch den exspiratorischen wortaccent, d. h. als träger desselben, geschützt ward.

Bei den im übergange zu den *-ia*-stämmen begriffenen adjectiven (vgl. p. 12) schwand der suffixvocal, weil dem sprachgefühl keine feste gestalt vorschwebte. Vgl. auch § 4.

§ 3.
Die *-åi*-stämme.

Die wenig zahlreichen *-åi*-stämme, meist fem., denen sich einige masc. bildungen anschliessen [1]), zeigen durchweg einen zug zur flexion der *-ia*-stämme [2]), der sie denn auch im laufe der sprachentwickelung immer mehr sich assimilieren (vgl. K. Gr. §§ 649 ff., p. 192 f.); gerade, wie auch die germanischen *-åi*-stämme gradatim ins lager der *-ia*-stämme über gehen. (vgl. K. Gr. § 319, p. 99; fürs germ. Scherer ZGDS² 610 f.; Heinzel ibid. 616 f.; cf. Sievers PB. beitr. V, 108. 111 u. s. w.).

Die schwache stufe des suffixvocales, *-i-* [3]), wahrscheinlich

[1]) Letztere hält K. Gr. § 319, p. 99 für unursprünglich; vgl. aber Lindner, Altind. nominalbildung § 23, p. 55 ff.; Whitney § 1155. — Die in idg. zeit metaplastisch flectierten repraesentanten von *akìs* < **a¹qí-* und *szirdì-s* = **k¹r̥dí-* [**k¹a₁rdí-*] werden auch in lit. zeit noch neutra gewesen sein (Fick I³, 47; Osthoff PB. beitr. III, 7 f.; vgl. Scherer ZGDS.¹ 431 f. =² 564). [2]) Vgl. schon altlit. *akie-mirkſnis* (B. ZGLS. 270a): s. § 4. [3]) Vgl. Paul PB. beitr. IV, 436 ff.

wenig energisch articuliert, wie der sproradische schwund des *-i-*, im instr. sg. und pl. (vgl. K. Gr. § 166, p. 45, § 659, p. 193) nahe legt, ist auch in der naht der nominalen zusammensetzungen durchweg geschwunden; es gilt also keine rücksicht auf suffix- oder wurzelbetonung der simplicia [doch s. die composita mit *naktìs*].

szirdìs f. [älter ntr.: anm. 1] „herz" — *szird-pèrsza* [vgl. *perszulýs, pèrszulys*] „herzeleid", *szird-żolė* „mutterkraut" (N. Wb. 285b. 519b; vgl. 541b).

akìs f. [älter ntr.: anm. 1] „auge" — altlit. *ak-mirkis* [**mìrkis*] „augenblick" (B. ZGLS. 270a; über *akie mirkſnis* vgl. p. 17, anm. 2 und unten § 4).

obelìs f. „wilder, apfelbaum" — *óbel-medis* [*médis*] oder *obel-médis* „apfelbaum" (N. Wb. 30a accentuiert *obél-medis,* was mit rücksicht auf die teilweise consonantische flexion von *obelìs* [vgl. Schl. Gr. p. 188; K. Gr. § 658, p. 193] nicht gerade unmöglich ist [vgl. § 1]. Aber vielleicht gehört das compositum *óbel-medis* zu *óbůlas* „apfel" [ksl. *ablъko* n. *jablъko* n., preuss. *woble,* ir. *aball,* ahd. *aphol* Mikl. Lex. 1b. 1142a; Schm. II, 37. 146. 485], und *óbel-* steht dann für *óbůl-* wie z. b. in *óbelmuszis* = *óbůlmuszis* „apfelschimmel" [K. I, 90a]; vgl. B. ZGLS. 59).

ántis m. [russ. *ut-ka*, skt. *āti-* = **anti-* (Voc. I, 34), lat. *anati-*, ahd. *anuti-* (vgl. pl. *enti*), an. *önd*, gr. *νῆσσα* = *nāti-* Schmidt KZ. XXIII, 268] „ente" (mit unbeweglichem accent Schl. Gr. p. 189; K. Gr. § 677, p. 196) [1]) — *ánt-kiauszis* [*kiaúszis*] „entenei" (K. I, 373a; daneben die zusammenrückung *ántës kiaúszis*).

ligónis m. f. [*ligà* „krankheit"] „kranker, kranke" — *ligón-butis* [*bùtas* „haus"] „krankenhaus" = *ligónū bùtas, ligón-stubė* [*stubà*] „krankenstube" (K. I, 709b).

Das adj. *dìdis,* jetzt durchweg nach analogie der *-ia*-stämme flectiert, doch mit ausnahme des loc. sg. masc. *didimè* statt *didżiamè* (vgl. das adv. *didei* statt des zu erwartenden *didżiaí* oder *didżieí*), war vielleicht ursprünglich adjectivischer *-ǻi*-stamm (vgl. K. Gr. § 320, p. 99; Schl. Gr. p. 204). Die composita, welche aus diesem adjectivum entsprangen, sind unter den *-ia*-stämmen (§ 4) aufgeführt.

---

[1]) Die unursprünglichkeit des gebundenen accentes im lit. beweist die germ. verschiebung.

devynì < **nevynì* [B. ZGLS. 41 anm. [1]); das altlit. „*dewins* ist nom. plur. des consonantischen stammes **deven-* = skr. *návan-*, oder es steht für **devints* und entspricht dem ksl. *devętь*" B. a. a. o. 178. 280b] „neun" — *devyn-gàlvis* [*galvà*] „neunköpfig", *devyn-szìrdis* „neunherzig" (Schl. Lb. 265b), *devyn-kalbà* „blaukehlchen, sylvia suecica", weil es die gesänge vieler vögel nachahmt, *devyn-lëżùvis* [*lëżùvis* „zunge" N. Wb. 359b; K. II, 379; grundf. **linżùvis*, vgl. preuss. *insuwis* Schm. I, 68] „lügner", *devyn-szárvas* [*szárvas* „harnisch, rüstung"; N. Wb. 513b *szàrvas*] „studentennelke", *devyn-szónis* [*szónas* „seite des leibes"] „lümmel, der sich überall anlehnt", *devyn-tḗvis* [*tḗvas* „vater"] „hurenkind" (N. Wb. 140b etc.).

Die composita mit *naktì-s* [= **nǫk²tí-*; ksl. *noštь*, got. *naht-* u. s. w. Mikl. Lex. 455b; de Saussure 114] haben zum teil mit erhaltung des ursprünglichen accentes auch den suffixvocal in der compositionsnaht bewahrt: altlit. *nakti-gultas*, modern *nakti-gultė* [*gùlti* „sich schlafen legen, zu bett gehen" N. Wb. 260 f.] „lager, nachtlager" (B. ZGLS. 302b; N. Wb. 414a; K. II, 82b hat dafür die zusammenrückung *naktẽs gů'lis*); *nakti-gonė* [*ginù, gìnti* „hüten, schützen"; *ganýti* „hüten" Schm. II, 497] „das nächtliche hüten, nachthüten des viehes, nachtwache", auch collectiv „wächter, hüter" (N. Wb. 255b. 414a; K. II, 83a dafür *naktẽs sargýbė, naktẽs sárgas*); *nakti-kóva* [für *naktì-kova* [*kóva, kovas* N. Wb. 206a „dohle"; K. I, 302a *kósas*, N. Wb. 205b *kosà* und *kósas*] „nachtrabe" (N. Wb. 414a. 206a). — Dagegen in *nakt-výnas nak-výnas* „nächtig", *nakt-výnė nak-výnė* „nachtlager, nachtherberge", *nakt-vynai* adv. „über nacht" [vgl. weiter die secundären verba *nakt-vìnti, nakt-vinóti* „beherbergen, übernachten"; N. Wb. 414a; K. II, 82b] [2]) ward mit dem verlust des accentes des ersten gliedes auch der suffixvocal desselben eingebüsst.

Eben so, wie jene erst genannten composita mit *naktì-*, mag auch in dem adv. *akÿ-moju* „augenblicklich" der themavocal, weil betont, erhalten worden sein; die dehnung dann

---

[1]) Anlautendes *d* für *n* im slaw. und lit. sucht Benfey, Gött. nachr. 1877, no. 23, p. 573 ff. lautlich durch annahme einer mittelstufe *nd* zu erklären. [2]) Vgl. wegen des zweiten teils altlit. *wiena* „morgengabe", russ. *vĕno* (B. ZGLS. 338b), ksl. *vĕno* n. „φερνή, dos", *vĕniti* „πωλεῖν, vendere"; gr. *ὦνος*, lat. *vēnum* (Mikl. Lex. 121b), skr. *vasná-* „kaufpreis", (G. Meyer Gr. gr. § 241, p. 214).

secundär durch den hochton (K. Gr. § 110, p. 34; Schl. Gr. § 8, p. 15) [1]) und den folgenden nasal (Sievers, Phonetik p. 206) [2]).

Mit „compositionsvocal“ sind gebildet: *ugná-vëtė* [*vëtà* „ort“] „feuerstätte, herd“ — *ugnìs* f. [< *a_1g-ni-* = skr. m. *agní-*, lat. *igni-* (Lindner § 67, p. 88; Ascoli Corsi § 22); lit. *u* = a_1 durch einfluss des velaren *g*, wie analoges häufig, vgl. p. 13 f.] „feuer“ (N. Wb. 33b; Schl. D. 314; K. I, 436a. — N. D. 352 und im text p. 94 hat *ugnévëtė*). — Zweifelhaft ist *akỳ-moju* adv. „augenblicklich“ [*mójus* „wink, blick“] — *akìs* f. „auge“; vgl. p. 19 u. unten § 7.

Die -*åi*-stämme verlieren in der compositionsnaht, nach der einbusse des accentes der simplicia, den suffixvocal; nur wenige, alte bildungen haben unter dem schutze des hochtons den themavocal bewahrt.

§ 4.
Die -*ia*-stämme.

I. Das suffix -*ia*$_1$- oder -*iá*- der masculina ward zu -*i*-, betont zu -*y*-, nach vocalen zu -*ji*- gewandelt: *kìrvis* „axt“, *múszis* „schlacht“ [*mùszti* „schlagen“], *kìrtis* „hieb“ [*kìrti* „hauen“], *szúvis* „schuss“ [*száuti* „schiessen“]; — *gaidỹs* „hahn“, eigentlich „sänger, kräher“ [*gë̃du* „singe, krähe“], *baublỹs* „rohrdommel“ [*baúpti* „dumpf brüllen“], *kosulỹs* „husten“ [*kósëti* „husten“], *ożỹs* „bock“ [*αἴξ*, skr. *ağá-* „bock“, *ağā-* „ziege“, zd. *azi*, armen. *aits* Hübschm. KZ. XXIII, 23; de Sausure p. 116], *ryszỹs* „band“ [*rìszti* „binden“], *krau-leidỹs* „bader“, eigentlich „blutlasser“ [*kraújas* „blut“, *léidżiu* „ich lasse“], *barzd-skutỹs* „bartscherer“ [*barzdà* „bart“, *skùsti* „schaben“], *gylỹs* „stachel“ [*gélti* „stechen“], *kelnỹs* „knie“ [√*gar* oder *gár* „gehen“, vgl. *kul-nì-s* „ferse“ [3]) Schl. Gr. p. 120; Compend[4] p. 418; weiter dazu altnord. *haell*, pl. *haelar* „ferse“, ags. *haela hēla* Schm. II, 417], *żynỹs* „zauberer“ [*żinóti* „wissen“, vgl. *żynë́* „zauberin“; lett. *zinât*, preuss. *sinnat*, ksl. *znati* *γιγνώ*-

[1]) „Der accent ist eine mathematische function der exspirationsintensität, stimmhöhe, dauer; ausser letztern tritt noch eine „superior completeness of enunciation“ [der grad der articulation] in die function ein“ (Techner Phonetik I, 83; vgl. Sievers 154 ff., 206 etc.). [2]) Vgl. die juxtaposition *akiú-mójis* (K. I, 247a). [3]) Vgl. altlit. *kulſchnis* „knöchel“, modernlit. *kulksznis* f., *kulkszis* f., *kùlksztymas* (B. ZGLS. 82 anm. 296b; N. Wb. 208a; K. I, 696b).

σκειν, altir. *gen* u. s. w. Mikl. Lex. 231 f.; vgl. Gr. I[2], 28], *arklýs* „pferd“, eingentlich „läufer, renner“ [grundf. **a_2r-tria$_1$-s*] [1]); — *mójis* „wink“ [*móti* „winken“], *lḗjis* „guss“ [*lḗti* „giessen“], *artójis* „pflüger“ [*árti* „pflügen“], *vasarójis* „sommerfeld“ [*vasarà* „sommer“], *gëdótojis* „sänger“ [*gëdóti* „singen“], *kalbḗtojis* „redner“ [*kalbḗti* „reden“].

Diesen bildungen schliesst sich an der ursprünglich wahrscheinlich der reihe der *-ải*-stämme angehörige adjectivstamm *dìdje-*, nom. sg. masc. *dìdis* (vgl. oben p. 18).

Schl. Gr. p. 106 f., 182 ff.; K. Gr. §§ 297 ff., p. 90 ff., §§ 559 ff., p. 160 ff.

II. Das suffix der femina, *-ia*[1]-, erscheint durchweg zu *-ė* contrahiert [2]): *żolė́* „gras, kraut“ [*żélti* „grünen, wachsen“], *vėżė́* „geleise“ [*vėżti* „führen“], *skylė́* „loch“ [*skélti* „spalten“], *żynė́* „zauberin“, *żìnė* „kenntniss“ [*żinóti* „wissen“ u. s. w., s. oben], *są-żinė* „gewissen“, *deivė́* „gespenst“ [*dývas* „wunder“], *dûbė́* „grube“ [*dùbti* „hohl werden“ u. s. w. Schm. I, 164], *srovė́* „strömung“ [*sravḗti* „fliessen, bluten“], *sáulė* „sonne“ [vgl. *ἥλιος* u. s. w. Windisch KZ. XX, 425; Kluge QF. XXXII, 35; Mahlow 92 f.; Kluge PB. beitr. VI, 382 ff.; Sievers ibid. 564 ff.], *páinė* „verwickelung“ [*pìnti* „flechten“, ksl. *pęto πέδη* Mikl. Lex. 765b, Vgl. gr. I[2], 26; Schm. II, 495], *lénkė* „tälchen, mulde, vertiefung, wiese in einer vertiefung“ [*lankà* „wiese am flusse“, *lènkti* „beugen“, *lìnkti* „sich biegen“, ksl. *ląka* f. *κόλπος*, sinus, gr. *λίγξ*, *λίξ* Hes.: Schl. Lb. 286; Mikl. Lex. 357b; G. Meyer Gr. gr. § 33, p. 35] [3]), *garbė́* „ehre, ruhm“ [*gìrti* „rühmen“], *szvësýbė* „licht, helligkeit, lichtstoff“ [*szvësùs*

[1]) Dieselbe anschauungsweise liegt dem indogerm. *$á_1k^1$-va_2-* zu grunde (Pictet, Origines I[1], 345 ff.). Das wort *arklýs* = **a_2r-tria$_1$-s* beweist, dass das nomina agentis bildende suffix *-tria-* dem litauischen nicht völlig fremd ist, wie Schl. Comp.[4] p. 434 annimmt. Die wandlung des *-tl-* zu *-kl-* (vgl. Schm. II, 455; B. ZGLS. 84 f.) ist auch sonst häufig (Osthoff, Forsch. I, 1—156; Ascoli, Krit. stud. zur sprachwissensch. Weimar 1878, p. 123—148; Brugman, Zs. f. d. östr. gymn. XXVI, 760 f.) und physiologisch leicht zu begreifen (Kräuter, Zur lautversch. p. 101 und KZ. XXI, 69; vgl. auch Sievers, Phonetik p. 203). Bei *arklýs* an secundärbildung aus dem seltenen *àrklas* [= altnord. *ar-đr*, vgl. lit. *árti* u. s. w. Schm. II, 145; Verw. 36, 3] „pflug“ = *żágrė* (N. Wb. 9a. 10a) zu denken, liegt auch begrifflich ferner. [2]) Die lautgestalt *-ia*[1]-, nicht *-iā-* = *-ia*[2]-, wird durch das griech. ausser zweifel gesetzt (Sievers PB. beitr. V, 138; G. Meyer Gr. gr. § 51, p. 55). [3]) Vgl. got. *vaggs*, gr. *ἄγχος* (Fick I[3], 761. III[3], 288; Zimmer QF. XIII. 53).

„hell“], *tamsýbė* „finsterniss“ [*tamsùs* „finster“], *pa-klódė* „bettlaken“ [*pa-klóju* „spreite hin“], *áuklė* „kinderwärterin“ [*aukůti* „ein kind auf den armen, den laut *au au* singend, schaukeln“ K.] [1]), *drebùlė* „zitterpappel“ [*drebù* „ich zittere“, *drebulýs* „das zittern“], *karalë̃nė* „königin“ u. s. w., u. s. w.

Schl. Gr. p. 107. 184 ff.; K. Gr. §§ 296 ff., p. 89 ff., §§ 631 ff., p. 184 ff.

Singulär steht *martì* „braut, junge frau“: im nom. und voc. sg. hat es sich der analogie der masculinen *-ia*-stämme angeschlossen (Schl. Gr. p. 181; K. Gr. p. 173, § 591) [2]).

III. Wie in andern europäischen sprachen des idg. stammes (vgl. besonders das italische und germanische), so ward auch im litauischen im verlaufe seines weiteren lebens, auf grund teilweiser flexivischer berührung, für die *-ia*-stämme ein ausgleich mit den *-a-* [$-a_2$- oder *-å-*] und *-ô-* [$-a^2$- oder *-ā-*]stämmen gesucht. So erklären sich die masculina auf *-ies* [gewöhnlich *-ias* geschrieben] und die feminina auf *-je* [geschrieben *-ja*] und weiterhin auch die auf *-jė;* der alte dualismus der suffixe $-ia_1$- [*-iá-*] und $-ia^1$- [*-ia-*], wie $-a_2$- [*-å-*] und $-a^2$- [*-ā-*], damit die scheidung der *-a-* und *-ô*-flexion von der $-ia_1$- und $-ia^1$-flexion entschwand dem sprachgefühl der verschiedenen indogerm. stämme [3]). Im litauischen ist der ausgleich noch nicht zur ruhe gekommen, teilweise auch dialectisch begrenzt. Neben *kélies* [*kélias*] „weg“ noch die älteren *kelýs* und *kélis*, neben *vë́jes* [*vë́jas* „wind“] noch *vėjýs* (vgl. Schl. Gr. p. 106. 180 f.; Schm. Verw. 50, 56) [4]); *gera-dë́jis* [*gẽras* „gut“ und *dė́ti*] „wohltäter“ lautet mehr südlich *gera-dë́jes* [*gera-dë́jas*], ebenso *pikta-dë́jis* neben *pikta-dë́jes pikta-dë́jas* (vgl. K. Gr. § 227, p. 90); gleichfalls parallel gehen *usztarë́jis* und *usztarë́jes usztarë́jas* [der kürze wegen im folgendem nur mehr jedesmal die landläufige schreibung] „fürsprecher“ [*usztàrti* „fürsprechen“], *neszë́jis* und *neszë́jas* „träger“ [*nèszti* „tragen“], *sėjë́jis* und *sėjë́jas* „säer“ [*së́ju* „ich säe“] [5]); — auch bei den femininen bildungen

---

[1]) Besser erklärt Schl. Lb. 258b *áuklė* = *áug-klė* (also zu *augìnù augìnti* „erziehen“); suffix $-tria^1$- (vgl. p. 21, anm. 1). [2]) Ueber *patì*, das Schl. geradeso erklärt, vgl. K. Gr. §§ 906 ff., p. 242 f. [3]) Das nähere s. im excurs II; daselbst auch die stellung des altlit. zu der frage erörtert. [4]) Vgl. *vẽs* = *vë́jas: naús* = *naújas, kraús* = *kraújas* im umgang (K. Gr. § 503, p. 144). [5]) Die zwillingsformen *audë́jas* und *audë́jus* (K. Gr. § 303, p. 91) sind nicht, wie man vermuten möchte, verschiedene

ist die bewegung noch im flusse: die endung des nom. voc. sg. wird im norden, wenn unbetont, gekürzt, also *kárve* [oder **karvje*] < *kárvė;* statt *válė* erscheint *valè* = *valiè*, zb. *kënó valè, tó tësà* „wer gewalt hat, der hat recht" (K. Gr. § 632, p. 185, § 637, p. 186); *usztareją̀* „fürsprecherin", *neszėją̀* „trägerin", *sėją̀* „säerin" sind altertümlicher als *usztarėjë, neszėjë, audėjë* „weberin, wirkerin" (vgl. K. Gr. § 303, p. 91).

IV. In der compositionsfuge schwindet das suffix *-ie-*, vom litauischen ohre wol nur als *-i̥ę-* oder selbst *-ę-* (vgl. Sievers, Phonetik p. 195. 180 f.; cf. ob. p. 10 f.) empfunden, meist spurlos, und beweist damit zugleich das relativ später eindringen der assimilation der *-ia*-stämme an die *-a-* und *-ô*-stämme [1]). Im altlit. ist die vorstufe, *-i̥ę-, -ę-* noch in resten erhalten, während die moderne sprache der macht des exspiratorischen wortaccentes weiter nachgegeben hat; für die erhaltung des suffixes in der compositionsfuge, d. h. in „reducierter" lautform, zeugen: *akie-mirkſnis* [vgl. modern *akës mìrksnis* N. Wb. 394b; K. I, 247a] „augenblick" (B. ZGLS. 270a) — *akìs,* das zu den *-ia*-stämmen übergetreten ist (vgl. o. p. 18 f.); *nawia-wedis, nauia-wedżius* = **navie-vedis*, **navie-vedżiùs* „ein neuvermählter" (ZGLS. 302 f.; vgl. modern *nauj-weda* m. *nau-weda, nauj-wedza nau-wedza* m. N. Wb. 60a) — *naújas* „neu"; *gaide-giste* = **gaide-gystė* (daneben das jüngere *gaid-giſtis* B. ZGLS 106. 283a) „hahnenschrei" — *gaidys* „hahn" [2]); sodann bei femin.: *pelle-kōtis* [*kótas* „stiel, griff"] „mausefalle" (B. ZGLS. 313b) — *pelë* „maus" (N. Wb. 282a; K. II, 50a); *saule-tekis* [*tekù* „ich laufe"] „ostwind" — *sáulė* „sonne" (B. ZGLS. 321a); modernlit. *sáulė-grąža* (Prokuls) „sonnenblume" (Bezzenb. briefl.) = *sául-żolė* (N. Wb. 456b; K. II, 191b).

Regulär aber muste das unbetonte suffix *-ia-* in der naht der nominalen composita dem gesetze der synkopierung schwach articulierter mittelsilben (vgl. o. p. 10 f.) verfallen, also schwinden.

darstellungen der tonlosen endsilbe (wie poln.-lit. *pónūs*, *vìlkūs* = preuss.-lit. *pónas, vìlkas* Schl. D. 335), sondern suffixverschieden, da z. b., nach Bezzenbergers ermittelung, bei Stallupönen *audëjus* gilt, während daselbst *pónūs* = *pónas* unbekannt ist. [1]) Vgl. l. sg. *rànko* < *rànkoje* im norden des lit. sprachgebietes (K. Gr. § 584, p. 171). [2]) Vgl. modernlit. *arkli-gonė* [*ganýti* „hüten" Schm II, 497] „das nächtliche hüten der pferde" (N. 9b. 255b). — Nesselmanns *upė-takis* „forelle", eigentlich „was im flusse geht" [*tekù, -ëjau, -ëti* „fliessen, laufen", *tákas* „pfad"] — *ùpė* „fluss" (Wb. 34b) kennt K. nicht; dafür *margóji laszisząitė*.

1. Masculina im ersten teile nominaler zusammensetzungen:

Altlit. *balwonis* „götze" (ZGLS. 99. 275a; N. Wb. 320. 130b und K. I, 561a haben den *-a*-stämm *balvónas*) — *balwondailis* [*balwon-dailė?*] „verfertiger von götzenbildern" [*dailė* „kunst" N. 130b] (B. ZGLS. 275a).

brëdis [preuss. *braydis*, messap. *βρένδος* Schm. I, 73] „hirsch, elen" — *brëd-kriaúnis* [*kriaúna*, N. *kraúna* 225a; K. I, 601a *kraúnos*] „messer mit einer schale von hirschhorn" (Schl. Lb. 262b, D. 178; N. 218, Wb. 225a), *Brëd-laukaí* m. pl., name mehrerer dörfer, *brëd-pláukis* [*pláukas* „haar"] „elenfarbig, elenhaarig", z. b. ein pferd (N. Wb. 344).

dàlgis [vgl. *dàlgė*] „sense" — *dàlg-kirvis* [*kìrvis* „axt"] „halbmondförmige streitaxt", *dàlg-kotis* [*kótas*] „sensenstiel" (N. Wb. 124 f.; K. II, 184b, Gr. p. 168).

drùgis [preuss. *drogis* „rohr", ksl. *drъgati* „zittern" u. s. w. Mikl. Lex. 177b; Schm. II, 35] — *drug-żolė* „kraut gegen das fieber" (N. 157a; K. I, 436 f. *drugýs*).

jáutis „ochse" — *jáut-akis* [*akìs* „auge"] „ochsenauge", ein pilz (N. Wb. 37b; Schl. D. 206; N. D. 254).

kùrmis „maulwurf" — *kùrm-rausis* [*raúsis* „ausgewühlte höhle", *rausiù raústi* „wühlen"] „maulwurfhügel" (N. Wb. 212a. 433a; K. II, 50a).

médis [altnord. *meiðr* „baum" Grimm GDS[1] 421 =[3] 289, Myth.[3] 769; Schm. Verw. 44, 21; ir. *maide* „lignum" Förstemann, Gesch. des d. sprachst. I, 61; Schm. II, 481 f.] — altlit. *med-winis* [*výnas*] „weinstock" (ZGLS. 106. 300a; N. 390b. 80b *výn-médis*, K. II, 345a *výn-medis*) ¹); *méd-szarka* [*szárka* N. Wb. 513a; K. I, 366b; Schm. II, 136] „bergelster" (N. Wb. 390b), *méd-valdis* [*valdýti* N. Wb. 47b] „förster" (N. 390b; K. I, 453b dafür *fìrszteris*, *gìrios vàrtas*), *méd-vilnė* [*vilnà*] „baumwolle" (K. I, 176a; gewöhnlicher das lehnwort *bìmbulė*, *bìmbulės*; N. Wb. 390b *medzia-wilnė*).

gaidýs „hahn" [s. o. p. 20] — *gaíd-gystė* „hahnenschrei, hahnenruf", jetzt gewöhnlich *gaídytė*, seltener *gaíd-gystė* (N. Wb. 243; Schl. D. 191. 193; N. D. 240; K. I, 579 ²).

kakalýs [vgl. mhd. *kachele kachel*, ahd. *chachala*; dies aus lat. *cacablus cacabulus*; vgl. portug. *caco* „scherbe"] „ofen, ka-

¹) Vgl p. 10, anm. 4 u. dazu excurs I. ²) Vgl. altlit. *guide-giste* (p. 23).

chelofen, stubenofen“ — *kakàl-pů́dis* [*pů́das*] „ofentopf, ofenkachel“ (N. Wb. 170 f.; Schl. Lb. 277b).

kraújas [skr. *krav-ja-*, skr. *krav-is-* = *κρέας*, ksl. *krъvь*, got. *hraiv* u. s. w. Mikl. Lex. 315a; Schm. II, 341. 475] „blut“ — *krau-leidýs* [*léidżiu* „ich lasse“] „blut- d. h. aderlasser, bader“ (vgl. o. p. 20).

naújas „neu“ — *nauj-*, *nau-weda* u. s. w. (s. o. p. 23).

2. Feminina als erste glieder im nominalcompositum: *żolė́* [ksl. *zlakъ* m. „herba, gramen“, bulg. *zlak* „olus“ Mikl. Lex. 226a] *żól-żalias* [*żálias*] „grasgrün“ 1), *żól-pinningei* m. pl. „weidegeld“ (N. Wb. 541b).

kiaúlė „schwein“ — *kiaúl-staldis* [*stàldas*] „schweinestall“, *kiaúl-kerdis* [*kèrdżius*] „schweinehirt“, *kiaúl-tvartis* [*tvártas*] „schweineverschlag, abzäunung für schweine auf dem hofe“, *kiaúl-palaikė* „elendes schwein“ (Schl. D. 214; N. Wb. 188, D. 262; K. I, 651b, II, 175 f.; Gr. § 380, p. 111, § 636, p 186, § 586, p. 171 f.).

gérvė „kranich“ [*γέρανος* = armen. *krunk*, lat. *grūs*, ags. *crân*, corn. *garan*, ksl. *żeravъ* u. s. w. Mikl. Lex. 195a; Hübschm. KZ. XXIII, 22; Schm. II, 67] 1) — *gèrv-ůgė* [*ů́ga* = lat. *ūva*] „brombeere“, *gèrv-żolė* „kranichkraut, rainkohl“ (N. Wb. 253n; K. I, 262a, Gr. p. 187).

kárvė [preuss. *curwis*, ksl. *krava*, u. s. w. Mikl. Lex. 307b; Schm. II, 130] „kuh“ — *kárv-palaikė* „schlechte, magere kuh“, *kárv-żolė* „kuhblume“, *kárv-szūdis* [*szúdas*] „kuhfladen“ (N. Wb. 183a; K. I, 718b).

saúlė „sonne“ — *saúl-żolė* „sonnenblume“ (N. Wb. 456b; K. II, 191b); *saul-tekis* [*tekù* „ich laufe“ N. Wb. 94] „ostwind“ (N: Wb. 94. 456b; K. II, 102b dafür *rýtū vė́jas*, *rýt-vėjis*) 2).

nedė́lė „woche“ [apreuss. *dyla*, russ. *dělo*, poln. *dzieło* „arbeit, werk“, poln. *niedziela* „sonntag, woche“] *ne-dė́l-dënė* [*dënà*] „sonntag“ (N. Wb. 417b; Schl. Lb. 292b; K. Gr. § 644, p. 189; II, 192a auch *ne-dė́la* „sonntag“: vgl. das poln.).

żémė [Schm. I, 171; de Saussure 166; Mahlow 108; Mikl. vgl. Gr. I^2, 12] „erde“ — *żém-ůgė* [*ů́ga*] „erdbeere“, *żém-blusė* [*blusà* „floh“] „erdfloh“, *żém-skirė* [*skìrti*] „erdscheide, ackerscheide“ (N. Wb. 543; K. I, 338; Schl. Lb. 341a).

---

1) Für das simplex *gérvė* jetzt *gérszė* (N. Wb. 251b; K. I, 709a) = altlit. *ger-u-ſche* „reiher“ (B. ZGLS. 68. 284a). 2) Das altlit. *saule-tekis* s. o. p. 23.

sziùlė, sziùilė „schule“ — *sziúl-fėrijos* „schulferien“, *sziùil-pinningei* „schulgeld“, *sziúl-mistras* [D. *szúl-mistras*] „schulmeister“, *sziúl-rots* „schulrat“, *sziùil-stubė* „schulstube“ u. s. w. (N. Wb. 523a, D. 343; Schl. D. 306; K. II, 171b) ¹).

bażnýczia [ksl. *bożnica,* poln. *bożnica*] „kirche“ — *bażnýt-këmis* [*kẽmas*] „kirchdorf“ (Schl. Lb. 261a, D. 174; N. Wb. 323a; K. I, 686b).

sziaurë́ „nord“ [lat. *caurus,* ksl. *sěverъ* boreas, got. *skûrô-* u. s. w. Mikl. Lex. 970a, Vgl. gr. I², 59; Schm. KZ. XIX, 275] *sziaúr-vëjis* [*vëjas*], demin. *sziaur-vėjátis* „nordwind“ (N. Wb. 514b; Schl. Lb. 324a).

martì [vgl. o. p. 22] „braut, junge frau“ — *màrt-mergė* [*mergà*] „brautjungfer“ (N. Wb. 384b; K. I, 257b).

3. Adjectiva als erste compositionsglieder:

dìdis dìdė „gross“ [jetzt nur mehr *dìdelis*] — *Did-gàlvis* [*galvà*] „Grosskopf, Dickkopf“, hundename ²), *did-pìlvis* [*pìlvas*] „dickwanst“, *did-výżis* [*vyżà*] „mit grossen bastschuhen“ (N. D. 235; Schl. 185, wo nach Rhesa das wenig glaubliche *Dìd-galas : gálas* steht), *Dìd-jurgis* [*Jùrgis*] „Grossgeorg“ (Schl. Gr. p. 143).

naújas „neu“ — *naúj-mëstis, naú-mëstis* [*mẽstas*] „neustadt“ (N. 395b *nauj-mẽstas*, K. II, 201a) ³).

żálias „grün, roh“ — *żal-bàrzdis* [*barzdà, barzà*] „grünbart“, *żal-váris* [*várias, váris* „kupfer“] „grünes erz“ (Schl. Lb. 340a).

szlap-jùrgis gehört wol zu *szlapùs* (vgl. o. p. 16), vielleicht allerdings auch zu *szlápias* (vgl. *stáczias* „stehend“, *tùszczias* „leer“, *żálias* „grün“, *knúpszczias* „auf dem gesichte liegend“, *pẽsczias* „zu fuss“, *plókszczias* „breit zusammengedrückt“ K. Gr. §§ 808 f., p. 222 ff.).

Mit „compositionsvocal“ erscheinen: *arklo-gydis* [*gydýti* „heilen“, *gydytojis* „arzt“] „rossarzt“, *arklo-gydystė* „rossarzneikunde“ (N. Wb. 254a) *arklýs* „pferd“; *brolá-vaikis* [*vaíkas*] „bruderskind“, pl. *brolá-vaikiai* „vettern“ — *brólis* „bruder“ (N. Wb. 346; K. I, 263b. 264a: *brol-żudýs* „brudermörder“,

---

¹) Diese, germ. lehnwörter, können natürlich nicht viel beweisen. ²) Vgl. das modernlit. *did-gàlvis* „wasserjungfer“ (K. II, 339a). ³) *nauji-kaulis* [*káulas*] „überbein“ (N. Wb. 417a) mit secundärem *-i-*, aus *-j-* entfaltet; vgl. lit. *Lë̃t-u-và* < poln. *Litwa* (K. Gr. § 11, p. 5). — Cf. p. 31, anm. 2.

brol-žudë „brudermörderin", *brol-žudýtė* „brudermord"; N. *brolá-žudis* und *bról-žudis*); *grėblá-kotis* [*kótas*] „harkenstiel", *grėblá-galvis* [*galvà*] „harkenkopf" — *grėblýs* [vgl. *grėbti, graibýti* „greifen", < **grímbti* Schm. I, 60. 71] „rechen, harke" (N. Wb. 268a; K. I, 589b); *kregždá-žolė* „schwalbenkraut, schwalbenwurzel, vincetoxicum officinale, gemeiner schwalbenwurz oder hundswürger" — *kregždë* [vgl. *kregëti* „grunzen"? Schm. II, 288] „schwalbe" (N. Wb. 225b; fehlt bei K.); *pýpka-palaikis* „schlechte pfeife" — *pýpkis pýpkė* „tabackspfeife" (Schl. Gr. p. 134; vgl. N. Wb. 292b).

Ich recapituliere: Die masculinen, femininen und adjectivischen *-ia*-stämme büssen als erste compositionsglieder das suffix, das, wenn auch ursprünglich betont, den wortaccent nicht zu bewahren pflegte, völlig ein; der schwund des aus *-ia-* entstandenen contractionsproductes *-ę-* ist im altlit. und sporadisch im modernen sprachleben noch nicht durchgeführt: der exspiratorische accent und die wirkung der analogie tun sich als begleitende motive hervor (vgl. § 7)

§ 5.

Die *-a₂-* [*-å-*]stämme.

Der suffixvocal *-a-* des nom. sg. fällt im preuss.-lit. meist ab, gerade wie das auslautende *-a* der conjugation; im russ.-lit. dagegen wird *-a-* an ersterer stelle — aber nicht überall [1]) — zu *-ŭ-* = sl. ъ reduciert: *póns, dë̃vs, vàrks* = *vàrgas* „not", *më̃ks* = *më̃gas* „schlaf", *gráps* = *grábas* „sarg", *száukszts* = *száuksztas* „löffel", *kràszts* = *krásztas* „rand"; *suk* = *sùka* „er dreht", *pén* = *péna* „er nährt"; russ.-lit. *pónŭs, vìlkŭs* = preuss.-lit. *póns, vìlks* = *pónas, vìlkas*, vgl. *panъ, vlъkъ* (Schl. Gr. p. 80. 82. 175. 223, D. 335; K. Gr. § 164, p. 44 f., § 503, p. 144). Grund der verdumpfung und des schwundes war hier, wie sonst, accentlosigkeit; der beginn der reduction reicht ins altlit. hinauf: so erklären sich *-ŏs* und *-s* neben *-as* (B. ZGLS. p. 59 f., 120 f.).

In der compositionsfuge sollte man regelrecht schwache

---

[1]) Nach Bezzenbergers mitteilung bleibt in den wichtigen mundarten von Birsen und Popiel *-a-*, auch in Onikszty wird dieses nicht immer zu *-ŭ-*.

suffixgestalt, also lit. *-e-* = *-a₁-* [*-á-*] und nach speciellem spätem dehnungsprincip *-é-* erwarten. Da aber das lit., ähnlich wie das graeco-italische, die starke suffixgestalt verallgemeinert hat, zeigt die nominalcomposition in alten resten (vgl. B. ZGLS. 105) am ende der ersten glieder noch ziemlich häufig *-å-* = *-a-*, *-ŏ-* und secundär *-á-;* meist aber musste der suffixvocal in der compositionsnaht dem mehrfach erwähnten, lediglich physiologisch bedingten syncopierungsgesetze erliegen [1]).

I. Composita mit erhaltenem suffixvocal.

a. Substantiva im ersten gliede:

výnas [ksl. *vino* n., *οἶνος*, *vînum,* got. *veina-* u. s. w., semit. lehnwort: Mikl. Lex. 63b; Fr. Müller KZ. 10, 319; Hehn, Culturpfl. u. haust.[1] 25 ff., 414 f.] „wein" — altlit. *wino-dagas* [*dagà* „ernte" N. Wb. 124a] „weinernte", *wino-mintuwe* [neben *win-mintuwe* und *wien-medis*] „kelter" (B. ZGLS. 339b. 338b).

rýtas „morgen" — altlit. *rito-mętas* [vgl. *ryt-métis* N. Wb. 444a] „morgenzeit", *ryto-litus* [*lytùs*] „morgenregen" (B. ZGLS. 320a).

vákaras, altlit. *wakoras* (B. ZGLS. 60) „abend" [< **vekeras* = *ἕσπερος*, ksl. *večerъ* m. Mikl. Lex. 62a; de Saussure p. 68] — altlit. *wakaro-litus* „abendregen" (B. ZGLS. 333a; vgl. N. Wb. 46a; K. I, 5).

véidas „gesicht" (N. Wb. 72; K. I, 533b; — ksl. *vidъ* „visus", *vidь* f. „aspectus" u. s. w. Mikl. Lex. 62b) — altlit. *weida-mainis, weido-mainis* [*maínas* „tausch", *mainýti* „wechseln"] „heuchler" (B. ZGLS. 105. 337b; modernlit. *veid-mainýs* K. I, 636b).

káklas „hals" — *kaklá-ruszis* [*ryszýs*] „halsband, halsschnur" (N. Wb. 171a; K. I, 581 f., Gr. p. 169a).

óras „wetter, luft" *orá-rykszté* [*rýkszté* „rute"] „regenbogen" (Schl. Gr. p. 134; K. II, 126a).

dárbas „arbeit" — *darbá-vëtė* [*vëtà* „ort"] „werkstatt"; dagegen ist *darbý-metis* [*métas*] „arbeitszeit" (N. *darbi-mẽtis*) [2]) an die composita mit *-ǎi*-stämmen im ersten gliede (vgl. o.

---

[1]) Lit. *a* = idg. a_2 und a^1 setzen *å* voraus (de Saussure p. 68). — Wahrscheinlich unter slaw. einflusse blieb im poln. und russ.-lit. das suffix weit ausgedehnter erhalten (Schl. D. 334; vgl. K. Gr. § 387, p. 113). [2]) Dieses z. b. auch bei Szyrvid Punktai sakymu (ed. Montwid p. 214. 215. 116): Bezzenb. briefl.

p. 19 f.) angelehnt (Schl. Lb. 264b; K. I, 91b, II, 349b; N. Wb. 128a).

káras „krieg" [altlit. *karis* „heer", wie żemait. neben der andern bedeutung, ksl. *kara* „rixa" u. s. w. Pictet II[1], 189 f.; N. Wb. 179b; B. ZGLS. 293a; Schm. KZ. 19, 274 und Verw. 51, 2] — *kara-vëte* [neben *kar-vëtė*] „schlachtfeld" (N. Wb. 179b) [1]).

áuksas „gold" — *auksa-dailis* [*dailùs, dailė* N. Wb. 130b; Schm. II, 486 f.] „goldarbeiter", *auksa-dailė* „goldarbeiterkunst", *auksa-darys* [*darýti* „arbeiten" N. Wb. 126b] „goldarbeiter", *auksa-kalys* [*kálti* „schmieden"] „goldschmied" neben *auks-kalys* (N. Wb. 15b; K. I, 558b *auks-kalýs*).

b. Adjectiva im ersten gliede:

jáunas, -nà „jung" [skt. *júvan-* = lat. *juven-*] — *jauná-vėdis* [fem. *jauná-martė*] „neu verheiratet" [*vedù vedżaú vèsti* „führen, heiraten" vom manne] (Schl. Lb. 276).

lèngvas, -vù „leicht" [grundf. $^*ra_1ng^2hvá_2$- < $^*ra_1ng^2hú$- = skr. *raghú- laghú-* u. s. w. de Saussure p. 24; die erweiterung zum *-vå*-stamm wie in *szárvas* „harnisch" : skr. *çaru-s* „waffe"] — altlit. *lengwa-nefchae* [vgl. *lengva-neszia* N. Wb. 356b; *nèszti* „tragen", *neszýs* „träger", meist nur in compositis N. Wb. 419b] „sänfte", *lengwo-fchirdifte* [vgl. *lengva-szirdingystė* „sanftmut", *lengva-szirdingas* „sanftmütig" N. Wb. 356b] „sanftmut" (B. ZGLS. 298b. 105); *lengva-pëdis* „leisetritt, schmeichler" (N. Wb. 356b; K. II, 162a).

mëlas, -à, [Schm. II, 485 f.] „lieb" *mëlá-pautis* [*paútas* „ei", jetzt nur „hode"] „liebeeierig, liebeeier (hoden) habend", rätselwort (Schl. Lb. 290a); *mëla-szirdingas* „mitleidig, barmherzig", *mëla-szirdystė, mëla-szirdingystė* „barmherzigkeit" (N. Wb. 400a. 399 f.).

bendras, -rà [$\sqrt{bha_1ndh}$] „gemeinsam" — altlit. *bendra-darbininkas* [*darbinìnkas* K. I, 91a] „mitarbeiter", *bendrá-tarnis* [*tàrnas* „diener" K. I, 695b] „mitknecht", *bendra-wieris* [*vërà* „wahrheit, glaube" N. Wb. 66a] [2]) „glaubensgenosse" (B. ZGLS. 104. 105. 275b).

gëras, -à „gut" — *gera-dëjas gera-dëjis* [*dëti* vgl. o. p. 22] „wohltäter" (Schl. Lb. 270a, D. 193; N. Wb. 251a, D. 243 K. II, 360a. 17).

---

[1]) Dafür jetzt *múszio vëtà* (K. II, 155a). [2]) Dafür jetzt *vërós draúgas* (K. I. 549b).

piktas, -à „böse" [vgl. *piktà* „übel" N. Wb. 289b; jetzt dafür *pìktas dáiktas* K. II, 241a]. — *pìkta-dė́jas* „übeltäter" (Schl. D. 264; N. D. 307; K. II, 241b); daneben *pìkt-szászíai* [*szászaí* „grind"] „böser grind, bösartiger ausschlag" (N. Wb. 290a; K. I, 566b).

dýkas, -à „müssig" — *dyka-dů́nis* [*dů́na* „brot"] müssig gehenden brotesser, faulenzer" (N. Wb. 142a, 146b; K. I, 424b) [1].

týkas „leise, still" — *tyka-pėdis* [*pėdà* „fussspur, tritt"] „schmeichler, leisetreter" (K. Gr. § 385, p. 112).

vìsas, -à „all, ganz" [ksl. *vьsь* und in manchen casus *vьsъ* Mikl. Vgl. gr. III, § 85, Leskien Handb. § 66; apers. *viça-*, zd. *vîçpa-*, skr. *viçva-* „all, jeder" Schm. Verw. 50, 58] — *visa-galį́s* [neben *vis-galį́s*] „der allmächtige" (Schl. D. 325: N. Wb. 83 f., D. 363) [2].

nė̃kas „nichts" — *nėka-dė́je* [*dė́ti*] adverb. instr. „nichts tuend, an nichts denkend" (Schl. Lb. 292b).

Anmerk. Die zusammensetzungen mit *-a-* in der compositionsfuge hat Schl. entweder als mit „compositionsvocal" gebildet [darüber s. § 7] oder aber als juxtapositionen erklärt: so soll z. b. *rýta-mētas* (in *rýta-metą*, genauer *rýta-métą* „früh") < *rýto métas* zusammengerückt sein (Lb. 312b); und wenn Schl. Bezzenberger's altlit. texte gekannt hätte, würde er in altlit. *rito-mętas*, *ryto-litus* (o. p. 28) eine stütze für seine auffassung gesucht haben. Kennt nun auch die moderne sprache eine kürzung von *-o-* zu *-a-* : nordlit. *rànkas várnas* < *rànkos várnos*, *póna* < *póno*, *sáka* < *sako* (K. Gr. § 583, p. 171, § 49, p. 18; § 524, p. 149) — so ist diese erscheinung doch nicht ohne weiteres in gleicher weise dem altlit. zuzuschreiben; vielmehr bezeichnet *-o-* hier, ebenso wie im nom. sg. (vgl. o. p. 27 f.), ein unter dem einflusse der tonlosigkeit reducirtes *-a-* (s. p. 10 f.) [3].

Auch die weitere stufe, der vollständige schwund des unbetonten suffixvocales am ende der ersten compositionsglieder, ist im altlit. schon vielfach erreicht: vgl. *win-mintuwe*, *wien-*

[1]) Doch kann hier auch juxtaposition vorliegen und *dyka-* = *dykà* adv. „umsonst, unentgeltlich, ohne lohn" (N. Wb. 142a) sein; oder die erinnerung an dieses adv. hat erhaltung des thematischen vocales gewirkt.
[2]) Jetzt *vis-galìngas;* in religiösen schriften *vis-galį́s visa-galį́s* (K. I. 47a).
[3]) Ueberhaupt geht lit. *a* = idg. a_2 [sl., gr., lat. *o*] und = a^1 [sl., gr., lat. *a*] auf einen mittellaut *å* (de Saussure p. 68); vgl. p. 28.

medis neben *wino-mintuwe* (p. 28); weitere beispiele werden unten aufgeführt werden. Der modernen sprache ist der schwund des suffixes *-a-* am schlusse des ersten teiles nominaler zusammensetzungen zur stricten regel geworden; die ausnahmen von dieser ergeben sich entweder als reste einer früheren epoche oder als secundäre analogie- oder svarabhakti-bildungen (darüber § 7).

II. Composita mit schwund des suffixvocales des ersten gliedes.

a. Substantiva im ersten teile:

áuksas „gold“ — altlit. *áuks-kalwis* [*kálvis*] „goldschmied“; modern-lit. *áuks-kalis* [K. *aúks-kalis*], *auks-kalýs* (N. 15b; Schl. Lb. 259a; K. I, 558b; II, 163a; B. ZGLS. 274a).

altlit. *auſas* „gold“ — *auſ-kalis* „goldschmied“ (B. ZGLS. 274b).

bádas [skr. *bādhá-s* „leiden“, lat. *de-fendere*, $\sqrt{bha_1nd}$ Schm. I, 95 f.] „hunger“ — *bad-mirýs* [*mìrti* „mori“ N. Wb. 402a; Schl. Lb. 291a] „hungerleider“ (Schl. Lb. 259b; K. I, 661b; N. hat auch *bad-galtis* Wb. 317a) [1]).

**bótas* [*botágas;* poln. *batog*, ksl. *batogъ* „knüttel, *ῥάβδος*“] „peitsche“ — *bót-kotis* [*kótas*] „peitschenstiel“ (N. Wb. 333, D. 228; Schl. Lb. 262a, D. 177; K. II, 105b; vgl. Mikl. Lex. 12a).

búras „bauer“ — modernlit. *búr-palaikis* [*palaíkis*] „schlechter bauer, bauernwicht“, *búr-vaikis* [*vaíkas*] „bauernjunge, bauernkind“ (Schl. D. 179; N. D. 229) [2]).

dëvas [skr. *dēv-á-* „leuchtend, gott“, zd. *daēva-* „böser geist“] „gott“ — *dëv-stalis* [*stálas*] „gottestisch, altar“ (Schl. D. 184; N. D. 235; K. I, 560a), *dëv-medis* [*médis* „baum“] „stabwurz, eberwurz, carlina“ (N. Wb. 140a, 390b).

draúgas „genosse“ [got. *driugan* usw. Schm. Kz. XIX, 273; über an. *drúgr* vgl. Fortunatov Beitr. III, 55 f.] — altlit. *draug-tarnis* [*tàrnas* „diener“ N. Wb. 90b] und *drau-tarnis* < **draud-tarnis* „mitknecht“ (B. ZGLS. 89, 281b); modernlit. *draúg-kareivis* [*kareívis* „kämpfer“] „mitkämpfer, kampfgenosse“, *draúg-darbininkas* [*darbiniǹkas;* zu *dárbas*] „mitarbeiter“ (N. Wb. 153 f.; Schl. Lb. 266b; K. II, 62a etc.).

---

[1]) Vgl. der bedeutungsentwicklung wegen Osthoff über germ. **faigja-* (KZ. XXIII, 427 ff.). [2]) Das ganz moderne *búrū vaikas* (K. II, 174b) entstand aus **búr-u-vaikas* **búruvaikis;* vgl. p. 26, anm. 2.

grẽkas „sünde“ — *grẽk-tvanis* [*tvánas* „flut“] „sündflut“ (N. Wb. 268b; K. II, 219a, Gr. p. 168).

grìkai pl. „buchweizen“ — *grìk-vabalis* [*vábalas* „käfer“] „maikäfer“ (N. D. 246) [1]).

káras „krieg„ [s. o. p. 29] — *kar-żygýs* [*żýgis* „gang“] „held“ (Schl. Lb. 279a; N. Wb. 179b *kar-żįgis*).

kárdas „schwert, degen, säbel“ — *kárd-palaikis* „schechter, elender degen“ (Schl. D. 210; N. D. 258 f.).

kéras kiáras „hohler baumstumpf“ — *kér-plėsza* [*plė̃szti*] „abgebrochener baumstumpf, alter baumstumpf“ (Schl. D. 213; N. Wb. 195a; D. 262).

kopùstas, kopústas [ksl. *kapusta* f., russ. *kapusta* magyar. *káposzta*, lett. *kāpōsts*, ahd. *capuz* u. s. w. Mikl. Lex. 283b] „kohlkopf“ — altlit. *kapuſt-ſzole* [*żolė̃*] „kohlkraut“ (B. ZGLS. 292b; vgl. N. Wb. 205a; K. I, 698b).

mìlas „tuch, wollenzeug“ (N. Wb. 399a; K. II, 240a) — altlit. *mil-waelis* [*vélti* „walken“ N. Wb. 62a] „walkmüller“ (B. ZGLS. 301b).

pė̃nas „milch“ — *pė̃n-burnis* [*burnà*] „milchmund“, *pė̃n-pūdis* [*pū̃das*] „milchtopf“, *pė̃n-brolis* [*brólis*] „milchbruder“, *pė̃n-seserė* [*sesů̃*] „milchschwester“, *pė̃n-dantis* [*dantìs* f.] „milchzahn“ u. s. w. (N. Wb. 283b; K. II, 57 f.).

pónas [ksl. *panъ*, poln. *pan*] „herr“ — *pón-palaikis* „nichtsnutziger herr, nichtsnutz von einem herrn, herrenwicht“ (Schl. D. 267; N. D. 310, Wb. 295a).

Prancúsas, jetzt *Francúsas* (K. I, 461b, vgl. Gr. § 179, p. 50) — *Prancús-palaikis* „schlechter Franzose, Franzosenwicht“ (Schl. D. 268; N. D. 311 *Prancúz-palaikis,* vgl. Wb. 312a *Prancúsas Prancúzas*).

rýtas „morgen, pl. osten“ — *rýt-metis* [*métas*] „morgenzeit“ (Schl. D. 280; N. D. 321, Wb. 443 f.), jetzt *ryt-metýs* (Schl. Lb. 312b; K. II, 70a), *rýt-sermėgė* [*sermėgà* „rock, männerkleid“] „morgenrock“ (Schl. Lb. 312b).

szónas „seite des körpers“ — *szón-kaulis* [*káulas* „knochen“] „rippe“ (N. Wb. 521b; K. II, 133a, Gr. p. 170).

---

[1]) Schl. D. 196 schreibt *grýk-vabalis;* vgl. dazu altpreuss. *grīkai*, poln. *gryka*, russ. *greča* „buchweizen“ [Schm. II, 35; K. Gr. p. 142. 54]. Mit Kurszats *krýk-vabalis* (II, 42b) ist etymologisch nur *krýkė* „ungepfropfter, wilder pflaumen- oder kirschbaum“, auch „frucht eines solchen baumes“, zu verbinden (vgl. N. Wb. 227b).

výnas „wein" [s. o. p. 28] — altlit. *wien-medis* [*wienas* B. ZGLS. 57, 338b] „weinstock", *win-mintuwe* [*mintùve* „flachsbrache", *mintuvas* „brechholz" N. Wb. 401b] „kelter" (B. ZGLS. 339b; vgl. o. p. 28); modernlit. *výn-kalnis* [*kálnas*] „weinberg", *výn-darżis* [*dàrżas* „garten"] „weingarten" u. s. w. (N. wb. 80b; K. II, 344 f.).

sklýpas „lappen, stückchen zeug, flick" — *sklýp-galis* [*gálas*] „endchen von einem stück, zwickel" (Schl. D. 287; N. Wb. 481b, D. 327).

stálas „tisch" — *stál-tësė, stál-danktė* [*tësė, dànktis*] „tischtuch" (Schl. D. 291; N. D. 330, Wb. 497b; K. II, 229b).

szúdas „schmutz, kot, dreck, mist, dünger" — *szúd-lèterės* pl. „mistleiter, leiter am mistwagen" [*lèterės* „leitern am wagen", K. *krìpė*] (N. Wb. 363a; K. II, 24a *szúd-leterė* und *kárklūba*), *szúd-vabalis* [*vábalas*] „mistkäfer" (Schl. D. 305; N. D. 342; K. II, 61b).

tabákas „tabak" — *tabák-palaikis* „schlechter tabak" (Schl. D. 307; N. D. 344).

vaíkas „knabe", pl. *vaikaí* „kinder" — *vaík-palaikis* „schlechter junge, taugenichts von einem jungen" (Schl. D. 318; N. D. 355 f., Wb. 56; K. Gr. § 213, p. 64).

vàrgas „not, elend" [preuss. *wargs* „schlecht", ksl. *vragъ* „ἐχθρός inimicus" u. s. w. Mikl. Lex. 74a; Schm. II, 126] — *varg-dënýs* [*dënà* „tag"] „proletarier", eigentl. „der in not und elend seine tage hinbringt" (K. Gr. § 381, p. 111; K. I, 93a unter „arm"; N. Wb. 53a. 52b).

vìlkas „wolf" [vgl. Kluge QF. XXXII, 20] — *vilk-dàlgis*, pl. *vilk-dàlgiai* [*dàlgis* „schwert"] „schwertlilie" (N. wb. 79; K. II, 177a, Gr. § 380, p. 111).

výras [N. Wb. 81b; K. I, 829a, II, 44 f.; Schm. II, 485. 358; Kluge a. a. o. p. 37; grundf. **virà-*] „mann, ehemann" — *vyr-moterìnis* [*vyro-moterìnis*] „ehelich, die eheleute betreffend" (N. Wb. 82a; Sch vgl. 409a); vielleicht letzter rest eines dvandvacompositmus im lit. (B. ZGLS. 103, anm. 2).

b. Adjectiva im ersten teile der zusammensetzungen:

báltas, -à „weiss" — *balt-żándis* [*żándas* „kinnbacke"] „weissbackig", *balt-żándė* „weissbackige henne" (Schl. D. 172 f.; N. D. 223) [1]), *balt-kójis* [*kója*] „weissfüssig", von pferden, *balt-*

---

[1]) Das *balta-żundis* im dialect von Anykszczei, district Wilkomir, gubern. Kowno (Schl. D. 334) wird unten, § 7, erörtert werden.

márgis [*márgas* „bunt“] “weissbunt, weissgefleckt“, *balt-nugáris* [*nugarà;* vgl. *dvi-, tri-nugáris:* Schl. Lb. 268a. 330a] „weissrückig, mit weissem rücken“, besonders von kühen (N. Wb. 319 f.), *balt-żùrstė* [*żùrstas*] „eine weisse schürze habend“ (Schl. Lb. 260a).

drútas, -à „fest, stark, kräftig, gesund, hart, compact“ [= *þrúđr*, ahd. *trût* u. s. w. Schm. II, 264] — *drút-medis* [*médis*] „hartholz“ (Schl. D. 188; N. D. 237 f.), *drút-galvis* [*galvà*] „schwerköpfig, hartköpfig“ (N. Wb. 158a; K. I, 432b *driútas* = *drútas:* vgl. D. *szúl-mistras* = *sziúl-mistras,* o. p. 26); altlit. *drut-kaklifte* [*káklas* „hals“ N. Wb. 171a; K. I, 581 f.] „halsstarrigkeit“ (B. ZGLS. 281b).

kárštas, -tà „heiss“ [*kàrti* „einheizen“, lat. *cremāre,* got. *hauri* „kohle“, an. *hyrr* „feuer“, ahd. *herd* etc. Schm. II, 458] — *kárszt-ligė* [*ligà* „krankheit“] „hitzige krankheit, fieber, nervenfieber“ (Schl. D. 210 f.; N. D. 259, Wb. 181b; K. I, 605b, II, 90a).

jů́das; -à „schwarz“ — *pa-jů́d-akis, -ė* [*akìs*] „schwärzliche augen habend“ (Schl. Lb. 297b), *jů́d-bėris* [*bĕras* „braun“] „schwarzbrauner“ (Schl. Lb. 277b), *jů́d-galvis* [*galvà*] „schwarzköpfig, mohrenköpfig“ u. s. w. (N. Wb. 41a).

kĕtas, -à „hart“ — *kĕt-sprandis* [*sprándas* „nacken, genick“] „halsstarrig“ (Schl. D. 214; N. Wb. 197b, D. 262), jetzt *kĕt-sprándis* (K. I, 582a, II, 212b unter „störrig“) *kĕt-żĕvýstė* [*żĕvĕ* „rinde“] „dickhäutigkeit“, *kĕt-nágis* [*nagà, nágas* „huf“] „harthufig“, *kĕt-gàlvis* [*galvà*] „hartköpfig“, *kĕt-snùkis* [*snùkis* „maul“] oder *kĕt-násris* [*nasraí* „rachen“] „hartmäulig“, von pferden (K. I, 591a).

mìnksztas, -à „weich, locker, mürbe“ [*mìnkszti* „mürbe werden“, *manksztýti* „erweichen“, got. *mūka-,* ksl. *mękną̨ti* „mollescere“, *mękъkъ* „μαλακός mollis“ etc. Mikl. Lex. 393 f.; Schm. I, 167] — *minkszt-prótis* [*prótas* „verstand“, *protìngas* „verständig“] „blödsinnig“, *minkszt-paútis* [*paútas* „ei, hode“] „windei“ (N. Wb. 401a; Schl. Lb. 291a).

paíkas-, -à „dumm, ungeschickt“ — *Paík-żentis* [*żéntas* „eidam, schwiegersohn“] eigenname (Schl. D. 249; N. D. 293).

rùdas -à „braun, stark ins braune verschossen, fuchsig, braunlich“ — *rùd-mėsė* [*mėsà* „fleisch“] „pilz mit braunrotem fleische“ (Schl. D. 280 f.; N. D. 322; cf. N. Wb. 447b; K. I, 473b).

skèrsas, -à „quer“ [preuss. *kirsa, kirscha, kērschan* „über“, ksl. *črěsъ* „ultra“, gr. *κάρσιος* „obliquus“ Mikl. Lex. 1125 f.; Schm. II, 77] — *skèrs-kryžei* pl. [*krýžius* „kreuz“] „kreuz- und querzüge“, meist adverb. im instr. pl.; *skèrs-žakis* [*žákas*] „quersack“ (Schl. Lb. 316a; anders N. Wb. 477).

stóras, -à „dick, grob; tief, dumpf“ von der stimme [*stýras* „starr“, skr. *sthirá-* „fett“, an. *starr* „hart“, ahd. *starēn*„ starr blicken“, lat. *stīria* „eiszapfen“ = *στερεός* Schm. II, 358] — *stor-kótis* [*kótas*] „dickstiel“, ein pilz (Schl. D. 292; N. D. 331, Wb. 504).

vẽszas „allgemein“, jetzt völlig veraltet (K. I, 46b) — *vẽsz-pats, -ès* m. „herr, höchster herr, herr aller“, von gott und könig [grundf. **viszpats* = skr. *viç-páti* „hausherr, gemeinde-haupt“ (wegen der accentuation vgl. Garbe Kz. XXIII, 487; Kluge QF. XXXIII, 25. 131. 133), zd. *viç-paiti-*, preuss. *wais-pattin* acc. „hausfrau“ Schm. Verw. 50, 57], *vẽsz-kelis* [*kélias*] „landstrasse“ u. s. w. (Schl. D. 323; N. D. 361, Wb. 72; K. I, 620 f., II, 5b u. s. w.).

vìsas, -à „all, ganz“ [vgl. o. p. 30] — *vìs-galįs* [*galė́ti*] „der allmächtige“ (Schl. D. 325; N. Wb. 83 f., D. 363), jetzt *vis-galìngas* (in religiösen schriften *vis-galį's, visa-galį's* K. I, 47a).

sénas, -à „alt“ [gr. *ἕνο-*, lat. *senex*, skr. *sána-*, zd. *hana-* = armen. *hin*, air. *sen*, got. *sineigs*, *sinista* Leo Meyer, Got. spr. § 164, p. 154; Hübschm. Kz. XXIII, 15 u. s. w.] — *sén-tėvis* [*tė́vas*] „urvater, urgrossvater“, *sén-galvis, -ė* [*galvà*] „alt-haupt, greis, greisin“ (Schl. Lb. 314b; K. II, 284b; Gr. p. 170: *sén-tėvis*).

pasturas, -à „hinterer, letzter“ — *pastùr-galis* [*gálas*] „hin-terende, after, hinterteil“ (Schl. Lb. 301b, D. 258; N. Wb. 279a, D. 302; K. I, 42b. 649b).

pìrmas, -à „erster“ [grundf. **pa₁r-ma₂-* oder **pr̥-ma₂-* mit zungen-*r*] — *pìrm-galis* [*gálas*] „vorderende, vorderteil“.

dvìlinkas, -à „doppelt“ — *dvilink-lëžùvis* [*lëžùvis* „zunge“] „doppelzüngig“ (N. Wb. 159b; Schl. Lb. 268a) [1]).

vënas, à [apreuss. *ai-na-*, ksl. *inъ* u. s. w. Schl. Comp.4 p. 479; Scherer ZGDS.1 232 =2 351] — *vën-aúsis, -ė* [*ausìs*]

---

1) Ueber suffix *-inka-* s. Schm. I, 82 ff.; *-linka-* scheint dem germ. mit dem lit. gemeinsam und zeugt, wie so manches andere, für ein längeres zusammenleben der Germanen mit den Litauern, nachdem sich diese von den Slaven getrennt hatten.

„einöhrig" (Schl. D. 322; N. D. 359 f.), *vën-ákis* [*akìs*] „einäugig", *vën-rànkis* [*rankà*] „einarmig", *vën-rágis* [*rágas*] „einhörnig", *vën-tùrtis* [*tùrtas* „besitz, habe"] „einzig" (N. Wb. 64 f.; K. I, 338a. 346a).

Die substantivischen und adjectivischen -*a*-stämme haben nur in resten und häufiger nur im altlit. in der naht nominaler zusammensetzungen den suffixvocal [d. h. die generalisirte starke stufe] unter dem einflusse des wortaccentes, d. h. als träger desselben, oder unter dem schutze benachbarten artienlationen (vgl. § 7) bewahrt.

§ 6.

Die -*ô*- oder -a^2-[-*ā*-]stämme.

Der nom. sg. der -*ô*-stämme zeigt, obgleich fast durchweg oxytoniert, aus -*ô* verkürztes -*a* (vgl. p. 30) [1]. Im nördlichen preuss. Litauen wird auch die endung -*os* des gen. sg. und nom. pl. unter dem einflusse der tonlosigkeit zu -*as* gekürzt: *rànkas, várnas* < *rànkos, várnos* K. Gr. § 583, p. 171) [2]. So zeigt das lit. das auch in andern sprachen waltende gesetz, dass direct im auslaut stehende vocale der kürzung mehr unterliegen, als durch folgende consonanz geschützte vocale (vgl. Schl. Comp.[4] p. 143).

Am ende der ersten glieder im nominalcompositum schwindet das suffix meist völlig, natürlich in folge der tonlosigkeit. Nur wenige zusammensetzungen haben unter dem einflusse benachbarter articulationen den tonlosen suffixvocal bewahrt, wobei vielleicht auch noch analogiewirkung von den -*a*-stämmen aus mit im spiele ist. In einigen fällen sodann erscheint bei compositis mit -*ô*-stämmen im ersten gliede in der compositionsnaht -*ô*-. Hierin die starke suffixgestalt, -a^2-, zu suchen, wie de Saussure (Mém. p. 94) will, liesse sich etwa nur durch die analogie der -a_2-stämme stützen, da sonst auch im lit. das bekannte grundgesetz der idg. sprachen, nach dem im ersten

---

[1]) Dies steht im zusammenhang mit dem wesentlich exspiratorisch gewordenen litauischen accente (vgl. Sievers, Phonetik p. 205). — Die secundäre kürzung von gr. -*ā* zu -*α* beruht auf der accentlosigkeit (vgl. G. Meyer, Gr. gr. § 52, p. 57). [2]) Analog wird in Nordlitauen der gen. sg. *póno* zu *póna*, die 3. sg. *sáko* „er sagt" zu *sáka* (K Gr. § 49, p. 18, § 524, p. 149).

gliede nominaler zusammensetzungen der schwache stamm erscheinen soll (vgl. p. 10 f.), in geltung steht. Ich sehe in dem *-ô-* aus *-a¹-* durch secundäre dehnung entstandenes *-ā¹-*, eine lautvertretung, welche neben regulärem *ů* [und seltenem *a*] auch in lit. wurzelsilben erscheint [1]). Damit aber ist zugleich gesagt, dass die laute *-a₂-* und *-a¹-* noch im älteren lit. nicht völlig zusammengefallen waren (vgl. de Saussure p. 68 und oben p. 28. 30), dass *-a¹-* dunkleren hall oder eigenton hatte, als *-a₂-* (vgl. Trautmann, Anglia I, 589 ff., IV, anz.).

Hiernach kann zur aufführung der einzelnen erscheinungen geschritten werden, wobei die altlit. bildungen voran stehen.

I. *várpa* „ähre" — altlit. *warpo-gallei* [*gálas* „ende" N. Wb. 236 f.] „stoppeln" (B. ZGLS. 337b; jetzt *rażaí : rážas* K. II, 211a) [2]).

szikszna „weiches leder, leder, gegerbtes fell, riemen" — *szikszno-sparnis* [*spàrnas* „flügel"] „fledermaus" (N. Wb. 517b, K. I, 443b).

vasarà [< **vesarà* de Saussure p. 68; Möller PB. beitr. VII, 501] „sommer" — *vasaró-laukis* [*laúkas*] „sommerfeld" (Schl. Gr. p. 135; K. II, 191a dafür *vasarójis*).

**týczia* „absicht" (N. Wb. 101ab *tyczia* „trotz, tücke, mutwille"; *tyczióti* „trotzen" u. s. w.) — *tyczió-pirdis* [*pìrdis* „farz", *pìrdżius* „farzer"] „farzer mit absicht", in einem märchen (Schl. Lb. 328b; K. Gr. § 387, p. 113).

galvà [ksl. *glava*, russ. *golovà*, preuss. *gallū* u. s. w. Förstem. Germ. XV, 393; Schm. II, 127] „kopf" — *galva-żudýs* [*żudýti* „umbringen, töten"] neben *galv-żudýs* „mörder" (Schl. Lb. 269a; N. Wb. 238b hat nur die unter dem einflusse des accentes gekürzte form), *galva-trúkszceis* adv. „sehr eilig, über hals und kopf" (N. Wb. 118b. 238b).

ýla „ort, ahle" [= ahd. *ala*; skr. *ārā-*: vgl. *výras : vīra-* < *vīrá₂-* Schm. II, 485] — *ýla-snùkis* [*snùkis* „maul, schnauze"] „ortschnäuzig, eine spitze als schnauze habend", rätselwort (Schl. Lb. 273a).

bámba „nabel" [altlit. *bambis, bembas* (B. ZGLS. 100. 275); vgl. gr. *βέμβιξ* „kreisel" (G. Meyer, Gr. gr. § 197, p. 159);

---

[1]) Dass die composita mit *-o-* in der compositionsfuge sich auch als juxtapositionen fassen lassen, wird § 7 ausgeführt werden. [2]) Es ist zweifelhaft, ob das compositum = *varpo-galai* oder = *varpa-galai* ist (vgl. p. 28).

grundf. des lit. **bemba*] — *bamba-bendrýs* oder *bámba-bendris* [*bèndras* „gemeinsam"] „ehebrecher", *bámba-žolė* „leinkraut, marienflachs, linaria vulgaris" (N. Wb. 320b. 326b).

oszkà „ziege" [zu *ożýs* p. 20] — *ożka-bàrzdis* „ziegenbartträger".

tësà „gerade richtung, recht, wahrheit" [skr. *tą́s-ati*, got. *at-þinsan* u. s. w. Schm. I, 70 f., 165 f.] — *tësa-daris* [*darýti* „tun"] „richter", *tësa-statis* [*statýti* „stellen"] „gesetzgeber", *tësa-vëtė* [*vëtà* „ort"] „gerichtsstätte" (N. Wb. 98).

II. In der grossen mehrzahl der fälle aber erlag der suffixvocal dem gesetze der syncopierung in tonloser silbe.



lotà „latte" [vgl. *lótas* „lattenwerk"; poln. lehnwort: vgl. *lote* „schössling" Schmeller II, 512] — *lót-galis* [*gálas*] „lattenende, ende der dachlatten", *lót-negelis* [*negelýs*] „lattennagel" (Schl. D. 228; K. II, 9b — N. D. 271 schreibt *lát-negelis*, doch Wb. 373a *lót-grąsztis*).

vyžà „bastschuh" — *Výž-laukis* [*laúkas*] „feld der bastschuhe", fingierter name eines amtsbezirks (Schl. D. 326; N. D. 363).

blauzdà „wade" — *blaúzd-kaulis* [*káulas* „knochen"] „wadenbein, schienbein" (N. Wb. 340b; K. II, 333b).

kamarà „kammer" — *kamár-ponas* [*pónas*] „kammerherr", *kamár-tarnis* [*tàrnas*] „kammerdiener", *kamár-motė* [*motė̃*] „kammerfrau" (K. I, 675b; N. Wb. 176 *kamára*).

bandà „vieh" — *bànd-vagis* [*vagìs*] „viehdieb" (N. Wb. 320b).

bangà „welle" [*bingùs* „stattlich", ahd. *pîga*, *pîgo*, mhd. *bîge* „haufe" u. s. w. Schm. II, 469; Verw. 45, 5] — *Bang-putýs* [*putà* „blase"] „wogenbläser, gott des meeres", *bàng-žuvė* [*žuvìs*] „wellenfisch, walfisch" (Schl. Lb. 260a, N. Wb. 321a).

barzdà, dialektisch *barzà* „bart" [ksl. *brada* f., lett. *bàrda* *barzda* u. s. w. Bopp vgl. Gr. III², 217, § 825; Mikl. Lex. 42a; Schm. II, 124] — *bàrz-skutis*; *barzd-skutýs* [*skutù*, *-aú*, *skùsiu*, *skùsti* „schaben"] „rasiermesser, bartscherer" (N. Wb. 322a; Schl. Lb. 260b; K. I, 172b, II, 120a; vgl. oben p. 20).

lentà „brett" — *lènt-bomė* [*bómas* „baum", germ. lehnwort; Förstemann, Gesch. d. d. sprachst. I, 262 hält, allen lautgesetzen zum trotz, das lit. wort für verwandt mit got. *bagms*, das = lit. **báumas* wäre] „kuckuck am bretter- oder leiterwagen", *lènt-galai* pl. „kurze enden von brettern, abgeschnittene

brettstücke“, *lènt-subinė* [*subinẽ, sùbinė* „arsch“] „weib mit plattem, breiten hintern, brettarsch“ (N. Wb. 357).

mergà „mädchen“ [preuss. *mērgu* „magd“ Schm. II, 208] [1]) — *mèrg-marti* [*martì* „braut, junge frau“] „mädchen, das ein kind geboren hat, wittmädchen“, *mèrg-palaikė* „unnütze, schlechte magd“ (N. Wb. 384b. 394).

strūnà „saite“ [russ. lehnwort Schm. II, 286] — *strūn-żaislis* [*żáislas*] „saitenspiel“ (N. Wb. 507a; K. II, 141a. 195b).

żëmà „winter“ [zend. *zaēna-*, lat. *hiem-s, hīber-no-* (*hīber-* = **hinfro-* = *χίμεθλο-*), gr. *χιών*, skr. *himá-*, zd. *zima-*, ksl. *zima* u. s. w. Ascoli Corsi § 35; vgl. Pott Wurzelwb. III, 96 f.] — *żëm-kìntis* [*kentĕti* „dulden, leiden, ertragen“] „was den winter erträgt, winter-“ (N. Wb. 193f., 542a; Schl. Lb. 341a).

plytà „ziegel“ — *plyt-stukis* [*stùkis* „stück“] „ziegelstück“ (Schl. Lb. 305b).

druskà „salz“ — *drùsk-kasis* [*kasýti*] „salzgrube“ (K. II, 141b; vgl. N. Wb. 157b).

nugarà „rücken“ — *nugàr-kaulis* [*káulas* „knochen“] „rückgrat“ (N. Wb. 424b; K. II, 136a. 135b).

bóba „altes weib“ [ksl. *baba* Mikl. Lex. 10a] — *bob-aúsis* [*ausìs*] „altweiberohr, gelböhrchen“, ein pilz (Schl. D. 177; N. D. 227).

dū́na „brot“ [skr. *dhānās* f. pl. „getreidekörner“ Pictet, Orig. II¹, 313; Schm. Verw. 46, 16] — altlit. *dûn-kepeias* [*kepĕjas* „bäcker“ N. Wb. 194b; K. I, 167a] „bäcker“ (B. ZGLS. 107, 282a; vgl. N. Wb. 147a; K. I, 262b).

pelĕda „eule“ (vgl. *pelĕ* „maus“ und *ĕdu ĕdau (ĕdżau) ĕsiu ĕsti* „fressen“; also „mäusefresserin“) — *pelĕd-palaikė* „schlechte eule“ (Schl. D. 261; N. D. 305, vgl. Wb. 282).

sẽna „grenze, schranke, wand“ — *sẽn-medis* [*médis*] „wandbalken“ (Schl. Lb. 314b).

skránda „alter pelz, alter pelzrock“ (N. Wb. 481b accentuirt *skrandà;* K. gewährt das wort nicht) — *skránd-galis* [*gálas*] „pelzflick, pelzzipfel, ende, zipfel eines alten pelzes“ (Schl. D. 287; N. D. 327).

---

[1]) Vgl. an. *mör* = ahd. *muruwi.* Möller (PB. beitr. VII, 542¹ vermutet eine grundform **ghuérghuō*, gen. **ghurghuenòs*, und vgl. *námas* < **damas* (vgl. o. p. 19, anm. 1).

strénos pl. „lenden, kreuz" — *strén-galis* [*gálas*] „ende des kreuzes, bürzel der hühner" (Schl. D. 292; N. D. 331).

lẽpa „linde" — *lẽp-kojis* [*kója*] „stelzfuss", *lẽp-žẽdis mėnů* [*žẽdas*] „monat juli, lindenblütenmonat" (N. Wb. 357b).

szlů́ta „besen" — *szlů́t-virbis* [*vìrbas* „rute"] „besenreis", *szlů́t-kotis* [*kótas*] „besenstiel", *szlů́t-ražis* [*rážas*] „besenstumpf" (K. I, 219a; vgl. Schl. Lb. 325a und N. Wb. 527); *szlůt-gìrnė* [*gìrnos*] für **gìrn-szlůtė* „mühlsteinfeger" (K. Gr. § 379, p. 111) [1].

Die *-ô*-stämme büssen in der naht nominaler zusammensetzungen den schwachen suffixvocal, *-a*-, in folge der accentlosigkeit regelrecht ein; erhaltung desselben begegnet unter dem schutze benachbarter articulationen oder nach analogie der *-a*-stämme. Einige wenige altertümliche formen gewähren *-ô-* = *-ā*[1]*-*, das secundäre dehnung durch den accent erfahren hat, also auf *-à-* beruht (doch vgl. § 7).

§ 7.
Der compositionsvocal.

Ich stelle zunächst der übersichtlichkeit das material, geordnet nach den stämmen der ersten compositionsglieder, zusammen.

1. *-åu*-stämme im ersten gliede: *turgá-vėtė*, altlit. *turgà-u-wiete. turga-wicze* „markt, marktplatz" — *tùrgus; asztrá-regis* „luchs" — *asztrùs* „scharf"; *pigá-kalbis* neben *pigkàlbis* „beredt" — *pigùs* „leicht, geschickt, wohlfeil"; altlit. *miela-ßiernas* „barmherzig", *miela-ſchirdingista mila-ſchirdingista, mielo-ſchirdingiste mielo-ßirdiſke mielo-ſchirdiste* „barmherzigkeit" — *mielùs* [vgl. modernlit. *mylùs* und *meilùs*] „hold"; — *brangý-metis* „teuerung" — *brangùs* „teuer, kostbar". S. o. p. 15. 16 f.

2. *-åi*-stämme: *ugná-vėtė* „feuerstätte, herd" — *ugnìs* f. „feuer". Zweifelhaft ist *aký-moju* adv. „augenblicklich"; doch s. weiter unten. — S. p. 19 f.

3. *-ia*-stämme: *arklo-gydis* „rossarzt", *arklo-gydystė* „rossarzneikunde" — *arklýs* „pferd"; *brolá-vaikis* „bruderkind", pl. *brolá-vaikiai* „vettern" — *brólis* „bruder"; *grėblá-kotis* „harkenstiel", *grėblá-galvis* „harkenkopf" — *grėblýs* „rechen, harke"; *kregždá-žolė* „schwalbenkraut, vincetoxicum officinale" — *kregždė̃*

[1]) Vgl. oben p. 11, anm. 3 und unten excurs I.

„schwalbe“; *pýpka-palaikis* „schlechte pfeife“ — *pýpkis pýpkė* „tabackspfeife“. — S. o. p. 26 f.

Bei den *-a-* und *-ô-*stämmen kann, wie wir gesehen haben, von einem compositionsvocal keine rede sein.

Das auftreten eines solchen schildert Schl. (Gr. p. 132) folgender massen: „Bisweilen tritt zwischen den zwei gliedern ein compositionsvocal, der den ton hat [?], *-á-*, seltener *-ó-* oder *-ý-* ein, ein gesetz hierin zu finden, ist mir bisher nicht gelungen. Diesen vocal finde ich jedoch nur bei der zusammensetzung von substantiv mit substantiv“.

Dagegen ist zweierlei zu erinnern: 1) ist der „compotionsvocal“ [in Schl.'s sinne] nicht stets betont, und 2) gehören bildungen mit „compositionsvocal“, deren erster teil ein adjectivum ist, durchaus nicht zu den seltenheiten (vgl. die *-åu-* und *-å-*stämme, ferner B. ZGLS. p. 105, anm. 3).

Aber auch Kurszats behauptung des zusammenhangs des compositionsvocals mit dem suffix des ersten teiles der zusammensetzung (vgl. o. p. 8 f.) fordert eine nähere prüfung. Gemeint ist natürlich reine oder gedehnte bewahrung des suffixvocales, resp. casusform nach der normalen declination, d. h. also uneigentliche composition oder zusammenrückung. Fassen wir zuerst den letzteren fall als das eigentliche wesen der zusammensetzung weniger berührend ins auge, um ihn kurz zu erledigen.

Das adv. *aký-moju* (o. p. 19 f. 40) „augenblicklich“ [*akìs* „auge“] scheint jetzt selten, da K. (I, 127a) dafür *ūmaí, staigà, tůjaús, tůjaús ànt vētos, akēs-mìrksyje* bietet. Während nun *-moju* = *-mójiu* einen der-*a*-flexion assimilierten instr. sg. [1]), oder besser, wenn *-moju* = *-mojuí* < *-mojujè* wäre, einen loc. sg. [1]) bergen hönnte, kann der erste teil, *aký* < *akyjè*, ebenfalls einen loc. sg. repräsentieren (vgl. K. Gr. § 657, p. 193) [2]). Trefflich würdc dies zur bedeutung des loc. im idg.

---

[1]) Instr. als erste compositionsglieder sind im ved. skr. nicht selten: *kratvā-magha*, *girā-vṛdh*, *dhijā-vasu*, *vāča-stēna*; überaus häufig aber sind loc. an genannter stelle: *divi-kšit*, *apsu-kšit*, *ṛtē-ǧa*, *hṛtsv-as*, *parvatē-šṭhā*, *pathē-šṭhā*, *rabhē-šṭhā*, *rathē-çubh*, *vanē-rāǧ* u. s. w., u. s. w.; auch acc. begegnen *pušṭhim-bhara*, *sahasram-bhara*, *sutam-bhara*, *vāǧam-bhara*, *dhanaṇ-ǧaja*, *viçvam-inva* u. a. (Pâṇini 6, 3, 14 ft.). — Diese beispiele verdanke ich der gütigen mitteilung des herrn prof. Aufrecht. Vgl. auch Bopp Vgl. gr. III², 477, § 989. [2]) Vgl. *virszuí* < *virszūjè* „oben“ (K. Gr. § 695, p. 200).

stimmen (vgl. Scherer ZGDS.[1] 314. 331 f. =[2] 439. 457 f.). Doch vgl. p. 19 f.

Dass Donalitius einen provincialismus aus NWSam., loc. sg. *-ugnë* = *ugnyjè* (vgl. K. Gr. § 663, p. 194), gesprochen habe, ist nach seiner herkunft und dem späteren wirkungsbezirke (N D. p. III) wenig glaublich; sonst würde sich *ugnë-vëtė* hübsch zu jener auffassung fügen. Erwägt man nun, wie die femininen *-åi*-stämme vielfach in das lager der femininen *-ia*-themen überzugehen pflegen (K. Gr. 656, p. 193), so könnte *ugnë-* = *ugnëj* = *ugnėjà* stehen (vgl. K. Gr. § 596, p. 173); aber beweisen lässt sich dies nicht. Schl. D. gibt das moderne *ugná-vëtė.*

Auffassung und deutung als locativendung erlaubt auch *-o-* in *sziksznó-sparnis, vasaró-laukis, ticzió-pirdis;* diese können ihr *-o-* den formen *szìkszno, vàsaro, týczio* < *szikszno̧jè, vasaro̧jè, tyczo̧jè* verdanken. Vielleicht empfiehlt sich diese deutung mehr als die oben (p. 37) versuchte.

Der häufige compositionsvocal *-a-* erklärt sich schon aus der analogie der imponierenden menge der bildungen von *-a-* und *-ô*-stämmen mit bewahrtem suffix. Dazu kommt, dass *a* indifferenz- oder neutraler laut ist (Scherer ZGDS.[1] 26. 297 =[2] 37. 422; Sievers Phonetik p. 67 f.; Techmer Phonetik I, 44 f.), ferner die nachbarschaft von *r, l,* k^3, g^3 von selbst zu *a* hinführen muste [1]). Für die erscheinung des *-a-* bei abkömmlingen der *-åu*-stämme kann vielleicht auch noch geltend gemacht werden, dass die letzteren leicht erweiterung zu *-vå*-stämmen erfahren: *lèngvas* neben und aus *lengùs* = idg. $ra_1ng^2h\acute{u}$- [2]).

Verhältnismässig selten erscheint *-y-* als compositionsvocal; ihm liegt *-iá-* zu grunde, und meist lässt sich der assimilierende einfluss eines secundären verbal- oder nominalstammes nachweisen. So scheint *brangý-metis* unter der einwirkung des synonymen *brangýbė* (vgl. *brangì gadýnė*) entstanden; *darbý-metis* [neben *darbá-metis*] mag unter dem einflusse von *darbýstė* „arbeitsamkeit, tätigkeit“ stehen, auch *darbi-nìnkas* „arbeiter“ mochte influenzieren.

Ueberhaupt tritt assimilation der lautform bei synonymen leicht ein wegen der häufigen syntactischen parallelisirung derselben (Scherer ZGDS.[2] 258), und die anähnlichung von com-

[1]) Vgl. ähnliches im ags.: Paul PB. beitr. IV, 346. [2]) Vgl. o. p. 29; ferner jetzt Möller PB. beitr. VII, 513.

positis an derivata und umgekehrt wiederholt sich überall im gebiete der idg. sprachen (vgl. Scherer ZGDS.[1] 277 = [2] 401): *darbý-metis* mag daher zu **darbýti* [neben *dìrpti*] in ähnlichem verhältnisse stehen, wie *gimdý-tojai* „eltern“ : *gimdýti* „gebären“, *ganý-tojis* „hüter“ : *ganýti* sich stellt; analog *vasaró-laukis* dem einflusse des synonymen *vasarójis*, von dem es übrigens auch tautologisch gebildet sein könnte, unterliegen, und ähnlich wie *saugó-tojis : saugóti*, *medžió-tojis : medžióti* sich verhalten [1]).

Warum, müssen wir fragen, blieb besonders bei zusammensetzungen mit -*a*-stämmen im ersten gliede der suffixvocal in der compositionsfuge erhalten? Der grund liegt wol in dem specifisch litauischen „activen oder sprachlichen normalstand der organe“ (Scherer ZGDS.[1] 23 = [2] 33), der am leichtesten und liebsten zur -*a*-stellung zurückkehrte, wie sich mit einem hohen grade von wahrscheinlichkeit aus dem numerischen verhältnis des *a* zu den übrigen sprachlauten schliessen lässt [2]); als begleitendes motiv kommt ferner noch der einfluss benachbarter articulationen in betracht, worauf ich mehrfach hingewiesen habe. Das letztere moment allein würde übrigens ausreichen, um einen secundär entfalteten „compositionsvocal“ für das lit. physiologisch zu begründen, wobei Sievers' definition der svarabhakti (Phonetik p. 213; nur Wackernagel, Afrz. lied. und leiche p. 147 = Behagel, Zs. f. roman. phil. I, 467 ist herbei gezogen) eine erhebliche erweiterung bedarf: den sonoren analog verhalten sich halbsonore und selbst an sich tonlose geräuschlaute (vgl. B. ZGLS. 67 f.). So könnte rein physiologisch *pýpka-palaikis* z. b. aus früherem **pýpk-palaikis* dadurch entstanden sein, dass die übergangslaute von k^3 zu p^1 sich als -*a*- consolidierten, wie im altlit. *ifchrink-u-tuiu* durch den einfluss des k^2, *duk-e-teris* durch k^1 entstand (vgl. B. ZGLS. 68) [3]). Vgl. noch Techmer I, 73; Sievers Phonetik 158. 156 ff.

Ueber das secundärsuffix -*toja*- vgl. K. Gr. § 310, p. 96, § 342, p. 103; Schl. Comp.[4] p. 434; Bopp Vgl. gr. III[2], 353 f., § 903. [2]) Eine eingehende statistik für das relative vorkommen der laute im lit. fehlt leider noch; fürs Italien. vgl. Fernow in seiner gramm.; fürs Gr., Lat. und Deutsche Förstemann Kz. I, 163, II, 35. 401; fürs Engl. Whitney, Or. and ling. studies II, 272; fürs Ind. Whitney, Ind. gr. § 75 (vgl. Techmer, Phonetik I, 174 f.). [3]) Dies bestätigt mündlich Trautmann, dessen scharfsinn in phonetischen dingen Techmer manches verdankt.

Die secundäre dehnung des direct oder analogice erhaltenen suffixvocales in der compositionsfuge setzt den „mangel eines energischen ausganges des vocales“, stellung im silbenauslaut voraus (Sievers, Phonetik p. 206; vgl. B. ZGLS. 106), also lebendiges gefühl der zusammensetzung. Analoge ved. fälle, wie *čitrá-magha, tuvī́-magha-, çatá-magha-, gūrtá-vasu-, purū́-vasa-, viçvá-vasu-, aṣṭá-kapāla-, aṣṭá-pakša-, makšū́-makšū* u. s. w., die Benfey („Quantitätsverschiedenheiten in den saṁhitâ- und pada-texten der veden“, fünfte abhandlung, abh. d. kgl. gs. d. w. zu Göttingen, 26. band, 1880) metrisch erklärt, legen es nahe, dass, wie hier, so auch in manchen lit. beispielen, der sonore oder spirantische anlaut der folgenden silbe bei der dehnung mitgewirkt habe (vgl. Sievers, Phonetik p. 206. 215 f.; Scherer, Zs. f. d. ö. g. 1872, p. 690; Wilmanns Hz. 16, 119 f.; Schm. II, 420 f.).

Oblique casus als erste compositionsglieder sind nicht selten in den idg. sprachen (vgl. Scherer ZGDS.[1] 351 =[2] 479), aber meist ein zeichen moderner epochen im leben ursprünglich synthetischer sprachen [1]), selten erstarrte reste einer der composition vorausgehenden zusammenrückung (vgl. Bopp Vgl. gr. III[2], 449 f., § 971; p. 370. 378, §§ 914. 920; ferner o. p. 41 f.).

Dass im lit. nominalcompositum auch der nominativ als erstes glied fungieren könne, ist nach dem oben p. 11 f. über *bùts-angė* bemerkten zweifelhaft, wenn auch für andere sprachen unseres stammes analoge bildungen sich nicht leugnen lassen (vgl. Bezzenberger, Gött. nachr. 1878, p. 256 und Beitr. IV, 338; vgl. auch Leo Meyer, Zs. f. d. phil. IX, 15). Die begriffliche seite der frage behandelt Hübschmann, Zur casuslehre 5. 75. 6. 15. 32. 46. 60 (vgl. auch Nōtkērs *selbnamo* Graff II, 1081); in fern stehenden sprachen umgekehrt das thema in der function des nominativs (Hübschmann a. a. o. 120 f.) [2]).

Excurs I. Stellung der compositionsglieder.

Es gilt als regel für das idg. nominalcompositum, dass das erste glied der individualisierende teil desselben, „das bestimmende, beschränkende“ sei, resp. dass das bestimmungswort voranstehe (Justi, Zusammensetzung der nomina 16. 28 f.;

---

[1]) Vgl. auch excurs I. [2]) Ebenso ist der nom. sg. der *-ó*-stämme themaform (Leskien, Decl. p. 5).

Tobler, Wortzusammensetzung p. 66; Scherer ZGDS.[1] 350 =[2] 478; Schröder, Ueber die formelle unterscheidung der redeteile p. 215). Wie streng der sprachgeist in der zeit seiner kraft und blüte auf die normierung der gegenseitigen stellung der einzelnen glieder achtete, erhellt besonders daraus, dass im skr. sogar regeln existieren, wonach nebeneinanderstehende glieder zum dvandva verbunden werden, wo doch die reihenfolge im ganzen gleichgültig erscheint (Pâṇini II, 2, 32–34; Justi p. 29). Abweichungen von jener regel sind entweder nur scheinbar oder, spät aus juxtapositionen nach analogie alter composita umgeformt, merkzeichen des verfalls des alten synthetischen sprachgebäudes; in diesem sinne muss ihre deutung versucht werden. Wenn also Pâṇini (II, 2, 31. 34) lehrt, das upasarǧanam, d. h. das bestimmende glied einer zusammensetzung, könne auch hinter dem bestimmten grundbegriff stehen, so ist das entweder so aufzufassen, dass von der sprache ein anderer begriff als der unserem modernen gefühl entsprechende als „nomales postulat“ der zusammensetzung zu grunde gelegt worden, oder, wie besonders in heruntergekommenen volksmundarten, es liegt späte nach dem muster echter composita umgebildete zusammenrückung vor. So liegt dem scheinbar anomalen *agra-pâd* [< *agra-* n. + *pâd-*] „fussspitze“ und dem analogen *agra-hasta-* [< *agra-* + *hasta-* m. „hand“] „fingerspitze“ (vgl. Bollensen, Kalidasa's „Urvasî“ p. 164 f.) entweder wie dem gr. *καρπό-χειρ* (vgl. Justi p. 29 f.) als grundbegriff *pâd-*, resp. *hasta-* zu grunde, d. h. jene zusammensetzungen bedeuten „den fuss, resp. finger, so weit sie als spitze betrachtet werden können“, oder aber sie sind analogice aus älterer zusammenrückung entstanden (vgl. Schröder, Redeteile p. 215 ff.). Zur ersteren gruppe gehört *vêgânila-* [< *vêga-* + *anila-*] „windesschnelle, windeswucht, windstrom“, eig. „strömen, fluten des windes“, neben dem gewöhnlichen *anila-vêga-* (Bollensen a. a. o. 165); ferner *asi-pâṇi* [< *así-* + *pâṇi-* „hand“] „schwerthand, schwerthändig“ (Justi a. a. o. p. 29). Eine menge von beispielen für die zweite gruppe aus der späten gräcität hat Schröder (215 ff.) gesammelt, auch ihre entstehung richtig beurteilt (218); gerade so werden auch die ind. *pitâ-mahá-* und *tatā-mahá-* „grossvater“ (Whitney, Ind. gr. § 1314 d) auf zu fassen sein.

Für das lit. kommen zunächst in betracht *rysz-galvis* und

med-winis (B. ZGLS. 106), ferner *kali-boba* neben *bob-kalys* (N. Wb. 175; B. a. a. o. 107), schliesslich *szlût-gìrnė* für das zu erwartende **gìrn-szlûtė* (K. Gr. § 379, p. 111). Ortsnamen, wie *Lack-medien* neben *Med-lauken, Warg-lauken* neben *Lauk-wargen* (B. ZGLS. 106[2]) erheischen gesonderte betrachtung.

Rysz-galvis „kopfbinde, schleier“ (N. Wb. 443a) und *kali-boba* [neben *bob-kalỳs*] „der vierte mann einer frau, der an ein altes weib geschmiedet ist, der sich von einem alten weibe hat fangen lassen“ (N. Wb. 175. 331b) sind lit. zeugen für das eindringen von verbalstämmen in die nominalcomposition, wie dies im Gr., Sl. und Germ. massenhaft begegnet (Osthoff, Das verbum in der nominalcomposition Jena 1878); die meist imperativische bedeutung derartiger composita braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden (vgl. Grimm Gr. II, 961 f. 1020; Fr. Becker, Die deutschen satznamen, Basel 1873; Weinhold, Mhd. gr. § 289, p. 265). Das im Altlit. nicht seltene *med-winis* „weinstock“ (= *wien-medis* B. ZGLS. 57. 338b; vgl. N. Wb. 80b) ist, wenn man es erklärt als „baumartige weinpflanze, wein am baume oder stock wachsend“, durchaus reguläre zusammensetzung [1]). Dagegen kann *szlût-gìrnė* „mühlsteinfeger oder -wischer“ nur als product eines gesunkenen sprachgefühls gelten: es geht auf **szlû't' ànt gìrnū* oder **szlû'ta gìrnoms* zurück.

Die von Fick (Griech. personennamen, einl.) als idg. erwiesene bildung zweistämmiger namen folgt den auch sonst die composition beherrschenden gesetzen. Von seiten der form hat dieses axiom keine anfechtungen erlitten, wol aber von seiten der bedeutung: Andresen (Die altd. personennamen[2] p. 20) und besonders Fick (Gr. personenn. p. XCIII ff.) nehmen beliebige umstellung der einzelnen glieder zum zwecke der bildung neuer namen an [2]). Mag eine solche erscheinung in epochen des erlöschens des etymologischen bewustseins — wenn ich mich so ausdrücken darf — nicht unmöglich erscheinen [3]), so kann sie doch nicht ohne weiteres den eigentlichen epochen

---

[1]) Lehrreich ist hier *márt-mergė* [< *martì* + *mergà*] „brautjungfer“ neben *mèrg-marti* „mädchen, das ein kind geboren hat, witmädchen“. [2]) Schon Stark (Kosenamen p. 158 ff.) hegt ähnliche auffassung; darüber an einem andern orte. Vgl. auch Bezzenberger ZGLS. 106[2]). [3]) Solcher epoche gehört *pedulotas* < *balt-pedulotas* (B. ZGLS. 107, anm.) an; vgl. cöln. *kòps* = „baarhaupt“.

lebendiger namenbildung vindiciert werden, in denen die elemente der namen, auch sonst in leben, kampf und mythus lebendig, noch leicht und klar verständlich waren, sich zu trägern, „runischer“ und anderer beziehungen eigneten. Vom deutschen namenmaterial, wo das princip lebendiger umstellung der einzelnen glieder zum zwecke systematischer erweiterung der namenfülle am klarsten entwickelt sein soll, ging jene auffassung aus; von hier aus wird am besten ihre zurückweisung erfolgen. Andresen (a. a. o.) hält je *Her-old* und *Wal-ther, Her-degen* und *Degen-her, Walde-mar* und *Mar-old* nicht nur den einzelnen gliedern, sondern dem ganzen geistigen inhalte nach für congruent. Wendet man aber das mehr erwähnte axiom der idg. nominalcomposition auf die einzelnen namen an (vgl. o. p. 10f.), so gelangt man zu wesentlich andern resultaten: *Her-old* mag einen heerführer [1]), *Walt-her* einen heerbezwinger bedeuten; *Her-degen* einen gewaltigen kämpen (vgl. ahd. *heri-strâza* ags. *here-straet,* nhd. *heerstrom:* Bürger u. s. w.), *Degen-her* einen helden im heereskampfe bezeichnen; *Walde-mar* als besieger berühmter helden oder auch als ruhmreicher herrscher (vgl. an. *hár-fagr* s. u.), *Mar-old* als glänzender held oder berühmter fürst aufgefasst werden dürfen [2]).

Erwägt man nun, dass die ortsnamen entweder von personennamen abgeleitet oder ihnen analog gebildet sind, so liegt der schluss nahe, dass auch *Lackmedien* [= *Laúk-medżiai*] von *Medlauken* [= *Méd-laukiai*], *Warg-lauken* [= *Vàrg-laukiai*] von *Laukwargen* [*Laúk-vargiai*] nicht allein durch die stellung der einzelnen glieder, sondern auch ihrem gesammtinhalte nach verschieden sind: *Laúk-medżiai* [vgl. *Ù̇ż-baliai : balà* „bruch“, *Laúk-sargiai* u. a. K. Gr. § 375, p. 110] bezeichnet ein dorf an den feldbäumen, *Méd-laukiai* ein dorf in baumreichem gefilde, ein von bäumen durchsetztes oder umgehegtes dorf; *Vàrg-laukiai* bedeutet einen ort, dessen bewohner schlechte, elende

---

[1]) Analog erklärt schon Grimm (Kz. I, 437) ahd. *Heri-bato Heri-pato* als heereskämpfer, heerkämpfer. [2]) Die auch begrifflich sehr nahe berührung zwischen *Waldemar* und *Marold*, die den wechsel des als „normales postulat“ zu grunde gelegten begriffes nicht deutlich hervortreten lässt, hat auch sonst im germ. analogien: vgl. an. *hár-fagr* = *schönhaar*, *háls-lángr* = *langhals*, mhd. *muoter-meit* neben *meit-muoter* (Grimm Gr. II, 649. 964; Tobler, Wortzusammensetzung 66 f.).

felder haben, ein dorf in armer, trauriger gegend, *Laúk-vargiai* dagegen ein dorf, dessen bewohner arm an feldern sind.

Excurs II. Zur idg. flexion der *-ia*-stämme.

Bis in die neueste zeit pflegt man die *-ia*-flexion als einfache abart der -a_2- und -a^2- [lit.-germ. *-a-* und *-ô-*]flexion zu betrachten. Wo daher statt der postulierten suffixe -ia_2- und -ia^2- das contractionsproduct *-i-*, *-î-* vorzuliegen scheint, nimmt man progressive assimilation und spätere zusammenziehung an: z. b. griech. *πρύτανις* = lesb. *πρότανις* soll auf älteres *πρυτάνιος* zurückgehen, dessen suffix *-ιο-* zu *-ie-* < *-i̯i-* < *-i-* zusammenrann [1]. Dass ein solcher entwicklungsgang allerdings denkbar sei, zeigt die entstehung der an. d. sg. und n. pl. *syni* und *synir* < **suniu (*sunju)* und **sunjus*, des ahd. n. pl. *suni* < **sunjus* (Paul PB. beitr. IV, 429. 455; Sievers PB. beitr. V, 258, anm. 1).

Allein die modernen untersuchungen über den idg. vocalismus, die allerdings meist nur die wurzelsilben berücksichtigen, heischen die aufstellung einer von der -a_2- und -a^2-flexion streng geschiedene *-ia*-declination und weiter einen dualismus der suffixe -ia_1- und -ia^1- für masculina und neutra einerseits und feminina anderseits; andeutungen sind schon oben (§ 5) gegeben worden (vgl. auch de Saussure 185 ff.).

Ich construiere ein idg. paradigma für die -a_2- und -a^2-declination und setze dies in parallele mit dem mutmasslichen idg. paradigma der -ia_1- uno -ia^1-stämme, um alsdann den verlauf und ausgleich in den einzelnen sprachen unseres stammes kurz historisch zu skizzieren [2].

1. masc. -a_2-flexion.		2. masc. -ia_1-flexion.	
Sg. nom.	$^*\acute{a}_1k^1\text{-}va_2\text{-}s$	Sg. nom.	$^*m\acute{a}_1dh\text{-}ia_1\text{-}s$
acc.	$^*\acute{a}_1k^1\text{-}va_2\text{-}m$	acc.	$^*m\acute{a}_1dh\text{-}ia_1\text{-}m$
voc.	$^*\acute{a}_1k^1\text{-}va_1$	voc.	$^*m\acute{a}_1dh\text{-}ia_1$
gen.	$^*a_1k^1\text{-}v\acute{a}_1\text{-}sja_2$	gen.	$^*ma_1dh\text{-}i\acute{a}_1\text{-}sja_2$
	$^*a_1k^1\text{-}v\acute{a}_1\text{-}sa_2$ [3]		$^*ma_1dh\text{-}i\acute{a}_1\text{-}sa_2$ [3]

---

[1] So ist der hergang physiologisch allein möglich; G. Meyer's entwicklungsreihe *-io-* > *-ii-* > *-i̯i-* > *-i-* zeugt von geringem verständnis (Gr. gr. § 155, p. 147). [2] Es genügt, die formen des masc. zu entwickeln, das ntr. wird nur beiläuffg herangezogen. [3] So got. ahd. as., $^*a_1k^1\text{-}v\acute{a}_2sa_2$ as. ags. an. (Möller PB. beitr. VII, 500 anm. 546).

loc. $^*a_1k^1$-$v\acute{a}_1$-i [1]; ahd. -a_2i? (Möller a. a. o. 546).	loc. $^*ma_1dh$-$i\acute{a}_1$-i [1]
dat. $^*a_1k^1$-$v\acute{a}_1$-a^1i > $^*a_1k^1$-$v\acute{\bar{a}}^1i$ ($^*\acute{a}_1k$-$v\bar{a}^1i$) [2]	dat. $^*ma_1dh$-$i\acute{a}_1$-a^1i > $^*ma_1dh$-$i\acute{\bar{a}}^1i$ ($^*m\acute{a}_1dh$-$i\bar{a}^1i$) [2]
abl. $^*a_1k^1$-$v\acute{\bar{a}}^1d$ < $^*a_1k^1$-$v\acute{a}_1$-$\bar{a}^1d$	abl. $^*ma^1dh$-$i\acute{\bar{a}}d$ < $^*ma_1dh$-$i\acute{a}_1$-$\bar{a}^1d$
europ. $^*a_1k^1$-$v\acute{\bar{a}}^1$ (Mahlow 131. 54. 59 ff. 130 f.).	europ. $^*ma_1dh$-$i\bar{a}^1$
instr. I. $^*a_1k^1$-$v\acute{\bar{a}}^1$ [3] $^*a_1k^1$-$v\acute{a}_1$-$\bar{a}$	instr. I. $^*ma_1dh$-$i\acute{\bar{a}}^1$ [3] $^*ma_1dh$-$i\acute{a}_1$-$\bar{a}$
instr. II. $^*a_1k^1$-va_2-$bh\acute{i}$ [4] $^*a_1k^1$-va_2-$m\acute{i}$ [4]	instr. II. $^*ma_1dh$-ia_1-$bh\acute{i}$ $^*ma_1dh$-ia_1-$m\acute{i}$ [4]
Dual. nom. acc. $^*\acute{a}_1k^1$-$v\bar{a}^1$ < $^*a_1k^1$-va_2-$\bar{a}^1$ [5]	Dual. nom. acc. $^*m\acute{a}_1dh$-$i\bar{a}^1$ < -ia_1-$\bar{a}^1$ [5]
voc. $^*\acute{a}_1k^1$-$v\bar{a}^1$ < -va_1-$\bar{a}^1$	voc. $^*m\acute{a}_1dh$-$i\bar{a}^1$ < -ia_1-$\bar{a}^1$
[gen. loc. $^*a_1k^1$-va_2-[j-]$\acute{\bar{o}}s$ < -avas? [6]	gen. loc. $^*ma_1dh$-ia_1-[j-]$\acute{\bar{o}}s$ < -avas? [6]]
dat. abl. instr. $^*a_1k^1$-va_2-$bhi\acute{a}ms$ $^*a_1k^1$-va_2-$bhi\acute{a}m$	dat. abl. instr. $^*ma_1dh$-ia_1-$bhi\acute{a}ms$ $^*ma_1dh$-ia_1-$bhi\acute{a}m$.
Plur. nom. $^*\acute{a}_1k^1$-$v\bar{a}_2s$ < $^*\acute{a}_1k^1$-va_2-a_1s [7]; -a_2i (nach pronomin. flex.)	Plur. nom. $^*m\acute{a}_1dh$-$i\bar{a}_1s$ < -ia_1-a_1s [7]; -ia_1i (nach pronomin. flex.)
acc. $^*\acute{a}_1k^1$-va_2-ns [8]	acc. $^*m\acute{a}_1dh$-ia_1-ns [8]

[1]) De Saussure, Mém. p. 194 setzt den loc. als starken casus an; vgl. analog Hillebrandt Beitr. II, 318 ff. Vielleicht a_1k^1-va_2-$i\acute{a}_1$ (Leskien 44 ff). [2]) Vgl. De Saussure 92. 194; s. unten beim Lit. [3]) Vgl. lit. -ù < -ů; Möller a. a. o. 489 (vgl. fürs Indoeran. Joh. Schmidt Kz. XXV, 97) setzt den instr. als -é an. [4]) Vgl. gr. ἱππό-φι < *ἱππο-φί, lit. *vilkù* < **vilka-mì;* vielleicht bestand nach Sievers ein instrumentalsuffix *-mi* neben den suffixen des du. und pl. auf *-bh-* (Paul PB. beitr. IV, 391. 389 ff.). [5]) Form des ntr. pl. (Schleicher Comp.[4] p. 520); das spätere Ind. hat -$\bar{a}u$, das Schl. a. a. o. als trübung von -$\bar{a}$ auffasst (vgl. Comp.[4] p. 33). Ueber suffix -a^1 des ntr. (gr. -α, skr. -*i*) vgl. Mahlow 72 f. 77; De Saussure 61. 92. — Leskien fasst lit. -*u* < -ů als aus *-au* entstanden auf (Decl. 106 f.), was lautgesetzlich bedenklich scheint. [6]) Vgl. Schleicher, Comp.[4] p. 559 f.; Scherer ZGDS.[1] 251 f. =[2] 371 f.; Leskien, Decl. p. 107. [7]) Vgl. De Saussure p. 91 f.; Möller a. a. o. 505. 546. [8]) Dass der acc. pl. urspr. starker casus war (erst im class. skr. schwach), ist nach Hillebrands darlegung (Beitr. II, 314 ff.) unzwei-

gen. $^*a_1k^1\text{-}v\acute{\bar a}m < \text{-}v\acute a_1\text{-}\bar a_2m$ (got. $^*a_1k^1\text{-}v\acute{\bar a}_1m$ Möller a. a. o. 546)	gen. $^*ma_1dh\text{-}i\acute{\bar a}m < \text{-}i\acute a_1\text{-}\bar a_2m$ (got. $^*ma_1dh\text{-}i\acute{\bar a}_1m$: Möller)
loc. $^*a_1k^1\text{-}va_2\text{-}sv\acute a$ [1]); $^*a_1k^1\text{-}va_2i\text{-}sv\acute a$; $\text{-}sv\acute a_1m$ [2])	loc. $^*ma_1dh\text{-}ia_1\text{-}sv\acute a$; $\text{-}sv\acute a_1m$ [2])
dat. abl. $^*a_1k^1\text{-}va_2\text{-}bhi\acute as$; auch stark.	dat. abl. $^*ma_1dh\text{-}ia_1\text{-}bhi\acute as$; auch stark (altlit.).
instr. $^*a_1k^1\text{-}va_2\text{-}bh\acute is$, $\text{-}va_2i\text{-}bh\acute is$.	instr. $^*ma_1dh\text{-}ia_1\text{-}bh\acute is$, $\text{-}ia_1i\text{-}bh\acute is$.
$^*a_1k^1\text{-}\bar a^1is < \text{-}v\bar a^1\text{-}i\text{-}a_1s$ (Leskien, Decl. 102 ff.)	$^*ma_1dh\text{-}i\bar ais$ (Leskien a. a. o.)
3. $\text{-}a^2$-flexion.	4. $\text{-}ia^1$-flexion.
Sg. nom. $^*\acute a_1k^1\text{-}va^2$ (Leskien Decl. 5) [3])	Sg. nom. $^*ma_1dh\text{-}ia^1$
acc. $^*\acute a_1k^1\text{-}va^2\text{-}m$	acc. $^*m\acute a_1dh\text{-}ia^1\text{-}m$
voc. $^*\acute a_1k^1\text{-}va^1$, $^*\acute a_1k^1\text{-}va^2$ [4])	voc. $^*ma_1dh\text{-}ia^1$
gen. $^*a_1k^1\text{-}v\acute a^1\text{-}a_1s = {}^*a_1k^1\text{-}v\acute{\bar a}^1s$	gen. $^*ma_1dh\text{-}i\acute{\bar a}^1s < {}^*ma_1dh\text{-}i\acute a^1\text{-}a_1s$
loc. $^*a_1k^1\text{-}va^2\text{-}i\acute a_1$ [5])	loc. $^*ma_1dh\text{-}ia^1\text{-}i\acute a_1$ [5])
dat. $^*a_1k^1\text{-}v\acute a^1\text{-}a^1i > {}^*a_1k^1\text{-}v\acute{\bar a}^1i$	dat. $^*ma_1dh\text{-}i\acute{\bar a}^1i < {}^*ma_1dh\text{-}i\acute a^1\text{-}a^1i$
abl. $^*a_1k^1\text{-}v\acute{\bar a}^1d < {}^*a_1k^1\text{-}v\acute a^1\text{-}\bar a^1d$	abl. $^*ma_1dh\text{-}i\acute{\bar a}^1d\text{-} < {}^*ma_1dh\text{-}i\acute a^1\text{-}\bar a^1d$
europ. $^*a_1k^1\text{-}v\acute{\bar a}^1$	europ. $^*ma_1dh\text{-}i\acute{\bar a}^1$
instr. I. $^*a_1k^1\text{-}v\acute{\bar a}^1 < {}^*a_1k^1\text{-}v\acute a^1\text{-}\bar a$ [6])	instr. I. $^*ma_1dh\text{-}i\acute{\bar a}^1 < {}^*ma_1dh\text{-}i\acute a^1\text{-}\bar a$ [6])
[instr. II. $^*a_1k^1\text{-}va^2\text{-}bh\acute i$, $\text{-}m\acute i$ [7])	instr. II. $^*ma_1dh\text{-}ia^1\text{-}bh\acute i\text{-}$, $\text{-}m\acute i$ [7])]
Dual. nom. acc. $^*a_1k^1\text{-}v\acute a^1\text{-}ia_2 > {}^*a^1k^1\text{-}v\acute a^1i$ [8])	Dual. nom. acc. $^*ma_1dh\text{-}i\acute a^1\text{-}ia_2 > {}^*ma_1dh\text{-}i\acute a^1i$ [8])

felhaft; vgl. auch De Saussure p. 90 und Möller a. a. o. 488, anm. 546 und das fem. [1]) Vgl. de Saussure 91; Leskien, Decl. p. 105 f. [2]) Fortunatov KS. beitr. VIII, 115; B. ZGLS. 144 ff. [3]) Dass $\text{-}a^2$, nicht schon ursp. $\text{-}a^1$ vorliegt (Gustav Meyer, Stud. VI, 388 f.), ist nach vergleichung des Preuss. und Lit. zweifellos (Leskien, Decl. p. 5 ff.). [4]) Lit. *-a* kann durch accentlosigkeit aus *-o* entstanden sein; vgl. apreuss. *po-matre* „schwiegermutter" neben *mothe* „mutter" [= lit. *motė̃* „weib"], *po-nasse* „oberlippe" neben *nozy* [= lit. *nósis*] „nase" (Leskien, Decl. p. 5 f.). [5]) Leskien, Decl. p. 44 ff. 47. [6]) Vgl. Mahlow 70 ff. und die form der $\text{-}a_2$-stämme und $\text{-}ia_1$-stämme. [7]) Vgl. p. 49, anm. 4. [8]) Skr. *áçvé*, zd. *dátē*, ksl. *racě*, lit. *rankì* < **rankë* [vgl. *të-dvi*] Schm. Verw. p. 10; Leskien, Decl. p. XXII. 106 f.

voc. $^*\acute{a}_1k^1\text{-}va^1i$	voc. $^*m\acute{a}_1dh\text{-}ia^1i$.
gen. loc. $^*a_1k^1\text{-}v\acute{a}^1\text{-}[j\text{-}]avas$, *-aus* [1])	gen. loc. $^*ma_1dh\text{-}i\acute{a}^1\text{-}[j\text{-}]avas$, *-aus* [1])
dat. abl. instr. $^*a_1k^1\text{-}va^2\text{-}bhi\acute{a}ms$.	dat. abl. instr. $ma_1dh\text{-}ia^1\text{-}bhi\acute{a}ms$; *-bhiám*.
Plur. nom. $^*\acute{a}_1k^1\text{-}v\bar{a}^2s < \text{-}va^2 + \text{-}a_1s$	Plur. nom. $^*m\acute{a}_1dh\text{-}i\bar{a}^1s < \text{-}ia^1 + \text{-}a_1s$
acc. $^*\acute{a}_1k^1\text{-}va^2\text{-}ns$ [2]); auch schw. (lit.)	aac. $^*m\acute{a}_1dh\text{-}ia^1\text{-}ns$ [2]); auch schw.
gen. $^*a_1k^1\text{-}v\acute{a}^1\text{-}\bar{a}_2m$, *-ām*; $\text{-}\bar{a}^1m$ (alit.)	gen. $^*ma_1dh\text{-}i\acute{a}^1\text{-}\bar{a}_2m$; $\text{-}i\bar{a}^1m$ (alit.)
loc. $^*a_1k^1\text{-}va^2\text{-}sv\acute{a}$ [3]); $\text{-}sv\acute{a}^1m$ (s. masc.)	loc. $^*ma_1dh\text{-}ia^1\text{-}sv\acute{a}$ [3]); $\text{-}sv\acute{a}_1m$
dat. abl. $^*a_1k^1\text{-}va^2\text{-}bhi\acute{a}s$ [4])	dat. abl. $^*ma_1dh\text{-}ia^1\text{-}bhi\acute{a}s$ [4])
instr. $^*a_1k^1\text{-}va^2\text{-}bh\acute{i}s$	instr. $^*ma_1dh\text{-}ia^1\text{-}bh\acute{i}s$.

Es bedarf wohl nicht der besonderen hervorhebnng, dass die vorstehenden grammatischen abstractionen erst durch vergleichung gewonnen und nur aus praktischen gründen, besonders zur vermeidung von weitläufigkeiten, hier vorangestellt sind.

Die regel, dass die phoneme a_2 und a^2 dem tiefton ihren ursprung verdanken (Möller PB. beitr. VII, 496; Fick, Gött. gel. anz. vom 7. april 1880), ist bei den bildungen mit *-ia-* schon in der urzeit in folge des wirkens progressiver assimilation durchbrochen: schon damals lauteten die suffixe ohne rücksicht auf hoch- oder tiefton $\text{-}ia_1\text{-}$ und $\text{-}ia^1\text{-}$ [5]); ja, die suffixe $\text{-}ia_1\text{-}$ und $\text{-}ia^1\text{-}$, und zwar naturgemäss ersteres leichter als letzteres, erfuhren vielleicht schon in der ursprache contractionen: vorbedingung derselben war der physiologisch begründete unterschied, dass in der lautgruppe *-ia-* nach langer silbe das *-i-* phon oder selbstlauter, nach kurzer dagegen symphon oder mitlauter (vgl. Techmer, Phonetik I, 80. 185; Sievers, Phonetik p. 31. 156) war, dass das *-i-* nach langer silbe schwerer

---

1) Vgl. p. 49, anm. 6. 2) Vgl. p. 49, anm. 8. 3) Vgl. p. 50, anm. 1. 4) Lit. dat. $^*\acute{a}_1k^1\text{-}va^2\text{-}bhias$, $^*m\acute{a}_1dh\text{-}ia^1\text{-}bhias$; das verlangt die form des instrum. 5) Solches nahm schon Leskien (Decl. p. 14) speciell für das Sl. an, wo vorausgehendes *-j-* die verdumpfung des *a* + nasal + cons. gehindert habe: acc. pl. msc. *konję*, fem. *dušę* statt **konją*, **dušą*; während Paul (PB. beitr. IV, 355), um die scheinbare sonderstellung des Sl. zu beseitigen, entstehung von *ję* < *ją* für das sonderleben des Sl. annahm.

4*

blieb als nach vorausgehender kürze, daher im ersteren falle zweisilbig, im letzteren einsilbig gesprochen ward (Holtzmann, Ad. gr. I, 1, 39 f.; Sievers PB. beitr. V, 129. 131 ff.; Whitney, Ind. gr. §§ 1210. 1212 d.). Nach vocalen ist *-i-* in *-ia-* natürlich gleichfalls symphon. Auch die mundstellung der einzelnen vocale ist für die verschiedene function derselben von belang (vgl. Sievers, Phonetik 157. 122 ff.).

Sehen wir nun zu, wie die hypothetischen grundformen im leben der einzelnen sprachen und sprachgruppen sich entwickelten; die mehr oder minder fest normierten gesetze des auslauts kommen hier zur erscheinung. Das uns zunächst interessierende Lit. mag den reigen eröffnen.

Bevor aber die einzelnen casus besprochen werden, müssen die dem speciellen auslautsgesetz voraufliegenden regulären repraesentanten der idg. vocalnüancen, so weit dieselben hier in betracht kommen, kurz fixiert werden. 1) In der -a_1-reihe ist a_1 = lit. *e* (*i*), a_2 = lit. *a* (altlit. auch *ǫ̆*), $\bar{a}_2$ = lit. *o ū̆*, -a_2-*ns* = lit. *-a-ns* (apreuss.) oder *-u-ns* (*-us*)[1]), $\bar{a}_1$ = lit. *ė* (vgl. Mahlow 11. 143). 2) In der a^1-reihe ist a^1 = lit. *a*, a^2 = lit. *o*, $\bar{a}^2$ = lit. *o*, -a^2-*ns* = lit. *-o-ns* > *-o-s*[2]), $\dot{\bar{a}}^1$ = lit. *ů* (*o*) > *-u*. Diese lautwerte, in die grundparadigmen projicirt, ergeben die vorlitauischen grundformen. Aus diesen sodann entstanden die specifisch lit. formen durch die wirkung der bekannten auslautsgesetze (Schl. Gr. § 27, p. 78 ff., Comp.[4] p. 143 ff. 141 f.; K. Gr. §§ 160 ff., p. 44 f.). Auch im Lit. gilt natürlich die in allen sprachen unseres stammes hervortretende regel, dass direct im auslaut stehende vocale der corruption mehr ausgesetzt sind, als durch folgende consonanz gleichsam gestützte; der mangel des expiratorischen accentes macht sich bei der schwächung und dem schwund von vocalen als begleitendes motiv bemerkbar (vgl. Sievers, Phonetik 205 f.). — Nun zum einzelnen!

1. Masc. Der nom. sg. hat lautgesetzlich regulär *-is*, *-jis* [secundär *-ys* durch die accentlagerung; in einigen formen auch altertümlich, z. b. in bildungen wie *gaidýs*, d. h. nach vorausgehender länge], älter *-is*, *-jes* (B. ZGLS. 120). — Acc. sg. *-į* < **-īm* nach langer silbe (vgl. altlit. *kraughį*, *kraughi*), *-ie* = *-ię* nach kurzer silbe (vgl. alit. *kielie* B. ZGLS. 123),

---

[1]) Vgl. Leskien, Decl. 104. [2]) Dafür *-a¹-ns* = apreuss. *-ans*, lit. *-as*; d. h. der acc. pl. fem. ist im Lit. schw. stamm.

modern auch mit anlehnung an die -a_2-flexion *-ią* (K. Gr. § 507, p. 145). — Gen. sg. *-io, -jo,* älter *-ia, -io, -ią.* Dieses kann keine reguläre genitivform, sondern nur ablativform sein (Leskien, Decl. 34): aus -$i\bar{a}^1$ oder -$i\bar{a}^1d$ musste lit. *-ů* oder *-o* werden, für -$\bar{a}^1d$ spricht die erhaltung der länge im modernen lit. (doch vgl. Mahlow 131. 54. 59 ff. 130 f.). — Loc. sg. *-e, -a,* nach vocalen *-je, -ja* (B. ZGLS. 133), modern durch analogie *-je* (vgl. Leskien, Decl. 44 ff.). — Dat. sg. *-iui* < *-$i\bar{a}^1i$, auch *-iu* (B. ZGLS. 127), also starker casus (vgl. p. 49, anm. 2). — Abl. sg. fungierte als gen. — Instr. I. sg. *-iu* < *-iů* < -$i\bar{a}^1$, altlit. noch *-iů, -io,* aber nach längen auch *-i* (B. ZGLS. 124). — Nom. acc. du. *-iu* < *-iů* < -$i\bar{a}^1$ (vgl. B. ZGLS. 148); es ist die form des ntr. pl. (s. o. p. 49, anm. 5). — Gen. loc. du. fehlt im lit. [sl. *-ū* = skr. *-ōs* < *-aus* Leskien, Decl. 107]; dafür die pluralform. — Dat. abl.[1]) instr. du. *-iam* statt des zu erwartenden **-iem,* älter *-iama -iamu* < **-iamą* (B. ZGLS. 148 f. 130); *-iam* statt **-iem* resp. **-ym* durch angleichung an die -a_2-flexion. — Nom. voc. plur. *-iai* [*-iei*], älter *-i* und nach vocalen *-ghi* = *-ji* (B. ZGLS. 137) < *-ia_1i, d. h. mit pronominaler flexion; modern mit vollständiger anlehnung an die declination der -a_2-stämme (vgl. Leskien 80 ff.). — Acc. plur. *-ius* < *ians* mit angleichung an die -a_2-flexion; altlit. noch *-ies* < *-ię̨s* *(szmonies)* mit regulärer entwickelung (B. ZGLS. 140). — Gen. pl. *-iū,* älter *-iūn,* altlit. gewöhnlich *-ų* (B. ZGLS. 143; vgl. Leskien 84 ff.) < -$\bar{a}_2m$. — Loc. pl. Das suffix *-su* = sl. *-chъ;* daneben *-san, -sen* < *-sva_1m (doch vgl. B. ZGLS. 144 ff.). Die endung *-ůsiu,* altlit. auch noch *-isą, -esą* (B. ZGLS. 146. 353); das moderne *-ůsiu* hat *ů* = *ə* (vgl. Schm. II, 485 [*óbů̃las* neben *obelìs*]; B. ZGLS. 59 ff., besonders 61). — Dat. plur. *-iams,* altlit. *-iõms* mit anlehnung an die -a_2-flexion; altlit. auch noch das reguläre *-ims* < **-īms,* besonders nach langer silbe (B. ZGLS. 142). — Instr. plur. *-iais* < *-$i\bar{a}^1$-i-a_1s, d. h. instr. sg., *j* + pluralzeichen (Leskien, Decl. 102 ff.). Das altlit. *gimtitoies* (B. ZGLS. 140) mit *-ies* ist aus **ię̨s* = *-ia_1-*mis* mit wurzelaccent entstanden, d. h. es liegt starke casusform vor.

Vollständig in die analogie der -a_2-stämme übergetreten ist nur der dat. abl. du.; beim acc. sg., nom. voc. acc. und

---

[1]) Den abl. hat functionell Bezzenberger nachgewiesen (ZGLS. 148 f.).

dat. pl., die in der modernen sprache sich gleichfalls der $-a_2$-flexion angeschlossen haben, hat das Altlit. noch die regulären, lautgesetzlich entwickelten formen. Der übertritt zur declination der $-a_2$-stämme ward begünstigt durch ursprüngliche lautliche congruenz der endungen bei der $-a_2$- und $-ia_1$-flexion im voc. sg., gen. = abl. sg., dat. und instr. sg., ferner im nom. acc. du. und im gen. instr. plur.

2. Fem. Nom. sg. *-ė* < $-ia^1$ durch reciproke assimilation oder ausgleich der articulationsdifferenz (Sievers, Phonetik 208. 207) [vgl. *-i, -e* < $-ia_1$ im voc. sg. des masc.]; auch schon altlit. *-ia* mit angleichung an die $-a^2$-stämme, auch *-ę* (B. ZGLS. 120). Kürzung zu *-i* in *patì*, *martì*, *vësznì*, im prtcp. prs. act. *(áuganti)*, im prtcp. fut. act. *(áugsenti)*, im prtcp. praet. act. *áugusi*, ferner in den adjectiven mit *-u* im masc. *(kartì)*[1]; hier scheint schon vorlit. contraction vorzuliegen (vgl. Sievers PB. beitr. V, 136 ff.). — Acc. sg. *-ę* mit anlehnung an die declination der $-a^2$-stämme *-ią;* altlit. auch *-į* (B. ZGLS. 123) < **-ę̇* < $*\text{-}ia^1m$, wo die tonlosigkeit die contraction erleichterte. — Voc. sg. *-ė* und *-ia,* d. h. nominativform. — Gen. sg. *-ės* und *-ios*, altlit. *-ės -ęs* neben *-ios -ias* (B. ZGLS. 129) < $*\text{-}i\bar{a}^1s$, wofür regelrecht **-iů̊s* zu erwarten war; das moderne *-ios* kann direct darauf basieren (vgl. Leskien, Decl. 38). Die form *-ės* kann nur einer starken casusbildung ihren ursprung danken[2]. — Loc. sg. *-ėje, o-je* durch anlehnung an die $-a^2$-stämme; altlit. regulär *-aie* und durch regressive assimilation oder umlaut[3]) *-eie* (B. ZGLS. 134), altlit. *-oie* = *-ŏie* (vgl. B. ZGLS. 46 f.). — Dat. sg. *-iai* < $*\text{-}i\bar{a}^1i$, und secundär *-ei* (vgl. K. Gr. § 599, p. 174). — Instr. sg. *-ia, -iė;* altlit. *-ię, -ę, -ia, -ią* (B. ZGLS. 124) < $*\text{-}i\bar{a}^1$ = lit. **-io* mit secundärer kürzung im silbenauslaut; das dialectische *-iu* (K. Gr. § 601, p. 174) scheint regulär auf **-iů̊* = **-io* < $-i\bar{a}^1$ zu beruhen; über russ.-lit. *-ių* vgl. Leskien, Decl. 71 ff. — Nom. acc. voc. du. *-i* < *-ië* = $-ia^1i$ (vgl. p. 50, anm. 8). — Gen. loc. du. fehlt und wird durch die entsprechenden pluralformen vertreten. — Dat. abl. instr. du. *-ėm* < $*\text{-}ia^1\text{-}ma$ (s. masc.) und mit anlehnung

---

[1]) Leskien, Decl. 11; ähnlich lett. *-is* = lit. *-ys* (a. a. o.). Vgl. auch § 4 und weiter unten. [2]) Vgl. nom. plur. [3]) Umlautserscheinungen im lett. behandelt Bielenstein Beitr. I, 212—222; analoges aus dem slaw. verzeichnet Hassencamp, „Ueber den zusammenhang des lettoslav. und germanischen sprachstammes“ p. 16.

an die -a^2-flexion -iom. — Nom. plur. -ės < *-iâs < *-$iā^1s$, altlit. -ęs (B. ZGLS. 138); in -ios liegt (wenn auch nicht absolut notwendig) übertritt zur -a^2-declination vor. — Acc. plur. -es < -ęs = *-ięs, altlit. -ęs (B. ZGLS. 140); secundär mit anlehnung an die -a^2-stämme -ias < -iąs. [Der acc. pl. der -a^2-stämme ist im Lit. sw. casus: vgl. p. 51. 52, anm. 2]. — Gen. plur. -iū < *-$iā_2m$ (vgl. o. p. 51 und das masc.); altlit. -iů < *-$iā^1m$, doch kann dies auch rein lautliche entfaltung < -ių sein (vgl. B. ZGLS. 44. 60). — Loc. plur. -ėse < *-ia^1-$svá_1$, und mit anlehnung an die -a^2-flexion: -iose gleichsam < *-ia^2-$svá_1$; altlit. -ęsa, -esą, -esę < *-ia^1-$svá_1$, *-ia^1-$svá_1m$ (B. ZGLS. 144 ff.), -osiu -esiu (vgl. B. 146) < *-[i]a^1-$svá_1m$, das zu *-a^1-svą́ etc. sich entwickelte. — Dat. plur. -ėms, altlit. -ems und -ims (B. ZGLS. 142) und uncontrahiert -iams < der starken form (vgl. masc.) *-ia^1-mis; ferner mit angleichung an die declination der -a^2-themen -ioms. — Instr. plur. -ėmis < *-ia^1-bhís; altlit. auch dafür die dativform -ims [1]); mit übertritt zur -a^2-flexion -iomis < *-ia^2-bhís.

Es waltet also teilweiser ausgleich mit der declination der -a^2-stämme im nom. loc. sg., im nom. acc. loc. dat. und instr. plur. Begünstigt und wol auch erst ermöglicht ward der übertritt durch die lautliche congruenz bei der -a^2- und -ia^1-flexion im voc. gen. dat. instr. sg. und im gen. plur.

Als hauptresultat ergibt sich die hohe altümlichkeit und klare gesetzmässigkeit der -ia-flexion im lit., besonders für die ältere zeit die deutliche sonderung von der -a_2- und -a^2-flexion. Auch die scheidung der bildungen nach der schwere der dem suffix vorausgehenden silbe, wodurch das -i- bald phon, bald symphon ist, ist beim masc. [und ntr.] lebendig bewahrt.

Dem plane dieser ganzen untersuchung gemäss werde ich mich bei der betrachtung der -ia-flexion in den andern idg. sprachen noch kürzer fassen.

Zunächst füge ich einige bemerkungen zur ksl. declination der -ia-stämme an. Hier haben die den auslaut verstümmelnden gesetzmässigen lautwandlungen den weg zu massenhaften ausgleichungen und übertritten in nahe liegende andere declinationsclassen bewirkt.

1. Masc. Nom. sg. mąžь < *mągjь = *$má_2n$-g-ia_1-s

---

[1]) Vgl. Scherer ZGDS.[1] 277 =[2] 400.

„ἀνήρ, vir" (Mikl. Lex. p. 395). — Acc. sg. *mąžь* < **mągjь* < **mągje* = **má$_2$ng-ia$_1$-m;* vgl. ntr. *pole* < **-ia^1-m.* — Voc. sg. *mąžu;* nach der *-a$_2$u*-flexion, wie im dat. sg. — Gen. sg. *mąža* < **ma$_2$ng-iá^1:* wie im lit. (p. 53) regelrechte ablativform. — Loc. sg. *mąži* < **mągji* < **ma$_2$ng-iá$_1$-i.* — Dat. sg. *mąžu;* nach der *-a$_2$u*-declination, wie im voc. sg. (vgl. Leskien, Decl. 57 f. 53 ff.). — Abl. sg. fungiert als gen. — Instr. II. sg. *mąžemь,* älter *mąžьmь* < **ma$_2$ng-ia$_1$-mí.* — Nom. acc. voc. du. *mąža* < **má$_2$ng-iā^1* [neutr. plur.; vgl. *polja*]. — Gen. loc. du. *mąžu* < **ma$_2$ng-iáus* (vgl. Schl. Comp.[4] p. 560. 559). — Dat. du. *mąžema* < **ma$_2$ng-ia$_1$-mā́* (vgl. das lit. p. 53; B. ZGLS. 148 f.; Leskien, Decl. 107). — Nom. voc. plur. *mąžije* < **má$_2$ng-ia$_2$-ia^{1}i,* d. h. nach analogie der *-a$_2$i*-stämme und mit pronominaler casusendung [ntr. *polja* regulär < *-iā^1*] [1]). — Acc. plur. *mąžę* < **má$_2$ng-ia$_1$-ns.* — Gen. plur. *mąžъ* < **ma$_2$ng-iā́$_2$m,* also zunächst für **mąžъ* [2]). — Loc. plur. *mąžichъ* < **ma$_2$ng-ìa$_1$-svá$_1$.* — Dat. plur. *mąžemi* für **mągjami* < **ma$_2$ng-ia$_2$-mís,* also mit anlehnung an die *-a$_2$*-declination. — Instr. plur. *mąži* < **ma$_2$ng-iā́^{1}is* (vgl. das lit. p. 53).

Anlehnung an die flexion der *-a$_2$*-stämme besteht im dat. plur.; übertritt zu *-a$_2$i*-declination findet statt im nom. plur., ferner im instr. sg. und auch wol im instr. plur.; der voc. und dat. sg. folgen der flexion der *-a$_2$u*-stämme.

2. Fem. *duša* < **dúch-ia^2* < **dús-ia^2* [$\surd$*dha$_1$us* : lit. *dausas* „hauch", germ. **deuza-* Wenz. Burda Kz. XXII, 190 f.; Verner Kz. XXIII, 113; gr. *ἐν-θουσιασμός* De Saussure, Mém. p. 84 i. n. 81], mit angleichung an die *-a^2*-flexion. — Acc. sg. *dušą* < **duchją* < **dús-ia^1-m.* — Voc. sg. *duše* < *duchja* < **dús-ia^1* [vgl. das ntr.]. — Gen. sing. *dušę* < **duchję* = **dus-iá^1-ns* (vgl. Leskien, Decl. 15, 41 ff.). Speciell sl. form; nach Schl. (Comp.[4] p. 543) vielleicht, nach Scherer (ZGDS.[1] 291. 474 =[2] 415) sicher form des acc. plur., was syntactisch wenig glaubhaft erscheint: pronominale flexion (vgl. lit. *manęs, tavęs, savęs*) liegt höchst wahrscheinlich vor (Leskien, Decl. 43). — Loc. sg. *duši* < **duchji* < **dus-iá$_1$i,* d. h.

---

[1]) Der übertritt in die *-a$_2$i*-flexion durch lautliche congruenz der endung im nom. sg. (*-ь*) bedingt resp. befördert; vgl. instr. sg. pl (Schl., Formenlehre der ksl. spr. p. 211. 209; Leskien, Handbuch § 59, anm. 3, p. 38). [2]) Wegen der physiologischen möglichkeit des hier angenommenen lautwandels vgl. die an. und ahd. formen oben p. 48.

mit der endung des masc.; die form des fem. hätte bei regulärer entwickelung **duše* ergeben. — Dat. sg. *duši,* also die locativform. — Instr. sg. *dušeją* < **duchjeją;* mit angleichung an die -a^2- und -a_2i-flexion, grundf. **dus-ia-iā*^{1}*-mi* (vgl. Bopp, Vgl. gr. II^3, 559; Schl. Comp.^{4} p. 564; Leskien, Decl. 70). — Nom. acc. voc. du. *duši* < **duchji* < **dus-ī,* d. h. nach der -a_2i-flexion (Leskien, Decl. 106; Schl. Comp.^{4} 522 setzt grundf. **duchjě* an). — Gen. loc. du. *dušu* < **dus-ia*^{1}*vas* (Leskien 107). — Dat. instr. du. *dušama* < **duchjama* < **dus-ia*^{2}*-mắ,* also mit übertritt in die -a^2-declination. — Nom. voc. plur. *dušę* < **duchję* < **dús-ia*^{1}*-ns,* also accusativform. Aus dem von Leskien (82) angesetzten **dús-iāns* = **dús-ia*^{2}*-ns* hätte, wie ich beiläufig bemerke, nur **dušą* werden können. — Acc. plur. *dušę* < **duchję* < **dús-ia*^{1}*-ns* (s. nom.). — Gen. plur. *dušъ* < **duchjъ,* wahrscheinlich nach der -a_2i-declination (Leskien 85); vielleicht auch zunächst aus **duchjъ* (Schl. Comp.^{4} 548; vgl. gen. pl. des masc. p. 56). — Loc. plur. *dušachъ* < *dus-ia*^{2}*-svá*$_1$*,* d. h. mit übertritt in die -a^2-flexion. — Dat. plur. *dušamъ* < **dus-ia*^{2}*-mắ,* gleichfalls mit anlehnung an die declination der -a^2-stämme. — Instr. plur. *dušami* < **dus-ia*^{2}*-mís,* also auch wieder nach der -a^2-flexion normiert.

Der loc. sg. ist zur masc. decl. der *-ia*-stämme übergetreten; nom. [instr.] sg., dat. instr. du., loc. dat. instr. plur. folgen der -a^2-declination, instr. sg., gen. plur. der -a_2i-declination.

Beiläufig hebe ich hervor, dass ia_2 und ia^1 = *e,* ia_1 dagegen zu *i* wird, während die lautgruppe ia^2 regulär zu *ja* sich wandelt.

Das Got. — als vertreter der ältesten phase des germanischen sprachlebens bezüglich des auslautes — berührt sich vielfach mit dem Lit.[1]). Die verschiedene behandlung des masculinen suffixes -ia_1- je nach dem gewicht der vorhergehenden silbe (p. 51 ff.)[2]) scheint germ. auch für suffix -ia^1, d. h. für die femininalen bildungen geltung gewonnen zu haben (Sievers PB. beitr. V, 151. 136 ff.); damit wäre zugleich eine

---

[1]) Das scheint auch Hassencamp zu fühlen, wenn er (a. a. o. p. 17) auf eine vergleichung des lit. auslautes mit dem got. dringt. [2]) Die scheidung in langsilbige und mehrsilbige (Braune, Got. gr. § 82, p. 34) hat meist nur praktischen wert: es liegt entweder svarabhakti vor oder die regel begrenzt aufgenommene fremdwörter, beides z. b. in *aqizi* (Lc. 3, 9) < **aqzi.*

scheidung vom Ksl. [vgl. das contractionsgesetz p. 57] und — wenn auch nur zum teil (vgl. p. 54) — vom Lit. begründet. Ein eingehen auf die einzelheiten scheint unvermeidlich.

1. Masc. Nom. sg. *harjis* < $^*k^3\acute{a}_2r\text{-}i\grave{a}_1\text{-}s$; *haírdeis* < $^*k^3\acute{a}_1rdh\text{-}\grave{i}a_1\text{-}s$ [secundär von $^*k^3\acute{a}_1rdh\text{-}a^2\text{-}$; daher constante wahrung des -*ĕ*- auch in den schwachen casus]. — Acc. sg. *hari* < **harį̄* < $^*k^3\acute{a}_2r\text{-}ia_1\text{-}m$; *haírdi* < **haírdį̄* < $^*k^3\acute{a}_1rdh\text{-}ia_1\text{-}m$. — Gen. sg. *harjis* < $^*k^3a_2r\text{-}i\acute{a}_1\text{-}sja_2$; *haírdeis* < $^*k^3a_1rdh\text{-}\acute{i}a_1\text{-}sja_2$ [regulär wäre, wenn alt, **haúrdeis*]. Vielleicht auch kann man mit Möller (PB. beitr. VII, 546) als grundformen $^*k^3a_2r\text{-}i\acute{a}_1\text{-}sa_2$, $^*k^3a_1rdh\text{-}i\grave{a}_1\text{-}sa_2$ ansetzen; auslautendes -*s* blieb z. b. auch bewahrt im nom. acc. plur. u. s. w. (Schmidt Kz. XXII, 320 f.). — Abl. oder instr. sg. *harja* < $^*k^3a_2r\text{-}i\bar{a}^1d$, $\text{-}i\acute{\bar{a}}^1$; *haírdja* < $^*k^3a_1rdh\text{-}i\acute{\bar{a}}^1d$, $^*k^3a_1rdh\text{-}i\acute{\bar{a}}^1$. — Nom. plur. *harjos* < $^*k^3\acute{a}_2r\text{-}i\bar{a}_2s$, statt $^*k^3\acute{a}_2r\text{-}i\bar{a}_1s$ [= **harjēs* > **harjĕs*], mit anlehnung an die -a_2-flexion; ebenso *haírdjos* < $^*k^3\acute{a}_1rdh\text{-}i\bar{a}_2s$, statt **haírdeis* < $^*k^3\acute{a}_1rdh\text{-}i\bar{a}_1s$. — Acc. plur. *harjans* < $^*k^3\acute{a}_2r\text{-}ia_2\text{-}ns$, statt **karjins* < $^*k^3\acute{a}_2r\text{-}ia_1\text{-}ns$; *haírdjans* < $^*k\acute{a}_1rdh\text{-}ia_2\text{-}ns$, statt **haírdeins* < $^*k^3\acute{a}_1rdh\text{-}ia_1\text{-}ns$. — Gen. plur. *harjê* < $^*k^3a_2r\text{-}i\acute{a}_1\text{-}a_2m$ $^*k^3a_2r\text{-}i\acute{\bar{a}}_1$ (vgl. Möller a. a. o.); *haírdjê* < $^*k^3a_1rdh\text{-}i\acute{\bar{a}}_1$ statt $^*k^3a_1rdh\text{-}\acute{i}\bar{a}_1$ (woraus **haírdei* hätte werden müssen). — Dat. plur. *harjam* < $^*k^3a_2r\text{-}ia_2\text{-}m\acute{i}s$, statt **haírdeim* < $^*k^3a_1rdh\text{-}ia_1\text{-}m\acute{i}s$ oder $^*k^3\acute{a}rdh\text{-}\grave{i}a_1\text{-}mis$ (auch im lit. starker casus s. p. 50. 53).

Die lautliche congruenz im gen. sg. und gen. plur. (hier bei den kurzstämmigen), im bunde mit dem trieb nach klarer scheidung der casus innerhalb des paradigmas und von andern declinationen, führte zum ausgleich mit den -a_2-stämmen; der übertritt erfolgte zuerst bei den kurzstämmigen (vgl. g. sg. *reikjis* Cor. 1, 15, 24; *aiviskjis* Cor. 2, 4, 2; *at-aþnjis* Joh. 18, 13; *andbahtjis* Eph. 4, 12. Cor. 2, 8, 4. 2, 9, 13 neben *andbahteis* Cor. 1, 16, 15. Tim. 2, 4, 11; *faúra-filljis* Gal. 2, 7. u. a. m., die das weiterwuchern der analogie der kurzstämmigen bildungen bezeugen) und von hier aus weiter. Nähere ausführung scheint bei den aufgestellten grundformen überflüssig.

2. Fem. Nom. sg. *bandi* < $^*bh\acute{a}_2ndh\text{-}ia^1$, *mavi* < $^*m\acute{a}^1ghv\text{-}ia^1$ [im consonantismus verallgemeinerung der schwachen form; vgl. got. *magus* „παῖς, τέκνον", air. *mac* [1]) < **mag* „puer":

[1]) Ein air. -a_2u-stamm in *mug* = *magus* (Windisch PB. beitr. IV, 222).

Lottner Kz. VII, 26; Z.-E. p. 61], *þiv-i* < *tá$_1$u-ia^1 [contraction vor eintritt der schärfung cf. Kluge QF. XXXII, 127 ff.]. Daneben nun die kurzsilbigen bildungen mit voll erhaltenem *-ia* : *sunja* < *s-ṇt-iá^1 < *a$_1$s-n̥t-iá^1 [vgl. Verner Kz. XXIII, 118], *sibja* < *sa$_1$bh-iá^1 u. s. w. Die angesetzten grundformen zeigen zugleich, dass die unversehrte bewahrung des auslautes der generalisierung der schwachen flexion zu verdanken gewesen (dass hier die accusativform zugleich als nominativ fungiere, wird niemand glaublich finden). Wie im Lit., so blieben auch im German. die auslautenden vocale erhalten, wenn sie träger des wortaccentes waren und blieben: den ausführlichen nachweis hierfür werde ich fürs nominalcompositum in einem der nächsten hefte von BB. beitr. liefern [1]). Wie aber haben wir uns die contraction bei den lang- und mehrsilbigen bildungen zu erklären? Im Lit. u. Sl. wird nur *ia*$_1$ zu *ī*, *i* contrahiert, *ia*^{1} dagegen zu *ē*, *e*; physiologisch ist dies sehr leicht begreiflich: die articulationsdifferenz zwischen *i* und a_1 = *æ* oder e^2 [nach Sievers bezeichnung] war nur gering, der ausgleich konnte leicht zu *ī* führen, während die grosse schallstärke des *a* eine vollständige progressive assimilation an das weit weniger stark schallende *i* verhinderte. Soll es nun im Altgerm. anders gewesen sein? Die gewöhnlich als analogien herangezogenen fälle beweisen nichts zu gunsten einer solchen sonderstellung des Germanischen: hier liegt (vgl. Schl. Comp.[4] p. 153; Scherer ZGDS.[1] 117 f. =[2] 204 f.) überall *-ia*$_1$- oder *-iā*$_1$- ursprünglich zu grunde. Die contrahierten nominativformen sind an die masculinen formen angelehnt, *-ia*^{1} ist zu *-ia*$_1$ gewandelt worden; dass dies hier sehr früh geschehen, beweist die übereinstimmung der einzelnen germ. sprachen in einer reihe solcher femininformen (Sievers PB. beitr. V, 151 f. 138 ff.) und der analoge

---

[1]) Den ersten nominalen gliedern der composita durchaus analog verhalten sich die partikeln; das erkennt soeben auch Kluge Kz. XXVI, 68—82, besonders p. 81. [Durch Braune's güte sind mir die aushängebogen schon vor der veröffentlichung des betreffenden heftes zugänglich gemacht.]. — Die erhaltung auslautender kurzer vocale unter dem schutze des wortaccentes statuiert eine genaue scheidung der verschiedenen germ. dialecte: den energischsten wurzelaccent und demgemäss die weiteste verstümmelung des auslautes zeigen die nd. dialecte, weniger energischen wurzelaccent hat das Frk., noch weniger das Oberdeutsche und Got.: an den einklang der verbreitung der allitteration, die allein auf dem wurzelaccent basiert, brauche ich wol nicht noch besonders zu erinnern.

vorgang im Lit. (vgl. p. 54 und § 4), ferner im Italischen, Slaw. und Ind. (Sievers a. a. o. 138. 137). — Acc. sg. *bandja* < *bhá$_2$ndh-ia^1-m, *mauja* < *má^{1}gh^v-ia^1-m, *þiuja* < *tá$_1$u-ia^1-m; *sunja* < *a$_1$s-n̥t-iá^1-m, *sibja* < *sa$_1$bh-iá^1-m oder sá$_1$bh-ia^1-m. — Gen. sg. *bandjōs* < *bha$_2$ndh-iā́^{1}s u. s. w. Hier und im gen. plur. scheint germ. *ō* auf -ā^1 zu beruhen, wie uns dies hin und wieder im Lit. begegnete; doch ist die umfärbung wol speciell gotisch, wie auch Leskien (Decl. 38) anzuerkennen scheint; germ. *ō* entspricht nur einem idg. a^2, so dass man bei regulärer lautentwickelung erstens anlehnung an die -a^2-flexion und zweitens in dieser den gen. (sg. und pl.) als starken casus fassen müste. — Dat. sing. *bandjai* < *bha$_2$nd-iā́^{1}i. — Nom. plur. *bandjōs* < *bhá$_2$ndh-ia^2-s, d. h. mit übertritt zur -a^2-declination. — Acc. plur. *bandjōs* < *bhá$_2$ndh-ia^2-ns, wie analog im nom. — Gen. plur. *bandjō* < *bha$_2$ndh-iā^{1}m. — Dat. plur. *bandjōm* < *bhá$_2$ndh-ia^2-mis < *bha$_2$ndh-ia^2-mís, d. h. mit anlehnung an die declination der -a^2-stämme.

Im Altir., dessen auslautsgesetze (vgl. Windisch PB. beitr. IV, 204—270) viel ähnlichkeit mit denen des Ags. zeigen, wird der nom. sg. der masculinen -*ia*-stämme zu -*e* : *aile* < *a^{1}lia$_1$s, lat. *alius;* auch das fem. hat *aile* < *al-ia^1 (s. Windisch a. a. o. 244); der acc. sg. msc. hat ebenfalls nur -*e* zum auslaut (a. a. o. 222), während im nom. acc. sg. des ntr. das suffix ganz schwindet (a. a. o. 222). Darnach scheint durchweg anlehnung an die -a_2- und -a^2-flexion stattgefunden zu haben.

Ich gelange zu den italischen sprachen, die eine wesentliche bestätigung meiner auffassung der -*ia*-flexion gewähren; eine gesonderte betrachtung des Altlat., Osk. und Umbr. ist schon aus raumgründen zu verwerfen. Das fem. ist der analogie der -a^2-stämme erlegen.

Nom. sg. *Corneles* [vgl. *MENATES*] *Cornelis* und *Corneli, Clodis* und *Clodi* u. s. w. (Ritschl, De declinatione quadam latina reconditiore qaestio epigraphica, Bonn 1861 und supplementum 1861/1862; Schl. Comp.^{4} p. 512; Bücheler, Lat. decl.^{2} §§ 50 f., p. 24 f.); osk. *Kiípiís* = lat. *Cipis* für späteres *Cipius, Niumeriís* = *Numerius, Paapiís* = lat. *Papius, Niumsis* = lat. *Numisius, Heirennis* = *Herennius, Pakis* = *Pacius (Paccius, Paquius)* u. s. w. (Mommsen, Unterital. dial. p. 212 f.

229; Ritschl a. a. o. 8 f.; Schl. a. a. o. 512 f.; Bücheler p. 25); umbr. *Koisi-s, Trutitis (Drutitius)* Aufrecht-Kirchhoff I, 115 f. — Acc. sg. *Cornelim, *fili-m, *consili-m* u. s. w. (Ritschl 17 ff.); umbr. *Fisi-m Fisi, terti-m* (A.-K. I, 116 f.; Schl. a. a. o. 525). — Gen. sg. *Cornelis Corneli* (Ritschl a. a. o. 17; vgl. Bücheler a. a. o. § 176, p. 71; Neue, Formenlehre I², 85—94); osk. *Clodis* u. s. w. (Mommsen a. a. o. 230); umbr. *Kuretis, Fisie* u. s. w. (A.-K. I, 118). — Dat.-loc. sg. *Corneli* (Ritschl 17); umbr. *Fisie* (A.-K. I, 118).

Diese andeutungen werden genügen, für die altlital. sprachen die ursprüngliche masculine *-ia*-flexion sicher zu stellen [1]); den übertritt zur *-a₂*-declination zeigen auch *articularis* neben *articularius* und viele andere, wo die ältere form die auf *-is* ist (Ritschl 20 f.).

Griech. *πρύτανις*, lesb. *πρότανις* (Gust. Meyer, Gr. gr. § 155, p. 147) ist altertümlicher als das augusteische *πρυτάνιος* CI. 3524, 58 (A. a. o. § 35, p. 39), was Meyer vollständig verkennt.

Fürs Ind. verweise ich auf Whitney und Sievers (PB. beitr. V, 137). *Julian Kremer.*

Grammatische bemerkungen.

1. Neben *μέσσος* aus *μέθjος*, *πρόσσω* aus *πρότjω* (Ascoli Krit. studien s. 328) finden sich schon in den homerischen gedichten *μέσος, πρόσω;* neben *ἔσσεται, δικάσσατε* begegnen bereits ebenda *ἔσεται, δικάσω* [1]); dagegen erscheint nirgends in der ganzen gräcität ein *φρίσω* für *φρίσσω* = *φρίττω*, oder ein *θρίσα* für *θρίσσα* = *θρίττα* [2]). Hieraus ergibt sich, dass der lautwert des auf *κj* und *χj* beruhenden *σσ* ein wesentlich anderer war, als der des aus *τj* und *θj*, sowie des aus dental + *σ* und des aus *σ* + *σ* entstandenen *σσ* [3]) — ein resultat, auf

---

[1]) Die analogie mit dem Lit. und Germ. ist frappant.

[1]) *Ἴσασι*, das neben *δικάσσατε* und *δικᾰσω, ποσσί* und *ποσί* nicht geduldet werden kann, ist mit Curtius Verb.² 2, 157*) in *ἴσσασι* zu ändern.

[2]) Der einzige mir bekannte fall, in dem *σ* = *σσ* = *κj* erscheint, ist das von G. Meyer Gr. gram. §292 angeführte delph. *Θρᾶσα*, das vielleicht nach analogie von *ἀλλᾱλων* = *ἀλλ-ᾱλλων*, *μηνός* = *μηννός* zu erklären ist.

[3]) Andere fälle von *σσ* liegen vor in: lesb. *ἴσσος* neben *ἴσως* (Ahrens 1,

das auch der vergleich von lesb. *παῖσα*, att. ion. dor. *πᾶσα* (nicht *πᾶσσα*) (aus *πάντjα*) mit *ἆσσον* (nicht *ἆσον*) (aus *ἄγχjον*) führt. Die erklärungen von *μασάομαι* aus *μακjάομαι* (Curtius Stud. 1[a], 242; vielmehr aus *μη̱δσάομαι* [Fick Wbch.[3] 2, 183], gebildet wie ksl. *ąchati*, lit. *wipsóti*, an. *hugsa*), *νόσος* aus *νόγκιος* (Curtius Stud. 10, 328) und die übrigen etymologien der art (zusammengestellt von Alfr. Müller De σ litera in lingua graeca inter vocales posita [Lipsiae 1880] s. 58 f.) sind demnach unrichtig.

2. Oefters begegnet man noch der auffassung, dass die lautliche entwicklung von *qi*, *qe* zu *τι*, *τε*, von *gi*, *ge* zu *δι*, *δε* u. s. w. ganz gleich mit der von *qj*, *kj* zu *ττ* = *σσ* [4]) u. s. w. gewesen sei. Dem gegenüber ist darauf hinzuweisen, dass beide entwicklungen erhebliche verschiedenheiten zeigen, indem, um von anderem ganz zu schweigen, der übergang von *qi*, *qe* in *σι*, *σε* und der von *ghi*, *ghe* in *τι*, *τε* und *σι*, *σε* dem Griechischen unbekannt ist [5]), während man doch nach jener auffassung und der analogie von z. b. *θάλαθθα : θάλαττα : θάλασσα* neben *θέλω* und *θείνω τέλω*, *σέλω* [6]) und *τείνω*, *σείνω* erwarten sollte, und indem ein vor guttural + *j* stehender nasal im verlaufe der lautlichen entwicklung dieser lautgruppe schwindet, während er vor einem vor vocalen aus altem guttural entstandenen dental bleibt, vgl. *ἆσσον : ἄγχι*, *θάλαττα : δαλάγχαν* (Hesych) und *πέντε* : lat. *quinque*, *βένθος* : skr. *gāhate (?)*. Auf die gründe dieser verschiedenheiten brauche ich nicht einzugehen und hebe nur hervor, dass *ἐλάττων* = *ἐλάσσων*, wenn diess auf *ἐλάνθjων* beruht (Schmidt K. zs. 25. 173), viel jünger ist als z. b. *θείνω* und *τίς*, und dass der palatal, aus welchem *τ* =

---

66); argiv. *δικασσαίεν* und *ἐδικάσσαν* (Cauer Del. n. 17) neben heracl. *ἐδικαξάμεθα* (Tab. Heracl. 2, 26) und kret. *δικάξασθαι* (Cauer Del. n. 48, 48) (wo *σσ* und *ξ* wol nur graphisch verschieden sind, vgl. dazu Ahrens Philol. 35, 22); el. *ἀνταποδιδῶσσα* in der späten Damokrates-bronce; *τέσσαρες* aus **τέτϝαρες*. [4]) Dass diess *ττ* aus *σσ* entstanden sei, ist eine mir durchaus unwahrscheinliche annahme; ich halte jenes *ττ* für im allgemeinen nur graphisch von *σσ* verschieden — wie könnte man das in der attischen literatur hervortretende schwanken zwischen beiden schreibungen wol anders begreifen? [5]) Kypr. *σίς* (Deecke-Siegismund Curt. stud. 7, 251) kann, als ganz vereinzelt stehend, hiergegen nicht geltend gemacht werden. [6]) Lakon. *σέλει* (Ahrens 2, 66) kommt natürlich nicht in betracht.

skr. *c* entstand, nicht ein sibilant wie das *ç* gewesen sein kann, mit dem Ascoli Krit. stud. s. 324 ff. operiert.

3. Unter den von A. Kuhn K. zs. 4, 15 und G. Meyer Gr. gram. § 210 zum beweise dafür, dass im attischen dialekt und im Griechischen überhaupt tenues nach vorhergehendem *σ* zu aspiraten geworden seien, angeführten wörtern ist eins, nämlich att. *σχεϑρός* = *σκεϑρός*, *σκεδρός* „knapp, genau, sorgfältig" zu streichen, da nach ausweis von *σχέϑω*, *σχήσω* u. s. w. sein *χ* ursprünglicher ist, als das *κ* der ihm gegenüberstehenden wörter. Hiernach erscheint es höchst fraglich, ob

ἀσφάραγος = *ἀσπάραγος* „spargel" (avest. *spareza* „zacken") und *σφαραγέω* = *σπαργάω* „strotzen" : skr. *sphûrj* „hervorbrechen", *vi-sphûrj* „sich ausstrecken",

σχελίς = *σκελίς* „der hinterfuss und die hüfte eines tieres" : skr. *skhal* (Fick Wbch.³ II, 269),

σχενδύλη = *σκενδύλη* „ein werkzeug der schiffszimmerleute und schmiede, vielleicht zange, zwinge" (vgl. auch *σκεδάννυμι*) : *σχάζω*, skr. *skhad* „dispellere, firmum esse, scindere, lacerare",

σχινδαλμός = *σκινδαλμός* : *σχάζω* (s. das vorhergehende),

σφονδύλη = *σπονδύλη* „ein erdkäfer", *σφόνδυλος* = *σπόνδυλος* „wirbel" : *σφαδάζω*, *σφεδανός*, *σφοδρός*, *σφενδότη*, *σφίδες* (Fick K. zs. 22, 105, Wbch.³ 2. 279) [7],

σφυράς = *σπυράς* „runder mist, bes. der ziegen und schaafe" und *σφυρίς* = *σπυρίς* „runder korb" : *σφαῖρα*,

σφυρόν „knöckel, ferse" neben *σπαίρω* „zucken, zappeln : skr. *sphur* „zucken"

im sinne A. Kuhns und G. Meyers zu erklären seien, da nicht der mindeste grund dafür spricht, dass ihre aspiraten jung seien, da es ferner höchst unwahrscheinlich ist, dass in demselben dialekt, welcher die verwandlung einer aspirata in tenuis nach *σ* zuliess, das *σ* die kraft gehabt habe, folgende tenuis zu aspirieren, und da endlich aspirierende kraft des *σ* (bez. *s*) überhaupt nicht bewiesen ist. Was man dafür anführt — zu G. Meyers verzeichniss füge ich hinzu: *μασϑός* = *μαστός* „mutterbrust, brust", *μίσχος* = *μίσκος* „stiel", *μυσχρός* = *μυσκρός* „ekelhaft" (vgl. *πενιχρός* und *ϑαλυκρός*), *ὑπόλισφος* = *ὑπόλισπος* „etwas glatt, schlüpferig" —, beweist nicht,

---

[7]) Dass das *p* von skr. *spand* ursprünglich sei, macht *sphar* zweifelhaft.

was es soll, da einerseits die etyma der betreffenden wörter nicht festgestellt sind, andrerseits aspiration auch ohne ersichtlichen äusseren anlass vielfach erfolgt ist. Nach allem dem neige ich mich zu der ansicht, dass *ἀσφάραγος*, *σχελίς*, *σχενδύλη*, *σχινδαλμός*, *σφονδύλη*, *σφόνδυλος*, *σφυράς*, *σφυρίς*, *σφυρόν* älter seien, als *ἀσπάραγος* u. s. w., und dass dort grundsprachliche stumme aspiraten als aspiraten erhalten, hier aber in tenues verwandelt sind (vgl. Oekonomides bei Ross Alte lokr. inschrift v. Chaleion od. Oeantheia [Leipzig 1854] s. 38). Diese annahme hat nicht das mindeste bedenkliche, da das vorhandensein grundsprachlicher stummer aspiraten längst bewiesen ist, und da der übergang von aspirata in tenuis nach *σ* z. b. in elisch *προστιζίων* (Daniel o. 6, 252) vorliegt.

Da ich die stummen aspiraten einmal berührt habe, so hebe ich gleich noch einige fälle hervor, in welchen dieselben anzuerkennen sein dürften:

ξανθός „hell“ : lat. *scintilla* „funke“

πλάθανον, *πλάθανος*, *πλαθάνη* „platte, brett“ : skr. *prithú* „breit“ (in *πλατύς* erscheint *ϑ* zu *τ* verschoben)

σθένος „kraft“ : skr. *sthâ* (in *ἵστημι*, *ἀστηνεῖ · ἀδυνατεῖ* [Hesych] u. s. w. ist *ϑ* durch *τ* verdrängt, vgl. Oekonomides a. a. o.)

τίφη „wasserspinne“ : lat. *tippula* dass.

ὕρχη „irdenes gefäss“ : lat. *urceus* „krug“

φθάνω, att. *φθᾱνω* „komme zuvor“, *φθόνος* „neid“, *πρόσφατος* „frisch, neuerlich“, *ἐπί-σφατον · ἐπιμωμητόν* (Hesych) : avest. *spanvañti* „man fördert“, skr. *sphâvaya* „vermehren“ (Fick Gött. g. anz. 1881, 442)

φθίω „schwinden“, *ψίνομαι* „blüten, angesetzte früchte fallen lassen“, auch *σπινός* „mager“ (mit verschobenem *φ*) : skr. *kshīyate* „abnehmen, sich erschöpfen“

χάλιξ „kleiner stein, kies“ : lat. *calx* „stein“ (Weise Griech. wörter in d. latein. sprache s. 19 [1]))

χόριον „leder“ : lat. *corium* dass.

ψηλαφάω „berühren, betasten“ : lat. *palpare* „streicheln“ (darnach ist *εἰλυφάω* „wirbeln“ und vielleicht auch *εἰλυσπάομαι* „sich wie ein wurm krümmen“ zu erklären).

Zugleich erinnere ich daran, dass im makedonischen dialekt, der *χ*, *ϑ*, *φ*, wenn sie aus tönenden aspiraten entstanden sind, durch *γ*, *δ*, *β* ersetzt (*γαβαλάν*, *ἀδαλές*, *ἀδῆ*, *ἀδραιά*, *δανῶν*,

καδαρόν, ἀβροῦτες, ῥουβοτός), χ = skr. *kh* in σκοῖδος (zu σχίζω) regelrecht in κ verwandelt ist.

4. Der accusativ ῥύεινα in der Hesychischen glosse ῥύεινα· ἄρνα. Κύπριοι, welche bereits Legerlotz K. zs. 8. 54 richtig beurteilt hat, findet gegenstücke in den von mir o. 1, 253 erwähnten wörtern: altfries. *ruald* = *wrald*, *rueka* = *wreka*, *inruêsze* = *inwrêsze*, avest. *urvâta* aus **vrâta* — formen, die sämmtlich in den bereich der von Bugge K. zs. 20, 2 ff. besprochenen erscheinung gehören. Ob und in wie weit die in ῥύεινα erscheinende behandlung des ϝ im Griechischen ausserdem zu erkennen sei, soll hier nicht untersucht werden, doch mag an ῥυάχετος erinnert werden, dass zu ῥήσσω gehören könnte.
Es ist verlockend mit ῥύεινα böot. Ϝhεκαδάμοε (Meister o. 5, 224) und kerkyr. ρhοϝαῖσι (Cauer Del. n. 23) mit rücksicht auf die stellung ihres spiritus asper zu vergleichen. Aber korkyr. Μhεί̈ξιος (Cauer Del. n. 25), dessen spiritus nicht etymologisch berechtigt zu sein scheint (vgl. die namen Μισγόλας und Μισγολαΐδας) schreckt von einem derartigen vergleich ab.

5. Attisch ἄλοξ aus ἀ-ϝl̥κ-ς und dor. ὦλαξ aus ὀ-ϝl̥κ-ς [8]) verhalten sich zu einander und zu ihrer aus Hesiods αὖλαξ zweifellos [9]) sich ergebenden griechischen grundform, wie attisch κόρη zu dor. κώρᾱ zu thessal. κόρϝᾱ und lehren dadurch, dass in einfachen griech. wörtern — im gegensatz zu ἄ-ρρηκτος, ἄ-ρρητος u. s. w. — die lautgruppen kurzer vocal + digamma + liquide, soweit ihr ϝ nicht zu υ wurde, ganz derselben behandlung unterlagen, wie die gruppen kurzer vocale + liquida + digamma (vgl. Wackernagel K. zs. 25, 260 ff.) [10]). Hier-

[8]) Denselben unterschied im vorgeschlagenen vocal wie ἄλοξ und ὦλαξ zeigen maked. ἀβροῦτες und ὀφρύς. [9]) Trotz Il. 13, 707 (vgl. Knös De digammo s. 183). Bei so klaren verhältnissen ist die beseitigung des hiatus durch annahme eines ϝῶλκα (das schon Bekker aufgenommen hat) nicht berechtigt. [10]) Wie im attischen dialekt sind solche gruppen gelegentlich auch sonst behandelt vgl. lesb. δέρᾱ, καγ γόνων, περάτων (Ahrens 1, 63), dor. κόρα (Ahrens 2, 161), böot. Ξενο-, Δορίλλιος (o. 5, 218, 26), nordthessal. Ξενόφαντος, Φιλόξενος, κόρα (o. 5, 6, 12). — Zu beachten ist, dass im lesbischen dialekt vereinfachung von geminierter liquide nur da erscheint, wo dieselbe durch assimilation von ϝ an vorhergehende liquide entstanden ist.

nach ist die zurückführung des attischen *κλόνις* auf *κλόϝνις* = skr. *çróṇi* ganz unbedenklich, ebenso die von att. *κᾰ́λη* = ion. *κήλη* auf *κάϝλᾱ* (an. *haull*) und von att. *ᾱ̓ράομαι* = homer. *ᾰ̓ράομαι* „wünschen, beten“ auf *ἀϝράομαι*, vgl. *ϝῆρα φέρειν* „erwünschtes darbringen“; anstössig hingegen ist z. b. die herleitung des att.-ion. *γηθέω* = dor. *γᾱθέω* von *γαϝθέω*.

6. Da die litauische accentuation zum teil sehr altertümlich ist (vgl. z. b. o. 2, 123 ff.) und da diess nach ausweis der folgenden zusammenstellungen

	litauisch	russisch
nom. sg.	*dënà, aszakà*	*pilá, strělьbá*
gen. sg.	*dënõs, aszakõs*	*pilý, strělьbý*
acc. sg.	*dẽną, ãszaką*	*pílu, strě́lьbu*
nom. pl.	*dẽnos, ãszakos*	*píly, strě́lьby*
dat. pl.	*dënóms aszakóms*	*pilámъ, strělьbámъ*
acc. pl.	*ãszakas*	*píly, strě́lьby* [11])

zum teil auch von dem accentwandel der litauischen declination gilt (vgl. Bopp Accentuationss. s. 90), so erscheint es zulässig, in hinblick auf die accentuation auch zu vergleichen:

	litauisch	griechisch
nom. sg.	*patì*	*ὄργυια* [12])
gen. sg.	*paczių̃s*	*ὀργυιᾶς*
acc. pl.	*paczių̀s*	*ὀργυιάς*
nom. sg.	*mergà, pabaigà*	*σκιά, τιμή*
gen. sg.	*mergõs, pabaigõs*	*σκιᾶς, τιμῆς*
nom. sg.	*baltàs-is*	*κακός, αὐτός*
nom. dual.	*baltů́-judu*	*κακώ, αὐτώ*
nom. plur.	*baltê-ji*	*κακοί, αὐτοί*
gen. plur.	*baltũ-ju*	*κακῶν, αὐτῶν*
acc. plur.	*baltů́s-ius*	*κακούς, αὐτούς*
nom. dual.	*krasztù*	*θεά*
gen. plur.	*krasztũ*	*θεῶν.*

[11]) Die obigen paradigmen habe ich einem Russen aus Bichow im gouvernement Mogilew abgefragt, der sonst vielfach abweichend von den angaben anderer accentuiert, z. b. acc. sg. *rukú, borodú.* [12]) Aus **ὀργυία,* vgl. Misteli K. zs. 17, 117 ff., J. Schmidt ib. 25, 36.

Ist alles das aber richtig, so ist die folgerung nicht abzuweisen, dass der bei ursprünglich langen vocalen griechischer endsilben hervortretende wechsel von acut und circumflex mit dem in litauischen endsilben mit ursprünglich langen vocalen erscheinenden wechsel von gestossener und geschliffener betonung in historischem zusammenhange stehe. Diese annahme scheint mir um so unabweisbarer zu sein, als wir, wenn ich mich nicht irre, allein durch sie zum verständniss der accentuation z. b. der genitive *τιμῆς*, *σκιᾶς* kommen, deren circumflex Misteli K. zs. 17. 115 ff. mit unrecht durch contraction erklären will, und als wir sie anderen formen gegenüber bestätigt finden, wie bei den lit. pronominalen dativen *mi, ti, si* (Beitr. z. gesch. d. lit. sprache s. 163 ff.), die, mit gr. *μοί* und *σοί* verglichen, nach der von Leskien Archiv. f. slav. philol. 5, 189 aufgestellten regel auf ursprüngliche gestossene betonung hinweisen.

Natürlich fehlt es auch nicht an fällen, welche dem obigen satze zu widersprechen scheinen; sie sind jedoch nicht entscheidend. Diess gilt z. b. von *tů̃du, jů̃du* neben gr. *τώ*, da *-judu* in *baltů́-judu, dù (= dvù = dvů́), gerù, krasztù* u. s. w. zeigen, dass der nom. dual. im Litauischen ursprünglich durchaus gestossen betonte endsilbe hatte; ferner von lit. *dëvaĩ, kelmaĩ* neben gr. *θεοί*, da das nebeneinander von lit. *dëvaĩ, tẽ, gerì* und die übereinstimmung von *gerì* mit *κακοί* die möglichkeit nahe legen, dass die endung des nomin. plur. der griech. zweiten declination einst bei substantiven und adjectiven bez. pronominibus verschieden betont wurde, dass aber eine dieser verschiedenen betonungsarten allgemein herrschend wurde; ferner von *tą̃* neben griech. *τήν*, da die proklitische natur jener form leicht eine veränderung ihrer ursprünglichen accentuation herbeiführen konnte, wie denn die betonung des accus. sing. masc. *tą̃* sicher unursprünglich ist; von *ἰχθῦ*, böot. *διοῦ* (Meister o. 6, 57) neben *žmogù*, vgl. Bamberg Zs. f. gymn.-w. 28, 27; ferner von *duktẽ, motẽ, akmů̃*[13]) neben *πατήρ, ἀγκών*, da hier störungen alter verhältnisse vorliegen können oder vorliegen (vgl. *θυγάτηρ, μήτηρ, ἄκμων*). So gut wie die accentstelle wechseln

[13]) Grundform ist *akmõ*, da aus *akmõn akmų̃* entstanden wäre, vgl. gen. pl. *dëvų̃, kelmų̃*. In formen wie *szuñg* (Kurschat Gram. § 731) ist demnach der nasal secundär, vermutlich aus den übrigen casus aufgenommen. Aus Michalons *semen* (Fortunatov K. beitr. 8, 113 [3])) folgt natürlich nichts für die grundform des lit. nomin. *sèmů*.

konnte, ebenso gut, ja noch leichter konnten solche feine accentnunancen sich verdrängen, die ich im Litauischen überhaupt nicht unterscheiden kann, an deren vorhandensein in dieser sprache und an deren hohem alter zu zweifeln indess nach Fortunatov's entdeckung (Archiv f. slav. philol. 4, 575 ff.) nicht mehr möglich ist.

7. Zur sprachgeschichtlichen bestimmung der lautgesetze, die ja je nur eine bestimmte wirkungszeit haben (J. Schmidt Vocal. 1, 44), bieten uns ihre ausnahmen sowie diejenigen wörter, auf welche verschiedene lautgesetze eingewirkt haben, oder welche zugleich in das gebiet des „gesetzmässigen" und des „sporadischen" lautwandels gehören, ein vielfach vortreffliches material, auf dessen benutzung nicht verzichten darf, wem daran gelegen ist, dass die grammatik möglichst historisch und dass falschen constructionen vorgebeugt werde. Hiervon ausgehend beschäftige ich mich im folgenden mit der chronologie einiger griechischer lautgesetze, ohne durchaus neues geben zu wollen.

Die speciell griechischen accentgesetze entwickelten sich erst in einer zeit, in welcher der altüberlieferte accent den einfluss, welchen er früher auf den vocalismus ausübte, verloren hatte, bez. als die veränderungen des vocalismus, welche durch ihn veranlasst wurden, zum völligen abschluss gekommen waren. Das geht hervor aus z. b. *λεγώμεθα*, *λεγοίμεθα*, *ἐτρεπέτην*, *ἐπελόμην*, *ἐχέτω*, *φερούσης*, verglichen mit skr. *bhávāmahai*, *bhávemahi*, *ábhavatām*, *ábhave*, *bhávatāt*, *bhávantyās* und *στρέφω* : *στραφῆναι* u. s. w.

Nach ausweis von lat. *vĕnio* ist *βαίνω* aus *βn̥ιω* entstanden. Ist nun, wie man anzunehmen pflegt, das *ι* der präsensstämme auf *ιο* im verlaufe der griech. lautgeschichte zu *j* geworden, so muss, da silbebildendes *n* im Griechischen vor vocalen zu *αν*, vor consonanten zu *α* wird, die zwischen *βαίνω* und *βn̥ιω* liegende zwischenform *βανιω* schon vor jener verwandlung von *ι* zu *j* bestanden haben, d. h. die letztere ist jünger als die entwicklung der erwähnten regel bezüglich der verwandlung von altem *n̥*.

Dasselbe präsenssuffix wie *βαίνω* enthalten äol. *κτέννω*, *κλίννω* aus *κτενιω*, *κλινιω*. Wie hier der doppelconsonant entstand, ob durch assimilation des aus *ι* entstandenen *j* an das

vorhergehende *ν*, oder vielleicht so, dass das *ν* vor dem folgenden *ι*, bez. *j* zunächst verdoppelt wurde und den folgenden laut alsdann verdrängte (vgl. ahd. *williun*, as. *willio*, ags. *villa* : got. *vilja*, kret. -*εδδιεται* [Bull. d. corr. hell. 4, 470], *κύλλια* [Hesych] : lat. *cilium* und Wackernagel K. zs. 24, 593 f.) soll hier nicht untersucht werden: gewiss ist, dass *κτέννω* aus *κτενιω* oder *κτενjω* erst entstand, als ein *βανιω* oder *βανjω* nicht mehr existierte, da dieses sonst zu äol. **βάννω* hätte werden müssen. Es ergibt sich hieraus, dass *βαίνω* älter ist als *κτέννω*, und die *ι*-epenthese älter als die „ersatzdehnung". Dazu stimmt, dass die wirkungen der *ι*-epenthese überall gleich sind, die der „ersatzdehnung" aber dialektisch verschieden.

Die abneigung des Griechischen gegen die folge zweier aspiraten entwickelte sich, ehe der übergang der alten tönenden aspiraten in stumme sich vollzogen hatte und zwar wahrscheinlich erst gegen das ende dieses überganges. Nur unter dieser voraussetzung begreifen wir die lautform von *βαθύς*, *ἀγαθός* = *ἀκαθός* (Hesych) neben *χάσιος* (o. 1, 174) und germ. *gōdaz*, *θυγάτηρ* u. s. w.

Dass die den skr. lauten *ç*, *j*, *h* entsprechenden griech. laute *κ*, *γ*, *χ* von haus aus reine gutturale gewesen seien, halte ich für unmöglich, da sie überaus selten palatalisirt sind, während die griech. fortsetzer der grundsprachl. labial afficierten gutturale *q*, *g*, *gh* der palatalisirung im denkbarsten umfange unterlagen. Dem gegenüber muss angenommen werden, dass an stelle der den skr. *ç*, *j*, *h* entsprechenden griech. gutturale *κ*, *γ*, *χ* früher andere, der palatalisierung nicht ausgesetzte laute standen, welche erst später zu gutturalen wurden und zwar erst dann, als die hellen vocale schon sehr die kraft verloren hatten, auf vorhergehende gutturale palatalisierend einzuwirken. Auf diese zeit weist der umstand, dass die griech. vertreter von skr. *ç*, *j*, *h* der palatalisierung nicht ganz entzogen, ihr aber nur in sehr wenigen fällen zugänglich gewesen sind.

Als ein griechisches lautgesetz gilt die assimilation eines *π* an folgendes *μ*. Dieses gesetz kann sich aber erst nach abzweigung des äolischen dialektes herausgebildet haben, da *ὄππατα* und *ἄλιππα* für *ὄμματα* und *ἄλειμμα* als äolisch überliefert sind (Ahrens 1, 68 f.), und da jene formen aus diesen nicht entstanden sein können.

Digamma schwand im allgemeinen eher im inlaut, als im

anlaut (Ebel K. zs. 2, 47), und eher in wörtern, wie in namen. Diess ist daraus zu schliessen, dass z. b. in der elischen inschrift CIG. 11 *ϝϱάτϱα Ϝαλείοις ϝέτεα ϝέπος ϝάϱγον ϝέτας* neben contrahiertem *Δί* stehen, in einer böot. inschrift (o. 5, 205) *ϝ* anlautend erhalten (in *ϝιλαϱχίοντος* und *Ϝαναξίων*), inlautend aber eingebüsst ist, und dass sich in den epirotischen inschriften von Dodona digamma nur noch in den beiden eigennamen *Ϝεῖδυς* und *Ϝαττίδας* zeigt (o. 3, 273).

Da es im attischen dialekt *φιλοῦμεν*, *φιλούντων* (aus *φιλέjομεν*, *φιλεjόντων*), aber *ἐτεός*, *κλέος* (aus *ἐτεϝός*, *κλέϝος*) heisst, so ist klar, nicht nur dass im inlaut *j* vor *ϝ* geschwunden ist, sondern auch, dass das letztere erst nach der periode schwand, in welcher die attische contraction von *εο* zu *ου* bez. *ω* dort durchgeführt wurde. Vgl. Wackernagel K. zs. 25, 268 ff., aus dessen ausführungen sich noch andere sprachgeschichtliche daten ergeben. — Dass im attischen dialekte digamma hinter einem consonanten sich länger erhielt, als zwischen vocalen, scheint aus *κόϱη* (urgriech. *κόϱϝᾱ*) und *ἔᾱγα*, *νέᾱ*, *κεϱδαλέα* (urgriech. *ϝέϝᾱγα*, *νέϝᾱ*, *κεϱδαλέϝᾱ*) hervorzugehen. Was Wackernagel a. a. o. s. 271 über *κεϱδαλέᾱ* sagt, ist hiernach sehr unsicher.

Dass das homerische *φθάνω* aus **φθάνϝω* (vgl. Wackernagel a. a. o. s. 262 und o. s. 64) erst entstand, nachdem die entstehung von *η* aus *ᾱ* für den ionischen dialekt abgeschlossen war, lehrt sein *ᾱ*.

Die contrahierten attischen formen *τιμᾷς*, *τιμᾶτε* u. s. w. zeigen durch ihr *ᾱ*, dass sie jünger sind als die verwandlung von *ᾱ* zu *η*. Ueber *ζῆτε*, *πεινῆν* u. s. w. vgl. Mangold Curtius' stud. 6, 162.

Wie *χηνός* = **χανσός* [14]) und die aoriste *ὠνόμηνα*, *ἔφηνα* (die wir doch wol trotz des mangels genau entsprechender lesbischer formen auf *ὠνόμαννα*, *ἔφαννα* zurückführen müssen) zeigen, ist urgriech. *νσ* (ebenso wie *σν*) im inlaut zu *νν* und im Ionischen und Attischen durch „ersatzdehnung" weiter zu *ν* geworden. Dass dieser letzte act erst relativ spät erfolgte [15]), ergibt sich

[14]) Dieser stamm war, nach den lautgesetzen zu schliessen, im Attischen früher declinirt: nom. sg. *χᾱ́ς*, gen. sg. *χηνός*, acc. sg. *χῆνα*, dat. pl. *χᾱσί*. Die verdrängung des nomin. sg. *χᾱ́ς* durch *χήν* ist analog der des nomin. sg. **μής* = äol. homer. *μείς*, dor. *μής* durch *μήν*. [15]) Die jugend der ganzen „ersatzdehnung" folgt auch aus der verschiedenen be-

zunächst aus dem o. 3, 136 über *δασύς* — von dem das zu skr. *doshá* „abend, dunkel“ gehörige *δαῦλος* ganz zu trennen ist — von mir gesagten (da *δṇσύς* offenbar eher zu *δασύς* wurde, als *ἔφανσα* zu **ἔφαννα*) und wird weiter aus den von G. Curtius Verb.[2] 2, 301 aufgezählten formen mit unregelmässigem *ᾱ* (*ἐκέρδᾱνα* u. s. w.) gefolgert werden dürfen, die an und für sich und in ihrem verhältniss zu *ἔφηνα* wol am richtigsten durch die annahme erklärt werden, dass ihr *ᾱ* erst in einer zeit entstand, in welcher die treibende kraft, der das attische *η* = *ᾱ* seine entstehung verdankte, schon im erlöschen war.

Die lautgruppen *ανσ*, *ονσ*, *ενσ* werden, wenn sie im auslaut stehen, oder wenn ihr *σ* aus *τ* entstanden ist, bekanntlich im Lesbischen zu *αισ*, *οισ*, *εισ*, im Ionischen und Attischen zu *ᾱσ*, *ουσ* (bez. *ωσ*), *εισ* (bez. *ησ*). Diese verwandlungen sind dort wie hier vielleicht erst vorgenommen, jedesfalls erst abgeschlossen, nachdem der übergang von *τ* zu *σ* vor *ι* und *j* erfolgt war (vgl. u. a. *ἐμμενέοισι*, *οἰκήσοισι* o. 5, 109, no. 2, zeile 29), und sie sind auf ionischem und attischem gebiet erst vorgenommen, nachdem hier die verwandlung von *ᾱ* zu *η* völlig abgeschlossen war, da es durchaus *τάς*, *βουλεύσᾱσα* u. s. w. heisst.

Dass vor der gesetzmässigen beseitigung des intervocalischen sigma silbebildendes *n* als solches noch bestand, ist o. 3, 136 ausgeführt. Da nun die entwicklung des *ṇ* zu *αν* vor dem eintreten der epenthese, diese vor dem der „ersatzdehnung“ stattgefunden hat, so ergibt sich, dass alle diese lautlichen vorgänge sich erst nach der beseitigung des intervocalischen *σ* abgespielt haben. Es ergibt sich daraus und aus dem oben geführten nachweis, dass präsentisches *ι* erst zu *j* geworden ist, nachdem silbebildendes *n* vor vocalen zu *αν* geworden war, dass es vom sprachgeschichtlichen standpunkt aus nicht zulässig ist, formen wie *νάσjω* aufzustellen und daraus durch die zwischenstufe **ναίσω* *ναίω* entstehen zu lassen.

8. Dass in griechischen nominibus wie *πλόκαμος*, *οὐλαμός* der perfectstamm der je zur seite stehenden verba enthalten

handlung, welche die ein *ϝ* enthaltenden gruppen in den einzelnen dialekten erfahren haben. Aus *ἐκέλσαμεν*, *ἔκερσε* u. s. w. denselben schluss zu ziehen, wage ich nicht, da sie wie *τέρσαι* aus **ἐκέλσσαμεν*, **ἔκερσσε* (s. o. 3, 159[1])) enstanden sein können.

sei, ist eine annahme Fick's (Gött. gel. anz. 1880, s. 432), welche nach dem, was wir über die frühere beweglichkeit der perfectreduplication wissen [16]), nicht nur ganz unbedenklich ist, sondern auch vollständig bewiesen werden kann. Dieser beweis liegt einerseits in dem reduplicierten *σῦν-εοχμός*, das offenbar zu *συν-έχω* gehört, andrerseits in den mit jenen griechischen nominibus auf *-αμ̥ο-ς*, bez. *-μ̥ο-ς* untrennbar verbundenen litauischen nominibus actionis auf *-ima-s* (= *-αμ̥ο-ς*), die wie Kurschat erkannt hat (Lit. gramm. § 343), vom „aoriststamm jedes verbums" gebildet werden (vgl.: *imù, ė m i a ú, ìmti : ė m ì m a s; tveriù, t v ë r i a u, tvérti : tvërimas; griáuju, g r i ó v i a u, griáuti : g r i ó v i m a s*). Da diese verbalen ursprungs sind, so ist das auch von jenen anzunehmen; da der ablaut dieser der einer verbalform ist, so ist auch der ablaut jener als solcher anzuerkennen, und da nun das einzige tempus, welches seinem ablaute nach mit jenen griechischen nominibus auf einer stufe steht, das perfectum ist [17]), so ergibt sich die zweifellose richtigkeit der oben erwähnten annahme Fick's, der wir zugleich eine sehr willkommene handhabe zum verständniss des litauischen „aorists" und seines ablauts und zur reconstruction des griechischen verbalsystems verdanken.

9. Während formen wie dor. *Ποτιδάν* durch *Ποσειδᾶων* ihre erklärung finden (Ahrens 2, 198 f.), bietet die griechische sprache für wörter wie *Τιτάν, πελεκάν, νεάν* (Lobeck Paralip. 189 f.) keine befriedigende erklärung. Wir finden dieselbe dagegen in den arischen nominibus auf *-in,* deren *i* dadurch, dass es nicht palatalisiert hat, als unursprünglich, d. h. als vertreter eines griech. *α* sich erweist (vgl. Whitney Ind. gramm. § 1230, c). Auf eine vollständige ausführung dieser combination muss ich einstweilen verzichten und bemerke nur, dass die griech. stämme auf *-αν* und die arischen auf *-in* aus der declination der stämme auf *-en* und *-on* herausgebildet [18]) und ursprünglich nur auf einige casus beschränkt gewesen zu sein scheinen. Ihre vollständige declination erfolgte vermutlich erst

---

[16]) Vgl. J. Schmidt K. zs. 25, 30 ff., neben dessen ausführungen an dieser stelle und ib. s. 8 ich die meinigen, früher veröffentlichten (Göt. gel. anz. 1879, s. 817 ff., 820 f.) nicht gern ganz übergangen sehen möchte. [17]) Wenigstens der regel nach; s. die ausnahmen bei Bloomfield Americ. journ. of philol. 1, 320. [18]) Doch vgl. *ἄγᾰν : ἀγα-* (*μέγα*) = skr. *mahín : máhi.*

in relativ später zeit und zwar nach dem muster der declination der ihnen zu grunde liegenden stämme und ist im Griechischen dadurch, dass das *ᾱ* der starken casus — das sich als junger laut auch im Attischen meist (vgl. Ἕλληνες, dor. Ἕλλανες) erhielt — das ganze paradigma durchdrang, sehr unursprünglich geworden.

Griech. feminina wie *τέκταινα* pflegt man den skr. femininis wie *takshṇī́* gleichzustellen. Da aber *takshṇī́* seiner endung nach auf einer stufe mit *pátnī* steht, und da dem letzteren *πότνια* entspricht, das sich von *τέκταινα* genau ebenso unterscheidet wie *takshṇī́* von den zu masculinis auf *-in* gehörigen feminis auf *-inī* (im Ṛgveda nur *açvínī*), so kann es durchaus nicht fraglich sein, dass jene gleichstellung aufzuheben, und dass die griech. feminina auf *-αινα* direct nur mit den skr. femininis auf *-inī* verglichen werden dürfen. Dadurch entfernt sich denn *τέκταινα* von *τέκτων* und tritt zunächst zu den nominibus auf *-αν*. An sie zunächst werden auch verba wie *ποιμαίνω* anzuschliessen sein, die sich zu ihnen und zu *ποίμνιον* genau verhalten, wie *τέκταινα* zu skr. *açvínī* und *takshṇī́* — man müste denn *ποιμαίνω* im anschluss an Grassmann K. zs. 11, 99 als *ποιμα-νιω* = *ποιμn̥-νιω* auffassen, wozu der vergleich von osk. *teremenniù* d. i. *teremen-* (= *τέρμα*) + *nio-* mit z. b. *βασκάνιον*, das gewiss mit *βασκαίνω* eines stammes ist, auffordert.

10. Da die annahme, das homerische *πρέσβᾰ* sei aus *πρέσβjα* (Grassmann K. zs. 11, 24) oder *πρέσβεια* (Lobeck Pathol. s. 43) entstanden, nicht befriedigend zu begründen ist, so schlage ich vor *πρέσβᾰ* als *πρέσβϝα* aufzufassen und sanskritischen femininen wie *madhū́*, *tanū́*, *agrū́* gleichzustellen, deren *ū* durch gr. *ϝᾰ* ebenso vertreten würde, wie das *ī* von *bhárantī* durch das *ιᾰ* von **φέροντιᾰ* = *φέρουσα*, welche formen offenbar von nicht-femininischen stämmen auf *-i* (vgl. osk. *praesentīd* und Bechtel o. s. 6 f.) ausgegangen sind (*bhárantī* = *φέρουσα* = idgerm. *bhérontī̃*, vgl. vgl. D. litteraturzeitung 1880, s. 6). Ueber *πότνα*, das zu Grassmann's erklärung von *πρέσβᾰ* anlass gegeben haben wird, vgl. G. Meyer Griech. gram. s. 55.

11. Neben dem nomin. sing. *ζᾱής* ε 368, *M* 157, über dessen stamm man nach *δυσαέος* z. b. μ 289, *δυσαήων* ν 99

(zum η vgl. ved. *sudáse, sudā́sas*), ἀκρᾱῆ z. b. β 421, ἀλιαέες δ 361 und εὐαέϊ Herod. 2, 117 nicht zweifelhaft sein kann, erscheint μ 313 der accus. sing. ζᾱῆν in der verbindung ζᾱῆν ἄνεμον. Die erklärung dieser form, die öfters aufmerksamkeit gefunden hat (vgl. u. a. Lobeck Paral. 158 ff.), ist sehr einfach. Der accusativ sing. consonantisch auslautender stämme lautete urgriechisch auf *n̥* aus; da nun im Griechischen aus silbebildendem *n* vor vocalen αν, vor consonanten α entsteht, so muste jenes accusativische *n̥* vor einem vocalisch anlautenden wort zu -αν, vor einem consonantisch anlautenden zu α werden. Es entstanden so aus einer grundform zwei formen, die ursprünglich verschiedene verwendung fanden, später aber durcheinander geworfen wurden und von denen dann in folge dessen eine aufgegeben wurde. In ζαῆν ἄνεμον neben ἀκραῆ ζέφυρον β 421 ist jener frühere sprachzustand noch deutlich zu erkennen.

Wenn ich den accus. sing. ζαῆν für eine lautgesetzlich entstandene form erkläre, so rechne ich nicht auf die zustimmung derer, welche überall analogiebildungen finden; sie werden vielmehr G. Meyer zustimmen, der in ζαῆν, att. Σωκράτην, kret. ἀτελήν u. s. w. „analogiebildungen nach den männlichen ᾱ-stämmen sieht“ (Gr. gramm. s. 281). Ohne zu bestreiten, dass einige der von ihm angeführten formen wirklich solche analogiebildungen sind, möchte ich doch fragen, ob nicht auf andere meine erklärung von ζᾱῆν anwendung finden kann. Dass sie (z. b. kypr. ἰjατῆραν) auch vor consonanten erscheinen, begründet die verneinung dieser frage nicht, da überall, wo „externer sandhi“ zu erkennen ist — und das ist im Griechischen ja der fall —, vertauschung der durch denselben hervorgerufenen doppelformen erscheint. Unter diesem gesichtspunkt werden unter anderem (vgl. G. Meyer Gr. gram. § 305) z. b. auch die böotischen verbindungen wie -κλίδας Ἀμινάδαο neben Λυσίας Κλιδαμίδα[ο einerseits, Πτωΐλλει Ἐπιστ- (wo das grammatisch zu erwartende -ς von Πτωΐλλεις zwischen vocalen lautgesetzlich geschwunden ist) andrerseits, Τιμο[κ]λεῖ Θιοδωρίχιος neben Φίλλει Λουσιθίω (in dem -ς vor λ richtig schwand) einerseits, Εὐφαμίδας Πούρρω andrerseits (vgl. Meister o. 5, 188; 6, 3) und die Notkêrschen wie *sezzest du* neben *uuanda du* und *tuost tu* zu beurteilen sein.

12. Im gegensatz zu J. Grimm Gesch. d. deut. sprache[2] s. 598 ff., L. Meyer Got. spr. s. 696, Ludwig Inf. im veda s. 120 und im anschluss an Aufrecht K. zs. 1, 475 — vgl. übrigens Bopp Vgl. gram.[3] 2, § 593 — nehmen alle sprachforscher, welche sich in neuerer zeit über die germanischen reduplicierenden verba geäussert haben (wie Holtzmann Gram. s. I. 1, 11, Pott K. zs. 19, 32, Scherer Zs. f. d. österr. gymnasien, jahrg. 1873, s. 295 ff., Sievers in Paul-Braunes beitr. 1, 504, J. Schmidt Vocal. 2, 428, Kluge Beitr. z. gesch. d. german. conjugation s. 71), an, dass der vocal der reduplicationssilbe urgermanisch *e* (= got. *aí*) gewesen sei. Diese annahme ist sehr ansprechend, aber nicht im entferntesten bewiesen; dafür wird sie erst gelten können, wenn die differenz zwischen got. *gaigrôt, taitôk, lailôt* und got. *bi-hlôh, sôk* befriedigend erklärt sein wird, und wenn die im folgenden aufgezählten germanischen wörter mit jener annahme in übereinstimmung gebracht sein werden:

an. *bjórr*, ahd. *bibur*, ags. *bifor* : lit. *bébrùs*, ksl. *bebrъ*, lat. *fiber*, skr. *babhrú*

an. *fífrildi (fiđrildi)*, as. *vîvoldaro*, ags. *fifalde*, ahd. *fifalter*, mhd. *vîvalter* : lat. *pāpilio*. Ob die reduplicationssilbe der angeführten german. wörter ursprünglich langes oder kurzes *i* hatte, ist nicht ausgemacht (vgl. Grimm a. a. o., Weinhold Mhd. gram. § 230)

an. *héri, hegri*, ags. *hygera*, ahd. *hehera* (ahd. anfränk. *heiger* zeigen vermutlich andere reduplication) : skr. *cakra-vākά*. Vgl. dazu aber A. Kuhn K. zs. 13, 73, Brugman Curt. stud. 7, 287 f., Leffler Nord. tidskr. f. filol. N. r. 4, 286, Fick o. 1, 173

norweg. *higl* : skr. *çīkára* (Bugge o. 3, 118)

an. *hjól*, ags. *hveovol* u. s. w. (Collitz o. 3, 209 [1])) : skr. *cakrá*

nhd. *zeter* (K. zs. 5, 339), ahd. *zittaroch* : skr. *dadrú* (*dardru* ist anders redupliciert), lit. *dedervinė̃*

an. *þiđurr* : gr. *τέταρος, τατύρας*.

Die in dieser liste enthaltenen germanischen wörter, welche teils wirklich redupliciert sind, teils das aussehen reduplicierter wörter haben, weichen ihrer form nach vielfach von den neben ihnen erscheinenden reduplicierten präteritis ab. So lange diese abweichungen nun vom standpunkte der o. erwähnten annahme aus nicht erklärt sind, so lange nicht nachgewiesen ist, weshalb

aus angeblichem **beblôt* ahd. *pleruzzi* hervorging, dem skr. *babhrú* aber ahd. *bibur* entspricht, weshalb aus *héhalt* (Scherer Zgds.[2] 279) ahd. *hêlt (hialt)*, aus urgerman. *héhran-* (oder *híhran* s. Leffler a. a. o.) aber ahd. *hehera* wurde, kann jene annahme, ich wiederhole es, nicht für bewiesen gelten [19]).

Zur ergänzung der obigen liste germanischer reduplicierter nomina möge die folgende dienen, in der verschiedene reduplicationsweisen entgegentreten:

ahd. *wiwint* neben *wint*. Vgl. zu *wiwint* jedoch Mnd. wbch. unter *wie* (5, 708)
an. *héla* „rauchfrost, reif“ : skr. *çíçira* „kühle, kälte, frost“
ags. *tintrega* „höllenqual“ : *trega* „qual“ (Fick Vgl. wbch.[3] 1, 112)

---

[19]) Ahd. *teta*, as. *deda*, ags. *dide* sprechen nicht gegen dieselbe, da ihre grundform von den meisten reduplicierten präteritis weit abstand. Beiläufig gehe ich kurz auf diese formen ein. Ergänzt man got. *nasida*, *nasidês*, *nasida* zu *nasidida*, *nasididês*, *nasidida*, was ganz unbedenklich ist, so erhält man in den got. endungen des schwachen präteritums das paradigma des as. *deda* im gotischen gewande. Dieses paradigma würde dann aus der germanischen grundsprache stammen, in der sein singular nach ausweis der runischen formen *tawido* und *worahto* (1. sg.) und der an. endungen *-dir* (= got. *-dês*), *-di* gelautet haben würde: 1. sg. *dedṓ*, 2. sg. *dedéz*, 3. sg. *dedéþ*. In diesen formen erkenne ich den sg. conj. einer präteritalen form, wie ebenso in an. *vissa vissir vissi*, *gnøra gnørir gnøri* – in *vissa* und *gnøra* liegt, beiläufig bemerkt, dieselbe grammatische form vor; in der grundform von *vissa* war altes *s* mit vorhergehendem dental verbunden (cf. ἴσασι) und erhielt sich deshalb, in der grundform von *gnøra* aber stand es zwischen vocalen und konnte deshalb unter der entsprechenden bedingung zu *r* werden — und got. *vissa vissê(i)s vissa* (der zugehörige indicativ hätte got. in allen drei personen *viss* gelautet) — welcher präteritalen form, untersuche ich hier nicht. Dass wir im Althochdeutschen und Altsächsischen (ausser in *weldes* Hêl. v. 821, worauf nichts zu geben ist) in der endung der 2. sing. *ó* an stelle von *é* finden, spricht nicht gegen das gesagte; es liegt hier ein einfluss von *dôn*, *tuon* vor, deren *ó*, wie ich bereits Gött. gel. anz. 1879, s. 920 angedeutet habe, perfectisch ist. — Ob ahd. *teta* überhaupt zu den reduplicierten bildungen zu rechnen ist, ist mir sehr fraglich; richtiger stellt man es wol zu dem aus *tátun* zu erschliessenden verbum germ. *dedan*, das auch in lit. *dedù* zu erkennen ist, einer form die wegen ihres *ĕ* weder τίθημι entsprechen noch wie *vérdu* gebildet sein kann. — Man vergleiche zum vorhergehenden Mahlow Die langen vocale A E O ss. 63 f., 137, dem ich, wie aus dem vorstehenden hervorgeht, nur zum kleinsten teile zustimme.

an. *bimbult* (*mér verđr bimbult* „ich fühle mich unbehaglich"): *bilt* (*mér verđr bilt* „ich werde verdutzt").

13. Gegen die herkömmliche erklärung von an. *tvisvar (tysvar), þrysvar (þrisvar),* ahd. *zwiror, driror* als *tris-var, þris-var* (vgl. Grassmann K. zs. 9, 5; Fick Vgl. wbch.³ 3, 126, 141; Baunack K. zs. 25, 255[20])) sprechen ags. *tviva (tvuga, tuva, tveova), þriva (þriga)* (Holtzmann Gram. I, 1, 211), as. *thriwo (thriio, thrîo),* afries. *twia (twiia), thria (thriia),* deren identität mit *tvisvar* und *þrysvar, zwiror* und *driror* auf der hand liegt, die sich mit jenen aber nur unter der annahme vereinigen lassen, dass das auslautende *r* der letzteren aus *z* entstanden sei (vgl. Scherer Zgds.² s. 179 f.), worauf auch das neben *zwiror* vorkommende ahd. *zwiro* hinweist. Fragen wir nun nach den germanischen grundformen von an. *tvisvar* = ahd. *zwiror (zwiro),* ags. *tviva,* afries. *twia* und an. *þrysvar* = ahd. *driror,* as. *thriwo,* ags. *þriva,* afries. *thria,* so sind dieselben nach meiner meinung als *tvizvôz* + betonter vocal, *þrizvôz* + betonter vocal anzusetzen. Dass aus diesen grundformen die angeführten westgermanischen formen entstehen konnten, sieht man, wenn man nur ahd. *zeso, treso,* afr. *fiarda* (mit verlust von *v*) und ags. *eóver* = as. *iwer* = afries. *iuwe* = got. *izvara* vergleicht und bezüglich des von einigen für lang gehaltenen *i* von *tviva, þrira, thriwo, twia, thria* an z. b. as. *twifli, thrîtich,* ags. *tvîecg, þrîlêfe,* afries. *twifil, thrimena* u. s. w. denkt, die auf jene von einfluss gewesen sein können. Was an. *tvisvar, þrysvar* betrifft, so ist ihr *s* nach ausweis der westgermanischen formen sicher unursprünglich; es kann durch dissimilation aus *z* — das nach Verner K. zs. 23, 122 f. und nach ausweis von *gaddr, broddr* (gegenüber *garđr, arđr*) ja noch auf nordischem boden bestanden haben muss — entstanden sein (vgl. Bugge's erklärung von *ydar, ydr* K. zs. 4, 252), oder es ist durch **tvis,* das wie im Gotischen *(tvis-)* und Hochdeutschen *(zwis)* früher auch im Nordischen vorgekommen sein wird, hervorgerufen.

Die erschlossenen grundformen schliessen sich ihrem stamme

---

[20]) Wenn Baunack meint, *þrysvar* sei aus *þrisvar* unter dem einfluss von *tysvar* = *tvisvar* entstanden, so bedarf es nur eines hinweises auf Wimmer's An. gram. § 11, d, um klar zu machen, dass es auch in diesem falle mit der „falschen analogie" nichts ist.

nach an avest. *þriṣ̌va* „drittel“, *ciþruṣ̌va* „viertel“, *haptaňhva* „siebentel“ an, über die ich Ascoli Krit. studien s. 339 [28]) und De Saussure Mémoire s. 286 zu vergleichen bitte. Dass in ihnen locative plur. vorliegen, ist eine nach ihren formen und den an. verbindungen *tvisvar sinnum, þrysvar sinnum* nahe liegende vermutung, die sich indessen zur zeit nicht weiter verfolgen lässt.

14. Die vielfach zu beobachtende abneigung gegen die folge zweier *r* oder zweier *l* (vgl. neuerdings Grünbaum Zdmg. 31, 344) hat auf germanischem sprachgebiet nicht nur zu dissimilationen, sondern bisweilen auch zum gänzlichen aufgeben eines der betreffenden laute geführt. Als beispiele hierfür nenne ich:

ahd. *prort* (vgl. Bechtel Zs. f. deut. altert. 21, 214) : *prot* (vgl. Holtzmann Gram. I, 1, 318)

as. *pererd* (bei Holtzmann a. a. o. s. 158), (ahd. *pferfrit*) : ndd. *perd,* (ahd. *pherit*)

an. *bjórr,* ags. *beór,* ahd. *bior* : as. *gibrewan,* mhd. *briuwen.* Grundform ist *breura-* (anders Möller K. zs. 24, 427)

got. *fugls,* an. *fugl,* ahd. *fugal,* ags. *fugol* 1. adj. „flüchtig“, 2. subst. „vogel“ : an. *fljúga,* ahd. *fliugan,* ags. *flugol* „flüchtig“. Grundform ist *flugla-*. Diese, übrigens schon alte erklärung ist der zusammenstellung von *vogel* mit lit. *paúksztis* vorzuziehen, da die bedeutung des mhd. *vogel* („alles was fliegt“) und des mnd. *vogelte* („omne volatile“) die trennung von *vogel* und *fliegen* doch allzu gewaltsam erscheinen lässt. *A. Bezzenberger.*

Miscellen.

1. *Ἄντλος* „kielwasser“ (*μ* 411, *ο* 479, Alkäos' fragm.) „still stehendes wasser“ (bei Pindar Ol. 9, 79; Pyth. 8, 12) trenne ich von *ἀντλέω* „ausschöpfen“ und dem späten *ἄντλος* „eimer“ (Manetho 6, 424; Hesych), hinsichtlich deren ich mich Fick (Wörterb.³ II, 6) anschliesse, und stelle es zu dem lat. *sentina.* Dieses steht für *sn̥t-ina* und fordert ein nicht vorkommendes gr. **σατ-λος*, **ἀτ-λος*, welches sich zu *ἄντλος* verhält, wie *λαχεῖν* = *λη̣χεῖν* zum präs. *λαγχάνω.*

Ὑπέραντλος „mit kielwasser überfliessend“, „von dem ein-

dringenden leckwasser beladen" verhält sich zu *ἄντλος*, wie *ὑπέρυδρος* zu *ὕδωρ*. Es ist interessant zu bemerken, dass Plutarch *ἐπηντλημένοι φροντίσιν* und *ὑπέραντλοι φροντίσιν* mit ebenderselben bedeutung braucht: er hat *ἄντλος* und *ἀντλέω* für nahe verwante gehalten und es ist sehr natürlich, dass dies gefühl im altertum allgemein war.

2. Dass *πᾶς*, *παντός* (*πάντως*, *πάντη*, u. s. w.) eine weiterbildung aus *πανία* „fülle", *πάνιος* „voll", *πάνυ*, lit. *penu* „nähren" (Fick Wörtb.³ II, 142) ist, glaube ich nicht. Diese etymologie wäre nur anzunehmen wenn es keine bessere gäbe. Ich erkläre *παντ-ς* = *πανκϝ-ς* und stelle es zum lat. *cunc-tus*; die alte herleitung von *cunctus* aus *conjunctus* ist ganz unmöglich. Die basis ist *pénq* (schwache form *pnq*).

3. Gehört lat. *hornus* zu *θέρος*, *θερινός* (vgl. *hornâ fruge*)?

4. *αἰόλος* = *ϝασιολος* : lat. *varius*; vgl. *αἰόλ' ἀθρώπων κακά* (Aesch. suppl. 327).

5. Ich halte *θεός*, das nach Wackernagel K. zs. 25. 270 für *θεϝός* steht und für das bei Carapanos Dodone pl. XXXIV, 3 *φεός* erscheint, für ein beispiel von *θ* = *gh* : *θεός* = *χ̆εϝός* (*ε* ist schwâ, wie der accent andeutet) gehört zum altind. *juhómi*, part. *hutás*, got. *guþ*, engl. *god*, nhd. *gott*, und heisst „der mit opfern verehrt wird": also würde unser *gott*, *god*, obwohl nicht unmittelbar dasselbe, doch von demselben ursprünglichen wort hergeleitet, wie das gr. *θεός* sein. Ich hatte schon an diese erklärung gedacht, ehe L. Meyer's abhandlung über *θύω* (bei Carapanos a. a. o. *φύω*), skr. *hu*, erschien; jetzt wird seine sichere zusammenstellung von diesen verbis meine erklärung von *θεός* stark stützen.

6. *βότρυς* ist aus *βρότρυς*, *βρτρυς* entstanden und beruht auf urspr. *grq*, wie das lat. *racemus* aus *vracemus* aus *gvracemus* zeigt. Davon vielleicht zu trennen ist

7. *βόστρυχος*, aus *βλ̆στρυχος* (oder *βλ̆σθρυκος*) : engl. *cluster* „traube" (anders Bezzenberger Beitr. II, 190).

8. *ἄμυκλις* = *γλυκύς* (Hesychius), für *ἀ-μλυκλις* : *μαλακός*, *mulceo*. Ist *γλυκύς* von *dulcis* zu trennen und aus *μλ̆υκύς* (lat. *mulceo*) wie *γλάγος* aus *μλάγος* zu erklären?

9. Dass *πῡγή* wirklich für *φυχή* steht und mit *πυγών*, ahd. *ellin-bogo* verwandt ist (vgl. o. 6, 239), glaube ich nachweisen zu können, nämlich durch ein unanständiges englisches wort, das, obgleich die sittsamen verfasser der englischen wörterbücher

es gewöhnlich nicht geben, doch ganz echt ist: *bugger* = *καταπύγων*, *buggery* = *καταπυγοσύνη*.

10. Zu *νάννα : ἀννίς, τέττα : ἄττα* u. s. w. (Bezz. u. Fick o. VI, 235) ist neben engl. *Anne, Anna, Annie* der kosename *Nannie* ein interessantes paralleles beispiel.

11. In der nachbarschaft von einem labiale erscheint oft ig. *ṛ (ḷ)* im griechischen als *ρŏ* (*λŏ*), *ŏρ* (*ŏλ*) anstatt des gewöhnlichen *ρᾰ* (*λᾰ*), *ᾰρ* (*ᾰλ*) : z. b. ssk. *mṛtás*, gr. *βροτός; ṛṇómi, ὄρνυμι; stṛṇómi, στόρνυμι*, und auch sonst noch viele andere. Nach dieser analogie werden wir erwarten dürfen, das urspr. *ṃ* (weil dasselbe labial ist) sowohl in *ŏ* wie in *ᾰ* gewandelt zu finden. Dass z. b. *ὀλαί* (*οὐλαί*) von *ἀλέω, ἄλευρον, molo* etc. nicht zu trennen ist, liegt auf der hand. Ein anderes beispiel hierfür ist: *ὄναρ, ὄνειρος*, aus *ṃναρ, ṃνειρος : mén-*, ssk. *mánye* „denken". Es ist möglich dass auch *ἀνήρ* hierher gehöre, denn mit der gewöhnlichen stellung zu ssk. *naras*, air. *nert*, bleibt das „prothetische" *α* unerklärt.

12. *Aruṇá* und *aruṣá*, aus *ṃruná, ṃrusá* gehören zu *mer-*, „glänzen", *μαρμαίρω, μαρμαρυγή, μαρίλη*, etc.

13. Anlautendes *ἀ* aus *με, νε*. Dass anlautendes *α* — als schwachform beim verluste des accents — aus einem ursprünglichen *με* oder *νε* entstanden sein kann, ist ein sehr wichtiges princip. Zu den von Fick in diesen Beiträgen (V, 168) gesammelten beispielen (wo auch Bezzenberger das bisher dunkle *ἄνθρωπος* sehr schön erklärt hat) erlaube ich mir einige neue auf diesem principe beruhende combinationen hinzu zu fügen.

a. *ἀνδράχλη, ἄνθραξ* für *ἄνδραξ* (vgl. *ξανθός* neben ved. *çcandras, ῥαθάμιγξ* für *ῥṇθάμιγξ* neben *ῥανίδ-, ῥανίς, ι* ist „schwa") : *μαδάω, μύδας, μυδάω, μύδρος*. *Ἄνθραξ* und *μύδρος* schliessen sich in der bedeutung am nächsten an einander. Nun wie erklärt sich der nasal? **ἄνδραξ* setzt einen grundstamm *μένδ-* voraus (vgl. Bezzenberger's zusammenstellung *ἄνθρωπος : μενθήρη*), und in der that finden wir, dass im Altslawischen *mądo* den nasal bewahrt hat. Also haben wir eine reihe von coexistierenden bases — *méd-, méad-, ménd-* —, welche theils der reihe *μέδ-ομαι : μήδ-ομαι*, theils der reihe *λήχ-* (*λήξω, εἴληχα*) : *λέγχ-* (*λέλογχα, ἔλṇχον*) correspondirt. Von *méd-* sind zu deriviren *μύδος* (*υ* ist schwa wie Fick schon bemerkt hat) und *μύδρος; μέζεα* ist vollvocalisch: von *méad*

stammen lat. *madeo, madidus* etc., und wahrscheinlich gr. *μα-δάω μαδαρός*, welche auch für *μ̣δάω, μ̣δαρός* stehen und auf der grundform *ménd-* beruhen können; da aber die stämme von *μαδάω* und *madeo* schwerlich zu trennen sind und nicht *madeo* sondern **mendeo* (vgl. *tentus, τατός; centum*, etc.) einem gr. *μ̣δάω* entsprechen müsste, so ist es besser die beiden zu *méad-*, welches in *μήδεα* und im ssk. *mâdyati* erhalten ist, zurückzuführen. Ssk. *mádati* (? urspr. *madáti*) ist auf einer stufe mit *ἄγειν* (? urspr. *ἀγέ-ειν*), *φάγεσθαι* u. a.

Die secundäre bedeutung von *ἄνθραξ* „finne“, verhält sich zu der ersteren ebenso wie *φλυκτίς, φλύκταινα* (für *φλῠγ-τίς, φλῠγ-τάνjα, ῠ* ist schwa) zu *φλέγω*, zu dem sie vielmehr gehören wie zu der sippe *φλύω, φλύζω* etc., worunter G. Curtius (Grundz.[4] N. 412) sie geordnet hat.

b. *ἄρδα* „unflath“, (*μολυσμός*), *ἄρδαλος, ἀρδαλοῦν* : lat. *merda* „unflath“, *βαρδῆν· τὸ βιάζεσθαι γυναῖκας. Ἀμπρακιῶται* (vgl. *μολύνειν*), für *μ̣ρδῆν* ebenso wie *βαρνάμενος* für *μ̣ρνάμενος*. Das ursprüngliche *smérd-* hat sein *s* auf graeco-italischem boden eingebüsst (vgl. lit. *smirdas*, ksl. *smradŭ, smrŭdŭ*). Dieser vergleich ist von der bedeutung stark gestützt und scheint mir desswegen der zusammenstellung von *ἄρδα* mit *ἄρδειν* vorzuziehen.

c. *ἀσκός* „haut“, ist von Fick (Beitr. II, 265) zu ved. *átkas*, zd. *adhka* „hülle, kleid“ gestellt. Die richtigkeit dieser combination ist unläugbar, aber die frage entsteht, was soll die basis sein? Fick sagt „die basis *ad-* oder *adh-* ist als verb nicht nachzuweisen“. Ich stelle *ἀσκός* für *μ̣σκός* zum hesychischen *μέσκος· κώδιον, δέρμα. Νίκανδρος*, also gewinnen wir eine grundform *μέδ-, méd-*, welche sich vielleicht in *μέδων, μέδω = protegere, μέσκει· ἄρχει* (nicht *ἄρχεται*) Hes. = *μέδ-σκει* findet. Demnach würde *μέδων* von *μέδομαι, μήδομαι* zu trennen sein, das zwar beim ersten blick etwas unwahrscheinlich scheint, aber gar nicht unmöglich ist.

d. Der englische ausdruck *cut in pieces* „zerhauen“ hat mich zu der vermuthung geführt, dass die erste silbe von *ἄρ-ταμος, ἀρ-ταμέω* (zerhauen) aus *μέρ-* (*μέρος, μερίζειν*) entstanden sei.

e. Bezzenberger (Beitr. II, 190) hat *ἁβρός* von *ἥβη* richtig getrennt: *ἥβη* hat er zu lit. *jëgti*, ssk. *yahvá* gestellt, aber *ἁβρός* nicht berührt. Ich halte *ἁβρός* aspiriert für *ἀβρός*, vgl. aeol. *ἄβραι· νέαι δοῦλαι* Hes., und verbinde es mit *νεβρός* „reh-

kalb", eigentl. „junges thier", vgl. *νέβρακες· οἱ ἄρρενες νεοττοὶ τῶν ἀλεκτρυόνων* Hes. *ἁβρός* hiess urspr. „jung, schwach, zart" (*παῖς ἁβρός, Ἔρως ἁβρός*), im gegentheil zur männlichen stärke, welche *ἥβη* ausdrückt. Hierher gehört auch lat. *imbecillus* aus *ṇgercillus*, das auf **ngĕrcŭlus* = *ὀβρίκαλα* beruht: ähnlicher weise decken sich *ingens* mit ssk. *mahat*, *instar* mit *μέτρον*, *insula* mit *νῆσος*. Weil *νεβρός* oxytoniert ist, werden wir *νε* als = *ṇ* auffassen müssen: *ε* ist schwâ.

f. Bezzenberger's vermuthung über *ἀτάσθαλος* (Beitr. IV, 343), die es mit *ἀταλός* = **ἀ-καλός* ssk. *cala* vergleicht, obwohl möglich, ist jedoch wegen der bedeutung nicht ganz befriedigend — wenigstens darf man noch einen neuen vorschlag äussern. Ich stelle *ἀτάσθαλος, ἀτασθαλία, ἀτασθάλλω* zu *μάτην* (*μάτη*), *μάταιος, ματάω* etc. *Μάταιος* bedeutet nicht selten „frevelhaft" vgl. z. b. *αὐτουργίαι μάταιαι*, Aesch. Eum. 336, auch „liderlich, unkeusch" bei Euripides. *Ἀτάσθαλος* würde für *ṃτά-σθαλος*, *μάτη* für *ṃτή*, mit eingeschobenem schwâ (*α*), stehen, und die beiden zu einer basis *μέτ-* zurück gehen. Wenn wir auch lat. *ment-ior* hier stellen, so kann *μάτη* für *μṇτή*, *ment-ior* für *mṇt-ior* sein und wir werden zwei gleichbedeutende grundformen *mét-* und *mént-* voraussetzen müssen.

14. *Βάτραχος*. Die bisherigen erklärungen von *βάτραχος* halte ich für verfehlt (Bezzenberger Beitr. II, 190; Roscher Stud. IV, 189 sq.). Es ist a priori wahrscheinlich, dass es ein gemeines wort — wenigstens im Griechischen und Lateinischen — für ein so gemeines thier gebe. Warum denn sollen wir *βάτραχος* an lat. *rana* nicht schliessen, wenn die lautgesetze es erlauben?

Βάτραχος war nicht die ursprüngliche form. Bei Hesych. finden wir viele nebenformen, welche auf *βράτραχος* (= *βṛτραχος*) als die eigentliche hinweisen. *Βράταχος, βέρταχος, βρόταχος, βρύτιχος, βύρθακος*, kypr. *βρούχετος* zeigen alle *ρ* in der ersten silbe: in *βάτραχος*, ion. *βάθρακος, βότραχος* wurde es unterdrückt. Nun finden wir auch *βλαχάν· ὁ βάτραχος* und *βλίκανον· βάτραχον. καὶ βλίχαν*, welche den früheren erklärungen nach von *βάτραχος* getrennt waren. Ich kann nicht anstehen alle diese formen sämmtlich aus einer voraus zu setzenden basis *βρέκ-* abzuleiten, welche in der thatsache bei Aristophanes im berühmten chor *βρεκεκεκεκὲξ κοὰξ κοάξ* uns deutlich vorliegt: also war *βάτραχος* urspr. ein onomatopoeisches wort.

Die zwischenstufe, welche die *r*-formen mit den *l*-formen verbindet, bildet *βλίταχος· βατραχος* Hes. Man vergleiche auch die verwandten wörter *βλέτυγες· φλυαρίαι οἱ δὲ βλέκυγες* (Hesych).

Jetzt können wir *râna* für *gvracna* (vgl. Fick Wört.³ II, 206) am engsten an *βλίκανον*, *βλαχάν*, *βράταχος* schliessen: *gv* wurde vor *r* eingebüsst wie in *rigo* (aus *gvrigo*), *βρέχω*, ksl. *grezěti* (Fick o. VI, 213) und *racemus βότρυς* (vgl. o. 79); *g* fällt vor *v* (wie in *volare, vivo*) ganz regelrecht weg, und ebenso regelrecht schwindet *v* vor *r* wie in *radix* = got. *vaurts.* Ist diese auffassung richtig, so kann man einige andere onomatopoetische wörter vergleichen: lat. *graculus*, ksl. *grŭkają, grŭkati, grakati, gračą* (germ. *krächzen*, engl. *croak?*): das ahd. *claga* „klage" ist vielleicht, da es wahrscheinlich ursp. oxyton war, an zu führen; Bezzenberger hat es schon (Beitr. V, 317) mit *βλαχάν* verglichen, mit der voraussetzung dass *χ* für *gh* stehe.

Wenden wir uns dazu, die termination von *βράταχος* zu betrachten, so ist die eben aufgestellte ansicht gestützt. Das suffixale *-χος* tritt immer unmittelbar an den wortstamm (ausgenommen, dass manchmal nach einem nasal schwa — vgl. *τέμαχος, κανᾰχή, στονᾰχή* — eingeschoben ist) ein: also *βόστρυ-χος, βότρυχος, μείλι-χος, αἶσχος.* Wenn *-χός* an einen stamm auf *-έν* antritt, so entsteht *α* = *n̥* als schwachform des *-έν. οὐραχός* (vgl. lat. *urrun-cum*) steht für *οὐρn̥-χός* und beruht auf einem stamm auf *-έν* (Fröhde hat sie auf altind. *vr̥shan,* zurück geführt, woraus mit einem anderen gleichwirkenden suffix *vr̥shabhás* = *vr̥shn̥-bhás* entstanden ist, s. diese Beitr. III, 22). Bezzenberger hat erwiesen (Beitr. II, 272), dass *νή-πι-ος* die wurzel von altind. *ci-nóti* das er zu *πι-νυτός, πεπνυμένος* etc. gestellt hat, enthält: ich erkläre *νη-πία-χος* als *νη-πιϝn̥-χός*, das auf **πιϝέν-*, altind. **cịván* zurückgeht: *civán* lässt sich aus *ci-nóti,* das wie *yájvan* aus *yáj-* gebildet ist, erschliessen. Es ist möglich, dass *τέμαχος* für *τεμn̥-χος* stehe, man vergleiche nur *τέμεν-ος* und das compositum *τεμεν-ουρός.* In ähnlicher weise verhält sich *βράταχος* für *βρατρχός* zu einem stamme **βρατέρ-, βρακέρ-; ρ : ερ = n : en.*

Die lateinischen deminutiva auf *-unculus* gehen sämmtlich zu stämmen auf *-én (-on, -in)* zurück: z. b. *imagunculus, imagin-; homunculus (homuncio), homin-; plaguncula, πλαγγών; avunculus,* lit. *avynas,* etc. *Ranunculus* allein steht kein *ranin-* oder

ranon- zur seite. Der anstoss, den *ranunculus* bietet, wird kein anstoss mehr sein, wenn man meine erklärung von *rana* annimmt: *racun-culus* lässt sich aus urspr. *grăqén-* regelmässig derivieren und entspricht in der bedeutung dem gr. *βατράχιον:* es ist leicht zu begreifen, wie *rana* sich das dem. *racunculus* assimiliert haben könne, ja vielmehr müsse.

Meine erklärung von *βάτραχος*, indem sie den bekannten lautgesetzen gemäss ist, hat den vortheil ein gemeinsames graecolateinisches wort für den „frosch" zu gewinnen, dieses wort zum mimetischen *βρεκεκεκέξ* zurück zu führen, die hesych. *βλέτυγες*, *βλέκυγες* (engl. *croak* wird auch in ähnlicher weise gebraucht) zu erklären, und endlich die anstössige form *ranunculus* zu erläutern.

Zusatz. Nachdem ich das obige geschrieben hatte, bin ich erst auf Ficks erklärung von *βάτραχος* = *βροθρκος :* ahd. *creta*, *crota* „kröte" (o. VI, 211) aufmerksam geworden. Diese combination wenn sie richtig ist, wird die meinige von *rana* mit *βάτραχος* nicht berühren, denn *râna* kann ebenso gut für *gvraϑna* wie für *gvracna* stehen: jedoch halte ich es für wahrscheinlicher, dass *βλαχάν*, *βλίκανον*, *βλέτυγες*, *βλέκυγες*, *βρεκεκεκέξ*, wie *creta, crota* mit *βάτραχος* zusammenhangen.

Dass jedenfalls *rana* aus *gvrana* (sei es *gvraϑna* oder *gvracna*) entstanden ist, scheint mir das französische *grenouille* deutlich zu beweisen. Brachet leitet *grenouille* aus *ranunculus* ab und erwähnt es als das einzige beispiel von praefixiertem *g!* Praefixiertes *g* ist selbstverständlich ganz unmöglich. Nehmen wir aber an, dass die uritalische form von *rana grana* (von *ranunculus, granunculus*) war, so sehen wir, dass im Lateinischen *gv* abgefallen, aber in irgend einem norditalischen dialekte *g* als *g* geblieben ist, woher das franz. *grenouille*.

Trinity College, Dublin. *John B. Bury.*

---

15. *ἄσις*. Das nur Il. *Φ* 321 und bei späteren dichtern vorkommende *ἄσις* „schlamm" (des flusses) wird von Doederlein Gloss. 247 im anschluss an die alten (schol. A B V: *τὸν ἐν ὕδατι συρφετὸν ἀπὸ τῆς ἄζης*) von *ἄζω* „dörre" abgeleitet, von Fick (Wörterb. I, 504) mit skt. *asita* „schwarz", zend. *âhiti* „schmutz" verbunden. Beiden auffassungen sind die lautgesetze entgegen; denn urspr. *δ τ ϑ + τ* wird im Griechischen

regelmässig *στ*, urspr. *στ* bleibt erhalten (Brugman Morph. unters. III, 135). Dass *ῥυτός* in der verbindung *ῥυτοῖσι λάεσσι* (Od. ζ 267, ξ 10) nebst *τὰ ῥυτά* „riemen" nicht zu *ἐρύω* „ziehe" (w *ϝερς*) sondern zu *ῥύομαι* skt. *var* gehöre, glaube ich KZ. XXII, 265 mit recht angenommen zu haben. Die formen *ζέσις* (Plato) *ξέσις* (Theophr.) *γεῦσις* (Aristot.) sind jüngere, auf *ζέω ξέω γεύω* basirende bildungen, *πεῦσις* neben *πύστις* spät. Anomal würde *εἶται* von *ἕννυμι* Od. λ 191 neben regelrechten *ἕστο ἕεστο* sein; sie ist schwerlich homerisch, vielmehr wird *εἷσται* zu lesen sein.

Ich erkläre *ἄσι-* aus *σατι-* und identificire es mit lat. *senti-* in *sentî-na* „bodenwasser, schmutz", zu dem es sich verhält wie *ἑκατόν*, *ἔασσα* (lit. *ẽsanti*, skt. *satî́*) *τάσις* zu *centum, -sent-, tentî-go;* skt. *satînā́* „wasser" ist nicht belegt, würde aber lautlich gut stimmen und sich auch begrifflich mit *sentîna* vereinigen lassen, wie die bedeutungsentwickelung in gr. *ἄντλος* zeigt. Ob auch dieses wort hierher gehört, so dass *sent-î-na ἄσ-ις* abzuteilen wäre, lasse ich dahin gestellt sein. *ἄση* „schmutz" tritt erst spät auf; es findet sich in alten lexicis und bei Lucian Cyn. 1, wenn hier nicht, worauf die vorhergehenden worte *εὐναζόμενος ἐπὶ ξηροῦ δαπέδου* führen könnten, *ἄζαν* zu lesen ist. Wenn das wort alt ist, so steht es für **σάτjη* und ist eine bildung wie skt. *hatyā́* von *han*. Mit *ἄση* „sättigung", *ἀσάω* „sättigen" = lat. *satiê-s satiâ-t- satiare,* ahd. *setî* ist es natürlich nicht verwandt.

16. *ἐγκώμιον*. *ἐγκώμιον* „lobrede, loblied", in den lexicis mit dem begrifflich fernliegenden *κῶμος* „festgelage" zusammengebracht, entstand aus **ἐγ-κόσ-μιον* und enthält einen stamm *κοσμο-* = lat. *casmo-*, auf dem *Casmena Camena* beruht, von w. skt. *çam̃s* in *çám̃sati* „loben, preisen", *çásman* „lobspruch", got. *hazjan* „loben", *hazeins* „loblied". *-σμ-* ist lautgesetzlich zu *μ* geworden unter ersatzdehnung des vorhergehenden vocals (vgl. *ἡμεῖς ὑμεῖς ἵμερος* u. a.). Durch solche ersatzdehnung wird *ε* zu *ει* (vgl. *εἷμα εἷμαι εἰμί*), und man könnte auf grund sonstiger analogie (z. b. *ὀδούς : τιθείς*) meinen, dass als entsprechende länge von *ο* in *ἐγκώμιον ου* erwartet werden müsste. Allein die gleiche dehnung von *ο* zeigt *ζωμός* aus **ζοσμός* von *ζέω*, und ganz ähnlich steht *ὦνος* neben *εἶναι ἀλγεινός* u. a. Habe ich KZ. XXIII, 311 richtig *κόσμος* zu lat. *censor censeo* skt. *çám̃sati* gestellt, so steht es für **κόνσμος* (vgl. *φλογμός* u.

a. : *φλέγω*), und es erklärt sich die erhaltung des *σ* daraus, dass in dem worte bereits *ν* ausgefallen war. *ζέσμα ζέμα ξέμα*, in denen das lautgesetz nicht gewahrt erscheint, sind späte bildungen. Erhalten ist das *σ* in perfectformen wie *τετελεσμένον* (hom. und att.), *ἠμφίεσμαι* (att.) neben *εἷμαι* (hom.); denn die ansicht, dass hier *σ* zunächst regelrecht weggefallen und später nach der analogie von *τετέλεσται ἐτελέσθην* wieder hergestellt sei, ist mir nicht wahrscheinlich, weil aus *τετελεσμένον* zunächst hätte att. **τετελειμένον* werden müssen, *ει* aber nicht wol in *εσ* übergehen konnte. Auch die etwaige annahme, dass die entstehung dieser formen einer zeit angehöre, wo das lautgesetz nicht mehr wirksam war, würde sich wenigstens nicht begründen lassen. Das nämliche verhältniss wie zwischen *ἠμφίεσμαι* und *εἷμαι* besteht zwischen att. *ἐσμέν* und hom. *εἰμέν*.

17. *ὀδύσασθαι*. Die übliche verbindung der formen *ὀδύσασθαι ὀδώδυσται* mit skt. *dvish* verstösst gegen die griechischen lautgesetze. Zwar würde sich das anlautende *ο*, welches, wie ich weiterhin ausführe, nicht prothetisch sein kann, erklären lassen, aber die notwendig werdende annahme, dass das wurzelhafte *υ* aus *ϝι* zusammengezogen sei, findet in dem einzigen, nur bei Hesychius angeführten und durch *εἰδώς* erklärten *ὕδνης*, von dem gar nicht ausgemacht ist, dass es zu *εἰδέναι* gehört, keine genügende stütze gegenüber der tatsache, dass urspr. *vi* im Altgriechischen sonst überall erhalten ist; vgl. *δϝίς*, *ϝιδεῖν*, *σϝίδηρος*, *ϝιδίω*, *σϝιγάω*, *ἠϝίθεος*, *ϝίσϝος* (att. *ἴσος*), *δέδϝια* u. a. In *δέδια* hat Benfey (Wurzellex. II, 224) meines erachtens ganz richtig den regelrechten vertreter von skt. *dvish* erkannt, denn die bedeutungen lassen sich, wenn man von dem grundbegriffe des scheuchens ausgeht, unschwer vereinigen, wie gr. *φοβεῖσθαι : φοβεῖν* einerseits, deutsch *hass : hetzen* andrerseits zeigen. Die zurückführung von *ὀδύσασθαι* auf w. *dvis* ist also nur möglich unter der annahme lautlicher anomalie; zu einer solchen ist aber kein grund vorhanden, da sich das zu *ὀδύσασθαι* zu construirende praesens **ὀδύομαι* in **ὀδ-ύομαι* (vgl. *μεθύω ἀρύω ἕλκύω : ἐμεθύσθην ἀρύσαι εἵλκυσα*) zerlegen und mit lat. *ôdi odium*, armen. *atem*, ags. *atol* (Fick Beitr. I, 334) verbinden lässt.

Die schwierigkeit, *ὀδύσασθαι* mit skt. *dvish* zu vermitteln, würde noch erhöht werden, wenn sich für den anlautenden vocal desselben keine andere erklärung böte, als die, dass er

prothetisch sei. Curtius gelangt in seiner sorgfältigen erörterung der prothetischen vocale (Grundz. [5]720 ff.) zu dem resultate, dass eine solche vocalentfaltung sich vielfach finde vor den liquiden *ϱ λ*, den spiranten *σ ϝ* und den nasalen *μ ν*, dass sie dagegen vor explosivlauten „äusserst selten" vorkomme und daher von den von ihm noch zugelassenen beispielen der art vielleicht noch einige zu streichen seien. Ich stimme diesem urteile in den meisten punkten bei. Zweifellos ist die prothese vor *ϱ λ σ* (z. b. *ἐρυθρός ἐλαχύς ἄσταχυς*) in allen dialekten und vor *ϝ* wenigstens im Ionischen (z. b. *ἐείκοσι*, vgl. Curtius a. o. 578), aber wol auch im Attischen, da sich formen wie *εἴργω* am besten aus *ἐέργω* erklären; sie lässt sich auch nicht läugnen vor *χθ* und *κτ* (Curtius a. o. 723), während die fälle, wo sie vor *ν* angenommen wird, schon zweifelhafter sind. Dagegen ist kein sicheres beispiel derselben vor einfacher explosiva oder explosiva + liquida nachgewiesen; denn das *ο* von *ὀδούς* ist wurzelhaft (Curtius a. o. 244), *ὀβελός* „spiess, spitzsäule" nebst *ὀβελίσκος* „spitze" lässt sich mit skt. *ágra* „spitze, gipfel" combiniren, *ἐθέλω* ist etymologisch nicht aufgeklärt, und was die zahlreichen verba und nomina, welche vor der mit einer muta anlautenden wurzel ein scheinbar prothetisches *α* oder *ο* zeigen, anbetrifft, wie *ἀγείρω ἀκροάομαι ἀτέμβω ἀτύζω ἀδαγμός ἀκινάγματα* — *ὀδύρομαι ὀκέλλω ὀδάξ*, denen in beziehung auf den vocalischen anlaut auch *ἀμέργω ἀμέλγω ὀμόργνυμι ἀμείβομαι ἀλείτω ἀλείφω ἀλέξω* u. a. gleichzustellen sind, so haben schon Pott und Benfey vermutet, dass hier nicht sowol prothese als eine mit der wurzel verschmolzene praeposition vorliege. Allein altind. *â* oder *áti* darin zu sehen, gestatten die lautgesetze nicht, vielmehr sind *α ο* pamphyl. *ὑ* (Bezzenberger o. V, 329) gleich lit. *są- sa- su- sů-* (Bezzenberger Beitr. z. gesch. d. lit. spr. 246) altsl. *są- sŭ-* = skt. *sam* (Fick Wörterb. I, 222), indem der nasal in tieftoniger silbe ausfiel. Nahe verwandt mit *sam* ist das praefix *sa*, welches im Griechischen ebenfalls durch *α* und *ο* mit spiritus lenis (*ἄθρόος* ausgenommen) reflectirt wird; vgl. *ἀδελφός ἀκόλουθος ἄλοχος* u. a.: *ὄζυξ ὄθριξ ὄπατρος*. Von seiten der bedeutung steht dieser erklärung keine schwierigkeit entgegen. Zwar lässt sich die grundbedeutung von *sam* nicht mehr überall erkennen, aber auch im Sanskrit ist dieselbe vielfach verblasst, so dass sich compositum und simplex nicht wesentlich unterscheiden,

und es können ἀλέξω ἀλείφω ἀμέργω ἀκροάομαι sehr wol verglichen werden mit *saṁraksh saṁlip sammarj saṁçravá;* deutlicher zeigen den grundbegriff der praeposition ἀγείρω : *saṅgaṇanâ* „das zusammenzählen", ἀψ-όῤῥοος „wieder zusammenfliessend" : *saṁsravá* „zusammenfluss", ὀδάξ : *saṁdaṁçá* „das aufeinanderbeissen der zähne", ὀπάζω „zugesellen, gewähren" : *sampád* „das zuteilwerden, das zukommen". *F. Froehde.*

---

18. Armen. *z* = *sj*. Armen. *haz* „brot" wird gewöhnlich aus *pac-* abgeleitet (Fr. Müller, Hübschmann, z. b. Zeitschrift XXIII, 29), aber eine solche erklärung findet in verwandten sprachen keine bestätigung und ist schon darum zweifelhaft, weil aus *c* nach der allgemeinen regel armen. *ch* zu erwarten ist (vgl. Hübschmann a. a. o.). Die bedeutung und der anlaut des *haz* erinnern an abaktr. *hahya* „getreide" = aind. *sasya*, und ich erlaube mir die frage zu stellen, ob nicht das armen. *z* hier aus dem ursprünglichen *sj* entstanden ist. Vgl. *z* im conjunctiv *izem* sim, wo die möglichkeit einer solchen bildung des *z* auch Hübschmann a. a. o. 12 zugiebt. Ich glaube, dass ein eben solches *z* auch im genit.-dat. plur. *mardoz* (thema *mardo-* „mensch") erscheint, d. h. ich stelle das armen. *z* in *mardoz* mit aind. *-sya*, abaktr. *-hya* im genit. sing. in zusammenhang. Ebenso wie der instr. plur. *mardovkh* aus dem instrum. sing. *mardov* mit dem pluralzeichen *kh* gebildet wurde, oder wie der nominat. plur. *mardkh* nichts anderes als der nom. sing. *mard* mit dem pluralzeichen *kh* ist, wurde auch der genit.-dat. plur. von dem genit. sing. **mardoz* durch das *kh* abgeleitet. Aber **mardozkh* hat sich nicht erhalten und ist in *mardoz* übergegangen, welche verwandlung vielleicht der umstand begünstigte, dass die form *mardoz* sich von dem genit.-dat. sing. *mardoy* genug unterschied, da im singular die form des ursprünglichen dativs überhand genommen hat; in *mardoy* ist *oy* = *ô* (vgl. *oy* als steigerung des *u*) aus dem indogerm. *â°i*, woher gr. *ῳ*, lat. *ôi, ô*, lit. **ůi, ui*, dialect. *ů, ū*, got. *ê* in *hvammêh* (s. meinen artikel in der russischen zeitschrift „Kritičeskoje Obozrěnije", 1879, no. 19).

Der process der verwandlung des ursprünglichen *sj* in armen. *z* kann als assimilation von *sj* zu *ss*, woher *z*, erklärt werden, ebenso wie das *z* aus dem ursprünglichen *ks* z. b. in

vez „sechs“ auch die gruppe *ss* voraussetzt. Also ist es erlaubt im eranischen *hy* (im gâthâdialekt mehrfach *qy*) = *sj* ein späteres *h* zu sehen als dasjenige, welches aus *s* vor vocal erscheint, da im letzteren falle das Armenische auch *h* hat.

Ph. Fortunatov.

---

19. Zur lateinischen wortbildung.

a. Die weitaus grösste zahl der zusammengesetzten ausdrücke aller indogerm. sprachen gehört zur gruppe der determinativen composita, die wieder, je nachdem das erste beschränkende oder bestimmende glied ein substantiv (z. b. manu-missio, „die entlassung aus der hand“) oder adjectiv (z. b. cav-aedium, rectangulum) ist, in casualbestimmte und in appositionellbestimmte composita sich zerlegen lassen. Durchaus regel ist, dass das determinierende wort vorausgeht: um so auffälliger sind die beiden bildungen *equifer* [1]) und *ovifer,* die sich in der bedeutung „wildes pferd“ und „wildes schaf“ bei Plin. 28. 159 (: de equiferis non scripserunt Graeci) und 28. 179 (: potus equiferorum sanguinis) und bei Apicius 8. 352 (: ius in ovifero fervens) finden. Damit ist zu vergleichen Edict. Diocl. 8. 25 (obifer) und Gloss. Graec. *πρόβατον ἄγριον* · ovifer. Zudem enthalten fast alle Apiciuscodices an der betreffenden stelle hinter ovifero die erläuterung hoc est ovis silvatica.

Die gewöhnlichen ausdrücke dafür würden entschieden sein *equus ferus* und *ovis fera,* wie denn auch Plin. 8. 69 ovis fera und 8. 78 feri sues und Suet. Aug. 67 ferus aper bieten. Wir haben es daher mit einer aussergewöhnlichen bildung zu thun, die ihren grund offenbar in der beeinflussung von seiten der mit fero zusammengesetzten nomina (z. b. aquilifer, signifer u. a.) hat, deren bedeutung freilich von derjenigen unserer wörter ebenso abweicht, wie die von aurichalcum oder millefolium (scheinbar) von der ihrer stammwörter *ὀρείχαλκον* und *μηλόφυλλον*. Die umformung resp. formelle beeinflussung vollzog sich hier wie dort unbewusst, ohne dass dadurch der jedermann bekannten bedeutung eintrag gethan wurde. Eine analoge erscheinung bietet das Skr. in den formen *pitâmahá* und *tatâmahá*

---

[1]) Georges setzt in seinem wörterbuche ohne ersichtlichen grund einen nominativ equiferus an, dessen 2. teil er mit unrecht von fero ableitet.

„grossvater“, nur dass hier im ersten teile nicht der stamm, sondern der nominativ vorliegt, so dass thatsächlich wohl keine zusammensetzung, sondern nur zusammenrückung stattgefunden hat.

b. Eine bisher noch wenig beobachtete spracherscheinung ist die zwitterbildung, die wortschöpfung aus fremdem und heimischem sprachstoffe. Keine kultursprache ist davon frei und je stärker der civilisatorische einfluss eines volkes auf ein anderes sich geltend macht, um so grösser pflegt die masse des lehnguts und mit ihm der bastardformationen zu sein. Bald unbewusst, bald bewusst gleichwie die entlehnung vollzieht sich die amalgamierung der vollständig heterogenen elemente: häufig wird sich der, welcher die neuen sprachprodukte zusammenschweisst, wohl selbst kaum über das sprachwidrige seiner operation rechenschaft abgelegt haben, oft aber leistete er auch mit vollem bewusstsein der sprachvermischung vorschub. Ersteres ist wohl in der regel anzunehmen, wenn der mit dem heimischen verquickte fremdsprachliche ausdruck ein wirkliches lehnwort ist, letzteres wenn ein noch als fremd empfundenes nomen als compositionselement auftritt. In jenem falle war durch den häufigen mündlichen und schriftlichen gebrauch sowie durch formelle anpassung und assimilation an die heimischen lautgesetze der ausländische typus meist stark verwischt und dadurch der urteilskraft und dem sprachbewusstsein der sicherste anhaltepunkt für die scheidung zwischen original- und lehngut genommen. So kam es, dass das volk mit den der muttersprache von auswärts zugeflossenen elementen in ganz gleicher weise schaltete wie mit inländischen und sie ohne unterschied zur derivation und composition verwendete. Gleichwie der Römer das aus *κωμάζειν* umgeformte *comissari*, der Germane das dem lat. *scribere* enstammende verbum *schreiben* wie ein originalwort behandelte und daraus formen wie *comissatio*, *schrift* u. a. ableitete, so schufen jene nach analogie von *archiepiscopus* ein *archisellium*, diese unter formeller anlehnung an *erzbischof* (= archiepiscopus) bildungen wie *erznarr*, *erzschelm* u. s. w.

Demnach ist diese art der zwitterbildung nicht nur recht wohl entschuldbar, sondern sogar organisch und naturgemäss. Nicht für das sprachgefühl der Römer war es eine sprachmischung, sondern nur für unser durch die linguistik geschultes geistiges auge, nicht für das sich der sprache bedienende indi-

viduum, sondern nur für die sprachwissenschaft. In diesem sinne hat Rost vollkommen recht, wenn er in seiner abhandlung de Plauto hybridarum vocum ignaro die existenz von hybriden bildungen im Plautinischen texte vollkommen leugnet.

Doch neben diesen uneigentlichen finden wir auch wirkliche bastardformationen und in der regel sind diese auch an ihrem äussern als solche deutlich erkennbar. Denn nicht zufällig geschieht es, dass der stamm eines den ersten bestandteil der zusammensetzung bildenden latein. nomens, sofern es der 2. declination angehört, gewöhnlich die griech. stammform auf *o* statt der lat. auf *i* zeigt, dass man also *tractogalatus, protosedeo* n. s. f. sagte; und als Plautus nach dem vorbilde der griech. patronymica jene merkwürdigen gebilde wie *pernonida, rapacida, nummosexpalponides* u. a. schuf, ist er sich wohl über die darin vorliegende sprachmischung vollkommen klar gewesen; denn er hat sie beabsichtigt, um effekt zu erzielen.

Gemeinsam ist beiden arten dieser hybriden worte, dass sie mit wenigen gleich im folgenden an erster stelle verzeichneten ausnahmen, vorzugsweise der vulgärsprache eigen sind und sich fast ausschliesslich bei den in ihrer schreibweise dem volksidiome nahe stehenden schriftstellern belegen lassen: während die Plautinischen und Terentianischen komödien reiches material für die in rede stehende spracherscheinung liefern, hat sich die klassische sprache Ciceros fast vollständig davon frei gehalten; dagegen sind die nachaugusteischen schriftsteller wie Petron, namentlich aber die autoren der späteren kaiserzeit eine unerschöpfliche fundgrube für voces hybridae. Dies darf schon deshalb nicht auffallen, weil das volk, welches sich schon an und für sich grössere licenz im ausdruck erlaubt, durch den täglichen verkehr mit den massenhaft zugewanderten Griechen in seiner sprache starken einflüssen ausgesetzt war, und andererseits die schriftsteller, welche auf das volk als zuhörer- oder leserkreis angewiesen waren, demselben gern auch in ihrer schreibweise konzessionen machten.

Ueberblicken wir nun einmal die hierher gehörigen bildungen, so finden wir zunächst eine grössere zahl von ableitungen, die mit hilfe der verbalstämme von *fero* (cupressifer, cyparissifer), *gero* [1]) (thyrsiger, coniger), *cano* (cithanicen), *gigno* (Asia-

---

[1]) Vergl. sandaligerula, conchylilegulus.

genus, Nysigena), *dico* (psalmidicus), *colo* (paradisicola), *caedo* (tyrannicida), *sono* (aegisonus), *vagor* (pontivagus, gyrovagus), *teneo* (thyrsitenens), *loquor* (astriloquus), *facio* (hymnificus) u. a. geschaffen worden sind und sich vorwiegend bei dichtern finden, da sie sehr gut zum daktylischen rhythmus passen. Wir haben es demnach hier mit analogiebildungen nach signifer, armiger, arcitenens u. a. zu thun, die wir bereits bei Ennius und dessen zeitgenossen im gebrauche finden.

Mit diesen formationen stehen auf einer stufe die präpositionalcomposita, welche durch vorsetzung einer lat. präposition vor griech. im latein vollkommen eingebürgerte worte entstanden sind. Dahin gehören z. b. Plautinische ausdrücke wie *contechinari, exbalistare, percontari, subbasilicanus, supparasitari, antelogium, elogium, offucia* u. a., deren 2. teil zur zeit der zusammensetzung kaum noch als fremd empfunden wurde.

Ebenso unbewusst hat sich die sprachmischung bei einer andern art von bildungen vollzogen, die nicht durch composition zu zwitterbildungen geworden sind, sondern durch im laufe der zeit erfolgte übersetzung eines der beiden bestandteile eines griech. zusammengesetzten wortes im munde des volks. Diese manipulation ist uralt; berichtet doch Varro l. l. 9. 58: *Neapolis* illorum (der Griechen) *Novapolis* ab antiquis nostris vocitata! Und wie damals *νέα* in nova übertragen wurde, so formte man später aus *ὀρθόγωνον* ein *rectagonum,* aus *ἑτερόκλιτα diversiclinia* u. s. f.; so entstanden ferner mit übertragung des 2. bestandteils *melo-, penta-, caere-, nardi-folium* aus *μηλόφυλλον, πεντάφυλλον, χαιρόφυλλον, ναρδόφυλλον; hydro-, rhodo-, thalasso-, oeno-, omphaco-mel* aus *ὑδρόμελι* u. s. f., *hippagines, oxypiper, Aegosflumen* aus *ἱππαγωγοί, ὀξυπέπερι, Αἰγοσποταμοί* u. a.

Besonders gern ersetzte man die in zusammensetzungen vorkommenden griech. zahlwörter durch römische und bildete demnach formen wie unicalamus -syllabus, bi-lychnis, -eris, -urus, -syllabus, quadri-eris, -semus, -somum, quinq-eris, septidromus, septemzodium, primigenes, primo-plastus, semi-zonarius, -horametopion, sesquiobolus u. a.

Mischte man demnach hier lat. wörter in griech. ein, so wurden andererseits mit der weiteren verbreitung der griech. sprache unter dem röm. volke bald auch häufig vorkommende griech. ausdrücke zur bildung lat. composita genommen. So

entstand nach analogie von podagra und chiragra das substanvum ment-agra, nach analogie von Ὁμηρόμαστιξ und γραμματικόμαστιξ Ciceromastix und granomastix. Ferner verdankten bezeichnungen wie Pompeiopolis, Claudio-, Flavio-, Antonio-, Aurelio-, Marciano-, Gratiano-polis u. a. dem vorbilde von Νεάπολις u. a. ihre existenz.

Desgleichen nahm man die bequemen compositionsglieder -graphus, -triba(x), -balus, -comus (comans), für die im Latein keine entsprechenden formen ausgebildet waren, ohne bedenken auf und schuf demnach hybride bildungen wie *artigraphus, testamentographus, infidigraphus, satirographus; flagritriba, ulmitriba, ferritribax; fundibalus, fustibalus; lauricomus, flammi-, frondi-, flori-, igni-, molli-, multi-comus.*

Noch verlockender war es, eine anzahl griech. wörter in zusammensetzungen zu verwenden, die wegen ihres ungemein häufigen vorkommens als determinierende adverbia in Rom schnell bekannt und geläufig wurden, und demnach formen zu bilden wie *archi*-sacerdos, *pseudo*-urbanus, *holo*-verus, *meso*-picatum, *chamae*-tortus, *oxy*-blatta, *thelo*-dives u. a., die sich leicht mit hilfe der lexica zusammenstellen lassen; ja man ging in dieser hinsicht noch viel weiter und setzte ohne weiteres griech. präpositionen und zahlwörter vor lat. nomina. Dies geschieht im 1. christlichen jahrhundert noch ausserordentlich selten (vergl. dialutensis, epitogium; epiredium), desto häufiger aber in der spätern kaiserzeit (vgl. paraveredus, paratitla, epinomen, amphibrevis, monosolis, monoculus, monopedius, monoloris, diloris, penteloris, protosedere, duodecaiugum u. a.).

Ebenso sind fast durchweg aus nachaugustinischer zeit und vulgären ursprungs die zusammensetzungen griech., meist nicht eingebürgerter mit lat. nominibus. Das griech. wort steht darin bald an 1., bald an 2. stelle, doch hat der 1. bestandteil zumeist den griech. compositionsvocal o erhalten. Man vergleiche formen wie dextrocherium, sagochlamys, tractomelitus, tractogalatus, tramosericus, carroballista (manu-) mit scenofactorius, myobarbum, astrolapsus, tyropatina, oenococtus, cryptoporticus, euro-auster, -cercias, -aquilo, phallovitrobulum, Scytalosagittipelliger, Hierocaesarea, (melloproximus). Ausserdem erwähne ich dentharpaga, limitrophus, celsithronus, zelivira und aeolipilae.

Eisenberg, S. A. *O. Weise.*

---

20. *Παφών· κτείνας* (Hesych) gehört zu *κέκηφε· τέθνηκεν* (Hesych) und dem Homerischen *κεκαφηώς* (anders Brugman Curt. stud. 7, 206). Es fragt sich ob bei Homer nicht *παφήσεται* statt *πεφήσεται* zu lesen ist.

21. *Κύκνος* (*κύκνοι δολιχόδειροι* „langhalsige vögel“ = „schwäne“) : skr. *çakuná* „vogel“.

22. *Κνώσσω* „schlummere“ : ags. *hnappian*, ahd. *hnaffezzen* „schlummern“. Gehören dazu auch ndd. *nippen* „schlummern“ und unser „nacken“? *Κνώσσω* ist *κνωγ-τjω*.

23. Zu osk. *kaispatar* gehört ausser lat. *caespes* (Bugge Altit. stud. s. 27) auch *se-cespita* „opfermesser“, *cuspis* (= **coispis*) „spitze“ und gr. *κίσπρα· πικρὰ τὸ ἦθος, παλίγκοτος. Κῷοι* (Hesych). Zur bildung vergleiche lat. *crispus* „kraus“, ahd. *hrespan* „zusammenraffen“ und lat. *asper*, das zu unserem *espe* gehört (weil die espe schaudert, *φρίσσει*).

24. Ir. *colinn*, gen. *colno* „fleisch“ : an. *hold* dass.

25. Zu pamphyl. *ζειγαρά*, lat. *gingrire*, lett. *dſindſinát* (Bezzenberger o. 5, 329) gehören auch *ζίγγος· ὁ τῶν μελισσῶν ἦχος, ἢ τῶν ὁμοίων* (Hesych) und *γίγγρας* „flöte“.

26. Zu lit. *gëž* „es juckt, kitzelt“ gehören mhd. *gickel* „das innere beben, zucken vor kitzel, begierde“, ags. *gicđa* „pruritus“, *gicenes* „prurigo“.

27. Lit. *(ap-) gisztu, gižau* „schal, widrig süss werden, von bier und anderen gegorenen getränken“, *gaižus* „scharf, widerlich von geschmack“ sind gleichen stammes mit ags. *giccig* „putridus, purulentus“ und nhd. *gäkig* (mundartlich, im königreich Sachsen).

28. Wie *κοῦφος* „leicht“ (Bezzenberger o. 4, 352), so gehören *κῡφός* „gebückt, gekrümmt“ und *κύπτω* „sich bücken, ducken“ zu ksl. *gъnęti, gybati* „movere“, *gybъkъ* „flexibilis“, lett. *gubt* „sich bücken“.

29. Ags. *plegian*, as. *plegan*, ahd. *phlegan* (Scherer Zs. f. d. altert. 22. 322 ff.) : skr. *glahate* „würfeln“, *gláha* „würfeler, einsatz beim würfelspiel, kampfpreis, wette“.

30. Lit. *telpù* „habe platz“ : skr. *tálpa* „lager, bett, ruhesitz“.

31. *Ποί*, über das Baunack Curt. stud. 10, 104 gehandelt hat, entspricht genau dem lett. *pì* „bei, an, hinzu-“.

32. *Βλεερεῖ· οἰκτείρει. Βοιωτοί* (Hesych) : *μέλει* „es liegt am herzen“. *Ἔλεος* „mitleid“ steht demnach vielleicht für *ϝ̣λεος*.

33. Ahd. *lun* „paxillus, obex“, mhd. *lun* „achsennagel am wagen“, ags. *lynis* „lünse“ : skr. *aṇi, âṇí* „lünse“ (s. Fortunatov o. 6, 216).

34. Wie φρῡ́γω zu skr. *bhṛjjáti* aus **bhṛzjáti*, verhalten sich ἀκρῑβής „genau“, πνῑ́γω „ersticke“, τρῑ́βω „reibe“ der reihe nach zu got. *(and-)hruskan* „erforschen, untersuchen“, ahd. *fnaskazzan* „anhelare, singultare“, got. *þriskan* „dreschen“ (vgl. τρῑβέμεναι κρῖ Υ 496).

35. Im folgenden verzeichne ich einige fälle, in denen anlautendes με oder νε ähnlich wie in ἄγα : μέγα (vgl. o. 5, 168) geschwächt ist:

ἀλαϝο-σκοπιή „fruchtlose wache“ (Ahrens Philologus 27, 255) : μέλεϝος „vergeblich, nichtig“

ἄρδα „schmutz“ : lat. *merda* „kot“, ksl. *smrъdъ* „sordidus“ (Ahrens a. a. o. 256)

ἀρνευτήρ „taucher“, ἀρύω „schöpfe“ : *nèrti* „tauchen“ (auch Νηρεύς, Νηρηΐδες?)

ἀτέϝων „betört“, ἀτύζω „in schrecken, staunen setzen“ : lat. *metuo* „fürchte“, ksl. *mętežь* „turbatio, confusio“

ἄχθος „last, beschwerde“ : μόχθος „anstrengung, elend“

ἔνυρεν· ἔτρισεν, ἐνυρήσεις· θρηνήσεις, ὀνυρίζεται· ὀδύρεται (Hesych) : μινυρίζω „klagen, wimmern, winseln“

ὀθνεῖος „fremd, ausländisch“ : νόθος „unehelich, unecht“

ὄνθος „kot“ : μίνθα· τὸ ἡδύοσμον· καὶ + ἀνθρωπεία κόπρος (Hesych)

ὁρμίκας· μύρμηξ (Hesych) : μύρμηξ

ὄσχη „schössling, zweig“ : μόσχος dass.

ὄχα „sehr“ : skr. *máhi*, germ. *magan*, ksl. *mogą* (vgl. μέγα : an. *mjök*)

ὀχλίζω „mit einem hebel heben und wegschaffen“ : μοχλός „hebel“

ὠνθυλευμένον = μεμονθυλευμένον (Hesych). *A. Fick.*

---

36. Nesselmann übersetzt den vers *kad dyvai žydės* in no. 97 seiner „Littauischen volkslieder“ durch „wann wunder blühen“. Aber *dývai* bedeutet nicht nur „wunder“ sondern auch — wenigstens um Memel, Prökuls und Berschkallen — „kapuzinerblumen“ (tropaeolum). Diese bedeutung ist dort offenbar anzunehmen.

37. A. a. o. n. 170 ist *buro vaikui* nicht „einem jungen bauer“ sondern „einem jungen Litauer“ zu übersetzen; *búrs* ist im ganzen norden des preuss. Litauens synonym mit *Lėtùveninks*, *búriszkai kalbė́ti* nicht *lėtùviszkai kalbė́ti* heisst dort „litauisch sprechen“. *A. Bezzenberger.*

Aus einem briefe des herrn dr. Adolf Erman.

Da es bei vielen feststeht, dass Aegypten auf das alte Griechenland einen sehr bedeutenden einfluss ausgeübt habe, obgleich diese annahme bisher nicht im mindesten vom sprachlichen standpunkte aus bewiesen war, ein solcher beweis aber bei der wichtigkeit der frage unbedingt zu fordern ist, so richtete ich an herrn dr. Adolf Erman in Berlin die bitte, die wirklichen und angeblichen ägyptischen lehnwörter der altgriechischen sprache sammeln und behandeln zu wollen. Herr dr. Erman hatte die grosse güte, mir am 11. Juni d. j. darauf folgendes zu erwidern:

„In der theorie bin ich mit vergnügen bereit auf Ihren vorschlag einzugehen — aber zunächst scheint mir noch das nöthigste requisit zu einer solchen arbeit zu fehlen: die lehnwörter selbst. „Angebliche“ würden sich wohl genug finden lassen in aegyptologischen arbeiten, aber so weit mein gedächtniss reicht, sehe ich auch nicht eines welches sicher wäre. Jedenfalls will ich die sache im auge behalten; sollte sich bei genauerem zusehen auch nur ein aegyptisches wort finden, das wirklich im älteren Griechisch bürgerrecht gewonnen hat, so werde ich es Ihnen mittheilen. Aber aeg. namen für nur aeg. gegenstände (z. b. *κῦφι*, *βᾶρις*) kann man doch nicht als griechisches sprachgut ansehen, weil sie gelegentlich von Griechen erwähnt werden“.

Dass es keine wirklichen ägyptischen fremdwörter im Griechischen gibt, bestätigte herr dr. Erman weiterhin noch in einem briefe vom 27. Juli d. j., indem er hinzufügte: „Auch der angebliche einfluss Aegyptens auf die griechische kunst ist mindestens unerwiesen“. Die vergleichende sprachwissenschaft verdankt ihm und dem o. 1, 273 ff. erschienen aufsatz A. Müller's nun die gewissheit, dass sie „die nachweisung der ägyptischen, phönicischen und vorderasiatischen wörter im Griechischen und Lateinischen“ nicht in dem masse zu fürchten brauchte, wie weiland Ross Italiker und Gräken¹ s. 84 ihr drohte. *B.*

Der lateinische ablaut.
(Fortsetzung.)

2) Nominalformen.

Die nominalstämme zerfallen zunächst in zwei classen: in wurzelstämme und abgeleitete. Zu den ersteren, welche gleich der wurzel sind, z. b. skt. *dvísh stúbh máh*, gehören auch diejenigen, in denen die wurzel durch ein consonantisches element, welches aber als wurzelhaft gilt, erweitert erscheint, z. b. skt. *ak-sh* gr. *νυκ-τ* neben gr. *ὀπ- νύχα*. Die bildungen der zweiten classe, bei denen an den wurzelhaften bestandteil ein einen vocal enthaltendes suffix getreten ist, haben zur basis entweder das suffixlose nomen, also meist die nominal verwendete wurzel, z. b. *nakt-a* (skt. *naktá* got. *nahta* im dat. plur.) *nakt-i* (lit. *naktìs* altsl. *noštĭ*) *nakt-u* (lat. *noctû*) *nakt-an* (skt. *naktán*) *nakt-ar* (gr. *νύκτωρ* lat. *noctur-nus*) : gr. *νυκτ*, oder die conjugationsstämme und zwar zum grössten teile den präsensstamm der zweiten classe, der gleich der wurzel ist, (z. b. skt. *bhár-tar bhár-man bhṛ-tá bhṛ-tí mán-tu : bhár-mi bhṛ-más mán-mi*) oder den auf *a* (z. b. skt. *bhára-ṇa bhara-tá bhára-s* n. *janitár* [gr. *γενε-τήρ γενέ-τωρ* lat. *geni-tor*] *kṛntá-tra vaha-tú dṛça-tí : bhára-ti jána-ti kṛntá-ti váha-ti dṛçá-ti*), seltener die übrigen formen des präsensstamms, wie bei der betrachtung der einzelnen stämme näher ausgeführt werden wird.

A.

Suffixlose nomina. — Stämme auf *a an na ar ra i ja u va ma*.

Die suffixlosen nomina waren im Indogermanischen noch zur zeit der sprachtrennung sehr zahlreich vorhanden, sind aber in den einzelnen sprachen während ihres sonderlebens durch das weitere umsichgreifen abgeleiteter, besonders vocalischer stämme mehr oder minder verdrängt worden. Nach Whitney (Ind. gramm. § 383) sind im Vedischen noch über hundert derartiger bildungen, wenn auch zum teil nur in einzelnen casus, im selbständigen gebrauche, während sie im klassischen Sanskrit in dieser verwendung „verhältnismässig spärlich“ vorkommen und nur als zweite glieder von compositis sich gleich häufig finden wie im Vedischen. Von den sprachen Europas haben

die nördlichen nur einige reste, meist einzelne casus, solcher nomina aufbewahrt, wie ja auch die entsprechende präsensbildung der zweiten classe sich hier, das Litauische ausgenommen, nur trümmerhaft erhalten hat. Es gehören hierher z. b. altpr. *seyr* aus **sird* = lat. *cord-* (nach Fick Wörterb. I 548), die litauischen pluralgenetive *żąsú dantú naktú szirdú* = gr. *χηνῶν ὀδόντων νυκτῶν* lat. *cordum* (Bezzenberger Beitr. z. gesch. d. lit. spr. 144), altir. *ríg-* (nom. *rí* gen. *ríg*) = lat. *rêg-*, *mí* = gr. *μείς*, *ó* = lat. *aus-* in *aus-cultare* (Schmidt KZ. XXVI. 17), got. *man-* (im gen. sing., nom. acc. pl. *man-s*), *reik-* (im nom. pl. *reik-s* = skt. *râjas*), *naht-*, *baurg-*, *alh-*, *spaurd-* und einige andere (Heyne Ulfilas[6] 282. 287. 288). In der regel sind in diesen sprachen die suffixlosen consonantischen stämme zu vocalischen oder *n*-stämmen geworden. Dagegen besitzen die südeuropäischen sprachen noch eine erhebliche anzahl solcher nomina, zum teil zwar auch nur in zerstreuten casus, z. b. gr. *ἀλκί δαΐ γλῶχες λιπί* (*λίπ' ἐλαίῳ*) *κάρ ὦλκα*, zum teil aber in vollständiger declination.

Die suffixlosen nomina bilden, wie bemerkt, die basis für einen grossen teil der suffixstämme, die daher die gleichen wurzelvocale zeigen und erst aufgeführt werden mögen, ehe ich an die erörterung der vocalverhältnisse gehe.

1) Die feminina von consonantischen stämmen haben im Sanskrit die endung *î*, z. b. *bhárantî*, *çunî'*, *mahî'*, *mûshî'*, fem. zu *bhárant-*, *çván-*, *máh-*, *mû'sh-*. Wenn derartigen femininis nicht selten masculina auf *a-* zur seite stehen, so ist hier nicht eigentlich der stammvocal *a* „elidirt", sondern es gehören diese feminina entweder zu ursprünglich consonantischen stämmen, die aber teils schon im Indogermanischen teils in späterer zeit zu *a*-stämmen geworden sind, oder sie sind nach der analogie gebildet. So z. b. ist skt. *haṁsî'* nicht von *haṁsá-* abzuleiten sondern von idg. *ghans* = gr. *χήν* aus **χανσ-*, das im Sanskrit zu *haṁsá* erweitert erscheint, ähnlich wie *mûshî'* von *mû'sh-* stammt, auf dem *mûsha* beruht; nachdem dann solchen femininis mehrfach *a*-stämme zur seite getreten waren, wurden nach dieser analogie auch zu anderen masculinen *a*-stämmen feminina auf *î* gebildet. Im Griechischen entspricht diesem *î* am häufigsten *jă* (auch *ιδ ῑδ ῑν ῑνη*); vgl. *φέρουσα* = skt. *bhárantî*, *ἰδυῖα* = *vidúshî*, *ἔασσα* = *satî'*, *τρά-πεζα* = *dvi-pádî* u. s. w. Es hat aber diese bildung hier ihre ursprünglichen gränzen weit

überschritten, indem das *jă* ohne ersichtlichen grund auch an feminine stämme antrat; vgl. ὄσσα γλῶσσα πίσσα γραῖα φάσσα μυῖα : ὀπ- γλωχ- lat. *pic-* γρᾱϝ- φαβ- (mit β aus *k* oder *gh*) lat. *mus-ca*; μέλισσα basirt auf dem neutralen stamme μέλιτ-, hat aber modificirte bedeutung; auch aeol. κάρζα ist von dem neutralen idg. *k̥ard* lat. *cord-* aus gebildet, wie lit. *szirdìs* f. Im Lateinischen erscheint dieses *î* durch *na* oder *c*, *ca* erweitert; vgl. *rêgî-na Lûcî-na gallî-na concubî-na râdî-c* (wie *jûnî-c- cornî-c-* nach Brugman Morphol. unters. II 171) *formî-ca*. *râdîc-* entstand aus **var-dî* = gr. ῥίζα aus *ϝρίδjă *ϝṛδjă *ϝαρδjă, wozu sich germ. *vorti-* verhält wie *gansi-* zu skt. *haṁsí*; *gallîna* und *concubîna* neben *gallus* und *concubus* sind zu beurteilen wie *mûshí* neben *mûsha*, ebenso gr. Ἀδρηστίνη Εὐηνίνη „tochter des Adrastos, Euenos" Δαναΐδ- „tochter des Danaos" Ἀχαιΐδ- „Achaeerin" neben Ἄδρηστος Εὔηνος Δαναός Ἀχαιός. Bei anderen lateinischen bildungen auf *î-na* bleibt es zweifelhaft, ob sie von *î-* oder *i*-stämmen ausgehen, da, wie die analogie von *lacû-na* neben *lacu-* beweist, vor dem suffixe *na* der endvocal gedehnt wird; *ûrî-na* z. b. kann zu skt. *vâr* n. sich verhalten wie lit. *szirdìs* f. zu lat. *cord-* n., aber auch wie gr. μέλισσα zu μέλιτ-. Uebrigens scheint mir *regîna* in *rêgîn-a* zu zerlegen, so dass das *n* dasselbe ist, welches in gr. γλωχῖν-ος θῑν-ός u. a. von γλωχίς θίς erscheint. Das secundäre *na* tritt besonders an *i- u-* und *ar*-stämme (*caverna*, *lucerna* u. a.), bei denen auch das Sanskrit in gewissen casus vor der eigentlichen endung ein *n* zeigt.

2) Von den participialstämmen ἐθέλοντ- und ἑκόντ- sind im Griechischen durch den antritt eines ᾰ abgeleitet ἐθελοντ-ής und ἑκοντ-ής. Ebenso sind die stämme Οἰδίποδ- und Ἄϊδ- zu Οἰδιπόδ-ης und Ἀΐδ-ης (hom.) erweitert. In demselben verhältnis stehen ferner zu einander περικτίτ-ης εὐῤῥείτ-ης (aus -σρεϝέτ-ης) εὐχέτ-ης ὠκυ-πέτ-ης und skt. *parikshit* „umherwohnend" *sravát* „fluss" *vâghát* „gelobend" (P. W.) lat. *prae-pet-* „schnell fliegend", sodann ἀντιστάτ-ης und lat. *antistet-*, δεσπότ-ης und lat. *pot-*; vgl. auch δεσπόζω, das nur von δεσποτ- kommen kann, wie ἐρέσσω nur von ἐρετ-, auf dem ἐρέτ-ης beruht. Längst erkannt ist, dass sich gr. ἱππότης und lat. *equet-* auch in der bildung entsprechen (Walter KZ. X 194, Fick Wörterb. II 39), doch darf man nicht mit Walter annehmen, dass in dem lateinischen worte das lange *â* des griechischen stammes

weggefallen sei, da ein solcher wegfall unerklärlich wäre. Es ist ferner bemerkenswert, dass die Griechen, vom richtigen sprachgefühl geleitet, *Quirîtes* durch *Κυρῖται* und *Samnîtes* durch *Σαυνῖται* geben. Da nun dieses *ᾰ* im Griechischen so häufig an stämme auf *τ* trat, bildete sich im sprachbewusstsein das suffix *τᾰ*, welches dann selbständig wurde. Die richtigkeit dieser auffassung wird bestätigt durch die zu solchen nominibus gehörigen feminina auf *ιδ-*, wie *πολῖτ-ις δασ-πλῆτ-ις κυνώπ-ις* von *πολῖτ-ης τειχεσι-πλήτ-ης κυνώπ-ης*, die sich von stämmen auf *ᾱ* nicht ableiten lassen, sondern aufzufassen sind wie *Ἰω-νίδ- Ἑλλην-ίδ-* (vgl. *δασπλητ-*). Dem gr. *πολῖτις* (auch beiname der Athene) „bürgerin" entspricht nach bildung und bedeutung lat. *Curîti-s Quiriti-s* (beiname der Juno) von *Quirît-* „bürger"; der grundstamm ist *Curi-* aus **Quiri-* in *Cures* „burg", wozu auch *Quirî-nus* (vgl. *πολιεύς*) gehört. — Auch im Sanskrit kommt dieses secundäre *â* vor, wiewol selten; vgl. *mahâm* (acc.) *pánthâs* (nom.) *mánthâm* (acc.) neben *máh- panth- manth-* (Whitney § 433). Im Lateinischen begegnen solche bildungen, wie auch im Griechischen, selbständig verwendet, nur selten, *lixa scrîba scurra Numa sculna verna*, von denen die beiden zuletzt genannten von *n*-stämmen aus weitergebildet zu sein scheinen; häufig dagegen bilden sie das zweite glied von compositis wie *ad-vena accola indigena perfuga* (vgl. *πρός-φυγ-*) *collêga parricîda convîva* u. a.

3. Stets secundär ist das nominale suffix *ya* fem. *yâ*. Die einzigen bildungen der art, „hinsichtlich derer man fragen kann, ob sie nicht wenigstens zum teil von anfang an primär sind, sind die gerundiva nebst den nominibus actionis, die mit diesen der form nach zusammenfallen" (Whitney § 1213). Lindner (Altind. nominalbild. § 76) nimmt zwei arten von gerundivis an: primäre und secundäre, eine scheidung, die von vornherein misslich ist. Dass diese gerundiva nebst den bezeichneten nominibus act. von suffixlosen nominalstämmen abgeleitet sind, ergibt sich aus folgenden gründen: 1) ableitungen der art von wurzeln auf *i, u, r* zeigen vor dem *ya* ein *t*, z. b. *cítya stútya kṛ́tya* von *ci stu kar*, von dem schon Whitney a. o vermutet, dass es dasselbe sei, welches die zu wurzeln auf *i, u, r* gehörigen suffixlosen nomina (*cít stút kṛ́t*) haben; diese formen mit Lindner a. o. von participien auf *ta* oder von verbalabstracten auf *ti* abzuleiten, widerraten die gleichartigen bildungen von

consonantischen wurzeln wie *yújya dṛ́çya*, die von jenen nicht ohne grund getrennt werden dürfen; 2) die accentuation der wurzelsilbe von wörtern wie *cítya túјya dṛ́çya* ist entweder unursprünglich oder weist auf secundäre ableitung; ich habe oben V 279 unrichtiger weise das erstere angenommen, wie auch die anderen dort besprochenen fälle von mir falsch beurteilt worden sind; 3) diese bildungen zeigen die vocale in der wurzelsilbe, welche sich in ableitungen von suffixlosen nominibus erwarten lassen: *°âdyá védya yódhya* — *bhídya yújya dṛ́çya* (s. u.).

Zuweilen vergleiche ich mit suffixlosen nominibus praesensformen der vierten classe der indischen grammatiker, von denen ich jetzt annehme, dass sie denominativa sind und sich zu den wurzelnominibus, mit denen sie in den wurzelvocalen übereinstimmen, nicht anders verhalten als z. b. skt. *udanyáti apasyáti vâsáyati devayáti* zu *udán ápas vâsá devá*, gr. *φυλάσσω τελείω σαλπίζω φορέω τιμάω μισθόω* zu *φυλακ- τελεσ- σαλπιγγ- φορο- τιμα- μισθο-*. Den beweis für die richtigkeit dieser ansicht liefern griechische bildungen wie *βήσσω πλήσσω πτώσσω σκώπτω φρί́σσω* (inf. aor. *φρῖξαι*), die, wie die länge des wurzelvocals beweist, von den nominalstämmen *βηχ- πληγ-* (*βουπλήξ*) *πτᾱκ- πτωκ- σκωπ- φρῑκ-* abgeleitet sind. In genau demselben verhältnis zu einander stehen aber die praesentia *ἀΐσσω πλίσσω σκνίπτω κνίζω νίζω σπίζω σχίζω ψίζω κορύσσω ὀρύσσω πτύσσω κλύζω συγκλύζω λύζω σφύζω φλίζω φύζω* und die nominalstämme *ἀϊκ- πλιχ- σκνιπ- κνιδ- νιβ- σπιγγ- σχιδ- ψιδ- κορυθ- ὀρυχ- πτυχ- κλυδ- συγ-κλυδ- λυγγ- σφυγ- φλυγ- φυγ-* (in *φύγα-δε*, vgl. Fick Beitr. I 319), sowie von *a*-wurzeln *ὄσσομαι δράσσω βάπτω σφάττω κλάζω στάζω φράζω ψαίρω* und *ὀπ- δρακ- ζάψ σφαγ- κλαγγ- σταγ- φραδ-* (s. u.) *ψαρ-*. Das zu *ὄζω* = lit. *ũ'dżu* gehörige nomen *ὀδ-* erscheint in *ὀσφραίνομαι* „den geruch wahrnehmen" (Fick o. I 334; Bechtel Sinnl. wahrn. 57); freilich lässt sich unmittelbarer übergang von *δ* in *σ* vor labialen schwerlich annehmen (vgl. dagegen hom. *κάππεσε* für **κάτ-πεσε*), vielmehr wird das *σ* von *ὀσφραίνομαι* ebenso zu erklären sein wie das von *πέφασμαι* für **πέφαν-μαι* (neben *ἤσχυμμαι*), in dem zuerst zwischen *ν* und *μ*, um die ungefügige lautfolge zu beseitigen, *σ* eingeschoben und dann vor diesem *ν* ausgestossen wurde. Oefter sind die nomina im Griechischen selbst nicht erhalten, finden sich aber in anderen sprachen; vgl. *δάπτω ῥαίω* (aus **σράσјω*) *ὀπάζω:* lat.

dap- skt. °*sras sampád-*: die basis von *βλάπτω* (w. *βλαπ-*, wie kret. *ἀβλόπες* zeigt) ist skt. *mṛ́c* „beeinträchtigung, beschädigung", wozu *ámṛkta* „unverkümmert" lat. *multa* „einbusse, schädigung an vermögen, *βλάβος*", die von *δεσπόζω* lat. *pot-*, auf dem auch skt. *pát-yate* und lat. *potior* beruhen. Im Sanskrit stehen solchen praesentia grösserenteils die entsprechenden nomina zur seite. Die bedeutung der ersteren ist intransitiv oder transitiv (Whitney § 761), je nachdem das zu grunde liegende substantivum nomen actionis oder agentis ist; *kshúdhyâmi* z. b. ist von *kshúdh* f. abgeleitet, wie das begrifflich entsprechende deutsche *hungern* von *hunger*, dagegen *pácyâmi* „ich koche" von *pác* adj. „kochend". Die grundstämme von *dúshyati jấyate náçyati* sind (das zum adverb gewordene) *dush jấ* „nachkomme" lat. *nec-*, der von *mṛ́shyati mṛ́sh* in *mṛ́shâ* (vgl. PW.) „irrig, falsch, lügnerisch" woher *mṛshâvâc* „unwahre rede, spottrede" = gr. *βλασ-* in *βλασφημεῖν* [1]). Die lateinischen verba der art bezeichnen eine tätigkeit und sind meist von nom. agent. abgeleitet, die zum teil als zweite glieder von compositis verblieben sind: *-fac- jac- cap- sal-* (*prae-sul*) *spec-* (*au-spex* skt. *spáç*); *lacio* stammt von *lax*, *fugio* von *fug-* (gr. *φύγαδε πρόςφυξ perfug-a*). Dass neben suffixlosen nominibus im Lateinischen nicht selten abgeleitete verba auf *âre* stehen, z. b. *precari necare fûrari vocare* widerlegt die aufgestellte ansicht nicht, denn das *â* der endung *ao* = idg. *âyâmi* gehört zum nomen, und es kann daher eine form wie *necare* ursprünglich nicht unmittelbar von *neç-* stammen. Dieses *are* lässt verschiedene erklärungen zu: es ist entweder dasselbe wie das von *temperare nominare verberare* von den stämmen *tempes- nomen- verber-*, dessen entstehung *operari* von *opera* (= skt. *apasyấ*?) zeigt, oder es hat zur voraussetzung das durch *â* erweiterte suffixlose nomen actionis (vgl. *fugare* : *fuga*), oder endlich es stützt sich auf masculine *â*-stämme, wie es Fick ob. I 321 für *vŏcare* neben *εὐρυόπα* annimmt. Griechische verba wie *νωμάω φωράω στρωφάομαι μῡκάομαι βρῡχάομαι* stehen zu den nominalformen *ἱππονώμας ἐριμῡ́κης ἐριβρῡ́χης* augenscheinlich in beziehung (Fick a. o.), haben auch die vocale von *φώρ κλώψ δῶ* (aus **δῶμ*) *ὦπα κυνώπης πῦγα γῦπες*, über die unten gehandelt wird, so

[1]) Oder zu skt. *mṛdhrávâc* „verächtliche rede führend, schmähend" mit *σφ* aus *θφ* wie in *ὀσφραίνομαι*?

dass sie unmöglich von diesen getrennt werden können, also wird auch *fûrari* nicht anders zu erklären sein. Für andere verba der art mag eine der beiden anderen bezeichneten erklärungsweisen den vorzug verdienen; für die ablautsfrage kommt auf diesen punkt nichts an.

Hiernach nun müssen ein paar von mir früher vertretene oder aufgestellte ansichten modificirt werden. Die annahme, dass in den praesensbildungen der vierten classe in allen fällen ein accentwechsel stattgefunden habe (ob. V 279), wird nicht nötig sein; vgl. skt. *íbhya ványa púrya vṛ́shṇya* von *íbha púra vána vṛ́shan* u. a. bei Lindner 138. Sodann bedarf es der ob. VI 177 ff. gegebenen erklärungen des abweichenden wurzelvocals in *γείνομαι τείνω ἕζομαι πέσσω* lat. *specio* u. a. nicht, da das *e* in diesen bildungen wahrscheinlich bereits in den zugehörigen wurzelnominibus *γεν- τεν-* (skt. *tán*) *ἑδ-* (skt. °*shád*) *πεκ-* (skt. *pác*) *spec-* (skt. *spáç*) vorhanden war (s. u.).

4. Die altindischen neutra *âs* „mund“ *dôs* „arm“ *úd* „wasser“ *yûs* „brühe“ *áksh* „auge“ (Schmidt KZ. XXVI 16) bilden die casus obliqui von den stämmen *âsán doshán udán yûshán akshán*, oder richtiger wol *âsn-* u. s. w., da im Griechischen derartige stämme durch solche auf *α(ν)-τ* reflectirt werden; vgl. skt. *çîrshán* „kopf“ = griech. *κρᾱ́ατ-* aus **κρᾱ́σατ- *κάρσατ-* (Schmidt a. o.). Dieses *α* ist dasselbe, welches auch sonst eingeschoben wird, um unbequeme lautfolgen zu beseitigen, vgl. gr. *κυνάμυια ἀρνάσι τέκταινα* u. a. Aehnlich haben die geschlechtigen stämme *rấj* m. „könig“ *manth* m. „rührkelle“ *panth* m. „weg“ *pûsh* m. *ksháp* f. „nacht“ neben sich die erweiterten *rấjan* m. *manthán* m. *panthán* m. *pûshán* m. avest. *khshapan* f. In gleichem verhältnis stehen ferner zu einander:

skt. *nâv-* „schiff“: germ. *navan-* (alts. *naco* ags. *naca*).

gr. *βοῦς*: altsl. *govędo* n.

gr. *δῶ* aus **δῶμ: δώματ-*.

gr. *κάρ* (*ἐπὶ κάρ*) aus **καρσ* (vgl. *ἐπικάρσ-ιος*): *κρᾱατ* skt. *çîrshán* germ. *hérsan-* mit unursprünglichem accent und infolge dessen auch abweichendem wurzelvocal.

gr. *ὀπ-* f. „auge“: germ. *augán* n. Der dat. pl. got. *auga-m* verhält sich zum wurzelstamm, wie *nahtam* zu *naht-, nasjandam* u. a. zu *nasjand-*; der zu *hanan-* dat. pl. *hana-m* gehörige wurzelstamm ist verloren, doch beruht auf ihm wol ahd. *hennâ* aus **han-jâ*, wenn dieses nicht mit Leo Meyer aus

**hanan-jâ* zu erklären ist; vgl. mhd. *danne*: ahd. *danana*, gr. ἐννήκοντα: hom. ἐνενήκοντα, γέννα γεννάω: skt. *jánana*, lat. *nummus*: gr. νόμιμος, *stîpendium* aus **stipipendium*, *reddo* u. a.

gr. *νυκτ-*: skt. *naktán*.

gr. *πτυχ-*: germ. *bogán-*.

lat. *aus-* in *auscultare* gr. *οὖς*: *οὖατ-* germ. *auzán-*.

lat. *cord-*: germ. *hértan-* (vgl. *hérsan-*).

lat. *dŭc-*: germ. *togán-*.

lat. *êr* gr. *χήρ*: *eren-* in *erin-aceus*.

lat. *gland-*: *glanden-* (spät).

lat. *glût-* (spät): *glûten-*.

lat. *mens-* „monat": sabell. *mensen-* (Corssen KZ. IX 165, Curtius Grundz.[5] n. 471) altsl. *mensan-* in *měsęčь* (Fick Wörterb. I 706).

lat. *os* „knochen": skt. *asthán-*.

Der grundstamm von skt. *prati-dîvan-* „gegenspieler" (nom. ag.) ergibt sich aus *dîvyati* „spielen" (vgl. auch *dîv-* f. „spiel"). Abgeleitete verba wie gr. *κηραίνω λυγγαίνω* setzen die stämme *κηραν- λυγγαν-* voraus, die auf *κηρ- λυγγ-* beruhen. Auch die von Delbrück Altind. verb. 207 aufgeführten denominativa auf *anyâmi* (auch *aryâmi*) von stämmen auf *na* (auch *ra*) sind auf solche weise entstanden; *pṛtanyáti* z. b. ist eine bildung wie *udanyáti* von *udán-* und setzt einen stamm **pṛtán-* (basis von *pṛ́tana*) voraus, der sich zu *pṛ́t-* f. verhält wie *udán-* zu *ud-*.

Der nominativus und accusativus sing. neutraler einsilbiger stämme ist im Sanskrit häufig durch *i* erweitert, welches von dem im pluralis consonantischer neutraler stämme regelmässig erscheinenden nicht verschieden ist (Schmidt KZ. XXVI 16); vgl. *ákshi ásthi dádhi sákthi vấri hấrdi* und *hṛdí máhi* (nom. neutr.): *áksh hṛ́d vấr máh*. Im Griechischen zeigt dieses *i* der dualis *ὄσσε* n. (Fick Wörterb. I 473, Schmidt a. o.), ferner *μέλι-τ-* mit dem *τ* von *ὄνοματ- οὔατ-* (vgl. *μελιηδής* ohne *τ*), *ἄλφι-τ-*, woher *ἄλφιτον* wie got. *miliþa-* von *μέλιτ-*, *ἅλι-* in *ἁλιεύς*. Auslautendes *ĭ* hat sich im Lateinischen in dieser gestalt nicht erhalten, sondern ist entweder zu *ĕ* geworden (z. b. in formen wie *facile*) oder abgefallen; vgl. *quot tot* = skt. *káti táti*, *per ob* = gr. *περί ἐπί* skt. *ápi*, *et* = gr. *ἔτι*, *sum es est fert* u. a. (ob. VI 165). Das *ĭ* neutraler substantivischer stämme ist zu *ĕ* geschwächt in *mare rête sale conclâve île bîle mille*, abgefallen in *mel* und *fel*. Von den ob. III 295 ff. von mir angenommenen

arten der entstehung des *ll* durch progressive assimilation sind nur zwei sicher: die sehr häufige aus *ln* und die seltene aus *ls*. Dass das *ll* von *mellis fellis* aus *ln* entstand, ist also von vornherein wahrscheinlich, da entstehung aus *ls* wegen der verwandten gr. *μέλι* got. *miliþ* nicht möglich ist, man müsste denn, wozu doch kein grund vorliegt, annehmen, dass **mels*- durch *s* erweitert wäre wie skt. *áksh* u. a. Vielmehr reflectiren *mel mellis* genau das verhältnis von skt. *ákshi akshṇás*; *fel* steht zu skt. *hári harít* in beziehung, das *ln* von *fellis* ist dasselbe wie das des erweiterten ahd. *gall-â* und des altind. verbums *hṛṇîté χολοῦσθαι*. Dass das Lateinische auch den zu *sale* gehörigen *n*-stamm besass (vgl. gr. *ἅλασι* altsl. *slan-ъ* salsus), zeigen *sallo sallio* „salzen".

Zu stämmen auf *an* stehen vielfach in wechselbeziehung solche auf *ar* (Leo Meyer Vergl. gramm. I 125 ff., Brugman Morphol. unters. II 227); vgl. skt. *yákṛt yaknás*, gr. *ἧπαρ ἥπατος*, germ. *vatar- : vatan-* u. a. Im Lateinischen zeigen dieses verhältnis *jecur : jocin-oris, femur : femine femina, iter : itin-eris*; das *t* des letzteren ist das vom wurzelnomen *i-t* (*comit-*), auf dem auch skt. *itvan* beruht, und beweist, dass diese bildungen von der nominal verwendeten wurzel ausgehen. Die suffixlosen stämme, auf denen *anser* und *accipiter* basiren, sind gr. *χήν* und *ὠκυπέτ-ης* skt. *âçupát-van* (Leo Meyer a. o.). Verschieden von *jocinoris* und *itineris* (nom. *itiner iter*) sind *facinoris* und *vulneris*, deren nominative *facinus* und *vulnus* durch das *s*-suffix erweitert sind, das nicht ausschliesslich primär ist; in *vulnus* ist *i* ausgefallen, denn idg. *ln* wäre zu *ll* geworden; ebenso in *ulna ὠλένη*, welches auf dem *n*-stamme (*ὠλήν*) beruht (Brugmann a. o. 173) wie auch *sculn-a*; in *alnus* = lit. *alksznis* (Fick Wörterb. I 500) ist *s* ausgestossen. — Die formen *boverum Joverum nucerum rêgerum sueris suere sueres* (Neue I 289) hat man verschieden erklärt. Corssen (KZ. XVI 300) teilt *bover-um* u. s. w. und fasst *rum* als endung des gen. plur., die nach der falschen analogie von *animo-rum animâ-rum* an einen stamm **bove*- angetreten sei. Diese auffassung lässt, auch wenn man eine derartige wirkung der falschen analogie zugeben wollte, einmal das *e* unerklärt, sodann nötigt sie, die offenbar gleichartigen bildungen *sueris suere sueres* von den übrigen zu trennen. Richtiger sehen Bezzenberger (ob. III 173), Bücheler (Grundr. d. lat. decl. 40) und

Neue (I 179) in *bover-* eine stammerweiterung, deren natur sich aus dem obigen ergibt. Von den suffixlosen nominibus *bov- rêg-* u. s. w. wurden sowol stämme auf *en* abgeleitet (altsl. *goven-* skt. *rấjan-*) als auch solche auf *er*; vgl. *anser accipiter*.

Wie Brugman Morphol. unters. II 166 ff. zeigt, sind die *n*-stämme durch den antritt der suffixe *a i u* vielfach erweitert worden, sodass die suffixverbindungen *na ni nu* entstanden. So erklärt Brugman skt. *áçna- áhna-* avest. *khshafna-* altn. *vatna-*, die got. dat. plur. *abna-m vatna-m*, lit. *jeknos* pl., lat. *rêgnum magnus collis juvenis*, skt. *vṛ́shṇi* und *vṛshṇí* u. a. überzeugend als weiterbildungen von den stämmen skt. *áçan- áhan-* avest. *khshapan-* germ. *vatan- aban-* skt. *yakán- râgán-* „herrschaft" *mahán-t yúvan vṛ́shan-; dhṛshṇú* „kühn" beruht auf **dhṛshan-* (vgl. gr. *θαρσαλέος*); die vocaldifferenz zwischen skt. *pṛ́çni* und gr. *περκνός Πρόκνη*, lat. *cornu* und germ. *horna-* (vgl. *κερατ-*), sowie die accentuation von wörtern wie *pṛ́çni ghṛ́ṇi* finden so auch eine sachgemässe erklärung. Auf solchen *n*-stämmen basiren die praesentia auf *nâmi nomi*, die also ebenfalls auf die nominal verwendete wurzel zurückgehen; so erklärt sich die länge in *πήγνυμι* (vgl. *-πηγ-*), skt. *mûshṇấmi* (*mûsh* eigentlich „dieb"); *δαίνυμι* stammt von *δαίτ-*, dem sich hinsichtlich der bildung skt. *dayit-nu* vergleicht. Das *n*-suffix ist auch primär und unter B. weiter zu behandeln.

5. Dass von den als primär geltenden bildungen auf *ra* einige secundär sind, vermutet schon Whitney § 1188, so *dhī́ra* „weise" *aṁhurá* „enge" *ásura* „lebend" von *dhî aṁhú ásu-* Die secundäre entstehung ist ferner angezeigt durch den langen wurzelvocal für *ârdrá* „feucht" *tâmrá* „dunkelrot" *çûdrá bhârvará* „verzehrend", durch die accentuation für *vípra* „begeistert", neben dem das gleichbedeutende wurzelnomen *víp* besteht, durch den palatal für *pajrá* „feist" *ájra* „feld" *vájra* „donnerkeil" *ṛjrá* „rötlich". Wurzelnomina setzen voraus die comparative und superlative vieler adjectiva, die mit *ra* gebildet sind: *cétîyas kshódîyas kshépîyas ójîyas dávîyas çávishṭha óshishṭha: citrá kshudrá kshiprá ugrá dûrá çûrá* gr. *αὖρος* (aus **αὐσ-ρός*) gr. *μήκιστος κύδιστος* u. a.: *μακρός κυδρός*. Vgl. Leo Meyer Beitr. VI 292. Die entstehung des suffixes *ra* ergibt sich aus den erörterungen Brugman's (a. o.): vom suffixlosen nomen, z b. skt. *úd*, wurde ein stamm auf *ar* gebildet (gr. *ὕδωρ* germ. *vatar-*), und an diesen trat das suffix *a* (vgl.

skt. °*udrá* gr. *ἄν-υδρος*). Ebenso ging vom wurzelnomen skt. *úsh* f. „morgenröte“ zunächst der stamm *ushár* f. und von diesem *usrá* fem. *usrấ* = lit. *auszrà* aus, an den sich gr. *αὔριον* lehnt. Wie *udrá* zu *úd*, *usrá* zu *úsh* verhalten sich aber weiter zu einander skt. *vípra chidrá riprá* und die wurzelstämme *víp- chíd-* gr. *λιπ-*. Bei solcher annahme erklärt es sich auch, dass mehrfach nomina auf *ra- ri- ru-* sich entsprechen, wie skt. *çubhrá usrá* „stier“ gr. *ἐχυρός ὀχυρός* lit. *aszarà* : skt. *çubhrí úsri sáhuri áçru*; sie basiren auf dem *r*-stamme, von dem aus sie verschieden weiter gebildet sind. Ebenso vereinigen sich so formen wie skt. *çvitrá sthûrá gṛdhrá* und *çvítna sthû́nâ gṛdhnú*; sie stehen in ähnlicher weise neben einander wie gr. *λιπαρός κυδρός* und *λιπαίνω κυδαίνω*.

Ein primäres suffix *ra* scheinen zu enthalten stämme wie skt. *patará* „fliegend“ (gr. *πτερόν* germ. *féþra-*) *dravará* „laufend“ *sánara* „gewinn“ lat. *tenero- genero-* : skt. *pátati drávati sánati jánati*; das ist indes wol nur schein. Mit *patará* vergleicht sich skt. *patáru* = gr. *πτέρυ-γ-*, welches vom *r*-stamme ausgegangen ist; gr. *λακερός* lat. *lacero-* können von einem zu construirenden **λακο-* abgeleitet sein wie *φοβερός τρομερός ψογερός* von *φοβο- τρομο- ψογο-*, oder auch zu dem in lat. *lacin-ia* erscheinenden *n*-stamme in beziehung stehen; lat. *genero-* macht den eindruck gleicher bildung mit *socero-* gr. *ἑκυρός* skt. *çváçura* germ. *svehra-*, dem ein entsprechendes praesens nicht zur seite steht und das vielmehr von einem verwandtschaftsnamen auf *ar* ebenso weiter gebildet sein wird wie *lêviro-* (mit *i*, weil man es an *vir* anlehnte) = skt. *devará* ahd. *zeihhur* von idg. *daivar-* (skt. *devár* gr. *δαήρ*); selbst das *ευ* in gr. *ἐλεύθερος* osk. *loufreis* beweist die herkunft dieses wortes vom praesensstamme nicht, weil dieser diphthong im Griechischen auch sonst an stellen erscheint, wo man *ου* oder *αυ* erwartet (oben V 272).

6. Auch die stämme auf *u* zeigen in der wurzelsilbe die vocale, die sich in ableitungen von suffixlosen nominibus erwarten lassen; vgl. skt. *âçú dârú pâdú rekú ketú* — *ṛbhú gurú ripú bahú* u. a. Dass das suffix an wurzelnomina antritt, lehren z. b. skt. *manú* got. *mann-* (aus **manv-*): got. *man-*, skt. *pâdú* got. *fotu-* : skt. *pâd-*, skt. *cikitú* : *cikít*, got. *tunþu-* : idg. *dant-*, lat. *diû lûcû noctû domu- impetu-* u. a. : skt. *div-* lat. *lûc- noct-* skt. *dam-* lat. *impet-*; in ähnlicher weise werden im

Gotischen die nom. acc. dat. plur. der *r*-stämme von *u*-stämmen gebildet (*fadrjus fadrum fadruns*). Für diese auffassung spricht ferner die accentuation von wörtern wie *ghṛ́shu íshu* (vgl. *hṛ́shyati íshyati*) im Sanskrit. Die den stämmen skt. *âçú, urú, gurú, tápu-, pṛthú, mṛdú, ṛjú, raghú, sâdhú, svâdú, táku, bahú* zu grunde liegenden wurzelnomina treten hervor in den comparativen und superlativen skt. *ấçîyas* gr. *ὤκιστος, várîyas, gárîyas, tápîyas, práthîyas, mrádishṭha, rájîyas, lághîyas* gr. *ἐλάσσων, sấdhîyas, svấdîyas* gr. *ἡδίων*, gr. *θάσσων, πάσσων* (Leo Meyer Beitr. VI 292). Auch die zu solchen adjectiven gehörigen griechischen adverbia auf *α* wie *ὦκα τάχα λίγα* lassen sich von *u*-stämmen nicht ableiten, sondern sind entweder ein casus von wurzelnominibus oder neutra von stämmen auf *an-t*, die von solchen abstammen, wie das oft adverbiell gebrauchte *μέγα* dem altind. *mahát*, neutr. zu *mahánt* von *máh* entspricht (Fick Wörterb. I 169).

Häufig stehen im Altindischen nominalstämmen auf *yu* denominative verba auf *yâmi* zur seite; vgl. *dhârayú pṛtanyú apasyú : dhâráyâmi pṛtanyấmi apasyấmi* (Lindner § 30). Ebenso liegen neben solchen bildungen praesentia der 4. classe (Lindner § 77), die nach den obigen auseinandersetzungen ebenfalls denominativa sind; vgl. *tanyú sáhyu manyú gavyú çayú vâyú bhujyú : tányati sáhyati mányate gavyánt çáyati* got. *vaian* lat. *fugio.* Es hat den anschein, als ob das *y* in beiden formationen dasselbe sei. Allein in der grossen mehrheit der fälle lassen sich solchen nominibus entsprechende praesentia nicht gegenüberstellen, und hier muss man, wie es auch Whitney (§ 1178) tut, directe ableitung des nomens von dem zu grunde liegenden substantiv oder adjectiv vermittelst des suffixes *yu*, dessen entstehung allerdings unklar ist, annehmen. So stammen *gavyayú varâhayú bhîmayú* u. a. doch gewiss unmittelbar von den zu grunde liegenden *a*-stämmen; warum also nicht auch *gavyú dhấyu svaryú çamyú* von *gav- dhấ çám svàr*? Unterstützt wird diese auffassung durch das *t* von *mṛtyú*. Die basis von *dasyú* „feind, bösewicht“, woher *dasyuhán* „den bösen vernichtend“ *dasyúhatya* „kampf mit den bösen“ ist gr. *δασ-* in *δασ-πλῆτις*, beiwort der *ἐριννύς* Od. *ο* 234 „den bösen treffend“, femininbildung zu *δασπλητ-*.

Den anschein primärer abstammung gewähren die participialadjectiva auf *u*, die sich an desiderativstämme anschliessen

und von denen man annimmt, dass sie das *a* der desiderativstämme ausgestossen haben, wie *cikitsú ditsú dhitsú dipsú çikshú : ditsati dhitsati dípsati* [1]). Ich weiss eine andere erklärung dieser bildungen nicht zu geben. Zwar liesse sich *cikitsú* von *cikít* ableiten und in beziehung auf das *s* mit *rám̃su* von *rán* „genuss“, *dákshu* von °*dah* „brennend“, *makshú* von w. *mah,* gr. *ὀξύς* vergleichen, aber für die übrigen gleichartigen bildungen lässt sich eine solche erklärung nicht stützen.

Zum suffixe *u* stehen in beziehung *va* und *van* (Leo Meyer Vergl. gramm. II 251, Osthoff Forsch. II 22, Brugman Morphol. unters. II 189); vgl. skt. *ṛbhú : ṛbhvá ṛ́bhvan, táku : takvá tákvan, dhanú : dhánva dhánvan* u. a. Es fragt sich, ob *u* aus *va* durch zusammenziehung oder *va* aus *u* durch antritt des suffixes *a* entstanden ist. Ich habe früher das erstere angenommen, halte aber jetzt die andere auffassung für die richtigere. Das Lateinische besitzt keinen adjectivisch gebrauchten *u*-stamm, während doch die übereinstimmung der übrigen europäischen sprachen mit den arischen keinen zweifel darüber lässt, dass diese stämme im Indogermanischen vorhanden waren. Es würde nun aber sehr auffällig sein, wenn das Lateinische in *gravis levis tenuis svâvis* ältere formen als die durch die übereinstimmung des Griechischen mit dem Arischen als bereits indogermanisch erwiesenen *garú raghú tanú svâdú* erhalten hätte, viel näher liegt die annahme, dass das *i* der lateinischen stammformen ein späterer zusatz ist, wie auch das *a* in lit. *lèngvas.* Dieses *i* aber ist nicht wie in skt *ghṛ́shvi* neben *gṛ́shu* ächt, sondern aus *a* geschwächt, wie die abgeleiteten verba *gravare levare tenuare* beweisen. Das suffix *van* entstand, indem an die *u*-stämme *an* tratt; das zeigt skt. *vi-bhván* neben *vi-bhú* von w. *bhu,* vgl. auch gr. *δορϝ-ατ γονϝ-ατ* neben *δόρυ γόνυ*, germ. *mann-an* aus **manv-an* neben *mann-* = skt. *manú.* Beide suffixe, *va* und *van,* wurden dann selbständig

---

[1]) Die zusammenziehung in *dítsati dípsati hím̃sati* u. a., der die in *sī́dati sîkshanta* (Delbrück 186) gr. *ἴκω* gleicht, hat mich jetzt auf die vermutung gebracht, dass gr. *τίκτω* eine desiderativform und sein *κτ* aus *κσ* entstanden ist wie in dem verwandten *τέκτων* = skt. *tákshan.* — Sollte sich lat. *sêdit* = skt. *sasā́da* doch von *sêdimus* trennen lassen, so würde man dieses nebst got. *setum* altind. *sedimá* auch aus **sĕsĕdimá* erklären können unter annahme einer ähnlichen zusammenziehung (vgl. auch lat. *stīpendium* aus **stĭpĭpendium*).

und traten auch direct an suffixlose nomina an; vgl. skt. *viçvá sátvan sŕtvan ítvan gátvan : viç- su-t sṛ-t i-t ga-t.* Aus *van* gingen durch antritt von *a* und *i* die suffixe *vana* und *vani* (skt. *sat-vaná : sátvan, turváni bhurváni : turván bhurván*) und aus diesen durch samprasâraṇa *una* und *uni* hervor; vgl. skt. *mithuná* „gepaart“: avest. *mithvan* „paar“ (Brugman a. o. 189), skt. *yatúna* „sich anschliessend“ von w. *yat* „verbinden“ med. „sich anschliessen, vereinigen“: gr. ἕταρος „gefährte“ ἑταιρία „vereinigung, verbindung“ für *ἕτϝαρος, *hrâdúni* „hagel“ = lat. *grandŏn-* aus **grand-ven-*, *váruṇa* = gr. οὐρανός, das sich aus *ϝορϝανός erklären lässt, da ὀράνος bei Alcaeus (fr. 27 Ahrens), welches der von Wackernagel KZ. XXV, 261 aufgestellten regel widerstrebt, auf gleicher stufe stehen kann mit κόρα = thess. κόρϝα. — Durch antritt eines *s* an stämme auf *u* und *va* entstanden die suffixe *us* und *vas*, die wieder die basis bilden von *usha ushi ushṭi*; vgl. *mánus-* „mensch“ *tápus-* „glühend“ *cákshus-* „sehend“ *dhánus-* „bogen“ *ắyus-* „leben“: *mánu tápu cákshu dhanú ắyu — ṛbhvas- çíkvas- : ṛbhvá çikvá — tápushi tatanúshṭi : tápus- °tatnú.*

7. Im vorhergehenden ist mehrfach darauf hingewiesen worden, dass consonantische stämme durch den antritt des suffixes *a* zu *a*-stämmen erweitert werden. Ich versuche nun wahrscheinlich zu machen, dass auch die indogermanischen stämme auf *a* fem. *â* grösstenteils von der nominal gebrauchten wurzel ausgehen. Schon oben wurde bemerkt, dass die wurzelnomina, die im Veda noch ziemlich zahlreich vorkommen, sich in der späteren sprache, wenigstens was ihre selbständige verwendung betrifft, mehr und mehr verlieren; sie gehen in andere, namentlich *a*-stämme über. So werden z. b. ved. *mûsh* „maus“ *yûs* „brühe“ *svàr (sûr-)* „sonne“ zu *mûsha yûsha sûra.* Wie hier das *û*, so findet die erhaltung des intervocalischen *s* in lat. *nâs-us* und *vâs-um* auf solche weise eine erklärung. Auch metaplasmen wie hom. ἐρίηρες und ἐρίηρος und verschiedene stammbildungen wie lat. *denso-*: gr. δασύς, *fora-*: *fori-*, *domo-*: *domu-* begreifen sich so am besten. In demselben verhältnis aber, wie die angeführten *a*-stämme zu den meist daneben stehenden suffixlosen nominibus, stehen skt. *áksha pắda mắsa mâṁsá nákta dánta vána* zu *áksh- pắd- mắs mắṁs- ván-* idg. *nakt- dant-*, wie auch schon mehrfach angenommen worden ist. Oefter findet hierbei ein genuswechsel statt, der zum teil eine bedeutungs-

differenz mit sich führt, zum teil aber auch nicht; vgl. ved. *púra* n.: *púr-* f. „stadt“, gr. *στίχος* m. (nicht hom.): hom. *στίχ-* f. „reihe“ lat. *nâsus nâsum:* skt. *nâs-* f. gr. *δόμο-* lat. *domo-* f.: skt. *dám-* n. „haus“. Dass idg. *náva* „neu“ und *sána* „alt“ von *nav-* und *san-* ausgegangen sind, beweisen auch die vergleichungsformen skt. *návyas návishṭha sányas* (Whitney § 469).

In vielen fällen sind die *a*-stämme auf ganz mechanischem wege entstanden, indem ungefällige lautverbindungen, wie sie namentlich in der composition leicht entstehen konnten, durch die einfügung eines *a* beseitigt wurden. Das *o* von bildungen wie gr. *βοόκλεψ μυοκτόνος χηνοβοσκός φρενοβλαβής αἱματοβαφής νιφόεις* (aus *νιφ-ό-ϝεντ*) skt. *râjaputrá* lat. *rêgifugium rêgulus* ist jedenfalls nicht anders zu fassen (Brugman a. o. 250); auch der vocal in gotischen dativen plur. wie *abnam augam* und in lateinischen wie *regibus* wird keine andere bedeutung haben. In der regel aber mag das *a* der *a*-stämme functionell sein, wie doch wol auch das von *bhárâmi* neben *bhármi*. Die wurzelnomina sind teils feminine abstracta, die zuweilen ohne genuswechsel concret verwendet werden, teils nomina agentis. So bedeutet skt. *dvísh* 1) als femininum a) abstract „feindschaft“ b) concret „feind“, 2) als masculinum a) adjectivisch „feindlich“ b) substantivisch „feind“, *drúh* 1) fem. a) „beschädigung“ b) „beschädiger“, 2) adject. „schädigend“. Es ist natürlich, dass die sprache bestrebt war, wörter von so verschiedener bedeutung auch formell zu unterscheiden.

Den zusammenhang der femininen *â*-stämme mit den femininen wurzelstämmen mögen folgende beispiele veranschaulichen: skt. *î́ḍ û́rj úsh ksháp kshám kshúdh krúdh gám gír tvísh dŕç drúh nâs niç níd bhíd bhî mṛ́d múd rúj vid: î́ḍâ û́rjâ kshamấ kshapấ kshudhấ krudhấ gmấ jarấ tvishấ dṛçấ druhấ nấsâ niçấ nidấ bhidấ bhiyấ mṛdấ mudấ rujấ vidấ.* Die angeführten wurzelstämme sind meist vedisch, die *â*-stämme grösstenteils nicht, sondern später entwickelt. In ähnlicher weise stehen im Griechischen neben einander: *ἀλκ- ἀῑκ- δαιτ- κνιδ- κροκ- λιβ- λωπ- νιφ- προκ- πτυχ- πῡγ- ῥωγ- φρῑκ- ψῑχ-* und *ἀλκή ἀῑκή δαίτη κρόκη λιβάς λώπη νιφάς προκάς πτυχή πῡγή ῥωγή φρῑ́κη ψῑχή*; gleicher bildung sind aber auch *κλοπή κοπή τομή φυγή φορά φθορά* u. a. Der accent steht wie im Sanskrit meist auf der endung; die abstracta gehen in der regel auf *ᾰ*,

die concreta auf *άδ-* aus. In ähnlichem zusammenhange stehen mit einander die nom. ag. skt. *î́ç- máh- vṛ́dh- krúñc- spáç- °ad- °dvish- °ruk- °râj- °sâh- sayúj- °bhid-* u. a. und die *a*-stämme *îçá mahá vṛdhá krúñca spaça °adá °dvisha rucá °râjá sâhá* und *sahá* lat. *-fĭdo-*, lat. *jugus* u. a. Auch diese bildungen sind meist auf der endung accentuiert, wie die entsprechenden griechischen: *ἀγός δολιχός δοκός κλοπός κομπός πομπός τομός τροχός σκοπός φολκός φοξός φορός φορκός* u. a. Ausser diesen nom. ag. besass das Indogermanische noch masculine abstracta auf *a*-, die den accent auf der wurzelsilbe trugen z. b. skt. *bhára* = gr. *φόρος* (Lindner 29); auch sie müssen vom suffixlosen nomen ausgegangen sein, denn die annahme Fick's (Beitr. I 1 ff.), dass sie den praesentischen *a*-stamm enthalten und ihr *o*, dem im Germanischen und Litauischen in der regel *a* entspricht, aus *ε* hervorgegangen sei, scheint mir zu gewaltsam, wiewol ich nicht leugne, dass auch der verbale *a*-stamm nach analogie des wurzelstammes nominal verwendet werden konnte; vgl. fälle wie skt. *hiñsa* „verletzend" *rerihá* „leckend" *ni-dhârayá* „einsetzend" *°îṅkhayá* „schaukelnd" neben *híñsati rerihâná dhâráyati îṅkháyati*. Auch ein wechsel des accentes, wie ihn G. Meyer (KZ. XXIV 229 f.) vermutet, braucht so in den bezeichneten bildungen nicht angenommen zu werden.

8. Von wurzelnominibus sind ferner abgeleitet die stämme auf *i*. Sicher entstanden auf solche weise lat. *auris* lit. *ausìs* : lat. *aus-*, *canis* = skt. *çvan-*, *juvenis* = skt. *yúvan-*, *nâvis* = skt. *nấus* ion. *νῆυς*, *mensis* = ion. *μείς*, *unguis* = gr. *ὀνυχ-*, *cutis: intercut-* gr. *ἐγκυτί* (d. i. *ἐν κυ-τ-ί*), *fori-*: skt. *dvâr*, skt. *hấrdi-* m.: *hṛ́d-*, *cíkiti* : *cikít-*, *páti-* gr. *πόσις* : *pátnî* gr. *πότνια δεσπότ-ης* (w. *pa*). Ferner weist auf secundäre ableitung der accent in skt. *rúci-* (vgl. *rúc-*) *tvíshi-* (vgl. *tvísh-*) *ṛ́shi- gṛ́bhi* u. a.; warum sollten also nicht auch *dṛçí- yudhí-* u. a. von *dṛ́ç- yúdh-* stammen? Im Lateinischen sind sämmtliche consonantische stämme gen. masc. und fem. im nom. plur. zu *i*-stämmen geworden, viele auch im gen. plur., während das *i* des dat. plur. (*rêg-i-bus*) auch aus *o* geschwächt sein kann.

Ich schliesse dieser ersten abteilung der nominalstämme auch die auf *ma* an, von denen mir viele auf dem suffixlosen nomen zu beruhen scheinen; andere allerdings deuten auf zusammenhang mit den primären bildungen auf *man-* hin.

Was nun die vocalverhältnisse der suffixlosen nominalstämme

anbetrifft, so sind dieselben von Schmidt KZ. XXV 13 ff., im anschluss an Möller KZ. XXIV 519 f. eindringlich erörtert worden.

1. Im Altindischen zeigen die *a*-wurzeln in diesen bildungen in gewissen fällen langen wurzelvocal, der durch die übereinstimmung der europäischen sprachen als indogermanisch erwiesen wird. Die länge erscheint 1. in den starken casus der stämme *ap* „wasser“ *ksham* „erde“ *gav* „rind“ *dyav* „himmel“ *nas* „nase“ *pad* „fuss“ *çvan* „hund“; vgl. *ấpâu ấpas* (nom. pl.) *kshấmâu kshấmas, gấus gấvâu gấvas, dyấus dyấvâu dyấvas, nấsâu, pất pấdam pấdâu pấdas, çvấ çvấnam çvấnas : apấ kshamấ gávâ dyáve nasấ padấ çúnas.* Gleicher art ist die länge in dor. *πώς* altn. *fótr* hom. *ὦπα* hom. *ὦλκα* (Od. *σ* 375, Il. *N* 707) gr. *χθών* — denn aus **χθόν-ς* wäre **χθούς* geworden (vgl. *πούς κτείς* ion. *μείς*) — *πτᾱ́ξ ψᾱ́ρ* lat. *vôx rôs : ποδός ὄψ* (Empedocl.) *ὁλκό-ς χθονός πτᾰκός ψάρο-ς* lat. *vŏcare* skt. *rás-a.* Die ursprünglich nur den starken casus zukommende länge ist dann auch in die übrigen casus gedrungen wie in skt. *vâc-* lat. *vôc-*, deren schwacher stamm im Avestischen und in lat. *vŏcare* erhalten ist, wie die oben genannten gelehrten erkannt haben. Gleicher bildung mit skt. *vâc-* lat. *vôc-* aber sind gr. *κλωπ- φωρ- σκωπ-* (bei Homer nur *σκῶπες* Od. *ε* 66) *πτωκ-* (bei Homer nur *πτώξ* Il. *P* 676 und *πτῶκα* Il. *X* 310) *κηρ- θηρ-* lat. *fûr- rôs- pâc-* u. a. Dass es sich hier nicht um eine speciell indische dehnung handelt, beweist ausser dem angeführten grunde die analogie der *n-* und *r*-stämme (*rấjâ rấjânam rấjânâu rấjânas, dâtấ dâtấram dâtấras — rấjani dâtári*), deren in ähnlicher weise ablautende declination, wie der vergleich der europäischen sprachen lehrt, ebenfalls indogermanisch war. Woher die länge stammt, ist noch zu ermitteln; accentuell kann sie, wie schon die analogen verhältnisse der *n-* und *r*-stämme zeigen, nicht sein. 2. in den starken casus mehrerer adjectiva, die nur als zweite glieder von compositis erscheinen, nämlich von *vaḥ- yaj-* und in einigen fällen von °*vac-* °*sac-* °*sap-* °*nabh-* °*ças-*; in °*sah-* wird das *a* sowol in den starken als in den schwachen casus entweder verlängert oder bleibt (Whitney § 387. 404 ff.). Ebenso bestehen neben einander gr. *ἑλίκωπες ἑλίκωπας Κύκλωπ-* und *αἰθοπ- οἰνοπ-* u. a. (Schmidt a. o. 19). 3. zuweilen in den dazu gehörigen femininis auf *î*: skt. *gâvî* „kuh“ (Kern KZ. XXI 237 f.,

Schmidt a. o. 18) *çvânî* „hündin“ neben *çunî́* (vgl. *nā́rî brahmâṇî*); ebenso im Griechischen ἑλικῶπις γλαυκῶπις.

Diesen *â* gegenüber sind nach der theorie in den bildungen von *i*- und *u*-wurzeln die diphthonge *ai* und *au* zu erwarten; solche finden sich aber höchst selten. Denn skt. *dos* „arm“ und *yos* „heil“ sind etymologisch nicht aufgeklärt und ihr *s* kann ableitend sein (s. u.). Gr. δαιτ- enthält sicher nicht den alten *i*-diphthongen; αἶγες „wellen“ stellt Fick (ob. I 320) zu skt. w. *ej*, dessen *e* durch contraction entstand und daher constant ist; αἴξ „ziege“ = arm. *aits* kann zu derselben wurzel gehören (skt. *ajā́* „ziege“); γλαῦξ ist nicht sicher erklärt, und es hindert nichts, sein *k* als ableitend zu fassen (Curtius grundz.[5] n. 133b, Fick Wörterb. I 574). Das *d* von lat. *laud*- ist secundär, wol auch das *c* von *fauc-s* (Corssen Beitr. 216); *faex* bedarf noch der aufklärung. Es bleiben hiernach nur folgende fälle: skt. *médyati* „fett werden“, welches ein nomen **med*- voraussetzt; gleicher bildung mit diesem sind gr. αὔω αὕω θραύω für *αὔσjω u. s. w., wodurch die unmittelbare gleichsetzung von gr. θραύω und got. *gadrausjan* nicht unmöglich gemacht wird (vgl. germ. *svitjan* = skt. *svídyati*); sodann lat. *lûc*- alt *louc*- (Corssen Voc. I 607): skt. *ruc*-, endlich gr. οἶκα in οἴκα-δε (Fick ob. I 320) = lit. *vësz*- in *vëszpats* altpr. *wais-pattin;* vielleicht könnte man aus gr. αἶσα, wenn es für *αἶκ-jᾰ steht, noch ein *αἰκ- erschliessen. Mehr beispiele habe ich nicht aufzufinden vermocht; diese wenigen aber sind hinreichend, um die ansicht von Möller und Schmidt (a. o.) zu rechtfertigen, dass idg. *vaík̯-s vik̯-ás* declinirt wurde. Ist sie richtig, so hat man anzunehmen, dass dieses ursprüngliche ablautsverhältnis bereits in der grundsprache grossenteils aufgegeben worden ist, indem die kurzen vocale der schwachen casus auch in die starken eindrangen, dass sich aber die diphthonge erhielten in den von dem starken stamme abgeleiteten vocalischen stämmen: skt. *veçá* gr. οἶκος, skt. *roká*, die auf gleicher stufe stehen mit skt. *pā́da mâṅsá* u. a. Es kommt aber noch ein anderes in betracht. Statt der diphthonge nämlich finden sich in den starken casus nicht selten die langen vocale *î* und *û*; vgl. skt. *mû́shas* (nom. pl.) hom. τριχάϊκες (Fick ob. III 168) γῦπε γῦπες (häufig, Il. Λ 162 auch γύπεσσιν) ἄϊκες (Apoll. Rhod. 4, 820) ἶπες (Od. φ 394) πῦγα (Arist. physiogn. 6) πῦρ (das ι von πύϊρ ahd. *fuir* vergleicht sich dem *e* in nhd. *feuer geier*

schauer u. a.): gr. *μυός* skt. *viç-* gr. *αἰγῦπιός ἀΐσσω πῦρός*; hom. *λῖτα* (auch *λῖτί*) lasse ich wegen des *λ* bei seite; gleicher art ist auch das *û* in skt. *û'dhar ûhanî'* (neben *uhán*) u. a. Wer etwa, vom standpunct der neuen vocalismustheorie aus, in dieser länge den die diphthonge mit den kurzen vocalen vermittelnden monophthongen (s. ob. VI 187) erblicken wollte, würde schwerlich überzeugung erwecken, denn es kann nicht zufällig sein, dass die langen vocale sich gerade in starken casus erhalten haben, die im Indogermanischen stets den ton trugen. Demgemäss scheint mir, dass die diphthongirung der *î* und *û* in den einsilbigen stämmen nicht immer stattgefunden hat, sondern dass sie recht eigentlich nur ihre stelle hat in den abgeleiteten stämmen und so der speciell indischen vriddhirung gleicht, die dann nichts weiter ist als die wiederholung eines processes, der in ähnlicher form sich schon einmal in alter zeit vollzogen hatte.

2. Die starken casus trugen in diesen bildungen, wie sich aus der übereinstimmung des Griechischen mit dem Altindischen ergibt, im Indogermanischen stets den ton. Ausgenommen von der regel sind im Vedischen *mahás* nom. pl., *kâsám*, von dem aber Whitney § 390 bemerkt, dass es vielleicht falsche lesart sei, und *apás* nom. pl. (Whitney § 393); im Griechischen finden sich dergleichen abweichungen von dem gesetze nicht. Dagegen betonten die schwachen casus in der regel die endung; in ihnen sind also in bildungen von *i-* und *u*-wurzeln die einfachen vocale *ĭ* und *ŭ* zu erwarten; vgl. skt. *viçás mudá'* gr. *λιπί πτυχός* lat. *vĭcis dŭcis* u. s. w. Diese ursprünglich nur den schwachen casus zukommenden kurzen vocale sind dann auch in die starken eingedrungen, und zwar im Sanskrit fast durchweg, im Griechischen meistenteils (vgl. *νίφα φύγα-δε* u. a.); im Lateinischen ist entweder der starke oder der schwache stamm zur herrschaft gelangt: *lûc- mûs-* — *dŭc- vĭc-* u. a. Den *ĭ* und *ŭ* der *i-* und *u*-wurzeln entspricht in den *a*-wurzeln *ă* (griech.-lat. *ă ŏ*); *ar* wird im Sanskrit zu *ṛ ir ur* geschwächt, *n* fällt vor *t* aus; vgl. *mṛdh- gir- tur- path-* (lat. *pont-*); *stár* „stern“ und *nár* „mann“ gehören nicht eigentlich hierher sondern haben im anlaute ein *a* eingebüsst, wie gr. *ἀστήρ* und *ἀνήρ* zeigen und die abweichende accentuation (Whitney § 372) bestätigt. Dem *ṛ* entsprechen im Griechischen *ρῑ ρι ρυ* : *ῥῑπ-* (lat. *sirpus*) *κρῖ(θ)* *φρῖκ-* (lat. *hirtus*) *ῥῐ́ς θρῖπ- τρῐχ- ῥῠπ-*

(Od. ζ 93), im Lateinischen *ir ri ur ru* : *stirp- rŭp-ex strĭg-* u. a. Die den tieftonigen *ĭ* und *ŭ* gleichstehenden vocale *a* und *o* zeigen: gr. ἀλκ- ἁλ- δαϝ- (δαϝί) πλακ- γαλακτ- σαρκ- φαβ- πτακ- χην- (*χανς-) σταγ- στραγγ- ὀπ- „stimme" ὀπ- „gesicht" ποδ- βοϝ- δορκ- κροκ- φλογ- προκ- νυκτ- ῥωπ- (aus *σορπ-) τρωγ- (aus *τοργ-) ἄορ- σκόλοπ- χθον- ὀρυγ- ὀνυχ- u. a. (s. Fick ob. I 315 ff.). Zu φρήν „das innere, als sitz des geistigen vermögens, herz, als organ des μένος, νοῦς, βουλή, zwerchfell" = altn. *garnir* pl. „magen, därme" bildet Pindar den dat. pl. φρασί, dessen α zu εὐφραίνω ὀσφραίνομαι stimmt; die wurzel des wortes ist *har* in lat. *haruspex hariolari fariolari* „deuten, weissagen, kundtun", woher mit dem *d* von z. b. lat. *gland-* (: βάλανος) skt. *hṛ́d* „das innere (brust und magen insbes.), herz als sitz der empfindungen, überhaupt geistiger vermögen und vorgänge" stammt = gr. φραδ- in φράζω „deuten, kundtun" φράζομαι „bedenken, erwägen" = lit. *girdżù* (Bezzenberger-Fick ob. VI 239); φρήν enthält das *n*-suffix wie ἄρνες skt. *úraṇa* „widder" πολύρρηνες; vgl. skt. *úrâ* „schaaf" von **ur-* aus **var-* f. (Brugman a. o. 169). Schmidt (aao.) erklärt ποδός aus *πεδός; mir scheint indes das *o* dieses wortes nicht anders aufzufassen als das von ὀπί (: ἔπος) und der übrigen oben aufgeführten nomina und vollkommen regelrecht; so findet auch das ω in κλώψ φώρ νωμάω u. a. als länge zu *o* seine erklärung.

3. Die schwachen casus einsilbiger nomina sind aber nicht ausschliesslich oxytonirt: sie betonen auch nicht selten die stammsilbe. Nach Whitney § 390 hat der acc. plur. „seine reguläre accentuation als schwacher casus nur in der minderheit (kaum mehr als bei einem drittel) der stämme", und derselbe gelehrte bezeichnet noch funfzehn „ausnahmefälle", welche andere schwache casus betreffen; st. *gav-* trägt den accent stets auf der stammsilbe, *dyav-* sowol auf dieser als auf der endung: *divé* — *dyáve*. Hier überall eine verschiebung des accentes vorauszusetzen, ist man schwerlich berechtigt, vielmehr wird ursprünglich, je nachdem das bedeutungs- oder das beziehungselement hervortreten sollte, die stammsilbe oder die endung betont worden sein. Ich vermute nun, dass der vocalunterschied zwischen gr. ποδός und lat. *pedis* hierin seinen grund hat (vgl. τρά-πεζα : skt. *dvi-pádî*). Zwar mag manches *e* der art durch ein danebenstehendes *e*-praesens hervorgerufen worden sein, wie

ich es z. b. für gr. *κατῶβλεψ βοόκλεψ ἐπίτεξ* (*ἔτεκον*) lat. *-fero-:* griech. *-φορο-* annehme, aber mehreren geläufigen nominibus mit dem stammvocal *ĕ* (z. b. lat. *mensis* griech. *μείς*) stehen solche praesentia nicht zur seite und lassen sich nicht einmal voraussetzen; sodann kommt das *ê* in *θήρ χήρ ἦπαρ* in betracht, das die entsprechende länge zu *ĕ* in lat. *fĕrus jĕcur* ist; endlich treten auch bei den *n*- und *r*-stämmen ähnliche verhältnisse entgegen, die meines erachtens G. Meyer KZ. XXIV 248 f. richtig beurteilt; vgl. auch Brugman a. o. 150. Wie nun die betonung der wurzelsilbe in den schwachen casus einsilbiger stämme im Altindischen verhältnissmässig selten ist, so auch das *e* in suffixlosen nominibus im Griechischen und Lateinischen. Von den bei Fick ob. I 316 verzeichneten griechischen wörtern mit *ε* sind *ἀνήρ* und *ἀστήρ* oben anders aufgefasst; *κήρ* „inneres" entstand aus *κέαρ* (vgl. lat. *caver-na?*); *στέροψ* kann eine bildung sein wie *αἶθοψ*; es bleiben *κρέξ* „ein vogel" *χρέμψ* „ein fisch" *φλέψ* „ader" *κτείς* „kamm" (ion.) *μείς* „monat" *φθείρ* „laus", dessen *ει* auch in die anderen casus gedrungen ist (w. *φθερ* in *φθείρω*), *φρένες* neben *εὔφρων φρασί* (vgl. *δώτειρα* neben *δώτωρ*) und *χείρ*, das vielleicht ursprünglich neutrum war (vgl. *hir* bei Lucilius) und das *i* von *ὄσσε* (*χεῖρε*: dor. *χηρός* = *ἤπειρος : ἄπηρος*) enthält. Dazu kommen dann noch einige lateinische.

Es folgt nun die aufzählung der formen, bei der ich in der weise verfahre, dass ich diejenigen stämme auf *a i u an* u. s. w., neben denen sich im Lateinischen suffixlose nomina finden, mit diesen verbinde, die übrigen dann in der oben bezeichneten ordnung nachfolgen lasse.

1) Suffixlose nomina.

Zu dieser abteilung gehören, wie schon oben bemerkt wurde, ausser den wurzelnominibus diejenigen stämme, bei denen zu der wurzel noch ein ableitendes consonantisches element hinzugetreten ist. Solcher art ist besonders *s*, welches z. b. in skt. *bhā́s jñā́s mā́s bhī́sh áksh* (neben gr. *ὀπ-*) *pṛ́ksh* (neben *pṛ́c*) *çîrsh-án* (neben *çara*) *parsh-án* (w. *par*), lat. *fâs farr-* (aus *fars-* neben *fărîna*) *mens-* ion. *μείς* altn. *fyrr-* (*fyrrleynir* gr. *πυρσ-ός*), wol auch in gr. *οὖς* (s. u.) erscheint; ferner *t* in gr. *νυκτ- γαλακτ-* neben *νύχα γλάγος*, das nicht verschieden ist von dem in skt. *yákṛt çákṛt makánt* gr. *δάμαρτ- οὖατ- ὄνοματ- μέλιτ- χάριτ- λέοντ-* (neben *λέαινα Λεωνίδας*) *θεράποντ-* (aeol.

θερράπον-, Brugman a. o. 169) *ἐλέφαντ-* (neben skt. *ṛbhvan* „klug, geschickt, kunstfertig“, *ἐλεφαίρομαι* „berücken, täuschen, hinterlistig beschädigen“ mit *ελε* = skt. *ṛ* wie in *ἔλεγος* arm. *erega* = skt. *ṛc*), und auch nicht von demjenigen *t*, welches im Sanskrit an die zu wurzeln auf *i* und *u* gehörigen suffixlosen nomina antritt (*mi-t stu-t*), oft auch an die auf *r* (wie *vṛt*) selten an solche auf nasal: °*gat* von *gam* °*hat* von *han* (vgl. gr. *Περσέφασσα* = *Περσεφόνη*). Die bedeutung dieser und ähnlicher seltnerer „determinative“ ist noch nicht aufgeklärt.

a) Den starken stamm enthalten

α) von *i*- und *u*-wurzeln:

jûs- n. „brühe“: *jûs jûs-culum jûr-eus* = skt. *yûs* n. — Das suffix *eo*- entstand aus *e-jo*- (vgl. *aureus*: *χρύσειος χρύσεος*), ist aber selbständig geworden, und man hat nicht nötig, für *jûreus* einen stamm *jûro*- = skt. *yûsha* aufzustellen.

lûc- alt *louc*- f. „licht“: *lûx Lûcî-na lûc-î* „bei licht“ (vgl. *temper-î rûr-î* von *tempes- rûs*-) = skt. *ruc*- f.; *lûc-o-* : *lûceo Noctilûca* = skt. *roká* „licht“; *lûc-û* „bei lichte“. Ob in *lûculentus* und *lûcubrare* das zweite *u* anaptyktischer vocal oder stammhaft ist, lässt sich nicht entscheiden.

mûc- : *mûg-io* „brülle“ = gr. *μῡκ*- : *ἐριμύκ-ης μῡκάομαι*. Den lateinischen schallverbis auf *io* stehen in vergleichbaren fällen in anderen sprachen meist praesentia der 4. classe gegenüber, die von suffixlosen nominibus abgeleitet sind: *vâgio* = skt. *vấçyate*, *glôcio* = gr. *κλώζω*, *crôcio* = gr. *κρώζω*; sie mögen daher hier ihre stelle finden.

mûs- m. „maus“: *mûs mûs-cerda mûs-cipula mûs-culus* = skt. *mûsh* gr. *μῦς*.

mûs- m. „purpurschnecke“: *mûr-ex mûriculus* = gr- *μύαξ μῦς* (spät). Die lat. stämme auf *ec*- = gr. *ακ*- lassen sich von *a*-stämmen nicht ableiten, sondern gehen vom suffixlosen nomen aus.

vîs- f. „kraft“: *vîs vîr-es* = gr. *ἶς* (gen. *ἰνός* für **ἰσ-νός*) *ἰσχύς* lak. *βίσχυς* (Curtius n. 592). Der acc. *vim* und der abl. *vî* vergleichen sich mit *spem spê* gr. *μῦν*. In *vĭolare*, wenn nicht vielmehr zu gr. *βία* gehörig, ist *s* ausgefallen oder es ist von *vim* aus gebildet.

Vergleichbare formen bieten sich nicht für *faex faux* (s. o.) *caud-ex pûmex frûges glût*- (gew. *glûten*), in dem das *t* ableitend ist, *cîmex* „wanze“ *îlex* „eiche“ *lîx* „lauge“ *trilîx* „drei-

fädig" (woher *lîcium*) *glîs*; in letzteren kann *lî* entwickelung von *ṛ* sein.

β) von *a*-wurzeln:

fûr- m. „dieb": *fûr fûr-um* (gen. pl.) *fûrâri* = gr. *φώρ* skt. *hâr-a* „entwendend" von w. *har* „rauben"; *fûrunculus* setzt theoretisch einen stamm **fûrŏn*- oder **fûrôn*- voraus, ist wol aber von Cicero unmittelbar von *fûr* gebildet. Anomal sind ihrer bildung nach *furtim* und *furtum*, die auf *fûr* basiren, während die suffixe *ti* und *to* sonst primär sind. har

hêr- *êr*- m. „igel": *êr êr-ic-ius* = gr. *χήρ*; *êr-en-*: *êrin-âceus*.

ôc- adj. „schnell": *ôxime ôc-i-ter ôc-ior* = skt. *âç*- in *ấçî-yaṁs ấçishṭha* (Leo Meyer ob. VI 295); *âcu-*: *âcupedius* (Paull. epit. 9) *accipiter* = skt. *âçú* gr. *ὠκύς ὠκύπους ὠκυπέτης*.

ôs- n. „mund": *ôs* pl. *ôra ôrare ôsculum ôscillum ôscen ôscitare* = skt. *âs âsyà* n. „mund"; *côram*, wenn hierher gehörig (vgl. skt. *âsấ*), setzt einen abgeleiteten femininen *a*-stamm voraus; *ôra* „saum, rand" = gr. *ὤα* (Bezzenberger-Fick ob. VI 236) weicht in der bedeutung ab.

nâv- f. „schiff": *naufragus naustibulum nâv-ia nâv-igo nâv-âlis nâv-is* = skt. *nấus* gr. *νῆυς*.

nâs- f. „nase": *nâr-is* (gen.) *nâr-e nasturtium* (?) = skt. *nâs* f.; *nâso-*: *nâsum nâsus Nâso* = skt. *nấsâ* f.; *nâsi-*: *nârium Nâsî-ca* = lit. *nosìs*; *nâsu-*: *nâsû-tus* (vgl. *cornûtus*); ein nom. sing. *nâris* existirt meines wissens nicht.

pâc- f. „friede": *pâx pâc-âre pâc-i-fer pâci-ficus* = gr. *πāγ*: *πήγνυμι*; vgl. skt. *pâçáyati* = germ. *fôgjan*.

rêg- m. „könig": *rêx* gen. pl. *rêgum rêg-u-lus rêg-i-fugium rêg-ius rêg-âlis rêgî-na* = skt. *râj*- *râjyà* got. *reik*- altir. *rí*; *rêgen-*: *rêg-n-um rêgnâre* = skt. *râján*- „herrschaft" got. *reikinon* „herrschen"; *rêgillus* kann deminutivum von *rêgulus* oder von skt. *rấjan* „könig" sein. Die w. *râg* (skt. *rấshṭi*) ist wol aus *arg* durch metathesis entstanden, so dass sich das *ê* nicht eigentlich als ablautsvocal betrachten lässt.

rôs m. „tau": *rôs rôr-are rôr-i-fer rôr-u-lentus rôs-cidus* = gr. *ἐ-ρωέω* „fliessen, hervorsprudeln"; vgl. Il. *Α* 303: *αἷμα κελαινὸν ἐρωήσει περὶ δουρί* mit lat. hostili cruore arma rorare. Von *ἐρωέω* „fliessen" ist *ἐρωέω* (*ὀπίσω*) „zurückspringen" nicht verschieden und daher auch der name der *rôrarii* herzustellen. Zu *rôs* verhalten sich skt. *rása* lit. *rasà* (Fick Wörterb. I 193) wie z. b. gr. *κλοπός* zu *κλώψ*.

sôl- m. „sonne“: *sôl sôl-stitium sôl-sequium sôl-âris* = skt. *sú'r-a sú'r-ya svàr.*

sôr-: sôr-ex „spitzmaus“ = gr. *ὕραξ*, dessen *ῠ* auffällig ist.

vâc-: vâg-io vacc-a (für **vâc-a*) = skt. *vâ'ç-yate vaçâ'* „kuh“ *ni-vâçá* „brüllend“.

vôc- f. „stimme“: *vôx* gen. pl. *vôcum vôc-i-feror; convîcium* = skt. *vâkyà* n. steht für **convêcium* (vgl. *delînio : lênis*), daher wol auch *vôx* für **vêx* und *vŏcare,* welches vom schwachen stamme abgeleitet ist, für **vĕcare.*

vôr- „wasser“: *ûrî-na ûrînâri* = skt. *vâr vâ'ri* n. Das *û* der lateinischen wörter entstand jedenfalls aus *vô* = skt. *vâ;* der grundstamm kann *vôrî-* (vgl. äol. *κάρζα*) oder *vôrĭ-* (vgl. lit. *szirdìs:* lat. *cord-* n.) sein.

Ob *glôcio* und *crôcio* = gr. *κλώζω κρώζω* den ablaut enthalten, ist unsicher, denn die quantität des wurzelvocals in *crocatio* (Paull. epit. 41) lässt sich nicht bestimmen, und *crŏcito* tritt erst spät auf; die wurzel der wörter aber ist *kark* in lit. *karkti.* — Neben *pûlex* steht gr. *ψύλλα* aus *ψῠλ-jᾰ*, und es hindert wenigstens nichts anzunehmen, dass beide in dem hier behandelten ablautsverhältnis zu einander stehen. — *lêx* gen. pl. *lêg-um,* wozu *col-lêg-a lêg-are lêg-atus privi-lêg-ium,* osk. *líg-* wird von Fick (Wörterb. I 749) und anderen zu altn. *lög* „gesetz“ *útlaegr* exlex gestellt, von Corssen (Sprachk. 205 f.), wie mir scheint, richtiger zu *lĭgare* „binden“ von *lĭg-* (mit *li* aus *ṛ*) = skt. *sraj* „windend, gewinde“ von *sarj* „flechten, winden“?; merkwürdig stimmen die bedeutungen von *visarj* „jmd. fortschicken, entlassen, aussenden als boten“ *saṁsarj* „verbinden“ zu lat. *ablêgare relêgare lêgatus collêgium.* — Unklar ist die bildung von *flôs* neben *Flôr-us flôr-eo* und *môs* „die allgemeine form des denkens, empfindens und wollens“ (vgl. gr. *μαίομαι* „trachten, streben“), die auch das masculine suffix *os* enthalten könnten. Etymologisch dunkel sind *spês* nebst *spêrare,* dessen *ê* aber als ablaut zu *ĕ* in *prospĕr-us* anzusehen ist, *rênes vâs* nebst *vâs-um cûl-ex câr-ex râm-ex,* das in der bedeutung „bruch“ vielleicht mit skt. *srâmá* „beinbruch“ verwandt ist.

b) den schwachen stamm enthalten

α) von *i-* und *u*-wurzeln:

dĭc- f.: *dĭc-is* (ergo, causa, gratia) = skt. *dĭç-* f. „vorschrift, ordnung, art und weise“ (Sonne KZ. XV 83, Fick Wörterb. I 621); *dĭc-iô condĭc-io; dĭc-* adj.: *indĭc- judĭc- vin-*

dĭc- indĭcare judĭcare praedĭcare vindĭc-iae judĭc-ium; dĭco-: maledĭcus = gr. δικο-: ἄδικος; *dĭcâ-: dĭca dĭcare* = gr. δίκα-: δίκη δίκαιος δικάζω skt. *diçâ*; auch *prodĭgium* passt besser hierher als zu *âjo*.

dĭv- „himmel, tag" = skt. *div-* m. Auf diesem stamme beruhen verschiedene lateinische ableitungen, die hier am besten ihre stelle finden: 1) *diu-: diû* „bei tage" *nu-diu-s* (tertius u. s. w.). Schmidt KZ. XXV 59 setzt *diû* = skt. *divâ* „bei tage", indem er sich auf die gleichung *diûtinus* = skt. *divấtana* stützt. Allein dass *diû* ein ablativus ist wie *lûcû* „bei lichte" *noctû* „bei nacht" (Pott Wurzelwörterb. I 1029), beweisen die vergleichungsformen *diûtius diûtissime*, die das *t* des ablativus enthalten, das später in *d* überging und dann abfiel; ist also *diûtinus* mit skt. *divấtana* identisch, so hat es mit *diû* formell nichts zu tun, sondern verdankt sein *û* = skt. *vâ* der anlehnung an *diû*; auch *diûturnus* ist von **diût* aus gebildet nach der analogie von *nocturnus mensurnus* (von *noct- mens-*). 2) *dius* adv. *perdius interdius* = skt. °*dyús* adv. (Schmidt a. o.); ob dieses *dyus* aus *divas* entstanden ist oder zu *dyu* in demselben verhältnis steht wie skt. *ấyus tápus* u. a. zu *ấyu tápu*, lasse ich dahingestellt sein. 3) *dĭvo-: biduum triduum* = skt. *diva-* n. „himmel, tag" gr. ἔνδιος (Fick a. o. I 109); *dîvô* in der verbindung *sub dîvô* „unter freiem himmel" zeigt den starken stamm (vgl. skt. *dî́vyati* „leuchten"). 4) *divar-: diur-nus*, bildung wie *noctur-nus* von gr. νύκτωρ; auch das *r* von *hŏdiernus* kann nicht aus *s* entstanden sein, da *s* vor *n* unter dehnung des vorhergehenden vocals ausfällt oder sich demselben assimiliert (vgl. *pôno cânus ânus penna annôna*); wie es zu erklären ist, weiss ich nicht. — Verwandt mit *div-* ist 5) *diê-: diês diêm* = skt. *dyâm* acc. „den tag" gr. Ζῆν. Die ansicht, dass *diês* gleich skt. *divasá* m. sei, die ich früher geteilt habe, ist, wie Pott und Fick (aao.) erkennen, nicht richtig, denn *diês* folgt in der declination völlig den *yâ*-stämmen, deren *iê* sich dem von *siêm* = skt. *syâm* vergleicht; auffällig ist die kürze in *hŏdiê*, das doch ablativus zu sein scheint (oder gleich *adyâ*?) *Diespiter* kommt nur im nom. und voc. vor und ist eine composition wie skt. *dyâushpitar*. — Die wurzel *div* entstand in tieftoniger silbe aus *dyav*.

fĭd- f. „saite": *fĭd-is* (gen.) *fĭd-em fĭd-ĕ fĭd-ês* pl. = gr. κἴθάρα (Fick ob. V 352). Die nominativform *fidês* (Cic. Arat.

381) wird nicht alt sein, da von diesem stamme das deminutivum **fidêcula* (vgl. *nûbêcula sêdĕcula vulpêcula*) nicht *fidĭcula* lauten würde; *aedĭcula* gehört zu *aedis,* das neben *aedes* besteht. Der nominativus *fidis* findet sich erst spät (Neue I 180).

nĭv- f. „schnee“: *nĭv-is nĭv-em nĭv-e nĭv-ês* = gr. *νἰφ-: νίφα; nĭvo-: nĭvôsus* = gr. *νιφό-εις, nĭveus nĭvalis.*

pĭc- f. „pech“: *pĭc-e pĭc-are pĭc-eus* = gr. *πίσσα* lit. *pik-ìs*.

vĭc- f.: *vĭc-is vĭc-em vĭc-e vĭc-ês* „eintritt, wechsel, stelle“ *vĭc-ârius* „stellvertreter“ = skt. *viç-* f. „eingang, niederlassung“. Die bedeutungsentwickelung ist im Lateinischen individuell, begreift sich aber aus der wurzel skt. *viç* „eintreten“. Unklar ist hinsichtlich der bildung *vĭcissim* (vgl. *cubitissim*).

dŭc- m. „führer“: *dux* gen. pl. *dŭc-um redux dedux tradux edŭcare* = germ. *tog-án- togôn* „ziehen“.

jŭg- adj.: *con-jux conjŭg-ium* = skt. °*yuj- yújya* n. „bund“ gr. *ὄζυξ*; *jŭgo- : jŭgus subjŭgus jŭgum subjŭgius jŭgulum* = skt. °*yuja yujá* n. „joch“ gr. *ζυγόν ὑποζύγιος* germ. *juka-* „joch“.

mŭs- f.: *mus-ca* „mücke“ = gr. *μυῖα* lit. *muszë* aus **musjâ;* das suffix *co* fem. *ca* ist secundär.

Unerklärt sind *lĭc-* (*êlĭc-es* „abzugsgräben“ *êlĭqu-ium : lîquor) flŭg- (conflŭg-es flŭv-ius : fluo) stĭp-* f. „beisteuer“ *(stips stĭpulari stĭpulatio) nŭc-* „nuss“ *(nux nŭcula nŭc-i-frangibulum nuc-eus nŭc-leus nŭc-u-leus) crŭc-* „kreuz“ *(crux crŭc-ium crŭciare) trŭc-* „wild“ *(trux trŭculentus);* die beiden letzten enthalten die silbe *ru,* die auf *ar* zurückführt, wie auch *rŭm-ex* „ampfer“ und *rŭp-ex* „tölpel“ = gr. *ῥῦπ- ῥυπ-αρός ῥυπ-αίνω ῥύπ-τω.* Das *rĭ* von *strĭg-* f. „eule“ nebst *strĭga* = gr. *στρίξ στρίγξ* und *strĭg-* f. „streifen“ *(strĭga strĭgatus strĭare)* = germ. *strika-* „strich“ entstand aus *r,* ebenso das *ir* in *irp-ex* und *stirp- (stirps extirpare)* und das *il* in *sĭl-ex.*

β) von *a*-wurzeln:

aus-: aus-culto = gr. *οὖς οὔατ-* germ. *auzán-; aus-i-: auris aurĭcula aurîtus* = lit. *ausìs.* Die wurzel des wortes ist *av* in skt. *avi-* „beachtend“ gr. *ἀϝί-ω* „vernehme“ (für **ἀϝί-jω* Fick Wörterb. II 28), das *s* also ableitend (s. o.); dor. *ὦς* verhält sich zu att. *οὖς* wie *βῶς χῶς* (Ahrens II 565) zu *βοῦς χοῦς.* Auf *avi-* beruhen lat. *audio* und *oboedio;* vgl. *gaudeo: gavîsus* aus **gavid-tus* basis **gavi-.* Hat man recht, gr. *παρήια* äol. *παραύα* auf *aus* zurückzuführen, so lässt sich auch lat.

aureas (frenos, quibus equorum aures religantur Paull. epit. 27) nebst *aure-ax* (*aurîga*) dazu stellen; vgl. παρήιον ἵππων Il. Δ 142 „backenstück am zaum der pferde".

calc- f. „ferse": *calx calc-e calc-are calc-i-trare calc-ar calc-eus* = gr. λάξ (? doch s. Bezzenberger ob. III 318).

căn- m. f. „hund": *căn-um căn-is cănînus cănî-cula că-tu-lus* „kleiner hund" *cătellus* = skt. *çvan-: çún-âm çun-i* m. *çunî́* f. lit. *szun-ìs* gr. κυν-ῶν germ. *hun-d-a-*.

dăp- f. „frass": *dăp-um dăp-âlis* = gr. δαπ-: δάπτω; *dăp-i-: dăpî-no*.

făc- f. „fackel": *făc-um fax făc-ula* = lit. *żvákė* „kerze" für **żvak-jâ* (Fick bei Bechtel Sinnl. wahrn. 105).

lact- n. „milch": *lac lact-e lact-are* = gr. γάλακτ-; *lact-o: lacteo lacteus* = gr. γαλακτο- (in compos.); *lact-u-: lactû-ca*. Das ableitende *t* fehlt in *delicus* „entwöhnt", welches beweist, dass das zweite γ von γλάγος aus κ entstand; dadurch gewinnt Fick's vergleichung von νεογλαγής „neugeboren" mit got. *niu-klahs* (a. o. II 95) an wahrscheinlichkeit.

lăs-: las-cîvus „ausgelassen" = gr. λασ- in λάσταυρος λι-λαίομαι skt. *láshyate* „verlangen" altsl. *las-ka; lascîvus* verhält sich zu einem verlorenen **lasco-* wie *festîvus* zu *festo-* (Curtius Grundz.[5] 361).

lăt-: lăt-ex „flüssigkeit" = gr. λάτ-αξ.

măh- adj. „gross": *maximus mâjor* = skt. *máh máhîyas máhishṭha* (Leo Meyer ob. VI 291); *magan-: magn-us* = skt. *mahán-t* altir. *maighne* (Brugman a. o. 175). — *măgĭs* = goth. *mais* ist comparativus und daher seiner bildung nach verschieden von *satis* (vgl. gr. μόγις μόλις ἅλις u. a.), dessen comparativus *satius* lautet. Vielleicht entspricht die endung *ĭs* in *magis* der altindischen schwachen form *yas,* die auch als erster bestandteil des superlativsuffixes skt. *ishṭha* lat. *issi-mus* zu *is* geworden ist, dagegen *ius* in *mâjus* gr. μεῖζον der starken *yâṅs,* die freilich dem nom. acc. sing. des neutrums eigentlich nicht zukommt. Anderer art ist der unterschied zwischen gr. θᾶσσον aus *τᾰχ-jov und γλύκῑον; jenes enthält die älteste form des suffixes, *yas,* dieses die jüngere *îyas,* die sich aus der ersteren in der weise entwickelt zu haben scheint, dass zuerst ein im Sanskrit nicht vorhandenes, aber vielleicht für das Griechische und Lateinische anzunehmendes *ĭyas* entstand, dessen *ĭ* nach analogie von skt. *tṛtî́yas:* lat. *tertius* germ. *þridja-* gedehnt

wurde. Die vocaldehnung in gr. *θᾶσσον μᾶλλον* u. a. entspricht der in skt. *kshépîyas* u. a.

măn- f. „hand“: *man-ceps mal-luvium man-suetus* = altn. ags. *mun-d* „hand“ (Fick a. o. I 705); *măn-u-: mănus măni-pulus;* das *ĭ* von *măn-i-ca* entspricht wol dem von *ped-i-ca.* Dass *mando* perf. *mandâvi* part. *mandâtus* aus *man* und *do* „gebe“ zusammengesetzt sei, ist sehr unwahrscheinlich.

plăc- adj.: *du-plex tri-plex du-plĭc-o ex-plĭc-o sup-plex sup-plico* (*sub vos placo* Fest. p. 394) = gr. *πλακ-: δί-πλαξ;* das *i* von dem seltenen *plĭco* stammt wol aus den compositis.

săl- m. „salz“: *sal săl-e săl-înum săl-înae* = gr. *ἁλ: ἅλς ἅλ-ατ- ἁλι-εύς* lett. *sal-is* f.

văd- m. „bürge“: *vas văd-um văd-ari văd-i-monium praes praedium* = germ. *vad-:* got. *vad-i* n. „pfand“.

bŏv- m. „rind“: *bŏv-is bŏ-um bû-bus* (aus **bov-bus*) = skt. *gav-: gávas gávâm góbhyas* gr. *βοϝ: βοός; bûbîle,* bildung wie *suîle cubîle,* muss für *bôvîle* stehen und den starken stamm enthalten (vgl. skt. *gâvî* „kuh“ germ. *kôvi-* lett. *gûws* Fick Wörterb. I 572, Schmidt KZ. XXV 17 f.), wie vielleicht auch *bôs*; auch in *bŭb-ulus bŭbulcus* scheint das *v* in *b* übergegangen zu sein.

cord- n. „herz“: *cor co-da cord-atus record-âri cor-dolium* = altpr. *seyr* äol. *κάρζα* lit. *szirdìs* f.; gr. *καρδία* ist eine bildung wie *φιλία κακία* u. a., die zu *α*-stämmen gehören.

**dont-* m. „zahn“: *dens dent-âtus* = skt. *dant-* gr. *ὀδόντ-* got. *tunþ-us* lit. *dant-ú* (gen. pl.); **donti-: denti-o* = lit. *dant-is.* Das wort ist eigentlich particip und hat im Lateinischen das *e* dieser angenommen.

Jŏv- m.: *Jou-piter Juppiter Jŏvi-s Jŏv-i Jov-is* (nom. sing.) = skt. *dyav-: dyáve* dat. sing. Nicht klar ist die bildung von *Jûnô*; es scheint auf einem zu *Jov-* gehörigen *n*-stamme zu basiren; vgl. *Jover-um.* Das *o* von *Jov-* könnte auch aus *ĕ* entstanden sein; vgl. gr. *Ζευ-*.

mox adv. „bald“ = skt. *maksh-ú.* Nach Grassmann.

noct- f. „nacht“: *nox noct-is* = gr. *νυκτ-* germ. *naht-* lit. *nakt-* f.; *noct-i-: nocti-um nocti-lûca* = skt. *nakti* lit. *naktìs* altsl. *noštĭ* f.; *noct-u-: noctû* „bei nacht“ *noctu-a noctu-înus; noctor-: noctur-nus* = gr. *νύκτωρ νυκτερινός.* Das adverbielle *nox* „bei nacht“ ist eine bildung wie *mox vix* gr. *πύξ λάξ* u. a. — Die composita mit *nocti* lassen sich auch auf *noct-* zurückführen, so dass die annahme eines selbständigen *nocti-* unsicher wird.

ŏc- „auge“: *ŏc-u-lus* m. (vgl. *rêg-u-lus*) = gr. *ὀπ-* f. *ὄσσομαι* germ. *aug-án-* n. Einen *a*-stamm, der sich selbständig sonst nicht zu finden scheint, für das Lateinische anzunehmen, ist nicht nötig; den gleichen wechsel des genus zeigt *násus*.

ŏp- f. „fülle“: *ŏp-um Ops ŏp-ul-ens* = skt. *ápn-as* gr. *ἄφεν-ος ἄφν-ος* altn. *afl* „kraft, stärke“; *ŏp-* adj.: *in-ops inŏp-ia côp-ia op-timus* (nach Corssen Sprachk. 149); *ŏp-i-: Opis Opim* (acc. sing.) *ŏpí-mus ŏpi-parus*. Skt. *ápnas* und gr. *ἄφενος* sind gebildet wie lat. *facinus vulnus*; sie beruhen auf dem *n*-stamme. Ueber die bildung von *optimus* vgl. Leo Meyer ob. VI 289.

ost- n. „knochen“: *oss-a os* = skt. *ásth-i asth-án* n.; *ost-o-: ossum osseus ossilegus ossifragus* = gr. *ὀστο-: ὀστολόγος ὄστινος* (vgl. *λίθινος ἀνθρώπινος* u. a.; *ιν-ο-* = skt. *ín-*); *ost-u-: ossu* n. *ossua ossuârium*.

polt- f. „brei“: *puls pult-ârius* = gr. *πόλτ-ος* m.

pont- m. „steg“: *pons pont-i-fex pont-o* = skt. *path- panthán-* m. altsl. *pątĭ* m. gr. *πάτ-ος;* dazu gehört wol auch *compĕt-um* „kreuzweg“.

prŏqu- adj.: *proximus prŏp-ior prŏp-e* = skt. *pṛ́c* adj.: *sam-pṛ́c* „in berührung stehend“ *vi-pṛ́c* „ausser berührung, gesondert“ (Leo Meyer a. o. 296); *prope* ist entweder ein casus des suffixlosen nomens (vgl. *ἄγχ-ι*) oder neutrum eines weitergebildeten **proqui-*.

dex- adj.: *dex-ter dex-timus* = gr. *δεξ-: δεξ-ί-τερος δεξ-ιός* got. *taihs-va-*. Die identität von *dexter* und gr. *δεξίτερος* ist zweifellos; also muss entweder im Lateinischen *i* ausgefallen oder im Griechischen, welches die lautfolge *ξτ* vermeidet (Schmidt KZ. XXVI 89a.), *i* eingeschoben sein; dass das letztere anzunehmen ist, beweist lat. *dextimus* (Leo Meyer a. o.).

mens- m. „monat“: *mens-um* (g. pl.) — *mes-tris mens-truus mens-i-s mens-ur-nus* = ion. *μείς; μήν* aus **μηνς* enthält den starken stamm.

nĕc- f. „tod“: *nĕc-e nĕc-are per-nic-ies* = skt. *naç-: náçyati* gr. *νέκ-υς νεκ-ρός*.

pĕd- m. „fuss“: *pes pĕd-um bipes pelluvium pĕd-alis pĕd-et-pĕd-es-tris âcu-pĕd-ius* = skt. *pad-: pad-ám dvi-pád* gr. *πεδ-: τράπεζα πεζός* aus **πεδ-jός; pĕd-a* „fussspur“ *pĕd-âre* = lit. *peda; pĕdo-: pĕdocucullus pĕd-ô pĕdi-ca* = skt. *padá* n. „schritt, fuss“; *pĕd-u-: pĕdû-lis; impĕdio* = gr. *ἐμποδίζω* und *expĕdio* haben wol den vocal von den übrigen formen angenommen;

das bedeutungsverhältnis von *compes* f. „fessel" = gr. *πέδ-η* ist nicht klar.

-*pĕt*- adj.: *prae-pĕtes im-pes acci-pĭt-er* = skt. °*pát: âçu-pát-van* gr. *-πετ-: ὠκυ-πέτ-ης ὑψι-πέτ-ης; -pĕt-u: im-pĕt-us im-pĕtu-osus.*

-*quĕc*- adj.: *prae-cox prae-cŏqu-is prae-cŏqu-us* = gr. *πεκ-: πέσσω* „koche" skt. °*pác* „kochend" *pác-gati* „kochen".

-*sĕd*- adj.: *prae-ses ob-ses de-ses prae-sĭd-ium de-sĭd-ia* = skt. °*sád*- in zahlreichen compositis gr. *ἑδ-: ἕζομαι* = got. *sit-jan;* dazu *sella* aus **sĕd-la* = gr. *ἕδ-ρα* got. *sit-la*- „sessel" *sĕd-île; sĕdo-: sĕd-eo* „sitze".

sĕn- adj. „alt": *sĕn-um* (gen. pl.) *sĕn-ex sĕn-ior Sĕnec-a sĕnec-io sĕnec-ta sĕnec-tûs sĕn-ium* = skt. *san-: sán-yas* comp.; *sĕn-o-: sĕneo sĕnesco* = skt. *sán-a* gr. *ἕν-ος* lit. *sén-as.*

-*spĕc*- adj.: *au-spex haru-spex auspĭc-ari conspĭc-ari suspĭc-ari suspĭt-io conspĭc-io* = skt. *spáç* „späher" *páçyati* = lat. *spĕcio;* dazu *spĕc-ies; spĕc-o-: de-spĭcus spĕcu-la spĕculâri spĕcu-lum conspĭcuus.* — *spĕcula* kann auch unmittelbar vom suffixlosen nomen ausgegangen sein; denselben zweifel hege ich bei einigen anderen ähnlichen bildungen wie *figulus* u. a., die unter den *a*-stämmen verzeichnet werden mögen.

Eine erhebliche anzahl derartiger nomina ist etymologisch nicht aufgeklärt, oder es lassen sich wenigstens gleichartige bildungen aus anderen sprachen ihnen nicht zur seite stellen; letzteres gilt besonders von vielen adjectivis im zweiten gliede von compositis, die hier aufzuführen unnötig ist. Unerklärt sind folgende selbständig verwendete wurzelstämme geblieben: *ăp*- m.: *ăp-ex* „spitze" *as*- m. „ass" (*as ass-is bessis assi-pondius*) *calc*- f. „kalk, stein": (*calx calc-ulus*) *fars*- n. „spelt" (*far farra farrarius farrâgo* zu got. *barizeins* oder ags. *gärs* n. gramen *gerst* „gerste", mit *s* weitergebildet von *făr-: fărî-na*) *frac*- f. „trester" (*frăces frăcum,* wozu *frăcesco*) *lăs*- m. „schutzgott" (*lăres lărum lărarium*) *măs*- adj. „männlich" (*mas masculus,* wozu *măr-îtus,* vielleicht mit skt. *majján* ags. *marg* „mark" verwandt) *păr*- adj. „gleich" (*par compar compărare părilis*) *flŏc*- f. „hefen" (*flŏces*) *font*- m. „quelle" (*fons font-anus*) *mont*- m. „berg" (*mons montanus promontorium mont-u-osus*) *volup*- (*volup volup-e voluptas,* zu gr. *ἔλπομαι*) *grĕg*- m. „heerde" (*grĕgum grĕgare grĕgarius*) *merc*- f. „waare" (*merx mercari mercator,* wozu *Mercŭr-ius,* vom *r*-stamme abgeleitet, und *mer*-

cêd-) *prĕc-* f. „bitte" (*prĕces prĕcari*). Ein suffixloses nomen *for* (vgl. *fŏrare* = ahd. *borôn*) scheinen *forceps forfex forpex* zu enthalten. Die vocalisation der reduplicirten *marmor* (= *μαρμαίρω*) *furfŭr* m. „kleie" *farfarus murmur* (= gr. *μορμύρω* aus *μορμῠρ-jω*) *turtur memŏr memŏrare memŏria* ist regelrecht (vgl. skt. *cikít sasrút* u. a.); auch *carcer* scheint reduplicirt zu sein, so dass die davon nicht zu trennenden *cancer* gen. *canceris cancellus,* woher *cancro-* „gitter" durch *a* abgeleitet ist, hinsichtlich der form der reduplication mit *cancer* „krebs" neben *καρκίνος* zu vergleichen sind.

Fortsetzung folgt. *F. Froehde.*

De la transcription de l'alphabet avestique.

La dernière livraison des Beiträge zur kunde der Indog. sprachen, publiait un travail du Docteur Pischel sur la transcription de la langue avestique (Ueber die umschreibung des Baktrischen), travail que nous considerons comme ce qu'il y a de mieux et de plus complet, écrit sur cette question.

Ce savant et judicieux Beitrag nous fournit l'occasion de revenir sur ce sujet. Rien ne serait plus désirable que l'uniformité complète de la transcription de l'avestique; car les commençants, comme les philologues qui n'étudient cette langue qu'accidentellement sont maintes fois ambarrassés et arrêtés par la multiplicité et la variété des formes transcriptives. Le nouveau système créé par le Docteur Pischel et par lui exposé dans l'article en question est très satisfaisant et repose sur des bases vraiment scientifiques. Toutefois il soulève aussi quelques objections, quelques difficultés pratiques principalement, qui feraient désirer y voir apporter certaines modifications.

Exposer ces objections et ces difficultés tel est le but du présent article.

La principale objection, d'un caractère général et tout pratique, est que l'adoption de ce système ne détruira pas la diversité des modes de transcription. Quoi qu'ils fassent et veuillent, bien des auteurs et des collaborateurs de Revues seront encore obligés d'employer d'autres caractères parce qu'ils ne trouveront pas chez leurs éditeurs et imprimeurs ceux qu'ils voudraient employer. Que l'on accuse tant qu'on veut, la par-

cimonie et l'inintelligence des imprimeurs, il en est un grand nombre qui continueront à faire la sourde oreille et l'uniformité desirée ne pourra point être atteinte.

Cette difficulté se rencontrera spécialement par rapport aux signes *ḩ* (*kh*), *ȝ* (*gh*), *þ* (*th*), *đ* (*dh*), *ň*, *ṣ*, *ṣ̌*, *ç*, *ẹ*, *ẹ̄*, *å̄*. En dehors des contrées germaniques *ḩ*, *ȝ*, *þ*, *đ*, *ç* et *å̄*, *ṣ̌*, *ẹ* principalement, ne se trouveront nulle part.

S'il n'en était point ainsi, si cet obstacle matériel ne devait point nécessairement exister ou pouvait être brisé, nous ne ferions pas état des légères imperfections de détail que l'on peut signaler dans le nouveau système. Mais en présence de ce motif digne de considération, quoique très peu scientifique, nous croyons utile d'appeler l'attention sur ces légers défauts qui pourront, peut être, décider le savant et judicieux auteur à tenir compte d'une raison étrangère à la science.

Nous indiquerons brièvement et sans liaison les imperfections que nous avons cru constater dans les signes choisis. *ḩ*, qui rend la gutturale forte spirée, a l'apparence d'une simple variété de *h* (𐬓); ce qui pourrait donner lieu à quelque confusion, ou à quelque méprise. Il en est de même de *ȝ* (𐬖) qui a l'air d'une variété de *z*.

þ appartient comme θ, χ, à un système d'alphabet tout différent; (notons toute fois qu'il est aussi exact que θ l'est peu).

Mais nous le répétons encore, ces objections ne mériteraient aucune attention si ces signes étaient d'un emploi facile, et se trouvaient dans les principales imprimeries; elles n'ont quelque valeur que comme appoint, pour déterminer l'adoption de caractères à la portée de tous les auteurs.

𐬝 sert à représenter deux caractères originairement distincts, cela n'est guère douteux; mais aux derniers temps de l'avesta les deux sons (*ṯ*, *ḏ*) s'étaient probablement confondus. Les distinguer de nouveau avec exactitude est chose difficile. Devant *bish* cette lettre représente certainement *ḏ*; mais pourquoi *aspāṯ* et semblables correspondent-ils plutôt au latin *equod* qu'au co-aryaque *açvāt*? Faut-il prendre *açvād* comme primitif? Ne vaut-il pas mieux de s'en tenir à l'alphabet avestique que de le corriger au risque de se tromper?

ñ remplaçant *ṅ* (*ṅ*) 𐬣, pourrait donner lieu à de la confusion. D'ailleurs, qui peut répondre que 𐬣 soit réellement palatal; n'est ce pas bien plutôt une gutturale, puisqu'elle précède ordinairement *h*, si pas toujours? Le signe *ṅ*, qui n'a rien contre lui, devrait être conservé ne fût-ce que parce qu'il se trouve partout. — *n̄* pourrait remplacer *ñ*, 𐬦.

La transcription de 𐬓 par *ḱ* ne me paraît pas admissible.

𐬓 est formé des deux lettres 𐬵, 𐬎 (*h*, *v*); il n'y aucun motif de distinguer deux 𐬓 et de donner à ce caractère deux transcriptions différentes. Dans *qyâṯ* comme dans *qâ* (ancienne transcription), la gutturale est accompagnée d'un son labial spiré (*v*). Dans *qâ* ce son est primitif mais très effacé (comme dans le persan *khv*?); dans *qyâṯ* il s'est developpé un son labial spiré, également faible, par suite du chose de *kh* contre *y*; de même qu'en Allemagne on introduit une faible aspiration après une muette forte initiale (Comp. Sievers, Grundzüge d. phonetik p. 94). On peut donc partout admettre la transcription h^v (ou h_F si l'on préfère malgré sa bizarrerie). — *ḱ* enléve a ce son complexe la spirée labiale qui en fait partie essentielle, car 𐬓 est certainement un signe double et forme parfois une syllabe. En maint endroit le mètre indique qu'il faut lire *hu*.

ṣ š ž sont en soi très admissibles et ne présentent guère d'autre inconvenient que la difficulté de se les procurer et l'obstacle que ces signes opposent à l'uniformité complète. Toute fois on peut et l'on doit même douter encore que *ṣ* soit purement et simplement une cérébral; ce que le point souscrit affirme peut-être un peu trop hardiment. On ne doit pas oublier que *s* (𐬯) correspond à *ç* sanscrit et en partie à *s* (स); que *ṣ* correspond, généralement à *s* originaire et à *s* et *sh* sanscrits, en partie également; enfin que *š* répond exclusivement au *sh* sanscrit. On ne peut certainement pas conclure de là que 𐬴 est une cérébrale. Il y aurait donc lieu d'admettre une autre transcription. Il est complètement erroné d'assimiler les sifflantes avestiques aux sanscrites, 𐬯 à *s* et 𐬴 à ष [1]).

[1]) Voir plus loin.

ę, *ę̄* ont cela de défectueux qu'ils portent la marque distinctive des cérébrales, outre qu'ils seront d'un usage peu commun.

ē et *ę̄* ont le défaut de mettre en rapport deux sons qui n'ont rien de commun (𐬈 et 𐬉). Au contraire *e*, *ē*, *è* et *ê* sont conformes aux vrais rapports des lettres et se trouvent à la portée de tout le monde. Il est vrai, que l'on veut réserver les accents pour un autre usage, mais comme l'avestique n'est pas accentué et que ce mode de transcription est entré dans les habitudes, il n'y a aucun inconvenient à l'employer. On pourrait aussi adopter les caractères *ĕ*, *e*, *ē* et *œ* (vraie représentation de 𐬉) ou *e*, *ä*; *ē*, *ė̄*.

Le signe *ā̊* pour transcrire 𐬃, me paraît des moins acceptables. 𐬃 est, par sa forme et par son emploi, un lettre double représentant *ā* + *u* (ou *e*), et formé très distinctement de 𐬁 *ā* + 𐬈, *e*, souvent même séparés. Parfois il constitue deux syllabes métriques. Il sert donc à indiquer un *ā* long suivi d'une faible résonnance de *o* (ou de *e*) provenant ou non d'un *u*. Cela étant ainsi, la lettre représentant cette résonnance doit se trouver à coté de l'*ā*, après lui, et non au dessus. Mais fut-il même d'une sonorité unique, *ā̊* n'en serait pas beaucoup meilleur; car alors pourquoi deux caractères et que représente ce signe? est ce *a* ou *o*; ce ne peut-être qu'une modification de l'une de ces deux voix; pourquoi alors ne point employer simplement un *a* ou un *o* avec un signe diacritique. C'est là la seule représentation exacte du son. Si l'emploi dans un alphabet quelconque suffit à justifier l'adoption d'un signe fautif, alors il ne faut plus chercher de signes nouveaux pour les lettres qui sont dans le même cas et l'on peut renoncer à l'alphabet scientifique. — La transcription par *ô̂* que j'ai adoptée ne présente aucun inconvenient et réunit tous les avantages.

q pour transcrire 𐬓 est peu avantageux.

˛ souscrit n'est guère fait pour représenter des nasales. *ã* est en usage depuis des siècles dans cette fonction et n'a jamais présenté d'inconvenient; en outre ce signe est sous la main de tout le monde.

Il reste encore les spirées *kh, gh, th, dh, ph, w* (anc. transcr.) dont nous avons deja parlé accidentellement. Nous devons encore en dire un mot. Pour *f* et *w* point de difficulté. *w* n'est pas réellement la spirée de *b* mais un son analogue à *v;* parfois il compte en rhythmique comme une voyelle et y forme syllabe.

Peut-être *p'* serait il plus correct que *f* parceque 𐬟 est évidement un *p* avec prolongation marquant une spiration; mais nous voulons laisser ce point dans l'ombre. Quant aux autres lettres il est maintenant convenu que ce sont des spirées pures (nous disons spirée et non spirante; la voix, les organes peuvent être spirants, un son ne peut être que spiré). Certes quoique l'on puisse faire et dire, nous nous permettrons encore d'élever des doutes sérieux à ce sujet et pour les motifs que nous indiquerons plus loin. Mais nous voulons pour le moment faire abstraction de nos idées.

La transcription par χ, ϑ, φ, γ, β, δ est comme il a été déja dit plusieurs fois, bizarre et la plus inexacte de toutes. Non seulement χ, ϑ, φ sont des aspirées employées pour représenter des spirées (comme le seraient *kh, th, ph*), mais γ, δ, β ne sont ni aspirées, ni spirées; ce sont des sons fermés servant à désigner des spirées. Rien évidemment de plus défectueux.

Les transcriptions proposées pour ces lettres par M. le Dr. Pischel ne soulèvent guère que l'objection générale tirée des besoins de l'uniformité. Toutefois celles que nous avons signalées comme opposées à l'adoption des signes 𝔥 et 𝔷, bienque très faibles, ne sont point cependant complètement méprisables.

Pour parer à tous les inconvénients et rendre l'uniformité possible, j'avais proposé de transcrire les spirées par les signes suivants: *k', g', t', d'* qui signifient: spirée de la tenue gutturale, spirée de la moyenne gutturale, etc. Si la forme des sons fermés *(k, g, t, d)* y paraît encore cela ne peut faire matière à objection, car on la trouve également dans *đ*, *ṯ* und *ḏ*. Elle peut donc bien subsister dans les caractéres représentatifs des spirées. Toutefois je n'y tiens en aucune façon et si quelque savant peut proposer un système qui satisfasse à toutes les exigences de la science et au besoin de l'uniformité, je serai le premier à l'accepter. On comprend aisément que l'Allemagne

préfère un système inventé par un de ses enfants. Nous soumettons spécialement l'examen de cette question au Docteur Pischel dont la science et l'impartialité sont en dehors de tout conteste et nous espérons qu'il voudra bien prendre en considération les raisons que nous avons fait valoir pour le déterminer à apporter des modifications à son projet. Maintenu tel qu'il est il rendrait l'uniformité si désirée, longtemps encore impossible.

Quoiqu'il en arrive et que la science décide, il ne sera pas inutile de donner ici le tableau de transcription que les remarques précédentes me porteraient à adopter et qui pourraient servir de base d'appréciation et de transaction".

Le voici avec les variantes, dans l'ordre du Manuel.

a, i, u, ĕ (e) ē (è) o ą̄ (ą̆).
ā ī ū e (ä, ē, é) æ (ē̇, ê) ō ŵ.
k, k', g g' — c, j. — t, t'; d, d', ṯ.
p, f (p') — b.
ṅ, ń (nⁱ, n̈) ñ (n̄) n, m.
s, s', š, z, ž, h.
y — r. v. w.
hᵛ.

Comme modèle de transcription opérée conformément à ce schema je choisirais également le commencement du Fargard II. Mais je crois devoir présenter d'abord une observation relative à la correction du texte.

Une partie notable de l'avesta a été composée à une époque très tardive[1]), à une époque ou la langue de ce livre était dans un état de pleine décadence et altération. Les formes, les cas, les genres, les nombres s'y confondent; les formes grammaticales s'y défont de différentes manières. Certains passages ont été composés alors que la langue de l'Avesta, n'était déja plus parlée; cela ne peut être sérieusement contesté. Il est donc un grand nombre d'incorrections et de fautes grammaticales qui sont le fait des auteurs eux-mêmes. Les corriger ce n'est point rendre l'Avesta à son état premier, mais corriger le texte originaire, lui-même; ce n'est point reconstituer l'Avesta, mais le refaire d'après les règles d'une grammaire qui n'était plus suivie

[1]) Cfr. mon introduction à l'étude de l'Avesta et du Mazdéisme, pp. CXCII. et ss. et CCXVI. (Avesta traduit, 2e édition. Paris. Maisonneuve 1881).

par les auteurs. En corrigeant ainsi on ne s'expose pas seulement à fausser le texte, mais on se prive du moyen le plus sûr de juger de l'âge des différentes parties de l'avesta et d'en restituer la chronologie relative. Ce n'est pas procéder sûrement que de changer un texte uniquement parceque son contenu déplaît ou qu'il paraît fautif. Il faut en tout et partout s'appuyer sur des raisons sérieuses et pour admettre la faute et pour statuer sur le mode de correction. Quand on veut corriger un passage de l'Avesta, il faut d'abord se rendre compte de l'état général de la langue dans ce morceau, des fautes que l'on peut et doit y supposer; du caractère ordinaire des fautes commises par les copistes et de l'âge présumable du passage. Vouloir a priori faire disparaître toutes les fautes ne serait-ce pas la même chose, que de prétendre rétablir l'unité de dialecte dans Homère ou faire parler aux contemporains de Charlemagne le latin de Cicéron. On procède parfois en ce qui concerne l'Avesta comme si ce livre ne pouvait contenir de fautes d'aucun genre, ni contre l'esthétique moderne, ni contre la grammaire, ni contre la rhythmique. C'est faire la partie belle aux auteurs.

On ne doit pas oublier non plus que maints chapitres et chants de l'Avesta sont les produits d'un remaniement qui a constitué un texte secondaire, nouveau peut-être mais néanmoins réellement avestique; dans le quel on peut distinguer le primitif du plus récent, mais dont on ne peut rien écarter sans mutiler l'Avesta. Car il faut distinguer avec soin l'Avesta lui-même, des morceaux plus anciens qu'il peut contenir.

En ce qui concerne l'objet spécial de la présente étude, je crois que l'entête du fargard II n'est point rhythmé, que c'est une formule générale, prosaïque admise par les auteurs zoroastriens. Elle est trop souvent répétée pour n'être que le produit d'une fantaisie de copiste. En outre les modes de restitution proposés sont peu satisfaisants et trop variés. Ils donnent des strophes inégales, de 9, de 7 et de 8 membres, et les coupures de vers adoptées sont contraires à la rhythmique avestique qui exige que chaque vers ait une certaine unité *(mainyū — spēništa; gaèt'anām — astvaitinām)*. En supposant toute fois que le tout fût rhythmé je proposerais la reconstruction suivante: (Je préfèrerais les 4 formes *ĕ, e, ä, ē* — ou *ē, æ*.).

1. *Percsat Zarat'uśtrō* (Ahurem)[1]) *Mazdãm*
(Ahura) *Mazda mainiū spēniśta* |
Dātare gaèt'ãm astvaitinãm (ashāum)
kahmāi paoiryô mashiānãm ||. 1.
apereśê tūm yō ahurō (Mazdāo)
anyō mat yat Zarat'uśtrāi |
kahmāi fradaèsayō daènãm
yãm ahūirīm zarat'uśtrīm ||. 2.
2. *Āat mraot ahurō Mazdâo*
Yimāi srirāi (Vīvaṅh'anâi) |
hvaṅt'wāi[2]) *ashâum Zarat'uśtra!*
Ahmāi paoiryō mashiānãm ||. 3.
aperesê azem yō Mazdâo
anyō t'wat yat Zarat'uśtrāt[3]) |
ahmāi fradaèsaèm daènãm
yãm ahūirīm, zarat'uśtrīm. ||. 4.
3. *Āat*[4]) *hê mraom Zarat'uśtra*
azem yō Ahurō Mazdâo |
vīsaṅhva mê Yima srīra (Vīvaṅhana)
meretō beretaca daènayâo[5]) ||. 5.
Āat mê[6]) *aèm paitiaok'ta*
Yimō srīrō, Zarat'uśtra! |
nōit dātō ahmi nōit ciśtō
meretō beretaca daènayâo. ||. 6.

Voila 4 strophes parfaitement régulières, exemptes de toute faute grammaticale; en outre le résultat prouve qu' avec un peu de bonne volonté et d'élasticité du côté du texte, on arrive facilement à tout régulariser. Mais est-ce là la forme primitive

[1]) Il est préférable de conserver les mots supprimés pour les besoins de la rhythmique; car ils font encore partie le plus souvent des textes zends, si pas des textes avestiques. [2]) *Hvaṅt'wāi* peut avoir 4 syllabes, comme le dit Geldner; *w* est maintes fois vocalique dans l'Avesta. [3]) Ou *Zarat'uśtrāi* (B. v. o. Pv. s.); les deux formes sont régulières. [4]) Pischel admet, avec raison, comme je l'avais fait depuis longtemps, que *Āat* peut être dissyllabique et l'est souvent. Il en de même de *nōit*. Cfr. Introduction à l'étude de l'Avesta, etc. p. LXXII. Manuel de langue de l'Avesta. (Paris Maisonneuve) 2. édition p. 138. [5]) *Daènayāi* ne fait aucune difficulté; mais *daènayâo* est aussi confirmé par des manuscrits. [6]) Il n'y a aucune raison de supprimer *mê; paitiaok'ta* peut-être quadrisyllabique, de différentes manières. — Je conserve l'épenthèse; en pehlevi le *i* est souvent transscrit, donc il se prononçait.

ou bien n'avons-nous qu'un texte revu et corrigé? qui oserait trancher la question?

La variété des restitutions est déja un indice défavorable Bon nombre de ces erreurs de copiste, que l'on suppose, s'expliquent malaisément, ainsi que ces nombreux ajoutés. La transformation de *peresañha* en *aperesê* par ex. n'est guère explicable. Que l'on imite ce qui précéde, c'est très simple mais que l'on reproduise ce qui suit (§ 2. 3) cela est plus difficile à croire, d'autant plus que ces mêmes copistes qui ont ainsi unanimement reproduit *aperesê*, ont parfaitement conservé distinctes les formes *vīsañha, vīsê, vīsāi*.

La similitude des formes *aperesê* et *vîsê* et l'unanimité des manuscrits porteraient á croire à un usage irrégulier mais non fautif. La forme regulière serait *aperešê* et *vîšê* comme *darešatō, dīšā;* on peut admettre aussi *aperesō*.

Ajoutons encore pour compléter notre modèle:

4. *Āat̲ hê mraom, Zarat́uśtra*
azem yō Ahurō Mazdâo |
Yèzi, Yima, nōit̲ vīśê[1])
meretō, beretaca daènayāi[2]) ||. 7.
Āat̲ mê gaèt́âo frād́aya
Āat̲ mê gaèt́âo vared́aya |
Āat̲ (mê) vīsāi gaèt́anãm
t́rātāca (haretāca) aiwiāḱśtaca[3]) ||. 8.

En résumé le système de transcription proposé par le D. Pischel marque un progrès considérable sur tout ce qui a été fait jusq'ici. Il écarte définitivement un autre système qui joignait à la bizarrerie, la plus complète inexactitude. Malheureusement son emploi présente des difficultés pratiques qui ne permettent pas d'en faire partout usage et d'établir l'uniformité désirée. En outre ou peut élever certaines objections contre l'admission de quelques signes empruntés par le savant linguiste aux systêmes antérieurs, dans un but de conciliation.

---

[1]) Mns. *vīvīsé;* ce qui peut être un parf. 2 p. sg. ou présent avec prefixe *vī*. La forme régulière serait *vīšé* comme le dit Pischel. [2]) Les formes Sanscrites en *āi* sont de vrais datifs employés pour des génitifs possessifs, absolument comme on dit en français vulgaire „le frère à François", pour „le frère de François". [3]) *Aiwiāḱśta* peut avoir 4 syllabes ou 3 comme le pense Geldner. On pourrait lire *t́rāta*, *hareta aiwyāḱśtaca*; *t́rātā* même n'est pas impossible. Cfr. *ptā* Y. LVII. 10.

Il est donc à souhaiter que cette question soit traitée à nouveau par le D. Pischel et qu'il tienne compte de ces observations; son autorité incontestée pourra contribuer à amener le résultat recherché. C'est pour y concourir en quelque manière, que le schema cidessus a été présenté [1]).

Qu'il me soit permis en terminant de dire un mot de mes „Études éraniennes", leur but ne semblant pas avoir été bien compris.

Un critique anonyme, et peu véridique, a voulu y voir une opposition a priori aux innovations du D. Hübschmann. Rien n'est plus faux ni plus éloigné de mes intentions. Mais quelle que soit l'estime que je puisse professer pour l'érudition et la perspicacité d'un maître de la science, j'avoue que je professe également le principe „magis amica veritas", et quand paraît une étude nouvelle je me permets de la soumettre à une contre-épreuve. Or en ce cas je crois avoir constaté que tout ce que l'on a dit des spirantes avestiques n'est rien moins que convaincant. J'ai exposé dans ces „Études", les raisons qui m'empèchent de regarder la question comme résolue et les partisans de l'ancien système (des aspirées) comme coupables d'erreur. J'ai exposé ces preuves; un savant linguiste en a reconnu le bien-fondé, personne ne les a refutées.

Mon argumentation est celle-ci.

1o. Les raisons que l'on invoque pour soutenir la thèse des spirantes sont en partie fausses, en partie basées sur des hypothèses sans preuve.

2o. Il y a contre cette théorie des présomptions d'un poids égal à celles qui militent en sa faveur.

3o. Il est incontestable que les rédacteurs de l'Avesta, les auteurs pehlevis et la tradition parse ont toujours considéré les lettres dites spirées comme des aspirées. Il est peu probable que ces témoignages soient entachés de faux.

Donnons quelques exemples de ces divers arguments.

1o a) On dit que la nasale *ã* ne peut se trouver qu'avant des spirantes et que par conséquent la constitution de mots tels que *tãt'ra* prouve que *t'* est une spirée. — Or *ã* se trouve aussi avant *g* et *j* dans *ãgama, t'ãj*. L'argument est donc faux.

b) Il est absurde, dit on, de supposer des formes telles que *khrathbhô*. C'est vrai, mais *w* n'est point *bh* ou *b'*, et n'a rien de commun avec *b*. Ce qui le prouve, c'est que *w* est

[1]) Cet article a été mis sous presse avant le congrès de Berlin.

souvent vocalique et forme syllabe, c'est qu'il provient de *v* dans *gandarewa* etc. où l'on ne prétendra pas sans doute trouver la spirante de *b*. L'argument porte donc à faux.

c) On s'appuie surtout sur le double phénomène que présente la différence des formes *dāt́ra* et *urvistra* par ex. comme aussi *pañta* et *pat́a*. La spirante disparaît, dit-on dans les deux formes citées les secondes, parceque une spirante suit malaisément une autre spirante ou une nasale. — Or cette prétendue antipathie des spirantes n'existe point. Que l'on veuille bien seulement se rappeler les mots *dužžaotar, afsman, ǵžarǵžar*, etc. Dans toutes les langues indo-celtiques les nasales et les spirantes se suivent habituellement sans que rien témoigne d'une difficulté de prononciation. Cette difficulté que l'on suppose est donc imaginaire. Et ne dit-on pas d'ailleurs que la nasale *ã* est exclusivement propre a précéder des spirantes? Comment donc les nasales expulsent-elles la spirante? Il est d'ailleurs plus difficile de prononcer *urvis-t-hra, pant-ha* que *urvissra, pans̄a*, et dans *pat* c'est le phénomène opposé qui se produit bien probablement; *t* entre deux voyelles devient spirée selon la règle; tandisque *t* subsiste après une consonne, même après une nasale. Le mot *k'umba* nous est d'un enseignement précieux sous ce rapport. Dans l'aryaque *kumbha, bh* devait perdre son aspiration en passant en avestique, puisqu'il est précédé d'une consonne; mais cette aspiration ne s'est point perdue et, comme dans certains mots grecs et sanscrits, elle a passé à la première consonne. *K'umba* est le pendant de *bhut* pour *budh*. Cette conservation et translation de la spiration indique plutôt une aspirée, car la simple spirante ne se maintient point de cette maniére.

d) Il est bien plus naturel d'admettre le passage de l'aspiration *ratha* à la spiration *rasa*, que de supposer un degré intermédiaire dépourvu d'une spiration quelconque: *ratha, rata, rasa*.

2o. Parmi les faits s'expliquant mieux dans la théorie des aspirées, nous citerons:

a) Les Verschlusslaute et les prétendues spirantes, s'échangent en avestique avec la plus grande facilité, même dans un seul mot. Ex. *adāitya* et *ad́āitya, hᵛareta* et *hᵛaret́a*, etc. Cette variation s'explique facilement s'il ne s'agit que d'introduire un léger souffle après la fermée ou de l'omettre, on

aurait le cas du gehauchten Einsatzes dont parle Sievers p. 110, 3. Mais on ne comprendrait pas un pareil échange de deux sons tout différents de nature, comme sont par ex. les tenues muettes et les spirées.

b) C'est un fait général de nos langues que deux syllabes consécutives ne peuvent commencer par une aspirée. Il en est ainsi, en avestique, des prétendues spirantes. Or les lettres certainement spirantes se suivent ainsi sans aucune restriction. Ex. *gīzaozuyē, gīzyuśaṯ, dušazôbāo,* etc. Donc les prétendues spirantes ne le sont pas.

3o. Le 3e argument suffirait seul à mes yeux. Les raisonnements les plus spécieux échouent nécessairement contre les faits avérés. Or le fait est ici certain. Et qui peut mieux connaître la vraie nature des sons d'une langue que ceux qui en ont entendu les derniers échos? (Pour les détails voir mes Études).

Quant aux sibilantes, je rappellerai seulement les points suivants.

1o. [1]) n'est point la spirée de *c* comme Spiegel et Hübschmann l'avaient un instant pensé, mais c'est le second élément du son complexe *c (tsh)* comme *ž* l'est de *j (dzh).*

2o. Les sibilantes et leurs lois ne sont pas les mêmes en sanscrit qu'en avestiques. a) correspond au *sh* sanscrit (pour une partie); mais le *s* originaire ne devient pas *sh* aussi souvent en avestique qu'en sanscrit. le remplace dans les cas que nous avons indiqués (v. Études Éraniennes p. 27 ss. et Manuel de la langue de l'Avesta 2. édition p. 15). — b) , *s,* subsiste là où les lois de la phonétique sanscrite exigerait *sh* si cette lettre *s* était purement dentale ex. *irista, cista, cisti, mōisṯ vīsta, keresta t'wōrestar maèsman, baresman hispōsemna hisposeñṯ, hisid'yāṯ, vīspara, nisrita, sruīstaya,* etc., etc.

Cette sibilante correspond d'abord au *ç* ss., puis au *s* et même à *sh* ss. dans les cas cités. Le *s* avestique n'est donc pas la dentale pure. Cette lettre représente plusieurs nuances de son comme ou le voit dans les groupes *sk, sc, st, sp;* nuances que les rédacteurs de l'Avesta n'ont point su distinguer.

[1]) Comparez quant aux règles des aspirées et spirées moyennes, mon Manuel 2. édition, p. 12.

š représente toujours *sh* sanscrit (à part peut-être q. q. exceptions) soit en lui-même, soit dans *ksh* aminci (par chute de *k*) soit dans *c (tsh)* aminci de même. (Comp. mon Manuel p. 17).

ś représente un *s* originaire dans les cas où (selon les règles tracées aux passages cités) ce *s* ne devient pas *sh* comme en sanscrit.

Voila tout ce que l'on peut considérer comme certain.

Le but de mon opuscule avait été uniquement de démontrer que les questions relatives à la nature des spirées et sifflantes n'étaient pas encore tranchées, mais restaient encore en suspens. Je pense qu'il en est encore ainsi et je ne demanderais pas mieux que de les voir définitivement résolues par une argumentation irréfutable.

Dans l'état de choses actuel, il me paraissait et il me semble encore que dans le choix d'un système de transcription, on doit tenir compte de ces doutes fondés et prendre des termes moyens qui n'affirment pas ce qui pourrait être reconnu plus tard comme erroné. C'est ce que j'avais fait dans mon Étude et ce que je fais encore aujourd'hui.

Louvain. *C. de Harlez.*

Die entstehung des homerischen dialectes.

Die sprache der homerischen gedichte, wie sie uns jetzt vorliegt, ist nicht aus e i n e m gusse. Besonders deutlich zeigt sich die dialectmischung in der vertheilung von *η* und *ᾰ*. Neben den ionismen *νύμφη*, *Ἀτρείδης* liegen *θεά*, *Ναυσικάα* und die genetive *νυμφάων*, *Ἀτρείδαο*, *Ἀτρειδάων*, formen eines *α*-dialects, welcher der natur der sache nach, wie von jeher erkannt worden, nur der altäolische sein kann. Dass ein derartiges durcheinander nicht ursprünglich ist, dass keine urwüchsige griechische mundart zu *Ἀτρείδης* den genetiv *Ἀτρείδαο* bilden konnte, bedarf für den kenner der griechischen dialecte keines beweises. Es fragt sich nur, wie die mischung von äolischen und ionischen formen in der sprache des epos entstanden ist: ob eine ursprünglich ionische mundart später mit äolismen versetzt ist, oder ob der grundbau der sprache Homers äolisch ist und die ionismen spätere eindringlinge sind. Meiner meinung nach

lässt sich der beweis führen, dass die letztere annahme die allein richtige ist, dass der gesammte ältere bestand der homerischen gedichte ursprünglich von äolischen dichtern in äolischer mundart gedichtet und erst später, wahrscheinlich nicht viel vor 700 v. Chr. von ionischen rhapsoden ganz roh und äusserlich ins Ionische umgesetzt worden ist. Als jüngere bestände scheide ich, vorläufig die Ilias bei seite lassend, in der Odyssee ausser einigen jüngeren interpolationen die füllarbeit des Kirchhoff'schen redactors aus. Es ist keinem zweifel unterworfen, dass diese jüngsten partieen bereits in dem wunderlichen mischmasch gedichtet sind, welcher sich durch die herrschaft der ionischen version der homerischen gedichte später als sprache des epos festgesetzt hat. Sicher ist in dieser ionisirten sprache auch z. b. der erste hymnus auf Apollon gedichtet, welchen ein ionischer rhapsode den auf Delos versammelten Ioniern vortrug.

Für den äolischen ursprung der homerischen gedichte spricht zunächst der inhalt derselben. Beide behandeln äolische sagen, insbesondere fasst die Ilias die gesammte ältere stammesgeschichte der Aeoler Kleinasiens zu einem grossartigen gesammtbilde zusammen, indem sie die eroberung der Troas durch die Achäer, die vorväter der Aeoler poetisch verherrlicht. Um die übrigen stämme kümmert sich Homer wenig: die Dorier werden kaum erwähnt, ebenso die Ionier, letztere unter der äolischen namensform als *Ἰάονες*. Man kann freilich einwerfen, dass die sagen eines stammes ja auch von angehörigen eines andern stammes poetisch bearbeitet werden konnten, in dem äolischen sagengehalte der homerischen gedichte also kein beweis für den äolischen ursprung derselben liege. Dies ist allerdings zuzugeben, aber in so alten zeiten, wie die der entstehung der homerischen gedichte, wo der stamm noch alles und das volk noch nichts bedeutet, ist die sage noch nicht, wie in späteren zeiten, gesammtgut der nation und immerhin bleibt es die natürliche annahme, welche man nur um zwingender gegengründe willen aufgeben wird, dass jeder stamm seine eigenen sagen singe.

Der eigentliche beweis freilich für den äolischen ursprung der homerischen gedichte kann nur in der sprache derselben liegen. Da ist es denn zunächst das digamma, welches uns verbietet Homer als Ionier und uns nöthigt ihn als Aeoler zu

denken. Das digamma ist bei Homer — das kann jetzt nach den Arbeiten von J. Bekker, Hofmann, Knös, Leo Meyer u. a. als erwiesen gelten — im anlaute (und in der composition) ebenso intact, wie nur in den ältesten inschriften des dorischen und nord-griechischen sprachgebietes und folgt in allen eigenthümlichkeiten der äolischen weise. So stimmt die vocalische aussprache des ϝ als *υ* in den homerischen formen *αὐέρυον αὐίαχοι, εὔαδε εὔκηλος δεύομαι χεῦαι* genau mit äolismen wie *αὐάτα αὔηρ αὔελλα αὐίδετος, εὔιδε εὐρράγη ἐπιδεύης χεῦον*; dem homerischen *α-ὐίαχοι* entsprechend ist, beiläufig bemerkt, statt *ἴαχε*, wo dieses vocalischen anlaut verräth, vielmehr *υἴαχε* zu lesen [1]), ebenso *υἰδρώω* und vielleicht auch *υἴρηξ*. Selbst der befremdliche mangel des digamma in einigen homerischen wörtern findet sich im Aeolischen wieder: so z. b. hat *ὄρημι* ich sehe bei den äolischen Lyrikern ebenso wenig digamma wie bei Homer, vgl. Sappho 2, 11 (Bergk) *ὀππάτεσσι δ᾽ οὐδὲν ὄρημ᾽* und adesp. 61 *ἀλλ᾽ ὦ πάντ᾽ ἐπόρεις Ἄλιε.* Dagegen fehlte das digamma den Ioniern aller wahrscheinlichkeit nach bereits zu den zeiten Homers (850 v. Chr. nach Herodot). Wenigstens findet sich bei den ältesten ionischen dichtern Kallinos, Mimnernos, Archilochos, ebensowenig, wie in den ältesten ionischen inschriften eine sichere spur des digamma als eines noch gesprochenen lautes, aus inneren hiaten wie *ἔαδε* u. s. w. folgt natürlich nichts [2]). Nur bei Archilochos, dessen sprache übrigens auch sonst

---

1) In *μεγάλ᾽ υἴαχε Α* 482, *Σ* 228, *β* 428, *μεγάλ᾽ υἴαχον Σ* 29, *Φ* 10 *μέγ᾽ υἴαχον β* 333, 394 *μέγ᾽ υἴαχεν Δ* 125 *ἐπὶ δ᾽ υἴαχε Ν* 822, 834, *Ρ* 723 *ὅτε τ᾽ υἴαχε Σ* 219 *καὶ υἴαχε Ψ* 216, *περὶ δ᾽ υἴαχε ι* 395 *μέγα δ᾽ υἴαχε Ψ* 216 *ἐπυίαχον Ε* 860, *Η* 403, *Ι* 50, *Ν* 835, *Ξ* 148. Vgl. Hartel H. St. III, 32.

2) Kallinos 1, 15 (Bergk) *ἐν δ᾽ οἴκωι.* Mimnermos 2, 3 *τοῖσ᾽ ἴκελοι* 2, 12 *πενίης δ᾽ ἔργ᾽ ὀδυνηρά*, für *ἄλλοτε οἶκος* 2, 11 ist mit Bergk *ἄλλοτέ τ᾽ οἶκος* zu schreiben. 5 *ἄσπετος ἱδρώς* 7, 1 *δηλεύμενος ἔργμασι* 7, 4 *ἄμεινον ἐρεῖ* 9, 1 *Νηλήιον ἄστυ* 12, 9 *χώρου ἀφ᾽ Ἑσπερίδων* 14, 2 *οἵ μιν ἴδον* 16 *βάξιος ἱέμενοι.* Archilochos 3 *ἐν δορὶ δ᾽ οἶνος* 4, 3 *ἔσσεται ἔργον* 5, 3 *ἄγρει δ᾽ οἶνον* 9, 1 *οὐδέ τις ἀστῶν* 9, 10 *πένθος ἀπωσάμενοι* 10 *Ποσειδάωνος ἄνακτος* 12, 2 *καθαροῖσιν ἐν εἵμασιν* 33 *κατ᾽ οἶκον* 39, 2 *κορωνὸς, ἔργων* 54 *Γλαῦκ᾽ ὅρα* 63 *μετ᾽ ἀστῶν* 66, 5 *μήτε νικηθεὶς ἐν οἴκωι* 74 *τοῖσι δ᾽ ἡδὺ ἦν ὄρος* 75 *Κλῦθ᾽, ἄναξ Ἥφαιστε* 77, 1 *Ὡς Διωνύσοι᾽ ἄνακτος* 77, 2 *οἶδα διθύραμβον, οἴνωι* 84 *ὀδύνῃσιν ἕκητι* 88, 2 *σὺ δ᾽ ἔργ᾽ ἐπ᾽ ἀνθρώπων ὁρᾷς* 98 *φαινόμενον κακόν οἴκαδ᾽ ἄγεσθαι* 118 *πολλ᾽ οἶδ᾽ ἀλώπηξ* 119 *χαῖρ᾽ ἄναξ.*

einfluss der epik zeigt, finden sich einige scheinbare spuren des digamma: frg. 1 (Bergk) Ἐνυαλίοιο ἄνακτος mit offenbarem anschluss an die epische formel und 29, 2 ἡ δέ οἱ κόμη 97, 1 ἡ δέ οἱ σάθη, wo vielleicht ἑοί zu schreiben ist. Auch die altionischen inschriften zeigen keine spur des digamma. Die flüche von Teos bieten κατάξει z. 39 und ἐπ' ἰδιώτηι z. 45, eine alte naxische inschrift — ἀλλ' ἐσιδέσ(θε) nach Kirchhoff Alphab. s. 74. Besonders lehrreich ist die alte inschrift von Naxos (abgeb. Kirchhoff Alph. s. 72) οαϝυτολιθοεμιανδριασκαιτοσφελασ. Diese worte hat bereits Bentley richtig als iambischen trimeter gelesen (τ)αὐτοῦ λίθου εἴμ' ἀνδριὰς καὶ τὸ σφέλας. Für τἀυτοῦ ist mit scriptio plena gesetzt (τ)οαϝυτο = τοῦ ἀϝυτοῦ. Hier finden wir das digamma in einer altionischen inschrift geschrieben, aber an einer stelle, wo es etymologisch nicht berechtigt ist, denn die ur- und gemeingriechische form des pronomens „selbst" ist αὐτός. Es fragt sich nun, welche bedeutung hier das ϝ habe. Wir finden in ionischen inschriften des 4. 3. jahrhunderts die diphthonge αυ und ευ als αο und εο, z. b. αὀτῶι Erythrae Le Bas 40. Dass diese laute wirklich diphthonge waren, zeigt z. b. die metrische inschrift von Priene Le Bas 186 z. 2 Νάολοχον εἶδεν ὄναρ und z. 3 ἐμφάρεσι λεοκοῖς. In dem αϝυτο der naxischen inschrift dürfen wir den vorläufer von αὀτο- nämlich αϋτο erkennen. Das digamma soll also nur die gesonderte aussprache des α und υ in αὐτός bezeichnen. Wir dürfen annehmen, dass das ϝ von den alten Ioniern häufiger so verwendet wurde, und daraus den schluss ziehen, dass ihr dialect zu der lautgemässen verwendung des ϝ keinen anlass bot, also kein digamma besass. Wenn wir nun einen laut, welcher den Ioniern schon in uralter zeit abhanden gekommen, in den homerischen gedichten noch in vollem leben antreffen, so ist damit der ionische ursprung dieser gedichte ausgeschlossen, man müsste sonst annehmen, dass ionische männer zum zwecke epischer dichtung ganz merkwürdige studien der äolischen mundart gemacht hätten, studien, um die ein jetziger philologe sie beneiden könnte. Die ausflucht, dass ionische dichter die hiaten des digamma nach äolischen epen, die uns verloren gegangen, copiert oder formeln einer älteren äolischen epik adoptirt hätten, wird dadurch abgeschnitten, dass die homerischen gedichte das digamma nicht bloss in stereotypen formeln sondern ebensowohl in originaler dichtung beob-

achten. Es bleibt nur noch die ausrede übrig, dass zur zeit Homers die Ionier das digamma noch intact besessen, und zwar sonderbarer weise mit allen eigenthümlichkeiten des äolischen dialectes, dasselbe aber in der zeit zwischen Homer und Kallinos eingebüsst hätten, eine annahme, die sich zwar aus mangel an uralten quellen des ionischen dialectes nicht widerlegen lässt, aber schon dadurch äusserst unwahrscheinlich wird, dass auch den Attikern das digamma völlig mangelt, dieser laut also dem ionischen stamme schon vor der wanderung der Ionier nach Kleinasien gefehlt zu haben scheint.

Der beweis für den äolischen ursprung der homerischen gedichte, welcher in dem gebrauche des digamma liegt, wird verstärkt durch die fülle sonstiger äolismen bei Homer (Hinrichs, De homericae elocutionis vestigiis Aeolicis Berlin 1875. F. Harder, De alpha vocali apud Hom. producta Diss. Halle 1876).

Aeolischer accent ist bezeugt für *μητίετα ἀκάκητα εὐρύοπα, ζάης ζάην, ἄμμες ἄμμι ἄμμε, ὔμμες ὔμμι ὔμμε, ἀκάχησθαι ἀλάλησθαι ἀκαχήμενος ἀλαλήμενος ἀλιτήμενος, ἀπούρας, ἐγρήγορθαι* (*ἄσμενος*) *ἄλλυδις ἄμυδις*. Man kann freilich annehmen, dass äolischer accent hier nur darum gesetzt wurde, weil man die angeführten formen als äolische erkannte, jedoch steht auch der annahme einer ächten überlieferung nichts im wege. Jedenfalls ist die jetzt übliche accentuierung der homertexte werthlos, weil sie ohne rücksicht auf den ursprung der homerischen sprache dieser die ionisch-attische betonung giebt.

Die äolische psilose ist überliefert für *ἄμμες ἄμμι ἄμμε, ὔμμες ὔμμι ὔμμε, ὐββάλλειν, ἄμαξα, ἄμυδις, ἆλτο ἆλσο ἐπάλμενος μετάλμενος, ἀμόθεν, ἔσπετε* sagt an, *ἴρηξ, ἦμος, ἦμαρ αὐτ-ῆμαρ* (neben *ἡμέρη*), *ἀρμονίη* folgt aus *βητ-άρμονες, ἴππος* aus *Ἀλκ-ίππη, ὀ* aus *ὤριστος ρ* 416.

Für *ἄμμες, ὔμμες, ὐββάλλειν* mag die psilose aus dem äolischen dialecte erschlossen sein, in den übrigen fällen liegt ächte überlieferung vor. Psilose ist bei Homer auch überall da einzuführen, wo der ionische dialect dieselbe hat wie in *ἀπικέσθαι, κατῆσθαι, ἄρματα* (vgl. *ἐπ᾽ ἀρμάτων* Hipponnax 42); nach durchführung dieses princips bleibt der asper bei Homer in so wenigen fällen, dass man ihn ganz beseitigen und Homer die äolische Psilosis zuschreiben darf.

Wenn man die übrigen äolismen der sprache Homers

mustert, so ergiebt sich das fast ausnahmslose gesetz, dass diese sich nur da finden, wo dem ionischen dialecte entweder das metrische äquivalent der äolischen form, oder das entsprechende wort selbst fehlt. Diese beobachtung ist vor allem geeignet, licht auf die entstehung der dialectmischung bei Homer zu werfen. Es geht daraus hervor, dass diese nicht durch die freie wahl, bald der ionischen bald der äolischen sprachform entstanden ist, sondern dadurch dass ein ursprünglich rein äolischer epischer text in der weise in's Ionische übertragen wurde, dass man wort für wort der äolischen vorlage durch das entsprechende ionische correlat ersetzte. Traf man bei dieser arbeit auf eine äolische form, für welche die Ias kein metrisches äquivalent bot, oder welche im Ionischen überhaupt nicht vorkam, so liess man den äolismus ruhig in der ionisirten umgebung stehen, wo er sich denn freilich wunderlich genug ausnimmt.

So übertrug man die äolischen formen der femininalen *α*-declination *νύμφᾱ νύμφας νύμφαι νύμφαν* pl. *νύμφαι νύμφαισι νύμφαις νύμφαι* in die entsprechenden und gleichgemessenen ionischen *νύμφη νύμφης νύμφηι νύμφην* pl. *νύμφαι νύμφησι νύμφας νύμφαι*, aber den vocativ *νύμφᾰ* und den gen. pl. *νυμφάων* liess man stehen, weil die erste form der Ias abging und der ion. gen. pl. *νυμφέων* kein metrisches äquivalent bietet, sich also für das äolische *νυμφάων* nicht einsetzen liess.

In *θεά* und *Ναυσικάα* tastete man das äolische *α* gar nicht an, weil es im Ionischen kein dem äolischen *θεά* entsprechendes wort *θεή* giebt (man sagt dafür *ἡ θεός*) und weil der äolische sagenname *Ναυσικάα* den Ioniern nicht bekannt, und in seinem zweiten theile vermuthlich ebenso undurchsichtig war, wie er uns ist; man liess also *θεά* und *Ναυσικάα* gewissermaassen als fremdwörter in ihrer fremden gestalt.

Bei den männlichen *α*-stämmen liessen sich äol. *Ἀτρείδας δαι δαν δα* pl. *δαι δαισι δαις δαι* in gleichgemessene ionische formen umsetzen; der nom. voc. auf *ᾰ* wie *Θυέστα ἱππότα ἱππηλάτα* blieb stehen, weil er der Ias fehlt; ebenso mussten die gen. auf *ᾱο ᾱων* wie *Ἀτρείδαο Ἀτρειδάων* bleiben, weil die entsprechenden ionischen parallelen *Ἀτρείδεω Ἀτρειδέων* anders messen. So wie es aber anging oder anzugehen schien, setzte man für *αο* das ionische *εω* ein, also vor folgendem vocal wie

in *Πηληιάδεω Ἀχιλλῆος*, wo es doch offenbar einzig richtig und vernünftig gewesen wäre *Πηληϊάδα᾽ Ἀχιλλῆος* zu setzen.

In *Ἑρμείας Αἰνείας Αὐγείας* blieb das *α* intact, weil die entsprechenden ionischen namenformen sich aus metrischem grunde nicht einsetzen liessen; ionisch lauten diese namen bekanntlich *Ἑρμέης Αἰνέης Αὐγέης*.

Die formen der *ο*-declination fallen im ionischen und äolischen dialecte meist zusammen. Der äolische genetiv auf *ω* unterscheidet sich von dem ionischen auf *ου* nur durch eine etwas abweichende aussprache, welche die alte schrift bekanntlich meistens nicht bezeichnete. Für den acc. pl. äolisch *-οις* liess sich das ionische metrisch äquivalente *-ους* einsetzen. Nur die alten genetivformen *-οο* und *-οιο* widerstrebten der umsetzung in's Ionische und sind daher bei Homer erhalten geblieben. Die letztere form scheint mir altäolisch, sie findet sich bei Alcäus 45 (Bergk) *ϝῆρος ἀνθεμόεντος ἐπάιον ἐρχομένοιο*. Hier anschluss an die sprache des epos anzunehmen, ist willkür: die lesbische lyrik giebt ja sonst mit vermeidung aller gelahrtheit rein die lebendige volkssprache. Man sieht daher in *ἐρχομένοιο* passender einen archaismus, wie in *τύ* oder *Μοισάων* bei Sappho.

Auch die dritte declination liess sich in der mehrheit ihrer formen aus dem Aeolischen ins Ionische umsetzen. Stehen bleiben mussten nur die äolischen acc. sg. wie *ζάην* (vgl. *ἐμφέρην* Sappho 85) und die dat. pl. der nicht-*ες*-stämme auf *εσσι*, wie *κύνεσσι ἄνδρεσσι μιμνόντεσσι*. Diese sind nicht ionisch (wenigstens finde ich kein älteres ionisches beispiel) sie blieben aus mangel eines ionischen äquivalentes.

Ebenso konnte man die äolischen pronomina gen. sg. *ἔμεθεν σέθεν ϝέθεν* und *ἄμμες ἄμμι-ν ἄμμε, ὔμμες ὔμμι-ν ὔμμε, σφε* nicht durch die ionischen, metrisch nicht gleichwerthigen formen ersetzen. Sie blieben daher intact, wurden jedoch, wo es metrisch irgend zulässig war (vor consonanten und am versschlusse) durch die ionismen verdrängt. Auch die possessiva *ἄμμος ὔμμος σφός* behaupteten sich aus dem gleichen grunde, während *ἀμμέτερος* (adesp. 58 Bergk: *ἀμμετέρων ἀχέων*) durch das metrisch gleiche *ἡμέτερος* ersetzt wurde.

Im verb sind ebenfalls alle die formen intact geblieben, für welche die Ias keine metrischen äquivalente bot. So z. b. *ὀκνήω* (falsch transscribiert *ὀκνείω*) gleichgebildet mit *ποθήω*

ἀδικήει bei Sappho, und den homerischen *ὑπνώων, ἱδρώων*. In den entsprechenden präsentien auf *ᾱω* ist sogar das *ᾱ* stehen geblieben: *μνᾱ́ομαι* : ionisch *μνέομαι*, *διψᾱ́ων* : ionisch *διψέων* (Archilochos 68), *πεινᾱ́ων* : ion. *πεινέων*.

Die äolische überführung der verba auf *αω εω οω* in die *μι*-weise ist bei Homer viel häufiger als man meint und nur durch falsche schreibung und deutung verdeckt. Formen wie *προσηύδᾱ, ἠρᾶτο* (zu schreiben *ἤρᾶτο* für *ἄρατο*) sind nicht aus *προσηύδαε ἠράετο* contrahiert, denn solche contractionen sind dem ächten Homer fremd, sondern reine äolismen: *προσαύδᾱ* ist impf. zu *αὔδᾱμι*, wie *ἐσάω* zu *σάωμι* und zu *ἤρᾱτο* lautet die zweite sg. *ἄραο* bei Sappho 99. Ebenso kennt Homer nur *ἐποίεε* und *ἐποίη*, letzteres äolisch, aber *ἐποίει* geschrieben und als contraction von *ἐποίεε* missverstanden.

Die erhaltung der äolischen infinitive auf *-μεναι -μεν* wie *ἔμμεναι ἔμμεν φορήμεναι στήμεναι* verdanken wir ebenfalls dem umstande, dass diese formen der Ias fehlten und die entsprechenden ionischen infinitive auf *-ναι* und *-ειν* wie *εἶναι στῆναι φορέειν* kein metrisches äquivalent boten. Wo es metrisch irgend möglich war, sind jedoch für die infinitive auf *-μεν* die ionischen auf *-ναι* eingesetzt, so *εἶναι* für *ἔμμεν*, *στῆναι* für *στᾶμεν*, *θωρηχθῆναι* für *θωραχθῆμεν* u. s. w.

Die äolische flexion des part. pf. act. nach der weise des part. präs. ist in *κεκλήγοντες* überliefert; wahrscheinlich hat es statt *μεμαῶτα μεμαῶτες γεγαῶτες* ursprünglich *μεμάοντα μεμάοντες γεγάοντες* u. s. w. geheissen.

Das lange *α*, dieses sicherste kennzeichen nichtionischen ursprungs der epischen sprache, hat sich auch ausserhalb der betrachteten flexionsformen bei Homer überall da erhalten, wo sich eine entsprechende ionische form mit *η* nicht dafür einsetzen liess. So in den nomen und namen auf *ᾱ́ων* : *διδυμάων ὀπάων, Ἀλκμάων Ἀμοπάων Ἀμυθάων Ἀπισάων Ἀρετάων Ἑλικάων Ἱκετάων Λυκάων Μαχάων Ποσειδάων*. Das *ᾱ* musste hier bleiben, weil sich die entsprechenden ionischen formen auf *εων* : *ὀπέων Ἀλκμέων Ἀμυθέων Ποσειδέων* aus metrischem grunde nicht in den vers einsetzen liessen. Dagegen gab es im altionischen dialecte ein dem äolischen *παιᾱ́ων* metrisch entsprechendes *παιήων* (*αὐτὸς ἐξάρχων πρὸς αὐλὸν Λέσβιον παιήονα* Archilochos 76) wahrscheinlich ein altes lehnwort, und so finden wir denn auch bei Homer neben dem sonstigen aus-

gange auf $\overline{\alpha\omega\nu}$ das vereinzelte $\overline{\eta\omega\nu}$ in παιήων. Dagegen liess sich der name der Ionier selbst nicht ionisieren, weil das altäolische Ἰάονες der ionischen namensform Ἴωνες metrisch nicht entspricht.

Aus dem gleichen grunde blieb das ᾱ in Ἀμφιάραος : ionisch Ἀμφιάρεως und in λᾱός : ionisch λεώς, Λαό-δοκος Λαο-μέδων Λαο-δάμας : ionisch Λεώδοκος Λεωμέδων Λεωδάμας, Ἀγέ-λαος Μενέλαος Ἀρκεσίλαος : ionisch Ἀγέλεως Μενέλεως Ἀρκεσίλεως. Die ionische form Ἀγέλεως erscheint ganz vereinzelt χ 131 neben Ἀγέλαος υ 321. Die alte Ias besass noch als archaismus die dem äolischen λᾱός metrisch entsprechende form ληός, überliefert Hipponax frg. 88 (Bergk) ληὸν ἀθρήσας. Auch bei Homer findet sich eine spur dieses alten ληός in dem eigennamen Λειώκριτος Ρ 344, β 244, χ 294. Λειώκριτος ist falsch transscribiert aus ΛΕΟΚΡΙΤΟΣ, welches nur Ληόκριτος gelesen werden kann, weil das metrum die länge der ersten silbe verlangt. Wenn nun doch, von dieser spur abgesehen, das äolische λᾱός durchweg beibehalten und nicht durch das alterthümliche ionische ληός ersetzt wurde, so sehen wir daraus, dass der process der ionisierung der altepischen Aeolis gar nicht sehr hoch anzusetzen ist, jedenfalls erst stattfand, als bereits λεώς die herrschende form geworden war, ληός nur noch als archaismus vorkam.

Dagegen behauptete sich das α in πολυπᾱμων „besitzreich" Δ 433 aus dem grunde, weil die Ionier das verb πέπαμαι mit seinen derivaten nicht besassen: sie sagten dafür κτέομαι. Das überkommene πολυπάμων liess sich weder zu πολυπήμων ionisieren, denn dies hätte der Ionier nothwendig als „leidenreich" missverstehen müssen, ebenso wenig in πολυκτήμων umsetzen, weil dieses metrisch nicht entspricht und so blieb es wie ein fremdwort mitten in der ionisierten umgebung stehen.

In einer anderen reihe von formen erscheint ursprünglich kurzes α bei Homer lang vor ϝ : Ἄϊδος, ἄιε, ἀκραής ζάης ἁλιαής, ἀΐξασα πολυάϊξ, ἄεσα, ἀείδει Od. ρ, 519, ἀήρ, ἄορι, ἀκράαντος, βουγάϊε, φάεα. Der grund für diese scheinbare dehnung liegt in der äolischen aussprache des ϝ als υ, wie im homerischen αὐίαχοι, es lauteten diese formen also ursprünglich: Αὔιδος, αὔιε, ἀκραύης ζαύης ἁλιαύης, αὐΐξαισα πολυαύιξ, αὔεσα, αὐείδει, αὔηρ, αὔορι, ἀκραύαντος (von κραυαίνω = κρα-

ϝαίνω vgl. skr. *kuru kurvánti*) *βουγαύιε*, *φαύεα* vgl. *φαυόφορος* bei Sappho. Vgl. Hartel Homer. studien 3. 21 ff.

Wahrscheinlich ist auch *λᾶας* „stein" als *λαῦας* zu denken; jedenfalls bot das entsprechende ionische wort *λεύς* (vgl. *λεύω* steinige) kein metrisches äquivalent und konnte daher nicht für *λᾶας* eingesetzt werden.

Ueberliefert ist das äolische *υ* = *ϝ* in den homerischen wörtern: *αὐέρυον αὐίαχοι ταλαύρινος καλαῦροψ; εὔαδε ἀπεύρα δεύομαι χεῦαι ἀλεύασθαι εὔληρα εὔκηλος; ἀπούρας ἀκουή* (vgl. Sappho 2, 12 *ἄκουαι*).. Auch diese äolismen haben sich unter dem schutze des metrums erhalten. Im ionischen dialecte entsprechen *ἀνέρυον*(◡◡◡◡) *ἕαδε δέομαι χέαι ἀλέασθαι ἕκηλος ἀκοή* sämmtlich metrisch abweichend und daher zum ersatze für die entsprechenden altäolischen formen nicht geeignet.

Demselben umstande ist die erhaltung der homerischen formen zuzuschreiben, in welchen das anlautende digamma durch ein vorgeschlagenes *ε* markiert wird, wie *ἔεδνα ἐείκοσι ἐεισάμενος ἐέλδομαι ἐέλδωρ ἐέλπομαι ἐέργω ἐίσση ἐέρση*. Ob freilich hier nicht vielmehr *ὕεδνα ὐείκοσι ὐέλδωρ* u. s. w. das ursprüngliche sei, ist eine andere frage, sicher ist jedoch dass auch diese äolismen oder doch die andeutungen von solchen sich nur dadurch erhielten, dass dieselben um eine silbe länger waren als die entsprechenden ionischen formen.

Die äolische consonantenverdoppelung behauptete sich in *ἄμμες ἄμμι-ν ἄμμε, ὔμμες ὔμμι-ν ὔμμε, ἄμμος ὔμμος*, weil diesen in der Ias keine formen von gleicher messung entsprechen; in *ἔμμορε* neben *εἵμαρται*, weil ein dem äolischen *ἔμμορε* entsprechendes (*εἵμορε*) den Ioniern fehlte; in *ἔμμεναι ἔμμεν* neben *εἰμί*, weil die infinitivform auf *μεναι μεν* dem ionischen dialecte abging.

So erhielt sich auch *νν* in den nichtionischen wörtern *ἔννεπε, ἐννοσίγαιος*, in *ἐννῆμαρ* neben *εἰναετές*, weil die form *ἦμαρ* und folglich auch das compositum *ἐννῆμαρ* im Ionischen nicht vorkam. Ebenso sind *ἀργεννός* (vgl. *Ἀργεννοῦσσαι* äolische inseln) und *ἐρεβεννός* wie *ἐραννός* äolische, den Ioniern ursprünglich fehlende wörter, daher haben sie ihr äolisches *νν* behauptet, freilich im schreienden widerspruche mit *ἀλεγεινός φαεινός ἐρατεινός*.

Die äolische weise Homers das *π* in *ὅππως ὁππότερος* u. s. w. zu verdoppeln, schützte das pronomen *πο-* vor der ionisie-

rung zu κο-. Das ionische κο- ist nämlich dieser verdoppelung nicht fähig (bei Kallinos 1, 7 ist ὁππότε [im anschlusse an das epos] richtig überliefert, ὁκκότε verkehrte conjectur). Um nun nicht die formen desselben stammes in der art auseinanderzureissen, dass man κῶς κότερος neben ὅππως ὁππότερος gebrauchte, liess man durchweg das äolische π bestehen.

Der rest der homerischen äolismen fügt sich ebenfalls unsrer regel: sie messen entweder anders als die entsprechenden ionismen oder fehlen den Ioniern ganz. Abweichend messen: ζα- : ion. διά, ἴα z. b. in οὐδ' ἴα γῆρυς : ionisch μία, πίσυρες : ionisch τέσσαρες, ἤμβροτον mit äolischem ρο = ρα neben ἁμαρτεῖν, πλέας : ion. πλέονας; bloss den Aeolern eigen sind: τοῖσδεσσι, dazu gen. pl. τῶνδεων Alcäus 126, αἰσυμνητής (nach Aristoteles Polit. in Müllers Fragm. hist. Graec. II, 163. 193) ἴσσα antheil in ἀτεμβόμενος κίοι ἴσσης vgl. ἰσσᾶσθαι (schreibe ἴσσασθαι) · κληροῦσθαι. Λέσβιοι Hesych, und gewiss noch vieles andere[1]).

Mit der aus der betrachtung der homerischen sprache gewonnenen vorstellung, dass der ältere bestand der homerischen gedichte ursprünglich von äolischen dichtern in äolischer mundart verfasst sei, stimmt die unverwerfliche tradition der alten, wonach Homer (Μαιονίδης, Μελησιγενής) ein Smyrnäer war. Smyrna war eine altäolische gründung, und ging erst später, von den Kolophoniern erobert, in den besitz der Ionier über Hdt. I, 149, Mimnerm. 9. Wann dieses ereigniss stattfand, ist nicht genau zu bestimmen; Pausanias nennt V, 8, 7 einen sieger der 23 Olympiade (= 684) aus dem damals schon ionischen Smyrna (ἐκ Σμύρνης συντελούσης ἤδη τηνικαῦτα ἐς Ἴωνας). Wenn man bedenkt, dass könig Gyges (720—682) bereits die Ionier hart bedrängte, insbesondere die macht der Kolophonier durch die eroberung ihrer unterstadt (Hdt. I, 14) brach, so kann man den gezwungenen beitritt Smyrnas zum Ionierbunde nur in den anfang seiner regierung also 720—710 verlegen. Damals mögen die Homeriden von Smyrna nach Chios ausgewandert sein; dort wurden sie natürlich Ionier und gaben ebenso natürlich ihrem

---

[1]) Homer hat wie die Aeoler κε, die Ionier kennen κε nicht und gebrauchen dafür ἄν. Stammt ἄν bei Homer aus dem Ionischen? Beide partikeln neben einander finden sich in keinem ursprünglichen dialecte.

altererbten liederschatze eine äusserlich ionische gewandung, indem sie das digamma fallen liessen und wo es anging das äolische wort durch das ionische ersetzten.

Auch die übrigen namhaften epiker waren ausser Arktinos von Milet, der übrigens viel zu hoch angesetzt wird, keine Ionier. Hesiods vater wanderte, wie uns Hesiod W. T. 633 f. selbst berichtet, aus dem äolischen Kyme nach Askra in Böotien und dort lebte Hesiod. Wie nun ein aus Kyme stammender in Böotien wohnender mann dazu kommen sollte, ionisch zu dichten, oder vielmehr seiner äolischen mundart einige unpassende ionische *η* aufzuheften, ist doch rein unbegreiflich. Lesches, der dichter der kleinen Ilias, war aus Pyrrha auf Lesbos und er hebt als ein ächter Aeoler an: *Ἴλιον ἀείδω* d. i. *Fίλιον ἀυείδω* [1]). Dass die *Κύπρια* und *Ναυπάκτια ἔπη* ebenso wenig in Ionien entstanden sind, zeigt ihr name.

Die ansicht, dass die gedichte Homers ursprünglich im äolischen dialecte abgefasst und daher so zu lesen seien, hatte schon im altertume ihre vertreter. Hierauf weist eine merkwürdige von Osann in einem italienischen codex der schrift *περὶ Ἀριστάρχου σημείων* aufgefundene notiz, Müller Frg. hist. graec. II, p. 246: *τὴν δὲ ποίησιν* (Homers) *ἀναγινώσκεσθαι ἀξιοῖ Ζώπυρος ὁ Μάγνης Αἰολίδι διαλέκτῳ· τὸ δ᾽αὐτὸ καὶ Δικαίαρχος.* Wer Zopyros der Magnete gewesen, weiss ich nicht, aber mit *Δικαίαρχος* kann nur Dicäarch aus Messina, der berühmte schüler des Aristoteles gemeint sein, und dieser war jedenfalls zu einem competenten urtheile über Homer und den äolischen dialect befähigt, denn er hat selbständige Homerstudien gemacht und ein buch *περὶ Ἀλκαίου* geschrieben (Müller a. a. o. II, p. 245. 246 f.).

Wenn die oben entwickelte ansicht von der entstehung der dialectmischung bei Homer richtig ist, so ist es möglich die ursprüngliche sprachliche gestaltung der älteren theile der homerischen gedichte wieder zu gewinnen: wir haben nur die aus dem Aeolischen ins Ionische übertragenen formen wiederum zu äolisieren, wort für wort durch die metrischen äquivalente des äolischen dialects zu ersetzen. Dass dieses ausführbar, habe

---

[1]) Die kleine Ilias scheint auch noch später in nicht-ionisierter form gelesen worden zu sein; wenigstens deutet darauf das citat: *νύξ μὲν ἔην μεσάτα, λαμπρὰ δ᾽ ἐπέτελλε σελάνα* nachgewiesen von Sengebusch zu Dindorf ed Homer. I, p. 189 f.

ich an Ilias *A* 1—427 zu zeigen versucht. Ich gehe hierbei von der annahme aus, dass diese partie dem ältesten ursprünglich äolisch gedichteten bestande der Ilias angehöre. Selbstverständlich können Ilias und Odyssee, wie sie uns jetzt vorliegen, nicht ohne weiteres in's Aeolische retrovertiert werden, weil ja die jüngeren theile sehr wohl von ionischen rhapsoden herrühren und bereits im mischdialecte gedichtet sein können. Es ist aufgabe des Homerkritikers diese jüngeren partieen ausfindig zu machen, die sich meist auch sofort durch die sprache verrathen, wie der jüngere einschub *η* 103—131 durch die ionismen *καιρουσσέων ὀθονέων* 107, *τεχνῆσσαι* 110, *θέρευς, ἐπετήσιος* 119.

Bei diesem versuche die ursprüngliche sprache des ächten Homer wieder herzustellen, muss man freilich die überlieferung verlassen; aber wenn man mit J. Bekker und Leo Meyer das digamma wieder einführt, mit Nauck $\overline{οις}$ und $\overline{αις}$ durch die allein berechtigten $\overline{οισι}$ und $\overline{αισι}$ ersetzt, mit Wackernagel die unformen der sog. epischen zerdehnung beseitigt, so ist man ebenfalls genöthigt sich von der überlieferung zu entfernen, und doch — wer möchte bezweifeln, dass alle diese schritte gethan werden müssen? Die einführung des digamma in den Homer ist freilich nur dann statthaft, wenn man das herz hat, die ionisierung abzustreifen, denn der ionische dialect kennt kein digamma. Eine form wie das angeblich homerische *ϝηδύς* ist im eigentlichsten sinne des wortes eine chimaira: *πρόσθε λέων, ὄπιθεν δὲ δράκων, μέσση δὲ χίμαιρα*, denn *ϝηδύς* enthält ein äolisches digamma, ein ionisches *η* und einen nicht äolischen accent; man hat also entweder bei Homer *ἡδύς* zu belassen, oder muss den muth haben *ϝᾶδυς* zu setzen.

In der hierunter folgenden übersetzungsprobe habe ich das innere digamma, wo es nicht ursprünglich im anlaute stand, nicht bezeichnet, um allerlei sich hierbei aufdrängenden fragen aus dem wege zu gehen. Im texte bin ich meistens Nauck gefolgt, conjecturen sind *ἔσπες* für *εἶπας* 106 nach *ἔσπετε* „sagt an" (auch sonst zu setzen z. b. *α* 10 und in *ὄφρ' ἔσπω* u. s. w.) und *Βρήσης Βρησηΐς* für *Βρίσης Βρισηΐς*. Die namen *Βρήσης Βρησηΐς* verhalten sich zu dem ortsnamen *Βρῆσα* (auf Lesbos) wie die parallelen namen *Χρύσης Χρυσηΐς* zu dem ortsnamen *Χρύση*. Von dem orte *Βρῆσα* heisst Dionysos *Βρησαγένης* auf einer lesbischen inschrift Bull. de corr. Hell. IV, p.

445, *Βρησσαῖος* und *Βρησεύς*. Gleicher herkunft sind die personennamen *Βρῆσος* Mitylenäer o. V, s. 134 und thebanisch *βρεσαδασ* = *Βρεισάδας* vgl. Bechtel a. a. o. Die fehlerhafte schreibung mit ῑ kommt auch sonst häufig vor, vgl. Pape-Benseler s. v. *Βρῖσα*.

Α 1—427.

Μᾶνιν ἄϝειδε, θέα, Πηληιάδα' Ἀχίληος
ὀλλομέναν, ἃ μύρι' Ἀχαίοισ' ἄλγε' ἔθηκεν,
πόλλαις δ' ἰφθίμοις ψύχαις Ἄϝιδι προίαψεν
ἡρώων, αὔτοις δὲ ϝελώρια τεῦχε κύνεσσιν
οἰώνοισί τε παῖσι — Δίος δ' ἐτελείετο βόλλα —
ἐξ ὦ δὴ τὰ πρῶτα διαστάταν ἐρίσαντε
Ἀτρεΐδας τε, ϝάναξ ἄνδρων, καὶ δῖος Ἀχίλλευς.
Τίς τ' ἄρ σφωε θέων ἔριδι συνέηκε μάχεσθαι;
Λάτως καὶ Δίος υἶος· ὀ γὰρ βασίληι χολώθεις
νοῦσσον ἀνὰ στράτον ὦρσε κάκαν, ὀλέκοντο δὲ λᾶοι,
ὤννεκα τὸν Χρύσην ἀτίμασεν ἀράτηρα
Ἀτρεΐδας. ὀ γὰρ ἦλθε θόαις ἐπὶ νᾶας Ἀχαίων
λυσόμενός τε θύγατρα φέρων τ' ἀπερέσσι' ἄποινα,
στέππατ' ἔχων ἐν χέρσι ϝεκαβόλω Ἀπόλλωνος
χρυσέωι ἀνσκάπτρωι καὶ λίσσετο πάντας Ἀχαίοις
Ἀτρεΐδα δὲ μάλιστα δύω, κοσμήτορε λάων·
„Ἀτρεΐδαι τε καὶ ἄλλοι ἐυκνάμιδες Ἄχαιοι,
ὔμμιν μὲν θέοι δοῖεν Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες
ἐκπέρσαι Πριάμοιο πόλιν καὶ ϝοίκαδ' ἵκεσθαι·
παῖδα δ' ἔμοι λῦσαι τε φίλαν τά τ' ἄποινα δέκεσθαι
ἀζόμενοι Δίος υἶα ϝεκάβολον Ἀπόλλωνα".
Ἔνθ' ἄλλοι μὲν πάντες ἐπευφάμησαν Ἄχαιοι
αἴδεσθαι τ' ἴερηα καὶ ἄγλαα δέχθαι ἄποινα,
ἀλλ' οὐκ Ἀτρεΐδαι Ἀγαμέμνονι ϝάνδανε θύμωι,
ἀλλὰ κάκως ἀπίη, κράτερον δ' ἐπὶ μῦθον ἔτελλεν·
„Μή σε, γέρον, κοΐλαισιν ἔγω παρὰ ναῦσι κιχήω
ἢ νῦν δαθύννοντ' ἢ ὔστερον αὖτις ἴοντα,
μή νύ τοι οὐ χραίσμηι σκᾶπτρον καὶ στέππα θέοιο·
τὰν δ' ἔγω οὐ λύσω· πρίν μιν καὶ γῆρας ἔπεισιν
ἀμμετέρωι ἐνὶ ϝοίκωι ἐν Ἄργεϊ, τήλοθι πάτρας,
ἴστον ἐποιχομέναν καὶ ἔμον λέχος ἀντιάοισαν.
ἀλλ' ἴθι, μή μ' ἐρέθιζε, σαώτερος ὤς κε νέηαι".

Ὣς ἔφατ', ἔδδεισεν δ' ὁ γέρων καὶ ἐπείϑετο μύϑωι.
βᾶ δ' ἀκέων παρὰ ϑίννα πολυφλοίσβοιο ϑαλάσσας
πόλλα δ' ἔπειτ' ἀπάνευϑε κίων ἄρατ' ὁ γέραιος
Ἀπόλλωνι ϝάνακτι, τὸν εὔκομος τέκε Λάτω·
„Κλῦϑί με', ἀργυρότοξ', ὃς Χρύσαν ἀμφιβέβακας
Κίλλαν τε ζαϑέαν Τενέδοιό τε ϝῖφι ϝανάσσεις,
Σμίνϑευ, εἴποτέ τοι χαρίεντ' ἐπὶ ναῦον ἔρεψα
ἢ εἰ δή ποτέ τοι κατὰ πίονα μήρι' ἔκηα
ταύρων ἠδ' αἴγων, τόδε μοι κραυᾶννον ὐέλδωρ·
τείσειαν Δάναοι ἔμα δάκρυα σοῖσι βέλεσσιν".
Ὣς ἔφατ' εὐχόμενος, τῶ δ' ἔκλυε Φοῖβος Ἀπόλλων·
βᾶ δὲ κατ' Ὀλλύμποιο καράννων χωόμενος κῆρ,
τόξ' ὄμμοισιν ἔχων ἀμφηρέφεά τε φαρέτραν.
ἔκλαγξαν δ' ἄρ' ὄιστοι ἐπ' ὄμμων χωομένοιο
αὔτω κιννήϑεντος· ὁ δ' ἤιε νύκτι ϝεϝοίκως.
ἔζετ' ἔπειτ' ἀπάνευϑε νάων, μετὰ δ' ἶον ἔηκεν·
δείνα δὲ κλάγγα γένετ' ἀργυρέοιο βίοιο.
ὄρρηας μέν πρῶτον ἐπώιχετο καὶ κύνας ἄργοις,
αὐτὰρ ἔπειτ' αὔτοισι βέλος ἐχέπευκες ἐπίεις
βάλλ'· αἰεὶ δὲ πύραι νεκύων καΐοντο ϑαμεῖαι.
Ἐννᾶμαρ μὲν ἀνὰ στράτον ὤιχετο κῆλα ϑέοιο,
τᾶι δεκάται δ' ἀγόρανδε καλέσσατο λᾶον Ἀχίλλευς·
τῶι γὰρ ἐπὶ φρέσι ϑῆκε ϑέα λευκώλενος Ἥρα·
κάδετο γὰρ Δανάων, ὄτι ρα ϑναίσκοντας ὄρητο.
οἴ δ' ἐπεὶ οὖν ἄγερϑεν ὀμαγέρεές τε γένοντο,
τοῖσι δ' ἀνιστάμενος μετέφα πόδας ὦκυς Ἀχίλλευς·
„Ἀτρεΐδα, νῦν ἄμμε πάλιν πλάγχϑεντας ὀΐω
ἂψ ἀπονοστήσην, εἴ κεν ϑάνατόν γε φύγοιμεν,
εἰ δὴ ὄμω πόλεμος δαμάει καὶ λοῖμος Ἀχαίοις·
ἄλλ' ἄγε δή τινα μάντιν ἐρεύομεν ἢ ἴερηα
ἤ καὶ ὀνερρόπολον, καὶ γάρ τ' ὄναρ ἐκ Δίος ἐστιν,
ὄς κ' ἔσποι ὄτι τόσσον ἐχώσατο Φοῖβος Ἀπόλλων,
εἴ τ' ἄρ' ὄ γ' εὐχώλας ἐπιμέμφεται εἴ τ' ἐκατόμβας,
αἴ κέν πως ϝάρνων κνίσσας αἴγων τε τελείων
βόλλεται ἀντιάσαις ἄμμιν ἀπὸ λοῖγον ἀμύνναι."
Ἦ τοι ὄ γ' ὢς ϝείπων κατ' ἄρ' ἔζετο. τοῖσι δ' ἀνέστα
Κάλχαις Θεστορίδας, οἰωνοπόλων ὄχ' ἄριστος,
ὄς ϝείδη τά τ' ἔοντα τά τ' ἐσσόμενα πρό τ' ἔοντα,
καὶ νάεσσ' ἀγήσατ' Ἀχαίων ϜίΛιον εἴσω
ϝὰν διὰ μαντοσύναν, τάν ϝοι πόρε Φοῖβος Ἀπόλλων·

ὅ σφιν ἐΰ φρονέων ἀγοράσατο καὶ μετέϝειπεν·
„Ὦ Ἀχίλευ, κέλεαί με, διίφιλε, μυθήσασθαι
μᾶνιν Ἀπόλλωνος, ϝεκαταβελέταο ϝάνακτος.
τοι γὰρ ἔγω ϝερέω· σὺ δὲ σύνθεο καί μοι ὄμοσσον
ἦ μὰν μοι πρόφρων ϝέπεσιν καὶ χέρσιν ἀρήξην.
ἦ γὰρ ὀΐομαι ἄνδρα χολωσέμεν ὃς μέγα πάντων
Ἀργεΐων κρατέει καί ϝοι πείθονται Ἄχαιοι.
κρείσσων γὰρ βασίλευς, ὅτε χώσεται ἄνδρι χέρηι·
εἴ περ γάρ τε χόλον γε καὶ αὐτᾶμαρ καταπέψηι,
ἀλλά τε καὶ μετόπισθεν ἔχει κότον, ὄφρα τελέσσηι,
ἐν στήθεσσιν ἔοισι· σὺ δὲ φράσαι εἴ με σαώσεις“.
Τόν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφα πόδας ὤκυς Ἀχίλλευς·
„Θαρσήσαις μάλα ϝεῖπε θεοπρόπιον ὅτι ϝοῖσθα·
οὐ μὰ γὰρ Ἀπόλλωνα διίφιλον, ὦι τε σὺ, Κάλχαν,
εὐχόμενος Δανάοισι θεοπροπίαις ἀναφαίνεις,
οὔ τις ἔμευ ζώοντος ἐπὶ χθόνι δερκομένοιο
σοὶ κοΐλαισ' ἐπὶ ναῦσι βαρείαις χέρρας ἐποίσει
συμπάντων Δανάων, οὐδ' ἢν Ἀγαμέμνονα ϝείπηις,
ὃς νῦν πόλλον ἄριστος Ἀχαίων εὔχεται ἔμμεν“.
Καὶ τότε δὴ θάρσησε καὶ αὔδα μάντις ἀμύμμων·
„Οὔτ' ἄρ' ὅ γ' εὐχώλας ἐπιμέμφεται οὔτ' ἐκατόμβας,
ἄλλ' ἔνεκ' ἀράτηρος, ὄν ἀτίμασσ' Ἀγαμέμνων,
οὐδ' ἀπέλυσε θύγατρα καὶ οὐκ ἀπεδέξατ' ἄποινα·
τώννεκ' ἄρ' ἄλγε' ἔδωκε ϝεκάβολος, ἠδ' ἔτι δώσει.
οὐ δ' ὄγε πρὶν Δανάοισιν ἀϝείκεα λοῖγον ἀπώσει,
πρίν γ' ἀπὸ πάτρι φίλωι δόμεναι ϝελικώπιδα κόρραν
ἀπριάταν ἀνάποινον, ἄγην τ' ἴεραν ἐκατόμβαν
εἰς Χρύσαν· τότε κέν μιν ἰλασσάμενοι πεπίθοιμεν“.
Ἦ τοι ὅ γ' ὣς ϝείπων κατ' ἄρ' ἔζετο, τοῖσι δ' ἀνέστα
ἥρως Ἀτρεΐδας εὖρυ κρεΐων Ἀγαμέμνων
ἀχνύμενος· μένεος δὲ μέγα φρένες ἀμφιμέλαιναι
πίμπλαντ', ὄσσε δέ ϝοι πύρι λαμπετάοντι ϝεϝίκταν.
Κάλχαντα πρώτιστα κάκ' ὀσσόμενος προσέϝειπεν·
„Μάντι κάκων, οὔ πώ ποτέ μοι τὸ κρήγυον ἔσπες.
αἴει τοι τὰ κάκ' ἐστὶ φίλα φρέσι μαντεύεσθαι,
ἔσλον δ' οὔτε τί πω ϝεῖπας ϝέπος οὔτε τέλεσσας·
καὶ νῦν ἐν Δανάοισι θεοπροπέων ἀγορεύεις
ὡς δὴ τῶδ' ἔνεκά σφι ϝεκάβολος ἄλγεα τεύχει,
ὤννεκ' ἔγω κόρρας Χρυσήιδος ἄγλα' ἄποινα
οὐκ ἔθελον δέξασθαι, ἐπεὶ πόλυ βόλλομαι αὔταν

ϝοίκοι ἔχην· καὶ γάρ ρα Κλυταιμνάστρας προβέβολλα
κορριδίας ἀλόχω, ἐπεὶ οὔ ϝέθεν ἐστι χερείων
οὐ δέμας οὐδὲ φύαν, οὔτ᾽ ἄρ φρένας οὔτε τι ϝέργα.
ἀλλὰ καὶ ὤς ἐθέλω δόμεναι πάλιν, εἰ τό γ᾽ ἄμεινον·
βόλλομ᾽ ἔγω λᾶον σάον ἔμμεναι ἢ ἀπόλεσθαι.
αὐτὰρ ἔμοι γέρας αὐτίκ᾽ ἐτοιμάσατ᾽, ὄφρα μὴ οἶος
Ἀργεΐων ἀγέραστος ἔω, ἐπεὶ οὐδὲ ϝέϝοικεν.
λεύσσετε γὰρ τό γε πάντες ὄ μοι γέρας οἴχεται ἄλλει".
Τὸν δ᾽ ἀμείβετ᾽ ἔπειτα ποδάρκης δῖος Ἀχίλλευς·
„Ἀτρεΐδα κύδιστε, φιλοκτεανώτατε πάντων,
πῶς γάρ τοι δώσοισι γέρας μεγάθυμοι Ἄχαιοι;
οὐδέ τί πω ϝίδμεν ξυνήια κείμενα πόλλα·
ἀλλὰ τὰ μὲν πολίων ἐξ ἐπράθομεν, τὰ δέδασται,
λάοις δ᾽ οὔτι ϝέϝοικε, παλίλλογα ταῦτ᾽ ἐπαγέρρην·
ἀλλὰ σὺ μὲν νῦν τάνδε θέωι πρόες· αὐτὰρ Ἄχαιοι
τρίπλει τετράπλει τ᾽ ἀποτείσομεν, αἴ κε πόθι Ζεύς
δῶισι πόλιν Τρωίαν ἐυτείχεον ἐξαλάπαξαι".
Τὸν δ᾽ ἀπαμειβόμενος προσέφα κρεΐων Ἀγαμέμνων·
„Μὴ δ᾽ οὕτως, ἄγαθός περ ἔων, θεοϝείκελ᾽ Ἀχίλλευ,
κλέπτε νόωι, ἐπεὶ οὐ παρελεύσεαι οὐδέ με πείσεις.
ἢ ἐθέλεις ὄφρ᾽ αὖτος ἔχηις γέρας, αὐτὰρ ἔμ᾽ αὔτως
ἦσθαι δευόμενον, κέλεαι δέ με τάνδ᾽ ἀποδόμμεν;
ἀλλ᾽ εἰ μὲν δώσοισι γέρας μεγάθυμοι Ἄχαιοι,
ἄρσαντες κατὰ θῦμον, ὄπως ἀντάξιον ἔσται·
εἰ δέ κε μὴ δώσοισι, ἔγω δέ κεν αὖτος ἔλωμαι
ἢ τέον ἢ Αἴαντος ἴων γέρας ἢ Ὀδύσηος.
ἀλλ᾽ ἦ τοι μὲν ταῦτα μεταφρασόμεσθα καὶ αὖτις·
νῦν δ᾽ ἄγε νᾶα μέλαιναν ἐϝρύσσομεν εἰς ἅλα δῖαν,
εἰς δ᾽ ἐρέταις ἐπίταδες ἀγέρρομεν, εἰς δ᾽ ἐκατόμβαν
θήομεν, ἂν δ᾽ αὔταν Χρυσήιδα καλλιπάραυον
βάσομεν· εἶς δέ τις ἄρχος ἄνηρ βολλάφορος ἔστω
ἢ Αἴαις ἢ Ἰδομένευς ἢ δῖος Ὀδύσσευς,
ἠὲ σὺ Πηλεΐδα πάντων ἐκπαγλόταт᾽ ἄνδρων,
ὄφρ᾽ ἄμμιν ϝεκάϝεργον ἰλάσσεαι ἴερα ϝρέξαις".
Τὸν δ᾽ ἄρ᾽ ὐπόδρα ϝίδων προσέφα πόδας ὤκυς Ἀχίλλευς·
„Ὦ μοι, ἀναιδεΐαν ἐπιϝέμμενε, κερδαλέοφρον,
πῶς τίς τοι πρόφρων ϝέπεσιν πείθηται Ἀχαίων
ἢ ὄδον ἐλθέμεναι ἢ ἄνδρασι ϝῖφι μάχεσθαι;
οὐ γὰρ ἔγω Τρώων ἔνεκ᾽ ἤλυθον αἰχματάων
δεῦρο μαχέσσομενος, ἐπεὶ οὔ τί μοι αἴτιοί εἰσιν·

οὐ γάρ πώ ποτ᾽ ἔμαις βοῦς ἤλασαν οὐδὲ μὲν ἴπποις,
οὐδέ ποτ᾽ ἐν Φθίαι ἐριβώλακι βωτιανέρραι
κάρπον ἐδηλήσαντ᾽, ἐπειὴ μάλα πόλλα μεταξύ
ὄρρεά τε σκιόεντα θάλασσά τε ϝαχάεσσα·
ἀλλά σοι, ὦ μέγ᾽ ἄναιδες, ἄμ᾽ ἐσπόμεθ᾽, ὄφρα σὺ χαίρῃς,
τίμαν ἀρνύμενοι Μενελάωι σοί τε κύνωπα,
πρὸς Τρώων· τῶν οὔ τε μετατρέπε᾽ οὐδ᾽ ἀλεγίζεις.
καὶ δή μοι γέρας αὖτος ἀπαγρήσεσθαι ἀπέλλης,
ὦι ἔπι πόλλ᾽ ἐμόγησα, δόσαν δέ μοι υἶες Ἀχαίων.
οὐ μέν σοί ποτε ϝίσσον ἔχω γέρας, ὀππότ᾽ Ἄχαιοι
Τρώων ἐκπέρσωισ᾽ εὖ ναιόμενον πτολίεθρον·
ἀλλά τὸ μέν πλεῖον πολυαΐκος πολέμοιο
χέρρες ἔμαι διέποισ᾽· ἀτὰρ ἤν ποτε δάσμος ἴκηται,
σοὶ τὸ γέρας πόλυ μεῖζον, ἔγω δ᾽ ὀλιγόν τε φίλον τε
ἔρχομ᾽ ἔχων ἐπὶ νᾶας, ἐπὴν κεκάμω πολεμίζων.
νῦν δ᾽ εἶμι Φθίανδ᾽, ἐπειὴ πόλυ φέρτερόν ἐστιν
ϝοίκαδ᾽ ἴμεν σὺν ναῦσι κορώνισιν, οὐ δὲ σ᾽ ὀΐω
ἐνθάδ᾽ ἄτιμος ἔων ἄφενος καὶ πλοῦτον ἀφύξην“.
Τὸν δ᾽ ἀμείβετ᾽ ἔπειτα ϝάναξ ἄνδρων Ἀγαμέμνων·
„Φεῦγε μάλ᾽, εἴ τοι θῦμος ἐπέσσυται, οὐδέ σ᾽ ἔγω γε
λίσσομαι ἔννεκ᾽ ἔμειο μένην· παρ᾽ ἔμοι γε καὶ ἄλλοι
οἵ κέ με τιμάσοισι, μάλιστα δὲ μητίετα Ζεύς·
ἔχθιστος δέ μοί ἐσσι διοτρεφέων βασιλήων·
αἴει γάρ τοι ἔρις τε φίλα πόλεμοί τε, μάχαι τε.
εἰ μάλα κάρτερός ἐσσι, θέος πω σοὶ τό γ᾽ ἔδωκεν.
ϝοίκαδ᾽ ἴων σὺν ναῦσί τε σαῖσ᾽ ἰδὲ σοῖσ᾽ ἐτάροισιν
Μυρμιδόνεσσι ϝάνασσε, σέθεν δ᾽ ἔγω οὐκ ἀλεγίζω
οὐδ᾽ ὄθομαι κοτέοντος· ἀπελλήσω δέ τοι ὧδε·
ὡς ἔμ᾽ ἀπάγρηται Χρυσήιδα Φοῖβος Ἀπόλλων,
τὰν μὲν ἔγω σὺν νᾶΐ τ᾽ ἔμαι καὶ ἔμοισ᾽ ἐτάροισιν
πέμψω, ἔγω δέ κ᾽ ἄγω Βρησήιδα καλλιπάραυον
αὔτος ἴων κλισίανδε, τὸ σὸν γέρας, ὄφρ᾽ εὖ ϝείδῃς
ὄσσον φέρτερός ἐμμι σέθεν, στυγέῃ δὲ καὶ ἄλλος
ϝίσσον ἔμοι φάσθαι καὶ ὀμοιωθήμεναι ἄνταν“.
Ὦς φάτο· Πηλεΐωνι δ᾽ ἄχος γένετ᾽, ἐν δέ ϝοι ἦτορ
στήθεσσιν λασίοισι διάνδιχα μερμήριξεν,
ἢ ὄγε φάσγανον ὄξυ ϝερυσσάμενος παρὰ μήρω
τοὶς μέν ἀναστάσειεν, ὃ δ᾽ Ἀτρεΐδαν ἐναρίζοι,
ἠὲ χόλον παύσειεν ἐρατύσειέ τε θῦμον·
ἆος ὃ ταῦτ᾽ ὥρμαινε κατὰ φρένα καὶ κατὰ θῦμον,

ἕλκετο δ' ἐκ κολέοιο μέγα ξίφος, ἦλθε δ' Ἀθάνα
οὐράνοθεν· πρὸ γὰρ ηκε θέα λευκώλενος Ἥρα,
ἄμφω ὅμως θύμωι φιλέοισά τε καδομένα τε.
στᾶ δ' ὄπιθεν, ξάνθας δὲ κόμας ἕλε Πηλεΐωνα,
οἴωι φαινομένα· τῶν δ' ἄλλων οὔ τις ὅρητο.
θάμβησεν δ' Ἀχίλευς, μετὰ δ' ἐτράπετ', αὐτίκα δ' ἔγνω
Πάλλαδ' Ἀθαναίαν· δείνω δέ ϝοι ὄσσε φάενθεν·
καί μιν φωνήσαις ϝέπεα πτερόεντα προσαύδα·
„Τίπτ' αὖτ', αἰγιόχοιο Δίος τέκος, ἐλλήλουθας;
ἦ ὕβριν ϝίδεαι Ἀγαμέμνονος Ἀτρεΐδαο;
ἀλλ' ἔκ τοι ϝερέω, τὸ δὲ καὶ τελέεσθαι ὀΐω·
ϝαῖσιν ὑπερροπλίαισι τάχ' ἄν ποτε θῦμον ὀλέσσηι“.
Τὸν δ' αὖτε προσέϝειπε θέα γλαυκῶπις Ἀθάνα·
„Ἦλθον ἔγω παύσοισα τέον μένος, αἴ κε πίθηαι,
οὐράνοθεν· πρὸ δέ μ' ἧκε θέα λευκώλενος Ἥρα,
ἄμφω ὅμως θύμωι φιλέοισά τε καδομένα τε.
ἀλλ' ἄγε, λῆγ' ἔριδος, μηδὲ ξίφος ἕλκεο χέρρι·
ἀλλ' ἦ τοι ϝέπεσιν μὲν ὀνείδεσον ὡς ἔσεταί περ.
ὧδε γὰρ ἐκϝερέω, τὸ δὲ καὶ τετελέσμενον ἔσται·
καί ποτέ τοι τρὶς τόσσα παρέσσεται ἄγλαα δῶρα
ὕβριος ἕννεκα τᾶσδε· σὺ δ' ἴσχεο, πείθεο δ' ἄμμιν“.
Τὰν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφα πόδας ὦκυς Ἀχίλλευς·
„Χρὴ μεν σφωίτερόν γε, θέα, ϝέπος εὐρύσσασθαι,
καὶ μάλα περ θύμωι κεχολώμενον· ὧς γὰρ ἄμεινον.
ὅς κε θέοισ' ἐπιπείθηται, μάλα τ' ἔκλυον αὔτω“.
Ἦ καὶ ἐπ' ἀργυρέαι κώπαι σχέθε χέρρα βαρεῖαν,
ἂψ δ' εἰς κόλλεον ὦσε μέγα ξίφος, οὐ δ' ἀπίθησεν
μύθωι Ἀθαναίας· ἃ δ' Ὄλλυμπόνδε βεβάκη
δώματ' ἐς αἰγιόχοιο Δίος μετὰ δαίμονας ἄλλοις.
Πηλεΐδας δ' ἐξαῦτις ἀταρτάροισι ϝέπεσσιν
Ἀτρεΐδαν προσέϝειπε καὶ οὔ πω λῆγε χόλοιο·
„Ϝοινόβαρες, κύνος ὄππατ' ἔχων, κραδίαν δ' ἐλάφοιο,
οὔτε ποτ' εἰς πόλεμον ἄμα λάωι θωραχθῆμεν
οὔτε λόχονδ' ἴμεναι σὺν ἀριστήεσσιν Ἀχαίων
τέτλακας θύμωι· τὸ δέ τοι κὴρ ϝείδεται ἔμμεν.
ἦ πόλυ λώιόν ἐστι κατὰ στράτον εὖρυν Ἀχαίων
δῶρ' ἀποάγρησθαι, ὅς τις σέθεν ἄντιον ἔσπηι.
δαμόβορος βασίλευς, ἐπεὶ οὐτιδάνοισι ϝανάσσεις·
ἦ γὰρ ἂν, Ἀτρεΐδα, νῦν ὕστατα λωβάσαιο.
ἀλλ' ἔκ τοι ϝερέω καὶ ἐπὶ μέγαν ὄρκον ὄμωμαι·

ναὶ μὰ τόδε σκᾶπτρον, τὸ μὲν οὔποτε φύλλα καὶ ὄζοις
φύσει, ἐπεὶ δὴ πρῶτα τόμαν ἐν ὄρεσσι λέλοιπεν,
οὐδ᾽ ἀναθαλήσει · περὶ γάρ ῥά ϝε χάλκος ἔλεψεν
φύλλα τε καὶ φλοῖον · νῦν αὖτέ μιν υἷες Ἀχαίων
ἐν παλάμαισι φόρεισι δικάσπολοι, οἵ τε θέμιστας
πρὸς Δίος εὐρύαται · ὃ δέ τοι μέγας ἔσσεται ὄρκος ·
ἦ ποτ᾽ Ἀχίλληος πόθα εἴξεται υἷας Ἀχαίων
σύμπαντας · τότε δ᾽ οὔτι δυνάσεαι ἀχνύμενός περ
χραίσμην, εὖτ᾽ ἂν πόλλοι ὑπ᾽ Ἕκτορος ἀνδροφόνοιο
θναίσκοντες πίπτωισι · σύ δ᾽ ἔνδοθι θῦμον ἀμύξεις
χωόμενος ὄ τ᾽ ἄριστον Ἀχαίων οὐδὲν ἔτεισας“.
 Ὣς φάτο Πηλεΐδας, ποτὶ δὲ σκᾶπτρον βάλε γαίαι
χρυσέοισιν ϝάλλοισι πεπάρμενον, ἕζετο δ᾽ αὖτος ·
Ἀτρεΐδας δ᾽ ἑτέρωθεν ἐμάνιε · τοῖσι δὲ Νέστωρ
ϝαδυϝέπης ἀνόρουσε, λίγυς Πυλίων ἀγοράτας,
τῶ καὶ ἀπὸ γλώσσας μέλιτος γλυκίων ῥέεν αὔδα.
τῶι δ᾽ ἤδη δύο μεν γενέαι μερόπων ἀνθρώπων
ἔφθιατ᾽, οἵ ϝοι πρόσθεν ἅμα τράφεν ἠδὲ γένοντο
ἐν Πύλωι ἀγαθέαι, μετὰ δὲ τριτάτοισι ϝάνασσεν ·
ὅ σφιν ἔυ φρονέων ἀγοράσατο καὶ μετέϝειπεν ·
 „Ὦ πόποι, ἦ μέγα πένθος Ἀχαΐιδα γαῖαν ἰκάννει.
ἦ κεν γαθήσαι Πρίαμος Πριάμοιο τε παῖδες
ἄλλοι τε Τρῶες μέγα κεν κεχαροίατο θύμωι,
εἰ σφῶιν τάδε πάντα πυθοίατο μαρναμένοιιν,
οἵ περὶ μὲν βόλλαν Δανάων, περὶ δ᾽ ἐστὲ μάχεσθαι.
ἀλλὰ πίθεσθ᾽, ἄμφω δὲ νεωτέρω ἐστὸν ἔμειο.
ἤδη γάρ ποτ᾽ ἔγω καὶ ἀρείοσιν ἠέπερ ὔμμιν
ἄνδρασιν ὠμίλλησα, καὶ οὔ ποτέ μ᾽ οἵ γ᾽ ἀθέριζον.
οὐ γάρ πω τοίοις ϝίδον ἄννερας οὐ δὲ ϝίδωμαι
οἷον Περρίθοόν τε Δρύαντά τε ποίμενα λάων
Καίνεα τ᾽ Ἐξάδιόν τε καὶ ἀντίθεον Πολύφαμον.
κάρτιστοι δὴ κῆνοι ἐπιχθονίων τράφεν ἄνδρων ·
κάρτιστοι μὲν ἔσαν καὶ καρτίστοισ᾽ ἐμάχοντο
φῆρσιν ὀρεσκώιοισι, καὶ ἐκπάγλως ἀπόλεσσαν.
καὶ μὲν τοῖσιν ἔγω μετομίλλεον ἐκ Πύλω ἔλθων
τήλοθεν ἐξ ἀπίας γαίας · καλέσαντο γὰρ αὖτοι ·
καὶ μαχόμαν κατ᾽ ἔμ᾽ αὖτον ἔγω · κήνοισι δ᾽ ἂν οὔτις
τῶν οἳ νῦν βρότοι εἰσιν ἐπιχθόνιοι μαχέοιτο.
καὶ μάν μευ βόλλας σύνιεν πείθοντό τε μύθωι,
ἀλλὰ πίθεσθε καὶ ὔμμες, ἐπεὶ πείθεσθαι ἄμεινον.

μήτε σὺ τόνδ', ἀγαθός περ ἔων, ἀποαίνυο κόρραν
ἀλλ' ἔα, ὤς ϝοι πρῶτα δόσαν γέρας υἷες Ἀχαίων·
μήτε σύ, Πηλεΐδα, θέλ' ἐριζέμεναι βασίληι,
ἀντιβίαν, ἐπεὶ οὔ ποτ' ὀμοίας ἔμμορε τίμας
σκαπτόοχος βασίλευς, ὦι τε Ζεὺς κῦδος ἔδωκεν.
εἰ δὲ σὺ κάρτερός ἐσσι, θέα δέ σε γέννατο μάτηρ,
ἀλλ' ὄδε φέρτερός ἐστι, ἐπεὶ πλεόνεσσι ϝανάσσει.
Ἀτρεΐδα, σὺ δὲ παῦε τέον μένος· αὐτὰρ ἔγω γε
λίσσομ' Ἀχίλληι μετέμεν χόλον, ὂς μέγα παῖσιν
ἔρκος Ἀχαίοισιν πέλεται πολέμοιο κάκοιο".
Τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφα κρέΐων Ἀγαμέμνων·
„Ναὶ δὴ ταῦτά γε πάντα, γέρον, κατὰ μοῖραν ἔϝειπες.
ἀλλ' ὄδ' ἄνηρ ἐθέλει περὶ πάντων ἔμμεναι ἄλλων,
πάντων μὲν κρατέην ἐθέλει, παῖσιν δὲ ϝανάσσην,
παῖσι δὲ σαμαίνην, ἄ τιν' οὐ πείσεσθαι ὄΐω.
εἰ δέ μιν αἰχμάταν ἔθεσαν θέοι αἴει ἔοντες,
τὤννεκά ϝοι προθέοισιν ὀνείδεα μυθήσασθαι;
Τὸν δ' ἄρ' ὐποβλήδαν ἀμείβετο δῖος Ἀχίλλευς·
„Ἦ γάρ κεδδεῖλος τε καὶ οὐτίδανος καλεοίμαν,
εἰ σοὶ πᾶν ϝέργον ὐποϝείξομαι, ὄττι κε ϝείπηις.
ἄλλοισιν δὴ ταῦτ' ἐπιτέλλεο, μὴ γὰρ ἔμοι γε
σάμαιν'· οὐ γὰρ ἔγω γ' ἔτι σοι πείσεσθαι ὄΐω.
ἄλλο δέ τοι ϝερέω, σὺ δ' ἐνὶ φρέσι βάλλεο σαῖσιν·
χέρσι μεν οὔ τοι ἔγω γε μαχέσσομαι ἔννεκα κόρρας
οὔτε σοι οὔτε τωι ἄλλωι, ἐπεί μ' ἀπέλεσθέ γε δόντες.
τῶν δ' ἄλλων ἄ μοι ἔστι θόαι παρὰ νᾶι μελαίναι,
τῶν οὐκ ἄν τι φέροις ἀνέλων αϝέκοντος ἔμειο.
εἰ δ' ἄγε μάν, πέρρασαι, ἴνα γνώοισι καὶ οἴδε·
αἶψα τοι αἶμα κέλαινον ἐρωάσει περὶ δόρρι".
Ὢς τώ γ' ἀντιβίοισι μαχεσσαμένω ϝεπέεσσιν
ἀνστάταν, λῦσαν δ' ἀγόραν παρὰ ναῦσιν Ἀχαίων.
Πηλεΐδας μέν ἐπὶ κλισίαις καὶ νᾶας ὐίσσαις
ἤιε σύν τε Μενοιτιάδαι καὶ ϝοῖσ' ἐτάροισιν·
Ἀτρεΐδας δ' ἄρα νᾶα θόαν ἄλαδε προϝέρυσσεν,
εἰς δ' ἐρέταις ἔκριννεν ὐείκοσιν, εἰς δ' ἐκατόμβαν
βᾶσε θέωι, ἀνὰ δὲ Χρυσήιδα καλλιπάραυον
ἔσσεν ἄγων· ἐν δ' ἄρχος ἔβα πολύμητις Ὀδύσσευς.
Οἰ μὲν ἔπειτ' ἀνάβαντες ἐπέπλεον ὔγρα κέλευθα,
λάοις δ' Ἀτρεΐδας ἀπολυμαίνεσθαι ἄνωγεν,
οἰ δ' ἀπελυμαίνοντο καὶ εἰς ἄλα λύματ' ἔβαλλον,

ϝέρδον δ' Ἀπόλλωνι τελήεσσαις ἐκατόμβαις
ταύρων ἠδ' αἴγων παρὰ θῖνν' ἄλος ἀτρυγέτοιο·
κνίσσα δ' οὔρανον ἶκε ϝελισσομένα περὶ κάπνωι.
Ὣς οἱ μεν τὰ πένοντο κατὰ στράτον· οὐδ' Ἀγαμέμνων
λῆγ' ἔριδος, τὰν πρῶτον ἐπαπέλλησ' Ἀχίλῃι,
ἀλλ' ὄγε Ταλθύβιόν τε καὶ Εὐρυβάταν προσέϝειπεν,
τώ ϝοι ἔσαν κάρυκε καὶ ὀτράρω θεράποντε·
„Ἔρχεσθον κλισίαν Πηληιάδα' Ἀχίληος,
χέρρος ἔλοντ' ἄγεμεν Βρησήιδα καλλιπάραυον·
εἰ δέ κε μὴ δώησιν, ἔγω δέ κεν αὖτος ἔλωμαι
ἔλθων σὺν πλεόνεσσι· τό ϝοι καὶ ῥίγιον ἔσται".
Ὣς ϝείπων προίη, κράτερον δ' ἐπὶ μῦθον ἔτελλεν·
τὼ δ' ἀϝέκοντε βάταν παρὰ θῖνν' ἄλος ἀτρυγέτοιο,
Μυρμιδόνων δ' ἐπί τε κλισίαις καὶ νᾶας ἰκέσθαν·
τὸν δ' εὖρον παρά τε κλισίαι καὶ νᾶι μελαίναι
ἤμμενον· οὐδ' ἄρα τώγε ϝίδων γάθησεν Ἀχίλλευς.
τώ μιν ταρβήσαντε καὶ αἰδομένω βασίληα
στάταν, οὐδέ τί μιν προσεφώνεον οὐδ' ἐρέοντο·
αὐτὰρ ὂ ἔγνω ϝαῖσιν ἐνὶ φρέσι φώνησέν τε·
„Χαίρετε, κάρυκες, Δίος ἄγγελοι ἠδὲ καὶ ἄνδρων,
ἄσσον ἴτ'· οὔ τί μοι ὔμμες ἐπαίτιοι ἀλλ' Ἀγαμέμνων,
ὂ σφῶι προίη Βρησήιδος ἔννεκα κόρρας.
ἀλλ' ἄγε, Διόγενες Πατρόκλεες, ἔξαγε κόρραν
καί σφωιν δὸς ἄγην. τὼ δ' αὔτω μάρτυροι ἔστων
πρὸς τε θέων μακάρων πρός τε θνάτων ἀνθρώπων
καὶ πρὸς τῶ βασίληος ἀπάνεος, εἴ ποτε δ' αὖτε
χρήω ἔμειο γένηται ἀϝείκεα λοῖγον ἀμύνναι,
τοῖσ' ἄλλοισ'. ἦ γὰρ ὄ γ' ὀλούαισι φρέσι θύει,
οὐδέ τι ϝοῖδε νοῆσαι ἄμα πρόσσω καὶ ὀπίσσω,
ὄππως ϝοι παρὰ ναῦσι σάοι μαχέονται Ἀχαιοι".
Ὣς φάτο, Πάτροκλος δὲ φίλωι ἐπεπείθετ' ἐταίρωι,
ἐκ δ' ἄγαγεν κλισίας Βρησήιδα καλλιπάραυον,
δῶκε δ' ἄγην· τὼ δ' αὖτις ἴταν παρὰ νᾶας Ἀχαίων·
ἀ δ' ἀϝέκοισ' ἄμα τοῖσι γύνα κίεν· αὐτὰρ Ἀχίλλευς
δακρύσαις ἐτάρων ἄφαρ ἔζετο νόσφι λιάσθεις,
θῖνν' ἐπ' ἄλος πολίας, ὀρέων ἐπὶ ϝοίνοπα πόντον.
πόλλα δὲ μᾶτρι φίλαι ἀράσατο χέρρας ὀρέγνυς·
„Μᾶτερ, ἐπεί μ' ἔτεκές γε μιννυθάδιόν περ ἔοντα,
τίμαν πέρ μοι ὄφελλεν Ὀλύμπιος ἐγγυαλίξαι
Ζεὺς ὑψιβρεμέτας· νῦν δ' οὐδέ με τύτθον ἔτεισεν.

ἦ γάρ μ' Ἀτρεΐδας εὖρυ κρέΐων Ἀγαμέμνων
ἀτίμασσεν· ἔλων γὰρ ἔχει γέρας αὖτος ἀπούραις".
Ὦς φάτο δάκρυ χέων, τῶ δ' ἔκλυε πότνια μάτηρ
ἠμμένα ἐν βένθεσσιν ἄλος παρὰ πάτρι γέροντι.
καρπαλίμως δ' ἀνέδυ πολίας ἄλος ἤυτ' ὀμίχλα,
καί ῥα πάροιθ' αὔτοιο κατέζετο δάκρυ χέοντος,
χέρρι τέ μιν κατέϝρεξε, ϝέπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζεν·
„Τέκνον, τί κλαΐεις; τί δέ σε φρένας ἴκετο πένθος;
ἐξαύδα, μὴ κεῦθε νόωι, ἴνα ϝείδομεν ἄμφω".
Τὰν δὲ βάρυ στενάχων προσέφα πόδας ὦκυς Ἀχίλλευς·
„ϝοῖσθα· τίη τοι ταῦτα ϝιδυίαι πάντ' ἀγορεύω;
(ὤχομεθ' εἰς Θήβαν, ἴεραν πόλιν Ἀετίωνος,
τὰν δὲ διεπράθομέν τε καὶ ἄγομεν ἐνθάδε πάντα.
καὶ τὰ μὲν εὖ δάσσαντο μετὰ σφίσιν υἶες Ἀχαίων,
ἐκ δ' ἔλον Ἀτρεΐδαι Χρυσήιδα καλλιπάραυον.
Χρύσης δ' αὖ ἴερευς ϝεκαταβόλω Ἀπόλλωνος
ἦλθε θόαις ἐπὶ νᾶας Ἀχαίων χαλκοχιτώνων
λυσόμενός τε θύγατρα φέρων τ' ἀπερέσσι' ἄποινα
στέππατ' ἔχων ἐν χέρσι ϝεκαβόλω Ἀπόλλωνος
χρυσέωι ἀνσκάπτρωι καὶ λίσσετο πάντας Ἀχαίοις,
Ἀτρεΐδα δὲ μάλιστα δύω, κοσμήτορε λάων.
ἔνθ' ἄλλοι μὲν πάντες ἐπευφάμησαν Ἄχαιοι
αἴδεσθαί τ' ἴερηα καὶ ἄγλαα δέχθαι ἄποινα·
ἀλλ' οὐκ Ἀτρεΐδαι Ἀγαμέμνονι ϝάνδανε θύμωι,
ἀλλὰ κάκως ἀπίη, κράτερον δ' ἐπὶ μῦθον ἔτελλεν.
χωόμενος δ' ὀ γέρων πάλιν ὤχετο· τοῖο δ' Ἀπόλλων
εὖξαμένω ἄκουσεν, ἐπεὶ μάλα ϝοι φίλος ἦεν,
ἧκε δ' ἐπ' Ἀργεΐοισι κάκον βέλος· οἰ δέ νυ λᾶοι
θναῖσκον ἐπασσύτεροι, τὰ δ' ἐπῴχετο κῆλα θέοιο
πάντει ἀνὰ στράτον εὖρυν Ἀχαίων· ἄμμι δὲ μάντις
εὖ ϝείδως ἀγόρευε θεοπροπίαις ϝεκάτοιο.
αὐτίκ' ἔγω πρῶτος κελόμαν θέον ἰλλάσκεσθαι·
Ἀτρεΐωνα δ' ἔπειτα χόλος λάβεν, αἶψα δ' ἀνάσταις
ἀπέλλησεν μῦθον, ὂ δὴ τετελέσμενός ἐστιν.
τὰν μὲν γὰρ σὺν νᾶι θόαι ϝελίκωπες Ἄχαιοι
εἰς Χρύσαν πέμποισιν, ἄγοισι δὲ δῶρα ϝάνακτι·
τάν δὲ νέον κλισίαθεν ἔβαν κάρυκες ἄγοντες
κόρραν Βρήσηος, τάν μοι δόσαν υἶες Ἀχαίων.)
ἀλλὰ σὺ, εἰ δύνασαί γε, περίσχεο παῖδος ὔηος·
ἔλθοισ' Ὄλλυμπόνδε Δία λίσαι, εἴ ποτε δή τι

ἢ ϝέπε' ὤνασας κραδίαι Δίος ἠέ τι ϝέργωι.
(πόλλακι γάρ σεο πάτρος ἐνὶ μεγάροισιν ἄκουσα
εὐχομένας, ὅτ' ἔφασθα κελαινέφεϊ Κρονίωνι
οἴα ἐν ἀθανάτοισιν ἀϝείκεα λοῖγον ἀμύνναι,
ὀππότε μιν συνδῆσαι Ὀλύμπιοι ἤθελον ἄλλοι
Ἥρα τ' ἠδὲ Ποσειδάων καὶ Πάλλας Ἀθάνα.
ἀλλὰ σὺ τόν γ' ἔλθοισα, θέα, ὑπελύσαο δέσμων,
ὦκ' ἑκατόγχερρον καλέσαισ' εἰς μάκρον Ὄλυμπον,
ὅν Βριάρεον καλέοισι θέοι, ἄνδρες δέ τε πάντες
Αἰγαίων' · ὃ γὰρ αὖτε βίαι ϝῶ πάτρος ἀμείνων ·
ὅς ρα παρὰ Κρονίωνι κατέζετο κύδεϊ γαίων ·
τὸν καὶ ὑπέδδεισαν μάκαρες θέοι οὐδέ τ' ἔδησαν.)
τῶν νῦν μιν μνάσαισα παρέζεο καὶ λάβε γόννων,
αἴ κέν πως ἐθέληισιν ἐπὶ Τρώεσσιν ἀρῆξαι,
τοὶς δὲ κατὰ πρύμναις τε καὶ ἀμφ' ἄλα ϝέλσαι Ἀχαίοις
κτεννομένοις, ἵνα πάντες ἐπαύρωνται βασίληος,
γνῶι δὲ καὶ Ἀτρεΐδας εὖρυ κρεΐων Ἀγαμέμνων
ϝὰν ἀϝάταν ὅ τ' ἄριστον Ἀχαίων οὐδὲν ἔτεισεν".
Τὸν δ' ἀμείβετ' ἔπειτα Θέτις κατὰ δάκρυ χέοισα ·
„Ὦ μοι, τέκνον ἔμον, τί νύ σ' ἔτρεφον αἶνα τέκοισα;
αἴθ' ὄφελες παρὰ ναῦσιν ἀδάκρυτος καὶ ἀπήμων
ἦσθαι, ἐπεί νύ τοι αἶσσα μίννυθά περ, οὔ τι μάλαδδάν ·
νῦν δ' ἅμα τ' ὠκύμορος καὶ ὀΐζυρος περὶ πάντων
ἔπλεο · τῶι σε κάκαι αἴσσαι τέκον ἐν μεγάροισιν.
τοῦτο δέ τοι ϝερέοισα ϝέπος Δίι τερπικεραύνωι
εἶμ' αὔτα πρὸς Ὄλυμπον ἀγάννιφον, αἴ κε πίθηται.
ἀλλὰ σὺ μὲν νῦν ναῦσι παρήμμενος ὠκυπόροισιν
μάνι' Ἀχαίοισιν, πολέμω δ' ἀποπαύεο πάμπαν ·
Ζεὺς γὰρ ἐς Ὠκέανον μετ' ἀμύμονας Αἰθιόπηας
χθίζος ἔβα κατὰ δαῖτα, θέοι δ' ἅμα πάντες ἕποντο ·
δωδεκάται δέ τοι αὖτις ἐλεύσεται Ὄλλυμπόνδε,
καὶ τότ' ἔπειτά τοι εἶμι Δίος ποτὶ χαλκόβατες δῶ,
καί μιν γοννάσομαι, καί μιν πείσεσθαι ὀΐω".

A. Fick.

Nasalvocale und alte wortauslautende nasale im Preussisch-litauischen.

Nach einem weit verbreiteten irrtum sollen im Preussisch-litauischen keine nasalvokale vorkommen und es sollen hier nasale vor folgenden sibilanten gänzlich und im wortauslaut fast gänzlich geschwunden sein. Zur berichtigung dieses irrtums diene das folgende.

Martyns Symonaitis [1]) aus Wanaggen bei Prökuls sagt: *žàńsis* [2]), *isserańžã́t, àńsa, àńžols, kàńst, žàńslas, vàńszes, tàń, tèńste tèńs, gabèńsu* (neben z. b. *supràst* und z. b. *auksztèsne ilgèsne, kalbã́s mã́tynås* [gen. sing.]), indem er dabei *a* und *e* selbst trübe, oder richtiger durch die nase spricht (vgl. žemaitische schreibungen wie *žąnsis*). Bisweilen tritt der nasale wert des *ą, ę* bei ihm in einer weise zurück, dass man nur trübes *a, e* mit folgendem nasalen ansatz, etwa *ą·, ę·* hört, z. b. *dřą́·-sus, t̀ę·s* hört; für *tàń* sagt er auch *tā* (ebenso durchaus z. b. *vě̃tā*, acc. sg.) und für *ę* hört man bei ihm öfters *ē*, z. b. *tést* (nur *gést* „erlöscht"). Nasales *i* habe ich von ihm nur in dem lehnwort *dìńste* „dienst" (asz į dìństę bŏvaú), nie in litauischen wörtern (er sagt *pažýstams*, *måkýs måkýkis baugýsam : baugìnt*), nasales *u* habe ich von ihm überhaupt nicht gehört (er sagt z. b. *sústi*).

Von dem etwa sechzigjährigen altsitzer Aszmons in Gropischken bei Prökuls und von dessen schwiegersohn Grops, ebendort sesshaft, hörte ich *žàńsəs* [3]), von dem ersten auch *kàńste* und *nukèńst.*

Von dem altsitzer Głožis in Gropischken (s. o.), gebürtig aus dem nachbardorfe Szwentwokarren, etwa 55 jahre alt, hörte ich *àńžols*, *žàńsla*, *kàńste* und *skⁱàńst* (= skę́st) mit kräftigen nasalvocalen, daneben *žą́·sis* und weiterhin *ìszgastis, pažýstamais* (nom. sg. msc. der bestimmten form), *apskúst* (verklagen). Als ich einige anwesende auf die in Gložis' sprache hervortretende ver-

---

[1]) Er ist 57 jahre alt, besuchte die schule von Aglonen bei Prökuls, diente als knecht im Prökuler kirchspiel und als soldat in Königsberg, war darauf 4 jahre in Wehlau und wurde alsdann in Königsberg angestellt, das er für mehr als ein paar tage nicht wieder verlassen hat. [2]) Das *ń* ist in diesen fällen wie *ng* in deutsch *enge*, *fangen* u. s. w. auszusprechen. [3]) Mit *ə*, *ị* bezeichne ich ganz flüchtig ausgesprochenes *e*, *i*.

schiedenheit von *ką́sti* „beissen“ und *kàsti* „graben“ aufmerksam machte, sagte er, jenes müsse „pra ną̃sį“ gesprochen werden. Wie er, so spricht auch seine, gleichfalls im Prökuler kirchspiel geborene frau nasalvocale; von ihr hörte ich *žàṅses, tàṅ* (acc. msc.), *skèṅst, jeṅ* (acc. fem.), *iszgrèṅszta skýle*, daneben *vą́·szes, ą́·sa, ję́,* weiter *žą̊sẽlims* (den gänschen), *tą̊* (= tàṅ) und *manès tevès* (gen. sg. pron. pers.), *sugrýsz'* (sie kehrten zurück), *apskúst.* Beide sprechen, wie Symonaitis die vor *ṅ* stehenden *a, e* trübe aus. In der sprache ihrer etwa 17-jährigen tochter tritt kein einziger nasalvocal hervor.

Von dem losmann Toleikis in Gropischken (s. o.), etwa 35 jahre alt, hörte ich *žàṅse* und daneben *žā́sįs* mit reinem *ā* und *žansẽlu,* genit. pl., mit reinem *an;* ferner *váṅses* (so! = *vą́szas*) und *téṅste* (lenùs téṅste). Er spricht das *ṅ* weniger kräftig aus, als die zuvor genannten.

Ausserhalb der Prökuler gegend, von anderen als den genannten und in anderen als den angeführten wörtern habe ich keine nasalvocale im Preussisch-litauischen gehört [1]). Bewahrung ursprünglich auslautender nasale habe ich (abgesehen von *tàṅ* und *jèṅ,* s. o.) dort in folgenden fällen ermittelt:

1) *tàn,* acc. sg. masc. Aszmons, Grops (s. o.), acc. sg. msc. fem. ntr. Drawehnen und Szwenzeln am kur. haff, Mare Szeppat aus Klooschen bei Prökuls (weiterhin mit M.Sz. bezeichnet), vorarbeiter Laukstyn (weiterhin mit L bezeichnet) in Löbardten bei Carlsberg (südöstlich von Memel). Neben *tàn* fand ich bei L auch *tán* und vor einem labial *tam* (asz tan (das) neįvèlydams, į tán lèger', ans dève tam prĩncą parvadìnt).

2) *kàn* „was“ fand ich mit interrogativer bedeutung in einer von einem mädchen aus Metterquetten bei Heidekrug herrührenden aufzeichnung der daina „ey žirge, žirgyti“ (kan tu dirbdisi, kan tu kabisi, kan tu guldisi), mit relativer und interrogativer bedeutung (accus., auch adverb.) hörte ich es von Symonaitis, von M.Sz., in Prökuls, in Drawehnen und Szwenzeln, von L und von Mikels Jekums aus Darguszen-Gerge bei Deutsch-Krottingen (kàn tu namèn ture? vìskan, kan tu tùre, tą̊' tu màne tùre pažadẽt; kàn tu daraí?); mit der bedeutung „etwas“ fand ich dieselbe form bei einem manne in Schwarzort auf der

---

[1]) Der vollständigkeit wegen erwähne ich den namen *Anžolait* (mit klarem *an*), der in der nähe von Drawehnen vorkommt.

kur. nerung, der für „was?“ *kå* brauchte. — Neben *kàn* hörte ich von Mikels Jekums auch *kå* (s. u.) und von L *kū* (klaús', kú [was] ans czè y[r] mátęs), vgl. po szę žálū (accus.) Kråku lànk', was ich von einem jungen mädchen in Löbardten hörte, und su tū princèse, laúku (daneben laúk') in einer geschichte, welche mir Mikels Jekums erzählte. Vgl. Kurschat Gram. §§. 912a ff.

3) *vèskan, vìsken* „alles“, accus. M.Sz., Drawehnen; ein anderer beleg unter 2).

4) *anàn,* acc. sg. masc. M.Sz., vor labial anam, bez. 'nam (àsz anàn pažinaú; karálus 'nam palaíkə pry zelnẽru) L, acc. sg. ntr. Drawehnen (kàs anan parásze).

5) *szìn,* acc. sg. masc. Aszmons, Grops, M.Sz. (į szìn czḗs'), Drawehnen (szìn kārt'), acc. sg. masc. und fem. Gložėne; von Symonaitis hörte ich į szý mèt'.

6) *arklùm,* gen. plur., Symonaitis (nur in pry arklùm pucávim'; daneben z. b. pry zelnẽru). Das auslautende *m* steht hier für *n,* s. Beiträge z. geschichte d. lit. sprache s. 143. Vgl. weiterhin Kurschat a. a. o. §§. 530, 604.

7) *paskùbintum, darýtum, sakýtum,* 3. optat. (neben z. b. *sakýtu* und *sakýt*) L. Diese formen stimmen zu žemaitischen wie kad ... ne biłotum, idant ... nepragajsztum in Montwids vorrede zu seiner ausgabe von Szyrwids Punktay sakimu p. II. Das auslautende *m* ist nach ausweis der altlitauischen formen *begtun, bilotun* u. s. w. (Beiträge z. gesch. d. lit. sprache s. 213) aus *n* entstanden. Vgl. weiterhin Fortunatov in Kuhns Beitr. 8. 113[1]).

---

[1]) Ein Žemait, Kazimir Mełászus aus Kùle (westlich von Plungen und weiterhin von Tełsz), dessen sprache ich kürzlich eingehend untersuchen konnte, schwankte in der 3. optat. zwischen formen auf *-t* (z. b. *bút;* nur ausnahmsweise), *-tu* (*nebútu;* ebenfalls ausnahmsweise), *-tun* (*nebútun*; ebenfalls ausnahmsweise), *-tum* (*turẽtum, galẽ·tum*) und solchen auf einen brummlaut, der sich bei langsamem sprechen fast immer als *m* erwies. Denselben brummlaut liess er bei raschem sprechen im auslaut des genit. plur. vernehmen — abgesehen von ganz wenigen formen auf *-u* wie *rå̃nku ir kå̃ eju* —, wo er bei langsamem sprechen in der regel *n,* ausnahmsweise *m* sprach (*vákūṃ, łòngūṃ, žmå̃nūṃ; vìłkūn, virbún, pèlūn, łùngūn, svèczūn, àkiūn, sūnún; kartúm, dùkterūm, žmå̃nūm*), und in *kùṃ* „was“. Wo er sonst alten auslautenden nasal sprach, sprach er reines *n* (*tå̃n* acc. sg. msc. fem. [auch *tå* und *tū*] ntr.; *kån, kŏn, kun* = *kuṃ* [s. o.]; *vìskån* [kå'n å'ns vìskån padáre]; *anå̃n* acc. sg. msc. ntr.; *szìn* acc. sg.

Der hervorgehobene irrtum dürfte hiernach als solcher nachgewiesen sein.

Ehe ich schliesse, erlaube ich mir noch auf einige tatsachen aufmerksam zu machen, welche bei der behandlung der litauischen nasalvokale nicht zu übergehen und zu erwägen sind.

Die oben mehrfach bemerkte vertretung von *ą* durch *å* tritt besonders deutlich in der sprache des erwähnten Mikels Jekums hervor, der *kǻste kǻsnis, žǻse žǻsins, pìrmåĭi (= pìrmąję)* und *kǻ* (s. o.), *tå* (daneben *tā* = *tą*) im gegensatz zu z. b. *sáke, karálus, vándens, ylásk (= į̣léisk)* sagt. Jenes *å* ist dasselbe, das er in z. b. *jå, på, nårė́ᵉje, lǻvå* für südlicheres *o* (im gegensatz zu *ů*) spricht. Dieselbe verwandlung von *ą* in *å* erscheint auch in *ǻᵃžols* und *žǻsis,* wie ich von einem jetzt in Nidden auf der kur. nerung lebenden, aus Schäferei am kur. haff gebürtigen Litauer hörte, dessen sprache übrigens einwirkungen des Lettischen (der kurischen fischer) verriet, und in *ǻžols,* das ich von L (ein paar junge mädchen in Löbardten sagten *āžolèle,* instr. sg.), sowie in *tå,* das ich von einer frau in Szwenzeln und einem mädchen in Löbardten neben *tā* = *tą* hörte.

Dem lehrer Endrulat in Jonaten bei Heidekrug, gebürtig aus der Pillkallner gegend, etwa 40 jahre alt, ist die form *àržůlas* (um Heidekrug *ážůls,* in Prökuls *ážols;* vgl. o.) geläufig, eine form, die wir auch aus russisch-litauischen mundarten kennen (Leskien u. Brugman Litauische volkslieder u. s. w. s. 331). Analoga hierzu sind *skèrzdamas* in einer daina, die ich nach dem vortrag eines jungen mädchens in Löbardten aufgeschrieben habe (szauk bernèlis skèrzdamas | rànkes auksztyn kèldamas), *várszas* das ich von M.Sz. einmal für *vászas* (= vą́szas) hörte, und *pértnycze,* wie Symonaitis und M.Sz. constant für *pĕ̃tnycze* „freitag“ sagen und wie ich neben *pétnycze* um Prö-

---

msc.; *kùryn* acc. sg. msc., *kùrĕ̃n* acc. sg. fem.; *ŏ̃nt žèmen* [?], vgl. acc. sg. *rǻnka, vý́ra* und weiterhin z. b. *rǻnkas, atrǻnda, bònde*). — Im inlaut sprach er *å* für *ą* (*žǻsis, ǻžols, råžǻtis, drǻsus, tǻsyt, deszýmtåĭ* acc. sg. msc., ausnahmsweise *sukŏ̃snǻti*) in *nuskénde* und *į̣spìnda* sprach er das vor *n* stehende *e* bez. *i* etwas nasal aus. Häufig dehnte er *i* vor nasalen (*týnklą, atýmkis, palýndęs, pavadýnket, dèszymtis*); statt *krìnta* sagte er durchaus *krýmt* (*nukrýmt*), für *nègalint* einmal *nègalimt.* — Für *mĕ̃sà* (wie Kurschat schreibt) hörte ich von ihm *mésa,* instrum. sg. *mèsu* und *maísu,* für *pĕ̃tnycze* sagte er *pétnycze* (neben z. b. *padĕ̃k, urìeds;* s. w. u.).

kuls, in Drawehnen, in Szwenzeln und südlich von Deutsch-Krottingen öfters gehört habe. Es liegt nahe, das *r* dieser formen für eine umwandlung von *n* zu halten, indessen ich kann mich für eine solche auffassung nicht entscheiden, da die sprache des Endrulat und des betr. mädchens in Löbardten an stelle der nasalvocale ausserdem nur reine vocale zeigten, und da ich von M Sz. öfters *ért* „er geht“ gehört habe (neben *ét*, *éēt*). Wie sich diess nun auch verhalten mag: jedesfalls zeigt der umstand, dass Symonait und M.Sz. constant *pértnycze* und ebenso constant *dĕku*, *dĕkavåju*, *urĕdininks*, *czĕdyt* sagen, und der weitere umstand, dass es um Prökuls und Drawehnen durchaus *mésa* (bez. *més'*, *mēsà*; *mésa* sagen auch Symonait und Toleikis; um Stallupönen sagt man *mėsà*) und dass es dort nie *pĕtnycze* heisst, dass die untersuchung der slavischen lehnwörter des Litauischen noch nicht ganz abgeschlossen ist.

Ich überlasse es nun dem scharfsinn der junggrammatiker, die o. hervorgehobenen tatsachen, zu deren veröffentlichung mich die bemerkungen Brugmans a. a. o. s. 288 veranlasst haben, mit ihren theorien in einklang zu bringen. Wenig stimmt es zu denselben auch, dass M.Sz. neben *užgesýt užgesýk* (*užgesenù*), *måkýt måkýk* (*måkinù*; *måkýtės* hörte ich auch in Schwarzort) sagt: *pakabýt* (so hörte ich auch in Wittauten bei Deutsch Krottingen) aber *pakabìnk* (*pakabenù*), *dìrbint* (*dìrbinu*), *atgrāžìnt* (*atgrážin*; *ā* = *ą*), *gìnte gìnkit*, *nespìgink*, *neysìsmegink* und *neysismegýk* (*y* = *į*), ebensowenig, dass (abgesehen von Symonaitis, der *manìm*, *tevìm* braucht) in der mundart von Prökuls und in den nördlicheren mundarten, obgleich man in ihnen selbst ursprünglich auslautende nasale bewahrt findet, mir als instrum. sg. von *tú* nur *tevì* entgegengetreten ist — indessen das junggrammatische Prokrustes-bett wird das alles schon in schick bringen. *A. Bezzenberger.*

Miscellen.

Während in den östlichen und südöstlichen grenzdistrikten des deutschen reichs, wo Germanen und Slaven sich nachbarlich berühren, eine nicht unbeträchtliche menge slavischer ausdrücke in den wortschatz besonders des alltagslebens eingedrungen ist[1]), finden sich in den weiter westlich gelegenen gebieten

[1]) Vgl. K. Weinhold, Deutsches und Slavisches aus der deutschen

nur verhältnissmässig wenig slavische fremdlinge, die teils in den letzten jahrhunderten durch den handel und verkehr meist als kulturwörter importiert und mit dem bürgerrechte beglückt worden sind wie *petschaft, kutsche, karbatsche, peitsche, sklave, juppe, juchten, wildschur, droschke, dolmetscher, tartsche, samovar, zote, kumt* u. a., teils, aber im wesentlichen nur östlich der Elbe und Saale, als überreste der vom 6.—10. jahrhunderte dauernden slavischen invasion und occupation der betreffenden länder betrachtet werden müssen [1]).

Während erstgenannte wörter in die schriftsprache übergegangen und gemeingut des ganzen deutschen volkes geworden sind, haben sich letztere meist in sehr beschränkten grenzen als provinzialismen erhalten und dürften überdies im laufe der jahrhunderte in ihrer zahl wesentlich zusammengeschmolzen sein. So vermag Brückner (Die slav. ansiedelungen in der Altmark und im Magdeburgischen. Preisschrift gekrönt von der Fürstl. Jablonowskischen gesellschaft zu Leipzig 1879 p. 21) für das gebiet der Altmark und die umgegend von Magdeburg nicht mehr als 8 solcher fremdwörter aufzuzählen, worunter 2 (*dörns,* stube = ahd. *turniz,* mhd. *durnitze* = draven. *dvornaića* stube und *pracher* bettler cf. aslov. *prositi* betteln, kleinruss. *prochaty* bitten, in Thüringen volksetymologisch an die stadt Prag angelehnt = Prager [musikanten]) auch in anderen gegenden ziemlich verbreitet sind.

Nicht grösser sind die reste ehemals slavischer ansiedelungen in der sprache des Pleissengaus, wo bekanntlich bis zum

---

mundart Schlesiens in K. Z. I, 245—257 und K. Förstemann, Slavische elemente in deutschen, namentlich westpreussischen mundarten K. Z. I, 412 ff.

[1]) Wenn wir in vereinzelten fällen auch weiter westlich z. b. an einigen stellen Thüringens im munde des volkes eine grössere zahl von slavismen vorfinden, so rühren diese wohl in der regel von späterer einwanderung böhmischer familien her, wie denn nachweislich die glasindustrie auf dem Thüringer walde durch eingewanderte Böhmen ins leben gerufen worden ist. Auf eine solche quelle werden wohl auch die slavischen ausdrücke der Ruhlaer mundart zurückzuführen sein, zumal sie sich im wesentlichen auf beteuerungs- und ausrufe- oder schimpfwörter wie „*i du bögen!*“ = du mein gott!, *beste ketschen* = schwere not, *bäschken* = schlechtes weib! oder auf gewöhnliche gebrauchsartikel beschränken (vgl. *bruinschnetzen* oder *braunschnitzen* = preisselbeere = böhm. *brusnice,* russ. *brusniza*).

heutigen tage die bauern (Altenburger) eine altslavische tracht besitzen und auch in sitten und gebräuchen manches aus jener zeit der fremden occupation bewahrt haben.

Gleichwie die Wenden in fremden, von haus aus anders betonten wörtern den accent meist auf die erste silbe rücken und z. b. *Cáthrina*, *Chrístina, Márya, pápira, láterna* u. s. w. sagten, so hat sich im ostkreise des herzogtums S. Altenburg im munde der bauern jene gewohnheit bei der aussprache einer anzahl von eigennamen erhalten. Denn sie betonen *Gréjer* = *Gregórius, A'ndres* = *Andréas, Séffe* = *Sophíe, A'rnstine* = *Ernestíne, Márje* = *Marie* u. s. f., ja letzteres, als vorname ziemlich häufig gebrauchtes wort ist insofern typisch geworden, als man damit ganz allgemein die bauerfrau im gegensatz zur gebildeten städterin bezeichnet, gleichwie mit *Málcher* = *Melchior* den bauer im gegensatz zum städter.

Von slavischen hier zu lande üblichen ausdrücken stammen sicherlich aus alter zeit die bezeichnungen *Klenzegórden,* voigtländisch *Kland* für einen kleinen garten vor dem hause, ferner *Hormet*, die benennung der festtäglichen kopfbedeckung der Altenburger jungfrauen, welche die gestalt einer runden schachtel ohne boden hatte und reich mit samt und silbernen knöpfen verziert war, und *Spenzer,* die bezeichnung für einen jackenartigen halboberrock, der schwerlich mit recht auf den engl. lord gleiches namens (1782—1845) zurückgeführt wird, da er von alters ein wesentliches stück der hiesigen tracht war. Freilich vermag ich die etymologie der genannten wörter nicht anzugeben.

Dagegen dürften grossenteils durch späteren verkehr eingang gefunden haben vulgäre ausdrücke wie *pomadig* = *pomalig* = poln. *pomalu* langsam (cf. Frommanns Zeitschr. 2. 432; 5. 476. Förstemann K. Z. 1. 422), *kauderwelsch* = kuderwensch (cf. Brückner l. l. p. 21, anm.), *kabache* = altes schlechtes haus = russ. *kabak* schenke, *zscharteke* teufelszeug, cf. asl. *črŭtŭ* teufel, *bobratschche* alte baracke, bude = schles. *boblâtsche* = böhm. *pawlacz*, *plauzche* = lunge = poln. *pluca* lunge, *kwâs* festgelage = *kvas* convivium, *quatsch* verrückt = poln. *tvardy* hart, dumm u. a.

Verloren gegangen sind eine anzahl urkundlich belegbare ausdrücke wie *kretscham,* womit man noch im 16. jahrhunderte hier zu lande die dorfschenken regelmässig bezeichnete, ferner

kore[1]) = busse, das im Altenburger stadtprivilegium von 1256 sich findet; besonders aber sind es slavische bezeichnungen für masse, die man hin und wieder in alten latein. urkunden antrifft. So enthält eine von bischof Berthold II von Naumburg ausgestellte urkunde vom jahre 1196, welche die einkünfte der St. Peterskirche in Zeitz betrifft, öfter das wort *pruschitzin* (cerevisiae) als biermass und damit dürfte der in einer urkunde des jahres 1288 (vgl. F. Beyer, Das Cisterzienserstift Altzelle p. 404) belegte ausdruck *störnitze*[2]) für ein honigmass verglichen werden können. Gleichfalls slavischen ursprungs ist das im dialekt der sächs. stadt Merane nachweisbare wort *möckerchen* mässchen[3]) und das beim leinzins in alter zeit gewöhnliche mass *zwit*, das man mit wendisch *sswitk* kloben, flachskloben zusammengestellt hat.

2. Ob herr dr. Erman recht hat, wenn er (vgl. oben p. 96) die existenz ägyptischer lehnwörter im griechischen vollständig leugnet, scheint mir sehr zweifelhaft angesichts der thatsache, dass eine anzahl ägyptischer wörter nicht nur in der griechischen litteratur öfter als kulturwörter belegbar sind, sondern auch — ein zeichen für die wirkliche einbürgerung derselben und ihren zweifellosen gebrauch im munde des volks — durch vermittelung der Griechen den Römern zugekommen sind, aus deren sprache sie sogar teilweise in die romanischen und germanischen idiome eingang gefunden haben.

Das gilt in erster linie von ägypt. *kamî* = griech. *κόμμι* (Herod. 2, 86. 96.) = lat. *cummi* = deutsch *gummi*, ferner von ägypt. *busu* oder *bus* = *βύσσος* = lat. *byssus* = ital. *bisso* (cf. ahd. *bissîn*, böhm. *bys* etc.), ägypt. *hib* = *ἶβις* = lat. *ibis*, ägypt. *pir-am-us* aufsteigend aus der breiten grundlage (cf. Hirschfelder, Philologische wochenschrift 1881, nr. 1, p. 24 anm.) oder *piremus* seitenkante (cf. Cantor, Die röm. agrimensoren p. 34) = griech. *πυραμίς* = lat. *pyramis*, ägypt. *barî* = *βᾶρις* = lat. *baris*, *barca* = ital. *barca*, frz. *barque*, nhd. *barke*, russ. *barkasŭ*.

Ebenso würde es sich mit *νᾶπυ* oder *σίναπι* = *sinapi* und

---

[1]) Wahrscheinlich von asl *koriti*, *ὑβρίζειν*, contumeliose tractare, kroat. *korystĭ* spolium, nsl. *korist*, *ὕβρις*. cf. illyr. kroat. *kwar* damnum, iactura, *kr-* punire Dobrowsky Gramm. p. 223. [2]) Hängt dies etwa mit asl. *strŭdŭ* honig oder mit *strana* pars oder mit (*pro-*)*strěti* expandere, extendere zusammen? [3]) Vgl. poln. *miara* mass, *miarka* mässchen.

mit *κάττα* = *catta* verhalten, wenn Hehn (Kulturpflanzen und haustiere 3. aufl. p. 186. 401) diese wörter mit recht aus dem Aegyptischen ableitet. Auch *σίλι* = *sil*, *σίσαρον* = *siser*, *ἄμμι* = *ammi*, *σάμψυχον* = *sampsuchum* u. a. dürften hier zu nennen sein, wenn sie wirklich ägyptischer abkunft sind.

3. Zu den von mir im 5. bande dieser zeitschrift p. 70 f. gegebenen beispielen für volksetymologie aus dem Sanskrit möchte ich an dieser stelle noch einige wörter nachtragen: es sind dies *Çutudrí*, der name des heute Setledsch genannten nebenflusses des Indus, der in späterer zeit durch anlehnung an *çatam* hundert und *dru* laufen zu *Çatadru* hundertlauf = *Ζαδάδρης* bei Ptolemaeus umgeschaffen worden ist; ferner das griechische sternbild des wassermanns *ὑδροχόος* = aquarius, das im indischen wiedergegeben wird mit dem im Ṛgveda für eine herzkrankheit vorkommenden substantivum *hṛdroga*; endlich *kramela*, die aus dem Griechischen geschöpfte, unter einfluss des verbums *kram* gehen, schreiten umgestaltete benennung des *kamels* = *κάμηλος*.

Bei der gelegenheit erwähne ich ein paar semitische analogien: hebr. בָּרֶקֶת, durch welches das indische nomen *marakata* = *σμάραγδος* reflektirt wird, hat offenbar assimilation an das verbum בָּרַק, fulguravit, resp. an das substantivum בָּרָק, fulmen (cf. Hamilkar Barkas) erfahren, und ebenso evident ist die volksetymologische umwandlung des namens der im Aegyptischen *Katatu*, im Assyrischen *Khazita*, bei Herodot *Κάδυτις* genannten stadt Gaza. Dieselbe heisst nämlich syrisch *Ἄζα* und hebräisch עַזָּה = die starke (mit dem gentile versehen עַזָּתִי; vgl. auch Matzat, Hermes VI, p. 427). *O. Weise.*

---

4. Da lat. *eras erat* = s. *â'sîs â'sît* ist, so muss den lat. conjunctiven auf *am* wie *feram moneam finiam* im Sanskrit eine verbalform auf *îs ît* entsprechen. Und so ist es in der that: die conjunctive *ferâs* u. s. w. sind die s. aoriste auf *îs ît* in conjunctivischer funktion. Zweifellos erscheinen diese so vedisch hinter *mâ*, es genügt hier einige zu nennen wie *moshîs vadhîs mardhîs spharîs randhîs sedhîs dhvanayît* (wie lat. *moneat*) u. s. w. vgl. Grassmann's Wörterbuch unter *mâ*.

Die form des *a*-praeteritum ist im Griechischen aufs präsens übertragen in *ἔᾱσι* sind: *ἔα ἔατε*, *τιθέασι* : *ἀνέθεαν*, böot.

ἀνέϑιαν vgl. *ἀνέϑε-σ-αν*, *διδόασι* : pf. *δεδόανϑι* böot. aorist (*ἔδοαν*) aus *ἔδοσαν* zu schliessen, *ἴᾱσι* gehen *Π* 160: *ἤια* ging *ἤι-σ-αν;* zu *ἱᾶσι* att. (d. i. *ἱεαντι*) ist aor. (*ἕαν*) aus *πρό-εσαν* zu folgern. An. *erum eruđ eru* ist beiläufig bemerkt, selbstverständlich = **ἔαμεν ἔατε *ἔαν*. *A. Fick.*

---

5. Abaktr. *qarezu-*. Lit. *saldùs* „süss“, aslav. *sladŭkŭ* (urslav. **soldŭkŭ*) pflegt man mit aind. *svâdu-*, gr. *ἡδύς* u. s. w. zu vergleichen [1]) aber die irrigkeit dieser zusammenstellung liegt auf der hand: so würde dem indogerm. *vâ* ein litu-slav. *ăl* entsprechen. Das mit dem litu-slav. **saldus* identische wort glaube ich im Eranischen wiederzufinden, wo indogerm. **svâdu-* ebenso wenig, wie im Lituslavischen, bekannt ist, und vergleiche mit *saldus* abaktr. *qarezu-* „süss“, welches im superlativ *qarezišta-* erscheint [2]). Bekanntlich entsteht abaktr. *z* nicht allein aus *g, gh,* sondern auch in einigen fällen aus dem indogerm. *dh* [3]); diesen letzteren ursprung des abaktr. *z* nehme ich für *qarezu-* an, welches also nebst dem litu-slavischen *saldus* auf das indogerm. **svardhu-* hinweist. Im Litu-slavischen ward *sv* zu *s,* wie in lit. *si* reflexivpronomen, aslav. *sę,* lit. *sãpnas* „traum“ = aslav. *sŭnŭ* aus **sopnŭ, *sonŭ* [4]), lit. *sesũ* „schwester“, aslav. *sestra* (aber preuss. *swestro;* vgl. preuss. *newînts* „der neunte“ neben lit. *deviñtas,* aslav. *devętyj*).

Mit abaktr. *qarezu-* ist auch das armenische *khaḷzr* (in Hübschmann's transscription) „süss“, wo *-r* ein neues suffix ist, dem ursprunge nach identisch. Das *z* in *khaḷzr* ist ein eben solcher variant des *s,* wie z. b. in *harzanel* „fragen“ = abaktr. *pares-* (vgl. armen. *dz* statt *z* z. b. in *bardzr* „hoch“,

---

[1]) Eine ausnahme macht F. Bechtel Ueber die bezeichnungen der sinnl. wahrnehmungen s. 31, der *saldùs* mit germ. *salta-* „salz“ vergleicht; mir ist diese zusammenstellung unwahrscheinlich, da *saldùs* wohl schon im Lituslavischen „süss“, nicht „schmackhaft“ bedeutete. [2]) [Die richtigkeit dieser scharfsinnigen zusammenstellung vorausgesetzt würde ich *qaredu*, superlat. *qarezista* ansetzen. B.] [3]) Die verwandlung des ursprünglichen *d* in abaktr. *z* in *yêzi* „wenn“ scheint mir zweifelhaft zu sein. *Yêzi* konnte aus *yaṭ-zi* entstehen, wie *masya* aus *matsya*, *us* aus *uts;* vgl. *yaṭ* = aind. *yat* in der bedeutung „wenn“. *Yadi* erscheint im abaktr. *yêdhi*, zu welchem auch die partikel *zi* hinzutritt: *yêdhi zî*. [4]) Vgl. russ. *son*, gen. *sna*. Die verwandlung des *on* in *ŭn* vor der betonten silbe findet sich auch z. b. in *mŭnoją*, *mŭnĕ* (von *azŭ* ich), wo *mŭn-* = lit. *man-* ist.

abaktr. *berezat-*, aind. *bṛhat-*), obgleich *z* in *khalzr* und *z* in *harzanel* auf verschiedene laute zurückgehen. In *khalzr* hat sich *z*, das etymologisch gleich *s* ist, aus *z* = indogerm. *dh* entwickelt, ebenso wie armen. *s* in *asél* „sagen", *es* „ich" auf *z* = indogerm. *gh* zurückzuführen ist. *Ph. Fortunatov.*

Gustav Meyer, *Griechische grammatik.* (Bibliothek indogermanischer grammatiken bd. III). Leipzig, Breitkopf u. Härtel, 1880. XXX u. 464 S. 8°. *M.* 9,50.

Auf Whitney's Altindische grammatik ist in der bibliothek indogerm. grammatiken Gustav Meyer's Griechische grammatik gefolgt: beide ihrer ganzen anlage nach so verschieden, wie es zwei werke, die innerhalb einer nach gleichem plane bearbeiteten sammlung erscheinen, nur irgend sein können, aber beide, jede in ihrer art, ein paar höchst willkommene darstellungen, die im interesse indogermanischer sprachstudien mit lebhafter freude begrüfst zu werden verdienen.

Der verf. meint, es sei ein periculosae plenum opus aleae gewesen, jetzt eine vergleichende darstellung einer indogerm. einzelsprache zu publicieren. Ich meinerseits möchte eher glauben, dass die abfassung gerade einer griechischen grammatik zur zeit eine sehr dankbare aufgabe war. Auf dem gebiete der vergleichenden sprachwissenschaft waren die untersuchungen, welche nach und nach zu einer neugestaltung des indogerm. vocalsystemes geführt haben, wenigstens so weit gefördert, dass die zurückhaltung, welche die einzelgrammatik bisher diesen untersuchungen gegenüber gezeigt hat, getrost aufgegeben werden konnte. G. Meyer's Griechische grammatik ist die erste zusammenfassende darstellung einer indogerm. sprache, welche voll und ganz jenes neue system bei der lehre vom vocalismus zu grunde legt: hier wie auch auf dem gebiete des consonantismus und in der formenlehre gibt sein buch eine gedrängte zusammenfassung desjenigen, was sich über die vorgeschichte des griechischen dem heutigen stande der wissenschaft gemäfs sagen lässt. Die gleiche anerkennung gebührt seiner darstellung innerhalb des engeren kreises der griechischen grammatik. Ihm war es vorbehalten, den reichen schatz an dialektologischen studien zu heben, welcher seit Ahrens vortrefflichem werke in dissertationen, programmen, zeitschriften und zum teil schwer zugänglichen separatabhandlungen zerstreut, aufgehäuft ist. Er hat dieses weitschichtige material gesammelt, nach selbständiger durchforschung der inschriften ergänzt und mit verwertung vergleichender und lautphysiologischer anschauungen es zu ordnen und zu klären versucht. — Ein vergleich mit dem ersten bande von Kühners Ausführlicher grammatik lässt ermessen, wie sehr nach beiden seiten hin die griechische grammatik einer neubearbeitung bedurfte.

Voraufgeschickt ist eine einleitung (S. IX bis XXIV), welche mit einer übersicht der dialektischen gliederung der griechischen sprache literarische nachweise der wichtigsten antiken quellen und neuerer monographien[1]) zur kenntnis der mundarten verbindet.

Von der grammatik sind wortbildung und syntax dem plane der sammlung gemäſs ausgeschlossen. Wenn die lautlehre — sie nimmt fast $^3/_5$ des buches ein — ausführlicher behandelt ist als die formenlehre, so lässt sich das damit rechtfertigen, dass in der formenlehre öfter die bekanntschaft mit anderen allgemein zugänglichen darstellungen vorausgesetzt werden durfte. Manches ist selbst in der lautlehre, wie mir scheint, zu kurz abgetan, z. b. wenn s. 127 die erscheinung der sog. epischen zerdehnung mit der bemerkung übergangen wird, dieselbe gehöre der homerischen prosodie und metrik, resp. textkritik an. Vor allem hätte man gewünscht, dass bei der darstellung des ablautes der accent — der nur ganz gelegentlich berührt wird — mehr zu seinem rechte gekommen wäre.

Die lautlehre behandelt in neun capiteln der reihe nach: I. vocale, II. verbindungen von vocalen, III. die liquiden, IV. die nasale, V. die explosiven, VI. die spiranten, VII. verbindungen von consonanten, VIII. gegenseitige beeinflussung von vocalen und consonanten, IX. auslaut. — Ich kann mich hier zunächst mit der rein äuſserlichen einteilung nach (einfachen) vocalen und vocalverbindungen nicht einverstanden erklären. Dieselbe hat u. a. zur folge gehabt, dass die durch diäresis und epenthese entstandenen diphthonge mit den ursprünglichen diphthongen vereint und dass ersatzdehnung und svarabhakti in die darstellung des ablautes eingestreut sind, während doch diphthonge und ablautsreihen als primäre, svarabhakti, epenthese, ersatzdehnung und diäresis als secundäre lauterscheinungen zusammengehören. Weshalb hat G. Meyer nicht lieber die scheidung Schleichers nach „vocalen" (vocalsystem) und „vocalischen lautgesetzen" adoptiert? Die einteilung ist phonetisch gerechtfertigt — sie läuft im wesentlichen auf dasselbe hinaus, was Sievers in seiner Phonetik mit den ausdrücken „spontaner" und „combinatorischer lautwandel" bezeichnet —, und sie lässt die sonderentwickelung des Griechischen gegenüber dem grundsprachlichen lautstande weit anschaulicher und schärfer hervortreten. — Dieselben ausstellungen sind gegenüber der lehre von den consonannten zu machen. Die darstellung der consonantenverbindungen in cap. VII würde übersichtlicher ausgefallen sein, wenn von derselben diejenigen consonantengruppen, welche unverändert oder nur „spontan" verändert aus der grundsprache herübergenommen sind, ausgesondert und mit der behandlung des consonantensystems vereinigt wären. Bei den übrigen hätte dann als einteilungsprincip nicht, wie — im anschluss an Leo Meyer — geschehen ist, die art der zusammensetzung der gruppen, sondern, nach dem muster von Schleichers Compendium, die art des lautwandels gewählt werden sollen.

[1]) Bei der kretischen Bustrophedoninschrift von Gortyn vermisse ich die erwähnung von Bréal's wertvoller abhandlung in der Revue archeol. bd. 36 (1878), s. 346 ff.

Der zweite hauptteil, die flexionslehre, bringt in den drei folgenden capiteln: X. flexion des nomens, XI. flexion der pronomina, XII. flexion des verbums. „Bei der grofsen unsicherheit“, meint der verf. (s. 266), „die allen versuchen auf comparativem wege die ältesten declinationsparadigmata der indogermanischen einzelsprachen zu erschliefsen, noch anhaftet, muss die griechische grammatik vorläufig noch darauf verzichten, sie in den rahmen ihrer darstellung aufzunehmen“. Ich bin umgekehrt der meinung, dass es bei der behandlung der declination die erste aufgabe einer griechischen grammatik wie jeder grammatik einer indogerm. einzelsprache sein sollte, soweit es angeht die grundsprachlichen paradigmen zu reconstruieren. Wie in der grundsprache die nominalstämme anders flectirt wurden als die pronominalstämme, so wurden auch — das wird heut zu tage jeder zugestehen — die *o*-stämmer anders flectirt als die *ā*-stämme oder die *i*-stämme oder die *r*-stämme; und man sollte aufhören, diese verschiedenen declinationen unter dem hergebrachten schema der casusendungen zusammenzuwerfen. In derjenigen periode der grundsprache, auf welche wir durch das zusammenhalten der einzelsprachen geführt werden, hatte die sonderexistenz der casussuffixe längst aufgehört; die vergleichende grammatik, falls sie das ziel verfolgt, die grundsprache in derjenigen gestalt wiederherzustellen, welche sie unmittelbar vor ihrer differenzierung in einzelsprachen hatte, muss die unterscheidung der verschiedenen declinationsweisen, welche durch alle indogerm. sprachen hindurchgeht, zur anschauung bringen. Der umstand, das wir in einigen fällen die grundsprachlichen formen nicht mit sicherheit reconstruieren können, darf uns nicht abhalten, diese reconstruction wenigstens so weit vorzunehmen, wie es in unseren kräften steht. Die analysis der einzelnen formen und die ermittelung der ursprünglichen casusendungen steht erst in zweiter linie; was wir über diese wissen, das lässt sich, wenn die einzelnen declinationen der reihe nach dargestellt und auf ihre grundsprachlichen paradigmen zurückgeführt sind, nachher mit wenig worten sagen. — Noch weniger wie bei der declination, hat man bis jetzt für die conjugation die systematische wiederherstellung der grundsprachlichen flexionsweise ins auge gefasst. Aber auch hier wird man sich nicht mehr lange mit der gesonderten betrachtung der personalendungen und der modus- und tempusstämme begnügen dürfen, sondern wird den versuch machen müssen, in zusammenhängender und umfassender weise die conjugationsparadigmen der grundsprache zu reconstruieren.

Im einzelnen wird man oft genug zum widerspruch sich veranlasst fühlen, sei es dass der verf. einer neueren ansicht zu schnell sich angeschlossen oder eine andere mit unrecht verworfen hat, oder sei es dass selbständige auffassungen, die er vorbringt, nicht überzeugend sind oder dass die bisherige anschauung überhaupt einer berichtigung bedarf. Ich unterlasse es, auf alle diese punkte einzugehen, denn wollte ich dieselben der reihe nach vorführen, so würde es schwer werden, damit zu ende zu kommen. Lieber spreche ich zum schlusse noch einmal aus, dass G. Meyers darstellung im allgemeinen ein getreues bild des jetzigen stand-

punktes der griechischen grammatik liefert, und dass sie zur einführung in das wissenschaftliche studium der griechischen sprache jedenfalls besser als irgend eine der bisher vorhandenen bearbeitungen sich eignet.

Berlin, 26. 9. 81. *Hermann Collitz.*

Charles R. Lanman, *On noun-inflection in the Veda.* [From the journal of the American oriental society. Vol. X. 1880]. New Haven 1880. 8°. (p. 325—601)[1]).

Das bestreben des verf. ist in erster linie darauf gerichtet, eine darstellung des tatsächlichen bestandes der in den vedischen texten vorliegenden declinationsformen — mit besonderer berücksichtigung der Rigveda- und der Atharvavedasanhita — zu geben. Sein buch muss in hinsicht auf diesen zweck als eine vorzügliche, in ihrer art einzig und unerreicht dastehende arbeit bezeichnet werden. Jede seite desselben legt zeugnis ab von staunenswerten fleifse und musterhafter akribie, und die kostbaren sammlungen, welche es bietet, erfüllen nicht nur den nächsten zweck, den vorrat der declinationsformen bis auf das kleinste detail zu erschöpfen, sondern bieten auch für die altindische lautlehre und wortbildungslehre wertvolles material. Damit aber haben wir nur der einen seite der arbeit gedacht. Mit der vorführung des formenbestandes geht hand in hand eine durch gründliche forschung und besonnenes urteil sich auszeichnende untersuchung der nominalflexion, welche in gleicher weise dem grammatiker durch die resultate und die anregung, welche sie in sprachlicher hinsicht bietet, wie dem philologen durch zahlreiche wertvolle beiträge zur erklärung und kritik der vedischen texte willkommen sein wird.

Bei der verzeichnung des materials verfährt der verf. statistisch; seine arbeit führt im JAOS. geradezu den titel: a statistical account of noun-inflection in the Veda. Die resultate, welche die zählung der sämmtlichen formen für den Rigveda ergibt, sind am schlusse der untersuchung tabellarisch zusammengestellt. Die zahl der dort angeführten formen beträgt 93277; dazu kommen noch (p. 581) 2727 formen — meist von vereinzelten stammklassen — welche von der tabelle ausgeschlossen wurden, sodass man als gesammtsumme 96004 erhält. Die sämmtlichen formen des verbum finitum betragen nach Avery (JAOS X 319, vgl. Lanman p. 582) für den RV. 22461, die zahl der nominalformen also ist mehr als viermal so grofs, als die der verbalformen! Die verteilung der formen auf die einzelnen stämme und auf casus, numerus und genus ist eine sehr ungleichmäfsige. Etwa die hälfte aller vorhandenen bildungen, nämlich 46836 fällt auf die *a*- und *ā*-stämme; dann folgen die

---

[1]) Separatabdrücke dieser abhandlung sind von der Brockhaus'schen verlagsbuchhandlung in Leipzig zum preise von Doll. 2 = ℳ 8 zu beziehen.

stämme auf *ĭ* mit 9526 formen, die auf *ŭ* mit 5670, auf *as* mit 5221, auf *ī* mit 2895, auf *ant* mit 2750, auf *ṛ* mit 2553, auf *man* mit 1778, auf *in* mit 1271, auf *an* mit 1240, auf *vant* mit 1089 formen. Für alle übrigen stammklassen beträgt die zahl der belegten formen weniger als 1000. 68809 oder etwa drei viertel aller formen kommen von stämmen mit vocalischem suffix, 7115 von suffixlosen stämmen, 17353 von stämmen, deren suffixe auf *t*, *n* oder *s* endigen. Unter den genera überwiegt das masculinum; die zahl der masculinen formen (57950) ist gröſser, als die summe der feminin- und neutralbildungen (erstere 15909, letztere 19418). Was die numeri anlangt, so beträgt die zahl der singularformen 65608, also mehr als zwei drittel der gesammtsumme; der dualformen sind 4348, der pluralformen 23321. Die casusformen lassen sich in zwei gruppen scheiden. Auf nominativ, accusativ und vocativ fallen 67645 oder etwa drei viertel aller formen; nur im singular der masculina und feminina sind diese drei casus formell geschieden, und zwar beträgt hier die zahl der nominative 20066, die der accusative 13331, die der vocative 5451. Unter den übrigen casus steht voran der instrumental mit 7647 formen, dann folgt der genetiv mit 6985, der locativ mit 5458, der dativ mit 4480 und endlich der ablativ mit 1062 formen. Im einzelnen ist die zahl der belege abermals sehr ungleich. Beim nom. sing. masc., dem weitaus häufigsten casus, sind 17315 formen vorhanden; beim voc. sing. masc. ist die stattliche summe von 5112 formen nachzuweisen; dagegen sind im voc. sing. ntr. nur 7, im abl. pl. ntr. nur 15, im dat. pl. nur 6 formen belegt. Verhältnismäſsig am seltensten sind die dualformen. Nur für den nom.-acc.-voc. dieses numerus existiert eine gröſsere zahl von formen, nämlich beim masc. 3044, beim fem. 870, beim ntr. 102. Mehr als 10 belege für einen casus des duals sind auſserdem vorhanden für das masc. beim loc. (83), gen. (75), instr. (46), dat. (24); für das fem. beim loc. (40) und gen. (37). Weniger als 10 belege sind nachzuweisen für das masc. beim abl. (9), für das fem. beim instr. (4), abl. (4), dat. (1), für das ntr. beim gen. (4), instr. (3), abl. (2). Kein beleg von irgend einem stamme existiert für eine dualform im dat. und loc. des ntr. So spärlich also sind die daten, welche der RV. für den dual an die hand gibt; und doch hat der verf. gewiss recht, wenn er bemerkt (p. 583): „ich zweifle ob sich für irgend eine andere indog. sprache, welche den dual als numerus bewahrt hat, eine verhältnismäſsig so groſse zahl von dualformen in irgend einem schriftlichen texte wird aufweisen lassen, wie der RV. sie bietet“. — Unter den etwa 40 stammklassen, welche bei der zählung geschieden sind, ist keine, von der sich jeder casus in jedem numerus und genus nachweisen lieſse; nur für zwei, nämlich die *a*- und die *i*-stämme sind die sämmtlichen casus aller drei numeri für ein einzelnes genus (masc.) zu belegen; bei anderen sind wenigstens innerhalb des singulars oder des plurals für irgend eins der drei genera sämmtliche casus belegt; indess sind nicht einmal bei der hälfte der stammklassen für das gebräuchlichste genus, das masculinum, die sämmtlichen casusformen im singular lückenlos vorhanden. „Die leeren stellen der tabelle“, sagt der verf. (p. 584), „zeigen, wie oft wir selbst für ganze

stammklassen darauf verzicht leisten müssen, ein vollständiges paradigma aus tatsächlich vorhandenen formen zusammenzustellen. Was die einzelnen stämme betrifft, so glaube ich, dass es in dem ganzen vedischen wortvorrat keinen stamm gibt, an dem sich im Rik die reihe der declinationsformen vollständig belegen lässt". — Wer hätte erwartet, dass die paradigmen unsrer grammatiken so schlecht die probe an den wirklich vorhandenen formen bestehen würden!

Die seltenheit oder die nichtexistenz einer form kann auf verschiedenen ursachen beruhen. Bei einer reihe von formen ist der begriff, die beziehung welche sie ausdrücken, der art, dass diese formen selten in anwendung kommen werden. Das gilt z. b. von dem voc. der neutra, vom abl. im plural und dual und überhaupt von den meisten dualformen. Der verf. nimmt wol mit recht an (p. 584), dass in manchen fällen der grund für die charakterisierung mehrerer casus durch ein und dieselbe endung (z. b. beim instr.-dat.-abl. du., loc.-gen. du., dat.-abl. pl.) eben in dem umstande zu suchen sei, dass sich zum ausdrucke einzelner casusbeziehungen im dual und plural verhältnismäfsig selten gelegenheit bot. — Oft genug aber findet sich eine lücke im formensystem an stellen, wo von seiten der bedeutung der anwendung einer form kein hindernis im wege stand. So gibt es z. b. keinen nom.-acc. sg. von neutralen stämmen auf *an* (p. 530), während formationen von diesen stämmen in allen übrigen singularcasus nicht selten sind. Man darf das fehlen jener casus nicht für blofsen zufall halten. Dagegen spricht schon, dass die *an*-themen im nom.-acc. durch andere, zum teil sonst wenig gebräuchliche stammformen ersetzt sind (Lanman, der die sache richtig beurteilt, gibt a. a. o. ein genaues verzeichniss dieser ersatzformen); und die annahme des zufalls schwindet vollständig, wenn man beachtet, dass die verwanten sprachen bei eben diesen casus der *an*-stämme ganz ähnliche erscheinungen aufweisen. Wir sind hier in der lage, bereits für die indog. grundsprache ein aus verschiedenen stämmen combiniertes declinationssystem, eine heteroklitische declinationsweise nachweisen zu können — eine ansicht, für welche besonders auf die klare und reichhaltige darlegung von de Saussure, Système primitif des voyelles p. 223 ff. verwiesen werden kann. Auf welchen gründen die heteroklisie beruht, darüber sind wir bis jetzt ebenso wenig klar, wie wir anzugeben vermögen, weshalb man in der grundsprache *so*, *sā*, *tod* (sskr. *sa*, *sā*, *tad* = griech. *ὁ*, *ἡ*, *τό* = got. *sa*, *sō*, *þata*) und nicht etwa *to*, *tā*, *tod* flectierte. Jedenfalls erhalten Lanmans beobachtungen über das vorkommen von ersatzthemen (cf. unter „Supplementary themes" im General Index am ende des buches) ebenso sehr durch analoge erscheinungen in anderen indog. sprachen bestätigung, wie sie ihrerseits zur befestigung, genaueren präcisierung und weiterführung desjenigen, was in den letzteren jahren von vergleichender seite über diesen gegenstand vorgebracht ist, dienen werden.

Streng zu scheiden von den ergänzungsthemen (supplementary themes) sind die übergangsformen (transition-forms) oder metaplasmen. Der unterschied zwischen beiden lässt sich dahin definieren, dass im ersteren falle die fortsetzung eines alten, aus der indog. grundsprache stammenden

formenwechsels, im letzteren falle dagegen eine secundäre abweichung von der normalen flexionsweise vorliegt. Diese übergangsformen also sind neubildungen, und zwar sind sie in der regel dadurch veranlasst, dass aus einem casus, der an sich eine beziehung auf mehrere stämme erlaubt, ein anderer stamm als der wirklich zu grunde liegende entnommen wird, und dass nun von dem neuen, durch unrichtige analyse einer richtigen form gewonnenen stamme weitere formen gebildet werden, die eine unmittelbare ableitung aus dem richtigen stamme nicht mehr zulassen. Es muss als ein besonderer vorzug der darstellung Lanmans anerkannt werden, dass sie die zahlreichen übergangsformen dieser art (ein verzeichnis der stellen ist im General Index u. „Transitions“ gegeben) aufgedeckt und ihnen ihre richtige stelle in dem vedischen formensystem angewiesen hat. Während in den wörterbüchern die stammform *pā'da-* gleichberechtigt neben *pā'd-* steht, zeigt Lanman (p. 471), dass der nom. sg. *pā'da·s* und der nom. pl. *pā'dās,* die einzigen formen, welche im RV. von dem ersteren stamme gebildet sind, nur in den spätesten partien der sanhita vorkommen, und er nimmt gewis mit recht an, dass der acc. sg. *pā'd-am* des stammes *pād-*, als *pā'da-m* aufgefasst, den ausgangspunkt für den übertritt in die *a*-declination bildete. Ebenso werden, um noch einige charakteristische bildungen zu nennen, die stammformen *dánta-* (p. 505) und *pūṣáṇa-* (p. 526) als übergangsformen auf grund der accusative *dánt-am* und *pūṣáṇ-am* von den consonantischen stämmen *dánt-* und *pūṣán-*, und *candrá-mās-am* (p. 547) als eine nach der geläufigen art der *s*-stämme zu dem nom. *candrá-mās* gebildete form erklärt. Die unterscheidung der übergangsformen von den regelrechten flexionsformen ist vor allem der behandlung mehrerer sich eng berührender stammklassen zu gute gekommen, nämlich der verschiedenen arten der *i*-stämme (p. 365—73), der *u*-stämme (p. 400—4) und der stämme auf *as* mit *a* (p. 546—58). Durch systematische scheidung und methodische prüfung der verschiedenen formationen hat der verf. volle klarkeit in diese schwierigen, von der traditionellen grammatik ganz unzulänglich behandelten gebiete gebracht.

Der verf. nimmt an, dass die übergänge von der *as*-declination in die *a*-declination zum teil durch contrahierte formen vermittelt seien. Er behandelt p. 549—53 zwanzig verschiedene stämme, bei denen sich die annahme falscher analogie durch statuierung einer solchen contraction ganz vermeiden oder auf ein geringes maſs einschränken lässt. Ich zweifle trotzdem ob die annahme contrahierter formen bei den *as*-stämmen zulässig ist. *Su-máṇas-am* soll zu *su-mánām* und *su-mánas-as* zu *su-mánās* geworden sein, gerade wie im griechischen εὐ-μενέσ-α(μ) zu εὐ-μενῆ und εὐ-μενέσ-ες zu εὐ-μενεῖς (p. 549); aber schwerlich lässt sich ein solcher lautübergang mit den lautgesetzen des Sanskrit in einklang bringen. Und der grundsprache wird man formen wie *su-mánām* nicht zuschreiben dürfen, nicht einmal der gemeinsam indo-iranischen periode, trotz des av. *uṣ̌ām*, das ganz vereinzelt in einem der jüngeren teile des Avesta (Gāh 5, 5) begegnet, und deshalb in gleicher weise hinter *uṣ̌āoṅhem* wird zurückstehen müssen, wie das ved. *uṣā'm* hinter *uṣā'sam.* Selbst für die-

jenigen formen, welche der verf. als die sichersten zeugen für die contraction ansieht, möchte ich die annahme falscher analogie vorziehen. Eine besonders für die contraction sprechende form soll z. b. der acc. *vedhā́m* neben *vedhás-am* und dem nom. *vedhā́s* sein (p. 549); aber lag nicht gerade hier die analogie der composita von *-dhā*, z. b. *vayo-dhā́-s : vayo-dhā́-m* sehr nahe? Sind doch auch umgekehrt formen wie der voc. *vayo-dhăs*, acc. *vayo-dhā́sam* auf grund der gleichheit des nom. (wie dies Lanm. p. 555 überzeugend darlegt) der *s*-stämme und der wurzelstämme gebildet worden. Ein sicheres beispiel soll auch *su-medhā́m* für *su-medhásam* (p. 552) sein. Die tatsache, auf welche Lanm. aufmerksam macht, dass es stellen gibt, an denen die wahl zwischen beiden formen durch das metrum bedingt ist, bleibt bestehen. Aber entweder könnte *medhā́m* wie *vedhā́m* erklärt werden, oder — und dies ist mir wahrscheinlicher — man darf annehmen, dass *medhā́* von haus aus ein vocalischer stamm, also die form *medhā́m* = av. *mazdā̊m* regelrecht ist, und dass formen nach der art von *su-medhásam* zu den von Lanm. p. 555 f. behandelten übergängen in die *as*-declination zu rechnen sind. So werden wir denn die parallele für bildungen wie *su-manā́m* nicht in griech. *εὐμενῆ* sondern in formen wie *Σωκράτην*, *Ἡρακλῆν* an stelle der älteren *Σωκράτη*, *Ἡρακλῆ* (G. Meyer, Gr. gramm. p. 281, Kühner, Ausf. gramm. I, p. 394 f.) zu suchen haben. Indes mag man die fraglichen formen für contractions- oder für analogiebildungen ansehen: die hauptsache bei der beurteilung derselben bleibt, dass man aus ihnen nicht gleichberechtigte stämme ableitet, sondern dass man sie mit Lanman, der diese übergangsformen zuerst in gröfserem umfange aufgedeckt und richtig beurteilt hat, als secundäre unregelmäfsigkeiten der flexion auffasst.

Während bei den ergänzungs- und übergangsformen ein wechsel zwischen verschiedenen paradigmen stattfindet, gibt es andere fälle, in denen doppelbildungen durch gegenseitige einwirkung der formen innerhalb einer einzelnen flexionsweise zu stande gekommen sind. Unter diesen gesichtspunkt fällt die flexion der stämme in denen aus der grundsprache her ein austausch zwischen starken und schwachen formen überliefert war. Auch hier hat der verf. alle tatsächlich vorliegenden daten genau verzeichnet (s. den General Index u. „Variation of stem") und durch sorgfältige scheidung der ausnahmen (Gen. Ind. u. „Strong forms for weak" und „Weak forms for strong") von der regel den formenbestand wesentlich geklärt. — Hierher gehört auch die erörterung der synkopierten casusformen von stämmen auf *van*, *man*, *an* (p. 524—5) u. a., bei denen Lanm. durch zulassung katalektischer gāyatrī- und jagatīstollen die einsetzung vollerer formen für die synkopierten des überlieferten textes auf ein geringeres mafs, als A. Kuhn und Grassmann wollten, zu beschränken sucht. Durch dieselbe auffassung des metrums würde in zahlreichen fällen die auflösung eines *ā* in zwei silben sich vermeiden lassen (s. Gen. Ind. u. „Catalectic pādas"). Allerdings ist die voraussetzung der katalexis nicht ohne bedenken, und auch der verf. stellt sie nur als eine vielleicht zulässige annahme hin. Jedenfalls aber wird man ihm darin beistimmen, dass oft genug in fällen, wo das metrum

doppelvocale an stelle überlieferter längen zu erheischen scheint (z. b. im gen. pl. der *a*-stämme p. 352), rein metrische auflösungen vorliegen, die nicht ohne weiteres für die genetische erklärung der aufzulösenden vocale verwertet werden dürfen. — Die sorgfältige und systematische berücksichtigung des metrums hat auch sonst zu wichtigen ergebnissen geführt. Will man die stellen nachsehen, welche im Gen. Ind. u. „Longer forms to be read in place of grammatically shorter ones", „Shorter forms to be read in place of grammatically equivalent longer", „Lengthening of final vowels", „Shortening of final vowels" u. s. w. erwähnt sind, so wird man finden, dass manche formen (vor allem des sanhita-, aber auch des padatextes), denen man hohes alter und hervorragenden wert beigemessen hat, als lediglich durch metrische forderungen bedingt, und für die grammatische deutung also als irrelevant erscheinen. Auch auf die interessanten nachweise, welche die unter „Metre determines choice between grammatically equivalent forms" angegebenen stellen enthalten, sei bei dieser gelegenheit verwiesen. —

Aufser den erwähnten arten von parallelbildungen gibt es noch eine beträchtliche zahl solcher, bei denen die formenmehrheit nicht sowol auf einem wechsel des stammes beruht, als auf verschiedenheit des casussuffixes oder verschiedener behandlung des stammauslautes welche nicht durch einen austausch zwischen starken und schwachen casus zu erklären ist. Was für bildungen dieser art vorkommen, wie sie sich zu einander hinsichtlich ihrer häufigkeit verhalten, welche anhaltspunkte für die erklärung der formen vorhanden sind, ob sich zwischen ihnen ein altersunterschied nachweisen lässt, ob einer form vor bestimmten lauten oder an bestimmten versstellen der vorzug vor einer anderen gegeben wird: alle diese fragen werden vom verf. aufgeworfen und gründlich beantwortet. Ich verweise z. b. auf die erörterung der instr. sg. m. und n. auf *-ena*, *-enā* und *-ā* (p. 331—7), der dualformen auf *-ā*, *-ă* und *-au* (p. 340—3, 574—6), der nom. pl. m. auf *-āsas* und *ās* (344—6), der nom.-acc.-voc. pl. n. auf *-ā* und *-āni* (346—9), der instr. pl. m. und n. auf *-ebhis* und *-ais* (349 f.); der nom. sg. f. auf *-ī* und *-īs* (376 f.), der instr. sg. f. auf *-iā*, *-yā*, *-ī* und *-ĭ* (379—81), der loc. sg. auf *-ā* und *-au* (385—388) von *i*-stämmen; der loc. sg. von *u*-stämmen auf *-avi* und *-au* (411 f.); der voc. sg. auf *-vas*, *-mas* und *-van* (519 f.) von *vant-* und *mant*-stämmen; der instr. sg. auf *-manā*, *-mnā*, *-nā* und *-mā* [z. b. *bhūmánā*, *bhūmnā́*, *bhūmā́* von *bhūmán; draghmā́* von *drāghmán*] (532 f.), der loc. sg. auf *-ani* und *-an* (535 f.), der nom.-acc.-pl. n. auf *-āni*, *-ā* und *-ă* (539 f.) von *an*-stämmen. Ferner seien hervorgehoben die belege für die gen. pl. von masc. *a*-stämmen auf *-ām* (353), die femininen nom. pl. auf *-āsas* (362), die instr. sg. f. auf *-ā* (358 u. 447), die dat. sg. f. auf *-ī* (382 f.), die nom.-acc. sg. n. auf *-ṛ* (422), die femininformen von stämmen auf *-van* und *-man* (527 f.); die nom.-acc. sg. n. auf *-ās* (560) und die instr. sg. auf *-as* (562) von *as*-stämmen. — Ich muss es mir versagen, hier auf das detail dieser untersuchungen einzugehen, und will nur noch hinzufügen, dass bei der discussion der formen stets die accentuation genau beachtet worden ist. Es sind im Gen. Ind. u. „Accent" die stellen verzeichnet

in denen accentverschiebung (sei es zur differenzierung gleichlautender formen oder durch ausgleichung ursprünglicher verschiedenheit, oder bei übertritt in eine andere flexion u. s. w.) nachweisbar ist. Aber auch abgesehen von diesen mehr systematischen verschiebungen war öfter eine unregelmäſsige betonung zu constatieren (vgl. z. b. p. 477 oben), und auch der fall tritt ein, dass eine accentuation, die man bisher für sporadische abweichung hielt, sich nun als feste norm erweist (s. p. 398 unten über die genitive auf *-īnā́m* von femininen stämmen). —

Ueber das gegenseitige verhältnis der formen auf *-ā* und *-au* (nom.-acc.-voc. du.), *-āsas* und *-ās* (nom.-voc. pl. m.), *-ā* und *-āni* (nom.-acc.-voc. pl. n.), *-ebhis* und *-ais* (instr. pl. m. n.) in der Rik- und Atharva-sanhita und in verschiedenen teilen der Riksanhita hat der verf. eine untersuchung angestellt, welche in mehrfacher hinsicht von hohem interesse ist (p. 577—84: The relative frequency of ancient and modern equivalent grammatical forms as a criterion of the age of different vedic texts). Die resultate der vergleichung für den RV. und AV. sind in folgende tabelle zusammengefasst: (Die ersten beiden reihen enthalten die zahlen für das tatsächliche vorkommen jedes der 4 paare von formen. Die beiden folgenden reihen zeigen, welches verhältnis zwischen je zwei parallelformen im RV. und AV. besteht; die letzte reihe gibt das gegenseitige verhältnis des für den RV. und den AV. gewonnenen procentsatzes an)

	-ā		*-au*	*-āsas*		*-ās*	*-ā*		*-āni*	*-ebhis*		*-ais*
RV.	2391		293	1037		2180	1682		1050	571		666
AV.	102		474	57		1366	228		334	43		226
RV.	816	:	100	48	:	100	160	:	100	86	:	100
AV.	22	:	100	4	:	100	68	:	100	19	:	100
	37	:	1	12	:	1	$2^1/_3$	:	1	$4^1/_2$	:	1

Also z. b. die formen auf *-ā* verhalten sich zu denen auf *-au* im RV. wie 816 : 100, im AV. wie 22 : 100, d. h. die formen auf *-ā* sind im vergleich zu denen auf *-au* im RV. 37mal so häufig, als im AV. Der auffallende zuwachs, welchen die formen auf *-au*, *-ās*, *-āni*, *-ais* gegen die auf *-ā*, *-āsas*, *-ā*, *-ebhis* im AV. zeigen, lässt einerseits mit sicherheit schliefsen, dass in den vier ersteren formen jüngere, in den vier letzteren archaische bildungen vorliegen; und zugleich werfen die angegebenen zahlen auf den gewaltigen unterschied, der zwischen der sprache des RV. und des AV. besteht, ein überraschendes licht. — Die vergleichung der einzelnen abschnitte der Riksanhita (p. 578 ff.) lässt für die „familienbücher" II—VII keinen wesentlichen altersunterschied hervortreten, während das VIII etwas älter als die übrigen zu sein scheint; zwischen beide gruppen reiht sich buch IX; verhältnismäſsig die meisten jüngeren formen bietet dasjenige mandala, welches man längst aus seinem inhalte als das jüngste erkannt hat, das X. Vergleicht man die letzteren resultate mit denjenigen, welche Brunnhofer im 25. bde. der Zs. f. vergl. sprw. p. 329—77 (vgl. bes. p. 374) aus dem gebrauche der infinitivbildungen abgeleitet hat, so wird man zwischen ihnen mehrfach widersprüche

finden. Z. b. würden nach Brunnhofer die mandala II—VII sehr verschiedenen datums sein und mand. VIII wäre nicht älter, sondern jünger als jene sieben. Brunnhofers aufsatz bezeichnet Kaegi, der Rigveda p. 225 f. als „den ersten, sehr wertvollen versuch, die indicien der vedischen sprache in methodischer weise für die bestimmung des relativen alters der einzelnen liedersammlungen (familienbücher etc.) auszubeuten". Ich muss gestehen, dass man letzteres meiner ansicht nach eher von Lanmans buche sagen könnte. Lanmans arbeit bildet in der tat der zeit nach den ersten versuch dieser art, seine untersuchungen sind aufserordentlich methodisch, und wie mir scheint nicht weniger wertvoll als diejenigen Brunnhofers. Man kann Brunnhofers abhandlung als eine fleifsige und dankenswerte arbeit anerkennen und doch der ansicht sein, dass seine resultate über das alter der einzelnen mandala mit mehr vorsicht aufgenommen werden müssten, als dies bisher der fall war. Brunnhofers statistik ist bei weitem nicht so exact wie diejenige Lanmans. Die entscheidung über das alter der liedersammlungen ist bei ihm lediglich auf die infinitivformen *dhai* und *dhyai* als kriterien des früheren und *e*, *ase*, *tum*, *taye*, *tyai* als kriterien der späteren abfassungszeit gegründet. Weshalb *dhai* und *dhyai* hier bevorzugt, weshalb *e* und *ase* zurückgesetzt, weshalb überhaupt gerade die 7 angeführten infinitive unter den 36 vorhandenen als „leitmuscheln" ausgewählt wurden, das erfährt man nicht. Die „endlose wiederkehr der infinitive auf *taye*, *tyai*, *tum*" soll als „erkennungszeichen der brāhmaṇasprache" gelten; aber formen auf *tum* begegnen bei den 8 berücksichtigten familien unter 767 infinitiven im ganzen drei, formen auf *tyai* im ganzen zwei: da ist wenig von „endloser wiederholung" zu merken. Auch zweifle ich, ob man die infinitive auf *tyai* und *taye* für „erkennungszeichen der brāhmaṇasprache" ansehen darf; wenigstens finde ich in der aufzählung der infinitive des Aitareyabrāhm. bei Avery, JAOS. X, 294 weder einen infinitiv auf *tyai* noch einen solchen auf *taye*. Brunnhofer also hat die bestimmung des alters der liedersammlungen auf einige wenige, teils unbewiesene, teils unrichtige vorraussetzungen gestützt; seine vermeintlichen ermittelungen über diesen gegenstand sind daher wertlos und irreführend. Dagegen gründen sich Lanmans berechnungen auf ein material, dessen zuverlässigkeit durch das verhältnis der Atharva- zur Riksanhita bezeugt wird, und dieses material ist von ihm mit grofser sorgfalt und geschicklichkeit benutzt worden.

Während diese vergleichungen sich auf das gegenseitige verhältnis der hymnensammlungen und gröfserer abschnitte der sammlungen beziehen, bietet die statistische untersuchung in anderen fällen aufschlüsse über alter und echtheit einzelner hymnen und einzelner verse. Die dualendung *au* begegnet (p. 341) im RV. nur ausnahmsweise vor consonanten, nämlich in 48 (von 171) fällen und zwar nur in 27 verschiedenen hymnen. „Eine prüfung dieser stellen", sagt der verf., „ergibt schlagende resultate, indem sie lehren, wie durch die kriterien trockener grammatischer untersuchung die ergebnisse einer von anderen gesichtspunkten ausgehenden kritik bestätigt werden. Die dualform auf

au findet sich entweder im letzten verse eines hymnus (I 179, 6; III 33, 13; V 36, 6; VI 74, 4 zweimal; VIII 33, 19 zweimal; IX 112, 4; X 117, 9 zweimal), oder in dem vorletzten (V 34, 8 zweimal; 68, 4; VI 60, 14; X 179, 2 zweimal), oder gegen ende eines hymnus in später angeflickten (X 17, 20) oder interpolierten (VI 59, 5) versen; oder der ganze charakter eines solchen hymnus weist auf späte abfassung (z. b. VII 50; X 85; 117; 136; 137; 138). Und es ist jedenfalls mehr als bloſser zufall, dass 15 unter den belegen für *au* vor consonanten, also etwa ein drittel aller fälle, in versen vorkommen, welche von Grassmann in den „Anhang" („Uebersetzung später angefügter verse und lieder") verwiesen sind". — Auf p. 354 sind die fälle angeführt, in denen auf das *-ṣu* des loc. pl. ein vocal folgt. An 179 stellen gilt das *u* als pragṛhva, und nur an einer stelle (X 121, 8 *yó devéṣv ádhi devá éka ā́'sīt*) wird es mit dem folgenden vocale combiniert: der sandhi ist ein neuer beweis für die schon aus anderen gründen angenommene späte abfassung des betr. hymnus. — Ebenso dient X 46, 10 die übergangsform *çvitīcáyas* (p. 458 unten) statt *çvityáñcas* zur bestätigung dessen, was sich aus dem inhalte des hymnus über seine spätheit entnehmen lässt. — Eine ganze reihe von alterskriterien treffen für den vers X 18, 14 (p. 455 unten) zusammen. Nicht nur der inhalt und das metrum, sondern auch eine so auffallende übergangsform wie *íṣvās* und die jüngere betonung in *pratī́cīm* (statt *pratīcī́m*) bezeugen den späten ursprung. Und noch ein weiteres moment lässt sich, wie mir der hr. verf. mitteilt, gegen diesen vers geltend machen: „in Āçv. gṛhyasūtra IV kommen alle verse des hymnus X 18 beim begräbnis zur verwendung, nur jener 14. vers nicht".

Möge man aus den hier besprochenen punkten entnehmen, wie sehr die untersuchung Lanmans nach mehr als einer seite die wissenschaft gefördert hat. Wir sind nach dem erscheinen dieses buches über die nominalflexion besser als über irgend eine andere partie der altindischen grammatik unterichtet, ja es gibt meines wissens keine darstellung aus der formenlehre irgend einer indog. sprache, welche sich mit dieser an sorgfalt und gründlichkeit in der verwertung bestimmter texte für grammatische zwecke messen könnte. Es wäre sehr zu wünschen, dass das ausgezeichnete vorbild, welches durch Lanman für das Altindische gegeben ist, auch für andere sprachen nachfolge fände. Eine bearbeitung der nominalflexion der homerischen gedichte, in derselben statistischen weise und mit derselben rücksichtsnahme auf grammatische und philologische fragen durchgeführt, würde gewis für die homerische kritik nicht minder wie für die griechische und die vergleichende grammatik von nutzen sein.

Berlin, 18. 11. 81. *Hermann Collitz.*

Beiträge zur altiranischen grammatik. I.

I. Ueber die vertretung des arischen *r̥*-vokals in der avestasprache.

Man hatte sich in den letzten jaren daran gewönt, in der avestischen zeichengruppe *ere* eine darstellung des *r̥*-vokals zu sehen, so dass man ein avestisches *kereta-* und das indische *kr̥tá-* hinsichtlich der aussprache völlig gleichstellte. Für mich schien diese ansicht noch eine besondere stütze zu haben in der bestimmung des indischen *r̥* seitens der indischen grammatiker, welche den vokal *r̥* bekanntlich definiren als $^1/_4 a + {}^1/_2 r + {}^1/_4 a$, eine definition, mit der die umschreibung des *r̥* durch *ere* trefflich harmonirt.

Nichts desto weniger gebe ich jetzt die ansicht, dass das avestische *ere* den *r̥*-vokal bezeichnen soll, auf und nehme vielmehr an, dass das arische *r̥* im avestischen zu *er* geworden ist; das zweite *e* ist einfach svarabhaktisch, wie ja auch sonst nach *r* vor konsonanz. Die gründe, die mich hiezu veranlassen, sind die folgenden:

1. Der wechsel von *ere* mit *er* [1]).

In den hdss. gar nicht so selten, vgl. note 1. Früher dürfte die schreibung *er* noch häufiger gewesen sein. In einem fall hat sie ein seltsames misverständnis veranlasst: Den indischen formen *gr̥bʻájati*, *gr̥bʻājáti* entspräche regulär, mit übergang von *r̥* in *er* und von der med. asp. *bʻ* in die tönende spirans *w*, ein avestisches **gerwai̯eiti*, bzw. **gerwāi̯eiti* oder auch mit svarabhaktischem *e* *gerew°*. Es ist nun bekannt, dass man statt der spirans *w* häufig, aber misbräuchlich, den halbvokal *u̯* schrieb [2]); so ergab sich *geru̯°*, bezw. *gereu̯°*. Letztere form

---

[1]) Alle abweichenden schreibungen sind zu verwerfen; so ist statt *nurui̯ō* vielmehr *nerui̯ō* (d. i. *neru̯i̯ō*, *nerwi̯ō* = i. *nr̥bʻjas*, cf. *nerebi̯ō*) mit K. 15, P. 13, L. 18 zu jt. 8. 11 zu lesen; statt *miri̯ẹiti*, *kiri̯ẹtẹ* vielmehr *merei̯ẹiti*, *keri̯ẹtẹ* (vgl. K. 4, L. 5 zu jt. 24. 62). — Falsch ist auch *brāturi̯ō*, wofür *brāterui̯ō* (d. i. *brāteru̯i̯ō*, *brāteru̯ii̯ō*) = i. *bʻrā'tr̥vjas* zu lesen.

[2]) Zunächst schrieb man wol *v*, ein zeichen, das bekanntlich sonst nur im anlaut vorkommt; wir finden *v* = i. *bʻ* noch in *uvaẹibi̯a* neben *u̯aẹibi̯a*, d. i. *uu̯aẹibi̯a* j. 57. 29, *uva* neben *u̯a*, d. i. *uu̯a* im zend.-pehl.-gl., ed. Haug, s. 23, z. 10. Später wurde das im inlaut angewante *v* durch *u̯* ersetzt. Es ist mir nicht zweifelhaft, dass *v* mehr spirantisch, *u̯* dagegen halbvokal war.

bietet der alte kodex K. 5 zu j. 10. 2, wo *gereu̯ai̯eiti.* — Die form *geru̯°* wurde noch weiter verändert. Uebergrosser eifer verschaffte ihr zunächst ein — hier selbstverständlich falsches — epenthetisches *u;* so entstand *geuru̯°,* wie wir zum öftern lesen: z. b. in K. 5 zu j. 57. 29, wo *geuru̯ai̯eitē̦;* — in K. 1 zu v. 8. 32, 6. 29, wo *geuru̯aetē̦, hañgeuru̯ai̯ą̇n;* — in der Münchener hds. 51a auf folio 43. b zu j. 28. 1, wo *geuru̯āin* (= i. **gr̥bʿājā́n*), mehrmals in den vend. sad. (vgl. ed. Brockhaus, §§. 47, 48, 154, 155), endlich in fast allen hdss. zu v. 4. 18, 21 (cf. die varianten in der Spiegel'schen ausgabe zu v. 4. 58, 70. — Westergaard verschmähte es, wie gewönlich, varianten anzugeben). — Von *geuru̯°* schliesslich gelangt man zu der von den editoren rezipirten variante *gēuru̯°.* Die abschreiber haben die selten vorkömmliche gruppe *eu* — *e* + epenth. *u* — durch das ihnen geläufige *ēu* — den diphthongen — ersetzt. In K. 5 ist zu j. 9. 28 *geuru̯ai̯a* nachträglich in *gēuru̯ai̯a* korrigiert. Dass die schreibweise *gēuru̯°* unsinnig ist, braucht wol nicht weiter ausgefürt zu werden. Zu schreiben ist *gereu̯°* oder *geru̯°.*

2. Das auftreten von *ēr* für ar. *a* + *r̥* in der komposition.

Das avestische *ēr* lässt sich nur als kontraktionsprodukt aus *a* + *er* begreifen. Wäre der alte *r̥*-vokal im avestischen noch als vokal gesprochen worden, so würde er mit vorausgehendem *a* doch nur *ar* haben ergeben können, wie im indischen. Vgl. *frērenaod̲* = *fra* + *er°*, *frērenu̯ainti* = *fra* + *er°*, *frēretōid̲* = *fra* + *er°*.

3. Der wechsel von *ere (er)* mit *ehr (ehre).*

Vor *k* und *p* — vor letzterem, sofern nicht *t* folgt [1]) — wird jedes *r* im avestischen zur *hr,* z. b. es wird tonlos [2]). Die beispiele sind bekannt; cf.: *mahrkō* (= i. *markás*), *kahr-*

[1]) Cf. *hukereptąm, hukerepta* gegenüber *kehrpem:* — *gereptem* etc. Die tatsache ist auffällig. Man beachte aber, dass die lautgruppe *pt* im avestischen an sich schon auffällig ist. Nach dem allgemeinen iranischen lautgesetz: „verschlusslaut vor konsonant wird spirans" erwartete man *ft,* und in einer frühern sprachperiode wurde wol auch so gesprochen. Vor *ft* nun wäre *ere* ganz regulär, vgl. *kerefs* gegenüber *kehrpem.* Später, als *ft* zu *pt* wurde, ist *r* statt *hr* geblieben. [2]) Bei den vorhandenen mitteln war das tonlose *r* gar nicht gut anders darzustellen als durch zufügung eines *h.* So auch im kymrischen. Vgl. Hoffory, Kuhn's zeitschrift XXIII, s. 534 ff., XXV, s. 428 f.

kāsō, kahrkatās, kahrpunanąm; ferner mit *ehr* (öfters auch *ehre* geschrieben): *vehrkō* (= i. *vr̥'kas*), *kehrpem* (= i. *kr̥'pam*), *vehrkānō-ṣa͡i̯anem, stehrpaẹsanhem.*

Neben dem akkusativ *kehrpem* steht der nominativ *kerefṣ.* Fassen wir nun in *kerefṣ ere* als den vokal *r̥*, wie dann *ehr* in *kehrpem?* Soll *ehr* wol gar den tonlosen oder aspirirten *r̥*-vokal darstellen?!

Arisches *kr̥'pam* gestaltete sich im avestischen zunächst zu *kerpem*, arisches *vr̥'kam* zu *verkem*, worauf der konsonantisch gewordene *r*-laut zusammen mit dem von haus aus konsonantischen *r* vor *k* und *p* tonlos ward, geschr. *hr.*

4. Die vertretung vor *r̥t* durch *eš.*

Es ist eine längst anerkannte tatsache, dass das arische *rt* im avestischen zum öftern durch *š* vertreten wird, cf.: *maši̯ō* = ap. *martija* = i. *mártjas;* — *[vouru-]kašem* = i. *kartám;* — *bāšārem* = i. *bʿártāram;* — *kāšai̯ẹiti* = i. *kartájati;* — *fraṷašiṣ* = ap. *fravartiṣ;* — *ašem, ašaṷa* = ap. *arta°* [1]). Dass ein konsonantisches *r* mit folgendem *t* nach vokal sich zu einem zischlaut umgestaltet, hat auch gar nichts auffallendes. Aenlich ist die volkstümlich-indische wandlung von *rt* in *ṭ*. Aber ganz undenkbar ist der gleiche prozess bei vokalischem *r*. Und wenn dennoch einem arischen *r̥t* avestisches *eš* gegenübersteht — cf. *amešem* = i. *amr̥tam;* — *pešanāhu* = i. *pr̥'tanāsu;* — *kešą̊* „gewebe“ — cf. i. *kr̥ṇátti* „spinnt“; — *pešūm* „brücke“ neben *peretūm;* — *pešem, pešōtanuṣ* — cf. arm. *partavorem* „verurteile“, — so ist das eben nur mit der anname erklärbar, dass das arische *r̥t* im avestischen zunächst zu *ert* wurde. Erst als der übergang von *r̥* zu *er* vollzogen und der *r*-laut konsonantisch geworden war, konnte die verbindung von *rt* zu *š* stattfinden. So erklärt sich auch der vokal *e* [2]).

---

[1]) Zu beachten:

ar.	*rk*	=	ir.	*rk*	=	av.	*hrk;* —	ar.	*kr*	=	ir.	*ꭓr*	=	ap. *ꭓr.*
„	*rp*	=	„	*rp*	=	„	*hrp;*	„	*pr*	=	„	*fr*	=	„ *fr.*
„	*rt*	=	„	*rt*	=	„	*ṡ;*	„	*tr*	=	„	*þr*	=	„ *ṡ̊.*

[2]) Av. *e* hat seine stelle nur:

1. vor *u̯, n, (ñ̆), m*, wo es arischem *a* entspricht; cf.: *seu̯iṣtō* = i. *ṡáviṣṭʿas;* — *baren* = *bʿáran;* — *barem* = *bʿáram;*

2. vor *r* (und *ṡ*); *er* = ar. *r̥* (*eṡ* = ar. *r̥t*); cf. oben.

In allen andern verbindungen ist av. *e* falsch. Dass statt des überlieferten *dreguą̊* etc. in den gāþā's vielmehr *druguą̊* zu lesen, habe ich bereits in meinen gāϑā's, s. 12 anm. zu begründen versucht; vgl. auch

II. Avestisch *ṣ š ś* [1]).

Wenn im zendalphabet für den *sch*-laut drei verschiedene zeichen existiren, so muss es auch — das wird ja wol niemand bezweifeln wollen — in der sprache, für die das alphabet eingerichtet wurde, drei verschiedene *sch*-laute gegeben haben. Welchen etymologischen wert aber diese drei zeichen besitzen, darüber verlangen wir von den vorliegenden editionen des avesta vergeblich irgend welchen aufschluss.

---

verf., ar. forsch. I. s. 53 note. Spiegel, Vgl. gramm. der altir. spr., s. 40 f. hält an der alten ansicht fest, dass *dregu̯å* aus *dru̯å* durch einschub eines *g* entstanden sei; cf.: „In den Gāthā's wird einige male in der mitte der wörter dem *v* ein *g* vorgesetzt, so steht *dregvaṭ* für *drvaṭ* im jüngern avesta, *hvogva* für *hvova*". Und das *e?* — Ich hätte früher schon meine vermutung durch hinweis auf die variante *adregaȥ̇antō* in K. 5 neben *adruġ*⁰ zu j. 31. 15 unterstützen können. Inzwischen hat sich mir deren richtigkeit bei der durchsicht der Kopenhagener hdss. bestätigt. In K. 5 fand ich dreimal *drug*⁰ nachträglich in *dreg*⁰ korrigirt, nämlich zu j. 30. 5, 11, 31. 18; wo: *drugu̯ă*, *drugu̯ō. debȥ̇ō* — diese spaltung findet sich oft; durch sie erklärt sich es auch, wie das unmögliche *ō* in diese formen geraten ist; ganz ebenso steht es mit *hispōsemna*, *hispōsentem*, *þraotōstūk̇ō*, die in der gestalt ⁰*ō.s*⁰ überliefert sind —. *drugu̯atō*. Neben *dregu̯* lesen wir auch öfter *drigu̯*⁰. — Also nicht einschub, sondern ausfall eines *g* oder *ȥ* liegt vor. So auch in z *hu̯ou̯ō* gegenüber zd. *hu̯ogu̯ō* (wol = *su+vagvas*), z. *driu̯ȥ̇åsk̇a* gen. sing. fem. neben z. *driȥaoṣ* und in z. *mourūm* gegenüber ap. *margūm*. Der reguläre instrumental wäre z. *marȥu̯a* = ap. *margūvā* (d. i. *margvā*). Hier musste *ȥ* schwinden, und danach büssten auch die übrigen formen ihren guttural ein.

Falsch ist ferner *e* in *rāreṣō*, *rāreṣȥ̇antī*, *rāreṣȥ̇an*, *rāreṣȥ̇antō*, statt deren *rāriṣ*⁰ einzusetzen ist; ich halte jetzt *rāriṣȥ̇antī* für die 3. plur. praes. akt. des intensivs von *raiṣ*- (*riṣ*-) „schaden nehmen". Allerdings sollte man ja nach der gewöhnlichen bildungsweise der intensiva *raeriṣȥ̇anti* erwarten. Aber ich glaube nicht, dass diese art der intensivreduplikation besonders alt ist. Wie das perfekt ursprünglich nur mit dem vokal *a* (*e*), so wurde das intensiv ursprünglich nur mit dem vokal *ā* redupliziert. Erst später schob sich an stelle von *a* : *i*, bzw. *u*, und ebenso an stelle von *ā* : *ai*, bzw. *au*. Das av. *rāriṣȥ̇antī* ist noch ein überbleibsel jener alten bildungsweise des intensivs, wie ind. *bab'ū'va*, *sasū'va* neben *suṣā'va*, av. *babu̯are* solche der alten perfektformation.

Falsch ist endlich *e* ziemlich häufig vor nasalen, wo es an stelle von *i* geschrieben wird. So z. b. *aẓem* neben *aẓim* = ind. *áhim*; — *vendenti* neben *vindenti* = ind. *vindánti*; — *mademē̜* neben *madimē̜* (cf. var. zu v. 15. 41) und dies statt *madȥ̇emē̜* = i. *mád'jamē*, wie *ainim* statt *anjem* = i. *anjám* etc. Cf. verf, Vgl. gramm. der altir. diall. § 94.

[1]) Bei Justi *s sh sk*.

Spiegel hat in seiner ausgabe nach einem gewissen — leider unrichtigen — prinzip uniformirt; er schreibt *š* im anlaut, zwischen vokalen und vor *r, n, m, i̯, u̯; ṣ* dagegen vor den übrigen konsonanten, sowie im auslaut. Den dritten zischlaut *ś* hat Spiegel wol nur in *śi̯aoþnem* und *śi̯aomąm.*

Nach welchem prinzip Westergaard verfaren, ist mir ganz unklar. Den ausgang der 2. sing. opt. med. schreibt W. stets °*aę̄ṣa*, dagegen immer *aę̄ša, aę̄šąm, baę̄šazem.* Ich kann aber nicht sehen, warum ein arisches *ṣ* im optativausgang °*aiṣa* sich soll anders gestaltet haben, als im pronomen *aiṣa.*

Von der handschrift K. 5. „the oldest as well as the best of all", habe ich mir einen kleinen abschnitt durchgezeichnet, nämlich j. 9. 1—15. In der stellung vor vokalen und *r, n, m, i̯, u̯* findet sich hier 44mal *š*, nämlich: *amarešeñta* 1, *amešahę* 1, *ašau̯a* 6, *ašahę* 1, *ašīm* 1, *ašiṣ* 8, *ašaoġastemąm* 1, *ašaoġanhem* 1, *uru̯āḫši̯ō* 1, *ḫšu̯aṣ* 1, *dūraošō* 6, *d̲kaę̄šō* 2, *paourušaspahę* 1, *maši̯ānąm* 1, *maši̯ō* 8, *raođaę̄šu̯a* 1, *vīšau̯añtem* 1, *saoši̯añtō* 1, *(añhå)šemnę̄* 1, und 6mal *ṣ*, nämlich: *ḫṣaþrahę, ḫṣaþrāđa, ḫṣai̯ōid̲, ḫṣaę̄tō, þwaḫṣiṣtō, paouruṣaspō.* Spiegel nun hat an allen diesen 50 stellen *š*, Westergaard dagegen lässt *ḫṣaę̄tō* und *þwaḫṣiṣtō* stehen — an andern stellen aber *ḫšaętō, þwaḫšiṣtō*, cf. jt. 19. 31, 10. 98. —, *ḫṣaþrahę, ḫṣaþrāđa, ḫṣai̯ōid̲* wird in *ḫš*° korrigirt — an andern stellen aber *ḫṣ*°, cf. j. 8. 10, 34. 11 —, ebenso *paouruṣaspō* in *pōuruš*°; endlich finden wir statt *ḫšu̯aṣ* vielmehr *ḫṣu̯aṣ* — aber sonst *ḫšu̯aṣ*, cf. v. 2. 12 u. a. Ein prinzip vermag ich hierin, wie gesagt, nicht zu entdecken.

Um uns über die ursprüngliche verteilung von *ṣ ś* und *š* klarheit zu verschaffen, müssen wir uns an die handschriften selbst wenden, und zwar, wie ich gleich vorausschicken will, nicht an die in Indien, sondern an die in Persien geschriebenen.

In aller zendisten händen befindet sich die ausgabe des Arda Viraf von M. Haug (the book of Arda Viraf etc. Bombay-London 1872), welcher als appendix der text und die pehleviübersetzung des *hadoḫtnosk* (jt. 21 und 22) beigegeben ist. Es stützt sich dieser text vornehmlich auf die treffliche handschrift H. 6a (jetzt cod. zend. bibl. Mon. 51a), welche ende des jares 1397 in Persien niedergeschrieben wurde, vgl. Arda Viraf, s. III ff. Hier verteilen sich nun *ṣ* und *š* in den oben bezeichneten stellungen in der weise, dass *ṣ* 62mal vorkommt,

š dagegen nur 18 mal, und zwar in folgenden wörtern: *ašau̯a, ašem* 7, *ašō, ašaonō* 2, *ašāum* 7.

Dieselbe handschrift enthält auf s. 37b, z. 15—46a, z. 1 eine anzal avesta-, besonders gāþā-stellen mit pehleviübersetzung; ich habe auch hier das verhältnis nach meiner durchzeichnung der texte nachgezält; das zeichen *ṣ* wird vor vokalen *n, m, r, i̯* und *u̯* 48 mal gebraucht, das zeichen *š* dagegen in der gleichen stellung nur 8 mal, und zwar in: *ašahę, ašahi̯ā, ašā, ašāđ, ašem* 3, *ašaoniṣ*.

Konstatiren wir zunächst, in welchen fällen überhaupt ein tonloser *sch*-laut, den wir einstweilen gleichmässig mit *ṣ* bezeichnen wollen, in der avestasprache auftritt. Es sind deren drei:

1. *ṣ* findet sich nach *i, u,* diphthongen, *r, ḫ, f;* es entspricht also hier dem indischen *ṣ* (*fṣ = pṣ*); cf. *ḫṣaþrem = kṣatrám, ani̯aęṣąm = anjḗṣām.* Im altpersischen entspricht gleichfalls *ṣ*, cf. *ḫṣa^y^šem, tjaiṣām.*

2. *ṣ* findet sich an stelle des indischen *rt, eṣ* an stelle von *r̥t*, cf.: *kaṣem = kartám, ameṣem = amŕ̥tam.* Das altpersische bietet ebenfalls *rt*, cf.: *martija* = i. *mártjas* = z. *maṣi̯ō.*

3. *ṣ* findet sich an stelle des indischen *k̇, k̇^c^, (k^c^)* vor *i̯, i;* cf.: *ṣi̯aoþnem = k̇jāutnám.* Wie *k* vor konsonant zur tonlosen gutturalen, *t* zur dentalen, *p* zur labialen spirans wird, so *k̇* zur palatalen. Selbstverständlich kann av. *ṣ* = ind. *k̇* nur in der stellung vor *i̯* vorkommen, da vor andern konsonanten das arische den palatallaut nicht entwickelt hatte. An stelle des arischen *k̇^c^* (ind. *k^c^*) erscheint es auch vor *i*, cf.: *haṣi-đbiṣę̄* = i. *sak^c^i°* (statt *sak̇^c^i°*). Der dritte av. *sch*-laut steht also faktisch — und das ist wichtig zu konstatiren — nur vor *i̯* und *i*.

Wenn wir nun für die *sch*-laute drei verschiedene zeichen vorfinden, deren jedem ein besondrer lautwert zugesprochen werden muss, und wenn wir ferner sehen, dass die *sch*-laute eine dreifache entstehung haben, so liegt es ja gewiss nahe anzunehmen, dass sich die drei verschiedenen zeichen auf die obigen drei verschiedenen fälle verteilen, dass der *sch*-laut dreifach verschiedenlautig war gemäss seinem dreifach verschiedenen etymologischen wert.

Betrachten wir die drei zeichen, welche ich mit *ṣ, š, ṡ*

umschrieben, so kann kein zweifel obwalten, dass die für *š* und *ṡ* aus dem erstern hervorgegangen. Das zeichen für *ṣ* ist dasselbe, das wir im pehlevi-alphabet finden, es ist ihm daher auch unbedenklich der gleiche lautwert zuzuschreiben; es stellt den gewönlichen *sch*-laut dar, welcher im iranischen allgemein dem indischen *ṣ* entspricht. Ich postulire daher das avestische zeichen *ṣ* als das normale zeichen für unsern erstern fall, für den *sch*-laut nach *i, u,* diphthongen, *r, ḫ* und *f*.

Das zweite *sch*-zeichen *š* geht, wie wir oben sahen, in unsern ausgaben, wie in den indischen zendhandschriften mit *ṣ* regellos durcheinander. Das kann selbstverständlich nicht ursprünglich so gewesen, sondern muss erst durch nachlässigkeit oder unverstand der rezensenten und kopisten so geworden sein.

Sehen wir nun zurück auf die resultate, wie sie sich hinsichtlich der verteilung von *ṣ* und *š* aus der Haug'schen handschrift ergaben. Wir fanden das zeichen *ṣ* vor *n, m, r, i̯, u̯* und vokalen 110mal, ausserdem noch vor *t* und im auslaut, also in allen fällen, in denen wir für's indische und altpersische den gleichen laut erwarten dürfen; dagegen fanden wir *š* nur 26mal, und zwar in: *ašem* 10, *ašō, ašahę, ašahi̯ā, ašā, ašād̨,* ferner in: *ašāum* 7, *ašaonō* 2, *ašau̯a, ašaoniṣ.* Und in all diesen fällen nun entspricht im altpersischen (und indischen) nicht *ṣ*, sondern *rt* (*ṛt*, cf. o.), vgl. *arta]ḫṣašā.* Würde sich nun herausstellen, dass das kein zufall ist, dass auch andre handschriften *š* nur an stelle des altpers. *rt* setzen, so könnte kein zweifel mehr obwalten, dass das zeichen *š* ursprünglich die avestische modifikation des arischen *rt* darzustellen hatte.

Salemann hat uns mit einer parsenhandschrift der kais. öffentl. bibliothek zu St. Petersburg bekannt gemacht. Dieselbe bietet nach meiner zälung das zeichen *š* 92mal; darunter *aęšmahę, vaša* (recte *vaši*), *tuþrušąm, išudō,* wo wir *š* = ind. *ṣ* zu setzen haben, in allen übrigen (88) fällen steht *š* für *rt*, z. b. *ašem, ašau̯a, ašiṣ, frau̯ašinąm* (cf. altp. *fravartiṣ*), *vourukašahi̯ā* (cf. ind. *kartás*).

Ein änliches verhältnis finden wir in dem Pariser Vendidad Sade, cf. ed. Brockhaus. Das zeichen *š (sh)* hat dort mindestens in vier fünfteilen der fälle, in denen es uns begegnet, den lautwert *rt*. Man vergleiche z. b. den index unter *ashem, ashāum, ashīm* etc., s. 230 f.

Die richtigkeit der gleichung: av. *š* = urir. *rt*, die sich aus jenen zusammenstellungen ergab, hat sich mir schliesslich vollauf bestätigt bei der durchsicht der Kopenhagener zendhandschriften, von denen die mehrzahl durchaus die gleiche verteilung von *ṣ* und *š* aufweist, wie wir sie oben gesehen, so besonders K. 4 und K. 7, in welchen *š* unter 100 fällen kaum 5 mal an falscher stelle, d. h. an stelle von *ṣ* vorkommt.

Den etymologischen wert des dritten *sch*-lauts, *ṡ*, zu bestimmen, bietet keine schwierigkeit. Wir sahen schon oben, dass sich in der Spiegel'schen ausgabe das zeichen *ṡ* nur in *ṡi̯aoþnem* und *ṡi̯aomąm* findet. In beiden fällen entspricht ind. *k̇*, cf. *k̇jāutnam, *k̇jō'man*. *ṡ* ist das zeichen des palatalen spiranten. Es wurde oben konstatirt, dass der dritte av. *sch*-laut nur vor *i* und *i̯* berechtigt sei; tatsächlich kommt *ṡ* in den handschriften nur vor diesen lauten vor, vielfach auch irrtümlich statt *ṣ* und *š*, z. b. *saoṡi̯antō* statt und neben *saoṣi̯antō*, *maṡiō* statt und neben *maši̯ō*. In einigen fällen allerdings möchte ich *ṡ* auch gegen die handschriften vor andern vokalen als *i* schreiben; es sind das jene in meinen arischen forschungen I, s. 49 f. anm. verzeichneten, in welchen die handschriften statt, wie zu erwarten, *ṡi̯* bloss einen *sch*-laut, *š* oder *ṣ* bieten. Ich hatte mich dort von den avesta-ausgaben zu der ansicht verfüren lassen, *š* für einen moullirten *sch*-laut zu erklären. Aber in den handschriften steht mindestens ebenso oft *ṣ* als *š*. Ich nehme jetzt vielmehr an, dass an diesen stellen früher *ṡ* stand, ein zeichen, das sich, soviel ich sehe, aus *ṣ* + *i* zusammensetzt [1]). Es liegt nahe anzunehmen, dass der palatale spirans moullirt gesprochen wurde, daher man das folgende *i̯* nicht besonders schrieb. Später hat man diese schreibung, z. b. *aṡātō, ṡāitiṣ, ṡau̯aitę̄, ṡūsāni* neben *ṡi̯ātō, ṡi̯ę̄itibi̯ō* etc. misverstanden; man war gewont *ṡ* nur vor *i* und *i̯* zu sehen [2]) und so schrieb man denn in jenen fällen teils *ṣ*, teils — in Indien — *š*.

---

[1]) Unsere ausgaben haben statt dessen die ligatur *ṣk*, wie sie sich allerdings auch in den handschriften oft genug vorfindet. Aber die hdss. haben auch noch öfters das richtige zeichen, welches der form nach mit dem pehlevizeichen *ṣ* + *b*, z. b. in *ṣibā* „sieben", zusammentrifft; cf. Arda Viraf, ed. Haug, s. 223, z. 3. [2]) Dass es den Parsen wirklich bekannt war, dass das zeichen *ṣ* seinen richtigen platz nur vor *i̯* habe, geht auch aus einem bisher noch unedirten zendalfabet der Münchener hds 51a hervor. An stelle von *s ṡ ṣ* des ersten der von Lepsius edirten alfabete

So gewinnen wir für die drei avestischen zeichen *ṣ š ś* den etymologischen wert:

1. av. *ṣ* = ar. *ṣ;*
2. av. *š* = ar. *rt;*
[2a. av. *eš* = ar. *ṛt;*]
3. av. *ś* = ar. *k̇, k̇ᶜ*.

III. Avestisch *ṅ̂*.

ṅ̂, womit ich das aus *ṅ* (Justi *ṅ*) durch einen strich nach unten modifizirte zeichen umschreibe (vgl. Lepsius, Abh. d. kgl. ak. d. w. zu Berlin, 1862, s. 293 ff., tafel II, z. 3, fünfter buchstabe v. r.), war früher nur aus den alphabeten bekannt. Spiegel, Gramm. der altbaktr. sprache, s. 52 sagt: „ein drittes zeichen *ṅ̂*, welches einheimische alfabete anfüren, lässt sich aus den handschriften nicht belegen“.

Salemann war der erste, der *ṅ̂* aus den handschriften nachwies. In einer Petersburger handschrift fand er es dreimal, nämlich in: *rå̊ṅhå̊ṅhōi, aṅhūṣk̇ā, aṅhēuṣ* (vgl. S., Ueber eine parsenhandschrift, s. 22). An keiner dieser drei stellen aber kann *ṅ̂* berechtigt sein, da vor *h* sonst — auch in jener handschrift — nur *ṅ* vorkommt.

Ich selbst fand *ṅ̂* bisher nur in der trefflichen von Westergaard leider viel zu wenig berücksichtigten persischen zendhandschrift K. 4, und auch hier nur zweimal, aber ich glaube, dass die beiden stellen genügen werden, die ursprüngliche verwendung von *ṅ̂* klar zu legen. Zu visp. 1. 1 finden wir *k̇aṅ̂ranhāk̇qm,* zu j. 68. 16 *hazaṅ̂rem.*

Unsere ausgaben, die nur *ṅ* kennen, haben dies zeichen in zwei stellungen: vor *h* — *ṅh* = ar. *s* — und vor *r* — *ṅr* = *sr*. Wir wissen nun längst, dass ursprünglich neben *ṅ* noch ein zweites zeichen existirte, eine modifikation des ersten. Dieses zweite zeichen kam später ausser gebrauch; es wurde durch das häufiger vorkommende *ṅ* ersetzt. So können wir schon rein theoretisch zu dem schluss gelangen: *ṅ* stand ursprünglich vor *h* — *ṅh* = ar. *s* —, *ṅ̂* vor *r* — *ṅ̂* = ar. *s*. Und dieser schluss wird vollauf bestätigt durch die oben zitirten beiden beispiele: *k̇aṅ̂rahāk̇qm* und *hazaṅ̂rem* = ind.

(cf. Abhandlungen d. kgl. ak. d. wissenschaften zu Berlin 1862, s. 293 ff., tafel I), hat jenes: *saśaṣi̯a*. *i̯* nach *ṣ* würde ganz zwecklos sein, wenn es eben nicht andeuten sollte, dass *ś* nur vor *i̯* zu stehen habe.

k̇asrasāk̇ām, sahásram. Ich werde künftighin dementsprechend schreiben.

IV. Avestisch *h̨* und *h́*.

Das von Justi mit *q* umschriebene zeichen hat einen zweifachen etymologischen wert: einmal = ar. *sv,* cf.: *qaṅha* = ind. *svásā,* sodann = ar. *s,* cf.: gd. *qy̨āmā* = ind. *sjā́ṃa.* In letzterer geltung findet sich *q* nur vor *y̨.*

Salemann, Ueber eine parsenhandschrift, s. 20 hat zuerst darauf hingewiesen, dass diesem zweifachen etymologischen wert in den handschriften tatsächtlich zwei verschiedene zeichen entsprechen, die ich mit *h̨* — jenes zeichen, das sich ausschliesslich bei Westergaard findet — und *h́* — das von Spiegel ausschliesslich gebrauchte — transskribire.

Ich habe die Kopenhagener handschriften auf diese unterscheidung untersucht und gefunden, dass der unterschied von *h̨* = *sv* und *h́* = *s* aufs genaueste festgehalten ist. Es ist mir nahezu unbegreiflich, wie die beiden herausgeber denselben so gänzlich übersehen konnten. *h̨* drückt die innige verschmelzung der deutschen laute *ch* und *w* aus; *h́* scheint moullirtes *h* darzustellen.

V. Avestisch *n* und *ń*.

Die typen, welche Westergaard und Spiegel in ihren ausgaben des avesta für den laut *n* verwenden, haben ein etwas verschiedenes aussehen. Westergaard hat das pehlevi-zeichen, einen einfachen senkrechten strich; bei Spiegel ist das zeichen ein etwas gewundener vertikaler strich. Salemann, Ueber eine parsenhandschrift etc., s. 21 f. belehrt uns, dass wir es in der tat mit zwei verschiedenwertigen zeichen zu tun haben, und dass das von Westergaard aufgenommene (*n*) das gewönliche sei, wärend das Spiegel'sche (*ń*) sich nur vor *y̨* finde. Auf grund meiner untersuchung der Kopenhagener handschriften kann ich die Salemann'sche unterscheidung als richtig bestätigen, doch mit dem zusatz, dass *ń* nicht nur vor *y̨,* sondern auch vor *i* vorkommt, so wird z. b. im vierten Kopenhagener kodex regelmässig *ńiy̨aēd̄aiy̨emi* geschrieben. Freilich, so scharf, wie der unterschied von *h* und *h́* wird der von *n* und *ń* nirgend eingehalten. Manche handschriften — so die indischen — kennen das zeichen *ń* gar nicht, und die es kennen,

verwenden es ab und zu misbräuchlich auch vor anderen lauten als *i̯*, *i*, so besonders K. 7, wo neben *aṅi̯ō, maiṅi̯um, maiṅi̯au̯anąm, ašaoṅīm* auch *maṅaŋhō, ašaoṅąm, uzdātaṅąm* u. a. m. Am konsequentesten verfärt auch in diesem punkt der kodex K. 4.

Wie ich *h́* für moullirtes *h* halte, so *ṅ* für moullirtes *n*, cf. oben.

Halle a./S. *Chr. Bartholomae.*

Yidghah,

ein beachtenswerther éranischer dialekt.

Yidâkh nennt sich ein éranischer stamm, welcher das vom Lut-khō durchflossene thal Inǧigān auf der südseite des östlichen Hindukuš, nördlich von Čitrāl, von dem orte Drušp an bis zu dem passe Dō-rāh bewohnt; 1000 familien stark, soll derselbe vor sieben generationen aus dem thale von Yumgān (Vullers Lex. Pers. II p. 1529, Notices et extraits des manuscrits tome II p. 502, Hwan-Thsang p. St. Julien III p. 199), dessen vorort gegenwärtig den namen Mungān führt, über den gebirgskamm hinabgestiegen sein; der eigenthümliche dialekt, welchen diese sippe spricht, heisst Yidghâh; in der nördlichen heimat wird er jedoch Mungī genannt. Während die kunde des Mungī bis vor kurzem auf zwei dutzend wörter beschränkt war, welche der indische pandit Feïz-Bakhš aufgeschrieben hatte, sind wir über das Yidghâh nunmehr durch den britischen residenten in Gilgit, major Biddulph, etwas besser unterrichtet; derselbe hat in seinem lehrreichen buche „Tribes of the Hindoo koosh“ Calcutta 1880 (Appendix j p. CLIV—CLXIX)[1]) auch diesen dialekt berücksichtigt und ausser einer ziemlichen anzahl von wörtern einen flüchtigen grammatischen abriss veröffentlicht; aus dem gebotenen lässt sich schon jetzt mit sicherheit behaupten, dass das Mungī oder Yidghâh zu den alterthümlichsten dialekten gehört, die in Erān annoch gesprochen werden; der sprachschatz ist für den éranalogen jeden-

[1]) Vgl. des verfassers referat über dieses buch in Arendts Deutsche rundschau für geographie und statistik 1882 7. heft s. 318—323 (mit einer die sprachgrenzen berücksichtigenden karte des östlichen Hindukushgebietes).

falls höchst beachtenswerth. Wir heben eine anzahl wörter heraus, die wir nach begriffskategorien ordnen, ein verfahren, das wir auch in unseren „Pamirdialekten" (Sitzungsberichte der Wiener akademie 1880, 735—900) der leichten übersichtlichkeit wegen eingeschlagen haben; wir fügen hinzu, dass uns dabei ausser dem sprachlichen vorzugsweise das ethnologische interesse geleitet hat.

1. Himmel und erde.

„Himmel, luftraum" *asmīnåh* : baktr. *açman* npers. *āsmān*.
„Sonne" *mīra*, *mérâh* : baktr. *mithra* indoskyth. (auf münzen) *μιυρο*, *μιιρο*, *μιορο*, *μιιρο* npers. *mihr*.
„Tag" *miš*, *mikh* : šign. *méth* sarik. *math* (Pamirdial. 749).
„täglich" *miš-miš*.
„Mittag" *mišen* : sarik. *máthan*.
„heute" *dur* : šign. *nur* sarik. *nūr*.
„morgen" *yāmåh* : etwa baktr. *yāma* „kommend".
„übermorgen" *woyu-yāmåh* : „der zweite kommende tag", baktr. *vaya-* wakh. *būi* „zwei", baktr. *bitya* apers. *duvitiya* „der zweite".
„gestern" *uzīr* : baktr. *zyō* „gestern" und *ayare* „tag", wakh. *yez* „gestern" zaza *wis-yēri* „gestern abend" čitr. *už-an* „gestern am tage".
„vorgestern" *sir-īzen* : vgl. *šurói* „drei" baktr. *thri* pl. *thrāyō* und baktr. *azan* „tag" os. *zn-on*, *ažine* „gestern am tage".
„Nacht" *khšåwåh* : baktr. *khšapa-* os. *akhšaw* šign. *šab*.
„Stern" *astari*, *sitāre* : čitr. *istári* afgh. *stōrai* npers. *sitārah*.
„Mond, monat" *mugh*, *móghâh*, *yómghâh* : baktr. *māoṅh*, *māoṅha* npers. dial. *māng* (Vullers II p. 1126) gil. *maunghe* kurd. bulb. *máang*.
„Jahr" *sālåh* : npers. *sāl* etc.
„Frühling" *psidråh* : aus *psirdåh* als die zeit „nach der kälte" npers. *sard* baktr. *çareta* „kalt"; jedenfalls fällt daraus licht auf afgh. *psarlai* „frühling".
„Sommer" *wáråh* : baktr. *vaṅhri* altpers. *vāhara* npers. *buhār* sarik. *wug* „frühling".
„heiss" *pič* : čitr. *peč* „heis" *péči* „hitze", v. baktr. *pač* os. *fič* „kochen".
„Feuer" *yūr* : afgh. *ōr* kurm. *ār* šign. *yāts* aus baktr. *ātare*; dagegen čitr. *yur*, *yor* „sonne" aus skr. *aru*.
„Blitzstrahl, licht" *arūnghåh*, *arūnwåh* : entweder aus skr.

aruṣa „feuerroth" oder, wenn ausfall von *khš* angenommen werden darf wie in kurm. *roaník*, aus *raokhšnaka* šign. *rošnaga* pahl. *rošnak* npers. *rōšnā*.

„Schatten" *sāghåh* : npers. *sāyah* skr. *čhāyā* čitr. *čākh*.

„Wolke" *mīgh* : npers. *mégh* baktr. *maegha*.

„Rauch" *lūy* : afgh. *lū* npers. *dūd* wakh. *dhīt*.

„Lufthauch" *dåm* : entlehnt aus npers. *dam*.

„Wind" *wuikh* : aus *vāitika*, baktr. *vāiti*, *vāta* afgh. *wō*.

„Kälte" *yōkh* : npers. *yekh* wakh. *yikh* „eis"? čitr. *yōs* „eis"?

„Eis" *lákhsir* : wohl *yákhsir* zu verbessern, mit unorganischem ansatz von *y*; npers. *hesīr* (Vullers II p. 1455), *heser*, *kheser*.

„Hagel" *murghik* : zu skr. *mūr* „erstarren".

„Schnee" *wárfåh* : afgh. *wāvrah* zaza *waúre* npers. *barf* baktr. *vafra*.

„Regen" *névåh*, *nóvåh* : afgh. *nū* „nebel" sangl. *nōk* „regen" skr. *nabhas* „nebel, gewölk, regenzeit"; *Νιφαύανδα*, stadt in Medien sw. von Ekbatana bei Ptolemaios, das heutige *Nihāwend*, ist die „nebelreiche" *nifavanṭ*.

„Thau" *prežgā* : entstellt aus čitr. *praǧgār*.

„Wasser" *yáoghåh*, *yowgh* : zaza *aúka* kurm. *āwík* wakh. *yápak*, *yupk* sangl. *wik*, aus *apaka*, *āpika*; dagegen čitr. *ugh* aus skr. *udaka*.

„Thon, staub" *gharái*, *ghorói*.

„Sand" *sígiåh* : afgh. *šigah* čitr. *šúghur* šin. *síghil* skr. *çarkarā* „kies".

„Stein" *gher* : baktr. *gairi* wakh. afgh. *ghar* šign. *gir*, *žir* sarik. *žér* „gebirge, fels, stein"; skr. *giri* čitr. *gari* kištw. *gar* šin. *giro*.

„Fels" *ustúr-gher* : „grosser stein".

„Gebirge" *pérer* : baktr. *pauṛra-* „knoten, berggipfel" *paurvata* „gebirge".

„Ebene" *piståh* : vgl. „eben, niedrig" *pöst* šign. *pist* npers. *past*.

„Weg" *pádåh* : sangl. *pandah* sarik. *pand* šign. *pond* os. *fandag* baktr. *panta-*.

„Brücke" *yéyåh* : sarik. *yéid*, v. *yā* „gehen".

2. Die thierwelt.

„Hund" *gulv*, (Feiz-Bakhš) *ghalb* : trotz baktr. *gareua* npers. *ǧarw* sarik. *gherw* „thierjunges" doch eher aus arab. *kalb* „hund".

„Katze“ *piskåh* : wakh. sarik. *piš* npers. *pušak*.
„Fuchs“ *ruzåh* : baktr. *raoža*.
„Wolf“ *wurgh* : zaza *werg* afgh. *lūg* npers. *gurg* baktr. *vehrka*.
„Bär“ *yerṣ̌* : šign. *yurṣ̌* sarik. *yürχ* npers. *khirs* baktr. *arešа*.
„Hase“ *sīgh* : afgh. *sōe* wakh. *süi* skr. *çaça* baktr. **çaha*.
„Kameel“ *šturåh* : šign. *štur* sarik. *χtür* npers. *šutur* baktr. *uštra*.
„Esel“ *khåråh* : afgh. *khar*, f. *kharah* npers. *khar* baktr. *khara*.
„Pferd“ *yasp* : barakai *yasp* npers. *asp* baktr. *açpa*.
„Stute“ *maiyághåh* : npers. *mādah*, *māyah* bal. *māyah* wakh. *madhágh* pahl. *mātak* apers. eigenn. *Ματάκης*.
„Rind, kuh“ *ghåwåh* : baktr. *gao*, *gava-* etc.
„Bull, zuchtstier“ *kyāgh* : *y* weist auf ausfall eines dentals; kaum tib. *g*°. *yag* „bos grunniens“.
„Kleinvieh, schaf, bes. widder“ *plešyeh* pl. *plešyī* : scheint mit wz. *pad* „schreiten“ zusammenzuhängen; skr. *petva* os. *fitho* „hammel“ hat nichts damit zu thun.
„weibliches schaf“ *múwågh* : wir hätten *múghåh* erwartet; šign. *magh* sarik. *mául* etc. baktr. *maeša* aus *maekhša*.
„wilde ziege, übh. wild“ *tråwu*, *šumonnåh*, *nakhčīr*.
„Ziegenbock“ *fir-ghāmåh* : etwa aus *fra-gāma*, wie wakh. *ra-ghúm* „zuchtkalb“; os. *fir*, *für*, *fur* „widder“ gehört nicht her.
„weibliche ziege“ *wizåh*, *wozåh* : afgh. *wuzah*, *wzah*, *bzah* šign. *waz* sangl. *wuz* npers. *būz* baktr. *būza*.
„Maus, ratte“ *pårgh*, *perkh* : wakh. *pürk* šign. *purg*.
„Schlange“ *yiž*, *īž* : armen. *iž* baktr. *aži*; čitr. *aiy* aus skr. *ahi*.
„Fisch“ *kåp* : os. *khaf*, *khäf*.
„Ameise“ *murghåh* : npers. *mōr*, *mérūk* bal. *mōrī* brah. *mōrink* baktr. *maoiri*.
„Schmetterling“ *kotiyåh*.
„Fliege“ *moghåh* : npers. *magas* bal. *makiš* wakh. *maks* baktr. *makhši*.
„Rebhuhn“ *ẓ̌ōrẓ̌åh*, *zōrzåh* : sarik. *zaredz* „rebhuhn“ zaza *zereǧ* „schneehuhn“.
„Haushuhn“ *kiryåh*, *keryåh* : aus *kirghåh* baktr. *kahrka*.
„Taube“ *kåwí* : kurm. *kawók* wakh. *kibit* sarik. *čabúud* skr. *kapóta*.
„Taubenarten“ *kumrī*, *migiyåh*.
„Habicht“ *puz* : npers. *bāz*; aus éranischer quelle čitr. *yurǧ*

„habicht“ *sai-yurǧ* „adler“ vgl. baktr. *erezifya* apers. *ardifiya* (ἀρδιφιός Herodianos); čitr. *bizbur* „geier“ vgl. wakh. *bispūr* „adler“.

3. Die familie.

„Thiermännchen“ *nar, ner* : npers. *nar* čitr. *nári* etc.

„Mensch“ *merer* : aus *meret?* npers. *mard* zaza *myérde.*

„Ehegatte, ehegattin“ *šfåh, šiåh* : die erste form wohl druckfehler; npers. *šōi* (Vullers II p. 482) „maritus“ afgh. *šidzah* „marita“?

„junge frau, neuvermählte“ *ulåh* : die heimgeführte skr. *vadhu,* vgl. baktr. *vad* sarik. *du-wādh.* Pamirdial. s. 854; „heirathen“ heisst im Yidghah *walk-kerah,* „heirath“ *walkh,* aus **vadhaka,* afgh. *wādah* skr. *vi-vāha.*

„Weib übh.“ *žinkåh* : mit deminutivsuffix wie afgh. *ǧīnkai* kurm. *žinik, žinka* zaza *ǧeinéki* semn. *ǧeniko, ǧinka* šign. *ghinik,* v. baktr. *ǧéni, ghena.*

„verwitwet“ *wo-sóråh* : čitr. *wé-sóru,* eig. „ohne haupt“.

„Familie“ *ázghal* : vgl. „geboren werden“ *ázistah.*

„Vater“ *tat, tŭtt* : čitr. *tat, tŭtt* skr. *tatá.*

„Mutter“ *nĭnåh* : māzand. *nanah* šign. sangl. *nan* čitr. *nan, nŭnn* skr. *nanā.*

„Sohn, knabe“ *puser, pūr* : npers. ebenso.

„Tochter, mädchen“ *lúghdåh, lóghdåh* : npers. *dokht* baktr. *dughdha.*

„Bruder“ *vrai* : baktr. *brata* pahl. *brāt* šign. *wrōd* wakh. *wrūt* afgh. *wrōr.*

„Schwester“ *yakhwåh, yikhwåh* : sangl. *ikhwah* sarik. *yakh* wakh. *khŭi* pārsi *khwah* os. *khō* zaza *'wai* baktr. *qañha, *hvaha*; dagegen čitr. *ispasár, ispŭzár* tirh. *spaz* skr. *svasar,* vgl. čitr. *ispá* „wir selbst“ skr. *sva.*

„Oheim“ *bai* : aus *bad* wakh. *bač* etc.

„Grossvater“ *pap* : wakh. *pup* sarik. *bab* npers. *bābā* kurm. *bāw* zaza *bau.*

„Grossmutter“ *mamåh* : wakh. *mum* sarik. *mam* npers. *māmā, mām.*

„alter mann, alt“ *zor* : npers. *zāl* afgh. *zōr* čitr. *zāru* šin. *ǧáro etc.*

„alte frau“ *zorikåh* : ausgang wie in *žinkåh.*

„König“ *mištir* : compar. v. *mīš* „gross“ baktr. *maç, maz* wie npers. *mihter* čitr. *mihtér* „princeps“.

„Königin“ *hŭnzāghåh* : čitr. *khŭnzā* (npers.)

4. Die leibesbestandtheile.

„Leib“ *tänåh* : npers. *tanah* baktr. *tanu.*

„Bein, knochen“ *yaståh, asti* : sangl. *astak* čitr. *asti* baktr. *asta, açti.*

„Gehirn“ *maghz* : npers. os. *maghz.*

„Fleisch“ *ghuš, ghoš* : afgh. *ghwaše* npers. *gôšt.*

„Blut“ *ĭnåh, ŭnåh* : afgh. *wīnah* sangl. *wain* wakh. *wukhan* sarik. *wakhīn* šign. *wikhīn* npers. *khūn* baktr. *vohuni.*

„Nerv, vene“ *righåh* : npers. *rag.*

„Ader“ *rerik* : vielleicht *yerik,* vgl. čitr. *yuru.*

„Husten“ *kofåh,* „husten“ *khiftah* : čitr. *kopik,* (verb.) *kopiko* os. *khufin*; npers. *kaf* baktr. *kafa* skr. *kapha* „schleim, auswurf“.

„das niesen u. schneuzen“ *khirfoi,* (verb.) *khirfah.*

„Kopf“ *sår, sor* (auch „spitze“) und *pu-sir* : čitr. *sor* npers. *sar* baktr. *çara.*

„Haar“ *póghåh* : npers. *pāš* šign. **fakš* skr. *pakša* „fittig, flaum“.

„Haarlocken“ *kužkåh* : os. *giz, gis* „borste, haarbüschel“ zaza *gýzyk* „haar“ kaf. *kēš* etc.

„Wolle“ *pam, pŭm* : npers. *pāšm* skr. *pakhšman.*

„Bart“ *yaržåh, yarzåh* : afgh. *žirah* wakh. *reghiš* čitr. *rigiš, rikhiš* npers. *réš* baktr. *raêša,* aus *raekhša.*

„Auge“ *čam, čŭm* : npers. *čam* „dialecto incolarum *Dār-al-marz* (i. e. Māzandarān) et *Marw-šāhiğān*“ Vullers I p. 589, gew. *čašm* baktr. *časman*; aber auch šign. *tsem* barakai *tsim* bal. *čam* kurm. *čaw* zaza *čim.*

„Stirn“ *pišāneh* : sangl. npers. *péšāni,* v. *péš, pêšān* baktr. *paitiš.*

„Wange, backe“ *kelikåh* : npers. *keleh* pašai *kaláwi.*

„Lippe“, übh. „rand, seite“ *pāršik* : baktr. *pereçu* kurm. *pārsú* npers. *pahlū* „seite, rippe“.

„Mund“ *pu-khor* : vgl. „essen“ *khurah*; vgl. *pu-sir* „kopf“.

„Zunge“ *zevir* : wohl *zevin*; npers. *zabān* šign. *zew* sarik. *ziw* afgh. *žibah* baktr. *hizva.*

„Stimme“ *uštūm* : baktr. *çtaoman, çtaman.*

„Zahn“ *land, lŭd* : npers. *dand* (Vullers I p. 908) skr. *dant.*

„Kinn“ *zánākh* (npers.); *alakhšåh* : sangl. *alašah* zaza *alúšk.*

„Nase“ *fiskåh, foskåh* : sangl. *fuzik* afgh. npers. *pōzah, pōz.*

„Ohr“ *ghu* : kurd. *gôh* npers. *gôš* apers. *gauša* baktr. *gaoša.* aus *gaokhša,* sarik. *ghául* Pamirdial. s. 782; vgl. „zu-

hören, gehör schenken" *do-ghužah* : ähnlich afgh. *n-ghwatal* arm. *z-goršanal* os. *fe-ghossun.*

„Nacken, hals" *šilleh* : vgl. „nackt" *šillåkh?*

„Gurgel" *ghördoghåh* : npers. *gardan.*

„Schulter" *suvdåh* : šign. *siwd* sarik. *seurd* npers. *suft* baktr. *çupti.*

„Rücken" *piščåh* : npers. *pušt* kurm. *pyšt* baktr. *paršti* kaf. *prišṭi, piṭī;* vgl. auch „hinter" *š-pučen.*

„Schwanz" *lum* : afgh. *lam* npers. *dum* (Vullers I p. 900) baktr. *duma.*

„Flügel" *verzghåh.*

„Feder" *pünnåh* : baktr. *parena* npers. *parr*; vgl. „baumblatt" *pünnik.*

„Hand" *last, lŭst* : alte entlehnung aus apers. *dasta* npers. *dast* afgh. *lās;* dagegen baktr. *zasta.*

„rechte hand" *ʿorzuh-lŭst* : čitr. *ʿorski-host.*

„linke hand" *čop-lŭst* : čitr. *koli-host* „schiefe, krumme hand".

„Finger" *oguščåh* : baktr. *angušta* npers. *angušt* afgh. *gwaṭah.*

„Fingernagel" *anáknåh* : skr. *nakha* npers. *nākhun* os. *nikh, nükh* kurd. *naník, neinúk* zaza *nengő.*

„Herz" *zil* : kurd. *zer* afgh. *zṛah* sangl. *azrāy* baktr. *zaredhaya*; dagegen npers. *dil.*

„Brust" *fŭz* : čitr. *paz* sarik. *poz* sangl. *puz* wakh. *püz.*

„Inneres, gefühl" *išinåh* : npers. *sīnah* bal. *sinagh* pahl. *sinak,* v. baktr. *khšna.*

„Bauch, magen" *žuút.*

„Schenkel, oberfuss u. hüfte" *piščen* : vgl. „rücken"?

„Fuss" *pålåh, pellåh* : baktr. *padha* šign. *padh* wakh. *püdh* npers. *pāy* afgh. *pal, špah;* vgl. „mit den füssen stossen, treten" *pălingi-žiah* : čitr. *pedingŭng-diko.*

„Knie" *zigh* : sangl. *zong* pahl. *zanuk* npers. čitr. *zānū* baktr. *žnu, *zanu*; vgl. „nieder knieen" *do-zānåh kerah.*

„Ei" *orguh* : baktr. *erezi* ὄρχις; „ei" und „hode" haben mitunter dieselbe benennung, z. b. *mona* in den finnischen sprachen; os. *argh* skr. *argha* „werth" neben baktr. *areǰanh* beweist, dass sich in einzelnen fällen der ursprüngliche guttural neben dem mouillirten erhält.

5. Gewächse und nahrungsmittel.

„Baum" *drakht* : npers. *dirakht.*

„Brennholz, holzkohle" *skuṭ, iskawaṭ* : npers. *sikār, sukār*

(Vullers II p. 306) afgh. *skōr*, *skarwaṭah* koh. *askawúṛ*.

„treckenes holz" *ézmâh*, *éizmâh* : zaza *eizīmi* npers. *hēzam* baktr. *aêçma*.

„Baumblatt" *pŭnnúk* : aus *parnaka* (s. o. „feder"); kašm. *phan* neben kalaša *pron* skr. *parṇa*.

„Walnuss" *oghuzâh* : npers. *gawz*, *gōz* os. *änguz* arm. *engojts* georg. *nigozi* vgl. *Νίγουζα*, ort nö. v. Ekbatana bei Ptolemaios.

„Apfel" *ámunâh*, *amīnâh* : afgh. pašai *manai*, *manah* sarik. *man* šign. *mun*, neben wakh. *mür*, *mur*; finnisch *omena* „apfel" neben liwisch *umār*.

„Birne" *kyoghâh* : vereinzelt dastehend; etwa die „kleine, kurze" frucht?

„Aprikose" *čérī*, *čīré* : kaf. *tsīra*, *tsīrī* kašm. *tsér* čitr. *žori*, *ẓuli* šign. *ǰurú* balt. *čūli*; in Baltistān gedeihen die besten aprikosen.

„Maulbeere" *mereč* : čitr. *marač* šin. *marōč*.

„Samen" *tughúm* : wakh. *taghm* npers. *tukhm* baktr. *taokhma-*.

„Gras" *wakhš*, *uš* : afgh. *wāṣah* zaza *waš* semn. *woš* wakh. *wuš* šign. *woṣ* sarik. *wuχ* sangl. *oṣ*, aus baktr. *vakhša*.

„Weizen" *ghandam*, *ghadŭm* : npers. *gandūm* afgh. *ghanam* etc.

„Gerste" *yersiyâh* : „das stechende korn, granne" v. baktr. *areš* „stechen" past. *arešyañṭ*.

„Mehl" *yāṛâh* : afgh. *ōṛah* zaza *ār* npers. *ārd* hind. *āṭā*, v. *ar* „trennen, auflösen".

„Brod" *naghan*, *nŭghŭn* : bal. *naghan* arm. *nkanak* npers. *nān*, aus *ni* und *kan* „graben", als der in heisser asche vergrabenene und gebackene mehlfladen.

„Salz" (Feiz-Bakhš) *namālghâh* : afgh. *mālgah* sarik. *namadhǧ* šign. *nimadhǧ* npers. *namak* (aus *namatk*).

„Milch" *khšīrâh*, *khšīr* : baktr. *khšīra* os. *akhsir*, *akhšir* npers. *šīr*.

„frische butter" *maskâh* : npers. *maskah* šin. *maskú*, aus skr. *mrakša*?

„Honig" *agibīn*, *agman* : npers. *angubīn*, (DCange) *ἀγγοπάν* bal. *angumịn* zaza *eñgimyé* afgh. *gabīnah*.

„Weinstock, traube, wein" *agidrâh* : npers. *angūr*; zusammenhang mit dem vorigen wort möglich; sollte *-drâh* zu skr. *drākṣā* čitr. *droč* kaf. *drāš*, *draš* (vgl.

Δρασ-τόκα, ort im Kabulthal bei Ptolemaios) baktr. **draša* gehören?

6. Waffen, spitzige geräthe, metalle.

„Streitaxt" *tŭwer* : npers. *tawar*, *tabar* čitr. *tapar* wakh. *tipar* arm. *tapar*.

„Bogen" *drūn, drōn* : čitr. *drun, dron* kaf. *drū̃, drōṇ* (aus horn *šing-drōṇ*) npers. *durōnah, darōnah* (Vullers I p. 838. 927) „bogen, regenbogen" bal. *drūnagh*.

„Pfeil" *lás-pikh* : „widerhaken-knoten"; npers. *dās, dāsah* „falx" baktr. *pikha* „calami nodus".

„Kugel" *piš* : sarik. *poth, path* arm. *patkan* „pfeil, flintenkugel" baktr. *paṭ* „fliegen, fallen"; *š* aus *th* wie in *miš* „tag" sarik. *math*.

„Schwert" *kŭgår* : čitr. *kongór* kašm. *kangár* wakh. *khingár*; skr. *khaḍga?*

„Dolch" *mamuhdighåh* : čitr. *mahmudi*; aus wakh. *digör* čitr. *doghúr* „fingernagel" haben wir Pamirdial. s. 785. 873 eine wurzel *digh* „stechen" auch für das Arische angenommen.

„Messer" *keråh* : sangl. *kir* npers. *kard* baktr. *kareta*.

„Löffel" *kafčī* : wakh. *kapč*, eig. „fassend"; čitr. *kippinī*.

„Peitsche" *čintåh* : verwandt mit *κέντρον?*

„Pflug" *spåråh* : npers. *supār* (Vullers II p. 199) „vomer" sarik. *spūr* baktr. **çpāra* skr. *phāla*; „pflügen" *spåråh kerah*.

„Eisen" *ispīn* : šign. *spīn* afgh. *ōspīnah* os. *afsän* kurd. *awsīn* zig. *abčin*; eig. „weiss geglüht" pahl. *spīnak* afgh. *spīn* „weiss"?

„Kupfer" *loh, mis* : jenes indisch, dieses npers.

„Silber" *rupiyåh* : skr. *rūpya*.

7. Bindemittel, kleidung.

„Seil, strick" *tānåw* : skr. *tāna*.

„Zügel, zaum" *áv-lān* : sarik. *wi-dhān* os. *wi-don*, *wüdon* skr. *abhi-dhāni*.

„Sattel" *pu-lān, -lŭn* : wakh. *pö-dhǖn* šign. *bi-dhān* skr. *api-dhāna*.

„Ring" *per-guščåh* : npers. *pul-angušt*; vgl. „rund" *per-wākin*.

„Schmuck, juwelen" *čāmåh*.

„Anzug, hülle" *veråh* : „getragenes" v. *á-vrah* „tragen".

„Pelz" *karas* : wakh. *karast* Pamirdial. s. 807.

8. Haus und hausrath.

„Haus" *kyē* : zaza *kei* tal. *kai* semn. *kiyah* npers. *kad-* baktr. *kata.*
„Dach" *išik* ; sangl. *kiskur?*
„Wand, mauer" *khaiyåh* : das verhältniss zu *kyē* „haus" ist unklar.
„Thüre" *luvår, luvråh* : altpers. *duvarā* baktr. *dvara* npers. *dar* os. *duar* sarik. *diwír* afgh. *war* wakh. *bār* semn. *bāré.*
„Winkel, ecke" *šungåh.*
„Ziegel, backstein" *uštu* : čitr. *uštu* baktr. *ištya* skr. *iṣṭaka* npers. *khišt.*
„Höhle, versteck" *dizdåh* : npers. *duzdī* „furtum" *duzd* zaza *dyzd* „fur"? jedenfalls lehnwort wegen des *d*-anlautes.
„Fort, veste" *lizåkh* : baktr. *diz* „aufwerfen" altpers. *didā* npers. *diz*, *diž* und *déz*, *déž*; *Dīzek*, *Dėžak*, *Dizakh* namen zahlreicher orte in Éran; *-diza*, *-deža* in thrakischen ortsnamen.
„Ortschaft, gemeinde" *lamåh* : nicht etwa pašai *lām* kaf. *glām, grām* skr. *grāma* „dorf", sondern skr. *dama* „haus, heim, gebiet, gemeindeverband".
„Garten" *bāghåh* : npers. *bāgh.*
„Mühle" *khirghåh*, *khīrwåh*, (Feiz-Bakhš) *khairghåh* : sangl. *khadári* sarik. *khadorǵ* wakh. *khadórǵ* čitr. *khora* os. *khroi.*
„Verschluss, deckel" *bot* : čitr. *botiko* „verschliessen".
„Musik, trommel" *dumamåh, dumamághåh.*
„Pauke" *tabilaghåh* : parthisch *τάβαλα* (Hesych).

9. Einige adiectiva und nomina abstracta.

„Schwarz" *noråh* : kaum mit kaf. *narū*, *nīrō* „gewölk" zusammenhängend.
„finster" *tiråh* : npers. *tīrah.*
„braun" *bůdeki.*
„weiss" *spī* : kurm. *spī* sarik. *speíd* npers. *sipéd* baktr. *çpaeta*; čitr. *ispéro* aus skr. *çveta.*
„gelb" *zīt* : mit ausfall des *r* aus baktr. *zairita.*
„blau" *akhšīn* : baktr. *akhšaena* afgh. *ṣīn* kurm. *šīn, hešín* šign. *ṣoin* sarik. *χoin* „himmelblau"; *Akhšīn* heisst bei Istakhri ein bach westl. von Gīreh in Fārs, welcher die wäsche grünlich färbte.
„roth" *surkhåh* : npers. *surkh.*
„grün" *sovz* : npers. *sōz, sabz.*
„reif, gekocht" *pišai* : auffallend neben *pta* „heiss" von wz. *pač.*

„sauer“ *trispâh* : wakh. *tresp* šign. *tušp* npers. *turuš* afgh. *trīw*, f. *tarwah*.
„süss, angenehm“ *khšunt* : npers. *khūšnūd*, *khūšnūd*, *khūšnūd* (Vullers I p. 700) baktr. *khšnuta*.
„trocken, dürr“ *ušk* : baktr. *huška* apers. *uška* npers. *khušk* wakh. *wesk*.
„verfault“ *fši* : kurd. *pit* wakh. *pitk* šign. *pudhğ* pahl. *putak*.
„neu“ *nué* : afgh. *noe* npers. *nau* baktr. *nava*.
„alt“ *zor*, *telt* : letzteres wort unklar.
„stumpf, plump“ *mighiâh* : wakh. *mug* sarik. *méak* skr. *mugdha*.
„blind“ *yādhé*: baktr. *añdāo* skr. *andha*.
„nackt“ *šillâkh*, „lahm“ *šell*.
„krumm, schief, verkehrt, link“ *čâp* : npers. *čap*.
„hungerig“ *ušiyâh* : afgh. *wažai* šign. *gušnah* npers. *gursnah*.
„Hunger“ *wákhrākh* : viell. *wé-khorāk* „ohne speise“.
„durstig“ *trúšnâh* : npers. *tišnah* afgh. *tižai* sarik. *tür*.
„Durst“ *trišp* : čitr. *trušnī*, *trištī* šign. *truš*.
„scharf“ *túrghâh* : vgl. „schneiden“ *turdah*; skr. *tīvra* baktr. *thaurva*?
„schnell, munter“ *želt* : afgh. *ir* baktr. *ǧira*?
„frisch“ *tázghâh* : npers. *tāzah*.
„stark, kräftig“ *zul* : npers. *zūd* „schnell“, *zōr* „stärke“?
„rein“ *pághzghâh* : npers. *pākīzah*.
„schön“ *suráti* : skr. *çrī* superl. *çrešṭha*?
„weise, klug“ *lānawâh* : baktr. *dānu*; wenn *lānaghâh* zu schreiben, pahl. *dānāk* npers. *dānā*.
„glücklich“ *feriyâh* : npers. *farrokh*, von *farr* „glanz“ os. *farn* „segen, friede“.
„gut, wohl, sehr“ *ghūšī*, *ghūšé* : npers. *gašī* „status bonus“ (Vullers II p. 1010) *gaš* „bonus“.
„dick“ *lövz* : npers. *dewžek*, *defzek* sarik. *diwéz* wakh. *bağ*, grundform **dvaža* (Vullers I p. 923. 885).
„gross“ *ustúr* : os. *stur*, *istir* npers. *suturg*, *siturg* baktr. *çtaora*.
„breit“ *ukhwâh*, „lang“ *vān*.
„entfernt, weit“ *lurâh* : npers. *dūr* baktr. *dūra*, afgh. *lire*.
„gerade, recht“ *ʿorzuh*, *ʿurzuk* : skr. *ṛǧuka* čitr. *ʿorsk* wakh. *worz* baktr. *erezu*.
„gleich, eben, durchaus“ *wespūč* : baktr. *vīçpača*?
„alle, zusammen“ *amba* : npers. *ham*, *hamah* baktr. *hama*.
„schlecht, dünn“ *dölk*.

„dünn" *tŭnkåh :* npers. *tang* bal. *tanagh* os. *thănăg* skr. *tanuka.*
„schlecht, übel, siech" *loruh, lorovåh :* npers. *darōgh, durōgh* „malignus, fallax" baktr. *draogha* „trüg"? oder baktr. *drighu, driwika?*
„Siechthum, strafe" *lorovā.*
„klein, schmal, jung" *rīzåh :* npers. *rézah.*
„kurz" *kukyåh :* wohl *kuryåh* oder *kutyåh?*
„tief" *ghu :* npers. *ghaw, ghōd* „vertiefung".
„geringerer, unterer" *štahan.*
„mitlerer, mitte" *mŭlŭn :* wakh. *malung* sarik. *madhān* šign. *medhéna* baktr. *maidhyan,* dagegen npers. *miyān.*
„schwer" *gharkh :* kurm. *gir, ger* „gross, dick, schwer" npers. *girān, grān* skr. *guru.*
„fest, knapp, dicht" *troghåh :* vgl. „binden, schnüren" *troghdah;* wakh. *tarang* „sattelgurt" *tranğ* npers. *tarang* „schnüren".
„werk" *ʿorkŭn,* „geschäft, handel" *ʿōrt.*
„druck, elend" *zilm.*
„furcht" *tărs :* npers. *tars* os. *thāse.*

10. Die numeralia.

1 *yu, yao :* šign. *yīw, yŭ* wakh. *īw* afgh. *yau* baktr. *aeva* apers. *aiva.* „einzig, allein" *ifkīghåh :* sarik. *īwg* pahl. *éwak* npers. *yek;* redupl.?
2 *lōh :* baktr. *dva* etc. npers. *dō.* „beide" *ábeli :* sarik. *wirt?* baktr. *uba?*
3 *šurói, šărái :* sarik. *harói* šign. *arrai* yaghn. *thérai* sangl. *trai* zaza *hirye* semn. *heiré, trah* baktr. *thri, thrāyō;* čitr. *trói* kaf. *trē* etc.
4 *čavír, čīr :* sangl. *safór* wakh. *tsabur* šign. *tsawor* os. *tsuppar* baktr. *čathware.*
5 *pans, panc.*
6 *ăkhšåh, ukhšåh :* os. *akhsaz* barakai *khšā* baktr. *khšvaš.*
7 *ávdåh :* sarik. *üwd* šign. *wuvd* os. *awd* afgh. *awwah* baktr. *hapta-.*
8 *áščåh, áščår :* baktr. *ašta-;* das schluss-*r* auffallend.
9 *nō, nao.*
10 *las, lŭss :* afgh. *las* baktr. *daça-.*
11 *lŭss-yu,* 17 *lŭss-yávdåh,* 18 *lŭss-yáščår :* immer steht die zehnzahl voran und die einheiten folgen, wie in den prākrit'schen Hindukuschdialekten.

20 *wīståh* : afgh. *wīšt* bal. *gwīst* npers. *bīst*, *wīst* baktr. *vīçaiti*.
21 *wīst-yu*, 23 *wīst-šurói* etc.
30 *wīst-u-lŭss*.
40 *lōh-wist*, 50 *lōh-wīst-u-lŭss*.
60 *šurói-wīst*, 70 *šurói-wīst-u-lŭss*.
80 *čir-wīst*, 90 *čīr-wīst-u-lŭss* : die vigesimale zählmethode der prākrit'schen Hindukuschdialekte! dieselbe herrscht sogar im Yaghnōbī an den quellen des Zarāfšān, als starker rückschlag (atavismus) des autochthonen sprachelementes auf die seit alters herrschende éranische raçe. Von den autochthonen *Khaça*-völkern (*Κάσπιοι* Herodotos, *Κάσιοι* Ptolemaios) hat sich bis auf die gegenwart in den *Khağūna's* oder *Buršik's* von *Yasin Hanzū* und *Nager* ein überrest erhalten, welcher einen durchaus anarischen dialekt spricht, dem die vigesimale zählmethode eigen.
100 *šōṛ* : čitr. *šōṛ* afgh. *sil*, *sal* npers. *sad* baktr. skr. *çata*.

11. Die pronomina.

„ich"	*zåh* (afgh. *zah*)	„wir"	*mākh*
gen.	*mŭn*		á *mākh*
acc.	vá *mŭn*		vo *mākh*
dat.	ná *mŭn*		no *mākh*
abl.	ẓ́á *mŭn*		ẓ́á *mākh*
„du"	*tu*	„ihr"	*māf* (yaghn. *šmoχ*)
gen.	*tåh*		á *māf*
acc.	vi *tåh*		vo *māf*
dat.	ná *tåh*		no *māf*
abl.	ẓ́i *tåh*		ẓ́á *māf*
„er"	*yåh*	pl. „sie"	*yeh*
gen.	*ey*en		a *iy*ef
acc.	v *eh*		v *ev*
dat.	n *ey*en		n *ey*ef
abl.	ẓ́ *ey*en		ẓ́ *ev*
„dieser"	*måh*	vgl. šign. *ma*, *mi*	
gen.	*ám*ŭn	altpers. *ima*	
acc.	v *um*	(Pamirdial. s. 830)	
dat.	n *um*ŭn		
abl.	ẓ́ *um*ŭn		
„jener"	*wåh* (baktr. *ava*)	pl.	*weh*
gen.	á *w*ŭn		*o*of

acc. v *oh* v *ov*
dat. n *owŭn* n *oof*
abl. ž̧ *owŭn* ž̧ *oov*
„jener dort" *huråh* pl. *hureh.*
„selbst" *khåyåh* : npers. *khwād* baktr. *qata.*
„wer, welcher" *koy, kyām.*
„wo" *ku, kšu;* „warum" *čī;* „wie, wesshalb, wegen" *čemīn.*
„wann, irgendwann" *kulåh;* „niemals" *héč-kulåh-nah.*
„irgend, jemand" *ki-di,* acc. vo *kåh;* „niemand" *kidi-či,* acc. vo *kåh-či.*

12. Affixe, praepositionen, adverbia.

-i pluralsuffix z. b. *kyē-i* „die häuser" *yasp-i* „die pferde".
-en formativsuffix im dal. abl. (u. gen., beim pron.) sing.; z. b. *nā-kyē-en* „dem hause, zum hause". *ze-yasp-en* „vom pferde" *ám-ŭn* „dessen"; Pamirdial. s. 834.
-ef (-ŭf, -of, -ov, -v) formativsuffix im dat. abl. (u. gen., beim pron.) plur.; z. b. *ná-kyē-ef* „zu den häusern" *ze-yasp-ef* „von den pferden"; Pamirdial. s. 833 unten.
-kiråh „-wärts" z. b. vom stamme *skåh* „seite" *ské-kiråh* „hac" *sk-īm-kiråh* „illac".
v-, vá-, accusativpraefix der pronomina; baktr. *aiwi.*
n-, ná- dativpraefix „zu, nach, für" z. b. *ná-kyē-en* „zum hause" *ná-yasp-ef* „für die pferde"; vgl. baktr. *ni* „nieder, zu" afgh. *nana-* „hinein" kalaša *-na* z. b. *hasto-na* „in eine hand".
ž̧-, ž̧á-, zá-, zé- ablativsuffix „aus, von" z. b. *ze-kyē-en* „von hause" *ž̧-um-ŭn* „von ihm" *ž̧á-māf* „von euch"; baktr. *hača* npers. *az-, za-.*
lá-, lé-, praef. „mit, bei" wakh. *da-.*
do-, dé- richtungspraefix „zu, auf, herein" z. b. *do-kučah* „nach aussen, heraus, ohne" *do-mŭlŭn* „in die mitte, zwischen, unter" *dē-kheh* „innerhalb" *do-zānoh kerah* „auf die kniee sinken" *do-ghužah* „zuhören"; wakh. *dhu-* šign. sarik. *du-, de-, d-* baktr. *dé-, -da.*
ver- „auf"; *wi-* baktr. *vi-* z. b. in *wi-zidah* „im stande sein" *wi-zedah* „kennen, wissen" *wi-yetah* „öffnen" *wi-dághah* „vermischen"; *ni-* baktr. *ni-* z. b. in *ni-nistah* „sich niedersetzen, sitzen" *na-ghŭvdah* „verschlingen, beissen"; *per-* z. b. in *per-miscah* „vergessen"; *pri-* z. b. in *pri-riyah* „bekommen, erreichen"; *pu-* z. b. in *pu-lān* „sattel" *pu-sir*

„kopf“ *po-khuftah* „erschöpft sein“ (npers. *kuftan*), *av-* z. b. *áv-lān* „zügel“.

wé- „ohne“ z. b. „verwitwet“ *wo-sórâh*; *pirâh* „pro, ante“; *p-sārâh* „pro, subter, sub“; *walghâh*, *burghâh* „super, supra“; *-pučen* „post“ etc.

ō „ja!“; *u* „und“; *amâh* „sondern, aber, doch“.

13. Conjugation.

Biddulph beschränkt sich auf äusserst wenige formen und beispiele; eine zergliederung der personalaffixe und tempusformation ist daher unmöglich.

1) „to strike“ *žiah* (dient zu vielen umschreibungen, z. b. *gup žiah* „sprechen“), “to be struck“ *žiah khšiyah* („gebrochen werden“ *vriščah khšiyah*, v. *khšiyah* „to go“), „to have struck“ *žiah būs*; „striking“ *dīé*, „having struck“ *iâh*.
indic. praes. *daham* (Pamirdial. s. 869 oben), *dīhé*, *dīhé* pl. *daham*, *duhŭf*, *dahát*.
aor.: „i struck“ *žīem*, *žīt*, *žīâh* pl. *žīem*, *žīef*, *žīet*.
perf.: „i have struck“ *žigam*, *iget*, *žī* pl. *žigam*, *žigŭf*, *žīé*.
impf. (umschrieben mit *çtā*, wie im Čitrāri): „i was stricking“ *žierm-stam*, *žit-stet*, *žier-stâh* pl. *žier-stam*, *žief-stef*, *žiet-stet*.

2) wz. *bhū* aor. *bīm*, *bīt*, *bīâh* pl. *bīam*, *bīif*, *bīit*; part. pf. *viâh*.

3) wz. *šu* „gehen“ „werden“ inf. *šuah* (z. b. *loruh-šuah* „elend sein od. werden“)
ind. praes. *šom*, *šuīt*, *šuīt* pl. *šom*, *šof*, *šot*.

4) *astah* „sein“ (wz. *çtā*); ind. praes. durch alle personen *astet!*

14. Einige verba.

„kommen“ *agoyah*
„gehen“ *khšiyah*
„geben“ *līah* (wz. *dā*)
„machen“ *kerah*
„bringen“ *ávrah*
„fragen“ *pistah*
„ziehen“ *kiščah*
„reden“ *gupdah*
„lachen, spielen“ *khudiyah*
„sagen, lesen“ *ištah*
„lehren, unterrichten“ *wukhsah*
„zählen, rechnen“ *yumrah*
„rennen“ *ghazdah*
„zurückgehen“ *ghâsčah*
„sterben“ *murah*
(„todt“ *murâh*
„tod“ *mârgh*)
„trinken“ *šamdah*
„essen“ *khurah*
(„füttern“ *khor-ov-dah*)
„sich bewegen“ *mughdah*
(„etwas bewegen“ *muž-iv-dah*
„erschütterung“ *muž-ev-t*)
„tanzen“ *dr-úv-dah*
„messen“ *múvdah*
„aussuchen“ *čúvdah*
„sich zum schlafe niederlegen“ *loghdah*

„brechen“ *vrisŏáh*
„rufen“ *ušáwah*
„nehmen“ *ghårdah*
„schlachten“ *mušah*
(„schlaf“ *loghád*;
„traum“ *khuvăn* baktr. *gafna*)
„schnüren“ *troghdáh* etc.

Schlusswort. Trotz zahlreicher lauteigenthümlichkeiten, trotz der menge von wörtern die aus dem Neupersischen und aus der benachbarten Prākritsprache von Čitrāl herübergenommen sind, trotz der gänzlichen einbusse aller altéranischen flexionsformen in nomen und verbum, kann dennoch behauptet werden, dass das Yidghah oder Mungi von allen noch jetzt gesprochenen éranischen dialekten, vielleicht mit ausnahme des Šigni im Pamirgebiet, im wortschatz die alterthümlichsten güter der ehrwürdigen sprache von Baktra erhalten hat. Wörter wie *spårål* „pflug“ *yeršiyåh* „gerste“ *khširåh* „milch“ *ulåh* „junge frau“ *lughdåh* „tochter“ *anáknåh* „fingernagel“ *luvråh* „thüre“ *lāmåh* „gemeinde“ *péver* „gebirge“ *khšăwăh* „nacht“ *nivåh* „regen“ *akhšīn* „blau“ *khšunt* „gefällig“ *trišpăh* „sauer“ *yādhé* „blind“ *šarái* „drei“ *khšiyah* „gehen“, das praefix *da-*, *de-* u. dgl. finden sich in den übrigen dialekten Érans nur selten oder gar nicht in gleicher reinheit; die besonders hervortretende eigenthümlichkeit *d*, *dh* (ausser nach vormaligem *n*) in *l* zu verwandeln, theilt das Yidghah mit dem Paṣ̌tō; auch das vorhandensein des causativcharakters *-aw-* in beiden sprachen ist auffallend, vgl. Pamirdial. s. 850. Wir können mit Fug den satz aussprechen, dass das Yidghah oder Mungi (vgl. Pamirdial. s. 738) eine mittelstellung einnimmt zwischen dem Baktrischen, dem Šakischen oder Šigni und der sprache der Afghanen; damit stimmt auch die geographische stellung dieses Hindukusch-völkchens überein.

Graz. Dr. *Wilhelm Tomaschek.*

Got. armaiō.

Got. *armaiō* verhält sich zu got. *arma* = urgerm. *armajō* (II sg. imperat. *armai* = *armaje* wie *nasei* = *naseje*, Scherer ZGDS². 287¹) bez. *armojō* (Vf. Gött. gel. anz. 1879 s. 919 f., Möller Paul-Braunes beitr. 7. 472 ff.) ebenso wie gr. *βασιλεια* (*βασιλεϝίᾱ*) zu *βασιλεύω* (*βασιλεύjω*), *δουλεία* zu *δουλεύω*, *ἀτασθαλία* zu *ἀτασθάλλω* (*ἀτασθάλjω*) u. s w. Sein *ai* ist also folge einer alten regel und es verdient bessere behandlung, als ihm Holtzmann Ad. gram. I. 12 zu teil werden liess.

A. Bezzenberger.

Zur vedischen verballehre.

I.

Die untersuchung, deren ersten teil die folgenden blätter enthalten, soll sich auf einzelne abschnitte der vedischen verballehre erstrecken: sie fasst vornehmlich die lehre von den grundtypen des verbum, die lehre von der praesensbildung, vom aorist und vom conjunctiv ins auge. Aber schon die beiden ersten abschnitte setzen, wenigstens für einen teil des materials, auf das sie sich stützen, eine untersuchung des conjunctivs voraus. Es ist bei einer anzahl vedischer formen bekanntlich auf den ersten anblick zweifelhaft, welcher grammatischen categorie sie zu zuzählen sind: ein *karati* kann indic. praes. sein oder conj. praes., ein *karat* kann conj. sein oder indic. imperf. Sind es indicative, so sind sie belege für die flexion des verbum *kar* nach der indischen ersten conjugation; sind sie conj., so haben wir formen der 2. conjugationsclasse in ihnen anzuerkennen. Aus diesem gesichtspunkt habe ich die untersuchung des vedischen conjunctivs unternommen, und ich erlaube mir, um den gang der darstellung nicht durch exegetische erörterungen später allzu oft unterbrechen zu müssen, hiermit die materialien für beurteilung des conjunctivs voraus zu schicken.

Ich spare alle ausführungen für die untersuchung selbst auf und beginne alsbald mit aufzählung der einzelnen formen.

I.

Der conjunctiv mit primärendung. Das personalsuffix tritt an die durch *-a-* erweiterte verbalbasis.

1) *i* gehen.

ayati 8, 20, 22 : der sterbliche möge in euren bruderbund kommen, beschützet uns, Marut, stets ja ist haltbar eure freundschaft. Gr. übersetzt: „der sterbliche geht euch an um eure bruderschaft.“ Aber *úpa ā́ i* hat stets sinnliche grundbedeutung, vgl. 10, 83, 6 *úpa méhi arvā́k*, 10, 124, 1 *imáṃ no agna úpa yajñám ehi*, 8, 100, 11 *dhenúr vā́g asmā́n úpa súṣṭutaítu*, 10, 31, 5 *ā́ naḥ çagmā́sa úpa yantu*, und ähnlich 2, 30, 7. 5, 43, 1. 8, 46, 30. 9, 97, 5. 10, 88, 19. Besonders belehrend sind 4, 33, 2 *ā́d íd devā́nām úpa sakhyám āyan*, und 9, 97, 5 *índur devā́nām*

úpa sakhyám āyán, in beiden fällen *úpa* (*ā́*) *i* = in ein verhältnis treten, teilhaftig werden, erlangen (vgl. PW. s. v.). Auch aus 7, 15, 19 *úpa tvā sātáye náro víprāso yanti dhītíbhiḥ* (ohne *ā́*) ist das gegenteil nicht zu entnehmen. Die bedeutung „angehen um" ist unbelegt.

8, 66, 15 dieser soma sei euch gepresst, fürchtet euch nicht, Kali, hinweg geht diese befleckung, von selbst geht sie hinweg. Da diese anuṣṭubh von einem späteren Kali den vorhergehenden bṛhatī- und satobṛhatī-strophen zugefügt ist, ohne dass das *sóma íd vaḥ sutó astu* beziehung hätte, so ist nicht zu entscheiden, ob das zweimalige *ayati* zu übersetzen ist: „geht hinweg" (indic.) oder „wird hinweggehen" (conj.).

Das praesensthema *áya-* liegt vor in folgenden fällen:

ayati indic. 8, 55 (= Vâl. 7), 1 des fürsten reiche heldenkraft sah ich (der fürst wird mit Indra verglichen, unter benützung, so scheint es, eines älteren, an Indra gerichteten stollens cf. 1, 57, 5 *bhū́ri ta indra vīríam*), es kommt herbei deine schenkung, Dasyave vṛka. vv. 2—5 zählen die schenkung auf, dieselbe ist schon gemacht, soll also nicht erst kommen; vgl. den anfang des folgenden liedes *práti te dasyave vṛka rā́dho adarçi ahrayam.*

ayate 1, 127, 3² ein druhbezwinger ist (*bhavati*) Agni, siegend hält er aus (*yamate*), nicht weicht er, nicht durch einen bogenschützen weicht er.

ayante 1, 119, 2 aufwärts gerichtet ward (*adhāyi*) die andacht zu seinem (des Açvinwagens) kommen, zusammen kommen alle himmelsgegenden beim loblied, ich mache schmackhaft (*svádāmi*) den heissen opfertrank, die helfer kommen (*yanti*) heran.

7, 83, 2 neben *bhávati bháyante*: wo mit fahne die helden auf einander rücken, im kampfe, in dem nichts liebes geschieht, wo die wesen vor dem himmlischen sich fürchten, da beschützet uns, Indrāvaruṇā.

áyata 3 sg. 1, 80, 12. 10, 72, 6; part. *áyamāna*-. Nicht in betracht kommen die conjj. *ayā* 1 sg. *ayas áyat ayāma áyan áyanta* (6, 26, 1), die sowohl zu indic. *éti* wie zu indic. *áyati* gehören können, sowie, aus gleichem grunde, der inf. *áyase.*

2) *as* sein.

ásasi stets nach *yáthā* „damit" : 2, 26, 2. 4, 57, 6². 10, 174, 3.
ásati bei *yáthā* : 10, 85, 25. 191, 4; bei *kuvíd* : 6, 23, 9. *Kuvíd* hat, wie man aus Gr. wörterb. ersehen kann, wo es auf zukunft oder gegenwart sich bezieht, stets den conj. (oder, an zwei stellen, den opt.) neben sich: nur irrtümlich nimmt Gr. 5, 3, 10 und 10, 131, 2 von dieser regel aus, *vanate* an ersterem orte ist conj. (s. auch unten) u. *dánti* 10, 131, 2 gehört vielmehr in den nebensatz.

1, 124, 11 jetzt wird Uṣas aufleuchten (*uchāt*), glanz wird erstehen, ein jedes haus Agni betreten (*tiṣṭhāte*). 5, 53, 15 schön von den göttern geleitet, kinderreich fürwahr wird der sein, Marut, den ihr schützt, möchten wir dazu gehören (*siāma té*). 8, 20, 15 glücklich war in eurer gunst, Marut, an früheren morgen, der es auch jetzt sein möge. 6, 45, 14 welche hilfe dir, feindetödter, die schleunigste ist, mit ihr treib (*hinuhi*) unseren wagen [1].

---

[1]) Der conj. steht im letzten beispiele nach dem überaus häufigen gebrauche des scr., in relativsätzen den conj. zu setzen, wenn im hauptsatze conj. oder imperat. stehen. Diese modi des hauptsatzes rücken den ganzen gedankencomplex in die zukunft, dadurch wird auch die handlung des nebensatzes eine irreale, und der conj. findet darin seine stelle. Delbrück Synt. forsch. I, 133 hat beispiele hierfür notirt, ich füge einige wenige hinzu, und zwar *a.* für diejenigen relativsätze die mit dem pronomen, *b.* für diejenigen, die mit partikeln eingeleitet werden.

a. 3, 57, 6 *yā́ te agne ásaçcantī pīpáyat tā́m asmábhyam rāsva sumatíṃ viçvájanyām.* 5, 4, 11 *yásmai—ulokám agne kṛṇávaḥ sionám, açvínam—sá rayíṃ naçate.* 5, 42, 10 *yó vaḥ çámīṃ çaçamānásya nindāt tuchyā́n kā́mān karate siṣvidānáḥ.* 5, 56, 2 *yé te nédiṣṭham āgáman tā́n vardha.* 6, 56, 4 *yád adyá tvā brávāma tát sú no mánma sādhaya.* 6, 60, 1 *çnáthad vṛtrám utá sanoti vā́jam índrā yó agnī́ sáhurī saparyā́t.* 7, 20, 8 *yás te dádāçat—ásan nireké sákhā te.* 7, 40, 3 *séd ugró astu marutaḥ sá çuṣmī́ yám mártiam ávātha.* 7, 47, 2 *yásminn índro vásubhir mādáyā́e tám açyāma devayánto vo adyá.* 7, 50, 2 *yád vijā́man páruṣi bhúvat pári kulphaú ca déhatagníṣ ṭác chócann ápa badhatām.* 7, 64, 4 *yó vāṃ—tákṣat kṛṇávad dhāráyac ca—ukṣéthām tarpayethām.* 7, 85, 4 *sá sukrátur astu hótā yá āvavártad ávase vām, ásad ít sá suvitā́ya.*

b. 3, 19, 4 *sá ā́ vaha devátātiṃ yaviṣṭha çárdho yád adyá diviáṃ yájāsi.* 19, 5 *yát tvā hótāram anájan miyédhe sá tváṃ no agne avitéhá bodhí ádhi çrávāṅsi dhehi.* 30, 5 *imé cid indra ródasī apāré yát saṃgṛbhṇā́ maghavan kāçír ít te.* 5, 2, 11 *yádī́d agne práti tváṃ deva háryāḥ svarvatī́r apá enā jayema.* 6, 4, 1 *yáthā mánuṣo devátātā yájāsi evā́ no adyá uçánn agna uçató yakṣi devā́n.* 25, 7 *ádha smā te carṣaṇáyo*

ásathas 6, 63, 1 weilet gern bei seinem liede (v. 2 *áram me gantam . . . yáthā píbāthas*).

ásatha mit *yáthā* 5, 61, 4. 10, 103, 13. Ferner 8, 30, 2 nicht ist ein geringer unter euch, götter, nicht ein einziger, alle sind gleich gross, so seid gepriesen . . ., beschirmet uns (*trādhvam avata ádhi vocata*). 10, 97, 5 geldschenker werdet ihr (mir), wenn ihr den mann rettet (*yád—sanávatha*).

---

yád éjān índra trātā' bhava. 26, 1 *sáṃ yád víço áyanta ávaḥ pā'rie áhan dāḥ.* 6, 45, 23 *ná ghā vásur ní yamate yát sīm úpa çrávad gíraḥ.* 7, 20, 7 *yád indra pū'rvo aparā'ya çíkṣan áyaj jyā'yān kánīyaso deṣṇám amṛ́ta ít pári āsīta dūrám* (hypothet.). 25, 1 *ā' te mahá indira ūtī' ugra sámanyavo yát samáranta sénāḥ pátāti didyút.* 32, 7 *bhávā várūtham yát samájāsi çárdhataḥ.* 40, 1 *yád adyá deváḥ savitā' suvā'ti siā'ma asya ratníno vibhāgé.* 40, 6 *mā' átra pūṣan irasyo várūtrī yád rātiṣā'caç ca rā'san.* 56, 22 *sáṃ yád dhánanta manyúbhir jánāsa ádha smā no trātā'ro bhūta.* 57, 4 *ṛ́dhak sā' vo maruto didyúd astu yád va ā'gaḥ puruṣátā kárāma.* 60, 1 *yád adyá sūrya brávo ánāgāḥ—vayám devatrā' adite siāma.* 65, 2 *açyā'ma mitrāvaruṇā vayáṃ vāṃ dyā'vā ca yátra pīpáyann áhā ca.* 66, 4 *sādháyataṃ dhíyaḥ-yád adyá suvā'ti savitā' bhágaḥ.* 93, 5 *sáṃ yád yátaite adevayúṃ satrā' hatam.* 98, 4 *yád yodháyā maható mányamānān sā'kṣāma tā'n, yád vā nṛ́bhir vṛ́ta indrābhiyúdhyās táṃ tváyajím—jayema.*

Ich schliesse hieran eine kleine auswahl von beispielen, in welchen, im gegensatz zu den bisher genannten, in denen die handlung des hauptsatzes die des relativsatzes zur voraussetzung hatte, vielmehr der relativsatz auf dem hauptsatze fusst und zwar meist als beabsichtigte folge sich ergibt. Delbrück (a. a. o. 35) hat jene priorische, diese posteriorische relativsätze genannt. Auch zu den hier folgenden beispielen wolle man die von Delbrück (s. 129) angeführten hinzu nehmen.

c. 3, 13, 4 *sá naḥ çármāṇi vītáye agnír yachatu çáṃtamā yáto naḥ pruṣṇávad vásu.* 5, 23, 1 *ágne sáhantam ā' bhara rayíṃ viçvā yáḥ carṣaṇī'r abhi āsā' vā'jeṣu sāsáhat.* 30, 3 *prá nú vayáṃ suté yā' te kṛtā'ni índra brávāma yā'ni no jújoṣaḥ.* 37, 3 *vadhū'r iyám pátim ichántī eti yá īṃ váhāte máhiṣīm iṣirā'm.* 54, 15 *tád vo yāmi dráviṇaṃ sadyaūtayo yénā súar ṇá tatánāma nṝ́ṃr abhí* (*idáṃ sú me haryatā váco yásya tárema tárasā*). 6, 16, 36 *bráhma prajā'vad ā' bhara yád dīdáyad diví.* 22, 10 *ā'* (sc. *bhara*) *yáyā káras.* 49, 15 *kṣáyaṃ data yéna abhí krámāma, açnávāma.* 54, 1 *sám pūṣan vidúṣā naya yó áñjasānuçā'sati yó brávat* v. 2 *sám u pūṣṇā' gamemahi yó abhiçā'sati imá evéti ca brávat.* 7, 26, 1 *tásmā ukthám janaye yáj jújoṣat.* 56, 15 *rayáḥ suvī'riasya data nū' cid yám anyá ādábhad árāvā.* 2, 17, 7 *daddhí bhāgáṃ tanúo yéna māmáhaḥ.* 23, 14 *āvís tát kṛṣva yád ásat ta ukthíam.* 15 *áti yád aryó árhād dyumád vibhā'ti krátumaj jáneṣu, yád dīdáyac chávase tád asmā'su dráviṇaṃ dhehi.* 30, 5 *áva kṣipa divó áçmānam uccā' yéna çátrum mandasānó nijū'rvāḥ.*

3) *ās* sitzen.

āsase 8, 80, 5 auf jetzt! was willst du dasitzen? mach unsern wagen zum ersten.

āsate 6, 47, 19 wer wird stets auf der seite des feindes sitzen, wenn zugleich die opferherren dasitzen? 10, 38, 5 mach dich frei von Kutsa, komm hierher, was wird einer wie du am gesäss gefesselt dasitzen? 10, 40, 7 um eure freundschaft möge der fromme sitzen, eure gnade und hilfe habe ich angefleht. Die auffassung der formen als conj. ist nicht durchweg gesichert.

4) *kar* machen.

kárasi 6, 35, 1 wann werden unsere sprüche deinen wagen einnehmen, wann wirst du tausendfaches gut dem sänger geben, wann sein preislied mit reichtum bekleiden (cf. 6, 11, 6. 9, 72, 8), wann die andacht beutereich machen? (*kadā́* mit *bhuvan dās vāsayas karasi*).

10, 16, 2 *çṛtáṃ yadā́ kárasi jātavedo áthem enam pári dattāt pitṛ́bhyaḥ,* eine wiederholung des entsprechenden halbverses in v. 1, wo an stelle von *kárasi* der conj. *kṛṇávas* steht (*yadā́ çṛtáṃ kṛṇávo jātavedo áthem enam prá hiṇutāt pitṛ́bhyaḥ*); conj. des nebensatzes bei imper. des hauptsatzes wie unmittelbar darauf *yadā́ gáchāti ásunītim etā́m áthā devā́nāṃ vaçanī́r bhavāti.*

karati 1, 43, 6 schlussvers eines zweistrophigen Rudraliedes: um diese gunst flehen wir Rudra, ihn der wie gold leuchtet, heil bereite er unserm ross, dem bock und dem schafe, männern, weibern und dem rinde. — 2, 35, 1 bei *kuvid:* der stromentsprossene empfange huldreich meine lieder (*çáno dadhīta*), der enkel der wasser, der schnellhinschiessende, ob er sie schmücken (cf. 2, 32, 5. 1, 48, 13. 63, 9. 5, 30, 13) wird? möge er gefallen an ihnen finden. — 4, 22, 1 was Indra bei uns gefallen hat und was er begehrt, das möge der grosse, starke uns herbeischaffen, das brahma, lobgesang, soma und lieder, der den fels gewaltig tragend einher geht. — 6, 10, 1 d = 7, 17, 4 gutes opfer wirke Jātavedas; in 7, 17, 4 neben *yakṣat piprāyat* (cf. 3, 6, 6. 29, 12. 7, 17, 3). — 10, 18, 6 hier möge Tvaṣṭar eine lange dauer (*ā́yus*) schaffen eurem leben; ähnlich v. 5 *evā́ dhātar ā́yūṅṣi kalpayaiṣām.* — 10, 99, 12 so nahte

sich Vamraka fussfällig Indra, möge dieser von ihm angegangen wohlfahrt ihm schaffen. Schlussgebet. Sây. *karotu*. Es folgen noch die worte *iṣam ū́rjaṃ sukṣitíṃ viçvam ā́bhar*, dieselben aber finden sich zum schluss von 10, 20 angehängt (auch hier, wie an unsrer stelle, hinter *iyānás*) und sind für die auffassung des vorhergehenden wohl nicht zu berücksichtigen.

karathas 1, 136, 4 möge dieser soma Mitrāvaruṇa willkommen sein (*bhūtu*), alle götter heute vereint ihn sich schmecken lassen (*juṣerata*), saget „ja" (*táthā karathas* cf. 1, 82, 1 *mā́tathā iva* „nicht wie einer der immer „nein" sagt") zu dem was wir erflehen. — 6, 50, 3 zu den lichten göttern gehe (*vīhi*) . . ., Sûrya; wirket kräftig, himmel und erde, dass wir raum (haben), unbedrohten, Rudras söhne mögen heute sich uns neigen (*namantām*).

karatas 8, 18, 8 : v. 7 *utá syā́ no áditir ūtiā́ gamat, máyas karat, ápa srídhas*; v. 8 *utá tyā́ daívyā bhiṣájā çáṃ naḥ karato açvínā yuyuyā́tām itó rápo ápa srídhaḥ.* Aehnlich v. 9.

karanti 10, 48, 7 einen überwinde ich hier ganz allein, auch zwei, was könnten selbst drei gegen mich machen (gedachter fall), eine ganze menge schlage ich nieder wie hülsen in der tenne — was schelten (*nindanti;* factum) mich also die Indrafeinde? cf. 5, 2, 3. 30, 9. 8, 48, 3. Delbrück (Synt. forsch. I, 4. Verbum 191) und Whitney (Ind. gr. § 562) behaupten, der conj. der 3. plur. habe nur die secundärendung. Ein innerer grund hierzu ist natürlich nicht vorhanden, wie die 3. pl. med. deutlich zeigt: *mañsante kṛṇavante,* und der thatbestand widerspricht, es sind im Rv. ausser *karanti* noch *gámanti* und *váçanti* conj.

kárase 3, 43, 5 mit *kuvíd:* wirst du mich zum hirten des volkes machen, mir himmlisches gut schenken (*çíkṣās*)? — 10, 29, 4 welche herrlichkeit willst du deinen helden, und in welcher absicht, anthun (Sây. *kariṣyasi*)? wozu kamst du zu uns? *kar* mit doppeltem accus. vgl. 1, 185, 8 *cakṛmá devā́n ā́gas,* 7, 18, 18 *mártān énas kṛṇóti,* 7, 88, 6 *tuā́m ā́gāñsi kṛṇávat,* 4, 17, 20 *satyā́ nas karat,* 5, 42, 13 *akṛṇod idáṃ naḥ,* mit *kím:* 3, 53, 14. 5, 2, 3. 30, 9. 8, 48, 3. 10, 86, 3.

kárate 4, 16, 1 herbei komme (*yātu*) der mächtige, zu uns

sollen laufen (*dravantu*) seine falben, hier halte einkehr der gepriesene. — 4, 44, 3 wer kann heut euch herschaffen zur hilfe, gaben opfernd, oder zum somatrank durch seine lieder oder wer ... verehrung darbringend euch herwenden (*vavartat*)? — 5, 42, 10 wer die mühe des für euch sich mühenden schilt (*níndāt*), der soll, wenn er sich auch anstrengt, nur vergebliche wünsche thun. Ein fluch wie v. 9 *brahmadvíṣaḥ sū́riād yāvayasva.* — 7, 88, 1 ein schmuckes, gewinnendes lied, Vasiṣṭha, bring Varuṇa dem gnädigen dar, er soll den heiligen, tausend gaben bringenden stier, den gewaltigen, herbeischaffen. *Kárate* lässt sich hier auch indicativisch fassen.

Dagegen liegt der praesensstamm *kára-* in folgenden stellen vor:

karatas 10, 40, 2 wo sind abends, wo morgens die Açvin, wo machen sie einkehr, wo haben sie übernachtet (*ūṣatus*)? wer bringt (*kṛṇute*) euch zu bett? Aehnlich v. 3 für wen seid ihr (*bhavathas*) spender, zu wessen pressungen kommt ihr (*gachathas*)?

káras 6, 18, 13 viele tausende warfst du (*çiçās*) auf die erde, den Tūrvayāṇa befreitest du (*ún ninetha*) mutig, alle götter jauchzten (*mádan*) beim sieg dir zu, da du raum schufst dem bedrängten.

kárat 1, 174, 7 es rühmte, Indra, der sänger, als er das licht gewann (s. PW. s. v. *arkásāti*): die erde hat Indra dem feinde als lager bereitet (*kar*), drei thauglänzende schuf er, den Kuyavâc tödtete er (*mṛdhí çret*) in seinem hause. — 5, 31, 11 unsere lieder haben dich gestärkt (*avardhan*), Indra, den sonnenwagen, der hinten war, hat Indra vornhingebracht, er trug (*bhárat*) das rad und das sonnenross greift mit an.

karatam 7, 65, 2 *káratām* 1, 23, 6. 4, 55, 3.

Schwierigkeiten macht *kárāmahe.* L. und Gr. übersetzen bald „wir schaffen herbei", bald „wir wollen herbeischaffen", Delbrück ist geneigt, es als conj. zu fassen. Aber formell ist *karāmahe* indicativ, der conj. müsste durchaus *kárāmahai* lauten: die einzige conjunctivform, die die endung *-mahe* aufweist, *dhā́mahe,* ist unter ganz anderen gesichtspunkten zu beurteilen, s. darüber unten. Sodann aber ist auch dem sinne nach *karāmahe* als indicativ zu fassen. Man erwäge z. b.,

dass das herbeischaffen der götter — denn hierum handelt es sich in mehreren beispielen von *kárāmahe* — völlig innerhalb der machtsphäre der sänger liegend gedacht wurde: *taráṇir íj jayati kṣéti púṣyati, ná devā́saḥ kavatnáve,* so dass an priester ebenso gut die aufforderung gerichtet werden konnte, die götter zum opfer herbeizuschaffen wie dieselben durch lieder zu preisen (1, 22, 4 *prá vo nápātam apā́ṃ kṛṇudhvam,* 7, 53, 2 *prá pūrvajé pitárā návyasībhir gīrbhíḥ kṛṇudhvam*) oder aber soma zu pressen und die speisen zu kochen: 7, 32, 8 *sunótā somapā́vane sómam índrāya vajríṇe pácatā paktī́r, ávase kṛṇudhvam ít,* v. 9 *dákṣatā mahé, kṛṇudhváṃ rāyá ātúje,* 10, 6, 5 *agníṃ gīrbhír námobhir ā́ kṛṇudhvam,* 1, 77, 2 *tám ū námobhir ā́ kṛṇudhvam,* 4, 3, 1 ganz ebenso imperativisch *ā́ vo rā́jānam adhvarásya . . . agním . . . ávase kṛṇudhvam* wie v. 3 *devā́ya çastím—çaṅsa.* Daher finden wir auch wiederholt als thatsache berichtet: 8, 60, 8 *ā́ puraṃdaráṃ cakṛma vípravacasa índram gā́yanto ávase,* 3, 27, 6 *táṃ sabā́dho yatásrucaḥ—ā́ cakrur agním ūtáye,* 3. 32, 13 *yajñénéndram ávasā́ cakre arvā́k,* 8, 101, 1 *ṛ́dhak çaçame yó nūnáṃ mitrā́váruṇāv abhíṣṭaya ācakré,* und es ergibt sich daraus ganz von selbst, dass wir auch *ā́ karāmahe* einfach zu übersetzen haben „wir schaffen herbei“: 10, 23, 6 ein loblied haben die Vimada dir, Indra, erzeugt (*ajījanan*), wir kennen (*vidmā́ hí*) ja was den gewaltigen erfreut, wie hirten ihr vieh schaffen wir ihn zu uns her. Cf. 1, 4, 1 Indra rufen wir (indic. *juhūmási*) *sudúghām iva godúhe,* 8, 52 (= Vâl. 4), 4 *táṃ tvā vayáṃ sudúghām iva godúho juhūmási,* 6, 45, 7 *gā́m ná doháse huve* oder 1, 114, 9 loblieder habe ich dir bereitet wie ein hirt, d. i. wie ein hirt die herde ruft (*yūthéva paçvó ví unoti gopā́ḥ* 5, 31, 1). — 8, 22, 1 hergerufen habe ich (*ahve*) den wagen heute, den wunderthätigen, zur hilfe, den ihr, Açvin . . . bestiegen habt (*tasthā́thuḥ*), hierher, recht uns beizustehen, schaffen wir die Açvin, die des gebers haus besuchen. — 10, 38, 4 Indra, den berühmten helden . . . der von geringen und reichen anzurufen ist, . . . schaffen wir zur hilfe her. — 10, 39, 5 euch nun schaffen wir aufs neue zur hilfe her, auf dass, Nāsatyā, der fromme vertrauen schenkt. — Ferner 10, 59, 2 im überfluss vorräthig, aufgespeichert ist speise, wir schaffen uns ruhm vielfach (cf. 10, 44, 6 sie schafften sich unbesieglich rühmliches), an dem allen soll unser sänger sich freuen. — In den drei folgenden stellen aber muss anerkannt werden,

dass dem inhalte nach auch ein conj. in ihnen platz hätte, und nur die rücksicht auf die form mich bestimmt, indicativisch zu übersetzen: 1, 25, 5 wann bringen wir den herrschaftfrohen Varuṇa herbei, zur gnade den weitschauenden? — 9, 108, 14 gepresst wird der soma, von dem uns Indra trinken soll (*píbāt*), von dem die Marut, Aryaman, Bhaga, durch den wir Mitrāvaruṇā herbeischaffen, und Indra zu grosser hilfe. — 10, 156, 1 das geschoss, mit dem wir die kühe uns verschaffen, Agni, durch deine hilfe, das beschleunige uns, zur gabenerlangung.

karā karāṇi akaram karas karat (in conj. sinne) *karāma* fallen nicht in die wagschale.

5) *gam* gehen.

gamathas 4, 43, 4 was für einen zuruf gibt es an euch, Açvin? auf welchen werdet ihr, gerufen, herbeikommen? Nach analogie von *kás çravat mṛḷāti juṣāte* in vv. 1 und 2 ist *gamathas* conj.; doch ist nach v. 3 *káyā çácīnām bhavataḥ çáciṣṭhā* auch die indicativische übersetzung nicht ausgeschlossen.

gamatas 7, 73, 4 mögen die beiden reisigen (Açvin) zu unserem stamme kommen, die erfreuenden getränke sind schon da, versäumt uns nicht, kommt herbei mit holdem. Schlussanrufung. *açnītám* v. 2, *juṣethām* v. 3. —

gámanti 7, 34, 20 wenn unsere frauen zu uns kommen, da verleihe (*dadhātu*) Tvaṣṭar, der schönhändige, helden. Vgl. die zu *asati* sub *b*. beigebrachten beispiele. Wer *gámanti* als indic. auffasst, der hat die aus diesen beispielen sich ergebende überwiegende analogie des vedischen sprachgebrauches gegen sich, und er verfährt unkritisch, weil er auf grund einer einzigen, wie man sieht, zum wenigsten anfechtbaren stelle die existenz eines praesensthema *gáma-* behauptet.

Den aoriststam *gáma-* zeigen *agamat* 10, 60, 7 *gámanta*, sowie *gameyam gamemahi*, sofern diese nicht zu dem durch dreimal belegtes *gaméma* gesicherten stamme *gamá-* gehören. *agamam* sowie die conjj. *gamāni gamas gámat gamāma gáman* kommen nicht in betracht.

6) *duh* melken.

dóhate sicher conj. an folgenden zwei stellen: 9, 86, 18 ströme

uns eine dauernde, strotzende labung zu (*pávasva*), die dreimal am tage unversieglich uns zumelke speise, kraft, met und kinderreichtum. — 10, 133, 7 schenke du uns, Indra, jene kuh, die grosse, tausendströmige, die nach wunsch dem sänger melke, auf dass sie, deren euter unversieglich, mit milch uns tränke (*yáthā pīpáyat*). Beispiele c. sub *asati*.

Wahrscheinlich auch 8, 93, 3 dem gabenreichen stiere gehst du entgegen, sonne, der mit seiner arme kraft die neunundneunzig burgen brach und den drachen schlug, der vṛtratödter: er, Indra, mög uns als gütiger freund besitz an rossen, rindern und weideplätzen zuströmen wie ein breiter strom. Die häufung von *áçvāvad gómad yávamat* lässt vermuten, dass es nicht auf ruhige aufzählung dessen, was Indra thut, sondern auf bewegtes flehen um das, was er thun soll, abgesehen ist. Die vorhergehenden *bibhéda ávadhīt* dürfen uns nicht irren, der relativsatz in v. 2 ist nur eine parenthetische ausführung zu *vṛṣabhám* in v. 1. *dohate* bringt danach den gedankengang der ersten drei verse durch ein gebet zum abschluss; v. 4 kehrt sodann zum ausgangspunkte von v. 1 zurück.

Indicativ ist *dohate* und praesensstamm *dóha-* liegt vor in 1, 134, 4 dir, Vāyu, breiten die lichten morgenröten ihre lieblichen gewänder aus (*vitanvate*) . . . dir melkt die unerschöpfliche kuh alle schätze zu, die Marut hast du geschaffen (*ajanayas*). v. 5 die indicc. *iṣaṇanta iṣanta íṭṭe pāsi*. — 9, 18, 5 der alle kostbaren güter in seine hände genommen hat (*dadhé*), der diese beiden grossen welthälften wie mütter aussaugt, der durch beide welthälften im augenblick mit labung strömt (*árṣati*), der starke hat gebrüllt in den schalen.

7) *dṛç* sehen.

darçathas 8, 26, 4 heran komme (*yātu*), Açvin, euer wagen, beachtet des eifrigen lobgesänge zum heile (v. 5 *manyethām párṣathas*).

8) *naç* erlangen.

Im gebrauche überwiegt das thema *náça-:*

naçate 7, 82, 7 nicht not, nicht leiden . . . nicht eines menschen nachstellung erreicht den sterblichen, Indrāvaruṇā,

zu dessen opfer ihr, götter, gern kommt (*gáchathas vīthás*). — 1, 165, 9 nichts ist dir unbezwinglich, grossmächtiger, nicht findet sich (*asti*) deinesgleichen unter den göttern, nicht ein künftiger noch wer jetzt lebt, erreicht dich; was du thun willst, thu, kraftvoller. — 6, 3, 1 und 2. Agni, der wird gedeihen (*kṣeṣat*), der das gesetz wahrt, der im gesetz lebt, weites licht erlangt der fromme von dir, den du als Varuṇa mit Mitra vereint vor not beschützest mit kräftiger that; mit opfern geopfert hat er (*ījé*), mühsam sich gemüht (*çaçamé*), gehuldigt (*dadāça*) dem gütermehrenden Agni, so erreicht den sterblichen nicht der vornehmen hass, nicht not, nicht übermut.

naçanta 1, 123, 11 wie eine jungfrau am leibe prangend gehst du dahin (*eṣi*) . . ., zum schauen offenbarst du dich (*āvíḥ kṛṇuṣe*), herrliche, Uṣas, leuchte weiterhin, nicht haben dir die anderen morgenröten das erreicht. — 10, 115, 4 zu dir, Agni, nichtalternder, dessen winde, wenn du flammend ausschreitest, rings hingehen, unaufhaltsam, zu Trita kamen sie wie muntere kämpfer, zu dem tapferen, ihn ermunternd zum unternehmen.

Das thema *naç-* aber erscheint im aor. *naṭ ānaṭ anaṣṭām naçīmahi.* Demnach hat man formell auch die berechtigung, einen conj. *naça-* zu statuiren. Ein solcher kann, nach dem zusammenhang, in folgenden beispielen anerkannt werden:

naçatha 2, 14, 1 Adhvaryus, was ihr, ihr männer, begehren werdet (*kāmáyādhve*), das erlangt ihr, in gehorsam darbringend, bei Indra; bringet dar, giesst den soma, seid gehorsam.

naçate 5, 4, 11 gib (*dhehi*) uns herrschaft, Jātavedas, unsterblichkeit möchte ich erlangen (*açyām*) mit meinen nachkommen, welchem frommen du, Agni, behaglichen raum schaffest (*kṛṇávas*), der wird reichtum erlangen an rossen, kindern, helden, kühen zum heile. Schlussvers des liedes.

9) *brū* sprechen.

bravasi 1, 139, 7 höre (*çṛṇuhi*) uns recht, Agni, der du angefleht wirst, sprich, Agni, zu den heiligen göttern (cf. 1, 123, 3. 4, 3, 5–8. 7, 60, 1).

10) *bhuj* geniessen.

bhójate 1, 72, 8 Saramā fand den festen kuhstall, von dem jetzt noch (*nú kam*) das menschengeschlecht leben kann. Hier liegt wieder ein fall vor, in dem die exegese zwei wege offen lässt und die grammatische erwägung den ausschlag gibt. *nú kam* steht neben einem indic.: 7, 33, 3. 8, 66, 9, neben conj. 1, 154, 1. 2, 18, 3. 10, 50, 5. 157, 1, *sú kam* neben dem conj., resp. imperat.: 1, 191, 6. 3, 53, 2. Eine hinweisung auf die zukunft hat Delbrück Synt. forsch. I, 87 für *kam* erschliessen zu dürfen geglaubt. Was nun die form betrifft, so ist eine flexion **bhójati* **bhójate* nach der 1. cl. nicht zu belegen — die 1. sg. *bhojam* und der inf. *bhójase* kommen natürlich nicht in betracht; der umstand aber, dass *bhuj* nach der 7. cl. flectirt, welche letztere durchweg als aus der 2. cl. hervorgegangen zu erweisen ist, entscheidet dafür, dass *bhojate* als conj. zu einem **bhukte*, der basis von *bhunkte*, zu gelten hat. Vgl. die bildung von *yojate*.

11) *yuj* anschirren.

yojate unzweifelhaft conj.: 7, 16, 2 ich rufe Agni her (*á huve*) mit dieser verehrung, er schirre seine braunen an, die allen genuss schaffenden, er lasse sie eilen (*dudravat*).

Dazu *yojā* 1 sg. 1, 82, 1—5. *yojam* 2, 18, 3.

12) *yam* anziehen, halten.

yamase 5, 33, 3 besteig (*tíṣṭhā*) den wagen, blitzträger, zieh an dich den zügel, der du treffliche rosse hast.

yamate 6, 45, 23 nicht soll der gute die gabe rinderreicher beute zurückhalten, sobald er unsere lieder hört (*çrávat*), zu eines fremden rinderreichem stall gehe (*gámat*) der dasyutödter, er öffne ihn (*ápa varat*) mit seiner kraft. Cf. 1, 30, 8. 8, 33, 9. 45, 18; *ná yaṅsate* conj. 1, 80, 3. — 7, 27, 4 nie soll Indra, der freigebige, beute zurückhalten, uns zur förderung, cf. 10, 42, 8 *nāha dāmā́nam maghávā ní yaṅsat*. Die bedeutung „darreichen" ist im med. von *yam* nicht zu belegen. — 8, 2, 26 her komme Indra (*gamat*), nicht halte er fern von uns, seine falben sollen ihn herfahren (*vakṣatas*), komm herbei (*yāhi*).

Praesensthema *yama-*.

yamati 1, 100, 9 er bezwingt mit der linken alle gewalttätigen,

er hält in der rechten das gewonnene zusammen (*sáṃgṛbhītā* sc. *asti*), er gewinnt (*sánitā*) beute mit dem sänger, er gewinnt mit den heerscharen. — 1, 141, 11 gleich erfolgreichem, bei dem hause bleibenden reichtum, gleich dauernder tüchtigkeit schenke uns (*papṛcāsi*) Bhaga, Agni, ihn der wie zügel die beiden geschlechter lenkt, und der götter segen (sc. schenke), der du tüchtig wirkst beim ṛta. *ṛtá ā́ sukrátuḥ* kann nur von Agni gesagt, *yó yámati* als 3. sg. nicht mit *papṛcāsi* verbunden werden: damit erledigen sich die misverständnisse L.'s und Gr.'s.

yamate 1, 127, 3 siegend hält er stand, er weicht (*ayate*) nicht, nicht durch einen bogenschützen weicht er. Schilderung Agnis.

13) *van* erstreben, gewinnen.

vanase 1, 140, 11 dies hier, Agni, das wohlgefügte, sei (*astu*) über das schlechtgefügte, lieber noch als ein liebes lied sei es dir, was dir flammend am körper leuchtet, licht, damit gewähre du uns kostbarkeiten. Unserm wagen und unserm hause schenke (*rāsi*) u. s. w.

vanate 3, 19, 1 Agni wähle ich als priester beim opfer . . ., er möge für uns opfern (*yakṣat*) unter den göttern, der beste opfrer, zu reichtum und kraft uns gaben gewähren, v. 3 *çikṣa bhūyā́ma*. — 5, 3, 10 mit *kuvíd:* wann wirst du, weiser, uns gnädig ansehen (*abhí cakṣase*), wann, ordnungskundiger, uns leiten (*yātayāse*)? . . . ob Agni, sich freuend an seiner gotteskraft (cf. 6, 36, 5. 68, 3) huld gewähren wird, durch uns gestärkt? Rette (*parṣi*), Agni, den sänger durch alle gefahren. — 5, 4, 3 Agni habt ihr eingesetzt, als allwissenden hotar, möge er herrliches gewinnen bei den göttern. Nach lauter wunschsätzen. — 6, 25, 4 ein held greift den anderen an (*vanate*), leib an leib, wenn sie gewappnet im kampfe thätig sind (*kṛṇvaíte*), die beiden kämpferschaaren . . . hierhin und dorthin rufen (*brávaite*). Die concinnität von vorder- und nachsatz bedingt die annahme, dass auch *vanate* conj. ist; allerdings ist diese concinnität im Veda keineswegs durchgeführt, sonach auch die interpretation von *vanate* als indic. zulässig. — 6, 38, 1 getrunken hat er hiervon, erwählen möge (*úd bharṣat*) der strahlendste unsere lautschallende Indraanrufung, das vor-

züglichste trachten (*dhītí* von den göttern: 5, 25, 3. 6, 15, 9. 1, 41, 5 etc., ebenso wie sehr häufig *dhí*) und schenken des götterstammes möge der gute geber beim opfer uns gewähren. — 10, 53, 11 das zu erwerben begierige lied möge den siegespreis gewinnen. (Der vers steht ausser zusammenhang mit den vorhergehenden und ist dunkel).

Praesensthema *vána-*.

vananti 6, 6, 3 er ist brennend, donnernd, im licht befindlich, der flammend . . . die breiten hölzer verzehrend aufsucht (*anuyā́ti*), nach allen seiten, lichter, Agni, schreiten (*caranti*) deine vom wind angefachten lichten flammen aus, stark verheerend, die himmlischen, neunfältigen, verzehren sie die hölzer, mutig hervorbrechend.

vánatam, vanata 2 pl.

vanate 5, 41, 17 so gewinnt euch, götter, zu nachwuchs an vieh der sterbliche. — 6, 20, 9 er überwindet die feinde, der unüberwindliche, den donnerkeil tragend in der hand, den vṛtratötenden, die falben bestieg er (*tíṣṭhat*) wie der schütz den wagenstuhl, die auf das wort sich anschirrenden fahren (*vahatas*) Indra den erhabenen. L. übersetzt *tiṣṭhat* „er besteige“, dann schliesst sich also *vahatas* nicht unmittelbar an, es geht dann nicht auf die gegenwart, sondern ist ein gemeinplatz. Sehr viel natürlicher scheint mir die obige übersetzung. — 5, 65, 1 wer einsieht, ist tüchtig wirkend, unter den göttern soll er uns kündigen, dessen lieder Varuṇa annimmt, der herrliche, oder Mitra. Wegen *bravītu* mag die auffassung von *vanate* als indic. als nicht völlig gesichert gelten. — 5, 65, 4 Mitra schenkt selbst aus der bedrängnis weithin die bahn zu ruhigem wohnen, ja des vordringenden Mitra wohlwollen gehört (*ásti*) dem verehrer. — 8, 72, 1 bereitet das opfer (*kṛṇudhvam*), er komme herbei, der adhvaryu arbeitet von neuem, der die unterweisung dazu kennt. L.: er arbeite.

vanāmahe „wir wünschen“ 1, 15, 8. 8, 95, 6. 9, 61, 11. 5, 7, 3.

vanatām 3 sg. 1, 162, 22.

vánāva vánāmahai bleiben ausser betracht. *vaná-*, als abstufung zu *váni-* (cf. *vaniṣīṣṭa vánitar-*) von Saussure Mém. 258 erkannt, liegt vor in *vanā́ti vanéma*; accentlos *vanes vanemahi*.

14) *vaç* wünschen.

váçanti 8, 20, 17 wie die Rudrasöhne wollen, so sei es (*táthéd asat*), ihr jugendlichen. — 8, 28, 4 wie die götter wollen, so muss es geschehen (*táthéd asat*), das kann keiner ihnen kürzen (*ā́ minat*) cf. 8, 50, 4. 55, 4. Den einzigen beleg dafür, dass *vaç* nach der 1. cl. flectirte, bietet *yáthā́vaçat* 2, 22, 1, wozu Sv. 1, 5, 2, 3, 1 die variante *yathāvaçám* hat. Formell empfiehlt es sich also durchaus, *vaçanti* zur 2. cl. zu rechnen, d. h. als conj. zu betrachten. Begrifflich ist ein conj. in beiden stellen völlig am platze, vgl. ausser den genannten zwei parallelstellen die oben bei *ásati* sub. b gesammelten beispiele.

15) *vī* aufsuchen, erstreben.

vayati 8, 21, 10 er führe uns sängern hunderterlei an rindern zu und rossen, v. 8 *çiçīhi*, v. 11 *bruvīmahi*, v. 12 *jáyema tiṣṭhema.*

16) *vṛj* biegen[1]).

varjati 8, 1, 27 er komme (*gámat*), der kieferstarke, er säume nicht (*ná yoṣat*), nicht umgehe er den ruf, er komme herbei (*ā́ gamat*).

várjate 1, 33, 1 neben *kuvíd:* kommt, wir wollen beutesuchend Indra angehen (*áyāma*), kräftigen möge er (*vāvṛdhāti*) die fürsorge für uns, wird er von diesem reichtum, den kühen, zuwenden nach unserem höchsten begehren?

17) *çās* anweisen.

çā́sati 6, 54, 1. 2 führ uns, Pūṣan, mit einem kundigen zusammen, der uns geradeaus weise (*anuçā́sati*) und „hier ist es“ sage (*brávat*), möchten wir mit Pūṣan zusammengehen, auf dass er die häuser uns anweise (*abhiçā́sati*) und „hier sind sie“ sage (*brávat*).

Praesensthema *çā́sa-*

çā́sas 1, 131, 4 du straftest, Indra, den gottlosen sterblichen, neben *avā́tiras amuṣṇā́s.*

---

[1]) Beiläufig sei an dieser stelle bemerkt, dass 8, 101, 16 statt des überlieferten *ā́ māvṛkta mártio dabhrácetāḥ*, welches, wie man aus L.'s und Gr.'s übersetzung dieser worte ersehen kann, keinen sinn giebt, zu lesen ist *ā́ mā́ vṛkta;* vgl. v. 15.

çâsan in dem dunkelen verse 10, 32, 4 (*tád ít sadhástham abhí cā́ru dídhaya gā́vo yác chā́san vahatúṃ ná dhenávaḥ* „jene liebliche stätte erschaue ich, die, wie eine hochzeit, ordnen die milchkühe") kann conj. sein. Dann würde seine form hier nicht in betracht kommen.

18) *çru* hören.

çrávathas 5, 74, 1 höret hierauf, Açvin, Atri wünscht euch heranzulocken (*ā́ vivāsati*). — 8, 26, 10 mit *kuvíd:* preise recht, seher, die Açvin; ob sie auf deinen ruf hören werden? die paṇi mögen sie verbrennen.

19) *sad* sitzen.

sádathas 5, 67, 2 wenn ihr den goldenen sitz einnehmt, Varuṇa Mitra, erhalter der menschen, da verleihet (*yantám*) wohlfahrt.

Aorist *sáda- : asadas asadat sadatam sadatām sadāma sadata asadan sadema sada sadatu sadantu,* part. *sádat-.*

20) *stu* preisen.

stavatha 4, 21, 2 her komme Indra (*ā́ yātu índraḥ*) zur hilfe zu uns, hier sei (*astu*) der gepriesene held als trinkgenosse..., dessen riesenkräfte preiset hier, des mächtig strahlenden, mächtig spendenden unter den männern. Ebenso v. 3 *ā́ yātu índraḥ ... ávase naḥ,* v. 4 *tám u ṣṭavāma.*

stavase 10, 148, 5 höre (*çrudhí*) den ruf des Pṛthi, Indra, und lass dich preisen von den liedern des Venya.

stávate 2, 24, 1 diese darbringung fördere (*aviḍḍhi*), der du herr bist, mit diesem neuen, grossen liede möchten wir dir dienen, auf dass unser herr uns lobe, dein freund, lass auch du, Bṛhaspati, unser lied gelingen (*sīṣadhas*).

Unsicher scheinen *stavase* 1, 169, 8 du, Indra, schaffe (*ráda*) labungen den Mānas, mit den göttern, den gepriesenen, wirst du gepriesen, möchten wir speisen finden (*vidyā́ma*). Oder auch „lass dich preisen".

stavate 8, 24, 16 giesse ein (*siñcá*), adhvaryu, den trank süsser als met und seim, denn so soll der held gepriesen werden, der allwärts kräftigende, v. 13 *ā́ siñcata píbāti codayāte;* v. 19 *éto nú índraṃ stavāma,* v. 22 *stuhí índram.* Oder „so wird gepriesen".

Praesensthema *stáva-*.

stavate 1, 154, 2 gerühmt wird jetzt Viṣṇu wegen seiner heldenkraft, wie ein furchtbares, wildes tier, das umherschweift auf den bergen, auf dessen weiten drei schritten alle wesen wohnen. Nach v. 1 *víṣṇor nú kaṃ vīríāṇi prá vocam*, v. 3 *prá víṣṇave çūṣám etu mánma* wäre auch die auffassung als conj. zu verteidigen. — 1, 178, 5 so beschirmte (*abhí bhūt*) Indra mit seinen holden die freunde, bereit zu erhören, der verzehrer der speisen, im kampfe um labung wird gesungen in der schlacht das allwärts wirkende lied des opferers.

stavante 6, 20, 10 möchten wir durch deine hilfe neues erwerben, Indra, es preisen dich hier mit opfern die menschen. — 10, 65, 4 den äther, die lüfte und lichten räume haben sie mit macht gestützt (*skambhus*), labend wie lastrosse, gabenreich werden die götter gepriesen als schatzgeber für den menschen.

stavanta 4, 22, 7 das sind deine grossen thaten, als du die schlange angriffet (*áviveṣīs*), damals eilten (*cakramanta*) schleunig vorwärts, in furcht vor dir, die flüsse, da priesen dich mit lust, Indra, die göttlichen schwestern, als du sie frei liessest (*mucás*), die bedrängten. — 7, 30, 4 wir sind dir diejenigen, Indra, die gepriesen haben, opfer spendend (cf. 4, 8, 5 *té siāma yé agnáye dadāçús* indic. perf.).

21) *han* tödten

hanati 6, 29, 6 (schlussgebet) so lasse sich denn Indra gern rufen, der gewaltige (*astu suhávas*), und die vielen feinde tödte er. — 8, 89, 3 den vṛtra tödte der vṛtratödter. v. 4 *háno vṛtrám* und andere conjj.

Der vollständigkeit wegen seien noch folgende conjunctive kurz berührt [1])

vocati 1, 105, 4 ich frage nach dem nächsten opfer, er (Agni) möge als bote es verkünden. — 1, 123, 3 wenn du heute, Uṣas, den männern anteil austeilst (*vibhájāsi*), da künde Savitar uns der sonne als unschuldig. Cf. 3, 54, 19 *ánāgān no vocatu* und 10, 12, 8. 7, 62, 2. — 10, 11, 2 unser

[1]) 2, 4, 7 *añjatas*, zu *añktás*, falsche bildung statt *anájatas*.

ältester bruder soll es zuerst uns künden, neben *pātu dhātu.* — 10, 16, 11 die opfer soll er künden den göttern und vätern (*gachatu vahatu invāt;* cf. 6, 15, 10). — *yó ma íti pravócati* 5, 27, 4 scheint indic., vgl. *vócas* 6, 2, 11, *vócat* 2, 5, 3, *vóce* 5, 49, 4; die ursprüngliche flexion *vocá-* (cf. εἰπέ) zeigen *vocéyam vocés vocéma vocéyus.*

vāvṛdhate 10, 64, 4 mit welchem liede soll Bṛhaspati gestärkt werden in gesängen? es höre (*çṛṇotu*) der drache in der tiefe den ruf. Vgl. *vāvṛdhāti vāvṛdhádhyai vavṛdhántas vāvṛdhánta vāvṛdhásva.*

suṣūdati 1, 105, 14 = 142, 11 Agni soll die opfer würzen bei den göttern, der weise gott; nach *yakṣi.* Lied 142 ist eine *āprī.* Es entsprechen in anderen āprīliedern die conj. *siṣvadat* 1, 188, 10. *sūdayāti* 2, 3, 10. 3, 4, 10. 7, 2, 10. *svádāti* 10, 70, 10. *svádantu* 10, 110, 10. (*tátra havyā́ni gāmaya* 5, 5, 10). — 5, 5, 2 Narāçaṅsa soll dies opfer würzen, wiederum eine *āprī:* es entspricht *suṣūdat* 10, 70, 2 sowie in den tanūnapāt-liedern *svadaya* 10, 110, 2, *mádhumantaṃ kṛṇuhi* 1, 13, 2, *úpa māsi mádhumantam* 1, 142, 2, *kṛdhi* 3, 4, 2. — Gibt Av. 1, 26, 4 *suṣūdáta* den ursprünglichen accent, so verhält sich hierzu *suṣūdati* wie *vocati* zu *vocá-;* die 2 pl. *súṣūdatha,* die indic. ist 5, 54, 7, enthält dann das verallgemeinerte *súṣūda-* wie oben *vócas vócat vóce.* Belegt ist noch *súṣūdas* 1, 73, 8 welches sowohl zu conj. *suṣūdati* wie zu indic. *súṣūdatha* gehören kann. Gr. wtbch. glaubt, der accent von *suṣūdáta* sei durch das im Av. daneben stehende *mṛḷáta* beeinflusst.

pispṛçati 6, 49, 12 zutreiben will ich (wie ein hirt die heerden nach hause treibt) die lieder des sängers dem starken, vordringenden helden, er lege sie (wie der himmel mit sternen bedeckt ist) an den leib des berühmten. —
pispṛçati : pispṛças = vocati : vocá-

dádhathas 4, 44, 4. *dadhase* 6, 16, 17. 8, 32, 6. *dádhate* 7, 20, 6. 10, 77, 7 (verallgemeinertes praesensthema *dádha-* z. b.: *dádhate* 1, 94, 2 neben *sādhati kṣeti tūtāva,* 9, 68, 2 neben *acikradat svādate,* 6, 1, 9 neben *veda,* 4, 7, 9 neben *bhavasi*) *rárate* 8, 31, 2, ferner *cíketasi cíketati* (sicher 1, 43, 3 neben *yáthā* „damit"), *jújoṣati* (sicher 8, 62, 1 neben *yád* „auf

dass") *jújoṣatha* 10, 63, 6, conj. wie die parallele *kás karat* — *yás párṣat* erweist, *búbodhatha* (neben *kuvíd* 10, 64, 13).

kṛṇavase kṛṇávate kṛṇavante, *manávate, vanavase* — *inádhate yunájate.*

tatápate 4, 2, 6 wer dir sich abschwitzend das brennholz bringt (*jabhárat*) oder in diesem dienst seinen kopf erhitzt, dem sei (*bhuvas*) ein selbkräftiger hüter, Agni, vor jedem übelthäter schütze ihn (*uruṣya*).

dīdáyati 5, 6, 4 wir möchten dich anzünden, Agni, auf dass dein treffliches brennholz zum himmel aufleuchte (dagegen *dīdaya-* verallgemeinert: indic. *dīdáyasi* 8, 44, 29 neben *asi,* imper. *dīdayatam* 1, 93, 10).

yuyójate 8, 70, 7 nicht der gottlose soll labung erlangen, Indra, nur wer diese beiden falben dir anschirrt.

vavartati 10, 64, 1 wer wird sich erbarmen (*mṛḷāti*), wer labsal uns schaffen (*karat*), wer mit hilfe zu uns her sich wenden?

védati 8, 45, 42 bring herbei, was dir als reichlich geschenktes jeglicher mensch bezeugen soll, das ersehnte gut. — *vedathas* 8, 26, 11 höret (*çrutam*) auf Vaiyaçva, Açvin, und bezeugt mir dies (v. 12 *çikṣatam*). — Natürlich können *védati vedathas* auch zum praesens gezogen werden, das aber im Rv. nur durch die 3 sg. *vet* vertreten ist.

çaçámate 6, 2, 4 es gedeihe (*ŕdhat*) der sterbliche, der sich fromm für dich gabenreichen abmüht (v. 5 *yás—náçat*).

trāsate dā́sathas dhāsathas dhāsatha pāsati pāsatas rāsate, neṣati neṣatha yoṣati, maṅsase maṅsate yaṅsatas yaṅsate vaṅsate, matsati matsatha yakṣatas yakṣate vakṣati vakṣatas sākṣate darṣasi darṣate parṣati parṣathas parṣatha.

II.

Ich schliesse hieran diejenigen conjunctive der 2. cl., welche nur durch antritt des primären personalsuffixes an den starken verbalstamm gebildet sind.

1) *dā́ti* sicher conj. 7, 15, 12 bringe uns geschenke her (*ā́ bhara*), der du herr bist, sohn der kraft, und Bhaga gebe (*dātu*) kostbares; du, Agni, (bring) heldenreichen ruhm, und der göttliche Savitar Bhaga, die geberin gebe (*dāti*) kostbares. Im folgenden imperative. Die übereinstimmung

von *bhágaç ca dātu vā́riam* und *dítiç ca dāti vā́riam* beweist, dass *dāti* conj. ist. — Auch 4, 8, 3 er gebe alle werten schätze (nach 3 sg. *veda* wie v. 2 *vakṣati* nach *veda*) wird *dāti* conj. sein; in 5, 48, 5. 7, 42, 4 kann auf indic. erkannt werden, 6, 24, 2 scheint dies das näherliegende zu sein.

dhā́mahe 1, 92, 13 Uṣas, das herrliche bring uns herbei, wodurch wir kinder und kindeskinder erhalten. 9, 74, 5 er legt den keim in Aditis schoss, durch den wir kinder und kindeskinder erhalten. 5, 16, 5 komm nun herbei, Agni, bring kostbares, gepriesener, uns die wir zusammen mit den opferherren es zu heile empfangen wollen. Im letzten beispiele scheint die beziehung auf die zukunft geboten; das gleiche würde von der zuerst angeführten stelle durchaus zu gelten haben und würde durch den sub *asati* c. constatirten sprachgebrauch zu stützen sein, wenn nicht der betreffende halbvers 9, 74, 5 wiederkehrte und dadurch als aus älterem gemeinsamen gute herübergenommen sich auswiese. Er steht mithin ausserhalb des zusammenhanges und entzieht sich der controle. Formell kann *dhā́mahe* ind. sein, da *dhāti* 2, 38, 1. 4, 55, 1. 7, 90, 3. *dhiṣe dhéthe (dhire)* in gleichem sinne vorliegen.

pā́tas 4, 55, 3 neben *yáthā:* auf dass die beiden tagesformen uns beschirmen, sollen nacht und morgenröte, die unverletzlichen, thätig sein. Der indic. wäre *pātás.*

bhā́ti 2, 23, 15 zwischen *árhāt* und *dīdáyat,* sicher conj.: s. die beispiele *asati* c.

sthāti sicher conj. 2, 31, 3 Indra möge den wagen zur beutegewinnung besteigen, v. 2 fördert (*avata*) unseren beutesuchenden wagen, v. 4 Tvaṣṭar beschleunige (*jūjuvat*) den wagen.

ā́ hí sthā́thas 4, 64, 4 (v. 3 *vahantu,* v. 5 *úpa gachatam*) = 8, 5, 28 (v. 27 *īmahe,* v. 30 *ā́ gatam*) besteigt den mit goldenen sitzen versehenen, bis zum himmel reichenden wagen.

2) Eine anzahl conjunctive liegt bekanntlich nur in der 2. sg. vor. Ihre bedeutung ist gewöhnlich ganz unverkennbar — oft finden echte imperative sich im nämlichen satze — und darum auch längst festgestellt worden. Auch Ludwig und Grassmann

interpretiren in der regel gemeinsam im angegebenen sinne. Neuerdings aber ist die richtigkeit der bisherigen annahme bestritten und die behauptung aufgestellt worden, die fraglichen formen liessen sehr wohl auch dem sinne nach sich als das fassen, was sie nach dem äusseren zu sein scheinen, als indicative praesentis. Es erwächst mir daher die aufgabe, ihre bedeutung nochmals zu prüfen; der kürze halber aber will ich auf die fälle mich beschränken, in denen Grassmann und Ludwig ebenfalls indicativisch interpretiren; die fälle, in denen Ludwig allein von der gewöhnlichen übersetzung abweicht, erledigen sich leicht von selbst.

Eine sammlung der stellen gibt Delbrück Verb. 34. Nur *vakṣi* 7, 98, 2 ist darin zu streichen, es ist 2. sing. indic. von *vaç:* die schöne nahrung, die du allzeit empfingst, tagtäglich begehrst du einen trunk davon: willig trinke, Indra, die bereitstehenden somatränke.

Die streitigen fälle sind folgende:

darṣi 6, 33, 3 die eingeborenen wie die arischen feinde schlage, Indra, mit wohlversehenen blitzen, zerschmettere sie in den schlachten. Ich nehme *vádhīs* conjunctivisch wie *bhūs* v. 4, vgl. *avīs* 6, 25, 1, *tārīs* 6, 25, 2 und die übrigen beispiele unten III. *ā́ dar* in sinnlicher bedeutung wie 1, 121, 10 die kraft selbst, mit der Çuṣṇa sich umgeben, die festgeknüpft war, brachst du vom himmel herab, *ā́dartā vrajám* 4, 20, 6 er erbricht den stall, *ā́dardṛtam* 4, 28, 5 erbrochen habt ihr das vom fels verschlossene, *ā́ darṣate* 10, 120, 6 er zerschmettre die sieben dämonen mit seiner kraft, er überwinde die zahlreichen gegner. Auch bei *ā́ darṣi* tritt der sinnliche grundbegriff überall zu tage, es bedeutet allerdings sonst „schenke", wird aber nur von der (durch den gott) gewaltsam zu erringenden beute gebraucht: *vā́jaṃ darṣi* schlechtweg findet sich nur 9, 68, 7. 10, 69, 3, sonst aber mit einem zusatze, der das gefahrvolle erkämpfen kennzeichnet: *vā́jasātau* „im kampfe" 1, 110, 9, „die ställe erbrechend" 4, 16, 8, „selbst durch befestigtes hindurch" 5, 39, 3, „wie man eine burg erstürmt" 8, 6, 23, „tapfer, o tapferer" 8, 24, 4. 33, 3; cf. 8, 32, 18.

neṣi steht an allen stellen deutlich imperativisch. Fraglich aber ist 1, 91, 1 *tuáṃ soma prá cikito manīṣā́, tuáṃ rájiṣṭham ánu neṣi pánthām,* es folgt der halbvers: „durch deine

leitung, indu, haben unsere väter, die weisen, schatz bei den göttern erlangt; in v. 2 und v. 3 schilderung Somas, v. 4 die bitte, *práti havyā́ gṛbhāya.* Im ersten stollen findet sich *cikitas;* die zugehörige 3. sg. *acikitat* ist belegt, in causaler bedeutung, 7, 80, 2. Nun steht das caus. *citáya-* allerdings auch intransitiv: *citayad agnís* 2, 2, 5, *citayema áti jánān* 2, 2, 10, *áti anyā́n* 4, 36, 9, mehrfach das part. *citáyat-*, indess ein sicherer schluss ist auf die bedeutung von *cikitas* daraus nicht zu ziehen, *cikita-* gehört zunächst vielmehr zu der echten causalform *cetáya-*, kurz *tuám prá cikito manīṣā́* wird man nicht umhin können zu übersetzen: erleuchte uns durch einsicht, vgl. *prá cikitsā gáviṣṭau jaritré pánthām* 6, 47, 20 und den schlussvers unseres liedes, 1, 91, 23 „mit göttlichem sinne, göttlicher soma, erkämpfe uns anteil an reichtum, nichts halte dich auf, du verfügst über heldenkraft; *ubháyebhyaḥ prá cikitsā gáviṣṭau.* Es ist demnach keinem zweifel unterworfen, dass *cikitas* imperativisch zu fassen ist und damit ist die interpretation von *neṣi* entschieden. Was die formelle seite anlangt, so wäre *neṣi*, wenn indic., die einzige spur einer praesensflexion von *nī* nach der 2. cl.: die misbildung *nethá* kann uns keinen aufschluss geben, und *anītām* ist aorist.

parṣi 5, 3, 11 führe deinen sänger über alle gefahr hinweg: tückisches diebsvolk zeigten sich, leute die sich krümmen müssen, deren trachten dunkel ist. Ludwig hat den letzten stollen merkwürdig misverstanden (Commentar 330); er und Gr. haben sich durch *aṅgá* beirren lassen: *tvám aṅgá* mit dem conj. findet sich noch 1, 84, 19. 7, 20, 9, vgl. *índro aṅgá—cucyavat* 2, 41, 10 und 1, 84, 8.

prāsi 8, 1, 23 herbei, Indra, mit köstlicher gabe und berausche dich, wie ein somabecken füll den bauch. „du füllest" ist unstatthaft, die falben sollen Indra erst herfahren, v. 24 f.; vgl. 1, 42, 9.

māsi 1, 142, 2: *úpa māsi mádhumantaṃ tanūnapād yajñám,* v. 1 *ā́ vaha, tanuṣva.* Āprīlied. Es entsprechen 1, 13, 2 *mádhumantaṃ tanūnapād yajñám—kṛṇuhi,* 3, 4, 2 *yajñám mádhumantaṃ kṛdhī nas tanūnapāt.* Aehnlich auch 10, 110, 2. —

véṣi 6, 2, 10 so komm denn (*hí* bei aufforderungen bekanntlich

überaus häufig) in das haus der opferer, schaff gedeihen, geniesse die opfergabe (*kṛṇu juṣásva,* v. 11 *vīhí*). Es ist indessen die möglichkeit nicht zu bestreiten, dass hier die mit dem imperativischen *véṣi* gleichlautende 2. indic. praes. vorliegt. vv. 7. 8 werden die indic. *ási ájyase* mit *hí* eingeführt.

In folgenden drei fällen bietet schon Ludwig das richtige gegenüber Gr.: *parṣi* 1, 129, 5 neben *nama neṣi.* — *vakṣi* 7, 1, 18 diese opfergaben führe zu den göttern empor, zu ihnen mögen die wohlduftenden gelangen (*vyantu*). — *veṣi* 1, 76, 4 lass dich hier nieder mit den göttern, geniesse das von dem potar und hotar dargebrachte und gedenke der (zu schenkenden) schätze.

III.

Conjunctive mit secundärendung.

1) Der conjunctiv ist gleich der augmentlosen praeteritalform (sog. „unechter" conj.).

kar 2. sg. 1, 164, 49 welch unerschöpfliche, labsame brust dein ist, Sarasvati, durch welche du alles kostbare besitzest, welche schatz spendet, gut verschafft, gabenreich ist, an ihr lasse hier saugen (*tám ihá dhắtave kar*). — 6. 44, 18 an ihm dich labend schlag (*jahí*), held, die feinde, fort schmettre sie, Indra, und schlage sie (*prá mṛṇā jahī́ ca*), in diesen schlachten schaffe uns, grossmächtiger Indra, grossen raum und gute bahn, bei gewinnung der wasser und eigener nachkommenschaft schaffe (*kṛṇuhí*) uns und den opferherren gleichen anteil.

kar 3. sg. 1, 186, 5 *utá no áhir budhnío máyas kaḥ* neben *ắ na etu, gamantu, utá na īṃ tváṣṭā ắ gantu áchā.* cf. 6, 50, 14 *utá no áhir budhníaḥ çṛṇotu* und 7, 38, 5. 35, 13. 10, 64, 4. 92, 12. 66, 11.

spar 2. sg. 9, 70, 10 wie auf einem schiffe setze (*parṣi*) kundig über den fluss, wie ein kämpfer, der held rette uns vor dem hass. Nach *pávasva viça pāraya arṣa pavasva.*

han 2. sg. 7, 9, 6 gehe, Agni, auf botschaft, geh nicht fehl, opfere den göttern allen, auf dass sie schatz verleihen (*yāhí, mắ riṣaṇyas, yakṣi*), dich hat Vasiṣṭha entflammt, tödte den Jarūtha und opfere (*yakṣi*) der puraṃdhi, auf dass sie reichtum gebe, komme (*jarasva*) zu den chorge-

sängen her. Die härte des personenwechsels im zweiten halbverse, die Ludwig zu der ganz unmöglichen übersetzung verführt hat: „dich, Agni, hat entflammt Vasiṣṭha und so den Jarūtha getödtet“, wird beseitigt durch Gr.'s vorschlag, *tvám* statt *tvā́m* zu lesen: du angezündet, Agni, als der beste, erschlag Jarūtha.

han 3. sg. 10, 182, 1—3 im refrain: fort schleudere er unsegen, treibe die bosheit hinweg, und heil und segen schaffe er dem opferer (*kṣipát han karat*), neben lauter imperatt.: *nayatu neṣat avatu, çám astu, tapatu.*

yāṭ 2. sg. 10, 61, 21 höre (*çrudhí*) du uns, güterreicher, opfere du uns.

pīpes 4, 16, 21 nunmehr gepriesen, nunmehr besungen, lass wie ströme labung dem sänger schwellen, ein neues lied ward dir geschaffen, möchten wir durch unsere andacht stets gewinnende wagenfahrer sein (*syāma*).

bhūs 1, 178, 4 mit dir zusammen, Indra, möchten wir überwinden die sich gross dünkenden feinde, du sei uns schützer, du sei uns zum wachstum. — 6, 33, 4 freund sei uns mit nie versagender hilfe, ein helfer allzeit zum wachstum. v. 3 *vádhīs darṣi* (s. o. *darṣi*). — 7, 19, 10 dieser männer gnädiger freund und helfer sei, Indra, als held in der schlacht. v. 11 *úpa no vā́jān mimīhi.*

bhūt 3, 53, 3 lass uns singen, antworte mir, adhvaryu, dem Indra wollen wir genehme aufwartung schaffen, auf dies polster des opferers setze dich, nun werde ein lied dem Indra gesprochen. — 5, 41, 16 nicht möge der drache der tiefe uns schaden bringen, er sei unser helfer.

ávīs und *tārīs* 6, 25, 1 welche unterste oberste mittlere hilfe du hast, Indra, starker, damit hilf uns im kampfe, damit mach wanken (*vyathaya*) den mut des feindes, damit vertreibe (*áva tārīs*) dem Arier die Dāsastämme. v. 3 *jahí kṛṇuhí.*

tārīs 8, 48, 4. 7. verlängere, soma, unsere lebenszeit. Neben *çám bhava cakṣaya kṛṇuhí bhakṣīmáhi* u. s. w.

mardhīs 7, 25, 4 alle tage, mächtiger, wohne bei mir (*ókaḥ kṛṇuṣva*), vernachlässige mich nicht.

vádhīs 6, 33, 3 s. o. II: *darṣi.*

sāvīs 2, 28, 9 nimm fort (*párā sāvīs*) meine sünde, lass mich nicht für anderer sünde büssen, viele morgen noch sollen

erstrahlen, in sie setz uns lebend ein, Varuṇa. Nach *ví mumugdhi, ví çiçrathas* u. a. — 5, 82, 4 kinderreiches glück sende uns heute, Savitar, fort treibe (*suva*) böse träume, alles unheil treibe fort, was gut ist, sende uns (*ā́ suva*). — 6, 71, 6 schönes sende uns tagtäglich, Savitar, schönes erhalten möchten wir durch dies lied.

ávīt 7, 34, 14 Agni helfe uns, der havya verzehrende, für unsere verehrung. v. 12 *áviṣṭo asmā́n víçvāsu vikṣú,* v. 13 *ví etu didyút, yuyóta víṣvag rápas tanū́nām,* v. 15 *çivó no astu.*

tārīt 8, 79, 6 er dehne endlos sein leben aus. Schluss einer strophe. v. 7 *çám bhava,* v. 8 *mā́ radhīs,* v. 9 *ápa sedha.*

tāri 4, 12, 6 = 10, 126, 8 wie ihr damals die am fusse gebundene büffelkuh löstet, so löset von uns die not, verlängert werde, Agni, weiterhin unsere lebenszeit. Schluss des liedes. — 9, 93, 5 nun miss uns reichtum zu (*úpa māsva*), verlängert werde des sängers leben; frühzeitig eile herbei (*jagamyāt*) der huldvoll sorgende. — 10, 59, 1 gefördert werde uns neues ferneres leben (wie zwei kraftvolle wagenkämpfer; dann erreicht auch der wankende sein ziel), weit soll Nirṛtí zurückweichen (*jihītām*). v. 3 *abhī́ ṣú aryáḥ paúṅsiair bhavema,* v. 4 *mó ṣú naḥ soma mṛtyáve parā dāḥ, páçyema nú sū́riam uccárantam.*

2) Conjunctive die mit dem (augmentlosen) praeteritum nicht identisch sind, sondern die durch *-a-* erweiterte verbalbasis enthalten (sog. echter conjunctiv).

Ich bespreche nur diejenigen formen, die ich in Delbrück (Altind. verbum) irrig oder nicht mit genügender reserve classificirt finde.

Delbrück stellt *karas karat karan, gamas gamat gaman* unter die unechten conjunctive; gewiss hat man dazu ein recht, denn die themen *kára-gáma-* (s. oben I) sind mehrfach belegt. Erwägt man aber, dass z. b. *karat* nur 1, 174, 7. 5, 31, 11 indic. ist (s. o.), 30 mal aber conj., *gamat* nur 9, 40, 2 (zwischen *ruhat* und *sīdati;* v. 1 *akramīt*) indic., — dazu *ā́gamat* 10, 60, 7 —, an den übrigen 27 stellen aber conj. (mit *kuvíd:* 3, 42, 4. 8, 103, 9, sonst auffordernd), *gamas gaman* nur conj., erwägt man, dass *kar gan kran gman,* nebst anderen formen der 2. cl., häufig belegt sind, man demnach erwarten darf,

auch den zugehörigen conjunctiven zu begegnen, so wird die vermutung nicht fehlgreifen, dass in *karas karat karan*, *gamas gamat gaman* überwiegend echte conjunctive anzuerkennen sind.

Aehnliches gilt von *yamas yamat yaman*, verglichen mit *yandhí yantám yánta yamyās yamīmahi yáṅsi*.

déhat 7, 50, 2 den ausschlag der am doppelten gelenke ist (*bhúvat*) und knöchel und kniescheibe überzieht, vertreibe (*bādhatām*) Agni brennend von hier. *déhat* ist conj. nach massgabe der beispiele a. sub *asati* (o. I), echter conj., da *dih* nach der 1. cl. nicht belegt ist.

dohat 1, 164, 26 ich rufe die kuh hier, die leicht zu melkende, es melke sie der geschickte kuhmelker. Neben *savitā́ sāviṣat*. Das imperf. *adhok* steht 4, 19, 7, *duh* ist im act. nur nach der 2. cl. belegt.

reṣat findet sich nur, in conj. sinn, 7, 20, 6. Weder *reṣ-* noch *reṣa-* sind belegt.

varat ist an den beiden stellen, an denen es erscheint, conj. Am natürlichsten stellt man es daher zum indic. *var*. Die stellen sind: 4, 2, 9 wer dir huldigt (*dā́çat*), verehrung dir bereitet (*kr̥ṇávate*), der verliert nicht (*ná yoṣat*) seinen reichtum, nicht umringt ihn die bedrängung des bösen. — 6, 45, 24 zu eines fremden rinderreichen stalle gehe (*gamat*) der dasyutödter, mit seinen kräften erbreche er ihn uns.

váças váçat váçāma sind conj. Da sie demnach zur 1. cl. nicht gestellt zu werden brauchen, fehlt, nach dem was über *vaç* oben bemerkt ist, jede berechtigung, sie zu derselben zu stellen.

váças 1, 91, 6 wenn du, soma, uns leben lässt, so sterben wir nicht. *ca* in der bedeutung „wenn" bewirkt bekanntlich accentuirung des verbs, wie ich nur wegen Gr. wtbch. 1227 bemerke. — 1, 129, 1 den wagen, Indra, den fernen, den du herführst, stracks schaffe (*karas*) ihn zur hilfe (wenn du es willst), den reisigen. — 9, 93, 10 selbst in der enge schaffe (*kr̥dhi*) uns guten weg, der du gepriesen wirst, Indra; wenn du, grossmächtiger, es gut heissest. — 8, 61, 4 so sei es (*táthéd asat*), Indra, wie du kraftvoll willst.

váçat 8, 66, 4 es handele (*karat*) Indra wie er kraftvoll will [1]).

[1]) Die beiden letzten beispiele haben den gāyatrīstollen *índra krátvā yáthā váçaḥ*, resp. *índraḥ — vaçat* gemeinsam (vgl. noch 1, 165, 7 *índra*

váçāma 1, 165, 7 viel können wir thun (*kṛṇavāma*), wenn wir wollen mit unserer kraft

çákas çákat sind echte conjunctive des stammes *çak,* von dem *çagdhí çaktam çakyām* bekannt sind. Wahrscheinlich sind die accentlos überlieferten conj. *çakas çakat* ihnen gleichzustellen. Völlig zu trennen dagegen ist der stamm *çaká-,* den das viermal belegte *çakéma* aufweist.

çákas 8. 80, 3 neben *kuvíd,* willst du, Indra, uns helfen? — 7, 20, 9 (*çakas*) du schenker schenk uns vom reichthum.

çákat 8. 91, 4 *kuvíc chákat, kuvít kárat, kuvít saṃgámāmahai.* — *çakat* 1, 10, 6 ihn flehen wir um freundschaft, der helfer helfe uns. — 8, 32, 12 der helfer helfe uns, mit allem schutze Indra. — 10, 42, 5 nicht vermag ein anderer solche heldenthat, nicht ein früherer, noch ein jetziger.

çnáthat 6, 60, 1 es schlägt den feind und gewinnt beute, wer Indra und Agni, die siegreichen, verehrt (*saparyā́t*). Da von *çnath* ausserdem nur *çnathihi* belegt ist (vgl. *çnathiṣṭam çnathiṣṭana çnathitá- çnáthitar*), so bleibt die möglichkeit, *çnáthat* als echten conj. zu fassen, wie *brávat* zu indic. *brávīt.*

sághat 1, 57, 4 nicht kann ein anderer als du, Indra, die lieder fassen. Vgl. *sahyās* 2. und 3. sg., *sahyus.*

vaman 10, 108, 8 hierher werden die ṛ́ṣi kommen (*gaman*), somabefeuert, sie werden unter sich teilen (*bhajanta*) diesen rinderstall, dann werden die paṇi dies wort bereuen. Echter conj. zu *avamīt,* wie *brávan* zu *abravīt.* Thema *váma-* existirt nicht.

háran das Delbrück s. 63 anführt, ist an den 3 stellen, an denen es belegt ist, partic.; s. Gr. wtbch. [1]).

---

krútvā maruto yád váçāma). Derselbe darf wohl als altes gut betrachtet werden. Erwägt man nun, dass die erstere ṛc im nachsatz ein *táthéd asat* enthält, dass die gleiche formel in 8, 20, 17 und 28, 4 begegnet: *yáthā váçanti táthéd asat*, so wird man die übereinstimmung mit einer stelle des avesta: y. 29, 4 *tathā nē aṅhaḍ yathā hvō vaçaḍ* kaum für zufällig halten.

[1]) In dem von den echten conjunctiven handelnden § 90, s. 64 sagt Delbrück: „sonderbar *san* 5, 19, 5". Dasselbe ist weder conj. noch sonderbar, sondern die dem praes. *santi* und imper. *santu* genau entsprechende bildung der 3. pl. impf. Der echte conj. dazu ist *ásan.* Ein indic. *asan* ist nicht vorhanden, mithin das augmentirte *āsan* in *ā+san* zu zerlegen; das lange augment tritt nicht nur vor halbvocalen auf, sondern auch vor

Reduplicirte conjunctive.

a. des praesens.

dīdayat 8, 6, 24 *utá tyád āçuáçviam* (sc. *darṣi*) *yád vikṣú pradī́dayat*. Zu *dīdet*.

yuyávat 6, 44, 16, neben *mátsad yáthā*.

yuyavan 7, 38, 7, neben *çáṃ no bhavantu*.

D. s. 63 meint, es sei natürlicher die beiden letzteren als indicativisch der form nach (d. i. als sog. unechte conj.) zu betrachten, fasst sie also wohl als caus. aoriste. Ein caus. aor. von *yu* aber ist im Rv. zufällig nicht nachzuweisen; überaus häufig aber das praes. *yuyoti*, genau in demselben sinne und gerade mit *dvéṣas áṁhas ámīvām* wie in unseren beiden stellen.

b. des perfect.

D. 57 nennt einige conj. perf. Unter ihnen ist nur *dádāçat* des accentes wegen zu streichen. Es kommen hinzu:

tatanas 7, 2, 1 *sáṃ raçmíbhis tatanaḥ sū́riasya* nach *juṣásva çoca spṛça*.

tatánāma 1, 160, 5 rühmliche kraft sendet uns (*invatam*), durch die wir über die völker uns ausdehnen können. — 5, 54, 15 um das gut gehe ich euch an, durch das wir über die männer hin uns ausdehnen können.

tatánan 1, 166, 14 dass die stämme sich ausdehnen im dorfe, das möchte ich als gunst erlangen (neben *yéna çūçávāma*).

---

n in *ānaṭ* und bekanntlich im gr. bei *μέλλω δύναμαι* (vgl. Bezzenberger Gga. 1874, 1435), in *āsan* aber ist es klärlich aus dem starken sing. herübergenommen, der mit kurzem augm. regelrecht *āsam āsīs āsīt* und *ās* ergab. Dasselbe gilt von dem dual *āstam āstām*, ohne augm. lautet er regelrecht *stam*, belegt (in imperativem sinn) 10, 85, 42. — S. 63 setzt D. an: „*sran* 4, 2, 19"; er bemerkt nicht dass dies eine textänderung voraussetzt: die Saṃhitā bietet *avasran*, D. aber setzt *áva-sran* an. Er erinnert sich dessen auch noch nicht, als er s. 77 aus Benfeys abhandlung über die *r*-endungen mit der vollständigen liste der hierher gehörigen formen auch *avasran*, 3. pl. med. zu *vas*, herübernimmt. — Folgender satz findet sich s. 63: „ob die 3. pl. *agan(n)* 9, 32, 5 zu *gā* oder *gam* gehört, ist nicht ganz sicher zu entscheiden, doch ist das letztere (!) wahrscheinlich". Wie mag wohl D. von *gam*, von welchem er 2 zeilen weiter das richtige *agman gman* aufführt, *agan* haben ableiten wollen? Von *gā* aber kann die 3. pl. allerdings nur *gus* heissen. *ágan* ist 2. sg., wie der inhalt so deutlich als möglich erkennen lässt: nicht die kühe werden mit einem renner verglichen, wohl aber Soma unzählige male. Im vorhergehenden und im folgenden verse wird Soma angeredet (*arṣasi dhehi*), Ludwig irrt also wenn er *agan* als 3. pers. (sing.) übersetzt.

— 4, 5, 13 wann werden die morgenröten mit des himmels farbe sich über uns ausdehnen? Nach *kád-gamema.* — 7, 88, 4 den Vasiṣṭha hat Varuṇa in das schiff genommen, zum sänger hat er ihn gemacht, der künstler mit wunderkraft, an jenem glückstage seinen sänger, forthin solang die tage und die morgen währen (GKR.). — 10, 37. 2 es schütze (*pātu*) aller orten mich dieser wahrspruch, wo himmel und erde und die tage sich ausdehnen.

tatánanta 1, 52, 11 wenn, Indra, die erde zehnfach gross wäre und alle tage die völker sich ausbreiteten, dann wäre deine weitberühmte kraft dem himmel gleich an macht und stärke [1]).

dīdáyat 2, 23, 15 was kräftig glänze, das gut verleihe uns (*dhehi*). — 6, 16, 36 das kinderreiche brahma bringe herbei, das am himmel glänzen soll. Allerdings scheint wegen 6, 20, 13. 10, 29, 1 ein aor. *dīdáya-* statuirt werden zu müssen (daneben erscheint *dī́daya-* 10, 30, 4. 95, 12; sie verhalten sich zu einander wie *pīpárat* 3, 32, 14 zu *pī́parat* 1, 46, 6); *dīdáyat* kann also der unechte conj. des aor. sein.

dudrávat 5, 50. 4 wo nur immer laufe das angeschirrte lasttier und das vieh von der krippe, schenkt der freundliche, bei den helden heimische (*árṇā dhī́reva?*). Von diesem *dudrávat* hätte D. § 74 das folgende trennen müssen auf grund der bedeutung. — 7, 16, 2 er schirre an (*yojate*) die roten, er lasse sie laufen; unechter conj. des caus. aor.

ādadhárṣat 2, 41, 8 herbei kommet, Açvin, die männerschützende bahn, die nicht nah nicht fern ein bösgesinnter frevler antasten kann. Als indic. kann das 2mal belegte *dadharṣīt* gelten.

pīpáyat 3, 57, 6 die fürsorge schenke (*rāsva*) uns, Agni, die wie ein bergstrom unversieglich dir fliesst. — 10, 133, 7

[1]) *tatánat* aber 8, 21, 18 ist indic. aor. von *stan*, *tan* „donnern“: „Citra ist könig, die anderen sind nur königlein, soviele die Sarasvatī entlang wohnen, wie Parjanya mit regen hat er gedonnert (*parjánya iva tatánat*), tausend myriaden verleihend“. Die freigebigkeit wird mit „regnen“ verglichen 6, 26, 1 cf. 8, 61, 7; dies legte die beziehung zu Parjanya nahe. Dass von demselben *tatanat* als „hat gedonnert“ zu verstehen ist, beweist der entsprechende stollen *parjánya iva tatanas* 1, 38, 14, der, zwischen *mimīhi çlókam āsíe* und *gā́ya gāyatrám ukthiam* stehend, nichts anderes enthalten kann als eine form von *stan*.

die grosse kuh schenke (*çikṣa*) uns, Indra, die nach wunsch dem sänger milche (*dóhate*), auf dass sie mit unversieglichem euter, die tausendströmige von milch uns schwelle (*yáthā pīpáyat*). Vgl. *pīpāya* 4, 3, 9. 6, 66, 1. 7, 27, 4. *pīpetha* 8, 50 (s. Vāl. 2), 6.

pīpáyan 7, 65, 2 möchten wir euch erlangen (*açyā́ma*), Mitrāvaruṇā, wo himmel und erde und die tage reichlich quellen.

Dagegen *pīpayat* 8, 1, 19 (presset soma für Indra, der starke lasse mit ganzer aufmerksamkeit ihn fliessen), 1, 77, 5 (schlussvers: er lasse herrlichkeit und nahrung ihnen zufliessen) zum caus. aor. *pīpaya-*; ebendahin *pīpayas apīpayat apīpayanta* u. a. Zwischen beiden schwankt die entscheidung 9, 6, 7 *índrāya pavate sutáḥ páyo yád asya pīpáyat:* „um seinen saft ihm zuzuströmen" (*pīpáyat* conj. perf., intrans., *páyas* accus. des inhalts) oder zuströmen zu lassen (caus. aor.).

vavártat 8, 97, 13 intrans.: Indra rufe ich, der verehrungswürdige möge sich herwenden, alle wege soll er uns leicht machen (*kr̥ṇotu*). — Caus. 4, 24, 1 welch gutes lob kann Indra her zur schenkung wenden? — 4, 44, 3 wer kann heut euch her schaffen (*karate*) durch opfer oder verehrung bringend euch herwenden? v. 4 *úpa yātam píbāthas.* — 6, 68, 1 gehorsam ist das opfer euch angehoben, das zu grosser gnade Indrāvaruṇā herwenden soll. — 7, 85, 4 weise, r̥takundig muss der priester sein (*astu*), der zur hilfe euch durch opfer wendet, zu wohlfahrt gelange er (*ásat*). — Für 2, 34, 14 wage ich eine entscheidung nicht zu treffen.

Das perf. *vavarta* ist in transitiver bedeutung reichlich belegt, auch die häufigen opt. *vavr̥tyām vavr̥tyās vavr̥tyāt* u. s. w., und imper. *vavr̥tsva vavavr̥dhvam* gehören dazu und der ebenfalls transitive conj. *vavartati.* Praes. *vavarti,* zu dem Gr. *vavr̥tyām* u. s. w. unnötiger weise stellt, ist nur 2, 38, 6 belegt und hier intrans. Der aor. des caus. ist *avīvr̥tat;* ohne zwingenden grund wird man daher nicht einen zweiten caus. aor. *vavartat* statuiren.

çuçravat 1, 84, 8 wann wird Indra auf unsere lieder hören?

tuṣṭávat 8, 8, 16 reichet dem labung dar (*yachatam*), der zu gnadenerlangung euch preist, der schatz begehrt (*vasūyā́t*).

c. Conjunctive des intensivum.

cākánas 1, 51, 12 den wagen besteigst du, Indra, bei den män-

nertränken des Çāryāta, an denen du bei der darbringung dich labst, um unter den somapressern dich zu freuen (*yáthā cākānas*), unangreifbaren ruhm erklimmst du am himmel. — 8, 62, 4 komm wir wollen stärkende opfer dir bereiten (*kṛṇávāma*), an denen du, stärkster, gefallen findest. Der indic. ist *cākán*.

rāráṇas 8, 32, 6 wenn du an meinem trunk dich freust und huld spendest (*dádhase*) meinem lied, so komme herbei (*úpa gahi*). Indic.: *rārán*.

Delbrück 58 nennt unter den echten conjunctiven auch *caniṣkadat*. Von *skand* ist der indic. *kaniṣkan* belegt, dazu würde der conj. wohl nur *kaniṣkandat* lauten; *caniṣkadat* dagegen enthält in der stammsilbe offenbar *ṇ* sonans (cf. part. *skanná-* und inf. **skadé* in *atiṣkáde*), es reiht sich also hinsichtlich seiner bildung genau an *davidyutat dardirat carkṛṣat barbṛhat marmṛjat*, die D. mit recht zu den indic. formen, resp. unechten conj. stellt. Sie alle sind intensiv reduplicirte imperfecta der 6. cl., *mármṛjat* z. b. erweist die exegese mit sicherheit als indic. imperf. 10, 96, 9 (zwischen *vipetátus* und *acikradat*).

Auch *saniṣvanat* kann sehr wohl ein **svanát* enthalten, das zu *asvanīt svanitá-* sich verhielte wie *vanéma sanéma* zu *vánisáni-*. Cf. *svanádratha* und npr. *svanáya*[1]).

Walter Neisser.

---

[1]) *mármṛçat* das D. 56 anführt, ist an allen 3 stellen, an denen es im Rv. erscheint, part.: 1, 140, 5 da steigen diese sprühenden spielend auf, von ihm (*kárikrataḥ* genet. wie *dhákṣataḥ* 10, 91, 7) der schwarze masse und grosse erscheinung schafft, sobald er, über die grosse fläche hinstreifend, schnaufend, donnernd und brüllend hinzieht. Die beiden halbverse stehen deutlich in corresponsion, je *ā't- yád* und *īrate- éti* entsprechen sich. *mármṛçat* steht auf gleicher stufe mit den daneben stehenden *abhiçvasán stanáyan nā'nadat*, wie v 6 *bhū'ṣan róruvat ojāyámānas*. (Ludwig hat den accent von *éti* nicht beachtet und misbräuchlich *dhvasáyantas* [das er abweichend interpretirt] aus dem ersten stollen mit *kṛṣṇám ábhvam* des zweiten verbunden). — 3, 38, 1 wie ein werkmeister habe ich das lied ersonnen (*dīdhayā*), das liebste vorzüglichste im geiste überdenkend, wünsche ich einsichtsvoll die weisen zu sehen. — 8, 41, 7 der hier als ein mantel liegt über all ihren wesen, die stätten umfangend, Varuṇa's satzungen folgen alle götter.

Zu den conjunctiven des *s*-aorist sei nur erwähnt, dass ganz irrig s. 37 *dukṣas* 7, 4, 7 (natürlich zu *duh* cf. 1, 158, 4) und *mṛkṣas* unter die echten conj. gestellt sind; stamm ist *dukṣá-* und *mṛkṣá-*. Dagegen

Die dialectischen inschriften der Akarnanen, Aetoler, Aenianen.

Akarnanen.

Beschlüsse des bundes der Akarnanen.

1. Stele, gefunden zu Sparta, hgg. in minuskeln von Kumanudes *Ἀθήν.* I, s. 353 f.

1 *Ἐπὶ ἱεραπόλου τοῖ Ἀπόλλωνι τοῖ Ἀ-* 2 *-κτίοι Θευδότου τοῦ Σώτωνος Ἀνα-* 3 *-κτοριέος, γραμματέος δὲ τᾶι βου-* 4 *-λᾶι Κλεάνδρου τοῦ Λυκίσκου Ἀνα-* 5 *-κτοριέος, προμνάμονος δὲ Σωπά-* 6 *-τρου τοῦ Σωτίωνος Ἀνακτοριέος* 7 *καὶ συμπρομναμόνων Ἀριστάν-* 8 *-δρου τοῦ Ἀρχεστράτου Θυρρείου,* 9 *Ἀλεξιμάχου τοῦ Καρδαμίωνος Λι-* 10 *-μναίου, Φιλιστίωνος τοῦ Δεξάν-* 11 *-δρου Ματροπολίτα, μηνός Κουρο-* 12 *-τρόπου, ἔδοξε τᾶι βουλᾶι καὶ* 13 *τοῖ κοινοῖ τῶν Ἀκαρνάνων προξένους* 14 *εἶμεγκαὶ εὐεργέτας τοῦ κοινοῦ* 15 *τῶν Ἀκαρνάνων κατὰ τὸν νόμον Γό(ρ)-* 16 *-γιν Ἀλκαμένεος, Δαμαισίδαν Ἀν-* 17 *-δροβόλου, Λαχάρη Ἐπηράτου Λακε-* 18 *-δαιμονίους, αὐτοὺς καὶ ἐκγόνους* 19 *καὶ εἶμεν αὐτοῖς ἀσφάλειαγκαὶ ἀ-* 20 *-συλίαγκαὶ πολέμου καὶ εἰράνας* 21 *καὶ γᾶς καὶ οἰκίας ἔγκτησιν καὶ* 22 *τὰ ἄλλα τίμια καὶ φιλάνθρωπα πάν-* 23 *-τα, ὅσα καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις* 24 *καὶ εὐεργέταις τοῦ κοινοῦ τῶν Ἀ-* 25 *-καρνάνων ὑπάρχει.*

Z. 1 *ἱεραπόλου* nach *Ἐπ' ἱεραπόλου* 2a und c. 8 *Θυρρείου* Kum. für *Ουρρειου.* 10. 11 *Δεξαν-διου* Kum. wohl druckfehler. 15. 16 *Γό(ρ)-γιν* Kum. für *Γο-γιν.* Mit *Καρδαμίωνος* 9 vgl. *Καρδάμα* Orchomenos Meister o. V, 218, mit *Ἀνδροβόλου* 16. 17 *Ἀντίβολος Νικάνορος Δοεσστός* Epirot o. III, 276.

Die inschrift ist in das zweite jahrh. v. Chr. zu setzen und vielleicht etwas älter als 2.

2. Stein, gefunden 1813 zu Punta = Aktion. Leake N. G. IV, s. 27, nro. 168 = CIG. 1793.

a (links) 1 *Ἐπ' ἱεραπόλου τῶι Ἀπόλλωνι τῶι Ἀκτίωι Φιλ(ή)μονος,* 2 *προμνάμονος δὲ Ἀγήτα τοῦ Νικία Ἀλυζείου* 3 *συμπρομναμόνων δὲ Ναυσιμάχου τοῦ Ἀριστοκλέ-* 4 *-ος*

---

fehlen s. 57 hinter *arukṣat* die interessanten belege eines dem gr. *ἔδειξε* entsprechenden indicativischen gebrauches von 3. sg. *dāsat* 8, 1, 33, *sakṣat* 5, 30, 6, *vakṣat* 10, 20, 10 (cf. 2. sg. imper. *parṣa* 1, 97, 8, 3. du. *yakṣatām* 1, 33, 8 = 142, 8 = 188, 7).

Ἀστακοῦ, Φιλοξένου τοῦ Ἡρακλείτου Φοιτιᾶνος, 5 *γραμματέος δὲ τᾶι βουλᾶι Προίτου τοῦ Διοπείθεος* 6 *Ματροπολίτα, Κουροτρόπου· ἔδοξε τᾶι βουλᾶι καὶ* 7 *τῶι κοινῶι τῶν Ἀκαρνάνων προξένους εἶμεν* 8 *καὶ εὐεργέτας τοῦ κοινοῦ τῶν Ἀκαρνάνων κατὰ* 9 *τὸν νόμον Ἀγασίαν Ὀλυμπίωνος Πατρῆ, Πόπλιον,* 10 *Λεύκιον τοὺς Ποπλίου Ἀκιλίους Ῥωμαί-* 11 *-ους καὶ εἶμεν αὐτοῖς* 12 *καὶ ἐκγόνοις ἐν Ἀκαρνανίαι ἀσφάλειαν καὶ αὐτοῖς* 13 *καὶ χρήμασι καὶ κατὰ γᾶν καὶ κατὰ θάλασσαν καὶ* 14 *πολέμου καὶ εἰράνας καὶ γᾶς καὶ οἰκίας ἔγκτησιν* 15 *καὶ τὰ ἄλλα τίμια καὶ φιλάνθρωπα πάντα, ὅσα καὶ τοῖς* 16 *ἄλλοις προξένοις καὶ εὐεργέταις τοῦ κοινοῦ τῶν* 17 *Ἀκαρνάνων ὑπάρχει.*

Z. 1 *επιεραπολου* Leake, ebenso c 1, Boeckh in der umschrift willkürlich *Ἐπὶ ἱεραπόλου;* für seine behauptung, *ἐπ' ἱεραπόλου* sei „vitiosum neque ex dialecti ratione — excusandum“ fehlt der beweis. Z. 2 *ος* in *προμνάμονος* ist nachträglich darübergesetzt. Z. 2 *αγητατου* Leake (richtig), *αγηταροχου* (!) Pouqueville. Z. 2 *Ἀλυσείου* Leake, *Ἀλυζείου* Pouqueville. Z. 6 *κουροτροπου* Leake, bestätigt durch 1 z. 11. 12. Die übrigen abweichungen brauchen nicht angegeben zu werden, da Leake überall das richtige hat.

2 b (rechts). Erhalten sind nur die zeilenanfänge: 1 *επι στρα* 2 *ωνοσοιν* 3 *χουτου* 4 *εδοξετα* 5 *νουσε* 6 *νανων* 7 *πανσαν* 8 *ενακαρ* 9 *καικατ* 10 *ειρανασ* 11 *μιακαιφ* 12 *νο ισκα* 13 *νανω.*

Nach Boeckh's durchaus gelungener wiederherstellung: 1 *Ἐπὶ στρα (ταγοῦ)* ... 2 *ωνος Οἰν(ιάδα* ...... 3 *χου τοῦ* .... 4 *ἔδοξε τᾶ(ι βουλᾶι καὶ τῶι κοινῶι τῶν Ἀκαρνάνων προξέ)* 5 *νους ε(ἶμεν καὶ εὐεργέτας τοῦ κοινοῦ τῶν Ἀκαρ)* 6 *νάνων (κατὰ τὸν νόμον .. .. καὶ)* 7 *Πανσαν(ίαν .. .. καὶ εἶμεν αὐτοῖς καὶ ἐκγόνοις)* 8 *ἐν Ἀκαρ(νανίαι ἀσφάλειαν καὶ αὐτοῖς καὶ χρήμασι)* 9 *καὶ κατ(ὰ γᾶν καὶ κατὰ θάλασσαν καὶ πολέμου καὶ)* 10 *εἰράνας (καὶ γᾶς καὶ οἰκίας ἔγκτησιν καὶ τὰ ἄλλα τί)* 11 *μια καὶ φ(ιλάνθρωπα πάντα, ὅσα καὶ τοῖς ἄλλοις προξέ)* 12 *νοις κα(ὶ εὐεργέταις τοῦ κοινοῦ τῶν Ἀκαρ)* 13 *νάνω(ν ὑπάρχει).*

Die erwähnung eines Oeniaden als strategen zeigt, dass die inschrift erst nach 189 abgefasst ist, denn erst bei dem friedenschlusse dieses jahres traten die Aetoler Oeniadae an die Akarnanen wieder ab. Die Schrift (*A*) weist auf die mitte des

zweiten jahrhunderts; übrigens findet sich, wenn auf Leake's abbildung verlass ist, in b und c *Α* neben *Α*.

2c, hart unter b, ohne zwischenraum, ebenfalls nur zeilenanfänge.

1 *επιεραπολ* 2 *νοσδε* 3 *νανσιμ* 4 *ρακλειτο* 5 *διοπει* 6 *ικοινωιτ* 7 *νουτ* 8 *εμμε* 9 *λεοντι* 10 *αιασφ* 11 *θαλα* 12 *κτησι* 13 *λοισπ* 14 *υπαρ*

Wiederhergestellt von Boeckh nach 2a:

1 *Ἐπ' ἱεραπόλ(ου τῶι Ἀπόλλωνι τῶι Ἀκτίωι Φιλήμονος, προμνάμο)* 2 *νος δὲ (Ἀγήτα τοῦ Νικία Ἀλυζείου, συμπρομναμόνων δὲ)* 3 *Νανσιμ(άχου τοῦ Ἀριστοκλέος Ἀστακοῦ, Φιλοξένου τοῦ Ἡ)* 4 *ρακλείτο(υ Φοιτιᾶνος, γραμματέος δὲ τᾶι βουλᾶι Προίτου τοῦ)* 5 *Διοπεί(θεος Ματροπολίτα ...... · ἔδοξε τᾶι βουλᾶι καὶ τῶ)* 6 *ι κοινῶι τ(ῶν Ἀκαρνάνων προξένους εἶμεν καὶ εὐεργέτας τοῦ κοι)* 7 *νοῦ τ(ῶν Ἀκαρνάνων κατὰ τὸν νόμον)* .... 8 *Ἐμμε(νίδαν)* ...... 9 *Λεοντί(νους καὶ εἶμεν αὐτοῖς καὶ ἐκγόνοις ἐν Ἀκαρνανί)* 10 *αι ἀσφ(άλειαν καὶ αὐτοῖς καὶ χρήμασι καὶ κατὰ γᾶν καὶ κατὰ)* 11 *θάλα(σσαν καὶ πολέμου καὶ εἰράνας καὶ γᾶς καὶ οἰκίας ἐγ)* 12 *κτησι(ν καὶ τὰ ἄλλα τίμια καὶ φιλάνθρωπα πάντα, ὅσα καὶ τοῖς ἄλ)* 13 *λοις π(ροξένοις καὶ εὐεργέταις τοῦ κοινοῦ τῶν Ἀκαρνάνων)* 14 *ὑπάρ(χει)*.

Stratos **1.** Leake N.G. nro. 2 „At Lepenu" = CIG. 1794 l = Heuzey Mt. Olympe et l'Acarnanie nro. 64.

1 *δικκω* 2 *λαμπωνοσ* (*Α*) 1 *Δικκώ* 2 *Λάμπωνος*.

Δικκώ ist koseform mit verdoppelter consonanz zu einem namen auf *-δίκα*.

2. Heuzey nro. 64 „A Sourovigli" (bei Stratos).

1 *σαρπ* 2 *κλεαν* 3 *σωσιΛΛ* 4 *ανθιΛ* (*Α*)

Der letzte name ist zu *Ἀνθίδος* zu ergänzen vgl. *Ἀνθὶς χαῖρε* Thyrreion 2, nicht zu *Ἄνθιμος*, wie Heuzey will, da dies ein ganz später name zu sein scheint; darnach kann man das ganze etwa lesen: 1 *Σαρπ(ηδόνος)* 2 *Κλεάν(δρου)* 3 *Σωσίλα* 4 *Ἀνθίδ(ος)*, doch könnte 2 auch *Κλεάν(ορος) Κλεαν(δρίδα) Κλεάν(θεος)*, 3 auch *Σωσιάδ(α)* sein.

Anaktorion **1.** CIG. 1794 (nach Meletius) vgl. Leake N.G. IV, 21. 22.

a. *Μαχάτας (ἐ)πόησε*.

Dazu die metrische weihung, nicht im dialect:

· *Τὸν Διὸς Ἀλκμήνης τε γόνον τιμαῖσιν ἀέξων*
Υἱὸς Λασθένεος στῆσεν ἄγαλμα τόδε
Μνήμην ἀθάνατον σώζων πατρός τε καὶ αὐτοῦ
Λαφάνεος κλεινῶι Λοξίου ἐν τεμένει.

b. 1 *Λ(α)φάνης Λασθένεος Ἀσκλαπιῶι* 2 *ἀνέθηκε* 3 *Μαχάτας ἐπόησε.*

2. CIG. 1794c (Melet.).
Τελλίας Πυθίωνος.

3. Heuzey nro. 71
καλλαισχρου (*A*) *Καλλαίσχρου.*

4. Leake N.G. nro. 167 = CIG. 1794 f.
στιλπασ (*A*) *Στίλπας.*
Vgl. *Στίλπωνος* Palairos 2.

Thyrrheion **1.** Leake N.G. nro. 164 „At Ai Vasili" = Thyrrheion nach Bursian Geogr. v. Griech. I, s. 112. CIG. 1793 b.

1 *Πρύτανις* 2 *Πολύευκτος Θεοδότου* 3 *ἑστία* 4 *Λυσιὰς Μενοιτίου* 5 *ὑποπρυτάνιες* 6 *Ἐπικράτης Δωριμάχου* 7 *Λεωνίδας Λεωνίδα* 8 *Ἀγησίστρατος Μνασιστράτου* 9 *Μένανδρος Μενάνδρου* 10 *Σωτέλης Ἐπιτέλεος* 11 *Λαμίσκος Λέοντος* 12 *μάντις* 13 *Εὔξενος Δαζίμου* 14 *αὐλητὰς* 15 *Λέων Λεοντίσκου* 16 *ἱεροφόρος Φίλιππος Πολυεύκτου* 17 *μάγειρος Νίκανδρος Σωκράτεος* 18 *διάκονος Πρῶτος Δημητρίου* 19 *ἀρχοινοχοῦς Κάλλιππος Πολυεύκτου* 20 *ἱεροθύτας* 21 *Καλλικράτης Τιμοκράτεος.*

Der schrift nach aus saec. 1—2 (*A*); der dialect ist rein, bis auf z. 18 *Δημητρίου* und z. 19 *-χοῦς* für *-χοος*. Z. 3 *εστια* Leake, ergänzt Boeckh zu *ἑστίαρχος*, aber Leake hat keine andeutung einer lücke, auch steht *εστια* genau in der mitte der zeile; *ἑστία* ist demnach wohl fem. zu *ἕστιος*, z. 4 *Λυσιάς*, nicht *Λυσίας* zu lesen und der frauentitel auf späten spartanischen inschriften *ἑστία πολέως* (CIG. 1435. 1439. 1440. 1442. 1446) zu vergleichen Z. 13 *Δαζίμου*, Boeckh *Δαξίμου*, aber das Z ist hier ζ. *Δάζιμος* ist ein häufig, z. b. auf den heracl. tafeln vorkommender, ursprünglich messapischer name.

2. Leake N.G. nro. 165 „At Ai Vasili", CIG. 1794e.
ανθισχαιρε (*A*) *Ἀνθὶς χαῖρε.*

3. Heuzey nro. 66 „A Hos Vasilios".
αριστωνειαχαιρε (*A*) *Ἀριστώνεια χαῖρε.*

4. Heuzey nro. 67 „Au même lieu".
αμφιλαιδαχαιρε (*A*) *Ἀμφιλαΐδα χαῖρε.*
5. Heuzey nro. 68 „Au même lieu".
ερωσισχαιρε (*A*) *Ἔρωσις*(?) *χαῖρε.*
6. Heuzey nro. 69 „Au même lieu".
1 *.λειοι* 2 *χαιρε* (*A*) 1 *Κλειοῖ* 2 *χαῖρε* (*Κλειοῖ* aus *ΚλεϜεοῖ*).

Palairos **1.** Heuzey nro. 72 tief eingehauen (Kekropoulo).
δικαιασ (*A*) *Δικαίας.*
2. Heuzey nro. 74 „Au même endroit".
1 *κλευμενησ* 2 *.τιλπωνο.* 1 *Κλευμένης* 2 *Στίλπωνος.* Schrift des 3. jahrh.? Vgl. *Στίλπας* Anakt. 4.
3. Heuzey nro. 75 „Au même endroit".
.θαναΛ (*A*) enthält den namen *Ἀθανάδας.*
4. Heuzey nro. 76 „Au même endroit".
κριτοβουλα (*A*) *Κριτοβούλα.*

Alyzia. Heuzey nro. 77 „A Kandila, sur une base de marbre noir".
1 *υγιειαι* 2 *ιππονικα* 3 *μεννειασ* (*A*) 1 *Ὑγιείαι* 2 *Ἱππονίκα* 3 *Μεννείας.*

Der name *Μεννείας* kommt auch auf einer akarnanischen münze vor, Mionnet II, 79. Vgl. *Μεννέα* Astakos 2.

Phoitiai. Heuzey nro. 65 „Parmi les ruines de Porta".
1 *αιολιασ* 2 *τασχρηστασ* (*A*) 1 *Αἰολίας* 2 *τᾶς χρηστᾶς.* Heuzey liest z. 1 *Αἰθρίας.*

Astakos **1.** Heuzey nro. 78 „Dans la vallée de Dragomesti".
σωτίωνοσ (saec. 3?) *Σωτίωνος* vgl. Akarn. 1 z. 6.
2. Heuzey nro. 79 „Au même endroit".

1 *ανασσα*	*αριστομενησ*
2 *οντεοσ*	*μεννεα* (*A*)
1 *Λαάνασσα*	*Ἀριστομένης*
2 *Λεοντέος*	*Μεννέα.*

3. Heuzey nro. 80 „Au même endroit".
1 *φρυνιχ..* 2 *ἀλεξ...* (*A*) *Φρύνιχος Ἀλεξ(ίου).*

Oiniadai **1.** Leake nro. 163 „At Katokhí" = CIG. 1794 i „literis optimae aetatis" Boeckh.
1 *φορμιων* 2 *θυιωνοσ* 1 *Φορμίων* 2 *Θυίωνος.*

Vgl. *Θυιωνίδας* spartan. ephor etwa 400 v. Chr. in Bull. corr. Hell. III, p. 12.

2. CIG. 1795 (nach Cyriac.).

a. *Κέφαλος Πραύχου*

b. 1 *Ἀνδρόνικος* 2 *Τέλωνος* 3 *χαῖρε*.

Vgl. den Delpher *Ἀρχέλαος Πραούχου* W. F. 64 = *Πραόχου* 107. 126. 143. 153.

3. CIG. 1796 (nach Cyriac.).

Ἀτριστίδας (von *Ἄριστος*).

Als quelle für den akarnanischen dialect lässt sich auch die böot. inschrift o. V, s. 192 f. benutzen. In diesem verzeichnissse von beiträgen zu dem heiligen kriege 355—346 v. Chr. kommen z. 18 f. *πρισγεῖες Ἀλυζαίων Θεο—Ἀλεξάνδρου, Δίων Πολυχ-* vor. Wie Meister a. a. o. s. 194 richtig bemerkt, ist die nichtböotische genetivform aus dem heimischen dialecte des mannes, dem akarnanischen zu erklären. Wir sehen daraus, dass die Akarnanen schon in der mitte des 4. jahrh., vor aller beeinflussung durch die bildungsprache, den genitiv der *o*-stämme auf *ου* bildeten.

Aetoler.

Beschlüsse des bundes der Aetoler.

1. Vertrag mit Keos, gef. in Keos CIG. 2350.

1 *Ἔδοξεν τοῖς Αἰτωλοῖς ποτὶ τοὺς (Κε)ίους τὰν φιλίαν τὰν ὑπάρχουσαν διαφυ-* 2 *-λάσσειν καὶ μηθένα (ἄ)γειν Αἰτωλῶν μηδὲ τῶν ἐν Αἰτωλίαι πολιτευόν-* 3 *-των τοὺς Κείους μηθαμόθεν ὁρμώμενον μήτε κατὰ γᾶν μήτε κατὰ θάταr-* 4 *-ταν μήτε ποτ' Ἀμφικτυονικὸν μήτε ποτ' ἄλλο ἔγκλημα μηθὲν ὡς Αἰτωλῶν* 5 *ὄντων τῶν Κείων· εἰ δέ τις κα ἄγει τοὺς Κείους τὸν στραταγὸν ἀεὶ τὸν ἐνάρ-* 6 *-χοντα τὰ ἐν Αἰτωλίαν καταγόμενα (ἀναπράσσ)οντα κύριον εἶμεν καὶ τοὺς* 7 *συνέδρους καταδικάζοντας τοῖς Κείοις (τὰν τῶ)ν ἀ(γόντων αὐ)το(ὺς ζα)μίαν,* 8 *ἄγκα δοκιμάζωντι, κυρίους εἶμεν· στρα(ταγέοντος Ἀρχεδάμου Φόλα τὸ τέ)-* 9 *-ταρτον, πρεσβευσάντων ἐν Κέ(ων)* ..

Z. 2 *ΑΛΓΕΙΝ*, Boeckh *ἄγειν*; etwa *ἀχνεῖν* vgl. 2, z. 13 *ἀχνηκότας*. Z. 3—4 *θάλατταν* ist dialectwidrig; der bekannte ionische steinmetz mag herhalten. Z. 5 *ἄγει*, Boeckh unnöthig *ἄγῃ*. Z. 6 (*ἀναπράσσ*)*οντα* ist nach 2, 12 hergestellt, Boeckh (*καταδικάζ*)*οντα*, wogegen schon die wiederholung z. 7 *καταδι-*

κάζοντας spricht. Die datirung nach W. F. nro. 121 *Σταταγέοντος τῶν Αἰτωλῶν Ἀρχεδάμου τοῦ Φόλα τὸ τέταρτον.*

Der vertrag, von Boeckh zwischen 236—216 v. Chr. gesetzt, scheint nicht viel älter, als der vertrag mit Teos.

2. Vertrag mit Teos. CIG. 3046, berichtigt Le Bas V, nro. 85.

Αἰτωλῶν.

1 *Στραταγέοντος Ἀλεξάνδρου Καλυδωνίου Παναιτωλικοῖς· 2 ἐπεὶ Τήιοι πρεσβευτὰς ἀποστείλαντες Πυθαγόραν καὶ Κλεῖτον τάν τε οἰκειότατα* 3 *καὶ τὰν φιλίαν ἀνενεοῦντο καὶ παρεκάλεον τοὺς Αἰτωλούς, ὅπως τάν τε πόλιν* 4 *αὐτῶν καὶ τὰν χώραν ἐπιχωρήσωντι ἱερὰν εἶμεν καὶ ἄσυλον τοῦ Διονύσου·* 5 *δεδόχθαι τοῖς Αἰτωλοῖς ποτὶ τοὺς Τηίους τὰν φιλίαν καὶ οἰκειότατα τὰν ὑπάρχουσαν* 6 *διαφυλάσσειν καὶ τὰ ψαφίσματα τὰ πρότερον γεγονότα αὐτοῖς περὶ πάντων τῶν φιλαν-* 7 *-θρώπων κατάμονα εἶμεν, ὑπάρχειν δὲ αὐτοῖς παρὰ τῶν Αἰτωλῶν τᾶς τε πόλιος καὶ τᾶς* 8 *χώρας τὰν ἀνιέρωσιν καὶ ἀσυλίαν, καθώς καὶ οἱ πρεσβευταὶ ἀξίουν καὶ μηθένα Αἰτωλῶν μηδὲ* 9 *τῶν ἐν Αἰτωλίαι κατοικεόντων ἄγειν τοὺς Τηίους μηδὲ τοὺς ἐν Τέωι κατοικέοντας μηδαμόθεν ὁρμωμένους ἀλλὰ τὰν ἀσφάλειαν καὶ ἀσυλίαν εἶμεν αὐτοῖς τὰ ἀπ᾽ Αἰτωλῶν καὶ τῶν ἐν Αἰ-* 11 *-τωλίαι κατοικεόντων· εἰ δέ τις κα ἄγηι ἢ αὐτοὺς ἢ τὰ ἐκ τᾶς πόλιος ἢ χώρας τὰ μὲν ἐμ-* 12 *-φανῆ ἀναπράσσειν τὸν σ(τρ)ατα(γὸν) καὶ τοὺς συνέδρους ἀεὶ τοὺς ἐνάρχους, τῶν δὲ* 13 *ἀφανέων ὑποδίκους εἶμεν τοὺς ἀχνηκότας γινομένας τοῖς Τηίοις τᾶς ἐγδικάσιος* 14 *καὶ τᾶς λοιπᾶς οἰκονομίας καθὼς καὶ τοῖς Διονυσιακοῖς τεχνίταις ὁ νόμος τῶν* 15 *Αἰτωλῶν κελεύει· ὅπως δὲ καὶ εἰς τοὺς νόμους καταχωρισθῆι ἀνιέρωσις καὶ ἀσυλία,* 16 *τοὺς κατασταθέντας νομογράφους καταχωρίξαι, ἐπεί κα αἱ νομογραφίαι γίνωνται* 17 *ἐν τοὺς νόμους.*

Schrift *A*; CIG. 3046 *Ῥωμαίων* in derselben angelegenheit beginnt: *Μάρκος Οὐαλάριος Μάρκου στρατηγός.* M. Valerius Messala war praetor peregrinus a. 193 v. Chr. Dadurch ist die abfassungszeit der decrete in dieser sache bestimmt.

Z. 13 *ἀχνηκότας* wird bestätigt durch *διεξαγνηκέναι* z. 9 des amykläischen decrets Mittheil. d. arch. inst. III, s. 164 vgl. *ἀγνεῖν· ἄγειν. Κρῆτες* und *ἄγνηκε* (sic!) · *ἀγήοχε. Λάκωνες* Hesych. Das dialectwidrige *εἰς τοὺς νόμους* z. 15 neben richtigem *ἐν τοὺς νόμους* z. 17 kann man wieder auf die rechnung des ionischen steinmetzen setzen.

3. Das bruchstück eines beschlusses der Aetoler in betreff der Herakleoten (z. 10 *Ἡρακλειωτᾶν*) Wescher-Foucart Inscr. de Delphes nro. 471 bietet für den dialect nichts neues und scheint keine herstellung zu gestatten.

4. Rangabé A. H. nro. 1227. Statuenbasis gef. beim Apollotempel zu Delphi.

1 *Βασιλέα Εὐμένη βασιλέως Ἀττάλου* 2 *τὸ κοινὸν τῶν Αἰτωλῶν* 3 *ἀρετᾶς ἕνεκα καὶ εὐγνωμοσύνας τᾶς ποτὶ τὸ ἔθνος.*

Schrift: ΑΓ.

5. Rang. A. H. nro. 1228. Statuenbasis gef. im heiligthume des Amphiaraos zu Oropos.

1 *Βασιλέα Εὐμένη* 2 *βασιλέως Ἀττάλου* 3 *τὸ κοινὸν τῶν Αἰτωλῶν* 4 *ἀρετᾶς ἕνεκα καὶ εὐεργε-* 5 *-σίας τᾶς ποτὶ τὸ ἔθνος.*

Schrift wie 4.

Kalydon. Leake N.G. nro. 1 „At Bokhori" CIG. 1796c.

1 *φιλουμενα* 2 *αντιμαχοσ* (A) 1 *Φιλουμένα* 2 *Ἀντίμαχος.*

Φιλουμένα ist wohl, wie *Φιλώτας* auf *φιλόω* zu beziehen; von *φιλέω* müsste es aetolisch *Φιλεομένα* heissen.

Einige grabinschriften aus dem gebiete der *Agräer* bietet Heuzey Mt. Olympe.

1. Heuzey nro. 60 „À Thérikisi".

1 *ξενολαε* 2 *χαιρε* (*A*) 1 *Ξενόλαε* 2 *χαῖρε.*

2. Heuzey nro. 61 „À Melissadha".

1 *τελεδ*

2 *ασ* Wenn vollständig, ist *Τελέδας* als koseform zu *Τελέδαμος* zu fassen (*A*).

3. Heuzey nro. 62 „Dans la vallée du Bjakos".

1 *αλε* 2 *ξαν* 3 *δρε* 4 *χαι* 5 *ρε* (A) *Ἀλέ|ξαν|δρε|χαῖ|ρε.*

Naupaktos war von 338 ab eine ätolische stadt; darum sind die jüngern inschriften derselben den Aetolern zuzuweisen.

1. Vertrag mit Keos, gef. zu Keos CIG. 2351.

1 *επιθεωρουσωκρατουστουτιμονουεδ* 2 *τανφιλιαντανυπαρχουσανποτικε* 3 *γονοταανυτοισ* 4 ... 5 ... 6 *..ειν και μηθεν αaδ* 7 *.....οντωνμητε* 8 *δετισκαταγοιαν* 9 *καιαποδιδομεν* 10 *ζοντασκαι* 11 *μενδετα*

Boeckh ergänzt 1—3 richtig:

1 *Ἐπὶ θεωροῦ Σωκράτους τοῦ Τιμόνου ἔδ(οξε τῶι δάμωι τῶν Ναυπακτίων)* 2 *τὰν φιλίαν τὰν ὑπάρχουσαν ποτὶ Κε(ίους*

διαφυλάσσειν καὶ τὰ ψαφίσματα τὰ γε)- 3 -γονότα αὐτοῖς (πρότερον περὶ πάντων τῶν φιλανθρώπων κατάμονα εἶμεν)·

Von 4—6 *ειν* frei nach dem entsprechenden beschlusse der Keier:

4 *(δεδόσθαι δὲ αὐτοῖς καὶ πολιτείαν ἐν Ναυπάκτωι καὶ γᾶς καὶ οἰκίας ἔγκτησιν 5 καὶ τῶν ἄλλων ἁπάντων, ὧνπερ καὶ οἱ ἄλλοι Ναυπάκτιοι μετέχουσιν, τοὺς Κε- 6 -ίους μεττέχ)ειν.*

Von 6—11 wesentlich richtig:

καὶ μηθένα ἄγ(ειν αὐτοὺς Ναυπακτίων μηδὲ τῶν ἐν Ναυπάκτ)- 7 -(ωι πολιτευ) όντων μήτε (κατὰ γᾶν μήτε κατὰ θάλασσαν, ὡς Ναυπακτίων αὐτῶν ὄντων· εἰ) 8 δέ τις κατάγοι ἀν(απράσσειν) .. 9 καὶ ἀποδιδόμεν .. (καταδικά)- 10 -ζοντας καὶ .... (εἰ)- 11 -μεν δὲ τὰ...

Die datierung z. 1 ist nicht im dialect. Z. 6 *ΑΔ* liest Boeckh *ἄγειν*, etwa *ἀχνεῖν*? vgl. *ἀχνηκότας* 2 z. 13. Z. 8 *δέ τις κατάγοι* ist nicht zu ändern; Boeckh: *εἰ δέ τις κα ἄγηι*; noch besser wäre *(ἅ) δέ τις κατάγοι* vgl. *τὰ ἐν Αἰτωλίαν καταγόμενα* 1 z. 6 Zum verständnisse vgl. den beschluss der Keier CIG. 2352.

2. Freilassungsurkunde CIG. 1796 nach Cyriacus. Die lücken sind nicht bezeichnet, Boeckh's zeileneintheilung willkürlich und nur der orientirung wegen beibehalten.

1 *γραμματευοντοσθεαροισαΗΣΕτωνοσαριστωνυμουμηνοσ*
2 *διονυσιουαπεδοτο(δε)δελφιωνσωτιωνοσναυπακτιοσσυνευδο*
3 *κεουσασκαι|θυγατροσκαλλιστοστωιδιονυσωιτωι|επελευθεριαι*
4 *σωμααανδρειονωιονυμαλιβανοσ|γενοσαραβατιμΗΜαργυριου*
5*ΕΙΣΓΕΝΕΑΝ|λιβανοσ|ειδε|θρεψειατ|ησκαιαρμεναadι|ωναΣΕστω*
6 *καιοπροαΝοδοτασμηπροπωλ|ιτωκαιλιβανοσεστωδελφιωνοσ*
7 *μαρτυροινικομαχοσλικυ|δαμοτελησμικκοσβΡσκοσ|ατραφατη*
8 *στανωνανφυλασσεισωσανδροσλυκιδα*

Nach auffindung der mit | bezeichneten lücken lässt sich das ganze etwa so lesen:

1 *Γραμματεύοντος θεαροῖς Ἀρίστωνος Ἀριστωνύμου, μηνὸς 2 Διονυσίου ἀπέδοτο Δελφίων Σωτίωνος Ναυπάκτιος συνευδο- 3 -κεούσας καὶ (τᾶς) θυγατρὸς Καλλιστ[ῶ]ς τῶι Διονύσωι τῶι (ἐν Ναυπάκτωι) ἐπ' ἐλευθερίαι 4 σῶμα ἀνδρεῖον ὧι ὄνυμα Λίβανος (τὸ) γένος Ἄραβα τιμ[ᾶς] ἀργυρίου 5 [πέντε μνᾶν]· (θρεψάτω δὲ) Λίβανος ..., εἰ δὲ (μὴ)· θρέψει, ἀτ(ελ)ὴς καὶ ἀρμένα ἄδε(ά)ωνὰ ἔστω 6 καὶ ὁ προα[π]οδότας μὴ προπωλ(ε)ίτω καὶ Λίβανος ἔστω Δελφίωνος. 7 Μάρτυροι Νικό-*

μαχος Λ[υ]κ[ί](δα), Δαμοτέλης, Μίκκος, Β[οί]σκος, (Μ)ατρ[ο]φά[ν]η- 8 ς. Τὰν ὠνὰν φυλάσσει Σώσανδρος Λυκίδα.

Boeckh liest z. 1 *ΑΡΙΣΣτωνος* für *ΗΣΕτωνος*, tilgt z. 2 *δε* vor *δελφιων*, fügt z. 3 *τᾶς* vor *θυγατρός*, *ἐν Ναυπάκτωι* nach *τῶι*, z. 4 *τὸ* vor *γένος* ein, bessert z. 5 *ΕΙΣΓΕΝΕΑΝ* scharfsinnig zu *ΠΕΝΤΕΜΝΑΝ*, z. 7 *βρσκοσ* zu *Βοίσκος*. Z. 3 *Καλλιστος* ändert Boeckh in *Καλλιστ(ῶ)ς*, möglich wäre auch *Καλλιστο-ῦ-ς* mit einschub von *υ*, da ja die lücken nicht bezeichnet sind. Z. 4 *τιμΗΜ* liest B. *τιμᾶς*; man könnte an *τιμήμ(ατος)* vom dorischen *τιμέω* denken, doch ist *τιμᾶς* in dieser verbindung feststehend. Z. 5 *ΣΕΣτω* ist offenbar verlesen aus *ΕΣΣτω*. Z. 7 macht B. aus *ατραφατης* : *Ἀντιφάτης*, was jedenfalls *Ἀντιφάτας* heissen müsste; ich denke *(Μ)ατροφάνης* schliesst sich näher an das überlieferte.

Z. 5 *(θρεψάτω δὲ) Λίβανος ..., εἰ δὲ (μὴ) θρέψει* ist hergestellt nach W. F. 43 *τρεφέτω δὲ Μήδα κτλ .. εἰ δὲ μὴ τρέφοι*, 54, 9 *ἐκθρεψάτω παιδάρια δύο κτλ. θρέψει* ändert Boeckh ohne noth in *θρέψηι*. Z. 5 *ἀτ(ελ)ὴς καὶ ἀρμένα ἅδε (ἁ) ὠνὰ ἔσστω* vgl. W. F. 179 *ἁ δὲ πρότερον ὠνὰ .. ἀρμένα καὶ ἀτελὴς ἔστω* und 189 *ἀρμένα καὶ ἀτελης αὐτοῖς ἁ ὠνὰ ἔστω*.

3. Ebenso CIG. 1757a (Cyriacus).

1 *στραταγεοντοσκλεαν|σ|* 2 *ευδοκεουσασκαιτασματροσ|* 3 *νικαΙααποναυπακτιασαπεδοντοτωδιονυσιω* 4 *τωεκ|τωιεπελευθεριαισωμαανδρειον|* 5 *λυκιδ|οσοικογενητιμ|σ|* 6 *νοσαριστάρχου νικοΚουΛοσ*

Mit beachtung der lücken (|) zu lesen:

1 *Στραταγέοντος Κλεάν(ορο)ς ΝΝ (καὶ) ΝΝ (συν)-* 2 *-ευδοκεούσας καὶ τᾶς ματρὸς ΝΝ* 3 *Νικά[τ]α ἀπὸ Ναυπακτίας ἀπέδοντο τῶ Διονύσ[ωι]* 4 *τῶ ἐ[ν] (Ναυπάκ)τωι ἐπ' ἐλευθερίαι σῶμα ἀνδρεῖον* 5 *(ὧι ὄνυμα) Λυκίδ(ας τὸ γέν)ος οἰκογενῆ τιμ(ᾶ)ς* 6 *(ἀργυρίου ... Μάρτυροι) ... νος Ἀριστάρχου, Νικό-[β]ου[λ]ος ....*

4. Ebenso CIG. 1757b (Cyriacus).

1 *ευοντοσθεαροισλεω|* 2 *ευθυΑΙ|* 3 *εδοτοτωδιονυσωι|* 4 *ναυπακτωιεπελευθεριαισω|* 5 *δρ|ιονωιονομααριωνοικο|στιμασ αργυριου|* 6 *διονυσω*

Von Boeckh richtig wieder hergestellt:

1 *(Γραμματ)εύοντος θεαροῖς Λεω(νίδα) ..* 2 *Εὐθύ[δ]ι-(κος) ..* 3 *(ἀπ)έδοτο τῶ Διονύσωι (τῶι ἐν)* 4 *Ναυπάκτωι ἐπ'*

ἐλευθερίαι σῶ- 5 (*μα ἀν*)*δρ*[*ε*]*ἶον, ὧι ὄνομα Ἀρίων οἰκο*(*γενὲ*)*ς τιμᾶς ἀργυρίου* ...

In der letzten zeile 6 *διονυσω* sieht Boeckh den rest einer dritten freilassungsurkunde.

5. CIG. 1781 (Cyriacus).

επιστασιαδεαρουκαππ

Ἐπὶ Στασία[*θ*]*εαροῦ Καππ*... Anfang eines decrets, vgl. Naup. 1.

Aenianen.

Beschlüsse des bundes der Aenianen.

1. Ross Archäol. aufsätze II, s. 467. Zwei proxeniedecrete auf demselben steine nach demselben schema, die sich in folgender weise durcheinander ergänzen.

a.

(*Θεὸς τύχαν ἀγαθάν*)

(*Ἔδοξε τοῖς Αἰνιάνοις δεδόσθαι προξενίαν, πολιτείαν*)

1 (*τὰ τοῦ*) *κοινο*(*ῦ τῶν Αἰν*)*ιάνων ΝΝ.*

2 (*κα*)*τὰ τὸν νόμο*(*ν ἔγγ*)*υοι τᾶς προ*(*ξενίας* ....

3 *λος Ἀ*(*γε*)*λόχου καὶ Βουλαῖος Μαχ*(*οβούλου*, ...

4 *-βουλος Ἀριστομένεος, Νικόμαχ*(*ος*) ......,

5 *Εὐβίοτος Δικαίου, Εὐβίοτος Ἀρχ* ...

b.

1 *Θεὸς τύχα*(*ν ἀγαθάν*)

2 *Ἔδοξε τοῖς Αἰνιάνοις δεδόσθαι* (*προξενίαν πολιτείαν*)

3 *τὰ τοῦ κοινοῦ τῶν Αἰνιάνων Αν* .. .. ..

4 *κατὰ τὸν νόμον ἔγγυοι τᾶς προξ*(*ενίας* ..*λος*)

5 *Ἀγελόχου καὶ Βουλαῖος Μαχοβο*(*ύλου*, ..*βου*)

6 *λος Ἀριστομένεος, Νικόμαχος* ......

7 *Εὐβίοτος Δικαίου, Εὐβίοτος Ἀρχ* ...

Die schrift (ΑΓ) wie die knappe fassung weisen auf eine gute zeit.

τὰ τοῦ κοινοῦ b 3 ist nicht zu ändern, *τὰ τοῦ* ist soviel als *τὰ ἀπὸ τοῦ* „von seiten".

κατὰ τὸν νόμον a 2 = b 4 gehört zu *ἔγγυοι* vgl. 2b *ἔγγυοι τᾶς προξενίας κατὰ τὸν νόμον.* Das gesetz bestimmte, dass ein privater (hier *-λος Ἀγελόχου*) und die fünf ainiarchen (daher *καὶ Βουλαῖος* u. s. w.) bürgen der proxenie sein sollten. In nro. 2 sind *ἔγγυοι τᾶς προξενίας κατὰ τὸν νόμον οἵ τε Αἰ-*

νιάρχαι (5) .. *(καὶ ἰδιωτ)αὶ Χαριγένης, Κλεόστρατος* also zwei private.

2. *Ἀρχαιολογικὴ ἐφημερὶς* nro. 442 von Eustratiades in minuskeln hgg. Zwei proxeniedecrete auf demselben steine, nach einem gegen 1 sehr erweiterten schema. Ergänzt:

a.

(καὶ ὑπάρχειν αὐτῶι)
1 *(τε καὶ τοῖς τούτου ἀσφάλειαν καὶ πολέμου καὶ εἰράνας τὰ ἀπ) Αἰ(νι)-*
2 *(άνων διὰ παντὸς καὶ τὰ λοιπὰ τίμια ὅσα κ)αὶ τοῖς ἄ(λ)-*
3 *(λοις προξένοις καὶ εὐεργέταις τοῦ) κοινοῦ τῶν Αἰ-*
4 *(νιάνων δίδοται · ἔγγυοι τᾶς προ)ξενίας κατὰ τὸν ν(ό)-*
5 *(μον οἵ τε Αἰνιάρχαι Ἆγις Τολμ)αίου, Ἵππαρχος Βουθήρ(α),*
6 *(Μοσχίων Σιττύρα, Σπερχίδ)ας Κυδολάου, Νικόλαος*
7 *(Μενε... καὶ ἰδιῶται) .. σθένης Κλεοσθένεος, Ἀ-*
8 . . . .

b.

1 *(Θεὸς τύ)χαν ἀγαθάν*
2 *(Αἰνιαρχεόντων) Ἅγιος τοῦ Τολμαίου τὸ τρίτον, Ἱπ(πά)-*
3 *(ρχου τοῦ Βουθή)ρα, Μοσχίωνος τοῦ Σιττύρα τὸ δεύ(τε)-*
4 *(ρον, Σπερχίδ)α τοῦ Κυδολάου, Νικολάου τοῦ Μενε-*
5 *(Ἐπειδὴ Στρ)άτιος Γναθίου Κορκυραῖος εὔνους καὶ εὔχρη-*
6 *(στος γενόμ)ενος τοῖς Αἰνιάνοις, διατελεῖ ἐμπᾶν τὸ παρακ(α)-*
7 *(λεόμεν)ον ἐπιδι(δ)οὺς αὐτόσαυτον προθύμως, σπουδᾶς καὶ φ(ι)-*
8 *(λοτιμί)ας οὐθὲν ἐνλείπων, ἔδοξε τοῖς Αἰνιάνοις δεδόσ(θαι)*
9 *(αὐ)τῶι προξενίαν τε καὶ πολιτείαν ἀπὸ τοῦ κοινοῦ τῶν Α(ἰνι)-*
10 *(ά)νων καὶ γᾶς ἔνκτησιν καὶ οἰκίας ἐν τᾶι Αἰνίδι καὶ ὑπάρχε(ιν)*
11 *αὐτῶι τε καὶ τοῖς τούτου ἀσφάλειαν καὶ πολέμου καὶ ε(ἰρά)-*
12 *(να)ς τὰ ἀπ' Αἰνιάνων διὰ παντὸς καὶ τὰ λοιπὰ τίμια ὅσα καὶ*
13 *(το)ῖς ἄλλοις προξένοις καὶ εὐεργέταις τοῦ κοινοῦ τῶ(ν)*
14 *(Αἰ)νιάνων δίδοται · ἔγγυοι τᾶς προξενίας κατὰ τὸν ν(ό)-*
15 *(μ)ον οἵ τε Αἰνιάρχαι Ἆγις Τολμαίου, Ἵππαρχος Βουθ(ή)-*
16 *(ρ)α, Μοσχίων Σιττύρα, Σπερχίδας Κυδολάου, Νικό-*
17 *λαος Μενε... (καὶ ἰδιῶτ)αι Χαριγένης, Κλεόστρατος ο(ἱ)*
18 *Μνάσωνο(ς).*

Die ergänzungen sind von Eustratiades, doch setzt derselbe b 2 *Αἰνιαρχούντων* und b 7 *παρακαλούμενον* wider den dialect. Zu *καὶ ἰδιῶται* a 7 = b 17 vgl. Aen. 1.

Nach Eustratiades weist die schrift, von der er leider keine

probe giebt, mindestens ins dritte jahrhundert. Sie wird also wohl mit nro. 1 (ΑΓ) stimmen. Ob die inschriften, worin das *κοινὸν τῶν Αἰνιάνων* erscheint, sämmtlich vor 279 v. Chr. zu setzen sind, weil damals die Aenianen dem Aetolerbunde beigetreten, ist leider zweifelhaft.

3. Leake N.G. nro. 18 „At Neopatra“ = Hypata. Zwei decrete a. der Hypatäer, b. der Aenianen auf demselben steine (A).

a.

1 *ωιυπαταιοιεδοσανπροξε*
2 *νομιανεγκτησιναπαντωναυτωικαι*
3 *καιταλλαπανταοσακαιτοισαλλοι*
4 *αρχοντωναντινοου*
5 *αριστων . . . . αισελαου*
6 *προξενιασφαινιου*

1 . . *ωι Ὑπαταῖοι ἔδοσαν προξε(νίαν)* … 2 *(ἐπι)νομίαν ἔγκτησιν ἁπάντων αὐτῶι καὶ (ἐκγόνοις)* 3 *καὶ τ᾽ ἄλλα πάντα ὅσα καὶ τοῖς ἄλλοι(ς προξένοις κτλ)* 4 *ἀρχόντων Ἀντινόου* … 5 *Ἀρίστων(ος) Ἀρχελάου*(?) . . 6 *(ἔγγυοι τᾶς) προξενίας Φαίνιο(ς)* …

b.

1 *λεωναλεξανδρου*
2 *τωναινιανωνεδωκεπροξενιανσωσισρτατωφιλεοναθηναιωι . . . νοιτα σπροξεν*
3 *καιαρχοσακριωνοσπυρριασκαλλ*
4 *ανδροσαρχι*

b stammt aus der zeit kurz nach Alexander d. Gr. tode, als die Aenianen makedonischer herrschaft unterthan waren, denn die datirung z. 1 lässt sich nur lesen: *(Ἐπὶ βασι)λέων Ἀλεξάνδρου (Ἀλεξάνδρου καὶ Φιλίππου Φιλίππου)*, weiter etwa: *(ἀγαθᾶι τύχαι)* 2 *(τὸ κοινὸν) τῶν Αἰνιάνων ἔδωκε προξενίαν Σωσιστράτω(ι) Φιλέου Ἀθηναίωι · (ἔγγ)υοι τᾶς προξεν(ίας)* . . 3 *(Δι)καίαρχος Ἀκρίωνος, Πυρρίας Καλλ* . . 4 . . *ανδρος Ἀρχι* . .

Beiläufig bemerkt, sind auf der inschrift von Krannon o. V, s. 16 die beiden ersten zeilen 1 *οσιναγυμνασια* 2 *μυσκελειοι* zu lesen: *(Βασιλεύοντος NN Μακεδ)όσιν α΄, γυμνασια(ρχέντος) NN* 2 *Μυσκελείοι.* Gymnasiarchen als eponyme auch in Larissa Duchesne-Bayet nro. 161 — *γυμνασιαρχούντων Ἀλεξίππου τοῦ Ἀλεξίππου, Πωτάλου τοῦ Πωτάλου κτλ.*

Hypata **1.** a. *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική* nro. 823 (Pittakes).

1 (*Θεὸς τύ*)*χαν ἀγαθάν· ἀρχόντων* .... (*δ*)*άμου*, 2 ...... *λο*(*υ*), *Σ*(*ι*)*ττύ*(*ρ*)*α*, (*Π*)*ειθολάου* (*μη*)*νὸς Ἀρτεμι-* 3 -(*σίου εἰκ*)*άδι*, *προστατευόντων τᾶς ἐ*(*κκ*)*λησίας Πολέ-* 4 -(*μωνος τοῦ*) *Φειδία*, *Ἀρισστέα τοῦ Κλεοξένου ἔδωκ*(*ε*) 5 (*ἁ πόλις τ*)*ῶν Ὑπαταίων Τιμοθέωι*....*ος Σκαρφεῖ καὶ* 6 (*ἐκγόν*)*οις* (*αὐ*)*τοῦ προξενίαν καὶ ἔ*(*νκτη*)*σιν γᾶς καὶ οἰ-* 7 -(*κίας ἐν Ὑπ*)*άται καὶ ἀσφάλειαν καὶ πολέμου καὶ εἰράνας τὰ* (*ἀ*)- 8 -(*πὸ Ὑπαταί*)*ων* (*δι*)*ὰ πα*(*ντ*)*ὸς καὶ τὰ λοιπὰ τ*(*ίμι*)*α ὅσα καὶ τοῖς ἄλλοι*(*ς*) 9 (*προξένο*)*ις καὶ εὐεργέταις τᾶς πόλιος* (*δίδο*)*ται· ἔ*(*γ*)*γυοι τᾶς* 10 (*προξενίας κατ*)*ὰ τὸν νόμον οἵ*(*τ*)*ε ἄρχοντες ο..ο.δαμος Φερεκράτε*(*ος*) 11 ... *Αἰνία*, *Σ*(*ιττύ*)*ρας Μυννίωνος*, *Πειθόλαος* (*Ε*)*ὐάνδρου καὶ Δημή-* 12 -*τριος* ..

Der name *ο..ο.δαμος* z. 10 = z. 1 ist wohl *Ὀρθόδαμος* zu lesen. Z. 3 *ΑΔΙ* ist sicher *ΑΔΙ* = (*εἰκ*)*άδι*.

Bürgen der proxenie sind ähnlich wie beim *κοινόν τῶν Αἰνιάνων* die Archonten und ein privater z. 11 *καὶ Δημήτριος*. Dialectwidrig ist der name *Δημήτριος*; die schrift (*Α*) weist auf das 1. 2 jahrh.

1b. *Ἐφημ. ἀρχ.* nro. 824 auf der andern seite desselben steins, proxenieverleihung der Hypatäer, ist merkwürdig durch *μηνὸς Ἀρνοκ.ΛΙ* z. 10.

2. Ross Archäol. aufsätze II, s. 471.

1 *ευανδροσαγαθοκλεοσγυ*.......*χησαστανεξεδραν*

2 *τονοικοντονλουτρ*.........*κονιμαερμαικαιταιπολε*. (*Α*)

Ross liest:

1 *Εὔανδρος Ἀγαθοκλέος γυ*(*μνασιαρ*)*χήσας τὰν ἐξέδραν*, 2 *τὸν οἶκον*, *τὸν λουτρ*(*ῶνα καὶ τὸ ἐγ*)*κόνιμα Ἑρμᾶι καὶ τᾶι πόλει*.

Besser vielleicht 2 *τὸν οἶκον τὸν λουτρῶν?*

3. Leake N.G. nro. 19 „At Neopatra, a fragment“.

1 *Κλεώ* 2 *Ξενώ* 3 *Δίων*.

Latyia bei Hypata. Bull. corr. Hell. I, p. 120. Statuenbasis.

Λατνέων ἁ πόλις
Σώσανδρον Τολμαίου
εὐεργέτ(*α*)*ν τοῖς θεοῖς*.
Τὸν μέγαν ἐμβουλαῖς τε καὶ ἤθεσι καὶ φρενὸς ἀλκ(*ᾶ*)*ι*
Σώσανδρον, *κλεινῶν ἔκγονον Αἰνιέων*,

Τολμαίου κλυτὸν υἷα πόλις Λάτνια φιλόπλου
χάλκεον ἀντ' ἀρετᾶς εἵσατο τᾶιδε θεοῖς·
τόνδε γὰρ ἁγητῆρα δι' εὐξυνέτοιο μερίμνας
σωτῆρα, κτίστ(α)ν, ἄλλον ἔδεκτο Δία.
Ἡρώων θρέπτειρ', ἐναρηφόρε, πότνι' ἀγώνων,
σὸν κλέος, εἰ τοιούσδ' ἄνδρας ἔχεις, Ὑπάτα.

Die *πόλις Λάτνια*, ein zugewandter ort von Hypata, war früher nicht bekannt. Die zeit der inschrift ist nicht zu bestimmen, vielleicht saec. 3. Die form *Αἰνιέων* bestätigt Eustath. ad Il. II, 749; sie war zu erschliessen aus *Αἰνίς*, *Αἰνιαρχέω*, denn *Αἰνιεύς* verhält sich zu *Αἰνίς*, *Αἰνιαρχέω* wie *Δωριεύς* zu *Δωρίς*, *Δωριαρχέω*.

Für *εὐεργέτην* 3, *ἀλκῆι* 4, *κτίστην* 9 habe ich *εὐεργέταν*, *ἀλκᾶι*, *κτίσταν* gesetzt wegen *ἁ πόλις* 1, *ἀρετᾶς τᾶιδε* 7, *ἁγητῆρα*, *μερίμνας* 8, *Ὑπάτα* 10. Die bestätigung ist abzuwarten.

Aus der Dolopia weiss ich an inschriften nur die münzlegenden *κτη* und *κτημεναιων* beizubringen. Diese bezeugen, dass die hauptstadt der Doloper *Κτημένα* hiess. Wenn dieser ort nun bei den schriftstellern meist *Κτιμένη* genannt wird, so ist hier offenbar volksetymologie im spiel: man dachte gewiss an das homerische *ἐυ κτίμενον πτολίεθρον*. *Κτιμένη* findet sich z. b. bei Steph. Byz. s. v., wo die hss. allerdings auch *Κτημένη* bieten; durch das metrum ist *Κτῐμένη* geschützt Apoll. Rhod. I, 67 (*ἠδὲ καὶ Εὐρυδάμας Κτιμένου πάις·*) *ἄγχι δὲ λίμνης Ξυνιάδος Κτιμένην Δολοπηίδα ναιετάασκεν.*

Neue äolische inschriften.

Seit ich im VI. bande dieser zeitschrift einen kurzen nachtrag zu meiner sammlung der äolischen inschriften gegeben habe, sind von Pottier und Hauvette-Besnault im Bulletin de Correspondance Hellénique band IV. s. 417 dreiunddreissig neu aufgefundene lesbische inschriften publiciert worden, von denen die mehrzahl in dem heimischen dialekte abgefasst ist. Das kürzlich erschienene buch von Richard Meister, Die griechischen dialekte, band I, setzt dieselben als in den händen der leser voraus. So scheint es mir denn geboten, meiner sammlung einen abermaligen nachtrag nachzuschicken [1]).

[1]) Meister bringt noch drei schon früher bekannt gewordene in-

A. Mytilene.

1) **Auf kaiser Augustus.** In der schule von Mitilini. Conze, Reise auf der insel Lesbos p. 14, berichtigt im Bull. de Corr. Hell. IV. 428, No. 8 (Meister 8b).

[αυτο]κρατορικαισαρι	=	*Αὐτοκράτορι Καίσαρι,*
[θεω]υιωθεωσεβασ		*θέω ὔιω, θέω Σεβάσ-*
[τωπα]τριτασπατρι		*τω, πάτρι τᾶς πάτρι-*
δοσ		*δος.*

Bei Conze steht irrtümlich in z. 3 [*πά*]*τριδος* statt [*πά*] *τρι τᾶς*, so dass der dialekt nicht zu bestimmen war. Für das alter der inschrift ist der titel in z. 3/4 massgebend (vgl. oben V. 161).

2) **Auf Agrippina die gattin des Germanicus.** 'A *Thermi*, sur la place de l'église, marbre bleu encastré dans la construc-

---

schriften bei, die ich nicht aufgenommen habe: CIG. 2211e Add.; Conze V. 4; CIG. 3525 (bei Meister No. 39k, 40e, 62b). Die erste lautet *Κτησίβιος Κτησιβίω χαῖρε.* Die zweite ist bis auf den namen *Ματρόβιος* ganz hellenistisch. Die dritte *Χρῦσις Κλεινναγόρου τὸν ἄνδρ*[*α*] ‖ *Κλειννα-γόραν Πέλοπος* enthält gar nichts äolisches. Freilich bemerkt Boeckh: 'duplicata liquida ad Aeolismum referenda est'; allein die 'duplicata liquida' braucht hier nicht mehr wert zu haben, als sie in *στάλλα, στήλλα* wert hat, in welchem worte sie gerade auf späten inschriften (cf. Meister s. 144) mit vorliebe geschrieben wird, so gewis aber ohne bedeutung ist, als *στάλα* mit got. *stōls* sich deckt.

Hier muss ich noch mit zwei anmerkungen M.'s mich auseinandersetzen. S. 11 werde ich wegen der änderung von *φανεροσηι* in *φανερωσηι* (no. 3, z. 27) getadelt. Mit recht; nur kommt der tadel anderthalb jahre zu spät: Beitr. V. 352 war die änderung bereits zurückgenommen. — S. 15 soll meine lesung von *ΦΕΔΙΟ* als *Φειδίω* (welche auch Röhl, Inscr. gr. antiqu. no. 504 vorträgt, ohne mich zu erwähnen) 'nicht haltbar' sein: denn 'der diphthong *ει*... muss auch im alten alphabet durch *ΕΙ* wiedergegeben werden, und die genetivendung von *Φειδίας* ist äolisch -*α*, aber nicht -*ω*'. Letzteres ist richtig; richtig aber auch, dass jemand, der eben davon kam, 64 äolische inschriften zu bearbeiten, äolisch declinieren gelernt haben musste; und ebenso ist richtig, dass der genetiv von *Φείδιος*, einer zwar noch nicht belegten, nach den gesetzen der griechischen namenbildung aber sehr wol möglichen form, *Φειδίω* hiess. Dass aber der diphthong *ει* auch im alten alphabete durch *ΕΙ* wiedergegeben werden müsse, das ist für die äolischen landschaften aus den zwei bisher zu tage geförderten archaischen inschriften nicht zu beweisen, und für andere griechische landschaften bekanntlich nicht wahr. Vgl. z. b. *ΦΕΔΙΛΑΣ* in der altlakonischen inschrift Bull. de corr. hell. III. 12 = Röhl no. 91 gegen *ΦΕΙΔΙΛΕΟ*, Röhl no. 525.

tion d'une fontaine. H. 0,25. L. 0,60. Ép. 0,60', Bull. de Corr. Hell. a. a. o. 432, No. 18 (Meister 9d).

[οδαμ]οσ
[αγριππειναντα]νευεργετινγυ
[ναικακλαυδι]ωγερμανικωτωθεω =
Ὀ δᾶμος
Ἀγριππείναν, τὰν εὐέργετιν, γύ-
ναικα Κλαυδίω Γερμανίκω τῶ θέω.

Die ergänzung in z. 3 nach No. 44 meiner sammlung: *Γερμάνικον Κλαύδιον*. Möglich wäre auch *Γαΐω*, cf. CIG. 2452 *Γάϊον Γερμανικὸν Καίσαρα*.

3) **Ehreninschrift des Potamon.** 'A *Mételin*, dans la citadelle, marbre encastré dans le pavage d'une plate-forme au S.-O', a. a. o. 426, No. 4 (Meister 10b).

[ποτ]αμωνλεσβ[ων]ακτοσοδιαβ[ιω]....
....θεωσεβαστωκαισαρι =
Ποτάμων Λεσβώνακτος ὁ διὰ βίω....
....θέω Σεβάστω Καίσαρι.

Der dialekt ist nicht zu bestimmen, da die inschrift gerade vor der entscheidenden form zerstört ist.

4) **Auf die kaiserin Agrippina.** 'A *Thermi*, marbre bleu brisé à droite. H. 0,58. L. 0,58. Ép. 0,22', a. a. o. 432, No. 17 (Meister 9c).

οδαμοσθε[αν............]	= Ὀ δᾶμος θέαν.......
λααναιολιν[καρποφοροναγριπ]	....Αἴολιν καρπόφορον Ἀγριπ-
πειναντανγ[υμνασιαρχονεσ]	πείναν, τὰν γυμνασίαρχον ἐς
αιωνα	αἴωνα.

Die herausgeber, denen Meister folgt, sehen auch in der hier genannten Agrippina die gattin des Germanicus. Offenbar werden sie hierzu durch das am ende von z. 3 stehende *Γ* veranlasst, in welchem sie den rest von *γύναικα* erkennen. Aber das *αἴωνα* der zeile 4 führt auf eine andere ergänzung und im zusammenhange damit auf Agrippina die kaiserin. In der zwölften inschrift meiner sammlung heisst die letztere *γυμνασίαρχος δι' αἴωνος*. Da auf unserem denkmale von einer Agrippina die rede ist, welcher *ἐς αἴωνα* eine würde zukommt; da ferner, wie die sicheren ergänzungen von z. 2 zeigen, hinter dem *Γ* von z. 3 nicht soviel ausgefallen sein kann, als ausgefallen sein müsste, wenn die herausgeber mit ihrer vermutung recht hätten: so bin ich der ansicht, dass *γ*............ ‖ *αιωνα*

hergestellt werden muss in *γυμνασίαρχον ἐς αἴωνα.* Trifft dies zu, so ist die inschrift auf die kaiserin Agrippina zu beziehen, da wir von der gemahlin des Germanicus nicht wissen, dass sie *γυμνασίαρχος* von Mytilene war.

Z. 2 *λααν*] kann, wenn recht gelesen, doch wol nur *ἀγλάαν* sein. Agrippina heisst aber sonst auf Lesbos *θέα Σεβάστα Αἴολις καρπόφορος Ἀριππείνα* (No. 13, 14); auch finde ich *ἀγλαός* nur auf metrischen inschriften.

5) **Auf kaiser Traianus.** 'A *Mételin,* dans l'École, base de marbre blanc. H. 0,46. L. 0,41', a. a. o. 428, No. 7 (Meister 16b).

1 *αυτοκρατορι* 2 *καισαριθεω* 3 *νερονατραιανω* 4 *αριστω-σεβασ* 5 *τωγερμανικω* 6 *δακικωπαρθι* 7 *κωχαριστηρι* 8 *ον*, d. h.:

1 *Αὐτοκράτορι* 2 *Καίσαρι θέω* 3 *Νέρονα Τραιάνω* 4 *Ἀρίστω Σεβάσ-* 5 *τω Γερμανίκω* 6 *Δακίκω Παρθί-* 7 *κω χαριστήρι-* 8 *ον.*

Der dialekt der inschrift ist nicht festzustellen. Der zeit nach gehört sie zwischen die jahre 115 und 117, vgl. oben V. 125, No. 16.

6) **Auf kaiser Hadrian.** 'A *Mételin*, cippe de marbre bleuâtre, enfoncé en terre, dans la cour de Békir bey', a. a. o. 429, No. 10 (Meister 18c).

αυτοκρατο	=	*Αὐτοκράτο-*
ριαδριανωι		*ρι Ἀδριάνωι*
ολυμπιωισ		*Ὀλυμπίωι σ-*
ωτηρικαιοι		*ώτηρι καὶ οἰ-*
κιστατασ		*κίστα τᾶς*
πολιοσ		*πόλιος.*

Eine weitere inschrift auf Hadrian, von den herausgebern unmittelbar vor der eben mitgeteilten publiciert, ist gar nicht äolisch (*σωτῆρι καὶ κτίστη* statt *κτίστα :* die griech. nom. ag. auf *-τᾶς* entsprechen den lit. auf *-tojis*), weshalb Meister [No. 18b] sie nicht hätte berücksichtigen sollen.

7) **Auf den priester u. s. w. Lälius Rufus.** 'A *Thermi,* entre les bains et la mer, dans un champ, base de marbre blanc, avec corniche en haut et en bas. H. 1,15. L. 0,45. Ép. 0,45', a. a. o. 431, No. 15. (Meister 33b).

1 *αγαθατυχα* 2 [*αβ*]*ολλακαιοδαμοσ* 3 [.]*λαιλιονκλρον* 4 *φο ντονειρεακαι* 5 *αρχειρεακαιαγω* 6 *νοθετανκαιπανα* 7 *γυρια*

ϱχαντασϑεϱ 8 μιακασπαναγυϱιοσ 9 ευσεβειασμενταϲ 10 πϱ ο[στοι]σϑεοισφι 11 λοτιμ[ιασδ]επϱοσ 12 ταμπ[ολι]ν, d. h.:

1 Ἀγάϑα τύχα. 2 Ἀ βόλλα καὶ ὀ δᾶμος 3 Λαίλιον Κλ. Ῥοῦ- 4 φον, τὸν εἴϱεα καὶ 5 ἀϱχείϱεα καὶ ἀγω- 6 νοϑέταν καὶ πανα- 7 γυϱιάϱχαν τᾶς Θεϱ- 8 μιάκας παναγύϱιος, 9 ευ-σεβείας μὲν τᾶς 10 πϱὸς τοὶς ϑέοις, φι- 11 λοτιμίας δὲ πϱὸς 12 τὰμ πόλιν.

8) **Auf den priester Aulus ... Longus.** 'A *Thermi,* au même endroit, base de même forme et de mêmes dimensions', a. a. o. No. 16 (Meister 33c).

1 αβ[ολλακαι]ο[δ]αμοσ 2 αυλον.....ονλογγον 3 διονυ[σοδω ϱ]ονπαιδα 4 αυ[λω.........ιολαω 5 τον[ιϱεακαι]αϱχιϱεα 6 καιαγωνο[ϑετα]νκαι.[α] 7 ναγυϱ[ιαϱχαντασ] ϑεϱμ[ι] 8 ακ[α σπαναγυϱιοσ]........, d. h.:

1 Ἀ βόλλα καὶ ὀ δᾶμος 2 Αὖλον.....ον Λόγγον 3 Διο-νυσόδωϱον, παῖδα 4 Αὔλω......... Ἰολάω 5 τὸν ἴϱεα καὶ ἀϱχίϱεα 6 καὶ ἀγωνοϑέταν καὶ πα- 7 ναγυϱιάϱχαν τᾶς Θεϱμι- 8 άκας παναγύϱιος........

Z. 3. Διονυσόδωϱον]. Die ergänzung ist wol sicher: der name war in Mytilene zu hause, vgl. Conze taf. V. 4.

9) **Auf Apollonides.** 'A trois quarts d'heure environ du village d'*Argina,* au bord de la mer, dans l'église rninée d'*Haghios Dimitrios,* stèle de marbre blanc. H. 0,70. L. 0,48. Ép. 0,20', a. a. o. 433, No. 20 (M. 33d).

Die bruchstücke

λλωνιδ.ν πατϱ
ιομενονανδϱακαλ
ακαλωσκαικοσμιωσ
χϱυσιω

(In einem kranze:)	(In einem kranze:)
δαμοσ	οδ
καιοι	σο
ϱωμαι	ω

lassen sich etwa so lesen: [Ἀπο]λλωνίδαν, πάτϱ[ιδος ἄξιον γε]νόμενον, ἄνδϱα κάλ[ον καὶ ἄγαϑον, χοϱαγήσαντ]α κάλως καὶ κοσμίως, χϱυσίω [στεφάνω]. [Ὀ] δᾶμος καὶ οἰ Ῥώμαι[οι]. Ὀ δ[ᾶμο]ς ὀ [Μυτιληναί]ω[ν].

Wegen des οἰ Ῥώμαιοι vgl. die bemerkung der herausgeber. Zu beachten ist die gute form χϱυσίω.

10) **Grabinschrift.** 'Près de *Mételin,* dans la propriété de M.

Christodore Athanasiadis, stèle funéraire de marbre blanc, avec fronton et acrotères. H. 0,58. L. 0,57', a. a. o. 429, No. 12 (M. 39k).

αρμονιαστρυμονοσ = *Ἀρμονία Στρύμονος,*
γυναδεονομανοροσ — *γύνα δὲ Ὀνομάνορος*
χαιρε — *χαῖρε.*

Die schrift ist römisch.

11) **Verteilung von Spenden.** 'A *Mételin,* dans la citadelle, marbre gris. H. 0,55. L. 0,75. La pierre est encastrée dans le mur d'un chemin de ronde qui est tourné du côté du S.-O.; elle est à une assez grande hauteur du sol et placée à l'envers', a. a. o. 424, No. 3 (M. 40b).

. . . . υτ . . . . ειαˌˌα . . . α
. . . ιωτα . ον . . . . . . αριστοιολδασαλεσ
. αισε . οπο̣ιο̣ . . . . πρυτανειασκα .
αιτοισ . . . . ωδιεδωκεεπτανε
ονυμα . . . . τοισ . . . ⟩⟨απαρχαισισεκαστο
. υναιξικαιπαιδεσσικο̣ . . . ισκαιαποκαλε
. νυμα⟩⟨δτοισδ . . ο . . ταισιεσεκαστο
. ο̇λλαο . . εσεκαστονονυμα⟩⟨δτοισδε
. ανθεοδαισιανδιεδωκεντοισμενβολ
. γλυκιοσξεστο . . . . ποι . . τοισδεαπ
. οσμετροντο . . . . . . ε . . ονειρεσσιν
. δαισιατοισμε . . . . αοιδοισ
. λιγλυ . . οσμετρον . . . . . . υτοισποι
. . εκλ . . . . ωπρυ . . . . . . το . τε

Die in die römische zeit fallende inschrift ist, wie die herausgeber bereits bemerkt haben, nahe verwant mit CIG 2167 = Conze IX. 1, welche ich unter No. 40 habe abdrucken lassen[1]). Sie ist aber eben so stark verstümmelt als diese, so

---

[1]) Ich hätte oben V. 137 mehr lesen sollen, als geschehen ist. In A z. 1 ist zu ergänzen: [*θέ*]*ω Πᾶνο*[*ς*], wie B z. 8 zeigt, wo *θέω* (*Π*)*ᾶ*[*νος*] erkannt werden kann. A z. 2 ist in *ἔκαστον ὄνυ*[*μα*], z. 3 in [*βολλά*]*οις* zu vervollständigen, und letzteres wort muss auch im anfang von z. 4 und am ende von z. 5 hergestellt werden. Die redensart *ἐς ἔκαστον ὄνυμα* stand auch am ende von z. 4.

Herr Professor Blass, dem ich meine ansicht über die herstellung der inschrift vorgetragen habe, teilt mir als seine vermutung mit, dass die inschrift ein neues fragment derjenigen sei, welche Conze taf. IX. 1 bietet: 'sowol C. als die Franzosen geben an, dass der stein grauer marmor sei, auch die maasse stimmen, wenn man nämlich annimmt, dass

dass wir aus der verwantschaft wenig gewinn ziehen können. Man beachte nur, dass hinter *τοῖς δὲ* von z. 8 nicht nur der zu *τοῖς* gehörige dativus — nach CIG 2167 *ἀρχόντεσσι?* — nebst den worten *ἐς ἕκαστον ὄννμα* ⚹ *δ*, sondern auch der anfang zu dem mit [*τ*]*ὰν θεοδαισίαν* (?) beginnenden abschnitte verloren gegangen ist! Ferner besteht eine gewisse verwantschaft mit den acht spendeurkunden von der insel Syros, welche zuletzt von Stephanos *Ἐπιγαφαὶ τῆς νήσου Σύρου* (Athen 1875) s. 17 ff. behandelt worden sind. Aber auch diese parallelität lässt uns bald im stich. Unter solchen umständen ist eine herstellung der inschrift unmöglich; ich begnüge mich daher damit, einzelne wörter zu lesen.

Z. 2. In *ΑΡΙΣΤΟΙΟΛΔΑΣΑΛΕΣ* vermute ich *Ἀριστοβόλλας Ἀλεξάνδρω*. Auf den inschriften von Syros pflegt neben dem *ἄρχων στεφανηφόρος* auch dessen gattin, die *ἀρχείνη*, genannt zu werden (vgl. Keil, Rhein. Mus. 1865, 550). Eine entsprechende stelle kann *Ἀριστοβόλλα* eingenommen haben. Der name ist durch Conze IV. 1 = Beitr. V. 151, No. 54a) als lesbisch bezeugt.

Z. 3. *πρυτανείας*. In den syrischen denkmälern werden der *Ἑστία πρυτανεία* von archon und archontin geopfert: auch unter der *πρυτανεία* unserer inschrift denken sich die herausgeber die *Ἑστία*.

Z. 4. *διέδωκε ἕπτα....*

Z. 5. *ὄννμα........* ⚹ *ἀπάρχαις* (*ἐ*)*ς ἕκαστο*[*ν ὄννμα*]. — Durch *ΑΠΑΡΧΑΙΣΙΣ* ist eine form *ἰς* = *εἰς* nicht gewährleistet, da beidemale, wo *ἐς ἕκαστον ὄννμα* auf dieser inschrift noch vorkommt, deutlich *ΕΣ* gegeben wird; um so weniger gewährleistet, als in z. 10 *ΓΛΑΥΚΙΟΣ* in dem dringenden verdachte steht, aus *ΓΛΑΥΚΕΟΣ* verlesen zu sein, und als zudem nach der ähnlichen inschrift No. 40 B z. 7 *ἀπάρχαισι ἐς* vermutet werden darf. Doch die hauptschwierigkeit liegt in dem ⚹. Ich kenne dieses zeichen sonst nicht, und die herausgeber scheinen sich die frage, was es bedeute, nicht vorgelegt zu haben. Aber ∗ ist bekanntlich (Franz, Elem. epigr. gr. 351) die bezeichnung des denars, und ⚹ ist nur eine umgestaltung von ∗. Muss uns nun ⚹ als = *δήναριον* gelten, so fehlt vor

der Conze'sche stein aus zwei fälschlich zusammengeratenen fragmenten besteht; denn dass die inschrift in zwei columnen geschrieben sei, wie die Franzosen sagen, scheint mir nicht'.

ἀπάρχαις die nennung der denarzahl, welche in zz. 7. 8. 9 nicht versäumt ist. Auch in anderer hinsicht ist mir die zeile unklar.

Z. 6/8. *[γ]ύναιξι καὶ παίδεσσι κό[ρρα]ις καὶ ἀποκαλε....... [ἐς ἔκαστον ὄ]νυμα δηνάρια δέκα, τοῖς δ[ὲ π]ο[λί]ταισι ἐς ἔκαστο[ν ὄνυμα δηνάρια δέκα, τοῖς δὲ β]ολλάοις ἐς ἔκαστον ὄνυμα δηνάρια δέκα, τοῖς δὲ [ἀρχόντεσσι ? ἐς ἔκαστον ὄνυμα δηνάρια δέκα]*. — Ich setze zunächst, um die parallelität hervortreten zu lassen, die fünfte inschrift von Syros her (Stephanos s. 22 f.), soweit sie in betracht kommt. *Τῇ γενεσίῳ ἡμέρᾳ τοῦ κυρίου Αὐτοκράτορος παρέσχεν τοῖς μὲν γερουσιασταῖς δεῖπνον, καὶ ἔδωκεν ἑκάστῳ σφυρίδος*[1]) *δηνάρια πέντε, ἐλευθέραις δὲ γυναιξὶν πάσαις καὶ θηλείαις παισὶν οἶνον, καὶ ἔδωκεν ταῖς μὲν γυναιξὶν διανομῆς ἀνὰ ἀσσάρια τέσσαρα. Τῇ δὲ ἑξῆς ἡμέρᾳ παρέσχεν τοῖς μὲν γερουσιασταῖς καὶ ἄλλοις οἷς ἐβουλήθη δεῖπνον, καὶ ἔδωκεν ἑκάστῳ διανομῆς ἀνὰ δηνάριον ἕν, τοῖς δὲ λοιποῖς πολείταις καὶ πασὶν ἐλευθέροις καὶ παροικοῦσιν παρέσχεν οἶνον, καὶ ἔδωκεν διανομῆς τοῖς μὲν πολείταις ἀνὰ δηνάριον ἕν, ἐλευθέροις δὲ παισὶν ἀνὰ ἀσσάρια ὀκτώ· ἐκάλεσεν δὲ καὶ τοὺς παρεπιδημοῦντας ἐκ τῶν Κυκλάδων νήσων, οἷς τὰ αὐτὰ παρέσχεν ὅσα καὶ τοῖς πολείταις.*

Die *γερουσιασταί* stehn den *βόλλαοι* unserer tafel gleich; die *γυναῖκες* sehen wir hier wie dort; die *παῖδες θηλεῖαι* heissen in Mytilene *παῖδες κόρραι* — warum die herausgeber *κῶροι* aus ihnen machen, weiss ich nicht —; auch die *πολῖται* treffen wir in beiden denkmälern an. Auf Syros ruft der austeilende archon *τοὺς παρεπιδημοῦντας ἐκ τῶν Κυκλάδων* herbei, und er gewährt ihnen *ὅσα καὶ τοῖς πολείταις*. Möglicherweise deutet das *αποκαλε....* in z. 6, das z. 10 als *απ......* wiederkehrt, auf ein ähnliches verhältnis in Mytilene hin; freilich fällt die composition mit *ἀπό* in diesem falle auf[2]).

Z. 10. *γλύκ(ε)ος ξέστο[ν].........* Da z. 9 *θεο-* steht, so halte ich einen gen. *γλύκιος*, welchen Meister (s. 48. 156) unbedenklich aufnimmt, für sehr zweifelhaft.

Z. 11. *[γλύκε]ος μέτρον.....;* in *ΕΙΡΕΣΣΙΝ* vermute ich ausfall eines *Ε* und lese *εἰρέεσσιν*.

Z. 12. *[θεο]δαίσια τοῖς μὲ[ν] ..... ἀοίδοις*.

---

[1]) '*in coenam e sportula*', Ross, Inscr. ineditae II. 21. [2]) Herr Professor Blass schreibt mir: 'in *ΑΠΟΚΑΛΕ* möchte eher ein dialektisches wort für *ἀπελευθέρα* stecken'.

Z. 13. *γλύ[κε]ος μέτρον.*

12) **Zu ehren des Asklapios.** 'A *Mételin,* dans la cour principale de la citadelle, marbre bleu encastré dans un chemin en pente', a. a. o. 426, No. 5 (M. 40c).

[.....ιρ]ενστωσωτηροσασκλαπιωδι[α]
[γενεοστω]ασκλαπιωσωτηριπερι[υ]γειασ, d. h.:
....ἴρευς τῶ σώτηρος Ἀσκλαπίω διὰ
γένεος τῶ Ἀσκλαπίω σώτηρι περὶ ὑγείας.

Eine ähnliche weihung oben V. 136, No. 38. Die inschrift aus römischer zeit.

13) **Bauinschrift.** 'A *Mételin,* dans l'Ecole, marbre blanc. H. 0,25. L. 0,50. Ép. 0,10' a. a. o. 427, No. 6. (M. 40d).

ονατρισκαιδεκαπαχε...λαιστ
.σστωιασκαιτοιστοιχοιστοισθυραο
..ατωθενμερεοσμαρμαρωτωεσωερκ
.......παχεωνεισυψοστοδεπανωτωεκτα
.οσκαιτοισοικηματεσσιθυρετραμαρμαρινα
.....αχεακαιοδοισμαρμαρινοισκαιθυραισαρ
......οισθυρετροισιτοισ..εξωκαιεισωτοιχοισ
..........αποτασχωρασανωτασεπι...μαχιανδ
...παχοστωνξυλωνκαιμηκοσκαιπλατοσκαττ
αποθεσιντωναλ.ωνεργωντοποvκαιτι....ποιαν
ισ.τανστωιαντω........ειοππ....ναλε
εν

Davon ist zu lesen:

[κί]ονας τρῖς καὶ δέκα............
[τᾶ]ς στωΐας καὶ τοὶς τοίχοις τοὶς θυράο[ις]
[κ]άτωθεν μέρεος μαρμάρω τῶ ἔσω ἔρκ[εος?]
.......παχέων εἰς ὕψος, τὸ δ' ἐπάνω τῶ....
..καὶ τοῖς οἰκημάτεσσι θύρετρα μαρμάρινα
......[π]άχεα, καὶ ὄδοις μαρμαρίνοις καὶ θύραις..
.....[τ]οῖς θυρέτροισι τοῖς [τε] ἔξω καὶ εἴσω τοίχοισ[ι]
.........ἀπὸ τᾶς χώρας ἄνω τᾶς ἐπὶ [ναυ-?] μαχίαν.
...πάχος τῶν ξύλων καὶ μῆκος καὶ πλάτος...
ἀπόθεσιν τῶν ἄλ[λ]ων ἔργων τόπον καὶ........
...τὰν στώϊαν.....................

Z. 1. *τρῖς*] ist der acc. pl., der auf der inschrift von Pordoselena vermutungsweise hergestellt wurde. Dass er auch hier (vgl. s. 266) aus *τρεῖς* erklärt werden kann, beweist die hellenistische form *μῆκος* (z. 9).

Z. 2. *θυράοις*] ist ergänzung von Meister (s. 90).

Z. 4. *παχέων*] von Meister s. 154 unter den *s*-stämmen aufgeführt; desgleichen *πάχεα* in z. 6. Was sollen denn aber die 'crassitudines'? Es kann sich für z. 4 doch allein um den gen. plur. von *πάχυς* oder von *πᾶχυς* handeln (cf. *αἰμισέων* auf dem alten münzvertrage), und z. 6 nur um den nom. pl. neutr. von *πάχυς*.

B. Methymna.

14) **Ehreninschrift auf Praxikles.** 'A *Molyvo,* stèle avec fronton trouvée dans l'église *Haghia Kyriaki,* et transportée à l'École. Marbre blanc. H. 0,55. L. 0,31', a. a. o. 433, no. 21 (Meister 41b).

βασιλευοντοσπτολεμαιωτω	*Βασιλεύοντος Πτολεμαίω τῶ*
πτολεμαιωκαιβερενικασθεων	*Πτολεμαίω καὶ Βερενίκας θέων*
ευεργεταναγαθατυχαεπιπρυ *τανιοσ*	*εὐεργέταν ἀγάθα τύχα ἐπὶ πρυ-* *τάνιος*
αρχιαεδοξετωκοινωτωνπρωτ *εων*	*Ἀρχία ἔδοξε τῶ κοίνω τῶν Πρώ-* *τέων·*
επειδηπραξικλησφιλινωδειχ *θεισ*	*ἐπειδὴ Πραξίκλης Φιλίνω δείχ-* *θεις*
χελληστυαρχασταvπαισανεπι	*χελληστυάρχας τὰν παῖσαν ἐπι-*
μελειανεποιησατοοπωσκετοι *σθ[ε]*	*μέλειαν ἐποιήσατο, ὄπως κε* *τοῖς θε-*
οισιτοισπατρωιοισιαιθυσιαι *συ[ν]*	*οισι τοῖς πατρωΐοισι αἰ θύσιαι* *συν-*
τελεσθειενκαιαχελληστυσ	*τελέσθειεν καὶ ἀ χέλληστυς*
ενπαισαγινηταιεπιμελειακα[ι]	*ἐν παίσα γίνηται ἐπιμέλεια, καὶ*
ειστανταπανταεκτωνιδιωνεχο	*εἰς ταῦτα πάντα ἐκ τῶν ἰδίων ἐχο-*
ραγησεαξιωστωνθεωνκαιτασ	*ράγησε ἀξίως τῶν θέων καὶ τᾶς*
χελληστυοσαγαθατυχαεψαφ *ισθαι*	*χελλήστυος· ἀγάθα τύχα ἐψά-* *φισθαι·*
επεικεσυντεληαχελληστυσ	*ἐπεί κε συντελέη ἀ χέλληστυς*
τοισθεοισιταιραδιδωναυτω *και*	*τοῖς θέοισι τὰ ἶρα, δίδων αὔτω* *καὶ*
εκγονοισι[διμοιρια]νκαισαρ *καπεντα*	*ἐκγόνοισι διμοιρίαν καὶ σάρκα* *πεντά-*
μναιοναπ[υτωβ]οοστωθυομ *ενωτω*	*μναιον ἀπὺ τῶ βόος τῶ θυο-* *μένω τῶ*

διτωσω[τηρι]εωσκεζωωσικα	Δὶ τῶ Σώτηρι, ἔως κε ζώωσι,
ιανα	καὶ ἀνα-
καρυσσηναυτοισοτιαχελληστυσ	καρύσσην αὔτοις ὄτι ἀ χέλληστυς
στεφανοιπραξικληνφιλινωκ	στεφανοῖ Πραξίκλην Φιλίνω καὶ
αιεκγο	ἐκγό-
νοισδιμοιριακαισαρκιβοειαπ	νοις διμοιρίᾳ καὶ σάρκι βοείᾳ
εντα	πεντα-
[μ]ναιωσυντελεσσανταταιρα	μναίω συντελέσσαντα τὰ ἶρα
τοισ	τοῖς
ϑεοισικαττονομονκαιτασχελ	ϑέοισι καττὸν νόμον καὶ τᾶς χελ-
ληστυοσεπιμεληϑενταaξιωσ	λήστυος ἐπιμελήϑεντα ἀξίως
. . . . ντοισπτολε	. . . .
[μαιοισ]	. . . .

Die abfassungszeit der inschrift ist von den herausgebern in die regierung von Ptolemaeus IV, also in die jahre 222 bis 205 v. Chr. gesetzt worden. Sachlich interessant ist die inschrift dadurch, dass sie die oberherrlichkeit Aegyptens über Lesbos bezeugt; sodann dadurch, dass wir zu der *χέλληστυς ἀ Ἐρυϑραίων*, welche inschrift no. 41 vorführt, nun eine zweite *χέλληστυς* von Methymna, das *κοῖνον τῶν Πρωτέων*, durch sie kennen lernen.

Die sprache ist nicht frei von hellenismen: *πρυτάνιος* (z. 3) f. *προτάνιος; πεντάμναιος* (z. 17. 21), während 'fünf' äolisch *πέμπε* heisst; und gar *ἕως* (z. 18) f. *ἆς*. Sehr gut aber ist *δίδων* (inf.; hier zuerst inschriftlich belegt), und das fehlen des *ν ἐφελκ.* hinter *ἐχοράγησε*. Da ferner das denkmal nirgends künstelt, so verdient auch *συντελέη* (z. 14) zutrauen; dadurch wird das urteil, welches ich Beitr. V. 161 über *ἀρκέην* und *συντελέη* der archaisierenden inschrift aus Kyme gefällt habe, hinfällig. Ueber die geltung des *στεφανοι* in z. 20 aber werden wir auch durch diese inschrift nicht aufgeklärt: ist *στεφανοι* attisch oder äolisch? Die späten inschriften aus Kyme und Lampsakos entscheiden für den äolischen ursprung gar nichts. Von analogen formen, *τιμαι* auf der grösseren inschrift von Pordoselana, *δοκει* auf der inschrift no. 42 C (Eresos), *παρκαλει* auf dem ehrendecret aus Tenedos, kommt höchstens *τιμαι* in betracht, da jedes der beiden andern denkmäler hellenistischen einfluss verrät. Aber auch *τιμαι* ist nicht zweifellos. Das decret zu ehren des Thersippos bietet ausser *τιμαι* auch einmal *[ἀμ]έραις τρ[ῖ]ς;* allerdings beruht das *ι* von *τρῖς* nur auf er-

gänzung, aber die ergänzung wird durch *τρῖς* der vorhin mitgeteilten bauinschrift (13) bestätigt. Diesen acc. pl. *τρῖς* erklärt Meister s. 72 aus **τρι-νς*. Bisher aber sind als acc. pl. von *i*-stämmen bloss *τάξια[ς]* und *κτήσιας* (die nachweisungen bei Meister 156) bezeugt; wir haben daher zur herleitung von äol. *τρῖς* aus voräol. **τρινς* bis jetzt kein recht. Aus diesem grunde und in der erwägung, dass in der gleichzeitigen inschrift no. 42 A, z. 30 der attische nom. pl. *τρεῖς* steht, nehme ich *τρῖς* als umgestaltung von *τρεῖς*. Ist aber *τρῖς* umgestaltung einer nicht-äolischen form, so wird auch die beweiskraft des *τιμαι* erschüttert. Ich behaupte demnach, dass eine äolische flexion *τίμαις, τίμαι; φίλεις, φίλει; στεφάνοις, στεφάνοι*, wie sie die grammatiker anführen und die codices überliefern, inschriftlich noch nicht gesichert ist.

Zu beachten ist noch die syntaktische nachlässigkeit *ὄπως κε αἱ θύσιαι συντελέσθειεν καὶ ἀ χέλληστυς ἐν παίσα γίνηται ἐπιμελεία* (z. 7 ff.).

15) **Verordnungen über den tempeldienst.** ‘A *Molyvo*, marbre servant de marche à l’escalier qui conduit dans la cour de l’église *Haghia Kyriaki*. H. 0,30. L. 0,30’ a. a. o. 440 no. 23 (M. 41c).

.εναπεριρωι	gelesen als: .... περὶ ...
σωσιαλλαλοισ	.... ἀλλάλοις
ονεοντεστωβωμω	[διακ]ονέοντες τῶ βώμω
τομεγκαρυγματελε	τὸ μὲγ κάρυγμα ....
κονομοσεστωμει.ιαου	[οἰ]κόνομος ἔστω ....
ηνεωτεροσετεωντεσ .	[μ]ὴ νεώτερος ἐτέων τεσ[σαράκοντα]
.δευποτανπαννυχινε.ω	. δὲ ὑπὸ τὰν πάννυχιν
.δυοκαιεπιμελησ.ω..ω	. δύο καὶ ἐπιμελήσ[θ]ω[ὄπ]ω[ς]
.ιμηδεισανηρετεροσεισ	. μήδεις ἄνηρ ἔτερος εἰς
αλλοδεμηδεντυκ	ἄλλο δὲ μῆδεν
. συντελεωνταιεμ	.συντελέωνται..
. τοισπατρωιοισ	. τοὶς πατρωΐοις
. ιμενθυρσοι	. . . .

Die inschrift muss zwar in die römische zeit gesetzt werden, sie enthält aber einige ganz gute formen. Vorweg seien *ἐπιμελήσθω* und *συντελέωνται* genannt; *ἔτερος* kommt in betracht, weil die grammatikerüberlieferung *ἄτερος* als äolisch ausgibt (Meister 41); die grösste wichtigkeit hat jedoch das participium *διακονέοντες* in z. 3. Inschriftlich war bisher bloss *ὀμονόεντες* als nom. pl. zu *στοίχεις, προσμέτρεις* bezeugt. Aber Theokr.

bietet *φιλέοντ'* und *νοέοντα,* formen, die durch das nicht anzuzweifelnde *διακονέοντες* unserer inschrift nun bestätigt werden. Wir kennen jetzt drei flexionsweisen von *φιλέω: φίλημι, φίλης; φιλήω, φιλήεις (τίς σ', ὦ Ψάπφ', ἀδικήει,* Sappho I. 20; *ἀδικήει* sichere emendation Gaisford's); *φιλέω, φιλέεις.*

C. Eresos.

16) **Auf die ältere Julia.** 'Près d'*Éréso,* dans la chapelle ruinée *Haghios Andréas,* à l'O. du Kastro, base de marbre bleu. H. 0,72. L. 1 m', a. a. o. 443, no. 26 (M. 44b).

ιουλιακαισαροσθυγατρι = *'Ιουλία Καίσαρος θύγατρι* [1]).

Ueber dieser widmung steht die gleiche in lateinischer sprache. Der dialekt der inschrift ist nicht zu bestimmen.

17) **Auf kaiser Trajanus.** 'Près d'*Éréso,* dans la chapelle *Haghios Ilias,* sur une hauteur à l'O. du Kastro, marbre en forme d'architrave encastré au-dessus de la porte. H. 0,20. L. 0,87', a. a. o. 442, no. 24 (M. 45b).

[νερου]αντραιανονκαισαραγερμανικονσεβαστοντονευεργεταν
καισαωτηρατασοικημενασοδαμοσδιατωπρωτω
στροταγωμουσαιωτωμουσαιω, d. h.:

Νέρουαν Τραΐανον Καίσαρα Γερμάνικον Σέβαστον τὸν εὐεργέταν καὶ σαώτηρα τᾶς οἰκημένας ὁ δᾶμος διὰ τῶ πρώτω στροτάγω Μουσαίω τῶ Μουσαίω.

18) **Grabinschrift.** 'A *Éréso,* dans l'école, fragment de bas-relief funèbre dont il ne reste que la tête d'une femme. L'inscription est gravée au-dessus', a. a. o. 445, no. 28' (M. 48b).

θεοκριταμενιππω = *Θεόκριτα Μενίππω*
χρηстαχαιρε *χρήστα χαῖρε.*

Die schrift spät-römisch.

D. Vorgebirg Bressa.

19) **Weihinschrift** an Dionysos Bressagenes. 'Près de *Vrissia,* devant l'église *Haghios Phocas,* bloc rectangulaire de marbre

---

[1]) Den acc. sg. *θύγατρα* nannte ich oben V. 124, no. 25 'unerhört'. Meister verweist mich s. 155 darum auf den 'gebrauch bei Homer, Hesiod, Pindar, (Moschus)'. Der sprachgebrauch war mir nicht unbekannt; aber ich bin der ansicht, dass derselbe zu gunsten eines *θύγατρα* nichts entscheidet, welches auf einer einzigen, nachlässig abgeschriebenen inschrift der römischen kaiserzeit steht, und statt dessen in einer gleichzeitigen inschrift (no. 17) *θυγάτερα* erscheint.

blanc, brisé à droite. H. 0,80. L. 0,47. Ép. 0,30', a. a. o. 445 no. 29 (M. 48c).

μεγαριτοσαισχι[α] = *Μεγάριτος Αἰσχίνα*
διονυσωβρησαγεν[η] *Διονύσω Βρησαγένη.*

Ueber den Dionysos Bressagenes vgl. die ausführungen der herausgeber, deren ergänzungen *Αἰσχίν[ου]* und *Βρησαγεν[εῖ]* gegen den dialekt verstossen. *Βρησαγένης* ist vollname von *Βρησσαῖος* (cf. Hesych.: *Βρησσαῖος· ὁ Διόνυσος*) und von *Βρῆσος*, *ΒΡΕΣΑΔΑΣ* (oben V. 134); die etymologie des ersten namenelementes ist dunkel, trotz Meister s. 107.

E. Adespota.

20) **Siegerinschrift.** 'Près de *Katotrito*, église dite *Παναγία εἰς τὸ μετόχι;* marbre blanc encastré dans de mur le droite, à l'intérieur. H. 0,34. L. 0, 50', a. a. o. 447, no. 30 (M. 55b).

ϑ. ασηρακληα = ... *Ἠράκληα*.

In einem kranz	In einem kranz		
πα	*παν*	*Πά-*	*Παν-*
λην	*κρα*	*λην.*	*κρά-*
	τειν		*τειν.*

τηαυτηημερα *Τῇ αὐτῇ ἡμέρα.*

Bloss *Ἠράκληα* ist äolisch; über *πανκράτειν* aus *πανκράτῑν* vgl. Meister s. 73.

21) **Grabinschrift.** 'A *Kéramia,* sur une margelle de puits, couronne et cartouche avec inscription', a. a. o. 447, no. 31 (M. 55c).

αρτεμωνχαιρε = *Ἀρτέμων χαῖρε.*
οδαμοσ ατωπεριστρατω *Ὀ δᾶμος. Ἄτω Περιστράτω*
χαιρε *χαῖρε.*

Die schrift ist römisch. Den namen *Ἄτω* vermag ich nicht zu erklären.

Göttingen. *F. Bechtel.*

Miscellen.

1. Lat. *culpa* „schuld" lässt sich mit ved. *çulká-s* „preis, kaufgeld" combiniren; die grundbedeutung wäre dann „debitum".

2. λώβη „schmach, schimpf" gehört mit lat. *lâbes* „schande, schandfleck" zu s. *lajjate* „schämt sich", *lajjâ* „scham".

3. Von mythologischen namen hält man sich mit recht gerne fern, doch möchte ich zu erwägen geben, ob nicht *Ἐνυάλιος : Ἐνυώ* mit dem namen der ved. göttin *Sinîvâlî* zusammenhängen könne?

4. Zu germanisch *sîhan* seihen, *sib* sieb gehören ἰξαι · διηθῆσαι Hesych und τρύγ-οιπος mostseihe.

5. Ags. *stîdh* stark, hart (aus *stindá-s*) ist part. zu σθένω bin stark; grundform ist *sthénô*.

6. αὖ verhält sich zum gleichbedeutenden ved. *u, û* „und, auch, ferner" wie αὔως zu s. *ushás*. Mit ved. *utá* „und, auch, sogar" deckt sich αὖτε, lat. *aut; aut-aut* stimmt mit ved. *uta-uta* „entweder-oder", gleichen stammes sind αὖτις „wiederum", lat. *autem* „aber" und oskisch *auti* „aber, ferner".

7. Lat. *pêdo* ist nicht mit πέρδομαι, s. *parde*, mhd. *virze* gleichzusetzen, weil *r* im Latein nicht schwindet. Vielmehr ist *pêdo* aus *pezdo* entstanden (wie *nîdus* aus *nizdus*) und gehört zu nsl. *pezděti*, klruss. *pezdity pedere;* mhd. *fist*. Aus klr. *bzdity* ist wohl lit. *bezdêti* entlehnt.

8. Vergleicht man die formenreihe *aula ôlla aulula auxilla* topf, töpfchen mit *paulus pôllus paululum pauxillus : paucus* so wird man mit nothwendigkeit auf eine grundform **auca* topf geführt. = s. *ukhâ* Topf vgl. Corssen Vocalismus I 349.

A. Fick.

Manuel de la langue de l'Avesta. Grammaire, anthologie, lexique avec une courte introduction à l'étude de l'Avesta et les Has XI et XXVIII de la version de Neriosengh traduits et expliqués par **C. de Harlez**. Deuxième édition revue et augmentée. Paris 1882. 492 pg. 8.

Die grammatik der Avestâsprache von Harlez, welche hier zum zweiten male und zwar in sehr verbesserter gestalt vor uns erscheint, hat sich ebenso wie das deutsch geschriebene handbuch Geigers die aufgabe gestellt, durch einen abriss der grammatik mit daran sich schliessenden lesestücken und glossar in das studium des Avestâ einzuführen. Der zweck des buches nöthigt daher den verf. die aufzustellenden regeln möglichst kurz zu fassen um den anfänger nicht durch mitteilung von dingen zu verwirren, welche der unmittelbaren bestimmung der grammatik nicht dienstbar gemacht werden können; aus diesem grunde ist ein solches handbuch zu linguistischen untersuchungen wenig geeignet

und nach unserer ansicht sind dieselben nur dann zulässig, wenn sie die spracherscheinungen erklären und den lernenden behülflich sind, dieselben leichter aufzufassen. Da die vorliegende grammatik denselben zweck verfolgt wie Geigers handbuch, so ist auch die anordnung des stoffes im ganzen dieselbe, in fünf büchern wird zuerst die lautlehre, die wortbildungslehre, die flexion der nomina und verba, die indeclinabilia und die syntax behandelt, bei Geiger bildet die wortbildungslehre den letzten abschnitt und die syntax fehlt ganz. Beide werke besprechen anhangsweise die metrik des Avestâ und die dialektischen abweichungen des Gâthâdialektes. Hinsichtlich der darstellung im einzelnen ist zu bemerken, dass Geiger seine regeln knapper zu fassen pflegt, während Hr. H. mehr linguistisches material herbeizieht, namentlich bei den untersuchungen über das alphabet ist er etwas weitläufig geworden, ohne jedoch das neupersische alphabet zu rate zu ziehen, welches nur wenige jahrhunderte jünger als das Avestâalphabet und für das verständniss desselben von grosser wichtigkeit ist. Dagegen glauben wir dass § 62—65 leichter zu fassen wäre, wenn sich der verf. mehr auf die gründe der von ihn besprochenen spracherscheinungen eingelassen hätte, auch § 181—184 hätte schon in der lautlehre berücksichtigt und a. a. o. nur auf diese zurückverwiesen werden sollen. In der flexionslehre vermindert H. H. die zahl der declinationen, welche Geiger auf 8 bestimmt hat, auf sechs, es geschieht dies dadurch, dass die vier declinationen der vocalisch auslautenden wörter auf drei reducirt werden, von welchen die eine die wörter auf *a*, die zweite die auf *i*, *î* und *u* umfasst, die dritte die diphthongisch auslautenden substantive. Ebenso werden die vier declinationen der consonantisch endigenden nomina bei H. in zwei verschmolzen; wörter auf *tar* und *ar* und die übrigen consonantischen themen. H's. sechste declination fehlt bei Geiger gänzlich. Die besprechung der adjectiva, zahlwörter und verba schliesst sich in beiden grammatiken enge an die im Sanskrit gewöhnliche darstellung dieser redeteile an und giebt daher keinen stoff zu weiteren bemerkungen, eigenthümlich ist nur, dass Hr. H. die zahlwörter zwischen das demonstrativpronomen und die übrigen pronomina stellt, wahrscheinlich ist dies mit rücksicht auf die declination von *aeva* geschehen. Wir bezweifeln auch dass man die endung *na* als endung des partic. perf. pass. betrachten darf wie dies (§ 194) vom verf. im anschluss an das Sanskrit geschieht, es lassen sich dafür doch allzuwenig beispiele anführen; *perena* zwar schliesst sich ungesucht an skr. *pûrṇa*, aber *ukhshaena*, blauweiss, gehört nicht hierher, wie wir jetzt wissen, sondern ist mit dem suffixa *aena* gebildet.

An stoff zu bemerkungen über einzelheiten kann es natürlich auf einem felde nicht fehlen wo noch so vieles unfertig ist. Nur einige solche fälle wollen wir hier kurz andeuten. Wir sind mit dem verf. einverstanden wenn er annimmt dass in dem buchstaben welchen er *ç* schreibt zwei verschiedene zischlaute zusammen geflossen seien: der palatale und der dentale, wir glauben aber, dass das Erânische schon frühe auf der stufe angekommen war welche wir in indien im Pâli finden, dass nämlich beide laute die dentale aussprache erhielten, nicht aber umgekehrt das dentale

s zum palatalen wurde. Dass unsere annahme die richtige sei zeigt die vergleichung der Avestâwörter mit den entsprechenden neuérânischen. Der zweite zischlaut ist *sh*, er findet sich in allen alt- und neuérânischen sprachen und ich glaube auch dass man sich mit zwei dumpfen zischlauten begnügt hat und dass die schwer zu bestimmenden laute *s'* und *shk* in den Avestâhandschriften, ähnlich wie die epenthese, mehr für die vorleser des Avestâ bestimmt waren, denn keine andere éränische sprache kennt sie und selbst die handschriften sind über sie nicht im einklange. Das verhältniss von *rt* zu *sh* oder *s'* denken wir uns folgendermassen. In alter zeit konnte sich *r* im indogermanischen auch mit dumpfen lauten verbinden, wie dies wörter wie ἄρκτος, ἄρτον, καρπός lat. *arcus*, *corpus* erweisen. Diesen verbindungen eines *r* mit einem folgenden consonanten gehen nun die Avestâdialekte in der weise aus dem wege, dass sie hinter *r* einen ganz kurzen vocal (*e*) nachlauten lassen. In einigen fällen hat sich jedoch die harte verbindung vor *k* und *p* erhalten, dann nimmt *r* eine härtere aussprache an, welche durch *hr* ausgedrückt wird (*mahrka*, *kehrpem*). Wenn aber *rt* zusammenstösst so wird dafür *s'* gesetzt, wir finden daher neben *areta* auch *as'a*, neben *peretu* aber *pes'u*. Das neupersische zeigt uns, wie diese erscheinung zu erklären ist: dort wird *r* vor *t* auch nicht geduldet, entweder bleibt *r* und ein nachfolgendes *t* wird in *d* verwandelt, bleibt aber *t* erhalten so muss *r* in *sh* übergehen. Diese regel wird durch verba wie *dâshten* etc. erhärtet, bisweilen haben sich doppelformen erhalten wie *gudârden* und *gudâshten*, *ambârden* und *ambâshten*. Es ist also kaum richtig, wenn man sagt *s'* entspreche dem *rt*, es wird vielmehr blos dem *r* entsprechen, hinter welchen *t* assimilirt oder abgefallen ist. — Zu § 95 ist zu bemerken, dass die form *berezenbya* ursprünglicher ist als *ṭbis'yañbyo*, weil letztere schreibung das wort als ganzes betrachtet, während dagegen die erstere schreibart das wortthema und die endung aus einander hält. Die bildung ist von der des Sanskrit verschieden, indem nicht das *n* sondern das *t* abfiel, formen wie *ghzhârayaṭbyo* zeigen uns aber, dass auch die sanskritform dem Avestâ nicht unbekannt war, der Gâthâdialekt zeigt sogar nur diese, während es scheint dass das jüngere Avestâ die themen auf *ant* in doppelter weise bilden durfte, es wird sich daher empfehlen neben dem Loc. pl. *berezaçu* auch *berezohu* anzunehmen. — Der dat. pl. *yêvibyo* von *yêvin* (p. 52) findet sich unseres wissens nirgends sondern nur dat. dual. *yaonibya* von dem gleichbedeutenden *yavan*, entstanden durch auswerfung des *a* und überführung des wortes in die *i* declination. § 112 steht *çtaoyâo* wol für *çtavyao*, *çtaoiyâo* hätte zu *çtaviyâo* werden müssen. Dass *hyaṭ* für *syat* stehe, wie § 125 behauptet wird, können wir nur schwer glauben. — Es war ursprünglich unsere absicht, hier auch noch bemerkungen über die vom hrn. H. mitgetheilten texte und das dazu gehörende glossar folgen zu lassen, da dies aber bei dem gegenwärtigen stande der Avestâkritik ohne weitläufige erörterungen nicht gut möglich ist, so müssen wir darauf verzichten. *Spiegel.*

S. 201 z. 15 v. u. lies *užûṭ* statt *žuûṭ*.

Ein lettisches lautgesetz.

In der lettischen sprache des polnischen Livlands, der „Inflanty polskie“, erscheint häufig *ŏ*[1]); untersuchungen, welche ich in gemeinschaft mit Bielenstein an ort und stelle ausgeführt habe, sowie die infläntische literatur haben mich belehrt, dass dieser laut dort — abgesehen von einigen vereinzelten fällen — regelmässig schriftlettisches[2]) *ă* vertritt, ausser wenn dem letzteren ein *i* (bez. *j*) folgt oder ursprünglich folgte, oder wenn es einem *e* oder einem vor *i* oder „getrübtem“ consonanten stehenden *a* vorangeht, dass in diesen ausnahmefällen aber dem schriftlettischen *ă* infläntisches *ă* entspricht. Durchbrochen ist diess gesetz nur bei 1) einsilbigen formwörtern (pronominalformen, präfixen u. dergl.) 2) einigen untergeordneten, je für sich zu erklärenden fällen (wie *mozacis* bei Kurmin) 3) einer anzahl von fremdwörtern 4) solchen formen, durch deren lautgesetzliche behandlung die einheitlichkeit des betr. paradigmas zu sehr gestört worden wäre (systemzwang!).

Hiernach sind die folgenden, von Bielenstein und mir gesammelten fälle zu beurteilen.

gŏ'lds tisch, *ga'ldintsch* tischchen, schl. *ga'lds, ga'ldi'ńsch*

gŏ'lva kopf, *ga'lvińa* köpfchen, schl. *ga'lva* (lit. *galvà*), *ga'lvińa*

mŏla rand, *malińa* rändchen, schl. *mala, malińa*

pŏlogs laken, *paładſiń'*, acc., dass. dim., schl. *palags* (lit. *pálagas*), *paladſi'ńsch*

rŏtim dem wagen, *rateńsch* spinnrad, schl. *ratîm* (lit. *rátas*), *rati'ńsch*

dŏła er teilt, *łŏsa* er liest, *prŏsa* er bittet, *rŏkst'* er schreibt, schl. *dala, lasa, prasa, raksta* (lit. [*dalýja*], *láso, prászo, rászo*)

łŏbs gut, *nałŏps, łŏbaï* (pŏ łŏbaï rū'kai), *łŏbŏk*, schl. *labs* (lit. *lábas*), *nelabs, labá, labák*

mōna[3]), im gebrauch mit lit. *máno* übereinstimmend, *muns*,

---

[1]) Andere lautliche eigentümlichkeiten dieses dialekts (und der angränzenden lettischen mundarten) sind die verwandlungen der schriftlettischen laute *ā, ī, ȋ* und *ē, ů* und *ō* in *ō, ei, ī, ū*

[2]) „Schriftlettisch“ ist weiterhin abgekürzt mit schl.

[3]) Das *ō* in *mōna* beruht, wie analoge fälle mit daneben stehender kürze lehren, auf einer gelegentlichen dehnung

muna, munu, munas, muni, munam mein, meine u. s. w., *manis* mei, *mani* mich, *man* mir, schl. *ma'ns, mana* u. s. w., *manis, mani, man* (Bielenstein Lett. spr. II. 83)

mŏſais der kleine, *mŏſa, mŏſu, mŏſoᵃku*, schl. *maſáis, maſá, maſu, maſáku* (lit. *mážas*)

ŏlūta in der quelle, schl. *avûtá* (skr. *avatá* Fick o. III. 168)

ŏsŏrŏm mit tränen, schl. *asarám* (lit. *aszaromis*)

ŏstŏni acht, schl. *astûni* (lit. *asztūnì*)

stŏ'rpá zwischen, schl. *sta'rpā* (lit. *tárpas*)

ac auge, schl. *azs* (lit. *akìs*)

nakts nacht, schl. *nakts* (lit. *naktìs*)

pats, pate selbst, schl. *pats, pati* (lit. *pàts, patì*)

kas wer, *tas* der, *it-tas* eben der, schl. *kas, tas* (lit. *kàs, tàs*)

kab dass, vgl. *tába, jeb* Bielenstein II. 372 f.

tad und *tŏd* dann, schl. *tad* (lit. *tàd*) [1])

par über, schl. *par* [2])

aplaistéschu ich werde begiessen, *atpästäj* erlöse, *atsagrīſchas* er kehrt um [3]), schl. *apláistíschu, atpestí, atgrēſchas.*

Zur ergänzung und controlle dieser liste gebe ich einige andere, beruhend auf I) dem Słownik polsko-łacinsko-łotewski ułożony i napisany przez Xiędza Jana Kurmina. Wilno. 1858 [4]) II) der Pilniejga gromata łyugszonu etc. Wilna, 1857 [5]) III) der Pawujcama nustostiejszona ar odpuskim nu Ryma swâta tawa Piusa IX, un ar łyugszonu uz wyssuswâtoku jumprawu Maryu, sarakstiejta diel pamûdynoszonas tyciejgus [gen. plur.!] ziemnîku Łatwiszu-ziemis. Darpatâ. 1860.

(ebenso in *ōsŏrŏm* s. u.), die ohne bedeutung ist; sehr beachtenswert ist dagegen das *u* von *muns* u. s. w., das in allen mir bekannten gegenden des in betracht kommenden gebietes und in allen polnisch-livländischen quellen, die ich kenne, constant ist.

[1]) Dagegen bei *tŏ* so = schl. *tà* habe ich eine nebenform *ta* nicht gehört. [2]) *Ar* auf gleiche Stufe zu stellen, ist wegen der nebenform *ai*, die auf älteres *ari* hinweist, bedenklich. [3]) Bei *ap-* und *at-* fühlt man sich versucht, auf lit. *apē* und *ati-* (Szyrwid's Punktay sakimu ed. Montwid s. 208, Leskien-Brugman Lit. volkslieder s. 311) zurückzugreifen. [4]) Wie bereits Brückner Lituslav. stud. I 206 f. bemerkt hat, enthält diess wörterbuch zahlreiche polonismen und einige lituanismen; deshalb, und weil sich der verfasser nicht an éine lettische mundart gehalten und viele druckfehler hat stehen lassen, ist es nur mit vorsicht zu benutzen. [5]) Diess buch ist in Holland gedruckt nnd nach Russland eingeschmuggelt.

I

doru ich tue, *darejt* tun, schl. *daru, darít* (lit. *daraú darýti*)

gołwa kopf, *galwenia* kapitel s. o. [1])

kołns berg, *kołnuts* bergig, *kalnens, pikalne* hügel, schl. *ka'lns, ka'lni'ńsch* (lit. *kálnas, kalnű'tas*)

sakołts genietet, *sakalszona* nietung, sch. *sakalts* (lit. *sukáltas*), *sakalschana*

kotłys [2]) kessel, *katlens* kesselchen, schl. *katls* (lit. *kátilas*), *katli'ńsch*

łobs gut, *łabi, łabdariszona* = schl. *labdarischana, łabejba* güte = schl. *labiba,* s. o.

ołkstu hungere, *ołkons* hungrig, *izalcis* dass., *izalkszona* hunger, schl. *isa'lkstu, isa'lzis, isa'lkschana* (lit. *álkstu, iszálkęs*)

irokstu ich schreibe ein, *roksta* der schrift, *roksti* die schriften, *rakstejsz* der schreiber, schl. *ĩrakstu, raksta, raksti, rakstítáis* s. o.

pisoku ich verordne, *pisacejszona* das verordnen, *atsacejtois* der antworter, schl. *pĩsaku, pĩsazischana, atsazítáis* (lit. *prysakaú, sakýtojis*)

gobols stück, *gobołym gobolim* dat. plur., *gabaltenius,* loc. plur., in stückchen, *gabałajniu,* gen. plur., der stückchen, schl. *gabals* (lit. *gábals* vf. Lit. forschungen s. 111), *gabalĩm, gabalteńűs,* **gabaláińu*

gors geist, *garajni* dämpfe, schl. *gars* (lit. *gáras*), *garáińi*

gon wol, schl. *gan* (lit *ganà*)

akstyns stachel (lit. *ákstynas*)

garums länge, schl. *gaŕums*

saprast verstehen, schl. *saprast* (lit. *supràsti*)

akmenim, dat. plur., den steinen, schl. *akmeńĩm* (lit. *akmű', akmenims*)

kalejsz schmied, schl. *kaleis*

kawejus ich zögere, schl. *kavéjűs*

palame beiname, schl. *palama*

---

[1]) In Kossowski's Gramatyka inflantsko-łotewska (Ryga 1853) s. 11 sind als diminutiva von *gołwa, społwa* (schl. *spalva*), *isols* (schl. *ĩsa'ls*) angegeben: *gołwinia, społwinia, isolincz:* ist ihr *o* nicht fehlerhaft, so ist es aus den betr. stammwörtern eingedrungen. [2]) Mit *kotłys* auf einer stufe steht *kotrys; y* ist in beiden wörtern späte svarabhakti.

smadzeni gehirn, schl. *smadſenes* (lit. *smáginės*)
wakteju ich wache, schl. *vaktéju*
apaksz unter, schl. *apaksch* (lit *apaczà*)
atpakal zurück, schl. *atpakal'*
kad und *kod* wann, schl. *kad* (lit. *kàd*)
kas einer, s. o.

II

asznia ossoras blutige tränen, schl. *asi'ns asaras*

dory du tust, *dora* er tut, *doryt* tut!, *łay doram* lasst uns tun, *dorbus* die werke, *dorbim* den werken, *darejt'* tun, *darejtumiat* ihr möget tun, *darytoys* der täter, *gondareyszona* genugtuung, s. o.

pagłoboy bewahre!, *głoboit* bewahret!, *pagłobowis* [1]) bewahrt habend, schl. *paglabá, glabájat, paglabájis*

gołwu towu, s. o.

gonym den hirten, *ganiejam* wir hüteten, *ganieybu* die weide, schl. *ganîm* (*ga'ns*), *ganijám, ganibu* (lit. *ganýti*)

kołna des berges, s. o.

łobays der gute, *łobim* dat. pl., *łobuma* des nutzens, *łab'* recht, s. o.

ostoyta die achte [2]), schl. *astůtá* (lit. *asztuntà*)

soku ich sage, *sokka* sie sagen, *sacieja* sie sagten, *saćiszu* ich werde sagen, *pasaciets* gesagt, s. o.

tod denn, s. o.

wyssod immer (lit. *vìsad, visadà*)

barosimes wir werden uns nähren, *baroszonas* der nährung, *bareybu* die nährung, schl. *baŕůsimîs, baŕůschanas, baribu*

kab dass, s. o.

III

jōdor ist zu tun, *dorba* des werks, *darejssim* wir werden tun

kalâ aba mokâ in der tasche oder dem beutel, schl. *kalité jeb maká*

łoba des guts, *łabiejbu* das gut, *gon łabi* recht wol, s. o.

łosot leset!, *łasiejt* lesen, schl. *łasat, łasít*, s. o.

atroda sie haben gefunden, *atrast* finden, schl. *atrada, atrast* (lit. *atrádo, atràsti*)

---

[1]) Die 1. sg. prät. dieses verbs ist als *pagłōbōvu* zu denken; formen wie *runōva, gūdava* habe ich gehört. [2]) *Ostojts* der achte in Kurmins wörterbuch und in Kossowskis grammatik.

soku ich sage, *soka* sie sagen, *sokām* wir sagen, *nasokot* saget nicht, *naissaciejtu* der unaussprechlichen, s. o.
galdieni (acc.) das täfelchen.

Zum schluss bemerke ich, dass das *a* von z. b. *labi*, *lasiejt* trotz des ihm vorangehenden *l*[1]) vielleicht auf *ä* zurückzuführen ist, und dass das entwickelte gesetz nicht nur für das polnische Livland, sondern auch für die an es grenzenden lettischen gebiete gilt, dass die verwandlung von *ă* in *ŏ* hier aber — soweit ich urteilen kann — nach norden und nordwesten zu mehr und mehr abstirbt. Genaueres darüber an einem anderen ort!

A. Bezzenberger.

Inschrift von Larisa in Thessalien[2]).

Im VII. bande der mittheilungen des deutschen archaeologischen instituts zu Athen s. 61 ff. veröffentlicht Lolling eine grössere inschrift aus Larisa, welche kurz nach 214 vor Chr. abgefasst die verhandlungen zwischen der stadt Larisa und dem könige Philipp V. von Makedonien über eine ziemlich ausgedehnte verleihung des bürgerrechts von Larisa und am schlusse das verzeichniss der neubürger enthält. Die schreiben des königs sind in dem makedonischen kanzleistile (*κοινή*), die beschlüsse der stadt und die neubürgerliste in der mundart von Larisa gehalten. Durch diese partieen wird unsere kenntniss des nordthessalischen dialectes nicht unerheblich gefördert, vor allem tritt dessen äolischer grundcharacter in ein helleres licht. Es scheint mir daher nicht unangemessen, die inschrift als ergänzung zu meiner sammlung der quellen des nordthessalischen dialectes o. V s. 1 ff. hier mit einigen berichtigungen und bemerkungen zu wiederholen.

1 *(Ταγ)ευόντουν Ἀναγκίπποι Πετθαλείοι, Ἀριστονόοι Εὐνομείοι, Ἐπιγένεος Ἰασονείοι, Εὐδίκο(ι)*
2 *(Ἀδ)αμαντείοι, Ἀλεξία Κλεαρχείοι, γυμνασιαρχέντος Ἀλεύα Δαμοσθενείοι Φιλίπποι τοῖ βασιλεῖος ἐπιστολὰν ἀ-*

---

[1]) Beiläufig bemerkt kommt dieser laut auch im liv- und kurländischen Lettisch vor. [2]) [Vgl. jetzt Hermes 17. 467, Fleckeisen's jahrbücher 125. 525. B.]

3 (π)υστέλλαντος ποττὸς ταγὸς καὶ τὰν πόλιν τὰν ὑπογεγραμμέναν· Βασιλεὺς Φίλιππος Λαρισαί-
4 ων τοῖς ταγοῖς καὶ τῆι πόλει χαίρειν. Πετραῖος καὶ Ἀνάγκιππος καὶ Ἀριστόνους, ὡς ἀπὸ τῆς πρεσβείας ἐγένοντο,
5 ἐνεφάνιζόν μοι, ὅτι καὶ ἡ ὑμετέρα πόλις διὰ τοὺς πολέμους προσδεῖται πλεόνων οἰκητῶν· ἕως ἂν οὖν καὶ ἑτέ-
6 ρους ἐπινοήσωμεν ἀξίους τοῦ παρ' ὑμῖν πολιτεύματος ἐπὶ τοῦ παρόντος κρίνω ψηφίσασθαι ὑμᾶς, ὅπως τοῖς κατοι-
7 κοῦσιν παρ' ὑμῖν Θεσσαλῶν ἢ τῶν ἄλλων Ἑλλήνων δοθῆι (ἡ) πολιτεία· τούτου γὰρ συντελεσθέντος καὶ συνμεινάν-
8 των πάντων διὰ τὰ φιλάνθρωπα πέπεισμαι ἕτερά τε πολλὰ τῶν χρησίμων ἔσεσθαι καὶ ἐμοὶ καὶ τῆι πόλει καὶ τὴν
9 χώραν μᾶλλον ἐξεργασθήσεσθαι. ἔτους β' Ὑπερβερεταίου κά.
ψαφιξαμένας τᾶς πόλιος ψάφισμα
10 τὸ ὑπογεγραμμένον· Πανάμμοι τᾶ ἕκτα ἐπ' ἰκάδι σύνκλειτος γενομένας ἀγορανομέντουν τοῦν ταγοῦν πάν-
11 τουν Φιλίπποι τοῖ βασιλεῖος γράμματα πέμψαντος ποττὸς ταγὸς καὶ τὰν πόλιν, διέκι Πετραῖος καὶ Ἀνάγκιππος καὶ
12 Ἀριστίνοος, οὺς ἀττᾶς πρεισβείας ἐγένονθο, ἐνεφανίσσοεν αὐτοῦ, πόκκι καὶ ἁ ἀμμέουν πόλις διὲ τὸς πολέμος πο-
13 τεδέετο πλειόνουν τοῦν κατοικεισόντουν, μέσποδι κε οὖν καὶ ἑτέρος ἐπινοείσουμεν ἀξίος τοῖ παρ' ἄμμε
14 πολιτεύματος ἐττοῖ παρεόντος κρεννέμεν ψαφίξασθειν ἄμμε ο(ὔ)ς κε τοῖς κατοικέντεσσι παρ' ἄμμε Πετθ(α)-
15 λοῦν καὶ τοῦν ἄλλουν Ἑλλάνουν δοθεῖ ἁ πολιτεία· τοίνεος γὰρ συντελεσθέντος καὶ συνμεννάντουν πάν-
16 τουν διὲ τὰ φιλάνθρουπα πεπείστειν ἄλλα τε πολλὰ τοῦν χρεισίμουν ἔσσεσθειν καὶ (α)ὐτοῦ καὶ τᾶ πόλι καὶ
17 τὰν χούραν μᾶλλον ἐξεργασθείσεσθειν, ἐψάφιστει τᾶ πολιτεία πρασσέμεν περ τοῦν νέουν καττὰ ὁ βα-
18 σιλεὺς ἔγραψε καὶ τοῖς κατοικέντεσσι παρ' ἄμμε Πετθαλοῦν καὶ τοῦν ἄλλουν Ἑλλάνουν δεδόσθειν τὰν πολι-
19 τείαν καὶ αὐτοῖς καὶ ἐσγόνοις καὶ τὰ λοιπὰ τίμια ὑπαρχέμεν αὐτοῖς πάντα, ὅσσα περ Λα(ρι)σαίοις, φυλὰς ἑλομέ-

20 *νοις ἑκάστου ποίας κε βέλλειτει, τὸ μὰ ψάφισμα τόνε κῦρρον*
ἔμμεν καππαντὸς χρόνοι καὶ τὸς ταμίας ἐσδό-
21 *μεν ὀνγράψειν αὐτὸ ἐν στάλλας λιθίας δύας καὶ τὰ ὀνύματα*
τοῦν πολιτογραφειθέντουν καὶ κατθέμεν
22 *τὰμμὲν ἴαν ἐν τὸ ἱερὸν τοῖ Ἀπλοῦνος τοῖ Κερδοίοι, τὰμμὰ*
ἄλλαν ἐν τὰν ἀκρόπολιν καὶ τὰν ὀνάλαν κίσκε γι-
23 *νύειτει ἐν τάνε δόμεν· καὶ ὕστερον Φιλίπποι τοῖ βασιλεῖος*
ἐπιστολὰν ἄλλαν ἀπυστέλλαντος ποτ-
24 *τὸς ταγὸς καὶ τὰν πόλιν ταγευόντουν Ἀριστονόοι Εὐνομείοι,*
Εὐδίκοι Ἀδαμαντείοι, Ἀλεξίπποι Ἱππολοχείοι,
25 *Ἐπιγένεος Ἰασονείοι, Νυμεινίοι Μνασιαίοι, γυμνασιαρχέντος*
Τιμουνίδα Τιμουνιδαίοι τὰν ὑπογεγραμμέναν·
26 *Βασιλεὺς Φίλιππος Λαρισαίων τοῖς ταγοῖς καὶ*
τῆι πόλει χαίρειν. Πυνθάνομαι τοὺς πολιτογρα-
φηθέντας κατὰ
27 *τὴν παρ' ἐμοῦ ἐπιστολὴν καὶ τὸ ψήφισμα τὸ ὑμέ-*
τερον καὶ ἀναγραφέντας εἰς τὰς στήλας ἐκκεκο-
λάφθαι· εἴ-
28 *περ οὖν ἐγεγόνει τοῦτο, ἠστοχήκεισαν οἱ συνβου-*
λεύσαντες ὑμῖν καὶ τοῦ συμφέροντος τῆι πα-
τρίδι
29 *καὶ τῆς ἐμῆς κρίσεως· ὅτι γὰρ πάντων κάλλιστόν*
ἐστιν ὡς πλείστων μετεχόντων τοῦ πολιτεύματος
30 *τήν τε πόλιν ἰσχύειν καὶ τὴν χώραν μὴ ὥσπερ νῦν*
αἰσχρῶς χερσεύεσθαι, νομίζω μὲν οὐδ' ὑμῶν οὐ-
θένα ἂν ἀν-
31 *τειπεῖν, ἔξεστι δὲ καὶ τοὺς λοιποὺς τοὺς ταῖς*
ὁμοίαις πολιτογραφίαις χρωμένους θεωρεῖν, ὧν
καὶ οἱ Ῥωμαῖ-
32 *οί εἰσιν, οἳ καὶ τοὺς οἰκέτας ὅταν ἐλευθερώσωσιν*
προσδεχόμενοι εἰς τὸ πολίτευμα καὶ τῶν ἀρ-
χείων με-
33 *(ταδι)δόντες καὶ διὰ τοῦ τοιούτου τρόπου οὐ μό-*
νον τὴν ἰδίαν πατρίδα ἐπηυξήκασιν, ἀλλὰ καὶ ἀποι-
κία(ς) σχεδὸν
34 *(εἰς ἑβ)δομήκοντα τόπους ἐκπεπόμφασιν· πλὴν*
ἔτι γε καὶ νῦν παρακαλῶ ὑμᾶς ἀφιλοτίμως προ-
σελθεῖν
35 *(πρὸς τὸ) πρᾶγμα καὶ τοὺς μὲν κεκριμένους ὑπὸ*

τῶν πολιτῶν ἀποκαταστῆσαι εἰσστὴν πολιτείαν, εἴ δέ

36 (τινες ἀ)νήκεστόν τι πεπράχασιν εἰσστὴν βασιλείαν ἢ τὴν πόλιν ἢ δἰ ἄλλην τινα αἰτίαν μὴ ἄξιοί εἰσιν

37 (μετέχ)ειν τῆς στήλης ταύτης, περὶ τούτων τὴν ὑπέρθεσιν ποιήσασθαι, ἕως ἂν ἐπιστρέψας ἀπὸ τῆς

38 (στρατ)είας διακούσω· τοῖς μέντ(ἂ)ν κατηγορεῖν τούτων μέλλουσιν προείπατε, ὅπως μὴ φανῶσιν διὰ (φι)

39 (λοτ)ιμίαν τοῦτο ποιοῦντες. ἔτους ζ' Γορπιαίου ιγ'·ψαφιξαμένας τᾶς πόλιος ψάφισμα τὸ ὑπογε-

40 (γ)ραμμένον· Θεμιστίοι τᾶ ὑστερομειννία ἀγορανομέντος, Ἀλεξίπποι περ' ἱεροῦν, Ἀλεξίπποι λέξα(ν)-

41 τος ἐψάφιστει τᾶ πολιτεία ὅσσουν μὲν ἐφανγρένθειν κινες τοῦν πεπολιτογραφειμένουν τὸς ταγὸς ἐνγρά(ψαν)-

42 τας ἐν λεύκουμα ἐσθέμεν αὐτὸς ἐν τὸν λιμένα, τοῦ(μμ)ὰ λοιποῦν τοῦν πεπολιτογραφειμένουν καττὰν ἐπιστ(ο)-

43 λὰν τοῖ βασιλεῖος τὰ ὀνύματα καὶ τὰς ἐπιστολὰς τοῖ βασιλεῖος καὶ τὰ ψαφίσματα τό τε ὑπτρο(τ)ᾶς γενόμενον

44 καὶ τὸ τᾶμεν ὀγγράψαντας ἐν στάλλας λιθίας δύας κατθέμεν τὰν μὲν ἴαν ἐν τὸν ναὸν τοῖ Ἀπλοῦνος τοῖ Κερδοίοι

45 τὰν δὲ ἄλλαν ἐν τὰν ἀκρόπολιν ἐν τὸν ναὸν τᾶς Ἀθάνας καὶ τὰν ὀνάλαν τὰν ἐν τάνε γινυμέναν τὸς

46 [τὸς] ταμίας δόμεν ἀπτᾶν κοινᾶν ποθόδουν, τὸ μὰ ψάφισμα τόνε κῦρρον ἔμμεν καππαντὸς χρόνοι. Οἱ πεπολιτο-

47 γραφειμένοι κάττε τὰς ἐπιστολὰς τοῖ βασιλεῖος καὶ καττὰ ψαφίσματα τᾶς πόλιος.

48 Σαμοθρᾶκες: Ἄρχιππος Καλλιφούντειος Κραννούνιοι: Ἀγεισίνοος Λυκίνειος (:) Φάλα-

49 κρος Σιμίαιος: Σιμίας Φαλάκρειος: Λυσίας Φιλοκλεῖος: Ἐπικράτεις Ἐπικρατίδαιος: Λυκῖνος Πολίταιος: Ἆγις Μενά(ν)-

50 δρειος: Παρμενίσκος Σουσιπολίειος: Ἱππόστρατος Δικαιοκράτειος: Ἀντίγονος Κρατεισιμάχειος: Δικαιοκράτεις

51 Μοκ.τίνειος: Σύχουν Ἀντιγόνειος: Πολύνικος Σιμμιούνειος: Ἀρχαιοκράτεις Ἱπποστράτειος: Βοΐσκος Φιλολάειος:

52 Κλεονίδας Εὐδάμειος: Θεόδοτος Εὐδάμειος: Λασθένεις Μενούνειος: Μένουν Λασθένειος: Δαμοκράτεις Πολυ-

53 *γνούτειος: Ἀλκίνοος Φιλοφείρειος: Νειλεὺς Πιτοίναιος: Ἱερο-*
μνάμουν Πολυγνούτειος: Ὅπλουνος Πιθούνε(ι)-
54 *ος: Νικόλαος Ἀγεισίαιος: Στράτουν Ἀγεισίαιος: Ἀντιγένεις*
Ἀμφίαιος: Δύνατος Μαχίνειος: Πάμφιλος Εἱμούνειο(ς):
55 *Χαίουν Πιθούνειος: Ἀντιγένεις Σουσιβίειος: Πετθαλὸς Πο-*
λίταιος: Θέρσουν Νικοδρόμειος: Σούσιππος Μενού-
56 *νειος: Μενίσκος Μενούνειος: Κίμουν Ἀρειγούνειος: Σού-*
στρατος Ἀρειγούνειος: Λυκῖνος Εὐδάμειος: Φιλῖνος
57 *Φιλομείλειος: Λεσχίνας Στασούνειος: Στάσουν Δικαιοκράτεις*
Λεσχίναιοι: Ἀντιφάνεις Κορούνειος: Ἀρισ(το)-
58 *φάνεις Κορούνειος: Νικίας Ἀρχελάειος: Φρῦνος Ἀριστοφάνειος:*
Ἀρίσταρχος Ἀριστοφάνειος: Ἀνάξα(ρχ)ος Μενύλειος:
59 *Πάντιος Ξενούνειος: Εὐβίοτος Κοπβίδαιος: Μελαμπρίας*
Κοπβίδαιος: Ἀρναῖος Παρμενιούνειος: Ἐπίγονος Μικίναιος:
60 *Θερσέας Πεταλίαιος: Πεταλίας Θερσέαιος: Ἀγαθοκλέας*
Βουλιούνειος: Ἀτθόνειτος Ἀγαθοκλέαιος: Δαμόνικος Βουλι-
61 *ούνειος: Σιμμίας Τιμογένειος: Παρμενίσκος Παρμενιούνειος:*
Νίκουν Νικόρραιος: Σουίδας? Παρμενί-
62 *σκειος: Λέουν Παρμενίσκειος: Ῥάδιος Νικόρραιος: Νικόρρας*
Ῥαδίειος: Φείδουν Αἰνέαιος: Κο(σμο)ς Λυκίνειος: Μ
63 *ιουπος Λεοντομένειος: Λυκῖνος Λύκειος: Παρμενείδας Σίμ-*
μειος: Μεννέας Σίμμειος: (Ἀσ)κλαπιάδας Ἀν-
64 *δρειμο(ύ)νειος: Ἀνδρείμουν Ἀσκλαπιάδαιος: Δαμοφάνεις*
Φιλοπόταιος: Μενέδαμος Ἀριστοκράτειος: Παὶς Ἀρι-
65 *στοκράτειος: Δικαιοκράτεις Φιλάγρειος: Δικαιοκράτεις Παρμε-*
νίσκειος: Πολύξενος Ἀρχίνειος: Ἀντίμαχος
66 *Φιλίππειος: Φίλιππος Μένανδρος Ἀντιμάχειοι: Φάλακρος*
Ἀρχελάειος: Ἀγείσιππος Παρμενίσκειος: Φερεκράτει(ς)
67 *Ἀγεισίαιος: Κλεόμαχος Ἀγεισίαιος: Σιμύλος Βούθαιος: Εὐ-*
θύδαμος Βούθαιος: Πρόγονος Αἰνέτειος: Θεόδοτος Λε-
68 *όντειος: Εὔδοξος Σουσιγένειος: Ἄγλαος Ὁπλούνειος: Λεούνδας*
Ἀλεξάνδρειος: Στράτιος Στασούνειος: Μένουν
69 *Γλαυκίαιος: Ὀρέστας Γλαυκίαιος: Μελάνθιος Ἀνδρομάχειος:*
Μόνιμος Ἀνδρομάχειος: Θρασυμείδεις Ἀνδρομάχειος: Νι-
70 *κάσιππος Πετραίειος: Εὐβολῖνος Πετραίειος: Πεταλίας Τι-*
μογένειος: Ἐπικράτεις Μενεδάμειος: Ἄσανδρος Κεφαλούνει-
71 *ος: Ἐπικράτεις Θεοδούρειος: Νικοκράτεις Θεοζότειος: Ὑβρέστας*
Πολυξένειος: Ἀριστόμαχος Πολυξένειος: Βερέκκας Ἰάνειος:
72 *Ἑλλανοκράτεις Ἀγαθούνειος: Ἐπικρατίδας Σίμειος: Οἴδας*

Σκάρειος: Ξάνθιππος Νικασίππειος: Ἀγασικράτεις Ἀγασιδάμαιος: Κλεο-
73 *πτόλεμος Ἀντιγένειος: Λυσίας Ὑβρίσταιος: Δαμόνικος Ἐπινίκειος: Αὐτόβουλος Πανσανίαιος: Ἀριστομένεις Ἀριστοκράτειος: Μενε-*
74 *κλείδας Σίμμειος: Νίκουν Ὀνασίμειος: Ἀριστόμαχος Μενεκλείδαιος: Ἀριστόνοος Ἀριστομένειος: Νικασικράτεις Ἐπικράτειος: Φι-*
75 *λόξενος Σουκράτειος: Σαμοίτας Πολυλάειος: Μύσκελος Στρατίειος: Πολύοκτος Ἀντιγένειος: Φάκας Κριτολάειος: Πανσανί-*
76 *ας καὶ Αἶνος καὶ Πολυαινείδας(:) Αὐτόνοος Ἀμφιλόχειος: Ξένουν Λαμεδόντειος: Πολύνικος Ἀντινόειος: Ἐπικρατίδας Σαι-*
77 *τάδαιος: Δαμαίνετος Νικίαιος: Θερσίτας Στρατούν(ε)ιος: Λυκῖνος Πεταλίαιος: Ἀγάθουν Ἐπικράτειος: Ἀγάθουν Ἀρυπ.*
78 *γαιος: — —: Ἐπίγονος Μικίναιος: Φίλιππος Μενοίταιος*
79 *Γυρτούνιοι: Εὔθοινος Λεττίναιος: Φιλόδαμος Λεττίναιος: Βοΐσκος Δαμμάτρειος: Πολυδά-*
80 *μας Νικουνίδαιος: Μνασίμακος Μνασίαιος: Ἐπικράτεις Νικασίππειος: Φιλόφειρος Ἀνθρουπύλειος: Αἰσχύ-*
81 *λος Ταλούνειος: Ἀψεύδουν Ἐπικράτειος: Ἀριστοκλέας Ἀριστοδάμειος: Φιλίσκος Ῥαδίειος: Παρμονίδας Σου-*
82 *σάνδρειος: Εὐδαμίδας Πολυκλείτειος: Ἀντιγένεις Φιλοξέν(ει)ος: (Νικ)όλαος Ἀριστάνδρειος: (Ἀρε)τάβολος Ἐπι-*
83 *γένειος: Ἀπολλόδουρος Ἀδιατάδαιος: Φιλόξενος Ἀπολλοδούρειος: Κλ(έοφ)υτος Κλεάνδρειος: Πολ(υ) . . . Μ . ε .*
84 *ος: Ἀμυθάουν Πολυίδειος: Ἀριστόμαχος Παρμενίταιος: Τάλουν Αἰσχύλειος: Νικάσιππος Αἰσχ(ύ)λειος (:) Ἐπικρά-*
85 *τεις Ἀψευδούνειος: Σούσανδρος Ῥαδίειος: Ἀγείτουρ Ἀριστοκλέαιος: Μέτοικος Δαμοθέρσειος: Δικαι . . . . (ος):*
86 *Σαμίας Παρμονίδαιος: Δίουν Γαμίφρειος: Ἄλκιππος Ε(ἰ-ρ)ονίδαιος: Παρμενίουν Ὀρέσταιος: Αἰσχύλος —:*
87 *Γούνιππος Αἰσχύλειος: Θαύμαστ(ο)ς Εἰ(μ)ονίδαιος: Ἄρχιππος Ἀντανόρειος: Ἀντίγονος Σουσίππ(ειος: — —*
88 *τειος: Σάτυρος Δαμοκράτειος: Ἀριστοκράτεις Πολυαινείδαιος: Κλειτόμαχος Ἀντιγόνειος: Ἐ — —:*
89 *Ἀτθόνειτος Κριτοφύλειος: Πούταλος Ῥαδίειος: Αἰσχίνας Ἀστίππειος: Ἀγάθιππος Ἀστίππει(ος): Αἰσχ(ύ)λο(ς) Ἀστοκλε —: — —*

90 ογένειος: Σουΐδας Λακούνειος: Λάκουν Σουίδαιος: Βερέκκας Πεταλίαιος: Ἀλκίδας Σ — —:

91 — —: — —: —σίας Φιλοφείρειος: Σούσιππος Ἐργίνειος: Θ — — — — —: — —: —(Π)εταλίαιος: Λ(υκίδ)ας Παντα-

92 — — — — — — — — — — — — — ... —

Die dialectisch gehaltenen stücke dieser inschrift lehren uns die nordthessalische mundart weit besser und zwar als eine ächt äolische kennen. Die wichtigsten punkte seien kurz hervorgehoben.

Neben der gewöhnlichen verkürzung der praepositionen wie in περ' ἱεροῦν 40, ὑππροτᾶς 43 finden wir stärkere assimilierung in ἀττᾶς (= ἀπὸ τᾶς) 12, ἀττᾶν (ἀπὸ τᾶν) 46, ἐττοῖ (= ἐπί τοῖ) 14, καππαντός 20. 46 (= κατὰ παντὸς vgl. κάππεσε Homer). Entsprechende angleichung findet sich auch sonst in Λεττίναιος 79 patronym zu Λεττίνας = Λεπτίνας und in Ἀτθόνειτος 60. 89 = Ἀφθόνητος.

Eigenthümlichkeiten im vocalismus sind: ὀνύματα 21, ἀπὺ = ἀπὸ wie bei den Aeolern und Arkadern in ἀπυστέλλαντος 3, 23, schwaches ε für schwaches ι in κρεννέμεν (κρίνω) wie z. b. im äol. κέρναν = κιρνάναι oder Πέρραμος = Πρίαμος; neben Ὑβρέστας 71, welches nicht wohl zu rechtfertigen wäre, findet sich Ὑβρίσταιος 73.

Für α tritt ε ein in διέ 12. 16 = διά, διέκι 11 = διάτι; entsprechend ϝεκε = ϝεκα in ϝεκέδαμος grabinschrift von Larisa Mitth. arch. inst. VII s. 78, ι für ε (ει) in λιθίας 21. 44 vgl. äol. χρύσιος, ει für ε vor σ in πρεισβείας 12 vgl. κρείσσων, altes η ist gewahrt in πλειόνουν 13 mit ει = η vgl. äolisches πλήιων (d. i. πληίων) Meister Griech. dial. s. 69, ει für αι in der 3 sg. med. βέλλειτει 20 = βούληται, ἐψάφιστει 17 = ἐψήφισται, γινύειτει 22. 23 sowie in den infinitiven auf θειν = θαι: ψαφίξασθειν 14, πέπειστειν 16, ἔσσεσθειν 16, ἐξεργασθείσεσθειν 17, δεδόσθειν 18, ebenso in den Namen auf ursprünglich -αίμων: Ἀνδρείμουν 64, Ἀνδρειμο(ύ)νειος 63. 64, Εἱμούνειος 54, Εἱμονίδαιος 87.

Die äolische verdoppelung findet sich: in ἀπυστέλλαντος 3. 23, βέλλειτει (= dorisch δήληται) 20, στάλλας 21. 44; in ἀμμέουν 12, ἄμμε 14, παρ' ἄμμε 13. 14. 18, ἔμμεν 20 (ἐμμί auf einer grabinschrift von Larisa Mitth. arch. inst. VII s. 78); in κρεννέμεν 14 zu κρίνω, ὑστερομειννία 40 zu μήν, äol. μῆννες, συνμεννάντων 15; in κῦρρον 20. 46 aus κύριον nach äolischer

weise entstanden wie äol. χέρρων aus (χείρων =) χεριων. In namen wie Πανάμμοι 10, Σίμμος Σιμμίας, Δαμμάτρειος 79 findet sich die verdoppelung auch in anderen mundarten. — Dialectwidrig ist die schreibung in Νυμεινίοι 25, Αὐτόββουλος 73, Βουλιούνειος 60. 61, während in Εὐβολῖνος 70, (Ἀρε)τάβολος 82 die richtige verkürzung erscheint.

σ ist verdoppelt in ἔσσεσθειν (= ἔσσεσθαι) 16, ὅσσαπερ 17, ὅσσουν 41, θ in Πετθαλός 55 Πετθαλοῦν 14. 15. 18, Πετθαλείοι 1 = Θετταλός = Φετταλός, grundform Φετθαλός. Mit ἐνεφανίσσοεν 12 ist ἐνεφάνιζον übersetzt, es scheint also σσ = ζ zu sein. κι in πόκκι ist verdoppelt wie τι im äol. ὅττι.

Vom verb wussten wir bisher nicht viel mehr, als dass die infinitive auf μεν ausgingen und die verba auf εω der äolischen weise folgten. Hierfür bietet uns die inschrift neue belege in ἔμμεν, δόμεν, κρεννέμεν, πρασσέμεν und in γυμνασιαρχέντος 2. 25, ἀγορανομέντος 40, ἀγορανομέντουν 10, κατοικέντεσσι 14. 18. Die 3 pl. des aor. pass. lautet auf θειν = θην (vgl. homerisch θεν) aus in ἐφανγρένθειν 41, vgl. προανγρέ(σει) auf der inschrift von Krannon 1 o. V, s. 17. Die endung der 3. pl. med. auf θο statt το in ἐγένονθο 12 findet sich bekanntlich auch im böotischen dialecte, mit γινυμέναν 45, γινύειτει vgl. Ἀθήν. Θ s. 353 β z. 16 γινιούμενον (Chäronea), die erweiterung der 3 pl. durch εν in ἐνεφανίσσοεν (= ἐνεφάνιζον) würde nicht befremden, wenn sie nicht das schwache ε = α enthielte wie in διέ = διά. Durch αν sind so erweitert ἔθεαν: ἔθεν, ἔδοαν: ἔδον u. s. w. Die conjectur 40 λέξα(ν) 41 (τ)ος (wofür Lolling Λεξα.ιος) wird gesichert durch vergleichung mit Krannon 2, 8 -ος Ἀντιγονείοι λέξαντο(ς) o. V, s. 17.

Auffallend sind die genetive Ἀλεξία 2, Ἀλεύα 2, Τιμουνίδα 25, κοινᾶν 46 neben αο und άουν anderer quellen; σύγκλειτος 10 ist gen. sg. von ἁ σύγκλεις = σύγκλητος; ein neues wort ist ὀνάλα 22. 45 = ἀνάλωμα; λιμένα 41 hat die ausdrücklich als thessalisch angegebene bedeutung „marktplatz".

Das pronomen zeigt manches besondere. τις lautet nordthessalisch κις, indem durch wirkung des labialen nachklanges in τις (= čvis) die palatale wieder zur gutturalen wurde. διέκι 11 ist διάτι, πόκκι 12 hat die bedeutung von ὅττι, κίσκε 23 ist so viel als ἥτις ἂν, κινες 41 = τινες. Im sinne von οὗτος gebraucht der dialect (ὅ-νε) welches ähnlich wie ὅδε flectiert

wurde, und sich als (*ὀνί*) im arkadischen *τωνί* u. s. w. wiederfindet. Es kommen vor *τόνε* in *τὸ μὰ ψάφισμα τόνε* 20. 46, *ἐν τάνε* (= *εἰς ταῦτα*) 23. 45, und der genetiv *τοίνεος* (= *τούτου*) 3. 15, worin beide teile flectiert sind, wie in *τοίσδεσσι, τωνδέων*.

Das zahlwort bietet das äolische *ἴαν* 22. 44, und den acc. plur. statt dual. *δύας*.

Die conjunction *μεσποδί* 13 ist die übersetzung von *ἕως* und hängt wohl mit dem arkadischen *μέστε* zusammen; wie die Aeoler gebrauchen die Nordthessaler *κε* 13, *ο(ὔ)ς κε* 14 (= äol. *ὤς κε*), *ποίας κε βέλλειτει* 20 *μεσποδί κε οὖν* 13 (übersetzung von *ἕως ἂν οὖν*). Ganz eigenartig ist die partikel *μά* aber, im sinne von *δέ* verwendet: 20. 22. 42. Z. 22 heisst es *τὰμμὰ ἄλλαν* (= *τὰν μὰ ἄλλαν*), an der parallelstelle 45 *τὰν δὲ ἄλλαν* offenbar durch einfluss der *κοινή*.

Mit hülfe dieses *μά* „aber“ lassen sich einige stellen in anderen nordthessalischen inschriften bessern. Krannon 1 z. 9 (o. V s. 16) steht *ειθειμεν μα*, welches nicht, wie bisher geschehen als (*ἐπιμελ*)*ειθεῖμεν δέ* sondern ohne alle änderung (*ἐπιμελ*)*ειθεῖμεν μά* zu lesen ist. Pharsalos 3 z. 3 (o. V s. 4) *εδουκαεμμα εμμακουνιαις κτλ.* Dies ist zu lesen: *ἐδούκαεμμὰ ἐμΜακουνίαις* für *ἐδούκαεν μὰ ἐν κτλ.* „sie gaben aber“. *ἐδούκαεν* ist gebildet wie *ἐνεφανίσσοεν* unsrer inschrift, der plural ist aus *ἁ πόλις Φαρσαλίουν* z. 1 zu entnehmen.

Einige andere berichtigungen lassen sich noch mit hülfe der assimilationen vornehmen, welche unsere inschrift uns kennen lehrt. Larisa 11 (o. V s. 16) ist *Ἀτθονειτεία* (vgl. z. 60. 89) nicht zu ändern, Krannon 1 z. 13 (o. V. s. 17) *. ττ . . κοινάουν ποθόδουν* ist zu lesen *ἀττᾶν κοινάουν ποθόδουν*, Krannon 2 z. 15 *ἐττᾶ* (= *ἐπὶ τᾶ*) *προανγρέ*(*σει*) wie auf dem steine steht.

Die briefe des königs in *κοινή* bieten wenig anlass zu bemerkungen: Schreibungen wie *εἰσστὴν* 35. 36 = *εἰς τὴν* sind ja häufig; die richtige lesung *τοῦ τοιούτου* z. 33 rührt von herrn geh. reg.-rath Sauppe her, dem ich für die zeitige mitteilung dieser inschrift verpflichtet bin.

Göttingen 29. juni 1882. *A. Fick.*

Uebersetzung des Rig-veda [1]).

119. hymnus.

An die Açvins.

1. Des lebens halber [2]) ruf ich euren wundervoll'n gedankenschnell-raschross'gen [3]) hehren wagen an, den tausend lichter, hundert güter hegenden, lieblichen raschen schätzespender zum genuss [4]).

2. Erhabne andacht ist bei dessen [5]) vorwärtsgehn in sang geformt; es einen sich die lüfte ihm [6]), die gluth [7]) versüsse ich; die hülfen nahen sich; Ûrdschânî [8]) — Açvins! — hat bestiegen euer Gespann.

3. Wenn mit einander eifernd unermessliche siegreiche krieger um zu leuchten zusammenrennen in der schlacht, dann nimmt man eures wagens in den lüften wahr, wie ihr dem weisen — Açvins! — führt das beste zu.

4. Bhudschju den stürmenden, der auf sich selbst anschirrenden geflügelten fuhr, führend zu den vätern [9]), seid, stiere! ihr gegangen zu dem fernen [10]) haus; dem Divodâsa ward eure mächt'ge hülfe kund.

5. Eure stimmen, Açvins! lenkten zu eurem ruhm den von euch geschirrten wagen zum stolzen (ziel) [11]); mit euch sich vermählend zur genossenschaft, erwählte euch zu gatten sich die edle maid [12]).

6. Den Rebha habt gerettet aus bedrängniss ihr [13]), Atri'n

---

[1]) [Diese arbeit ist die einzige, welche Benfey druckfertig hinterlassen hat; sie enthält eine fortsetzung seiner im Orient und occident begonnenen übersetzung des ṛgveda. B.]

[2]) D. h. damit mir langes leben zu theil werde. [3]) Man lese jirâ-açvam. [4]) D. h. opfer. [5]) Des wagens. [6]) D. h. er erhebt sich durch die luft zum himmel. [7]) D. h. das opferfeuer durch eingespritzte butter. [8]) Die göttin der stärkung. [9]) Vgl. I, 116, 3 u. s. w. Der sinn scheint: indem er die sonne nach westen zum untergang führte, d. i. seiner heimath (astam), wo seine väter weilen; oder sind die väter hier, wie so oft die Manen, die im wasser wohnen? [10]) Nach Sâyaṇa, dessen erklärung aus vijana aber gegen alle grammatik und sicher irrig ist; doch geben grammatisch richtige ableitungen, wie aus jenya mit vi- 'unedel' oder aus vij tremendus 'furchtbar', keinen verlässigen sinn. [11]) Çardhya von çridh 'womit man prahlen kann'. [12]) Ist an Atalante zu denken? [13]) Vgl. I, 116, 24; 117, 5.

durch kühle die rings entflammte gluth gewehrt [14]); des Çaju kuh mit labsal angefüllt [15]); ein langes leben schenktet ihr dem Vandana [16]).

7. Wie arbeiter einen wagen fügtet ihr, wunderbare! den Vandana zusammen, der vor alter auseinander gefallen war; in folge des lobpreises brachtet ihr den weisen aus dem schooss zur welt [17]); dem opfrer möge helfen eure wunderkraft.

8. Ihr gingt zu ihm, der in der ferne jammernd, verstossen von dem eignen vater, lag in noth; zur rechten zeit erschienen eure himmlischen hülfen und und eure lichten schirmungen fürwahr.

9. Und diese biene [18]) sang euch honigsüsses lied; zum rausch des Soma rufet euch der Uçidsch sohn [19]); ihr suchet zu gewinnen euch des Dadhjantsch herz [20]): da redete sogleich zu euch des rosses haupt.

10. Dem Pedu — Açvins! — habt das vielbegehrte ihr, das weisse ross, das feindbewältigende verehrt, ein mit pfeilen zum himmel strebendes, in den schlachten unbesiegt ein Indragleich zu rühmendes, menschenwaltendes. [21])

120. hymnus.

An die Açvins.

1. Welcher ruf wirbt eure huld, o Açvins! Wer vermag euch beiden zu gefallen? Wie soll verfahren der unerfahrne? [22])

2. Die beiden wissenden [23]) frage nach den thüren [24]) der unwissende, so (auch jeder) andre unerfahrne, die auf der stelle zu den menschen eilen [25]).

3. Euch rufen wir die beiden wissenden; die wissenden mögen das gebet jetzt uns künden; euch liebend hob an zu preisen der opfrer.

---

[14]) Vgl. I, 116, 8; in Sâyaṇa's commentar corrigire rakshathaḥ. [15]) Vgl. I, 117, 20. [16]) Vgl. I, 112, 5. [17]) Bezieht sich auf Vâmadeva. [18]) Bezeichnung des dichters. [19]) Der dichter dieses hymnus, Kakshîvant. [20]) Vgl. I, 116, 12. [21]) Vgl. I, 116, 6. [22]) D. h. wie soll ich es anfangen, der ich es nicht weiss. [23]) D. h. die beiden Açvins selbst. [24]) Die zu euch führen. [25]) Sehr fraglich, sch. und Böhtlingk-Roth anders; ich leite akra von ańc wie pratyańc, also 'geher'.

4. In meiner einfalt [26]) frage ich nicht nach göttern; trinkt ihr, o wunderbare! von unserm dargebrachten hehren, siegesreichsten und feurigsten (Soma).

5. Welch lied in Ghosha strahlte, der gleichsam dem Bhrigu nacheifert, durch welches der Padschride euch beide ehrt, durch welches gleichsam euch (belebend) der wissende [27]).

6. Höret den gesang des bedrängten; denn ich selbst besinge euch, o Açvins! auf euch meine Augen wendend [28]), o herrn des glanzes.

7. Denn spender [29]) seid ihr von grossem; welche güter aber ihr ausgeschüttet habt, die möget ihr uns schön behüten; beschützet uns vor dem boshaftem wolfe.

8. Wollet keinem feinde irgend uns überliefern, lasst unsre kühe von unsern häusern sich nicht verirren [30]), milchspendend, die kälber verlassend.

9. Zu freundschaft [31]) soll man liebevoll euch melken [32]) und messet uns zu nahrungsvollen reichthum und messet uns zu rinderreiches labsal.

10. Den wagen der nahrungsreichen Açvins hab' ich erlanget, rosselos [33]); dessen erfreu' ich mächtig mich.

11. Du da! du reicher! [34]) mach' mich gross; lass den schönen wagen den männern entlang fahren zum somatrinken.

---

[26]) Pâkyâ instrumental, vgl. X, 25, 3; II, 27, 11. [27]) Vgl. zu praishayu Prâtiç. II, 37; ishayú fehlt bei Böhtlingk-Roth [steht V. 1145 B.]. Ich glaube, dass die beiden pra in diesem vers sich eng an das pra im 3ten schliessen, so dass der 4te ein einschiebsel ist; dann ist der zusammenhang 'hob an zu preisen (vers 3) mit dem lied (tayâ vâcâ), welches in Ghosha erglänzte' u. s. w. (vers 5). [28]) Dán nom. sing. von dánt ptcp. aor. I ganz wie im Griechischen mit verkürzung des vokals δοντ. [29]) Ran von râ wie in der vorigen note dan von dâ, aber der nom. sing. vertritt hier den nom. dual., ungefähr wie in zahlwörtern in den Veden der nom. sing. oft alle casus vertritt und wie im Deutschen noch ähnlicher das adjectiv als prädicat seine declination eingebüsst hat (z. B. sie sind gut). [30]) Eigentlich 'gehn, wohin man nicht weiss' (akutra wörtlich 'nicht wohin'). [31]) Vgl. mitradhita 'freundeswerk' X, 100, 4. [32]) Der sinn ist: 'wie man eine kuh melkt, damit sie milch giebt, so soll man euch mit lobliedern streicheln, damit ihr euch als freunde erweist'. [33]) Seine rosse sind abgespannt, so dass er nun ewig bei mir weilen muss, ich also stets wohlhabend bleiben werde. Es ist dieselbe anschauung, welche bei den Griechen in der ungeflügelten Victoria hervortritt. [34]) Samaha = sa-magha; der wagen ist gemeint.

12. Nun bin ich überdrüssig des schlafes und des reichen geizhalses [35]); dieses beide geht rasch zu grunde.

121. hymnus.

An alle götter oder Indra.

1. Wann wahrlich hört der frommen [36]) schutz [37]) die helden, die lieder der Angirasiden eilend? wenn er gelanget zu des hauses stämmen, dann schreitet zum opfer der ehrwürdige.

2. Den himmel stellte er fest und benetzte die erde, ein Ribhu [38]) für nahrung, ein schatz für mann und rind; der büffel blicket nach der selbstgebornen schaar [39]), rings zu des rosses weib, des rindes mutter.

3. Die flammende königin [40]) erhielt die frühe [41]) anrufung der Angirasiden, der gebieter der stämme [37]) tag für tag [42]), er zimmerte den schleuderbaren keil, festigte den himmel für die vierfüssler und den menschlichen zweifüssler.

4. Von diesem [43]) berauscht gabst du die eingeschlossne schaar der kühe dem gerechten; wenn der dreizack vom schleudern zurückkehrt [44]), dann hast du die thore des menschenschädigers geöffnet [45]) —

5. Wenn beide eltern [46]) milch [47]) dir bringen, samenreiche spende eifervoll dem raschen, wenn man verehret deinen reinen [48]) reichthum, die milch der kuh, die götterspeise spendet.

---

[35]) Ich glaube der sinn ist: Fortan will ich weder träg' sein, noch mein brod bei reichen geizhälsen erbetteln, ich will vielmehr arbeiten; denn faulheit und betteln führen rasch zum verderben. Zu diesem gedanken wird der dichter dadurch geführt, dass das morgenopfer nun vorbei ist und die zeit der arbeit beginnt. [36]) Es ist wohl zu lesen: devaiantâm noch mit der organischen (sogenannten starken) form. [37]) D.i. Indra. [38]) Indem er so sehr wie die Ribhu's für nahrung sorgt; einer der Ribhu's heisst vâja. [39]) Wegen vrâ vgl. I, 124, 8; 126, 5, wo auch Sây. es durch vrâta glossirt; ich verstehe die Maruts darunter. [40]) Die morgenröthe. [41]) D. i. die zuerst am morgen vollzogene. [42]) Es ist zu suppliren: erhielt die frühe anrufung der Angirasiden. [43]) D. i. dem Soma. [44]) D. h. sobald du den dreizack (den donnerkeil, den blitz) geschleudert hast, und er wieder zu dir zurückgekehrt ist. [45]) D. h. dann sind die thüren der grotte, in welche der dämon Vritra die regenwolken eingesperrt hat, geöffnet, dann ergiesst sich regen. [46]) Himmel und erde. [47]) D. i. regen und quellwasser. [48]) Çuci scheint mir fast schon in der spätern bed. 'redlich' verstanden werden zu müssen: der

6. Nun ist er gezeugt [49]); er [49]) strahlet wie die sonne dieses morgens; es berausch' sich der rasche [50]) an den freiwilligen opfern [51]), mit welchen der Soma, vermittelst des löffels netzend, mit rauschen [52]) dringt zu der heimath [53]).

7. Und wenn die axt geschäftig ist mit massen von brennholz [54]) und der priester beim opfer mit den stricken [55]) des rinds, wenn du aufleuchtest an den harten tagen für den beutesuchenden raschen wagenkämpfer —

8. Den grossen himmel durchdringend [56]) atzest du (dann) hier [57]) die falben, um zu erkämpfen den schätzereichen brunnen. Wenn sie zur stärkung dir mit steinen den goldnen, berauschenden melken, den durch milch gekräftigten windgesellen [58]) —

9. Dann schleuderst du des himmels eisenkeule, die Ribhu dir gebracht, der kühe wegen [59]), wo, vielgerufner! du zu gunsten Kutsa's den Çushṇa anfällst mit endlosen schlägen.

10. Bevor die sonne wird gehüllt in dunkel, wirf in die wolke dein geschoss, blitzschleudrer! des Çushṇa macht, die sie bedeckte, hast du, die ob den himmel fest geknüpfte, zerrissen.

11. Die beiden grossen, mächtigen, radlosen [60]), himmel und erde jauchzten dir nach bei dieser that, o Indra! den Vritra hast du, welcher auf den fluthen ruhte, den ebermächtig mit dem keil erschlagen.

12. Indra! besteig mannhold [61]) des windes mannen [62]),

---

durch den göttlichen segen dem ackerbau und der viehzucht entspringende reichthum. [49]) Ich beziehe 'er' auf den somatrank, der nun fertig ist und dem gott gereicht wird; sch. anders. [50]) Indra. [51]) Die construction ist mamattu (tebhir) yebhih sveduhavyair induh u. s. w. [52]) Bezieht sich wohl auf den ton des trinkens. [53]) D. i. Indra's leib, für den der Soma bestimmt ist. [54]) Um es zum opferfeuer klein zu machen. [55]) Das opfer an den opferpfahl zu binden. [56]) Ashṭar fehlt bei Böhtl.-Roth. [57]) Es ist zu lesen hárîhá (gegen grammatik) [58]) D. h. der so rasch wie der wind ist und macht, vgl. z. b. I, 4, 7. [59]) Den blitz. Ich nehme gos im sinn des abl. und als angabe des grundes; doch kann diese auffassung bezweifelt werden; anders sch. [60]) D. h. unbeweglichen. [61]) D. h. aus gunst, liebe zu den menschen. Die parataktische darstellung des Sanskrit ist in den meisten fällen, wenn man sie richtig, d. h. dem beabsichtigten sinne gemäss, erklären will, in eine syntaktische zu verwandeln, d. h. die nur wie prädikate hingestellten wörter sind in subordinirte sätze zu verwandeln. [62]) D. h. die windschnellen rosse.

die du liebst, die sich gern anschirrenden raschesten träger. Den berauschenden [63]), welchen Uçanas der Kavier dir gab, den schärfte er zum siegreichen Vritra-tödtenden keil.

13. Lass, Indra! als sonne die falben mannen [64]) ruhen; dem schecken gleich trägt dieser [65]) deinen wagen. Hinweg sie schleudernd über neunzig ströme triebst du die gottverächter [66]) zu dem abgrund.

14. Du schütze — Indra! [67]) — uns vor diesem unheil; schirm', blitzschleud'rer! recht zeitig uns vor armuth; spend' uns vermögen, wagenreich, durch reise ausgezeichnet, zur labung und zum ruhm und preislied.

15. Nie möge deine huld gen uns versiegen; lass labungen, kraftreicher! uns umgeben; beschenk' uns, mächtiger! mit des feindes rindern; lass uns dir sein freigebigste zechgenossen [68]).

122. hymnus.

An alle götter.

1. Bringt, mildgesinnte! [69]) euren trank, den Soma, das opfer dar dem spendereichen Rudra. Ich preise [70]) (ihn) mit des ewigen himmels helden [71]), die sein köcher gleichsam [72]), (ich preise) die Maruts beider welten.

2. Wie eine gattin (des mannes) ersten ruf zu vollziehen, so zeigen nacht und morgen sich auf mannigfache weise; nachdem sie [73]) sich (erst) in eine rauchartige [74]) gewebte hülle gekleidet, (erscheint sie) schön strahlend mit der sonne glanz, mit goldnen (strahlen).

---

[63]) Ich glaube nicht, dass sich diess adjectiv auf vajra bezieht, sondern dass Soma dabei zu suppliren ist; der Soma, welcher dem Indra kraft giebt, den keil zu führen, wird selbst damit identificirt: vgl. auch note 65. [64]) = rosse wie im vorigen verse. [65]) Der Soma. Die sonne braucht keine pferde; vom Soma gestärkt kann Indra sie auch ohne pferde über den himmel fahren. [66]) Die dämonen, vgl. Zeus' kampf mit den Titanen. [67]) Man lese indara. [68]) D. h. bewirke, dass wir im stande sind die reichsten opfer zu bringen. [69]) Beiname der priester. [70]) Astoshi ist nicht die 3. person, wie es bei Muir Sskr. t. IV, 257 genommen wird, sondern die erste, wie es V, 41, 10; VIII, 39, 1 erscheint und an allen drei stellen auch von Sây. genommen wird. [71]) D. h. mit den Maruts. [72]) D. h. die seine stürme enthalten, die er wie pfeile entsendet. [73]) Die morgenröthe. [74]) Der morgennebel wird mit rauch verglichen. Man beachte den nomin. starîs statt des

3. Es erfreue uns der umwandler [75]), der vernichter der morgenröthe [76]); der wind erfreu' (uns) bringend den wasserspender. Indra und wolke! wollet uns befeuern. So mögen alle götter huld uns spenden.

4. Auch diese beiden [77]), die liebenden, die schützenden sind eifrig von mir anzurufen [78]), auf dass sie glanz mit ruhm spenden. Ruft her zu euch den sprossen der gewässer [79]), her die beiden mütter des prasselnden wesens [80]).

5. Ein klingendes [81]) muss eifrig ich für euch [82]) zurufen, wie Ghoshâ [83]) ein loblied [84]) bei erlangung [85]) von silber [86]); ich will mich wenden an die huld des Agni, auf dass euch Pûshan [87]) reichlich schenken [88]) möge.

6. Höret diese meine anrufungen, o Mitra und Varuṇa! erhöret alles in dieser opferversammlung; der strom erhör' uns, der nach erhörung spendet, der schön erhörende, der mit seiner fluth die felder befruchtende.

---

syntaktisch gebotenen accusativs. Die construction ist ganz wie im Deutschen 'in ein gewand wie rauch'. Ich habe schon einige stellen derselben art notirt, kann sie aber in diesem augenblick nicht auffinden. [75]) Ich sehe darin mit dem schol. die sonne, welche der morgenröthe folgt. Es scheint parijamâ gelesen werden zu müssen. [76]) Vasarhâ kommt nur einmal vor; ich betrachte vasar als die organische form von ushár, wie bekanntlich ushas für vasas steht; hâ ist nomin. von han. Die sonne heisst tödter der morgenröthe, weil diese nach ihrem aufgang verschwindet. [77]) Die beiden Açvins. [78]) Wörtlich 'sie sind, dass ich als ein eifriger sie rufe'. [79]) D. i. Agni. [80]) Die stelle ist mir nur so weit klar, dass ich unter den müttern die beiden mütter des feuers verstehe, himmel und erde oder die personificirten reibhölzer (vgl. Böhtl.-Roth wtbuch unter âyu, 2, c). râspiná selbst kommt weiter nicht vor, wohl aber das augenscheinlich damit identische râspirá (ein neuer beweis für den wechsel von n und r) V, 43, 14, wo es 'tönend, singend' zu bedeuten scheint, wie hier Sây. râspiná nach Nir. VI, 21 nimmt. Die von Yâska gegebene und von Sây. wiederholte Ableitung von rap oder ras ist natürlich sehr zweifelhaft. [81]) Man supplire aus dem folgenden çáṁsam 'loblied'. Die construction â'--auçijó huvádhyai ist wie im vorigen zu fassen: 'es ist, dass (ich) eifrig zurufe'. [82]) 'Euch', vas, bezieh-ich wie im folgenden halbvers auf die, für welche der hymnensänger singt, die opfrer. [83]) Vgl. I, 117, 7. [84]) Man supplire 'singt' oder 'sang'. [85]) Wegen der bed. 'erlangung' vgl. vers 12, welche entscheidende stelle in Böhtl.-Roth's wtb. nicht citirt ist. [86]) D. h. ein lied so schön, wie es Ghoshâ für lohn singt. [87]) Pûshaṇc ist auf jeden fall zu lesen, doch fehlen auch so noch zwei sylben. [88]) Dâváne im sinne des infin., vgl. Orient u. occid. I, 606. Pûshan erscheint insbesondere als nahrung spendender gott; 'reichlich' übersetze ich pra.

7. Euch will ich preisen! Diess ist eure spende, o Mitra und Varuṇa; hunderte von rindern unter rennern [89]) bei Padschra; auf den berühmten wagen, den lieben wagen nahrung ladend, befestigend kamen sie [90]) auf der stelle.

8. Preisen will ich dieses schätzereichen gnade; mögen wir Nahuschiden [91]) theil daran nehmen, reich an helden. Der mann, für welchen die Padschriden opfern, ist nur ein strahlender unter ross- und wagen-reichen [92]).

9. Der mann, o Mitra, Varuṇa! der schaden stiftet, der euch nicht Soma opfert, betrügt durch krumme wege [93]), der pflanzt abzehrung [94]) selber in das herz sich, wenn der gerechte durch opfer erreicht (was er wünschte) [95]).

10. Der geht als ein unter den grossen Nahuschiden wunderbar geförderter [96]), ein stolzester der männer, mit weitverbreitetem ruhme, spenden verschenkend, mächtig einherschreitend [97]), zu jeder zeit held in allen schlachten.

11. Nun kommend [98]) gleich zum ruf des Nahuschiden sängers, höret den unvergänglichen [99]), ihr freude spendenden könige! auf dass ihr luft durcheilend verherrlichet den wagengebieter durch majestät, durch jede gunst des hülfe bedürftigen [100]).

---

89) Pṛiksha-yâma eigentlich 'rasch-gehende', d. h. pferde. 90) Der plural steht wohl für dual (vgl. ähnlich Pâṇ. I, 2, 59) und ist nicht, mit Sây., devâs 'die götter' zu suppliren. 91) Ich nehme Nahus = Nahusha als einen der stammväter der menschen. 92) Mir scheint der sinn zu sein: 'der mann, für welchen ich, ein Padschride, opfere, wird am reichsten'. 93) Man lese in Sây. s. 7 z. 2 vakreṇa statt chakreṇa. 94) Der verschuldet es durch seinen mangel an frömmigkeit selbst, wenn er dann vor neid über das gedeihen der gerechten vergehen muss. 95) Schliesst man vers 10 unmittelbar an vers 8, dann erkennt man, dass vers 9 eine unzweifelhafte interpolation ist. 96) D. h. als ein selbst unter hervorragenden nachkommen des Nahus ausgezeichneter; über vrâdh s. Bühler Or. und occid. II, 538. 97) Vgl. vâḏhavikrama im gewöhnlichen Sanskrit. 98) Gmántâ nach dem padap. und prâtiç. VIII, 15 für gmánta scheint mir für grammatisch gmántaḥ zu stehen, welches nach der gewöhnlichen sandhi-regel gmánto hätte werden müssen, aber in alter zeit, wo diese regel noch nicht durchgreifend galt, bloss den visarga eingebüsst und wie an dieser stelle des verses oft — wahrscheinlich aus noch nicht ganz klaren metrischen gründen — den vokal gedehnt hatte. So überliefert ward dann sein grammatischer werth verkannt. 99) Epitheton der anrufung, wie später oft der stimme überhaupt, s. Böthl.-Roth wtbuch unter amṛita, 4, d. 100) Der Genitiv steht objectiv 'die der hülfe bedürftige nöthig hat'.

12. Des sängers [101]), 'dem wir diese macht gegeben' [102]), so sagten sie [103]) bei der erlangung des zehnfältigen [104]). Sie alle [103]), in denen schätze und huld strotzen, mögen speise in den opfern geniessen.

13. 'Wir [105]) freuen uns der zehnfältigen labe, wenn sie [106]) nahen zweimal fünf speisen tragend. Verlangen die herrscher, rosse wünschend [107]), zügel wünschend, siegreich vielleicht nach männern?'

14. Ein [108]) goldohriges edelsteinnackiges gewoge [109]), das mögen alle götter uns gewähren. Des flehenden lieder, die augenblicklich zu ihnen gelangenden, die frühmorgens angestimmten [110]), mögen sie mit wohlgefallen von uns annehmen in beiden welten [111]).

15. Die vier kinder des Maçarçâra (bedrängen) [112]) mich, die drei des siegreichen königs Âyavasa. Euer wagen, o Mitra und Varuṇa, der langgestreckte, glänzt wie die schönstrahlende sonne.

123. hymnus.

An die morgenröthe.

1. Der mächtige wagen der kräftigen ist angeschirrt; die unsterblichen götter haben ihn bestiegen. Die spenderin [112 b]) erhob sich aus des himmels dunkel sich umzuschauen nach der menschen wohnort [113]).

2. Erwacht ist sie zuerst von allen wesen, die nahrung gewinnende [114]) mächtige spenderin. Hoch oben blitzt die neu

---

[101]) Das relativ bezieht sich auf sûri im früheren vers; der sänger ist natürlich der dichter dieses hymnus. [102]) Die macht durch seinen ruf (s. den vorigen vers) die götter zum opfer zu locken. [103]) Die götter. [104]) Bezeichnung des opfers, s. den folgenden vers. [105]) Die götter sprechen. [106]) Die priester. [107]) Es ist ishṭaaçva zu lesen. Der sinn ist 'verlangen die opfrer nach rossen, kriegsgeräth, sieg und herrschaft?'. [108]) Der sänger antwortet. [109]) D. h. eine fülle von menschen, die goldne ohrringe und halsgeschmeide von edelsteinen tragen, also grossen reichthum. [110]) Die beim frühopfer gesungenen. [111]) D. h. im himmel und auf erden. [112]) Dies supplirt der schol. Mir scheint dieser vers eher ein gar nicht hieher gehöriges und lückenhaftes fragment. [112 b]) Von vi-hâ vgl. causale vi-hâpaya 'spenden' (entsprechend dem deutschen worte 'geben'). So erklärt auch Sây. III, 26, 2. [113]) D. h. nach der erde. [114]) Durch die mit dem aufgang der morgenröthe beginnende tagesarbeit.

verjüngte jungfrau; es naht zuerst beim ersten ruf [115]) die morgenröthe.

3. Welch loos du heut' vertheilen magst den männern, unter die sterblichen, o schöngezeugte morgenröthe! — uns möge hier Savitar, der hausgenosse, der gott, als frei von schuld der sonne nennen [116]).

4. Von haus zu haus schreitet die morgenröthe [117]) und tag für tag vermehret sie die namen [118]); beständig naht sie glänzendes zu spenden, das schönste all besitzet sie der güter.

5. Eil' du zuerst, tugendreiche morgenröthe, des Bhaga schwester, Varuṇa'n verschwistert. Im laufe zurückbleiben möge er, der der sünde schöpfer; mit hülfe der kräftigen mögen wir ihn durch (unsern) wagen besiegen [119]).

6. Aufgehen mögen tugenden, auf segnungen; erhoben haben sich die leuchtenden flammen; der morgenröthe strahlen machen sichtbar die begehrenswerthen güter, die verborgen waren im dunkel.

7. Die eine geht, der andre naht, es wandeln der tag die nacht vereint, verschiedenförmig. Die eine der beiden wechselnden schafft im versteck das dunkel; die morgenröthe leuchtet mit mächtig flammendem wagen.

8. Von gleichem ansehn heut', von gleichem morgen befolgen sie die ewige satzung Varuṇa's; untadelhaft [120]) umwandeln sie dreissig jodschana's [121]), eine nach der andern (erfüllen sie) auf der stelle [120]) ihre aufgabe.

9. Kennend den namen des ersten tages ward die leuchtende morgenröthe gezeugt aus dem dunkel; des rechtes gattin [122]), verletzt sie nicht die satzung, erfüllend ihre pflicht an jedem tage.

---

[115]) Bei der ersten anrufung der götter, beim ersten morgenopfer. [116]) D. h. unter allen gütern, die du für den heutigen tag den menschen zutheilst, wünschen wir einzig, dass wir als schuldlos erkannt werden, keine sünde auf uns geladen haben mögen. [117]) Vgl. M. Müller Lect. on the sc of lang. II, 503, dessen zusammenstellung mit ahan oder ahar)mit r für n) auf jeden fall zu billigen ist. [118]) Nämlich der tage, vgl. vers 9 und 12. [119]) D. h. bewirke, dass er uns nicht einholen kann; daghyâs vedisch für daghyât, precativ, für organisch dagh+yâ+s+t, vgl. Vollst. gr. s. 398 n. 1 und stellen bei Roth erl. zu Nir. s. 85. Umgekehrt hat MBh. t. IV p. 251, 7191 bhûyâm statt bhûyâsam. [120]) Ohne sich gegen ihre pflicht zu sträuben. [121]) Bezeichnet den raum des himmels, über den die morgenröthe sich ausbreitet. [122]) D. h. wie eine gattin ihren mann, so das recht liebend.

10. Gleichwie ein mädchen, stolz auf seine schönheit, gehst, göttin! du zum gott der dein begehret [123]); vor ihm stehend eine lächelnde jungfrau, entblössest du, erstrahlend, deinen busen.

11. Herrlich leuchtend wie eine braut, geschmückt von der mutter, enthüllst du deinen leib wohl dem anblicke; breit aus dein licht weit, weiter, morgenröthe! kein andres morgenroth mag dich erreichen [124]).

12. An rossen reich, an rindern reich, alle güter [125]) enthaltend, wetteifernd mit der sonne strahlen gehen vorüber und kommen von neuem die morgenröthen, herrliche namen bringend [126]).

13. Dem strahl des rechtes nacheifernd [127]) leg' in uns einen guten willen nach dem andern. Leucht' heute auf, o morgenröthe! befriedigt durch unsre anrufung. Mögen uns und unsern opferspendern schätze zu theil werden.

124. hymnus.

An dieselbe.

1. Sobald das feuer [128]) angezündet ist, erglänzt [129]) die aufleuchtende morgenröthe, die aufgehende sonne. Der gott Savitar regt nun hier auf zum gehen zu unserm nutzen die zwei- und vierfüssigen [130]).

2. Nicht verletzend die göttlichen werke, sehr verletzend der menschen zeiten [131]) erstrahlt die morgenröthe als letzte der vergangenen, als erste der nimmer endenden, zukünftigen.

3. Jetzt erscheint sie auf einmal vor unserm auge, die tochter des himmels, in glanz gehüllet, schön folget sie dem pfad des rechtes [132]), vorher ihn kennend verletzt sie nicht die himmelsgegenden.

4. Jetzt zeigt sie sich, wie der busen einer keuschen [133]),

[123]) Die sonne. [124]) D. h. soll dir gleich sein an schönheit, sei heute schöner wie je. [125]) -vâra = ἦρα. [126]) Nämlich 'der tage', d. h. 'schöne tage', vgl. anm. 118. [127]) D. h. dem rechte folgend. [128]) Des opfers. [129]) Çri mit abstract wie im gewöhnlichen Skrit. alle verba, welche 'gehen' bedeuten (vgl. im lexikon i, gam u. s. w.), in der bed. 'das werden, was das dem abstract entsprechende prädikat bezeichnet', 'in glanz gehen' = glänzend werden. [130]) Vgl. I, 113, 6. [131]) Indem sie die menschen jeden tag älter macht. [132]) Ist wohl 'der ihr zugewiesene weg'. [133]) Wohl zu suppliren: jungfrau, vgl. I, 123, 10 und die häufigen vergleiche der morgenröthe mit einer jungfrau.

wie Nodhas [134]) macht sie liebliches sichtbar. Gleichwie ein gastfreund [135]), die schlafenden erweckend, kam sie als die beständigste der wiederkehrenden [136]).

5. Am östlichen theile des wasserreichen luftraums schiesst licht hervor die zeugerin der rinder [137]); sie breitet sich aus weiter und immer weiter, anfüllend beide schoosse ihrer eltern [138]).

6. In solcher art im weitesten raume sichtbar, umgeht sie weder den nichtverwandten noch verwandten. Prangend mit makellosem leib entzieht sich dem kleinen nicht, nicht dem grossen die morgenröthe.

7. Wie eine bruderlose geht sie dem mann entgegen [139]), einen wagen bestieg sie gleichsam, um schätze zu spenden wie eine gattin dem gemal senkt lächelnd gleichsam, willig, schöngeschmücket, den leib hernieder die morgenröthe [140]).

8. Die schwester räumt den platz der würdigeren schwester [141]); sie geht davon, nachdem sie sie kaum erblickt hat. Aufleuchtend mit der sonne strahlen entfaltet glanz sie wie in kampf ziehende schaaren [142]).

9. In den tagen dieser vorübergegangenen schwestern ist eine stets der früheren nachgegangen. So mögen diese neuen morgenröthen nun wie zuvor glückliche tage bringend mit reichthum uns aufleuchten.

10. Erwecke — morgenröthe! schätzereiche! — die opferbringenden; die bösen mögen schlafen unerweckt; leucht' auf mit reichthum — schätzereiche! — den reichen (opferern), mit reichthum alter bringend deinem lobsänger, o du brave!

---

[134]) Nodhas ist einer der vedendichter und wird im verzeichniss derselben als Gotamide bezeichnet (vgl. Or. u. occid. I, 575); aber im Pańchav. br. (s. Böhtl.-Roth unter Nodhas) wird er ein Kâkshîvata, d. h. ein sprössling des dichters dieses hymnus genannt. Sollte er ein sohn desselben gewesen sein und der dichter die liebliche erscheinung mit dem spielen seines kindes vergleichen? Vielleicht hat jedoch, wie Böhtl.-Roth vermuthen, nodhas hier eine — dann aber schwerlich mit sicherheit erkennbare — appellativische bedeutung. [135]) D. i. ein vertrauter freund. [136]) D. i. der besuchenden, der freunde. [137]) Damit sind die wolken der morgenröthe gemeint. [138]) D. i. himmel und erde. [139]) 'Mann' steht für 'menschen'. Die morgenröthe geht den menschen so freundlich (zuvorkommend) entgegen, wie ein bruderloses d. h. schutzloses mädchen, welches sich selbst einen gemal suchen muss. [140]) Um sich von ihm umarmen zu lassen. [141]) Die nacht der morgenröthe. [142]) Wie die waffen von kriegern.

11. Sie blitzet auf die maid vor unsern augen, sie schirret an die schaar der rothen rinder [137]). Durchstrahlen nun, vorbrechen mag die helle, ob haus für haus die flammen sich ergiessen.

12. Wenn du aufgehst, fliegen alle vögel aus ihrem neste und die männer, welche nahrung suchen. Du bringst dem daheim bleibenden reiches gut zu, dem opfernden manne, o göttin morgenröthe.

13. Gepriesen [143]) seid ihr durch mein gebet, preiswerthe! gern habt ihr euch feiern lassen, o morgenröthen! Durch hülfe — göttinnen! — mögen wir erlangen tausendfältige und hundertfältige nahrung.

125. hymnus.

(Danklied an Svanaya) [144]).

1. Der in der frühe kommende [145]) spendet früh morgens einen schatz; der, der ihn kennet, nimmt ihn an und legt ihn nieder; damit seine nachkommenschaft, sein leben wachsen machend, lebt er in überfluss umringt von helden.

2. An rindern sei der reich, an gold und rossen, ein langes leben mög' ihm Indra schenken, der dich, wenn du mit schätzen nahst, o frühkommender! gleich wie ein wild mit einer schlinge fesselt.

3. 'Gekommen bin ich [146]) in der frühe heut, wohlthat [147])

---

[143]) Man lese astoḍhuam. [144]) Dies würde der überlieferung gemäss die überschrift sein. Als erläuterung wird folgende legende erzählt: 'Als Kakshîvant, der dichter dieses hymnus, seine studien vollendet hatte und nach hause zurückkehrte, schlief er unterwegs ein. Da fand ihn der könig Svanaya, sohn des Bhâvayavya (im folgenden hymnus vers 1 ist er als Bhâvya bezeichnet, vgl. vers 3 desselben, das wäre wohl eher sohn des Bhava). Erfreut über seine schönheit u. s. w. giebt er ihm seine zehn töchter zu frauen und reiche geschenke'. Liest man den hymnus ohne vorgefasste meinung durch, so findet man auch nicht die geringste anspielung auf diese legende. Sie scheint vielmehr zur erklärung des folgenden hymnus ersonnen zu sein. Unser hymnus feiert vielmehr die segnungen, welche der zum frühopfer kommende (vgl. anm. 145) gewährt, und den reichen lohn, der dem freigebigen zu theil wird. [145]) Der frühkommende ist einer der götter, welche sich beim ersten opfer einstellen und daher z. b. in demselben sinn prâtaryâvan heissen, I, 44, 13; 45, 9; vgl. auch I, 22, 1 prâtaryuj von den Açvins. Hier ist wohl Indra damit bezeichnet, vgl. vers 2. [146]) Der gott spricht. [147]) D. i. gastliche aufnahme, opferspeise.

wünschend, zum sohn des opfers [148]) mit schatzbeladenem wagen. Reich mir zum trunk den sohn des berauschenden schösslings [149]), mit schönen liedern stärke den heldenherrscher'.

4. Freudespendend strömen fluthen und milchkühe hin zu dem der geopfert hat und dem der opfern will, zu dem, der spendet und gespendet, entströmen von allen seiten ruhmreiche [150]) buttergüsse [151]).

5. Der, welcher spendet, steht, wenn gegangen [152]), ob des himmels rücken, geht zu den göttern traun. Ihm strömen butter die wolken und die flüsse; ihm strotzt zu allen zeiten diese rechte [153]).

6. Nur den freigebigen werden schätze auf erden [154]), den freigebigen zu theil im himmel sonnen; die freigebigen erlangen den göttertrank [155]); die freigebigen verlängern ihr leben.

7. Die spendenden mögen nicht noth nicht sünd' erfahren; nicht altern mögen die pflichtgetreuen weisen; irgend eine andre umgränzung möge diesen zu theil sein [156]); aller [157]) kummer werfe sich auf den nichtspendenden.

126. hymnus.

Die fünf ersten verse werden dem dichter der vorigen hymnen, dem Kakshîvant, zugeschrieben, der 6. dem Bhâvayavya, der 7. der Romaçâ [158]).

Danklied an Svanaya Bhâvya [159]).

1. Ich ersinne und stimme an ein grosses loblied dem

---

[148]) Wohl Agni, als dem in folge des wunsches zu opfern angezündeten. [149]) D. i. den somatrank. [150]) D. i. nahrungsreiche; fülle von nahrung wird als reichthum und reichthum als ruhm angesehen. [151]) Ströme, milchkühe, buttergüsse bezeichnen alle befruchtenden regen. [152]) Nach analogie von preta (= pra-ita) glaube ich, dass es bedeutet: 'nach seinem tode'. [153]) D. h. sein reichthum versiegt nie, so dass er stets spenden kann. [154]) Diese bedeutung liegt in imâni, gewissermassen 'hiesige'; es bildet den gegensatz zu divi. [155]) Hier wohl fast lebensessenz. [156]) Nicht die gewöhnliche der menschen: alter, kummer, vielleicht selbst tod u. a., die das leben der menschen im allgemeinen umringen und begränzen. [157]) Diese bedeutung liegt in sam. [158]) Die angabe in bezug auf den 7. vers beruht augenscheinlich nur auf dem darin vorkommenden romaçâ. Dieser so wie der 6. sind fragmente, die, wie der sinn und das verschiedene metrum zeigen, gar nicht zu diesem hymnus gehören. [159]) Dies scheint in der that der inhalt der fünf ersten verse; vgl. anm. 144 und die vorige.

Bhâvya wohnend an dem Sindhu, der tausend opfer mir hat zugemessen [160]), ruhm begehrend, ein unüberwindlicher könig.

2. Hundert ketten empfing ich Kakshîvant vom betenden könig, zugleich hundert wohlgezähmte rosse, hundert rinder von dem göttlichen; zum himmel erhob er unvergänglichen ruhm sich.

3. Neben mir standen die braunen [161]), von Svanaya gespendet, neben mir zehn wagen von frau'n bestiegen; zu tausend und sechzig [162]) rindern ging nachher beständig Kakshîvant bei der tage senkung [163]).

4. Vierzig füchse (das gespann) von zehn wagen führen den reigen an der spitze von tausend; stolz-schäumende, perlengeschmückte striegeln auf Kakshîvant's sprossen, die Padschriden.

5. Wie die frühere spende empfing ich für euch dreimal acht [164]) wohlgenährte rinder. Die Padschriden, die wohlbefreundet, gleichwie in einem hause lebende schaaren [165]), haben ruhm begehrt, reich versehen mit wagen [166]).

6. Sie, die sich anschmiegend und sich umschmiegend wie die Kaçîkâ auf- und niedertaucht, giebt feucht geworden mir hundert genüsse ihrer reize [167]).

7. Geniesse sie, verschmähe sie nicht [168]); ich bin ganz mit härchen bedeckt [169]), wie ein gandhârisch schäfchen.

Dreizehn hymnen von Parutschtschhepa, sohn des Divodâsa.

127. hymnus.

An Agni.

1. An Agni denke ich, den herold, den spendenden, den

---

[160]) D. h. der viele opfer durch mich vollziehen liess. [161]) Nämlich 'rosse'. [162]) So nach den schol.; vgl. die ähnliche bezeichnung der zahlen 11—50, wenn sie zu çata oder sahasra gefügt werden, im späteren Skrit Pâṇ. V, 2, 45, 46; Vo. gr. § 764, VI. [163]) D. h. von da an (anu) übersah Kakshîvant jeden abend 1060 rinder, die er ebenfalls geschenkt erhalten hatte. [164]) Wörtlich 'drei verbundene achte', d. i. 'drei trupp von je acht'. [165]) D. i. wie eine familie. [166]) Haben ruhm begehrt und sind nun mit wagen versehen, d. h. haben ihn erlangt. Ruhm wiederum für reichthum, dessen hauptzeichen der besitz von wagen war. [167]) Vgl. Gga. 1860 S. 744 ff. [168]) Aus dem früheren verse ist bhojyâ (für bhojyâni) zu suppliren. [169]) Ich nehme dies ganz im sinn des späteren româñcita als zeichen des höchsten entzückens vorzüglich beim coitus.

guten [170]), den sohn der stärke, den kundigen, wie ein priester kundigen, der schönopfernd, ein gott, mit hoher götterwärtsgekehrter schönheit, den glanz der geschmolzenen geopferten butter begehrt mit seiner flamme [171]). = Sâmav. I, 465 = II, 1163.

2. Dich den besten verehrer [172]) wollen verehrend wir rufen, den hehrsten der Angirasiden, o priester, durch gesänge, durch priester — o leuchtender! —, durch gesänge, den den himmel gleichsam umwandelnden herold der menschen, den statt haare flammen habenden stier, den die geschlechter hier, die geschlechter zur eile anfeuern sollen. = Samav. II, 1164.

3. Denn dieser mächtig erstrahlend mit flammender stärke ist ein überwinder der ruchlosen, wie eine axt überwinder der ruchlosen [173]), bei dessen angriff burgen selbst, alles feste wie fluth zerrinnt; er gönnt sich nur als sieger ruh', er weichet, der bogenträger weichet nicht. = Sâmav. II. 1165.

4. Die festesten [174]) geben ihm nach, wie allbekannt; mit schärfsten scheiten bedient er [175]) ihn, auf dass er sie verzehre, bedient den Agni, dass er sie verzehre. Er, der in viele scheite eindringt, sie gleichsam spaltet mit seiner flamme, er

---

[170]) Dem sinn nach besser hat Sâmav. vasoḥ 'den spender von gut', doch würde dann der abhängige genitiv, obgleich unmittelbar dem regierenden worte folgend, in einen andern verstheil fallen, was im allgemeinen gegen die vedische sprache. [171]) Sâmav. variirt auch im dritten drittelvers stark; seine lesart zeigt, was übrigens auch der vedische versbau im allgemeinen schon nothwendig macht, dass in der cäsur des dritten drittelverses kein sandhi statt finden darf, also wenn die lesart des Rigveda richtig ist, çocishâ âjuh° zu lesen ist. Dann fordert aber das metrum, dass statt anu vashṭi gelesen werde anvashṭi, und dadurch wäre die möglichkeit gegeben, statt der lesart des padatextes anu vashṭi an anu ashṭi von aç zu denken (vgl. imperativ ashṭu u. s. w.), wodurch man einen besseren sinn erhielte, etwa 'der mit seinem glanze das blitzen geschmolzener, geopferter butter erreicht, d. h. so schön wie in feuer gesprützte butter glänzt'. Doch wird auch diess durch die starke variante des Sâmav. (çukraçocisha für vashṭi çocishâ°) bedenklich. Es liegt hier sicher eine alte corruption zu grunde. [172]) Der götter. [173]) Druhaṃ̃tará oder druhantará, so accentuirt, hat nur diesen sinn (druham-tará), allein die vergleichung mit der axt macht mir nicht unwahrscheinlich, dass auch der sinn angedeutet wird, welchen dru-hán+tara ergeben würde 'baum-fällender'. [174]) Die stärksten scheite überwindet, d. h. verbrennt Agni. [175]) Der opferer.

bringt mit seiner macht hernieder selbst die harten speisen, die harten selbst mit seiner macht.

5. Nahe legen wir diese seine nahrung; er, welcher bei nacht schöner sichtbar ist als bei tag, für den sorgsam ihn pflegenden [176]) schöner als bei tag; dann gewährt sein leben einen anhalt, eine starke zuflucht gleichsam für einen sohn [177]); gekochtes, rohes futter verzehrend [178]) sind sie unvergänglich, verzehrend unvergänglich die feuer.

6. Denn mächtig dröhnt er wie der stürme kraft, wenn ob lohnende saatfelder er hinbraust, hinbraust ob qual bereitende [179]). Des opfers fahne [180]) ergriff die darbringung und verzehrt sie gebührender massen; dann finden die männer voll freuden gefallen am pfade [181]) des sich freuenden, wie an einem pfade zum heil.

7. Denn ihn reden die zum himmel strebenden lobsänger verehrungsvoll an, die Bhriguiden zwiefach [182]) ihn durch reiben ehrfurchtsvoll erzeugend. Agnis ist gebieter der güter, er, der leuchtende träger derselben. Möge er huldvoll die ihm lieben zulagen [183]) an sich nehmen, an sich nehmen der weise.

8. Dich rufen wir, den herrn von allen häusern, den gemeinschaftlichen hausgebieter zum geniessen, [den ächtes lob empfangenden zum geniessen,] den gast der menschen, durch dessen mund, wie eines vaters, auch alle diese unsterblichen erlangen, die opfer unter den göttern erlangen [184]).

---

[176]) D. h. für den, der ihn (den Agni) durch zugabe von brennmaterial flammend erhält. [177]) D. h. wenn man das feuer stets brennend (lebendig) erhält, dann kann man sich auf Agni so fest verlassen, wie ein sohn auf seinen vater. [178]) Bezeichnet nur die oft hervorgehobene, alles verschlingende gewalt des feuers; es wird gleichsam mit einem menschlichen fresser verglichen, der ohne wahl alles, sei es gekocht oder roh, verschlingt. [179]) 'Saatfelder' scheint mir nur eine bezeichnung des brennmaterials, das als Agni's nahrung aufgefasst wird; die gegensätze apnasvatî ârtanâ drücken wesentlich dasselbe aus, wie im früheren verse 'gekocht, roh'; der sinn ist also: er verzehrt mit gewaltigem geprassel gutes und schlechtes brennmaterial; ârtana ist verwandt mit ârti ârta. [180]) Agni, an dessen aufleuchten die götter die darbringung eines opfers erkennen. [181]) An der aufwirbelnden feuersäule. [182]) D. h. vermittelst zwei aneinander geriebener hölzer. [183]) D. i. die dann hinzugelegten holzscheite. [184]) Ich nehme vayas als plural von vi 'vogel' in der bed. 'fliegend' und verbinde damit, dem sinne nach, â 'fliegend zu' = erlangend; vielleicht kann man es auch gradezu als nomen agentis von vî mit verkürzung des auslauts (wie in da von dâ und so vielen andern)

9. Durch stärke wirst du gezeugt als stärkster, kräftigster, o Agni, für das opfer, ein schatz gleichsam für das opfer. Denn dein rausch ist der kräftigste, und deine macht die glänzendste. Drum auch bedienen sie, o ewig junger! wie deine sclaven dich, o ewig junger!

10. Euerm grossen, durch stärke gewaltigen [185]), in der frühe wachen, vieh gleichsam spendenden Agni erschall' ein lobgesang, dem Agni. Wenn der opferbringer zu ihm in allen häusern mit lauter stimme singt, dann tönt er [186]), wie ein lobsänger, an der bränder [187]) spitze, der bränder, wie ein lobeskundiger priester.

11. In nächster nähe dich zeigend bringe, Agni! uns, du und die götter gleich befriedigt, voller huld, gewaltige schätze, voller huld. Gieb, kräftigster! uns grosse, schöne stärke, dieses [188]) zu sehen und zu geniessen, spende grosse [189]), o mächtiger, deinen lobsängern, als ein durch kraft furchtbarer.

128. hymnus.

An Agni.

1. Gezeugt ist dieser nach des Manu's vorschrift, der herold, der beste verehrer, gemäss dem wunsche der eifrigen, Agnis nach dem eignen wunsch, ein alles hörender für den, der ihn zum freunde wünscht, ein schatz gleichsam für den nach ruhm begierigen; der untrügbare herold hat sich niedergelassen auf der andacht stätte, umhüllet auf der andacht stätte [190]).

2. Diesen opfervollender machen wir bekannt mit dem pfade des rechtes [191]), mit der opferversehenen verehrung, dem opferversehenen götterwerk. Er erlahmt nicht uns stärkungen zu bringen, nicht dieses glanzes; ihn brachte weither Mâtariçvan zu Manu, weither den gott.

3. Im laufe gleich geht er rings um das irdische, wiederholt tönend, samen spendend [192]), ein brüllender stier, — sa-

---

nehmen, dann hiesse es ohne weiteres 'gehend', mit â 'hinzu gehend' ebenfalls = 'erlangend'. [185]) Es ist sahasuate zu lesen. [186]) Agni, das feuer. [187]) Die bedeutung fraglich. [188]) Asyai geschlecht nach schol. [189]) So gross, wie der ärgste zerstörer sie hat. [190]) D. h. von holzscheiten bedeckt auf dem altar. [191]) Wohl so viel als 'dem rechten weg'. [192]) Wohl 'funken sprühend' und zugleich 'alles befruchtend'.

men, — ein brüllender, — aus hundert augen schauend, ein gott, ob der scheite siegreich [193]), seinen sitz nehmend auf den niedern gipfeln, auf den höchsten gipfeln [194]), Agni.

4. Dieser, der schön opfernde opferpriester Agni, nimmt haus für haus des opfers, der andacht wahr, mit macht nimmt er des opfers wahr; mit macht strebt der weise [195]), alles bestehende beschaut er, seit buttergemengt der gast erzeugt ist, der opferentführer, der weise erzeugt.

5. Denn durch seine, des Agni's schützende macht gewinnt man mächtig die genüsse gleichsam der Maruts [196]), die genüsse des strotzendstarken [197]), denn dieser verfügt durch seine grösse über die spende der güter. Er möge uns schützen vor der bosheit des heimtückischen, vor dem bösen worte des heimtückischen.

6. Ein allumfassender spender, ein gütiger verwalter hält er in der rechten hand, schenkt wie ein helfender, schenkt wie aus ruhmbegierde; denn für jeglichen wünscht er das opfer zu den göttern zu führen, für jeden frommen öffnet er das thor, thut Agni auf die thüren [198]).

7. Er ist eingesetzt als bester entferner menschlicher bedrängniss, Agnis als edler hausherr gleichsam bei den opfern, ein gütiger hausherr bei den opfern. Er möge uns schützen vor versündigung gegen Varuṇa, vor versündigung gegen den mächtigen gott.

8. Agni verehren sie, den herold, den herrn der güter,

---

[193]) Die augen sind die flammen; der sieg über die scheite besteht in deren verbrennung. [194]) D. i. wohl auf den bergen der erde und im himmel. Es ist eine schilderung der zum himmel aufsteigenden opferflamme, sie beleuchtet die irdischen berge und ragt zum himmel. [195]) Da der Sâmav. I, 2, 1, 1, 5 (101) = Rigv. 9, 102, 4 statt der lesart des Rigv. vedhãm die lesart medhãm hat, ist man vollständig berechtigt, auch für asurasya vedhásaḥ Rigv. 8, 20, 17 eine variante ásurasya medhásaḥ anzunehmen und ásura médhas dem zendischen ahuro mazdo gleichzustellen, wie dies von mir schon in meiner anzeige von Böhtl. chr. 16 geschehen ist (vgl. Sâmav. gl. s. 150); da ferner der Sâmav. fast durchweg älteres bewahrt hat, so dürfen wir vielleicht überhaupt medhas als die ältere form betrachten, für welche die diaskeuasten des Rigv., wenn nicht allenthalben, doch an vielen stellen vedhas aufgenommen haben; vgl. auch anm. 201. [196]) Den sinn erklärt das folgende: die genüsse derer, die so mächtig wie die sturmwinde sind. [197]) Wörtlich die für den strotzenden zu geniessenden dinge. [198]) Des himmels, so dass ihr opfer und ihre wünsche zu den göttern gelangen.

den lieben kundigsten verwalter haben die himmlischen [199]) eingesetzt, als opferentführer eingesetzt, den alles leben umfassenden, alles kennenden, den verehrungswürdigen herold, den sänger, den zu erfreuenden, zur hülfe güterbegierig, den durch lobgesänge zu erfreuenden güterbegierig.

129. hymnus.

An Indra (vers 6 an Indu = Soma).

1. Welchen weit entfernt seienden wagen, o Indra! zu der opferspende, o kräftiger! du vorwärts lenkst, o tadelloser! du vorwärts lenkst, den und sein ross mach' gerne hülfreich auf der stelle, gleichwie, o tadelloser! eilend [200]) diese rede unsrer weisen, der weisen [201]).

2. Hör' du uns, Indra! dessen huld in allen schlachten von den helden zu gewinnen ist für den kampfesruf, von den helden zum siegesgewinn. Ihn, der durch helden himmel spendet, durch priester speise schenkt, ihn den starken suchen die herrscher sich geneigt zu machen, gleichwie ein rasches ross, ein starkes.

3. Denn du in deiner kraft machst strotzen den regnenden schlauch [202]). Du vertreibst jeglichen ruchlosen sterblichen, treibst in die flucht den sterblichen. Und dir, o Indra! sag' ich diess ausführlich, dem himmel diess, dem durch sich selbst berühmten Rudra, dem Mitra, Varuṇa, dem huldreichen ausführlich.

4. Unsern Indra [203]) wünschen wir zu eurem opfer, den alles leben enthaltenden freund, den gewaltig starken verbündeten, den in den schlachten starken verbündeten; in allen schlachten fördere unser gebet, dass es uns helfe; denn kein feind vermag dich zu unterwerfen, du streckst ihn nieder, jeglichen feind streckst du nieder [204]).

5. Beuge mächtig nieder den übermuth jedwedes durch hülfen vergleichbar schärfsten holzscheiten, — furchtbarer! — durch furchtbare hülfen [205]); führe [206]) uns wie vor al-

---

[199]) Vielleicht bezeichnung der priester. [200]) Vokativ als prädikat, s. Or. u. occ. 3. 145 anm. 1166. [201]) Vgl. anm. 195; medhâvinâm auch Sây. [202]) D. i. wolke. [203]) Man lese indaram. [204]) Wörtlich: 'denn nicht streckt dich unter sich ein feind, den du niederstreckst, welchen jeglichen feind du niederstreckst'. [205]) Es ist zu lesen: ná ûtíbhir und ugra ûtíbhiḥ. [206]) Neshi ist dreisilbig.

ters [207]), denn als sündenlos bist du, o held! erkannt [208]); spend' und bringe alle (schätze) Pûru's, persönlich bring' sie uns vor augen.

6. Diess will ich singen dem beglückten Soma, der wie ein starker anzurufender ein lied aufregt, als vernichter der Râkshasas ein lied aufregt. Er treibe von selbst mit schlägen aus unsrer nähe des spötters tücke; vergehen, immer mehr vergehen möge der bösewicht, wie ein stäubchen mög' er vergehn.

7. Mögen wir durch glänzende [209]) anrufung diess gewinnen: mögen wir reichthum gewinnen, o schätzereicher, vor stärke strotzenden, freude spendenden; mögen wir den schwer zu besingenden [210]) durch schöne lieder, durch labe uns gesellen, durch wahrhafte hehre anrufungen den Indra, den heiligenden durch hehre anrufungen.

8. Voran voran sei euer Indra [211]) durch seine eignen rühmlichen thaten zu unsrer hülfe in der beseitigung der bösgesinnten, in der vernichtung [212]) der bösgesinnten. Durch sich selbst vernichtet sei das geschoss, welches von den dämonen geschleudert [213]) ist uns zu beschädigen; es treffe nicht, das geschleuderte treffe nicht.

9. Schreite du, o Indra [211]), voran unserm pfade mit reichthum [214]), segen, voran mit unverletzlichem, gerechtem; sei unser genosse in der fremde, unser genosse in der heimath. Beschütze von fern und in der nähe uns mit deinen hülfen, beschütz' uns stets mit deinen hülfen.

10. Du, Indra, (schütze) uns mit hülfereichem reichthum [215]); dich den stärksten möge die verherrlichung zu

---

[207]) D. h. wie du unsere vorfahren geführt hast. [208]) Zu suppliren ist als daraus sich von selbst ergebend: so wirst du auch uns auf sündenlosen wegen führen. [209]) Böhtl.-Roth vermuthen in ihrem wtbch. unter cit caus., dass die eigentliche lesart citáyantyâ war; und ohne sie ist in der that das metrum mangelhaft. [210]) Böhtl.-Roth haben nur dúrmanman, proparoxytonirt mit einem irrigen citat 8, 49, 7 [beides ist unrichtig. B.]; leider kann ich das richtige nicht finden. [211]) Es ist wieder indaro zu lesen. [212]) Dárîman fehlt bei Böhtl.-Roth [steht in den nachträgen V. 1486. B.]. [213]) Upeshé, im padatext upa-îshé nimmt Sây. für infin. von upa-î; ich für perf. pass. von ish schleudern. Wohin es Böhtl.-Roth gesetzt haben, kann ich nicht finden. [214]) Es ist râiâ zu lesen. [215]) Es ist entweder indara (s. anm. 211) oder râiâ (s. anm. 214) zu lesen; ich möchte, wenn ich meinem ohre folgen darf, das letztere vorziehen. Doch ist das ohr für so alte und fremde verse kein sicherer maasstab.

hülfe verbinden, wie einen freund zu mächtiger hülfe verbinden. O stärkster retter! helfer! verletze, o unsterblicher! irgend einen wagen, irgend einen andern als den unsrigen, o blitzschleudrer! jeden, der uns verletzen will, o blitzschleudrer!

11. Schütze uns, o Indra! schön gepriesener! vor dem feinde. Denn zu allen zeiten bist du der verjager der bösgesinnten, weil du ein gott bist — der bösgesinnten —, du bist vernichter des bösen dämons, bist der retter eines sängers wie ich bin. Denn darum hat dein vater dich gezeugt, o guter! als schläger der dämonen dich gezeugt, o guter!

130. hymnus.

An Indra.

1. Komm heran, o Indra! aus der ferne zu unserm opferleiter [216], wie ein guter gebieter zu (den ihm) bekannten stätten [217], wie zu seiner heimath ein könig, ein guter gebieter. Wir rufen dich, opferversehn mit dem somatranke, wie kinder ihren vater, auf dass du nahrung spendest, dich den freigebigsten, auf dass du nahrung spendest. = Sâmav. I, 459.

2. Trinke den soma — Indra! — den durch steine gezeugten, den in die kufe geströmten, gleichwie den brunnen ein stier, gleichwie ein durstiger stier; zu dem rausche, des du dich erfreuen sollst, zu reichestem genuss mögen die falben dich führen gleichwie die sonne, gleichwie alle tage die sonne.

---

[216]) Die stelle so wie dieser ganze drittelvers ist ausserordentlich dunkel, und ich bin weit entfernt, meine auffassung als sichre auszugeben; na mit Sây. in der bedeutung 'wie' aufzufassen, verbietet sein vorangehen. Die von Yâska im Nir. I, 4 gegebene regel, dass na, nur wenn es nachfolge, 'wie' bedeute, erleidet, so viel mir bekannt, bis jetzt keine sichere ausnahme. Aber auch mit na in der bed. 'nicht' weiss ich keinen sinn zu erhalten. Ich habe mich genöthigt gesehen, nach einer vermuthung zu übersetzen, die aber dadurch in etwas unsicher wird, dass auch der Sâmaveda dieselbe accentuation hat, wie der Rigveda. Ich lese nämlich statt nâyám mit einem accent nâyám und nehme dieses in derselben bedeutung wie Rigv. VI, 24, 10. [217]) Vidátha bedeutet wohl eigentlich 'das wissen'; hier nehme ich es im sinne von 'das bekannte' und betrachte es als correlat von asta 'die bekannte stätte', 'das eigene haus', vgl. Rigv. VII, 66, 10, wo es ebenfalls 'bekannte stätten' zu bezeichnen scheint. Doch will ich beiläufig bemerken, dass X, 85, 26; 27 mit entschiedenheit die bedeutung 'gebot hervortritt, so dass es in laut und bedeutung genau dem gothischen vitoth entspricht.

3. Er fand des himmels schatz, der in der kluft versteckt [218]), wie eines vogels [219]) brut verhüllt im fels, im unendlichen fels. Als er, der Angirasiden bester (freund) spenden wollte, fand der blitzschleudrer die kuhherde, öffnete Indra die gefangenen labsale, die thüren, die gefangenen labsale.

4. Festpackend mit beiden armen den donnerkeil machte ihn Indra zum schleudern scharf wie ein scharfes messer, machte ihn scharf die schlange zu erschlagen. Ihn umklammernd mit stärke, mit kräften, o Indra! mit macht, schmetterst du nieder, wie ein zimmermann die bäume des waldes, wie mit einer axt schmetterst du nieder.

5. Mit leichter mühe, o Indra! — entsendetest du die ströme zum meere zu fliessen gleichwie wagen, gleichwie eilende wagen. Von da schirrte er hülfen an, einen gemeinsamen unvergänglichen schatz, alles-milchende kühe gleichsam für Manu's spross, alles-milchende für den menschen.

6. Diese rede haben, nach gütern begehrend, männer dir gearbeitet; wie ein kunstreicher verständiger einen wagen, so haben sie dich huldreich zu sein bearbeitet; wie ein edles ross, o weiser, ein in den schlachten rasches schmückend, auf dass es seine stärke zeige, so dich, auf dass du schätze spendest, alle schätze spendest.

7. Du zerstörtest, o Indra! neun und neunzig städte für Pûru, für den sehr frommen Divodâsa, o (schlachten-) tänzer! mit dem donnerkeil für den frommen, o tänzer! Für Atithigva schleuderte der furchtbare den Çambara von dem berg herab, des mächtigen schätze vertheilend mächtiglich, alle schätze mächtiglich.

8. Indra schützte in den schlachten vor allen den frommen Arier, der hundert hülfen gewährende ihn in allen kämpfen, in den himmel spendenden kämpfen; für Manu's spross züchtigt er die ruchlosen, in seine hand gab er die schwarze haut [220]), als ob er jeden habgierigen mit feuer verzehren wollte, so verbrennt er ihn, brennet nieder den boshaften.

9. Die sonne ist geboren, erhebt mit glanz ihr rad; die rothglühende bemächtigt in der frühe sich des lieds, die herr-

[218]) Die als kühe gedachten und von dämonen geraubten regenwolken.
[219]) Zu lesen uver. [220]) Die schwarzen urbewohner im gegensatz zu den Ariern.

scherin bemächtigt sich desselben [221]), wenn aus der ferne willig du — o weiser! — zu hülfe kommst, ob aller segnungen siegreich gleichsam für des Manus spross, ob aller tage siegreich gleichsam, siegreich [222]).

10. Du schütze uns — o stiergewaltiger! — ob der neuen lieder, o zerstörer der städte, mit kräftigen hülfen. Von den Divodâsiden gepriesen, o Indra! mögest du zunehmen wie der himmel durch tage [223]).

Th. Benfey.

---

nikan̆tẹ, uskan̆tẹ, anuskan̆tẹ.

Vend. 3, 8. 36; 7, 48.

In seinen Beiträgen zur altbaktrischen lexikographie (Kuhns zeitschrift 24, s. 150) bespricht Geldner s. v. *çara* die schwierigen und vor ihm wenig ansprechend übersetzten worte: *kva bitīm aṅhå zemō aṣ̌āiṣtem — yaḏ bā paiti fraẹ̄ṣtem sairẹ nikan̆tẹ spānaca irista naraca irista* (vend. 3, 8); ferner vend. 3, 12: *yaḏ bā paiti fraẹ̄ṣtem uskan̆ti yahmya sairẹ nikan̆tẹ spānaca irista naraca irista.* 36: *yaḏ aṅhå zemō nikan̆tẹ spānaẹ̄ca iristẹ naraẹ̄ca iristẹ naẹ̄mem yāredrājō anuskan̆tẹ kā hẹ asti ciþa;* ausserdem noch 7, 45 (ähnlich 7, 46): *cvan̆tem drājō zrvānem sairẹ maṣ̌yẹhẹ iristahẹ* [1]) *zemẹ niđāitẹ raocå-aiwivarena — zemō bavain̆ti.* 49: *cvan̆tem drājō zrvānem sairẹ maṣ̌yẹhẹ iristahẹ* [1]) *daẖmẹ niđāitẹ hvaḏzemō bavain̆ti.*

Es ist dem scharfsinnigen zendforscher hier, wie ich glaube, nicht gelungen, die schwierigkeiten, welche in der form *anuskan̆tẹ* und *sairẹ* liegen, zu beseitigen. Ausgehend von der vermutung, dass *sairẹ,* neben welchem vereinzelt *saẹ̄rẹ* vorkommt, eine perfectform sein müsse, und *anuskan̆tẹ* ein verbum finitum wegen der negierung durch *a, an* nicht sein könne, setzt er für *nikan̆tẹ* die von der ed. Bomb. einmal bezeugte lesart *ni-*

---

[221]) Sie nimmt den hymnus an, der ihr gesungen wird. [222]) Den tagen gleichsam gebietend, dass sie erscheinen. [223]) D. h. wie ewig am himmel sich die tage durch aufgang der sonne vermehren, so mögest du ewig durch unsre hymnen erstarken.

[1]) V. l. *maṣya irista.*

kan̆ta vīkan̆ta ein, liest demgemäss auch *uskan̆ta anuskan̆ta* und betrachtet alle diese formen als part. perf. pass.[1]).

Als mit *an* negirtes verbum finitum angesehen ist *anuskan̆tę* allerdings unerhört. Aber *an* ist durchaus nicht negation. Wie für *anūh̦ti anuh̦ti* geschrieben wird, so steht *anuskan̆tę* für *anūskan̆tę* und ist = *anu* + *uskan̆tę* d. h. nachher wieder ausgraben. Es ist nicht überflüssig darauf zu verweisen, dass von der ed. Bomb. abgesehen alle handschriften nur zwischen °*kan̆tę* und °*kan̆ti* schwanken und für das Vend. 7, 45. 46. 49 parallel stehende *đāitę* selbst die ed. Bomb. nicht *niđāita* als variante bietet.

Dies weist darauf hin, dass hier gerade das verbum finitum des satzes steckt und, wie Justi bereits angenommen hat, *kan* eine nach der II. konjugationsklasse flectirende wurzel ist, wozu man noch vend. 15, 39 *yō aętem avakanem avakan̆ta* und den bei Westergaard zu vend. 3, 40 unter 3) citirten satz: *yō narş — kehrpa nikain̆ti* vergleichen möge. Demnach ist vend. 3, 36 zu übersetzen: „wenn einer auf dieser erde einen menschen oder hund, sobald derselbe gestorben ist, (sairę) eingräbt, ein halbes jāre darauf (erst) wieder ausgräbt, was ist dafür die strafe?; ebenso 7, 45: „wie lange legt einer (ein madzayasner) todte menschen nieder..?", wobei ich mit Geldner der lesart *maš́ya irista* vor dem gen. sg. *maš́yęhę iristahę* den vorzug gebe.

Ueber den sinn von 3, 36 gibt nun eine stelle des 8. vendidadkapitels aufschluss, welche ich, soweit es nöthig ist, nach Geldners übersetzung (KZ 25, 509) folgen lasse: „Wenn in dem hause eines mazdagläubigen ein hund oder mensch stirbt, während es regnet oder schneit oder stürmt oder bei einbruch der dunkelheit oder wenn ein tag gekommen ist, wo mensch und thier eingeschlossen sind, was sollen die mazdagläubigen beginnen?". 5. Und es antwortet Ah. M.: „Wo beim hause des mazdagläubigen der allerpassendste und trockenste platz ist... 8. dort sollen die mazdagläubigen eine vertiefung graben bis zu halber beinhöhe in festem und bis zu halber manneshöhe in lockerem erdreich und eine unterlage aus asche oder steinsplittern bereiten (ava hę gātūm barayen ātryęhę vā sairyęhę vā)... 9. Dorthin sollen sie den entseelten körper auf zwei oder drei nächte oder einen vollen monat legen, bis die vögel gekommen

[1]) Siehe auch Justi, s. v. *anuskan̆ta*. Spiegel, Vergl. gramm. der alteran. sprachen pag. 177.

sind, die kräuter gesprossen sind“. Wenn dies letztere der fall ist, heisst es weiter, sollen die mazdayasner an derselben stelle beim hause ein grab graben[1]) und zwei männer dürfen den leichnam in bestimmter weise in die erde legen.

Es wird also eine vorläufige bestattung vorgeschrieben und auf eine solche ist, wie ich glaube, in unseren stellen bezug genommen. Der körper soll zwei, drei tage oder einen ganzen monat in jener provisorischen vertiefung liegen. Wenn der mazdayasner ihn erst später, als nach dieser vorschrift erlaubt ist, aufgräbt, dann unterliegt er strafen, die je nach der länge der verflossenen zeit leichter oder schwerer bemessen sind.

Wir kommen damit zur erklärung von *sairę*. Auch hier ist, wie Geldner sonst gethan hat (cf. vend. 15, 17), von der wurzel *si* abzusehen und wir müssen den anhaltspunkt ergreifen, welchen vend. 8. 8 mit den worten: *ava hę gātūm barayen ātryęhę vā sairyęhę vā* bietet. Ich schreibe für *sairę* an unsern stellen entweder *sairyę̄* (locativ von *sairya*) oder erschliesse daraus ein subst. *sara*, das dann entweder glassplitter oder schutt, schuttlage (bes. von glassplittern) bedeuten würde. *sairę* als einen lok. anzusehen, dafür gewährt überdies das ihm vend. 7, 49 parallel stehende *daḫmę* eine weitere berechtigung. Ich übersetze diesen abschnitt: „wie lange legt einer todte menschen auf eine schuttbettung (oder) auf einen leichenthurm, bis sie zu erde werden?“ Damit erklären sich auch die übrigen stellen.

Breslau. *Alfred Hillebrandt.*

Ὀφέλλω und zugehöriges bei Homer.

Fick stellt in seinem Vergleichenden wörterbuch (2, dritter auflage, seite 45) das griechische *ὀφέλλω* ‘ich fördere, ich mehre’ unmittelbar dem altnordischen *efla* ‘stärken, fördern’, das in gothischer form *afljan* lauten würde, gegenüber und ganz gewiss mit recht. Ein gothisches *afljan* würde in vorgermanischer form an stelle seines *f* inneres *p* enthalten haben: daraus entwickelte sich im griechischen *ὀφέλλω*, möglicher weise unter einfluss des nachbarlichen *λ*, auch der gehauchte laut und ausserdem noch vor dem liquiden laut ein vocal, beides erschei-

[1]) So nach Geldner.

nungen, denen man im griechischen auch sonst öfters begegnet, ohne in jedem einzelnen fall mathematisch abgegränzte äussere gründe dafür angeben zu können.

Neben ὀφέλλω nennt Fick noch ὄφελος 'hülfe, nutzen', neben jenem *efla* auch noch die altnordischen *afl* und *afli* 'kraft, hülfe' und *afla* 'kraft haben' und das althochdeutsche *avalôn*, das ein paar mal mit der bedeutung 'viel zu schaffen haben, sich rühren, arbeiten' vorkömmt, ausserdem noch die lateinischen *opulens, opulentus* und *ops*, lauter zusammenstellungen, denen man unbedingt wird beistimmen dürfen. Keineswegs aber möchte ich gut heissen, dass Fick auch die lateinischen *adeps* 'fett' und *opîmus* 'wohlgenährt, fett', an erster stelle aber das griechische ὀπός 'saft' als zugehörig aufstellt und weiterhin noch das altindische *ápavant-* 'wässrig' zum vergleich heran zieht.

Uns erscheint die zusammengehörigkeit des griechischen ὀπός 'saft' mit unserem *saft*, das im mittelhochdeutschen noch nicht den dental am ende hat, sondern *saf* lautet, nicht bezweifelt werden zu dürfen.

Was unseres erachtens nun aber noch unmittelbar mit ὀφέλλω zusammengehört, hat Fick an einer ganz anderen stelle (seite 18) eingeordnet, wo er sich in bezug auf alles einzelne aber doch nicht wirklich entscheidend ausspricht. Er führt dort die lateinischen *opus, opera, operâre* auf und vergleicht daneben *oportet* mit *opus est* 'es thut noth', stellt weiter dazu das angelsächsische *äfian* und *ëfnan* 'wirken, machen, thun', unser *üben* und das altindische *ápas-* 'werk, that, handlung', weiter noch das griechische ἄφενος 'ertrag, gut, habe', das er auf ein gräco-italisches **apnos* zurückführt, neben dem das altindische *ápnas-* 'ertrag, besitz, habe' wohl nur aus versehen ungenannt geblieben ist. Sonst ist unter den angegebenen zusammenstellungen noch bemerkt 'vielleicht ist mit *opus est, opor-tet* ὀφείλω (ὀφ-ελ-ιω) zu vergleichen'.

So werden also namentlich ὀφέλλω 'ich fördere, ich mehre' und ὀφείλω 'ich bin schuldig' von Fick weit aus einander gerissen, was unseres bedünkens nicht hätte geschehen dürfen. Doch, um bestimmter entscheiden zu können, wollen wir die beiden wörter in der homerischen sprache noch etwas genauer prüfen.

Sehr auffällig ist die überlieferung, die in der Ilias (11,

686; 688; 698) ein *ὀφείλω* von *ὀφέλλω* deutlich unterscheidet, in der Odyssee aber diese unterscheidung völlig aufgiebt und nur ein präsentisches *ὀφέλλω* bietet. So liest Friedrich August Wolf (Leipzig 1804) Ilias 11, 686: *χρεῖος ὀφείλετ'*; 11, 688: *χρεῖος ὄφειλον*; 11, 698: *χρεῖος μέγ' ὀφείλετο*; dagegen Odyssee 3, 367: *χρεῖός μοι ὀφέλλεται* und Odyssee 21, 17: *χρεῖος τό ῥά ϝοι πᾶς δῆμος ὄφελλεν*. Buttmann bemerkt dazu in seiner Ausführlichen griechischen sprachlehre (Berlin 1839; 2, seite 261) sehr verständig: 'dass dies verbum bei Homer bald *ὀφείλω* (Ilias 11, 686; 688; 698) bald *ὀφέλλω* (Ilias 19, 200; Odyssee 3, 367; 8, 332; 462) geschrieben wird, ist natürlicherweise ein alter überlieferungsfehler. Ohne die verwandtschaft der beiden bedeutungen beweisen zu wollen, zweifle ich jedoch nicht, dass die homerische form für beide *ὀφέλλω* ist, und folglich die drei verse in Ilias 11 eigentlich den übrigen gemäss geschrieben werden müssen'. Was hier Buttmann empfiehlt, hat Bekker in seiner Homer-ausgabe ausgeführt. Nauck dagegen giebt an allen von Buttmann angeführten — auch den Odyssee- — stellen und so auch Odyssee 21, 17 (*ὄφειλεν*) formen mit *-ειλ-*, von denen er die mit *-ελλ-* (zum beispiel Ilias 1, 510: *ὀφέλλωσίν*; 4, 445: *ὀφέλλουσα*; Odyssee 14, 233: *ὀφέλλετο* und sonst) sondert.

Wir wollen im folgenden sämmtliche homerische stellen, an denen formen von *ὀφέλλω* (oder *ὀφείλω*) vorkommen, zusammenstellen, lassen ihnen aber zunächst die vorausgehen, an denen die etymologisch unmittelbar zugehörigen bildungen, nämlich *ὄφελος*, *Ὀφελέστης*, *Ὀφέλτιος*, *οἰκ-ωφελίη*, zu denen auch wohl noch *ἀπ-οφώλιος* wird zugefügt werden dürfen, gebraucht sind.

Das ungeschlechtige *ὄφελος* 'nutzen, förderung' begegnet nur dreimal in der Ilias, nämlich

13, 236: *ταῦτα δ' ἅμα χρή σπεύδειν, εἴ κ' ὄφελός τι γενώμεθα καὶ δύ' ἐόντες*, 'dies müssen wir (Poseidaon und Idomeneus) zusammen betreiben, ob wir vielleicht, wenn auch nur zwei, ein nutzen, (das ist 'nützlich, fördernd, hülfe schaffend') werden können';

17, 152: *ὅς τοι πόλλ' ὄφελος γένετο* 'der (Sarpedon) dir (Hektor) vielfach nutzen war (das ist 'nutzen brachte, hülfreich war');

22, 513: *οὐδὲν σοί γ' ὄφελος* 'nichts sind sie (*ϝείματα* 'die gewänder') dir nütze'. In diesen verbindungen ist das *ὄφελος* ganz ähnlich verwandt, wie das lateinische *opus*, dessen etymologische zusammengehörigkeit mit *ὄφελος* und *ὀφέλλω* unseres erachtens gar nicht bezweifelt werden kann, in der geläufigen verbindung: *opus est*. Madvig (§ 266) führt aus Cicero an *dūx nōbîs et auctor opus est* 'ein führer und leiter ist uns nöthig', eigentlich 'ist uns nutzen, ist uns förderung', und in ablativischer verbindung *auctōritāte tuâ mihi opus est* 'dein einfluss ist mir nöthig', eigentlich 'durch deinen einfluss ist mir förderung'

Unmittelbar abgeleitet aus *ὄφελος*, ganz wie zum beispiel *Ὀρέστης* aus *ὄρος-* 'berg', ist der eigenname *Ὀφελέστης* (nur Ilias 8, 274 und 21, 210); ausser ihm gehört aber auch noch der name *Ὀφέλτιος* (nur Ilias 6, 20 und 11, 302) zu *ὀφέλλω*.

An weiterem zubehör ist hier noch zu nennen *οἰκωφελίη*, das nur einmal als von Odysseus gesprochen angeführt wird.

Odyssee 14, 223: *ϝέργον δέ μοι οὐ φίλον ἔσκεν*
οὐδ' οἰκωφελίη, ἥ τε τρέφει ἀγλαϝὰ τέκνα. Es führt zurück auf ein einfach zusammengesetztes **οἰκ-ώφελος* 'das haus fördernd, für das haus sorgend', das nicht mehr begegnet. Die ihm zu grunde liegende redensart *οἶκον ὀφέλλειν* aber findet sich noch an zwei stellen der Odyssee, nämlich

14, 233: *αἶψα δὲ ϝοῖκος ὀφέλλετο* 'rasch wurde das haus gefördert, nahm an reichthum zu' und

15, 21: *κείνου βούλεται οἶκον ὀφελλέμεν ὅς κεν ὀπυίῃ* '(die frau) wünscht dessen haus zu fördern (zu bereichern, dafür zu sorgen), der sie heirathet'. Man wird darnach *οἰκωφελίη* mit 'sorge fürs haus, hauswirthschaft' übersetzen dürfen im gegensatz zu dem (14, 222) genannten *ϝέργον*, das sich auf 'feldarbeit' beziehen wird.

Minder zweifellos ist die zugehörigkeit des adjectivs *ἀποφώλιος*, das etwa auch mit *ἀνεμώλιος* 'nichtig, eitel, unnütz' in seiner suffixbildung übereinstimmen und dann möglicher weise an *ἀπαφίσκειν* 'täuschen' sich anschliessen könnte. Schliesst sichs aber wirklich an *ὄφελος* und *ὀφέλλω*, in welchem fall sich etwa das vocalverhältniss von *τρωπάω* und *τρέπω* 'ich wende', und von *στρωφάω* neben *στρέφω* 'ich drehe' würde vergleichen lassen, dann könnte man an homerischen zusammensetzungen mit *ἀπο-* vergleichen: *ἀπ-ηλεγέως* 'rücksichtslos' (zu *ἀλέγω* 'ich

kümmere mich, ich nehme rücksicht'), *ἀπο-θύμιος* 'unerfreulich, unangenehm' (zu *θυμός* 'geist, lust, verlangen') und *ἀπ-ηνής* 'unfreundlich', aus welchen letzteren **ἦνος* oder **ἄνος* 'wohlwollen' scheint entnommen werden zu dürfen. Die bedeutung von *ἀποφώλιος* 'unnütz, erfolglos' macht den zusammenhang mit *ὄφελος* jedenfalls nicht unwahrscheinlich. Die stellen, an denen die homerische sprache es bietet, sind die folgenden:

Odyssee 8, 177: *νόον δ' ἀποφώλιος ἐσσί* 'an verstand bist du unnütz, werthlos';

Odyssee 14, 212: *οὐκ ἀποφώλιος ἦα*
οὐδὲ φυγοπτόλεμος 'ich war nicht unnütz noch ein feigling';

Odyssee 5, 182: *ἦ δὴ ἀλιτρός γ' ἐσσὶ καὶ οὐκ ἀποφώλια ϝειδώς* 'gewiss du bist ein schalk und verstehst sehr nützliche (eigentlich 'nicht unnütze') dinge', und

Odyssee 11, 249: *ἐπεὶ οὐκ ἀποφώλιοι εὐναί*
ἀθανάτων 'die begattung der unsterblichen ist nicht unnütz, nicht erfolglos'.

Nur ein einziges mal erscheint *ὀφέλλω* bei Homer in verbindung mit einem präfix und zwar mit *ἐξ*, nämlich

Odyssee 15, 18: *ὃ γὰρ περιβάλλει ἅπαντας*
μνηστῆρας δώροισι καὶ ἐξ-ώφελλεν ἔϝεδνα 'er (Eurymachos) übertrifft alle freier an gaben und mehrte sehr (förderte, verstärkte) die brautgeschenke'.

Ausserdem begegnen formen des verbums *ὀφέλλω* (und *ὀφείλω*) noch an folgenden homerischen stellen:

Ilias 15, 383: *ϝὶς ἀνέμου· ἣ γάρ τε μάλιστά γε κύματ' ὀφέλλει* 'die gewalt des windes vergrössert die wellen';

Odyssee 16, 174: *δέμας δ' ὤφελλε καὶ ἥβην* '(Athene) erhöhete die gestalt und jugendfrische (des Odysseus)';

Ilias 3, 62: (*πέλεκυς*) .... *ὀφέλλει δ' ἀνδρὸς ἐρωήν* 'die axt fördert (verstärkt) die schwungkraft des mannes';

Ilias 16, 631: *τῷ οὔ τι χρὴ μῦθον ὀφελλέμεν, ἀλλὰ μάχεσθαι* 'es ziemt, nicht die rede zu fördern (weiter auszudehnen), sondern zu kämpfen';

Ilias 4, 445: *ὀφέλλουσα στόνον ἀνδρῶν* '(Eris), die das gestöhn der männer vermehrt';

Ilias 2, 420: *ἀλλ' ὅ γ' ἔδεκτο μὲν ἱρά, πόνον δ' ἀλίαστον ὄφελλεν* '(Zeus) nahm die opfer an, mehrte aber die gewaltige kriegsarbeit';

Ilias 16, 651: *ἢ ἔτι καὶ πλεόνεσσιν ὀφέλλειεν πόνον αἰπύν*

'(Zeus überlegte), ob er noch mehreren die schwere kriegsarbeit vermehren sollte';

Odyssee 2, 334: *οὕτω κεν καὶ μᾶλλον ὀφέλλειεν πόνον ἄμμιν* 'so würde er uns die arbeit noch viel mehr fördern, uns viel mehr arbeit schaffen';

Ilias 23, 524: *ὀφέλλετο γὰρ μένος ἠΰ*
ἵπποι 'die stürmende gewalt des rosses wurde verstärkt (nahm zu)';

Ilias 20, 242: *Ζεὺς δ' ἀρετὴν ἄνδρεσσιν ὀφέλλει τε μινύθει τε* 'Zeus vermehrt und vermindert den männern ihr wohlergehn'.

Die beiden Odysseestellen (14, 233 und 15, 21), an denen *ὀφέλλω* in bezug auf *οἶκος* gebraucht wird, wurden bereits oben angeführt. Einmal ist *ὀφέλλω* auch direct auf eine person bezogen, nämlich:

Ilias 1, 510: *ὄφρ' ἂν Ἀχαιοί*
υἱὸν ἐμὸν τίσωσιν, ὀφέλλωσίν τέ ϝε τιμῇ 'bis die Achäer meinen sohn ehren und ihn mit ehre fördern (mit ehre überhäufen)'.

Wir reihen weiter zunächst die stellen an, an denen *ὀφέλλειν* deutlich in der bedeutung 'schuldig sein' gebraucht zu sein scheint, und an denen, so weit sie der Ilias angehören, fast alle Homer-ausgaben, wie wir schon oben bemerkten, formen mit innerem *-ειλ-* an der stelle des sonstigen *-ελλ-* bieten. Sehr bemerkenswerth bleibt dabei, dass die fraglichen stellen sich fast ganz auf die nur fünf beschränken, an denen die bestimmte redensart *χρεῖος ὀφέλλειν* (*ὀφείλειν*) gebraucht ist. Da nun *χρεῖος* schon an und für sich 'das geschuldete, das zu zahlende, schadenersatz, schuld' bezeichnet, wird es gewiss gleich von vorn herein nicht ganz unbedenklich erscheinen, dass grade in verbindung mit ihm ein bei Homer sonst in ganz anderer bedeutung gebrauchtes verb nun auch plötzlich 'schuldig sein' heissen soll. Es liesse sich etwa vermuthen, dass *ὀφέλλω χρεῖος* zunächst nichts anderes besagte, als 'ich fördere eine schuld', gleichsam 'ich nähre eine schuld, ich lasse eine schuld bestehen, ich habe eine schuld'. Für das spätere *ὀφείλω*, wenn auch vielleicht nur als nebenform von *ὀφέλλω*, und das verwandtschaftlich eng damit zusammenhangende *ὀφλισκάνω* aber steht die bedeutung 'ich bin schuldig' doch in weiterem umfange ganz fest. Da stellt sich für uns die frage, ob denn nicht die bedeutungen 'ich fördere' und 'ich bin schuldig' aus demselben grunde oder auch die eine von ihnen aus der andern sich hätte entwickeln können, und dass die entschieden zu bejahen ist,

das zeigt uns ausser dem schon besprochenen *opus est* 'es ist nötig, es ist notwendig', eigentlich 'es ist förderung' namentlich auch noch das lateinische *oportet*, von dessen verwandtschaftlicher zugehörigkeit zu ὀφέλλω oben auch schon die rede war. Die erste bedeutung von *oportet* ist keine andere als 'es fördert, es bringt nutzen, es ist erspriesslich', daraus aber hat sich weiter dann auch entwickelt 'es ist nöthig, man hat die verpflichtung, man ist schuldig'. Was förderlich und heilsam ist, das darf leicht auch als durch eine natürliche verpflichtung geboten erscheinen. So mag also die bestimmte bedeutung des schuldigseins für ὀφέλλειν auch schon in der homerischen sprache ausgebildet gewesen sein, dass ihr aber auch schon die später geltend gemachte formelle unterscheidung eines ὀφείλω 'ich bin schuldig' von ὀφέλλω 'ich fördere' angehöre, das behaupten zu können, haben wir bei dem ganzen zustande der überlieferung des homerischen textes auch nicht die geringste sicherheit.

Die fünf homerischen stellen, welche die angeführte redensart χρεῖος ὀφέλλειν 'schadenersatz schuldig sein' enthalten, sind folgende:

Ilias 11, 686: οἷσιν χρεῖος ὀφέλλετ' ἐν Ἤλιδι δίῃ 'denen in Elis ein schadenersatz geschuldet wurde', oder vielleicht zunächst 'denen ein schadenersatz zukam' ('zustand');

Ilias 11, 688: πολέσιν γὰρ Ἐπειοὶ χρεῖος ὄφελλον 'denn vielen schuldeten (hatten zu leisten) die Epeier schadenersatz';

Ilias 11, 698: καὶ γὰρ τῷ χρεῖος μέγ' ὀφέλλετ' ἐν Ἤλιδι δίῃ 'denn ihm wurde ein grosser schadenersatz in Elis geschuldet';

Odyssee 3, 367: εἶμ', ἔνθα χρεῖος μοι ὀφέλλεται 'ich werde hingehen, wo ein grosser schadenersatz mir in aussicht steht';

Odyssee 21, 17: ἦλθε μετὰ χρεῖος, τό ῥά ϝοι πᾶς δῆμος ὄφελλεν 'er kam nach dem schadenersatz, den das ganze volk ihm zu leisten hatte'.

In der Odyssee finden sich noch zwei verbindungen des ὀφέλλω, die sich dem ὀφέλλω χρεῖος unmittelbar vergleichen lassen, nämlich

8, 462: ὅτι μοι πρώτῃ ζωάγρι' ὀφέλλεις 'dass du mir an erster stelle den lohn (oder dank) für deine lebensrettung schuldest'. Das hier gebrauchte ζωάγρια (mehrzahl) leitet auf ein nur noch zu muthmassendes *ζωαγρός 'lebendig erhaltend, am leben erhaltend' zurück und bedeutet zunächst also

nur ganz allgemein 'was sich auf einen am leben erhaltenden bezieht', wie sich ganz ähnlich auch für *εὐ-αγγέλιον* (Odyssee 14, 152 und 166) die besondere bedeutung 'lohn für gute botschaft' entwickelte, während es zunächst nur allgemein 'auf einen bringer (*εὐ-άγγελος* 'gutes meldend') guter botschaft bezügliches' bezeichnet. Weiter aber entwickelte sich ganz ähnlich wie jenes *ζωάγρια* ein *μοιχάγρια* (auch mehrzahl) 'zahlung für ehebrecherertappung' aus einem auch nur zu muthmassenden **μοιχ-αγρός* 'einen ehebrecher fangend oder ertappend'; es begegnet ganz vereinzelt in der Odyssee

8, 332: *τὸ καὶ μοιχάγρι' ὀφέλλει* 'deshalb schuldet er (Ares) auch zahlung für ehebrecherertappung'.

Am gewöhnlichsten wird *ὀφέλλω* — oder nach der geläufigen annahme das davon zu sondernde *ὀφείλω* 'ich bin schuldig' — im präteritum (aorist oder imperfect) mit ganz eigenthümlicher und zwar scheinbar ganz optativischer bedeutung gebraucht, so zum beispiel:

Ilias 6, 350: *ἀνδρὸς ἔπειτ' ὤφελλον ἀμείνονος εἶναι ἄκοιτις* 'wäre ich doch dann eines besseren mannes gattin'.

Von vielen wird hier das *ὤφελλον* und werden sonst auch andere zugehörige formen mit -*λλ*- in sehr wenig glücklicher weise für aoristische erklärt; Nauck schreibt *ὤφειλον* und ähnlich zum beispiel auch Ilias 19, 200 *ὀφείλετε* statt des gewöhnlichen *ὀφέλλετε*, Ilias 14, 84 und Odyssee 4, 472 *ὤφειλες* statt *ὤφελλες* und entsprechend an allen übrigen in frage kommenden stellen. Wir können dieser umgestaltung der hergebrachten formen nicht beitreten, da wir in den bezeichneten mit *λλ* nichts anderes als imperfectformen wie auch in denen mit einfachem inneren *λ* nichts anderes als aoristformen von *ὀφέλλω* zu erkennen vermögen. Was nun aber die bedeutung jenes *ὤφελλον* (Ilias 6, 350) und aller ähnlich gebrauchten formen von *ὀφέλλω* anbetrifft, so darf, was ihren indicativischen charakter anbetrifft, zunächst an bekannte lateinische wendungen wie *ad mortem tê, Catilîna, dûcî jam prîdem oportêbat* 'du hättest längst zum tode geführt werden sollen', die wir ins Deutsche auch optativisch zu übersetzen pflegen, erinnert werden, im übrigen aber kann man für sie von einer bestimmt entwickelten bedeutung des 'schuldig sein' ganz und gar nicht sprechen, sondern jenes *ὤφελλον* heisst zunächst gar nichts weiter als 'ich würde fördern, ich würde nutzen schaffen' oder, wie man im Deutschen lieber sagt: 'ich

würde gut oder besser thun' ('eines besseren mannes gattin zu sein').

Weitere beispiele sind:

Ilias 19, 200: *ἄλλοτέ περ καὶ μᾶλλον ὀφέλλετε ταῦτα πένεσθαι* 'noch viel besser thätet ihr (= 'ihr solltet doch') dieses zu andrer zeit zu besorgen';

Odyssee 4, 97: *ὧν ὄφελον τριτάτην περ ἔχων ἐν δώμασι μοῖραν ναίειν* 'mit dem dritten teil dieser schätze daheim zu sitzen, thäte ich besser' (= 'möchte ich doch —');

Ilias 23, 546: *ἀλλ' ὤφελεν ἀθανάτοισιν εὔχεσθαι* 'er hätte besser gethan (= 'hätte sollen') zu den göttern zu flehen';

Odyssee 4, 472: *ἀλλὰ μάλ' ὤφελλες Διϝί τ' ἄλλοισίν τε θεοῖσιν ϝρέξας ἱερὰ κάλ' ἀναβαινέμεν* 'du thätest besser (= 'solltest doch'), nach dargebrachtem opfer aufzubrechen';

Ilias 19, 59: *τὴν ὄφελ' ἐν νήϝεσσι κατακτάμεν Ἄρτεμις ἰῷ* 'Artemis hätte gut gethan die zu tödten';

Ilias 10, 117: *νῦν ὄφελεν κατὰ πάντας ἀριστῆϝας πονέεσθαι λισσόμενος* 'er hätte besser gethan, jetzt bei allen führern bittend sich zu bemühen';

Ilias 1, 353: *τιμήν πέρ μοι ὄφελλεν Ὀλύμπιος ἐγγυαλίξαι Ζεύς* 'Zeus hätte besser gethan (= 'hätte sollen'), mir ehre zu teil werden zu lassen';

Ilias 18, 367: *οὐκ ὄφελον Τρώεσσι κοτεσσαμένη κακὰ ῥάψαι* 'hätte ich nicht gut gethan' (= 'hätte ich nicht sollen'), den Troern bei meinem groll gegen sie verderben zu bereiten?'

Wie frühe nun aber doch diese wendungen zu speciell optativischer bedeutung sich entwickelten, zeigt sich schon darin deutlich, dass ausser in dem letztaufgeführten beispiel, in dem durch die fragestellung die energie des wunsches sehr verlor, als zugefügte negation nie das einfache *οὐκ*, wie mans bei dem ursprünglichen werth der in frage stehenden wendungen hätte erwarten mögen, sondern jedesmal das imperativische (und darnach auch optativische) *μή* erscheint. So ist es der fall:

Odyssee 8, 312: *τὼ μὴ γείνασθαι ὄφελλον* 'die beiden (eltern) hätten mich nicht erzeugen sollen';

Ilias 9, 698: *μηδ' ὄφελες λίσσεσθαι ἀμύμονα Πηλεϝίωνα* 'du hättest den Achilleus nicht anflehen sollen' (= 'hättest du doch nicht angefleht');

Ilias 17, 686: *λυγρῆς ἀγγελίης, ἣ μὴ ὤφελλε γενέσθαι* und

Ilias 18, 19: *πεύσεαι ἀγγελίης, ἣ μὴ ὤφελλε γενέσθαι* 'botschaft vom missgeschick, das nicht hätte geschehen sollen'.

Noch deutlicher tritt der optativische charakter der in frage stehenden wendungen mit dem präteritum von *ὀφέλλω* darin zu tage, dass sie so oft mit der wunschpartikel *εἴθε* 'wenn doch' — oder, wie die meisten ausgaben bieten, *αἴθε* — eingeleitet werden, die in der homerischen sprache sonst nur mit dem wirklichen optativ verbunden zu werden pflegt, wie zum beispiel Ilias 16, 722: *εἴθ', ὅσον ἥσσων εἰμὶ, τόσον σέο φέρτερος εἴην* 'wäre ich doch um so viel stärker, als du, als ich schwächer bin'. Anzuführen sind hier;

Ilias 1, 415: *εἴθ' ὄφελες παρὰ νηυσὶν ἀδάκρυτος καὶ ἀπήμων ησθαι* 'möchtest du bei den schiffen doch ohne thränen und leidlos sitzen';

Ilias 3, 40: *εἴθ' ὄφελες ἄγονός τ' ἔμεναι ἄγαμός τ' ἀπολέσθαι* 'möchtest du doch kinderlos sein und unvermählt zu grunde gegangen';

Ilias 18, 86: *εἴθ' ὄφελες σὺ μὲν αὖθι μετ' ἀθανάτῃς ἁλίῃσιν ναίειν, Πηλεὺς δὲ θνητὴν ἀγαγέσθαι ἄκοιτιν* 'möchtest du doch hier unter den meergöttinnen sitzen und Peleus eine sterbliche geheirathet haben';

Ilias 24, 254: *εἴθ' ἅμα πάντες*
Ἕκτορος ὠφέλετ' ἀντὶ θοϝῇς ἐπὶ νηυσὶ πεφάσθαι 'möchtet ihr doch allesammt an Hektors statt getödtet sein';

Ilias 14, 84: *εἴθ' ὤφελλες ἀϝεικελίου στρατοῦ ἄλλου σημαίνειν* 'möchtest du doch ein anderes unwürdiges heer befehligen';

Odyssee 13, 204: *εἴθ' ὄφελον μεῖναι παρὰ Φαιήκεσσιν* 'wären sie (die schätze) doch bei den Phaieken geblieben';

Odyssee 18, 401: *εἴθ' ὤφελλ' ὁ ξεῖνος ἀλώμενος ἄλλοθ' ὀλέσθαι* 'wäre der fremde auf seiner irrfahrt doch anderswo umgekommen'.

Noch häufiger als mit *εἴθε* findet sich der optativische gebrauch der präteritalform von *ὀφέλλω* durch das conjunctionale *ὡς* eingeleitet, das die homerische sprache auch sonst so gern mit dem optativ verbindet, wie Ilias 18, 107: *ὡς ἔρις ἔκ τε θεῶν ἔκ τ' ἀνθρώπων ἀπόλοιτο, καὶ χόλος* 'möchte doch streit und zorn aus göttern und menschen verschwinden'.

Die anzuführenden beispiele sind:

Odyssee 1, 217: *ὡς δὴ ἐγώ γ' ὄφελον μάκαρός νύ τευ ἔμμεναι υἱός ἀνέρος* 'wäre ich doch eines glücklichen mannes sohn';

Odyssee 11, 548; *ὡς δὴ μὴ ὄφελον νικᾶν τοιῷδ' ἐπ' ἀϝέθλῳ* 'wäre ich doch nicht der sieger in diesem wettkampf';

Ilias 6, 345: *ὥς μ' ὄφελ' ἤματι τῷ, ὅτε με πρῶτον τέκε μήτηρ, οἴχεσθαι προφέρουσα κακὴ ἀνέμοιο θύελλα* 'hätte doch am tage meiner geburt ein sturmwind mich hinweggerafft';

Ilias 21, 279: *ὥς μ' ὄφελ' Ἕκτωρ κτεῖναι* 'hätte mich doch Hektor getödtet';

Ilias 3, 173: *ὡς ὄφελεν θάνατός μοι ἁδεῖν κακός* 'hätte mir doch der tod gefallen';

Ilias 4, 315: *ὡς ὄφελέν τις ἀνδρῶν ἄλλος ἔχειν* 'möchte es (das alter) doch ein andrer haben';

Ilias 11, 380: *ὡς ὄφελόν τοι νείατον ἐς κενεῶνα βαλὼν ἐκ θυμὸν ἑλέσθαι* 'hätte ich dich doch getroffen und dir das leben genommen';

Ilias 22, 426: *ὡς ὄφελεν θανέειν ἐν χερσὶν ἐμῇσιν* 'wäre er doch in meinen händen gestorben';

Odyssee 24, 30: *ὡς ὄφελες τιμῆς ἀπονήμενος, ἧς περ ἄνασσες, δήμῳ ἔνι Τρώων θάνατον καὶ πότμον ἐπισπεῖν* 'wärest du doch im genuss deiner herrscherehre im Troergebiet gestorben';

Odyssee 5, 308: *ὡς δὴ ἐγώ γ' ὄφελον θανέειν καὶ πότμον ἐπισπεῖν* 'wäre ich doch gestorben';

Odyssee 2, 184: *ὡς καὶ σὺ καταφθίσθαι ξὺν ἐκείνῳ ὤφελες* 'wärest du doch mit ihm umgekommen';

Ilias 3, 428: *ὡς ὤφελες αὐτόθ' ὀλέσθαι* 'wärest du doch dort umgekommen';

Ilias 7, 390: *ὡς πρὶν ὤφελλ' ἀπολέσθαι* 'wäre er doch früher gestorben';

Odyssee 14, 68: *ὡς ὤφελλ' Ἑλένης ἀπὸ φῦλον ὀλέσθαι* 'wäre doch der Helene stamm zu grunde gegangen';

Ilias 22, 481: *ὡς μὴ ὤφελλε τεκέσθαι* 'hätte er mich doch nicht gezeugt';

Ilias 24, 764: *ὡς πρὶν ὤφελλον ὀλέσθαι* 'wäre ich doch vorher gestorben'.

Damit ist alles erschöpft, was an wortformen, in bezug auf die wir von einer zugehörigkeit zu *ὀφέλλω* sprechen dürfen, aus der homerischen sprache angeführt werden kann.

Dorpat, 20. (8.) 12. 1880. *Leo Meyer.*

Griechische wort- und formerklärungen.

1) bildungen mit dem suffix altind. *âna.*

In consequenter durchführung der von ihm anerkannten ansicht Brugman's, dass altind. *á* in offener silbe im Griechischen, Lateinischen und Slavischen durch *ŏ* vertreten werde, sucht Osthoff Morphol. unters. IV 370 ff. darzutun, dass in entsprechender weise auch das altindische suffix *âna* in diesen sprachen als *ono* erscheine. Er stützt diese auffassung auf folgende beispiele: lat. *bonus* altsl. *zvonŭ* „ton, glocke" gr. *Κρόνος θρόνος χρόνος κλόνος φθόνος.* Allein die annahme, dass lat. *bonus* ein mediales particip von der wurzel *du* „ehren" sei und eigentlich „verehrt, was in ehren steht" bedeute, wird durch den gebrauch des wortes nicht bestätigt; auch verdankt dasselbe, wie *bene benignus* zeigen, sein *o* nur dem einflusse des *v* (*dvonus*), der sich bei folgendem *e* nicht geltend machte. Altsl. *zvonŭ* gehört zu der auf altind. *hvâ* beruhenden wurzel *zven* (vgl. *zvĭněti*) und ist eine bildung wie *tokŭ.* Von den griechischen wörtern zeigt keines den im Altindischen gewöhnlichen accent, keines die bedeutung eines particips; *θρόνος* steht für **θόρνος,* wie kret. *θόρναξ* zeigt (de Saussure Mém. 77), und es hindert nichts, *Κρόνος* und *χρόνος* ebenso aufzufassen; *κλόνος,* dessen gebrauch mit dem von *κέλομαι κέλλω κελεύω* nicht übereinstimmt, verhält sich zu lat. *percello,* wie lat. *collis* zu *excello; φθόνος* (vgl. wegen der grundbedeutung *ἀφθονία*) ist unerklärt.

Richtiger, wie mir scheint, erkennen andere gelehrte wie Aufrecht, Benfey, Leo Meyer das suffix *âna* in gewissen bildungen mit dem ausgang dor. *ᾱνος* ion. *ηνος* att. *ᾱνος ηνος.* Es lassen sich folgende wortformen so auffassen:

πετεηνός „flügge", welches Aufrecht (KZ. II 150) mit zustimmung Leo Meyer's (vergl. gramm. II 185) mit altindischen wie *arçasâná mandasâná sahasâná* vergleicht. Da gerade dieses wort für die entscheidung der frage von hervorragender wichtigkeit ist, so sind die verschiedenen möglichkeiten der entstehung des suffixalen *ηνος,* die sich etwa denken lassen, genau zu erwägen. Dass der hiatus in *πετεηνός* durch den ausfall eines spiranten bewirkt ist, kann nicht zweifelhaft sein (vgl. Schmidt KZ. XXIV 304a. Wackernagel a. o. XXV 265); also steht dasselbe

entweder für *πετεσηνός oder für *πετεϝηνός oder für *πετεjηνός. Diese lassen sich zerlegen in πετεσ- (πετεϝ- πετεj-) ηνός und in πετεση- (πετεϝη- πετεjη-)νός. In letzterem falle wären zwei weisen der entstehung denkbar: entweder trat das suffix *νο* an *â*-stämme, wie dor. ποτᾱνός (Pindar) auf ποτᾱ- (hom. ποτή, woher auch ποτάομαι), ἀκμηνός auf ἀκμή basirt, oder an solche auf ἄς, nach analogie von σελήνη aeol. σελάννα (von σέλας), κάρηνον (vgl. skt. *çíras*). Allein die so vorauszusetzenden nominalstämme schweben völlig in der luft — am ersten liesse sich noch ein πετεση als fortbildung von πετες- (vgl. πετεινός διιπετής) stützen —, und erklärungen, die auf solcher grundlage beruhen, überzeugen nicht. Ungleich wahrscheinlicher ist die erste der beiden oben angenommenen möglichkeiten der bildung des wortes, nämlich die, dass ηνος suffix ist. Ist sie aber richtig, so liegt die auffassung Aufrecht's, dass πετεηνός eine bildung wie die angeführten altindischen sei, gewiss am nächsten. Zwar liesse sich auch nach analogie von skt. *bhṛ́gavâna vásavâna áhrayâna* von *bhṛ́gu vásu áhri* entstehung aus *πετεϝηνός oder *πετεjηνός denken, aber die annahme eines *u*- oder *i*-stammes hat keinen festen halt. — Ueber die natur der altindischen bildungen auf *asâna* sind die sanskritphilologen zweifelhaft. Für die zweite der beiden von Aufrecht aufgestellten möglichkeiten der erklärung, der derselbe den vorzug gibt, spricht der umstand, dass neben *ṛñjasâná* die verbalform *ṛñjase* liegt (Whitney Ind. gramm. § 897); andrerseits stehen den meisten der übrigen nominale *s*-stämme zur seite, und auch πετεηνός lässt sich leicht von einem solchen ableiten. Bei solcher auffassung würde auch lat. *veterânus*, welches direct von *vetus* abzustammen scheint, als eine gleichartige bildung betrachtet werden können.

ἀμενηνός, welches von Benfey (wurzellex. II 34) mit recht für ein mediales particip der wurzel *man* „denken" mit dem suffix *âna* erklärt wird. In formeller beziehung stimmt es mit dem altind. *manâná* nach allen seiten hin überein, und die bedeutung legt der identificirung beider keinerlei schwierigkeiten in den weg. Auch μένος hat im Griechischen die bedeutung „lebenskraft" entwickelt, so dass es nicht auffallen kann, wenn in entsprechender weise ἀ-μενηνός zu der bedeutung „kraftlos" (vgl. ἀ-μενής bei Eurip. Suppl. 1116) gelangte. Das von ἀμενηνός abgeleitete ἀμενηνόω (ἀμενήνωσεν δέ οἱ αἰχμήν *N* 562)

zeigt dieselbe übertragung der bedeutung wie *μένος Π* 613 (in beziehung auf *ἔγχος*). Die etwaige annahme, dass *ἀμενηνός* von einem stamme auf *â* abgeleitet sei, würde sich nicht begründen lassen; das entsprechende altind. *manấ* „anhänglichkeit" liegt dem gr. *μνάομαι* (vgl. skt. *man* „wünschen, das absehen worauf haben, verlangen, begehren") zu grunde, und es ist nicht wahrscheinlich, dass auch das in der bedeutung ganz abweichende *ἀμενηνός* von ihm ausgegangen ist.

πτηνός „flügge" dor. *πτᾱνός*. Die wurzel *pat* verliert auch sonst in tieftoniger silbe den wurzelvocal und gleicht hierin den *r*- und *n*-wurzeln; vgl. skt. *krâṇá vrâṇá*. Die möglichkeit, *πτηνός* von einem nominalen *â*-stamme abzuleiten, ist ausgeschlossen, da dieser *ποτή* lautet. Denkbar wäre noch, dass *πτηνός* von der aus *pat* entstandenen wurzelform *πτᾱ* (Brugman morphol. unters. I 16) stamme und sich zu dieser verhalte wie skt. *pấna mấna* u. a. zu *pâ mâ* (vgl. *νηνέω : νέω*); auch in diesem falle spräche es zu gunsten der ansicht, dass für participialformen auf urspr. *âna* im Griechischen solche auf *ᾱνο* zu erwarten seien. Il. *I* 323 (auch bei Plato) steht ein vereinzelter dativus pluralis *ἀπτῆσι*, als dessen stamm man *ἀπτήν*- ansetzt; es hindert aber nichts, anzunehmen, dass derselbe *ἀπτήτ*- ist; vgl. *ἀβλήτ*- *ἀδμήτ*- u. a. — Ob *τρᾱνός* „durchdringend" mit *πτηνός* gleicher bildung oder aus **ταρ-νός* entstanden ist, lässt sich nicht entscheiden, doch ist ersteres das wahrscheinlichere.

ἑᾱνός „umhüllend" = skt. *vasâná*. Vergl. Curtius grundz. [5] n. 565. Auch Benfey (wurzellex. I 286) betrachtet das wort als eine bildung mit suffix *âna*. Auffallend ist allerdings das *ᾱ*, für welches bei solcher herkunft im Jonischen *η* zu erwarten ist. Die form ist nicht ionisch und zu beurteilen wie *ἑᾱδότα* (*I* 173, 422), für welches G. Meyer griech. gramm. 53 a. ion. *ἑηδότα* verlangt, *θεᾱ́* (vgl. G. Meyer a. o. 58), *ψᾱρῶν* (*P* 755) — denn Schmidt's scharfsinnige erklärung (KZ. XXV 20) setzt an stelle einer unregelmässigkeit eine andere, die doch auch ihr bedenkliches hat —, und einige andere wie *λᾶας λᾱός φᾶρος*, die noch nicht hinlänglich aufgeklärt sind. Das *ᾱ* von *ἑᾱνός* lässt eine andere erklärung gar nicht zu; die einzige möglichkeit, es als ionisch zu rechtfertigen, wäre die, dass man nach analogie von *φθάνω* (Wackernagel KZ. XXV 262) eine grundform auf *ανϝος* ansetzte, eine solche lässt sich

aber in keiner weise stützen.

αἰᾱνός att. „schmerzlich, traurig", welches für **αἰσᾱνός* stehen und sich zu lat. *aerumna* verhalten kann wie skt. *dṛçânấ* zu gr. *δερκόμενος*. Der ansicht Wackernagel's (a. o. 267), dass das Attische keinen sigmatischen hiatus erhalten habe, widerstreben auch *ζέω ξέω τρέω πέος ἔαρ* und, wie ich noch immer annehme, *σείω*, von *φαιός* (ob. III 15) und *βαιός* (Fick ob. VI 211) abgesehen, da die betreffenden erklärungen dieser nicht sicher sind. Indes ist weder die gegebene etymologie von *αἰᾱνός* zweifellos, da sich das wort auch mit ags. *vâva* „unglück" ahd. *wêwo* mhd. *wêwe* „schmerz" nhd. *wehen* pl. „geburtsschmerzen" combiniren lässt, noch die erklärung der form.

σαφηνί- in *σαφηνίζω* neben *σαφής σάφα*. Diese wörter mit *σοφός* „weise" und gar mit lat. *sapiens*, welches offenbar particip von *sapio* ist, zusammenzustellen, verbieten lautliche und begriffliche gründe. *σαφής*, das nach dem *σ* ein *ϝ* eingebüsst haben muss, bedeutet „hell, klar" und stimmt so zu alts. *svigli* „hell, klar" ags. *svegl* „klarheit, aether", die sich mit *σῑγαλόεις* nicht vereinigen lassen (vgl. Bezzenberger ob. IV 354). Die form *σαφηνής* verhält sich zu *σαφηνίζω* wie *τρανής αἰανής δυσπονής πρηνής* zu *τρανός αἰανός δύσπονος* lat. *pronus*.

ὑηνός „schweinisch", woher *ὑηνία* dor. *ὑᾱνία*, neben *ὗς*. Dass das suffix *âna* auch secundär ist, zeigen die oben angeführten skt. *bhṛ́gavâna* u. s. w. Im Dorischen lautet es, wie *ὑᾱνία* u. a. beweisen, *ᾱνο*. Hieraus ergibt sich, dass *ψεφηνός* bei Pindar Nem. 3, 41 keine derartige form sein kann. Auch von *ψέφας* (Hesych) lässt es sich nicht ableiten (vgl. *σελᾰ́νᾱ*), ebensowenig natürlich von einem femininen *â*-stamme. Es bleibt nur übrig, dass es von *ψέφος* (Hesych.) stammt, so dass es einen beleg bildet für dor. *ηνο* = att. ion. *εινο-* lesb. *εννο-* aus *εσνο-*; vgl. Ahrens diall. II 158.

Auch *γαληνός* und *σκαληνός* können derartige bildungen sein (Leo Meyer a. o.), doch lässt sich das nicht beweisen. Aus dem Lateinischen, in dem das suffix *âno* lauten muss, gehört vielleicht, wie oben erwähnt wurde, *veterânus* hierher. Noch zweifelhafter sind *Diâna* und *inânis* (vgl. gr. *ἰνέω ἰνάω* „ausleeren" *ἰνηθμός* „ausleerung"), die auch auf *â*-stämme zurückgehen können; *vânus* lässt sich mit skt. *ûnấ* aus **vânấ*

(ob. V 270) vereinigen, aber auch als **vacnus* (vgl. *vacuus*) deuten.

Das suffix *âna* ist jedenfalls zusammengesetzt und verhält sich zu *an* wie *mâna* zu *man*.

2) ἀναίνομαι.

Die etymologie von ἀναίνομαι „verweigern" (τινί τι) erhält dadurch eine besondere schwierigkeit, dass das wort einerseits den eindruck einer reduplicirten bildung macht, andererseits bei seiner negativen bedeutung die vermutung nahe legt, dass es mit dem αν priv. zusammengesetzt sei. Einen entscheidenden grund gegen letztere auffassung und eine vereinigung mit αἶνος und altsl. *sęti* (Bezzenberger ob. IV 350) sehe ich nicht; doch wird eine in begrifflicher beziehung schlagendere etymologie gewonnen, weun man es mit Curtius Verb. I[1] 309 als reduplicirt fasst und mit altn. *synja* „verweigern" *synjan* f. „verweigerung" verbindet.

3) βραβεύς.

Intervocalisches β geht im Attischen am häufigsten aus *g* hervor, selten aus π, kaum aus φ oder ϝ (vgl. Fick ob. VI 210 ff.); ἐρέβινθος = lat. *ervum* ahd. *araweiz* und ὄροβος werden aus einem dialecte aufgenommen sein, der β für ϝ hatte. Anlautende βρ und βλ entstehen 1) aus *gρ gλ* 2) aus μρ μλ 3) aus φρ φλ, aber nur, wenn die wurzel auf eine aspirata schliesst (Fick a. o.), schwerlich aus πρ πλ, denn βλαδαρός weicht von πλαδαρός in der bedeutung wesentlich ab und gehört wie ἀβλαδέως zu skt. *mṛdú*, und auf πλαισός, bei Photius durch γονύκροτος erklärt, möchte die bemerkung G. Meyer's griech. gramm. 181 anm. anwendung finden. βλάστη „pflanzenspross, keim", woher βλαστάνω „keimen" (von hervorsprossenden pflanzen) βλαστολογία „das abblatten der gewächse" gehört zu ahd. *blat* alts. *blad* „blatt" mhd. *blaten* „blattweise abpflücken"; βλοσυρός βλοσυρῶπις hängen vielleicht mit unserem *glotzen* (älter *klotzen*) *glotzäugig* zusammen; βρενθύομαι „stolz sein" βρένθος „stolz" βρινδεῖν· θυμοῦσθαι weichen begrifflich von βριθύς, von dem die beste erklärung die von Schmidt (voc. I 124) gegebene sein dürfte, wesentlich ab und werden vielmehr mit altsl. *grŭdŭ* „stolz" zu verbinden sein; führt Miklosich (urspr. d. wörter von der form trŭt p. 16) diese mit recht auf skt. *gardh* zurück, so würde sich βρενθύ-ομαι mit skt. *gṛdhnú*

identificiren lassen; *νεβρός* „das junge des hirsches" erinnert an unser *nickel* „junges tier", *ἀ-μβλίσκω* fut. *ἀμβλώσω* an lat. *mola molucrum* „missgeburt".

βραβεύς „anordner der kampfspiele, kampfrichter", woher *βραβεύειν* „entscheiden", stimmt mit mhd. *merkaere* „aufpasser und beurteiler von poesien beim wettstreit" sachlich genau genug überein, und die zur vereinigung beider anzusetzenden entstehungsweisen seiner *β* entsprechen ganz den regeln. Die wurzel ist germ. *mark* in altn. *mark* „kennzeichen" ags. *mearc* „gränze, mark" *mearcian* „bestimmen, abgränzen" ahd. *markôn* „bezeichnen, bestimmen" *merkan* „bezeichnen, achtgeben" wozu lat *margo* „rand" armen. *marz* „gränze" zend. *merezu* „gränze" (Fick wörterb. III 233). Das *z* dieses wortes stimmt nicht zu dem *β* des griechischen, doch finden sich derartige abweichungen von der regel mehrfach (Schmidt KZ. XXV 114 ff.). Die basis der wurzel *marg* ist *mar* in skt. *máryâdâ* „marke, markzeichen, gränze, festgestellte ordnung".

4) *ἠμέν-ἠδέ.*

Dass das *η* der copulativen *ἠμέν ἠδέ* von dem disjunctiven *ἤ* aus *ἠέ* zu trennen ist, hat schon Hartung Part. I 215 erkannt. Dasselbe entspricht dem altindischen anreihenden *â* „dazu, ferner, und auch", welches auch steigernd und hervorhebend gebraucht wird im sinne von „zumal, ganz, gar" und nicht selten nur dazu dient, um auf das wort, nach welchem es steht, den nachdruck zu werfen. So ergibt sich, dass auch das *ἦ βεβαιωτικόν* „gewiss, traun, freilich" (vgl. Bäumlein Part. 137), das zu dem germanischen *jâ* zu stellen des spiritus lenis wegen misslich ist, so wie das *η* der verbindungen *τιή ἐπειή ὀτιή* mit dem in *ἠμέν* und skt. *â* identisch ist.

Im Altindischen ist *â* auch eine geläufige praeposition und bedeutet als solche sowol „zu — hin" (c. acc. und abl.) als auch „von — her, von — aus, von — weg, von — an" (c. abl.). In dieser zweiten bedeutung entspricht ihm lat. *â*, das schwerlich aus *ab* entstand, da ein grund für den abfall des *b* (vgl. *ob sub*) nicht ersichtlich ist.

Die griechische sprache besitzt eine anzahl von wörtern, welche vor dem wurzelhaften bestandteil ein *η* zeigen, das man teils als prothetisch, teils als dehnung des *α* privativum, teils auch als reflex von skt. *â* gefasst hat. Gegen die letzte dieser

annahmen lässt sich von vorn herein nichts einwenden, da ja solche composita im Altindischen sehr häufig sind. In wie weit etwa ihr eine berechtigung zuerkannt werden kann, möge eine kurze recension der in betracht kommenden wortformen dartun.

ἠβαιός bei Homer für *βαιός* (seit Hesiod) ist keine sicher stehende homerische vocabel, sondern kann auf unrichtiger lesart beruhen (Bergk bei Ameis anh. zu *ι* 462). Es findet sich mit ausnahme einer stelle nur nach *οὐδέ* und ist da überall leicht in *οὐδ' ἦ βαιός* zu ändern. So gut wie mit *τί ἐπεί ὅτι* konnte sich *ἦ* auch mit *οὐδέ* verbinden, wie ähnlich *χι* (in *ἦχι ναίχι*) = skt. *hi* (Pott KZ. XXVI 192) auch an *οὐ* getreten ist; *οὐδ' ἦ βαιός* heisst, so aufgefasst, „auch nicht ganz wenig“. *ι* 462 lässt sich für *ἐλθόντες δ' ἠβαιόν* ebensowol *δὴ βαιόν* lesen. Prothetisch ist das *η* in dem worte gewiss nicht, da die entwickelung eines solchen unbegreiflich wäre; eher liesse sich skt. *â* darin suchen, welches in comp. mit einem adjectiv „etwas, ein wenig, kaum“ bezeichnet.

ἠγερέθομαι ἠερέθομαι neben *ἀγείρω ἀείρω*. In diesen wörtern lässt sich das *η* als metrische dehnung von *ᾰ* fassen, da **ἀγερέθομαι *ἀερέθομαι* nicht in den vers passten. Diese dehnung steht so auf gleicher stufe mit der in *ἠμαθόεις ἠνορέη ἠλιτόμηνος διηνεκής*.

ἠΐθεος: skt. *vidháva*. Die natur dieses *η* ist mir unklar; skt. *â* kann es nicht wol sein, auch Pott's erklärung als „noch (*ἤ—δη*) ledig“ (KZ. XXVI 177) überzeugt nicht recht; vielleicht entwickelte sich vor dem *ϝ* zunächst ein prothetisches *ᾰ*, das aus unbekanntem grunde dann gedehnt wurde; auch die länge des vocals in formen wie *ἀπ-ώλεια ὑπώρειος ὠφέλεια* u. a. neben *ὄρος ὄφελος* bedarf noch der aufklärung.

ἤκεστος, beiwort zu opfernder rinder *Z* 92 u. öfter, wird von den alten als *ἀκέντητος* erklärt. Allein das *α* priv. erscheint bei Homer niemals als *η*; selbst in den nicht versgerechten *ἀθάνατος ἀκάματος ἀνέφελος* ist es nicht in diesen laut übergegangen. Düntzer's deutung von *ἠπεδανός* (KZ. XIII 18) als „nicht fest“ (*πέδον*) und Doederlein's herleitung von *ἠπερ-οπεύειν* (vgl. *ἀπάτη*) von *πρέπω* (Gloss. 376) befriedigen nicht; *ἤπειρος* enthält weder *α* priv. noch skt. *â*, sondern entspricht dem mhd. *uover* genau (Lottner KZ. VII 180). Eine sichere erklärung von *ἤκεστος* weiss ich nicht zu geben; mög-

licher weise besteht es aus skt. *â* und *çastá* „für vorzüglich gegehalten (vgl. *τέλεια ἱερά*), faustus“.

ἠλακάτη vergleicht Bezzenberger (ob. IV 330) ansprechend mit lit. *lanktis* „garnwinde“ u. a. Ist diese combination richtig, so ist das *η* des griech. wortes entweder zu beurteilen, wie das von *ἠΐθεος* oder dem altind. *â* gleichzusetzen. Gegen Curtius' erklärung (Grundz. n. 489) spricht das *λ*, doch lässt sich nicht verkennen, dass das Griechische in einzelnen fällen selbständig *ρ* in *λ* hat übergehen lassen (vgl. *χάλαζα χελιδών*); nach dieser auffassung würde sich das *η* dem von *ἤλεκτρον* vergleichen.

ἠλίβατος dor. *ἀλίβατος* (vgl. Hesych.: *ἄλιψ· πέτρα* und *λίψ· πέτρα, ἀφ' ἧς ὕδωρ στάζει*) wird von Bezzenberger (a. o. 344) mit *λείβειν* verbunden; es wäre aber auch möglich, dass dasselbe zu ahd. *slipi-stein slif-stein* „schleifstein“ gehörte von ahd. *slîfan* „gleiten, glätten“ (vgl. *λίς λισσή πέτρη, ξεστή πέτρα*); in diesem falle liesse sich das *η* aus *α—σ* als ersatzdehnung für ausgefallenes *σ* fassen. Dasselbe gilt für

ἠλίθιος, wenn es de Saussure Mém. 75 richtig auf skt. *sridh* „fehl gehen“ zurückgeführt; vgl. jedoch Curtius grundz.[5] 557.

ἠλύγη neben *λύγη* stellt Bezzenberger (ob. II 340) passend zu germ. *volcan-* „wolke“; über sein *η* wird zu urteilen sein wie über das von *ἠΐθεος*.

ἠμεκτέω (in *περιημεκτέω*) „schmerz empfinden, betrübt sein“ hat man mit *μεγαίρω* „missgönnen, beneiden, verweigern“ zusammengebracht, wegen der bedeutungsdifferenz nicht recht überzeugend. Das wort kann ein compositum sein, wie *πλεονεκτέω* und zu skt. *am* „plagen“, woher *ámîva* „plage, drangsal, leiden, schmerz“ *âma* „krankheit“ altn. *ama* „plagen“ (Fick wörterb. I 19) gehören, so dass es sich mit unserem „leidtragen“ vergleicht.

ἠμύω „senken, sinken“ wird als ein verstärktes *μύω* „die augen schliessen“ betrachtet; allein die bedeutungen beider wörter divergiren hinlänglich, um zweifel an der zusammengehörigkeit derselben zu begründen. *ἠμύω* kann eine bildung wie *μηνύω* sein; sein ursprung ist dunkel.

ἠπανία ἠπανόω stellt Curtius n. 354 zweifelnd zu *πένομαι σπάνις*, indem er in dem *η* ersatzdehnung für ausgefallenes *σ* erblickt. Dieser ansicht steht indes der umstand entgegen,

dass das η dorisch ist; auch wüsste ich für den ausfall eines σ vor π kein entsprechendes beispiel.

ἠρέμα: skt. *ram.* Da dieses wort attisch ist, so muss sein η entweder aus ε gedehnt sein oder dem altind. *â* entsprechen.

Die vorstehende betrachtung lässt manches im ungewissen, doch ergibt sich aus ihr folgendes: 1) ein aus α privativum entstandenes η gibt es nicht; 2) auch ein unmittelbar entwickeltes prothetisches η ist in abrede zu stellen; 3) in einzelnen fällen entspricht ein solches η möglicher weise dem altindischen *â.*

5) *μάσταξ.*

μάσταξ „mund“ lässt sich von *μασάομαι* „kauen“ nicht trennen und dieses nicht von dem gleichbedeutenden lat. *mando.* Das intervocalische σ von *μασάομαι* kann weder ursprünglich noch auch, wie Bezzenberger ob. VII 61 ff. zeigt, aus *k*-laut + *j* entstanden sein; es führt vielmehr auf τ oder ϑ + *j* zurück; vgl. *μέσος* = skt. *mádhyas, ἄση* „sättigung“ = lat. *satiât-* ahd. *setî.* Handelte es sich nun nur um eine vereinigung der angeführten wörter, so würde man sehr einfach die griechischen σ aus ϑ resp. ϑ*j* erklären können. Allein auch germ. *monþa-* (got. *munþs* altn. *munnr* ags. *mûđ*) „mund“ hat ansprüche darauf verglichen zu werden und verlangt die ansetzung einer wurzel *mant* oder *mat,* der sich lat. *mando* nicht zu fügen scheint. Die schwierigkeit lässt sich jedoch leicht beseitigen. Von Thurneysen's beispielen für lat. *nd* aus *tn* (KZ. XXVI 301 ff.) sind keineswegs alle genügend gestützt, aber gerade dasjenige, welchem *mando* am nächsten steht, nämlich *pando* neben *pateo* gr. *πετάννυμι* scheint mir sicher. Nehmen wir also an, dass *mando* aus **mantno* entstand, so lässt sich auch dieses mit germ. *monþa-* vereinigen. Das angesetzte lat. **mantno* aber ist nicht eine bloss construirte form, sondern war mit der entsprechenden endung im Indogermanischen vorhanden. Brugman (KZ. XXIV 290) nimmt mit recht skt. *badhnā́mi* aus **bandhnā́mi* entstanden an, und es ist nichts im wege, in ähnlicher weise *mathnā́mi* „rühren, reiben, zerreiben, zermalmen, klein machen“ aus **manthnā́mi* zu erklären und so lat. *mando* mit demselben zu identificiren; das kauen ist doch nichts weiter als ein zerreiben, kleinmachen der speisen durch die zähne. Von den bei Fick wörterb. I 169 auf dieselbe wurzel bezogenen wörtern ist mir nur gr. *μόϑος* „schlachtgetümmel“ zweifelhaft.

Ein anderes beispiel für lat. *nd* aus *tn* könnte *mendax* neben *mentior* sein. Mit letzterem verbindet Bury (ob. VII 82) ansprechend gr. *μάτην μάταιος* „vergeblich". Das gleiche begriffliche verhältniss besteht zwischen gr. *μέλεος* „vergeblich, nichtig" und lit. *mélas* „lüge".

6) *μόρφνος*.

Ueber die bedeutung des nur Ω 316: *αἰετόν — μόρφνον θηρητῆρ', ὃν καὶ περκνὸν καλέουσι* und Hes. sc. 134 vorkommenden *μόρφνος* gehen die ansichten der alten sehr auseinander (vgl. die schol. z. a. st.). Die einzige passende, auch durch den folgenden zusatz sowie durch analogien gestützte erklärung ist die, dass es „dunkelfarbig, schwarz schimmernd" (*μέλας* Arkad. p. 60, 9) bedeutet. Ob unter *μόρφνος* mit Aristarch eine besondere adlerart zu verstehen, oder ob es als attribut von *αἰετός* aufzufassen ist, kann für die etymologie unentschieden bleiben; auch *περκνός* bedeutet „dunkelfarbig" und ebenso ist lat. *aquila* femininum von *aquilus* „dunkelfarbig". So rechtfertigt sich die verbindung des wortes mit lit. *mirgù* „flimmern, blinken, funkeln" *márgas* „bunt" lett. *marga* „schimmer" *margût* „schimmern" got. *maurgins* „morgen" (als schimmer). Die wurzel *margh* beruht auf *mar* in *μαρμαίρω ἀ-μαρ-ύσσω μορόεις;* ebenso *mark* in altsl. *mrŭknąti omračiti σκοτίζεσθαι*, auf die sich *μόρφνος* vielleicht auch zurückführen liesse; das suffixale *ν* kann dem *n* des gotischen wie dem des altslavischen wortes entsprechen. Ob auch noch eine dritte nahe verwandte wurzel *marg* germ. *mark* in altn. *myrkr* n. „dunkel" ags. *myrc* adj. schwed. *mörkna* „dunkeln" anzunehmen ist, scheint mir zweifelhaft, denn der germanischen tenuis steht nicht selten indogermanische aspirata gegenüber, wenn der accent hinter dieselbe fiel; vgl. *greipan* = skt. *gṛbhṇā́ti*, altn. *botn* = skt. *budhná*, got. *mampjan*: gr. *μέμφομαι*, ags. *acan* „schmerzen" = gr. *ἄχομαι*, ahd. *unc* = skt. *ahi*, ahd. *lĕchôn* = gr. *λιχάζω*, altn. *nökkvi*, das, wie mir prof. Bezzenberger mitteilt, aus *navan* nicht erklärbar ist: gr. *νήχομαι*, ags. *borcian*: skt. *barh* gr. *βρῡχάομαι* (Schmidt voc. II 334), mhd. *krachen* = gr. *βράχω*.

7) *ὠμηστής*.

In *ὠμηστής* „rohes essend" will Wackernagel ob. IV 267 eine durch falsche umschrift aus ursprünglicherem **ὠμεστής*

entstandene unrichtige form erkennen. Dem widerspricht jedoch altind. *āmā́d-* „rohes essend“, welches, als indogermanisch angenommen, im Griechischen *ὠμηδ-* werden musste. Von diesem *ὠμηδ-* ist *ὠμηστής* in ähnlicher weise abgeleitet, wie z. b. von *πόλι- πολίτης*.

8) *τρυφάλεια*.

In dem ersten bestandteil von *τρυφάλεια* erkennt Fick (ob. I 64, vgl. Schmidt KZ. XXV 47) eine modification der griechischen bezeichnung der vierzahl und deutet das wort als helm mit vier *φάλοι* (vgl. *τετράφαλος κυνέη*); eine etymologie des zweiten bestandteils hat er nicht gegeben. Nach analogie von formen wie *ἠριγένεια Εὐρύκλεια Πηνελόπεια Μήδεια Θάλεια* von *-γενής -κλεής* skt. *apás -μήδης -θαλής* neben *γένος κλέος* skt. *ápas μῆδος θάλος* lässt sich *-φάλεια* auf einen stamm *φαλες-* zurückführen, den ich mit skt. *hvāras* „bügel“ identificire; idg. *ghv* ist durch *φ* vertreten wie in dem zu derselben wurzel gehörigen *φηλός* (ob. III 306). Pott KZ. XXVI 189 verwirft meine erklärung von lat. *fallo* nicht, erinnert aber umsichtig an das mit *hvar* gleichwertige altind. *dhvar;* mit diesem würde sich indes *φηλός* nicht vereinigen lassen.

F. Froehde.

Miscellen.

1.) *ἵλεως*.

Die neueren versuche das wort *ἵλεως ἵλαος* zu deuten hat Ahrens, Philologus 38, p. 232 anm. 84 zusammengestellt. Ahrens selbst will das wort in verbindung bringen mit *μείλια, μείλιχος, μειλίσσω;* er nimmt abfall eines *μ* an und legt die wurzel *μειλ-* zu grunde, die er mit Sanskrit *marḍ, mṛḷáti* (gnädig sein) vergleicht. Diese etymologie scheitert an unüberwindlichen lautlichen schwierigkeiten. Ahrens hat l. c. p. 228 f. sämmtliche formen in denen das wort erscheint gesammelt. Danach kommt das wort dreimal bei Homer vor und zwar in der gestalt *ἵλαος*, immer mit langem *ῑ*, einmal (*A*, 583) mit *ᾱ*, zweimal (*I*, 639. *T*, 178) mit *ᾰ*. Auch später ist *ῑ* stets lang, die quantität des *α* dagegen schwankend, ja es überwiegt die kürze, die schon Archilochus hat. Die kretische form des wor-

tes ist ἵλεος; es erscheint inschriftlich so mehrfach, wie Ahrens zeigt. Attisch lautet das wort ἵλεως, äolisch ἴλλαος. Ob daneben auch ἔλλαος dialectisch vorhanden war, lässt sich von vorn herein nicht mit sicherheit sagen. Aus den worten des Choiroboskos: Αἰολεῖς ἴλλαος καὶ οὐχὶ ἔλλαος folgt nicht, dass das wort überhaupt nicht vorkam. Neben ἵλαθι, ἵληθι kam jedenfalls ἔλλαθι vor, auch eine 2. plur. imp. ἔλλατε. Es wird sich zeigen, dass ἔλλαος eine gute alte form ist (cfr. Ahrens, De Graecae linguae dialectis I, 58 anm. 32 und p. 283 f.). Hesychios führt ἵλεος, ἵλαος, ἵλλεος an und εἵληθι· ἵλεως γίνου. Zweifelhaft ist bisher die lakonische gestalt des wortes gewesen. Es findet sich in der weihinschrift der Lakedaimonier, die zuerst Ernst Curtius herausgegeben hat (Archäologische zeitung 34, 49 f. cfr. tafel 6.). Wiederholt ist die inschrift von Cauer, Delectus nr. 1 und neuerdings in der trefflichen arbeit von Roehl: Inscriptiones Graecae antiquissimae Berlin 1882 no. 75. Das metrum scheint die form ἱλήϝῳ zu fordern, an der man jedoch mit recht wegen des η anstoss nahm. Schubart schlug vor ἱλεέῳ zu lesen (Fleckeisens Jahrbücher 113, p. 685), eine undenkliche form. Pausanias 5, 24, 3 überliefert ἱλάῳ θυμῷ, eine überlieferung die Ahrens gänzlich verwirft. Ahrens will ἱληϝὼ[ς δα]μῷ τῷ Λακεδαιμονίω[ν] lesen (Philologus 38, 239 f.) und ihm hat sich Roehl angeschlossen, gewiss mit unrecht. Der echte text ist jetzt leicht zu ermitteln. Curtius gibt als sichere lesung *HIΛEFO*; seine copie zeigt *E* ganz deutlich, dagegen *F* unten verstümmelt. Roehl nun gibt *HIΛFFO* und erklärt ausdrücklich, dass er *E* nicht habe entdecken können. Zwei *F* können nun ebensowenig richtig sein, wie zwei *E*, was Schubart wollte; nichts aber zwingt uns jetzt mehr das erste der beiden zeichen als *E* zu deuten und die form als ἱληϝο zu umschreiben, sondern ebenso zulässig ist die lesung ἱλϝηο-. Und dies ist die richtige lakonische form. Auf den anlaut ἱλϝ- weist die äolische form ἴλλαος und die dialectische form ἵλλεος hin, ebenso auch das lange ῑ der übrigen dialecte. Aeolisches d. h. lesbisches ἴλλαος verhält sich zu ἵλαος, wie lesbisches στάλλᾱ zu dorischem στάλᾱ, ionisch-attischem στήλη für *σταλνᾱ, wie lesbisches κράννᾱ zu dorischem κρᾱ́νᾱ ion.-att. κρήνη, wie lesb. ἔλλω zu dor. ϝήλω att. εἴλω für *ϝέλνω u. s. w. -ηο- aber ist die echt lakonische endung für gemeingriechisches -ειο-. Lakonisch ist ὄρηος = gemeingriechisch ὄρειος, lakon. πέλησ =

πέλεια, Λύκηος = Λύκειος, ὀξῆα = ὀξεῖα u. a. (Ahrens II, 163. G. Meyer, Griech. gr. § 63). Für den anlaut ergibt sich aus den formen ἔλλαθι und εἴληθι die gestalt *σελϝ- und als grundform des wortes somit *σέλϝειος. Dies muss schon zeitig zu *σίλϝειος geworden sein; denn aus *σέλϝειος wäre im lakonischen *ἧλϝηος im kretischen *ἥλεος geworden, attisch *εἵλεως. Die lakon. form ἱλϝηος geht ebenso wie attisches *ἵλεως zurück auf *σίλϝεjος, während kretisches ἵλεος dialectisches ἵλλεος die grundform *σίλϝεi̯ος voraussetzt. Ohne die annahme des übergangs von ε in ι vor der consonantengruppe λϝ kommen wir nicht aus. (cfr. G. Meyer, Gr. gr. § 31, 1.). *σίλϝειος ist seinerseits wieder = *σιλϝε-ιο-ς und wie ἱλέομαι neben ἱλάομαι steht, so stand neben *σίλϝειος ein *σίλϝαιος i. e. *σελϝα-ιο-ς. Daraus wurde durch *σίλϝαjος die form ἵλᾰος, durch *σίλϝαi̯ος aber lesb. ἴλλαος und ἵλᾰος. Das einstige vorhandensein von *σέλϝαιος folgt notwendig aus ἔλλαθι, ἔλλατε, εἴληθι und somit wäre ἔλλαος eine alte echte form. *σελϝ- aber stellt sich zu baktrisch *haurva* (bewachend), *nishaurvaiti* d. h. *ni-šaurvaiti* wie *pasushaurva* = *pasu-šaurva* ist, stamm also *sarva* = lateinisch *servare* und die grundbedeutung von ἵλεως ist somit „schützend, behütend". Ebenso gehören aber hierher Skt. *sarva* baktr. *haurva* griech. ὅλος, οὖλος = *σόλϝος lat. *salvus* und verwandte, eigentlich „behütet", „beschützt", dann = „heil", „unversehrt", „ganz". Ein actives *σελϝ- verhält sich zu einem passiven *σολϝ- wie δέμω zu δόμος, λέγω zu λόγος, πέκω zu πόκος, φέρω zu φόρος u. s. w. u. s. w. Ficks deutung ist also im wesentlichen die richtige, nur darf ῑ nicht aus ō hergeleitet werden. Somit ist in der inschrift ἱλϝήῳ θυμῷ zu lesen. Gegen τῷ Λακεδαιμονίῳ ist nichts einzuwenden; es ist collectiv wie schon E. Curtius erkannt hat. Cfr. auch Krüger, Griechische sprachlehre I, 2, § 44, 1, anm. 4 und II, 2, § 44, 1, anm. 3.

2.) βαρδῆν.

Hesychius hat die glosse: βαρδῆν· τὸ βιάζεσθαι γυναῖκας! Ἀμπρακιῶται. Bury hat oben p. 81 dieses wort richtig aus *μρ̥δῆν erklärt und damit ein zweites beispiel von βαρ = ursprünglichem μρ̥ dem von Bezzenberger scharfsinnig gedeuteten βαρνάμενον hinzugefügt. Bury ist aber im irrtum, wenn er βαρδῆν zu lateinisch *merda,* griech. ἄρδα stellt und als wurzel *smerd* vermutet. Die wurzel ist Skt. *mr̥d-* praesens *mr̥dnâti*

p. p. p. *mṛditá* „heftig drücken". Den beweis liefert das lateinische *premere feminam, comprimere feminam.*

3.) δολιχόσκιον ἔγχος.

Die bisherigen deutungen von *δολιχόσκιος* sind ungenügend. *σκιο-* kann weder zu *σκιά* noch zu *κίων* gehören. Ich setze *σκιο-* gleich Skt. *śkju* (*çcyu*), der grundform von *śkjut* die Böhtlingk-Roth s. v. *śkut* gründlich missverstanden haben. *skiu* ist von Fick, Vgl. wörterbuch I, ³ 243 f. reichlich erwiesen. *δολιχόσκιον ἔγχος* ist also „die weitfliegende lanze".

4.) Zur Xuthiasinschrift.

Seit Kirchhoffs behandlung der Xuthiasinschrift (Monatsberichte der kgl. preuss. akad. der wissenschaften 1870 p. 51 ff.) gilt dieselbe fast allgemein als lakonisch. Zu den lakonischen rechnet sie auch Roehl (Inscriptiones Graecae antiquissimae no. 68) und Gustav Meyer will nach Kirchhoffs vorgang auf grund dieser inschrift den zeitpunkt bestimmen, in dem intervocalisches *σ* im lakonischen dialect anfing verhaucht zu werden. (Griechische grammatik § 225.) Gegen den lakonischen ursprung der inschrift hat, was Roehl entgangen zu sein scheint, Fick sehr gegründete bedenken geltend gemacht. (B. B. 5, 324 f.) Fick erklärt die inschrift für achäisch. Man kann dagegen einwenden, dass ein Achäer schwerlich *Φιλαχαῖος* heissen werde, wie der vater des Xuthias in der inschrift genannt wird. Der dialect lässt sich nicht mit sicherheit einem bestimmten teile des dorischen sprachgebiets zuweisen; dagegen glaube ich zeigen zu können, dass die inschrift nicht lakonisch sein kann. *A*, 2 lautet im original:

AI KAYTOΣ HITO ANEAEΣΘO

Dies las man anfangs *αἰ κ' αὐτὸς ᾖ τὸ ἀνελέσθω.* Dass dies sprachlich unmöglich ist, hat Kirchhoff bereits erkannt und er verbesserte auf grund von B, 3 wo *εἰ μέν κα ζώη αὐτὸς ἀνελέσθω* steht: *αἴ κα ζώη, αὐτὸς ἀνελέσθω.* Roehl schreibt: *αἴ κ' αὐτὸς [ζώη] ἀνελέσθω.* Ich glaube nun, dass das gesuchte *ζώη* wirklich in der inschrift steht. Es steckt in ***HITO***. Das erste zeichen kann nach Roehls copie nichts anderes sein als ***H***, das dritte aber kann ebenso gut ***I*** als ***T*** gelesen werden, wie z. b. auch B, 3 in *ζώη* nur der strich nach rechts noch erhalten ist. Dann stand also ursprünglich *ηιζω* da, d. h. verstelltes *ζώη*. Die inschrift hat ähnliche verstellung der buchstaben noch

zweimal. A, 6 steht *πετνε τον* für *πέντε* [*ϝε*]*τ*[*έ*]*ων* und B, 9 steht *τοις ασιστα* für *τοὶ ἄσσιστα*. Man hat nicht mit Roehl [*ντ*] zu ergänzen und *σ* zu streichen, sondern nur eine umstellung vorzunehmen. Damit aber erweist sich die inschrift als jünger als Kirchhoff annimmt, da sie *H* für *η* verwendet neben ⊟ für ʽ in A, 5. Sie ist jedenfalls jünger als die inschrift des Damonon, welche nur ⊟ und dies nur im sinne von ʽ hat. Folglich ist sie aber nicht lakonisch, da sie intervocalisches *σ* festhält (*ἡβάσωντι, γνήσιοι, γνήσιαι*), welches die inschrift des Damonon durchweg verhaucht zeigt. Dass nur an dieser einen stelle *H* erscheint, während sonst *E* verwendet wird, hat in dieser inschrift nichts befremdliches, da sie reich an inconsequenzen ist. So steht A, 3 *ἀποθάνῃ*, wozu *ζώῃ* stimmt, aber B, 3. 4 *ζώη*, auf A steht durchweg *αἰ* auf B aber *εἰ* neben einmaligem *αἰ* zeile 3; A, 5 steht *ἡβῶντι* neben B, 5 *ἡβάσωντι*.

Es dürfte übrigens wohl besser sein noch eine weitere verstellung anzunehmen und nach B zu schreiben: *αἴ κ*[*α*] *ζώη αὐτὸς ἀνελέσθω*. Halten lässt sich aber auch *αἴ κ' αὐτὸς ζώη, ἀνελέσθω*, was dem original näher kommt. Erwähnt sei noch, dass B, 2 *τζετρακάτιαι* steht, was Roehl in der umschrift nicht erwähnt.

Kiel. *R. Pischel.*

Aegyptische lehnworte im Griechischen?

Auf die bemerkungen des herrn O. Weise (vgl. oben p. 170) erlaube ich mir folgendes zu erwidern. Ich habe keineswegs behauptet, dass aegyptische lehnworte im Griechischen fehlen, ich habe lediglich constatirt, dass mir sichere fälle nicht bekannt sind. Namen aegyptischer gegenstände, die hin und wieder bei den griechischen schriftstellern erwähnt werden, glaube ich nicht als eingebürgerte lehnworte ansehen zu dürfen. Um mich zu widerlegen, führt herr Weise die worte *κόμμι*, *βύσσος*, *ἶβις*, *πυραμίς* und *βᾶρις* an, deren erklärung er mit einer ausnahme den anmerkungen der Stein'schen schulausgabe des Herodot (Berlin 1864) entnommen hat.

Das wort *βᾶρις* hatte ich selbst angeführt; ob es wirklich schon im älteren Griechisch volles bürgerrecht hat und schon im volke auch einen nicht aegyptischen „nachen" bedeutet hat — darüber steht mir natürlich kein urtheil zu. Wenn dem

so ist, wenn *βᾶρις* nicht erst in hellenistischer zeit volksthümlich geworden ist, so kann man in ihm ein wirkliches lehnwort sehen. Uebrigens ist das entsprechende aegyptische wort selbst ein etwas unsicheres wesen. In den texten des neuen reiches taucht es zuerst auf und erweckt durch seine wilde orthographie (*ba-iru ba-ī-iru ba-ru-ī*) den verdacht, dass es eines der vielen fremdworte ist, die das Neuaegyptische aufgenommen hat. Das koptische wort *bari*, das zwar an sich schlecht beglaubigt ist, aber dessen richtigkeit doch durch *βᾶρις* bezeugt wird, hat ebenfalls ein fremdartiges äussere.

Die herleitung von *πυραμίς* aus dem ausdrucke *pr m us* „hervorgehend aus der breite", der in einem alten mathematischen text die seitenkante einer pyramide bezeichnet, ist mehr als unwahrscheinlich. Erstens ist das wort nur einmal und nur für den anfang des neuen reiches belegt, nicht aber für die um ein jahrtausend spätere epoche der griechischen reisenden. Zweitens wird schwerlich ein volk einen mathematischen terminus technicus auf alte berühmte gebäude übertragen, die ihren eigenen guten namen besitzen, und drittens bedeutet der fragliche ausdruck ja gar nicht die pyramide selbst, sondern nur eine linie an derselben! Und wer sich selbst über das alles hinwegsetzen wollte, dem bemerke ich, dass *pr-m-us* und *πυραμίς* nur für den eine ähnlichkeit haben, der sich volle unschuld in aegyptischer grammatik bewahrt hat. Das fragliche wort muss zur griechischen zeit etwa *pĕrĕ-n-uôš* gelautet haben, in der älteren wohl *pĕrĕ-m-uâs* oder ähnlich. Wie daraus *πυραμίς* entstehen soll, ist mir unerfindlich.

Den Ibis möchte ich so wenig zur griechischen sprache rechnen, als den Chimpanse zur deutschen. Das gleiche gilt von *κόμμι*, das nicht einmal griechische endung angenommen hat; übrigens ist das aegyptische *qmá qamī* wohl selbst fremdwort. Das angebliche wort *busu* oder *bus*, von welchem *βύσσος* abgeleitet sein soll, ist mir unbekannt; es liegt wohl eine falsche lesung vor, auf die das griechische wort nicht ohne einfluss gewesen sein dürfte. Der Byssus heisst aeg. *šs*, koptisch *šens*, entsprechend dem hebräischen *šêš*. Das dem *βύσσος* entsprechende wort kommt im späteren Hebräisch in der form *bûṣ* vor; dass dieses wort aber aegyptischen ursprungs sei, dafür ist nie ein beweis geliefert. Denn die vermuthung von Samuel

Birch, *bûṣ* sei kopt. *hbôs* (altaeg. *ḥbs*) „kleid“ ist schwerlich richtig [1]).

Nach wie vor bleibt also das resultat ein wesentlich negatives; einige „kulturworte“ und vielleicht ein wirklich früh eingedrungenes lehnwort, *βᾶρις*, das ist alles; den üblichen ideen eines tiefgreifenden einflusses der Aegypter auf die Griechen entspricht ein solches ergebniss nicht, Ich zweifle nicht, dass humaner gesinnte fachgenossen beträchtlich mehr finden würden, als ich es vermocht habe; ich möchte aber für diesen fall daran erinnern, dass bei einer schrift, die die vocale unbezeichnet lässt, und bei einem wortschatz, dessen bedeutungen sich meist nur ungefähr angeben lassen, mit etwas gutem willen sich für jedes griechische wort ein aegyptischer ursprung finden lässt. Man braucht nicht einmal die stets so practischen volksetymologien zu hülfe zu nehmen. Es ist das aber ein sport, den ich gern anderen überlasse.

Adolf Erman.

Zur lehre von den nasalen und liquiden.

I.

Anlautende nasale durch a, *α* vertreten.

1. *Aktú* nacht, tageshelle, *aktós*, *akto*, *akthúbhis* bei nacht, *Aktâ* die nachtgöttin. Dass dasselbe wort *(aktú)* sowohl nacht wie tageshelle bedeuten könnte, scheint beim ersten blick sehr unwahrscheinlich. Es wäre zwar der bedeutung nicht unangemessen, *Aktâ*, „die nachtgöttin“, als „die geschmückte“ aufzufassen; da wir aber *aktós* bei nacht finden, wird diese erklärung sehr bedenklich. Es liegt auf der hand, dass *aktú* für *ṇktú* steht (wie Fick, Beitr. V, 167 erkannt hat) und zu *nákta*, *nakti*, *naç* (oder *nak?* Rgved. 587, 1), lat. *nox*, *νύξ*, got.

---

[1]) Beiläufig bemerke ich, dass eine herkunft von *σινδών* aus dem Aegyptischen nicht unmöglich wäre. In der koptischen bibel wird das wort mit *šentó* (oberer dialekt *šˇntó*) wiedergegeben und diese form wird durch das sicher einheimische *hebsó* (o. d. *hˇbsó*) „kleid“ als mögliche koptische bildung erwiesen. Allerdings in den älteren sprachperioden fehlt bisher jede spur des wortes *šentó* und so lange diese nicht gefunden ist, bleibt auch das aegyptische bürgerrecht von *šentó* problematisch.

nahti, nahta gehört. *Aktos* ist mit dem lat. *noctu* = *noctus* (*noctur-nus* = *noctus-nus*, vgl. *diurnus* : *interdius*), das bisher ganz isolirt stand, identisch. *νὺξ* und *nox* sind aus *n̥kt˘s* entstanden; *υ* in *νύξ* ist schwâ, ebenso wie in *ὄνῠξ*: lit. *nagas*, lat. *unguis*, wo *n̥gh˘s* zu *ὀνχ˘ς*, zu *ὄνῠξ* geworden ist. Der accent beweist, dass ssk. *nákta* vollvokalisch ist.

2. *A'psas, apsarás.* Die erklärung von *apsarás* aus *a-psaras* = nicht speisend lasse ich billig auf sich beruhen. *Apsarás* ist wohl von *ápsas* „nebel", „busen verhüllendes gewand" nicht zu trennen, und die beiden gehören zu *νέφος*, *νεφέλη*, lat. *nebula (nûbes)*, ahd. *nepal.* In der that ist *apsarasas* mit *νεφέλαι*, *nebulae, nebel* identisch, denn diese göttinnen sind nichts anderes wie die schwebenden nebel. Die ursprüngliche bedeutung von der basis *nébh* ist „verhüllen", wie man aus *apsas, συν-νένοφε* mit sicherheit schliessen kann.

3. *Adhvara* „opferfest" wird gewöhnlich zu *adhvan* „weg" gestellt, welche erklärung als sehr unbefriedigend zu bezeichnen ist. Denn die analogie von *yâman* (das Grassmann citirt) ist gar nicht zutreffend, weil *yâman* nicht „opferfest" (wie *adhvará*), sondern „religiöser zug, feierlicher zug" oder, wie Grassmann selbst übersetzt, „das herangehen an die götter mit opfer oder gebet" bedeutet. *Adhvará* erkläre ich als aus *m̥dhvará* = *m̥dhu-ara* entstanden; *mádhu* heisst „süsser trank, meth" und wird im Rigveda am häufigsten vom Soma gebraucht. *Adhvará* ist also „das Somafest", *adhvaryú* „der Soma darbringende priester". — Dem verhältniss von **m̥dhu* zu *mádhu* entspricht genau das von lit. *midùs* „met" zu *medùs* „honig".

4. *Atharvan.* Wenn man *atharvan, atharvî* als mit *atharî* „speerspitze" verwant (lit. *jetis*, nach Bezzenberger, Beitr. I. 338) betrachtet, so ist Ludwig's sehr künstliche übersetzung ganz consequent: doch möchte ich ihm nicht beipflichten. Ich führe *atharvan* (aus *m̥thharvan*) zu *mathâmi*, denn das letztere wird im Rigveda mit dem acc. *agním* oft gebraucht, um die erzeugung des feuers durch holz-reiben zu bezeichnen. *Atharvan (athar-van)* heisst „der mit zu reibenden hölzern versehene", also „der feuerpriester". Es ist besser, *atharyú* („der flammende", von Agni gebraucht) mit *atharî* „spitze" zu combiniren.

5. *Ahám* „ich". Es scheint mir kühn anzunehmen, dass *máhyam, máhya* „mir" aus *mabhyam, mabhya* entstanden sein können. Es gibt keinen grund, warum ein ursprüngliches *mábhyam* nicht

eben sowohl wie *túbhyam* fest bleiben konnte. Dieser zweifel wird sehr stark, wenn man lat. *mihi* betrachtet, da lat. *h* aus *bh* (sonst) unerhört ist. Ich glaube auch nicht, dass die gewöhnliche identificirung von *ahám* mit ἐγώ, lat. *ego*, got. *ik*, haltbar sei; γ = *gh* ist schwerlich anzunehmen.

Ahám steht für *mghám* und ist aus einer urform *mégham* (oder *méghṃ*) durch vorschiebung des accents entstanden. *Máhyam* = *máhiṃ* (*máhya* = *máhyṃ*) ist vielleicht durch *i*-infix zu erklären (vgl. Fick's sehr wichtige abhandlung in Gött. gel. anz. 1881, st. 14).

6. *Agru* „unverheirathet", *agrû* „jungfrau" (aus *ṇgru*, *ṇgrû*) gehören zu νεβρός, ἁβρός, auch lat. *negritu* = *aegritudo*, Festus (nach Bezzenberger). Die urbedeutung von dieser wurzel *nég* ist „jung", also vgl. junggesell, jungfrau.

7. *Abhí* = *mbhí* ist der instrumentalis zu *ámas*, *amât* (ablat.), *amâ*; vgl. ἀμφί, lat. *ambi*, ahd. *umbi*.

8. *Aṇḍa* „ei, hode" = *mnda* (oder *mndra?*): ksl. *mądo*, μαδάω, *madeo*. Ksl. *jędro (jedino)-jędrĭnŭ* gehören auch hierher: ę vertritt *m*. Aehnlicher weise erklären sich skr. *andra* in *sândra* „dick, voll", ἁδρός.

9. Ἀλάομαι: μολεῖν, βλώσκω (wz. *mél*); doch vgl. Fick, Beitr. II. 264 (*ambulare* könnte für *amb-uml-are* stehn).

10. Ἀλθαῖα (= μαλάχη): μαλθακός, μάλθη, got. *milda*.

11. Ἀσκέω = ἀδσκέω = *mδσκέω*; lat. *meditor*.

12. Ἀτθίς (= Ἀθτίς), Ἀττική (= Ἀθ-τική), Ἀθῆναι weisen auf eine basis Ἀθ- zurück, die sich als μθ- aus μέθ- (μέσσος = μέθjος, lat. *medius*, ssk. *madhya*, got. *midjis*) auffassen lässt; Ἀτθίς heisst also „das mittel-land" (= *bimaris*), vgl. Μεσσάνα, Μεσσήνη, Μεσσαπία. Mit Ἀθῆναι sind zu vergleichen: Μεθώνη (ein mehrmal vorkommender stadtname), Μέσσα (stadt in Lakonien), Μασσαλία (*Massilia*, Marseilles), *Mediolanum*, *Mediomatrici*, Ἄσωπος. Das verhältniss von Ἀθῆν-αι zu Μεθών-η (urspr. Μέθων-) ist ein sehr schönes beispiel von dem von Fick (Gött. gel. anz. 1880 st. 14) behandelten accentgesetz. Hierher gehört auch Ἄθως, bei Homer Ἀθόως, *Mons Athos*.

13. Ἀκιδνότερος „kleiner" (εἶδος ἀκιδνότερος), ἄκιδνος gehören zu μικρός, *macer*, wie μακεδνός, μηκεδανός, zu μακρός.

14. Βριτόμαρτις ist der kretische titel von Ἄρτεμις; wir sind also berechtigt, Ἄρτεμις (aus Μρτεμις) zum lit. *martì*

„mädchen, braut“ zu stellen: *ε* ist schwâ (vgl. dor. *Ἄρτᾰμις*) Zu dieser basis *mért-* (*mértis*) gehören noch *μύρτον* (*pudenda muliebria*, bei Aristophanes, Lys. 1034), *μυρτόχειλα*, *μυρτοχειλίδες*, *μύρτων* (vgl. engl. „wencher“ aus „wench“ = mädchen, dirne); auch *ὀρταλίς*, *ὀρτᾰλιχος* lassen sich anschliessen, wenn man als die ursprüngliche bedeutung j u n g annimmt.

15. Leiten wir *Ἀμαζών*, *Ἀμαζόνες* aus zend. *ama* „stark“ her (vgl. W e i s e, o. V, 93), so ist *δ* (*ζ*) ganz unerklärt, ausserdem ist die so erlangte bedeutung nicht völlig befriedigend. Ich stelle *Ἀμαζόνες* zu *νομάδες* (*νέμω*), da die Amazones dem skythischen stamm angehören und die Skythae als *νομάδες* oft bezeichnet werden (vgl. *Σκύθαι νομάδες* bei Pindar fr. 72; Aesch. Prom. 709).

16. *Ἀγέρωχος* = *μγεροσοχος* (*μέγαρον*), urspr. „hausherr“; vgl. *δεσπότης*.

17. *Arṇavá* „meer“ (wallende flut), *árṇa* „wallend, woge“, *árṇas* „meer“, *arṇasá* „wogend“ schliessen sich aufs schönste an lat. *mare*, altir. *muir*, got. *marei*, ags. *mere*, engl. *mere*, ahd. *mari*, nhd. *meer*. Die ursprüngliche bedeutung war nicht „todtes wasser“ (F i c k, wtbch. I, 717), sondern „wallend, wogend“. *A'rṇa* „kampf“ und *árṇasāti* „kampfgewühl“ sind vielleicht zu trennen und zu *μάρναμαι* zu stellen.

18. Ssk. *adhas*, *adhara*, zd. *adhara*, lat. *infra*, *infimus*, got. *undar*, *undarô*, engl. *under*, nhd. *unter* gehören zu der wurzel *médh*, in *μέσσος*, lat. *medius*, ssk. *madhyas*; *μέθι-*, *médi-*, *mádhi-* sind locativa. Die verwandtschaft von den bedeutungen „mitte“ und „unten“ erscheint noch heute im deutschen „unter“, das man sowohl mit lat. *inter* wie *sub* übersetzen kann. Hieraus erklären sich:

19. got. *undaurni-mats* „mittagsessen“, ags. *undern*, ahd. *untorn* „mittag“.

20. Wenn man wie gewöhnlich *ἀνήρ*, *ἀνδρός*, *ἀνέρος* mit ssk. *nara* u. s. w. zusammenstellt, so ist das anlautende „prothetische“ *α* anstössig. Ich stelle *ἀνήρ* zu ssk. *manu*, an. *maðr*, got. *manna*, *mann*. Der griechische vertreter von *naras* ist:

21. *Ἄρης*, urspr. „held, kriegsmann“, wozu auch *ἀρείων*, *ἄριστος* (vgl. F i c k, o. V, 166) wahrscheinlich gehören; auch *ἠνορέη*, dor. *ἀνορέα*; vgl. *ἠ-λακάτη*, *ἠ-λίβατος* (B e z z e n b e r g e r,

o. IV, 386), *ἤ-ρεμα*; die erklärung von diesem anlautenden *η* (*ᾰ*) wird mich ein andermal beschäftigen.

22. Fortunatov's erklärung von ssk. *aṇu* aus *alnu*, gr. *ἀλέω* (o. VI, 216), scheint mir kaum möglich, denn ich glaube nicht, dass *l* vor einem dental im altindischen schwinde, vielmehr geht das *l* (*ḷ*) in *a* über und der dental wird lingual. Ist diese erklärung richtig (sie ist von der thatsache, dass in all den von Fortunatov angeführten beispielen der vokal nicht als volles *él*, sondern als schwaches *ḷ* zu denken ist, stark gestützt), so ist es unmöglich, dass *aṇu* zu *ἀλέω*, lat. *molo* gehört (dann wäre *ăṇ* = *mln!*). Ich stelle *aṇu* zu *μάνυ · μικρόν. Ἀθαμᾶνες* Hesych (nach Weise's verbesserung, o. VI, 233), ssk. *manâk*, lat. *mĭnuo*; *μινύς*, *μίννυθα*, *μινύθω*.

23. *Ἄδην*, *ἀδήσειε*, *ἀδηκότες*, *ἄση*, *ἀσάομαι* : *μεστός*.

24. Lat. *infula* (= *vitta*) lässt sich zu ssk. *nahyatê* „binden“, zd. *nazda*, lat. *necto*, *nexus* stellen. Ebenso wird im Altirischen *ṃ*, *ṇ* zu *im* im anlaut; *imbliu:* nhd. *nabel*; *inga:* nhd. *nagel*, *imb:* ssk. *abhí*, nhd. *um* [1]).

Trinity College, Dublin. *John B. Bury.*

Altirische glossen.

Beitr. V, 63 ff. sind die auf dem zweiten blatt des Cod. Vat. 5755 sich findenden glossen von O. Dziobek publiciert worden. Danach hat H. Zimmer dieselben, mit beseitigung einiger handgreiflicher irrthümer, in den Glossae Hibernicae

---

[1]) Als weniger sicher schliesse ich hier noch die folgenden erklärungen an: *Ἀχαιοί* (: *μάχομαι*, *μάχη*) hiess ursprünglich „die kämpfer“. — *Ἀχιλεύς*, *Ἀχιλλεύς* beruhen (eben wie *βασιλεύς* auf *βασιλο-*, Bezzenberger, Beitr. III, 174) auf *Ἀχιλο*, das aus *Μχιλο* (*μάχομαι*) entstanden ist: der stamm *μᾰχι-* kommt in *μάχιμος* vor. Die gewöhnliche erklärung aus *ἄχος*, *ἀκαχίζειν* u. *λαϝός* ist formell unrichtig (vgl. die bemkg. L. Meyer's, Beitr. I, 37), und wäre dieselbe lautlich möglich, so ist doch die bedeutung „volksquäler“ als eigenname zu künstlich (wie sehr sie auch als epitheton passen würde), um ansprüche auf wahrscheinlichkeit zu besitzen. — *Ἁμα-* in *Ἁμαδρυάδες* ist vielleicht als *Νμα* („hain“, *νέμος*. lat *nemus*, zd. *nema*, *nemata*) zu fassen; die späte form *Ἀδρυάς* wäre als aus einer falschen volksetymologie (*Ἅμα* = „zusammen“, vgl. Athen. 78, 13) zu betrachten.

259 ff. abgedruckt. Im folgenden theile ich die ergebnisse einer collation mit, zu der ich im april 1882 gelegenheit hatte, ohne dass mir die vorgenannten ausgaben zur hand waren.

D. hat übersehen, dass eine der lateinischen marginalnoten einige irische wörter enthält: fol. 2a (linker rand, gl. 11 bis) Id [est] a p(ri)mo anni mense ægiptiorum · usq(ue) ad ultimum mensem anni latinorum · (ve)l q(uod) mel(ius) *leth* mensium · *cocaiscc ished asberat* argu(menta): Et adieciunt(ur) hís tribus regularibus et IIII· mensibus æpactae . . . et adieciunt(ur) ·II· dies *decimber* mensis ... (gl. a septimbrio usque in decimbrem etc.).

Das verständnis beeinträchtigende fehler in D.s lesungen sind in folgenden glossen zu berichtigen: 3) *dotoscelad aiss æsci farcaisc himar(t)* 5) *ished tosceuli* · *i(n)dargu(mint)so* 6) ·i· *áeret tias i(n)cascc* · *isinmís* 8) *dotoscelud ais æsci farcaisc hinaup(ril)* 11) *dotoscelud ais æsci farcaiscc himar(t)* ⁊ *inap(ril)* ⁊ *inap(ril) dosceulai hitos(uch)* 12) *imb(er) fodi sosis* 21) *dotos(celud) lái sechtmaine farambí* XIIII· [sc. luna] *isincicul noidecdu* ⁊ *lai grian(di)* ⁊ *ais æscai i(n)nacascc* · 24 b) *airised as immair(cide) fridliged argu(mint)* 28) *dec* á *) *ólúan dus i(n)fír.*

Geringere ungenauigkeiten, in bezug auf längezeichen u. dgl., sind untergelaufen in: 2) sup(er) *nóidecde* 13) *hífrecn(dairc)* 14) *casc* 20) *cedlaá* 24) · lu(na) *da(no)* 26) *ised saigesa asennad toiscelad* . . .

Auch in lateinischen wörtern begegnen einige irrthümer, welche z. th. durch unrichtige auflösung eines compendiums veranlasst sind: 7) eo q(uod) ... 14) in sua p(re)sen(tia) 15) ·i· regularem s(ecundum) c(on)uenientia(m) argumenti d(ici)t ... 17) ·i· s(ecundum) a feria 19) n(un)c generalitas 23) ·i· saltús. In 2) 15) 16) muss die zahl statt VIII VIIII lauten; 25 b) ist *coirargu(mint) im(murgu)* ·V· zu lesen, und 12 b) -mos duos (d.i. trigesimos duos), eine barbarische glosse zu XXXII.

Schliesslich darf nicht unerwähnt bleiben, dass auch der lateinische text D.s nicht unbedingt zuverlässig ist; auch sind die glossen nicht immer auf die richtige textstelle bezogen, z. b muss 5) vier zeilen zurückgerückt werden, zu: si martio mense pasca celebratur, und 6) an dessen stelle treten; statt 6) endlich ist 6 b) mit der glosse ·i· dies zu lesen. *B. Güterbock.*

---

*) a mit punctum delens.

F. O. Weise, die griechischen wörter im Latein. Leipzig, S. Hirzel. 1882. 546 S. Hoch 8. Mark 18.

Im märz des jahres 1877 erliess die Fürstlich Jablonowski'sche gesellschaft zu Leipzig folgende preisaufgabe für das jahr 1880:

„In richtiger erkenntniss der kulturhistorischen schlüsse, welche sich aus der übertragung griechischer wörter in das Lateinische ziehen lassen, sind verschiedene versuche gemacht, diese wörter zu sammeln und zu verwerten. Da aber alles in dieser beziehung geleistete für unvollständig und bloss vorbereitend gelten muss, wünscht die gesellschaft ein mit sorgfältigen nachweisen versehenes alphabetisches verzeichnis sämtlicher, aus sicheren kriterien erkennbaren griechischen wörter der lateinischen sprache und im anschluss daran eine sachlich geordnete, die zeiten wohl unterscheidende darstellung der sich daraus ergebenden einflüsse griechischer kultur auf die römische. Preis 700 mark."

Aus dem jahresbericht derselben gesellschaft vom monat april 1881 entnehmen wir, dass 3 umfangreiche bearbeitungen rechtzeitig eingelaufen waren, von denen eine jedoch fast ganz die feststellung der sprachlichen kriterien entbehren liess. Eine zweite, die grösste der eingelaufenen bearbeitungen, wurde abgelehnt, da es dem verfasser nicht möglich gewesen war, die gesamte, ca. 150 druckbogen umfassende arbeit in reinschrift vorzulegen. So blieb denn nur die dritte der eingegangenen arbeiten, welche sich der Jablonowski'schen gesellschaft durch sauberkeit der ausführung und vollständige durchführung und beherrchung des stoffes namentlich empfahl; der verfasser erhielt den preis unter der bedingung, einige ratschläge sich noch anzueignen und die danach verbesserte schrift noch einmal in druckfertigem zustande vorzulegen. Gleichzeitig wurde der preis von 700 mark auf 1000 mark erhöht; derselbe fiel dann dem gymnasiallehrer Dr. Fr. O. Weise, gymnasiallehrer in Eisenberg (Sachsen-Altenburg) zu, welcher sich als verfasser der obigen preisschrift ergab, den lesern dieser „beiträge" aber schon lange als sprachforscher wohlbekannt ist.

Eine besprechung des obigen werkes an dieser stelle bedeutet mehr oder minder die betonung des sprachwissenschaftlichen inhalts desselben; das ganze zerfällt in 3 hauptabschnitte: einen linguistischen, einen kulturgeschichtlichen und einen lexikalischen, welcher gleichzeitig als register dienen soll. Es unterliegt keiner frage, dass verfasser die linguistische seite der ganzen vorliegenden entlehnungsfrage um ein bedeutendes gefördert hat; selbst da, wo er zu bestimmten und entschiedenen resultaten nicht gelangt ist, ist der negative gewinn nicht zu unterschätzen.

Ueberaus wohlthuend ist die bescheiden-würdige art und weise, in welcher verfasser die frucht seiner angestrengten studien darbietet; immer bleibt er selbst da, wo er gerechte ursache zu tadel und scharfer kritik hat, sachlich und von jeglicher animosität entfernt.

Zunächst giebt uns verfasser eine fast erschöpfende zusammenstellung alles des materials, was er bei lösung seiner aufgabe kennen ler-

nen und zu welchem er stellung gewinnen musste; dass sich die hauptwerke und geläufigsten schriften als vorarbeiten genannt finden, darf uns weiter nicht auffallen: bewunderswürdig erscheint vielmehr die findigkeit, mit welcher verf. monographieen und dissertationen sowie programmabhandlungen sich nutzbar zu machen gewusst hat; wenigstens darf kühnlich behauptet werden, dass er eine wesentlich zu berücksichtigende schrift nicht übersehen hat. Da wollen wir denn keine kleinigkeitskrämer sein und darauf verzichten, dies und jenes minutiöse pedantisch und engherzig als armselige kritikaster hervorzuheben, sondern wir wollen mit vergnügen einem in seiner art epoche machenden werke ein begleitendes wort mit auf den weg geben.

Es mutet uns gleich freundlich an, wenn wir zum beginn des streng methodisch angelegten werkes als ersten teil des I. abschnittes finden: erkennungszeichen der lehnwörter. Neben den formellen kriterien betont er mit recht vor allem die lautlichen und giebt eine auf gründlichen studien beruhende übersicht der von ihm gewonnenen regeln; besonderer betrachtung unterzieht er diejenigen wörter, über deren ursprung die meinungen bisher divergierten — und noch divergieren. Schritt für schritt sondert er die spreu von dem weizen; anlaut, inlaut und auslaut spielen dabei eine wichtige rolle; unterstützt wird verf. bei der ganzen untersuchung durch eine tüchtige und sachgemässe allgemeine sprachwissenschaftliche bildung, die ihn die vorteilhaftesten seitenblicke verwerten lässt und dem leser mannigfache anregung bereitet.

Nach erledigung der behandlung formeller und semasiologischer erkennungsgründe geht er auf s. 67 zu dem gebiete der volksetymologie über und weiss auch hier in geschickter und oft überzeugender weise seine ansichten geltend zu machen; daran schliesst sich von s. 75—86 ein verzeichnis von wörtern, welche verf. nicht für griechisches lehngut halten zu können glaubt. Und wenn man dabei vielleicht auch über wörter wie *aclis*, *antenna*, *aranea*, *cachinnus*, *canalis*, *classis*, *columba*, *congius*, *fuscina*, *lilium*, *mango*, *morum*, *patina*, *posca*, *prunum*, *pulmo*, *runcina*, *soccus*, *urceus*, *viscum* und *visula* anders urteilen müsste und die entlehnungsfrage bei diesem oder jenem der vorgenannten wörter noch für eine offene erklären könnte, so thut dies dem Weise'schen werke keinen eintrag; hat sich doch verfasser in streng-wissenschaftlicher weise bemüht, seine ansicht durch beweisführende darlegungen zu stützen.

Im letzten bestandteil des I. hauptabschnittes bespricht verf. einige anhaltepunkte für die zeit der entlehnung und giebt in einem kurzen anhang eine dankenswerte zusammenstellung solcher wörter, welche entweder in der griechischen litteratur nicht mehr belegbar oder trotz ihres eminent griechischen aussehens erst von den Römern aus griechischen elementen meist durch komposition gebildet worden sind, wie z. b. *amphitheatrum*, *murobathrarius*, resp. *myrobrecharius*, *draucus* u. a. Zu bedauern bleibt nur, dass verf. absichtlich von dieser betrachtung die *voces hibridae* ausgeschlossen hat. Neuerdings hat Herm. Rassow in seiner abhandlung „De Plauti substantivis" eine erschöpfende und ge-

diegene monographie geschrieben, welche die bestrebungen unseres verfassers hin und wieder naturgemäss teilt und unterstützt, von ihm aber, da Rassow's schrift ende 1881 erschien, nicht mehr benutzt werden konnte.

Nach wenigen einleitenden bemerkungen geht verf. dann zu der detaillierten behandlung der kulturhistorischen einflüsse Griechenlands auf Rom über und giebt dazu folgende disposition, welche auf jeden fall eine wohldurchdachte zu nennen ist:

A. Die den menschen umgebende natur: 1. Thierreich. 2. Pflanzenreich. 3. Mineralreich. Bergbau.

B. Der mensch selbst: I. Bedürfnisse des individuums. a Leibliche: α) diese bestehen aus: 1. nahrung, 2. kleidung, 3. wohnung. β) Diese werden beschaffen durch: 1. gewerbe, 2. handel und verkehr (zur see, zu lande; metrologie). b. geistige: α) wissenschaften: 1. grammatik, 2. poetik und metrik, schreib- und bücherwesen, 3. rhetorik 4. philosophie, 5. astronomie und mathemat. geographie, astrologie, zeiteinteilung, 6. mathematik, 7. physik und mechanik, 8. geographie, 9. jurisprudenz, 10. medizin. β) Künste: αα) fixierende: 1. plastik, 2. architektur, 3. malerei; ββ) transitorische: 1. musik, 2. mimik und orchestik, 3. gymnastik. γ) Spiele und belustigungen II. Bedürfnisse der familie. III. Bedürfnisse des staates: 1. staatswesen, 2. religion, 3. militärwesen. (Anhang: allerlei). —

Wir müssen uns an dieser stelle leider versagen, näher auf diesen, die seiten 93—325 umfassenden hauptabschnitt einzugehen; es zeugt derselbe aber ganz besonders von einer umfassenden belesenheit nnd gediegenen sachkenntnis, welche allein schon die schrift eines preises wert machen. Nicht ganz unerwähnt lassen dürfen wir an dieser stelle aber eine eigenschaft des verfassers, welche unsere obige kritik angemessen illustriert; es ist dies nämlich die fähigkeit, passende sentenzen und dgl. in form eines mottos über die einzelnen abschnitte zu setzen. So steht über I Rückert's: „Musst auf wortes ursprung achtung geben, wie auch fern er ihm verloren sei!“ Ueber II die worte des Thomas Hyde: „Rebus alienigenis longo temporis tractu apud nos factis tamquam indigenis, unde primum venerint, tandem ignoratur; quod de multis plantis et arboribus verum et de animalibus haud paucis“. Endlich über III die worte des verdienten Hehn (Italien p. 211): „Viel fremdwörter, viel kulturverkehr; viel entlehnt, viel gelernt; eine reiche geschichte, eine an mannigfachem gute reiche sprache“. —

Auch der III. hauptabschnitt, welcher das verzeichnis sämtlicher lehn- und fremdwörter enthält, schliesst sich den beiden vorhergegangenen würdig an; verf. hat dafür gesorgt, dass auch äusserlich für das auge die den verschiedenen gattungen angehörigen ausdrücke unterscheidbar hervortreten. Als belegstelle — in der regel ist nur eine einzige angeführt — hat verf. durchschnittlich den autor angegeben, bei welchem das wort in der römischen litteratur zuerst vorkommt; nach kräften und umständen ist der schatz der inschriften ebenfalls verwertet. Allein wir dürfen es nicht verhehlen, dass bei aller tüchtigkeit des ver-

zeichnisses, bei aller akribie und peinlichen sorgfalt der befolgten methode doch ein unterschied in der bedeutung des III. abschnittes gegenüber den beiden ersten hervortritt. Diese beiden sind erschöpfend; abschnitt III ist es nicht. Denn wer vermisst nicht zum bsp. bei wörtern wie *amphora*, *bracchium*, *calx* u. s. w. die angabe mehrerer bedeutungsnuancen? Wem genügt es, aufzuschlagen:

> *stomachus*, *στόμαχος*, magen, Lucil. 4. 21 M., it. stomaco, fr. estomac [266 A], stomachari Ter. Eun. 323, stomachabundus, stomachanter, stomachose, stomachosus, substomachari. — ?

Man sieht sich leider genötigt, von neuem mehrere andere lexika, specielle und allgemeinere, zu wälzen, um sich wegen der sonstigen belegstellen, der bedeutungsvariationen etc. zu orientieren. Ein ausführliches derartiges gräkoitalisches wörterbuch bleibt also vor der hand noch desiderat! Allein bleiben wir gerecht! Verf. belehrt uns selbst darüber, dass es ihm nicht möglich gewesen sei, in dem bisherigen, ihm zur verfügung gewesenen zeitraume eine weitergehende ausführlichkeit in lexikalischer beziehung zu bringen; er erkennt also die berechtigung unseres postulats von vornherein an. —

Die sprachwissenschchaft wird, das hoffen wir, nicht umhin können, von diesem wichtigen werke genügende kenntnis zu nehmen; sie wird aber auch, das glauben wir, sich durch dieses gediegene werk um einen guten schritt gefördert sehen dürfen. Mit befriedigung mag der altmeister Georg Curtius, welcher 1855 auf der Hamburger philologenversammlung die erste, lange vergebliche anregung gab, auf das nunmehr bedeutend näher gerückte ziel zurückblicken; mit recht hat verfasser seinem ganzen werke das motto aus Plinius mit auf die reise gegeben. Ingeniorum Graeciae flatu impellimur!

Holzminden.

Günther Alexander Saalfeld.

Register.

I. Sachregister.

II. Wortregister.

Druck der Univ.-Buchdruckerei von E. A. Huth in Göttingen.

